



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801



vom 12. Oktober 2021

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von rund 1.800 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom-westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - XVII

Editorial

Seiten 1 - 2

Anstelle des Editorials:

Westpreußisches Landesmuseum - die Würfel sind gefallen...???

Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Afghanistan

Seite 3

Erledigt, vergessen?

Themen global, die uns auch bewegen

Seiten 4 - 20

01) Globalismus, eine hauptsächlich westliche Krankheit. Von Jacques Amiot

02) Antirassismus-Wahn nimmt pathologische Züge an: Sängerin Adele entschuldigt sich für Afro-Frisur

03) Nichts Persönliches, nur Geschäftliches. Ein Kommentar von Ivan Šokić

04) Pandora Papers: die „Offshore“-Schätze der globalen Eliten

05) Carla Toscano (VOX): „Die Agenda 2030 zielt darauf ab, den Menschen und die Familie zu zerstören“. Interview mit Carla Toscano, nationale Abgeordnete von VOX und Sprecherin der Partei in der Kommission für Geschlechtergewalt. Von Álvaro Peñas

06) „Aufbau einer neuen Weltordnung“ – neues Buch von Alfred de Zayas

Sonderthema Corona-Pandemie

Seiten 21 - 38

- 01) Kinder erhielten unabsichtlich Corona-Impfung und leiden nun unter massiven Herzproblemen
- 02) Miss Niederlande verweigert wegen Corona-Impfpflicht Teilnahme an Miss World Wettbewerb
- 03) Polen: Pfizer testet angeblich seinen Impfstoff Covid-19 an Waisenkindern
- 04) Johnson & Johnson Mitarbeiter packen aus
- 05) Amsterdam: erneut Protest von Zehntausenden gegen den Corona-Pass
- 06) Impfverweigerer: Das letzte Bollwerk gegen das Aussterben der Menschheit?!
Von Redaktion
- 07) Ungarn: Politiker will Klarheit über Corona-Statistiken. Von Rainer Ackermann
- 08) Warum heuer die Grippe wieder zurückkehren wird
- 09) Covid-Impfstoffe: Rumänien ermittelt gegen Ursula van der Leyen; mRNA-Impfstoffe werden immer unbeliebter
- 10) Selbst Mainstream-Medien müssen jetzt zugeben: Impfungen bieten kaum Schutz vor Ansteckungen

Wanderungen und Einwanderungen

Seiten 39 - 57

- 01) Polen will nun eine echte Mauer an seiner Ostgrenze bauen
- 02) Dänische Volkspartei und Inger Støjberg: gemeinsamer Gesetzentwurf, der Abschiebung von 50.000 Einwanderern vorsieht
- 03) Die Niederlande können die afghanische Migration nicht bewältigen
- 04) Polen verhindert erneut über 1000 Grenzübertritte – Iraker wollten Grenze stürmen
- 05) Italien: Ein zivilisiertes Land mit Einwandererslums?
- 06) Migranten, denen Schweden Asyl gewährte, machen hochhoffiziell Urlaub zu Hause
- 07) Bischof enthüllt: „Es gibt einen Plan, Europa mit Einwanderern zu islamisieren“
- 08) Marcin Romanowski: „Einwanderungswelle 2015 war demografischer und kultureller Plan zur Umgestaltung der europäischen Gesellschaft“ Interview mit Marcin Romanowski, stellvertretender Justizminister Polens, in seinem Büro im Justizministerium in Warschau. Von Álvaro Peñas
- 09) Der Stacheldrahtzaun an der litauisch-weißrussischen Grenze ist bereits im Bau

Europa, Europa und die Welt: Politische Themen

Seiten 58 – 70

V o r d e r a s i e n

- 01) Expo 2020 (Dubai): Michelangelos David darf nackt nicht gezeigt werden, um Muslime nicht zu verärgern

S ü d o s t a s i e n

- 02) Malaysia: Regierung will Scharia weiter etablieren – 30 Jahre Haft für „Abfall vom Islam“

O s t a s i e n

- 03) Poker in Ostasien – Korea zieht die Daumenschrauben an. Von URSULA STENZEL

A u s t r a l i e n

- 04)** Australien: Ungeimpfte werden „ausgestoßen“ und dürfen künftig hungern – Polen protestiert offiziell

A m e r i k a

- 05)** USA: 44 % der Täter im Jahr 2020 waren Schwarze (13,4 % der Bevölkerung)

Europa: Politische Themen

Seiten 71 - 89

- 01)** Gemeinsame europäische Verteidigung: Utopie oder kommende Realität?
Von Nicola De Felice
- 02)** Europas Green Deal: Bill Gates' Testgelände. Von Piotr Relich
- 03)** Eine der wichtigsten Veranstaltungen der slowenischen EU-Ratspräsidentschaft wird heute eröffnet: das Gipfeltreffen EU-Westliche Balkanstaaten.
Von Anita Gužvič (Nova24tv)
- 04)** Green Deal: Brüssel will Europas Autarkie aufgeben
- 05)** Die EU-Energiekrise. Von Marton Aron Kovacs
- 06)** Susanna Ceccardi (Lega Salvini): "Die EU sollte die Europäer an die erste Stelle setzen!"

Mitteleuropa: Politische Themen

Seite 90

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen

Seiten 91 - 136

- 01)** In Köln wird der Ruf zum Freitagsgebet nun in der ganzen Stadt zu hören sein
- 02)** Razzien in 25 deutschen Städten gegen organisierte Kriminalität, die islamistischen Terrorismus finanziert – mehrere Verdächtige kamen 2015 als „Flüchtlinge“
- 03)** Acht „deutsche“ IS-Gotteskriegerinnen mit 23(!) Kindern per eigens gecharterten Flugzeug zurückgeholt
- 04)** Erinnerung an den Tag der Deutschen Einheit 2015
- 05)** Ungarn zur deutschen Wahl: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und Wahlbetrug. Die Fahne der „Freiheit, die die Welt verändert“ weht im Oktoberwind. Es lebe Deutschland in Rot und der Internationalismus! Von Péter Sárvári
- 06)** Die deutsche Armee liegt in Trümmern
- 07)** „Energiewende“ soll dank „Klimakrise“ und Klima-Hysterie Groß-Konzernen Milliardengewinne verschaffen
- 08)** Dr. Norbert van Handel: Das deutsche Demokratie-Defizit
- 09)** Umweltschutz statt Klimaschmutz – wieder einmal ist ein Windrad Umgefallen.
Von REDAKTION
- 10)** Deutschland: Warum der Friedensvertrag ausblieb. Von Michael Wolski
- 11)** Deutschland der „kranke Mann“ Europas? Wohl kaum – eine vergleichende Illiberalismuskunde. Von Balázs Horváth

Seite IV zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Österreich (Seiten 120 – 136)

- 12)** Österreich: Kurz tritt als Kanzler zurück und flüchtet in parlamentarische Immunität.
Von Redaktion
- 13)** Österreich: Für Sebastian Kurz wird es jetzt eng
- 14)** FPÖ-Chef Kickl im Interview mit Partnern der Europäischen Medienkooperation
- 15)** Österreich: 50 % der Gefängnisinsassen sind Ausländer, obwohl sie 17 % der Bevölkerung ausmachen
- 16)** „Stalingraz“: Österreichs zweitgrößte Stadt wird künftig von Kommunisten regiert

Schweiz (Seiten 134 – 136)

- 17)** Die Schweiz in der globalistischen Agenda des Great Reset. Von Zoran Gajic
- 18)** Schweiz: SVP fordert eine grundlegende Neudefinition des Asylbegriffs

Ostmitteleuropa: Politische Themen

Seiten 137 - 215

- 01)** Mitteleuropa: Die wichtigsten Nachrichten vom 4. bis 10. Oktober 2021
- 02)** Mitteleuropa: Die wichtigsten Nachrichten vom 27. September bis 03. Oktober 2021
- 03)** Tereza Hyt'hová: „Die V4 ist die Zukunft der Zusammenarbeit, wir müssen berücksichtigen, dass die EU verschwinden kann“
- 04)** György Matolcsy: „Pole, Ungar, zwei Brüderlein“
- 05)** V4, Slowenien, Österreich: Schutz der EU-Außengrenzen. Die Außengrenzen der EU müssen vor der illegalen Migration geschützt werden. Von Bettina Nemes

Polen (Seiten 159 – 173)

- 06)** Prof. Krysiak: Wir befinden uns im Krieg, und dieser kann verschiedene Formen der Aggression annehmen
- 07)** Polen: 7. Oktober – Fest der Muttergottes vom Rosenkranz
- 08)** „Nein zum Genderwahn“: Polen legt Veto gegen „EU-Kinderrechte“ ein.
Von Álvaro Peñas
- 09)** Immer mehr Ausländer arbeiten in Polen
- 10)** Polen: Das Collegium Intermarium wird gegründet
- 11)** Polen fordert Migranten per SMS zur Umkehr auf: „Geht zurück nach Minsk!“

Tschechien (Seiten 174 – 176)

- 12)** CZ: Nach den Parlamentswahlen hat Andrej Babiš kaum Chancen, Ministerpräsident zu bleiben
- 13)** Orbán & Babiš: Mitteleuropa sieht optimistisch in die Zukunft

Slowakei (Seiten 177 – 179)

- 14)** Die slowakische Art, sich der Geschichte zu stellen. Von István Krómer

Ungarn (Seiten 180 – 198)

- 15)** Ungarn: Weltausstellung „Jagd und Natur“
- 16)** Ungarn: „Der LIBE-Besuch war ein Betrug“. Von Mariann Óry
- 17)** Ungarn ist Gastgeber der Konferenz der europäischen Justizminister
- 18)** Zum neuen Buch von Elmar Forster

Seite V zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

- 19)** Orbán: Die V4-Länder können die Zukunft der EU erfolgreich gestalten
- 20)** Orbán: Massenmigration ist Teil eines „globalen Plans“ zur Schaffung eines „neuen Proletariats“
- 21)** Ungarn: Demütigende Niederlage für András Fekete-Győr und Péter Jakab bei Vorwahlen der Linken
- 22)** Erdgasstreit: Das ungarische Außenministerium bestellt den ukrainischen Botschafter ein

S l o w e n i e n (Seiten 199 – 200)

- 23)** Slowenien: Tausende protestieren gegen Corona-Pässe. Polizei unterdrückt Demonstrationen gewaltsam

K r o a t i e n (Seiten 201 – 202)

- 24)** Kroatischer Präsident Zoran Milanović wehrt sich gegen Erpressung durch Covid-Impfung

S e r b i e n (Seiten 203 – 209)

- 25)** Davor Dijanović: Die Politik Großserbiens ist heute schwächer als in den 1990er Jahren, aber... Von Leo Marić
- 26)** Die deutsche Minderheit in Serbien

R u m ä n i e n (Seiten 210 – 215)

- 27)** George Simion: „Meiner Ansicht nach hat Rumänien einen großen Fehler gemacht, als es sich weigerte, der Visegrád-Gruppe beizutreten“

Osteuropa: Politische Themen

Seiten 216 - 217

- 01)** Russland Duma Wahl: Wahlmanipulation oder Manipulation der Berichterstattung?
Von REDAKTION

Südosteuropa: Politische Themen

Seite 218

Keine Berichte

Süd- und Westeuropa: Politische Themen

Seiten 219 - 254

I t a l i e n (Seiten 219 – 230)

- 01)** Aus rechter Sicht: Analyse der italienischen Kommunalwahlen vom 3. und 4. Oktober
Von Daniele Scalea
- 02)** Die Verteidigung der Interessen der Römer. Von Nicola De Felice
- 03)** Kommunalwahlen in Italien: Giorgia Meloni, „die Neofaschistin, die Rom erobern will“
- 04)** Neapel: Gedenktafel für die Foibe-Opfer beschmiert

Seite VI zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

F r a n k r e i c h (Seiten 231 – 248)

- 05)** Paris wird von 80% der Pariser als schmutzig angesehen
- 06)** „Rassist“ Zemmour überholt Le Pen: wird er Macron in der zweiten Runde herausfordern?
- 07)** Frankreich: Abschiebung von illegalen Einwanderern findet kaum statt.
Von Paul Tormenen
- 08)** Jean-Marie Le Pen wendet sich gegen seine Tochter Marine: „Ich bin für Zemmour“
- 09)** Sarkozy zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, umgewandelt in elektronische Armfessel
- 10)** Macron kritisiert Zemmour
- 11)** Éric Zemmour: Ist es möglich, die Illegalen zurückzuschicken?
- 12)** Frankreich: „Die Überweisungen der Migranten in den Maghreb sind größer als die offizielle Entwicklungshilfe, die an diese Staaten gezahlt wird“
- 13)** Frankreich: Manuel Valls schlägt vor, Familienzusammenführungen auszusetzen:
„Braucht man wirklich neue Einwanderer? Nichts deutet darauf hin.“
- 14)** Frankreich: Kosten der Rückwanderung auf 87 Milliarden Euro geschätzt
- 15)** Frankreich: Die LDNA – Ligue de Défense Noire Africaine – wurde vom Ministerrat wegen Aufstachelung zu Hass und Diskriminierung aufgelöst

S p a n i e n (Seiten 249 – 254)

- 16)** Madrid: Viel mehr als eine Parteiveranstaltung. Von Álvaro Peñas
- 17)** Polonia Castellanos: „Die spanische Regierung arbeitet aktiv an der Verfolgung von Christen mit“. Von Javier Navascués

Nordwest- und Nordeuropa: Politische Themen

Seite 255 - 261

- 01)** Großbritannien weist prominenten polnischen Journalisten aus
- 02)** CANZUK: London hat eine neue imperiale Idee. Von Fabio Bozzo

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten 262 - 278

Predigten und Hinweise

Aufruf zur Unterstützung

Seiten 279 - 283

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

Seite 282

Du musst denken

Seite 283

A. a) Leitgedanken

Seite 284

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze

Seite 285

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) SL Ergänzung zu SdP097: Das Recht auf Heimat

02) Charta der deutschen Heimatvertriebenen bleibt zukunftsweisendes Manifest. BdV erinnert an Charta-Verkündung am 06. August 1950. Erklärung des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen Dr. Bernd Fabritius MdB

A. c) Mitteilungen

Seiten 286 - 288

01) Einladung zur Online-Konferenz „Drei Jahrzehnte Aussiedler- und

Minderheitenpolitik – Eine Erfolgsgeschichte im Fokus“: Donnerstag, 28.10.2021

02) Breslau (Wroclaw): Ein alternativer Reiseführer Finale vom Selfpublishing-Buchpreis

03) Posselts Forderung nach Václav Havel-Straßen

A. da) Berichte

Seiten 289 - 299

01) Katowice statt Kattowitz?

02) Ein Wechsel in Prag mit Fragezeichen. Nach der Wahl in Tschechien. Auf den Präsidenten kommt es an. Von CR Gernot Facius

03) Resolution des Sudetendeutschen Rates vom 10. Oktober 2021

04) Fachtagung der Kulturstiftung nahm deutsch-polnische Literaturbeziehungen in den Fokus, 8. bis 10. September 2021

A. db) Berichte von Fachtagungen

Seiten 300 - 311

- 01) 9. Kartengeschichtliches Kolloquium: Wissen und Imagination. Kartographische Ordnungen, 11. bis 12. Juni 2021
- 02) Ländliche Gesellschaft und digitale Geschichtswissenschaften, 25. Juni 2021
- 03) Immaterielles Kulturerbe und regionale Identität. Gesellschaftliche Repräsentation und Partizipation im Schützenwesen, 1. bis 4. Juli 2021

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seiten 312 - 314

- 01) Beneš-Dekrete: Entrechtung der Ungarn und Deutschen

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 315 - 319**

- 01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez Umbenennen

Die Berichte über die Umbenennungen von Mohrenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz in Berlin werden zurzeit für die Veröffentlichung in unseren Leitseiten vorbereitet!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten 320 - 321

- 01) Lepanto ist heute: wir alle müssen uns der afro-islamischen Invasion widersetzen

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite 322

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten 323 - 350**

- 01)** Die größten christlichen Siege gegen den Islam. Von Gašper Blažič
- 02)** Wie Biotope den Vogelbeständen in Tschechien helfen
- 03)** Der Böhmerwald in Gedichten von Johann Peter und Fotos von Petr Moravec
- 04)** Einzigartiger Dialekt: Neugablonz will das Paurische bewahren
- 05)** Slowakei: Thebener Johannisbeerwein ist zurück
- 06)** Hódmezővásárhelykutasipuszta und andere merkwürdige Orte. Von Detlev Schöner
- 07)** Erinnerung an die Märtyrer von Arad (1849). Von Irén Rab

**A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften
u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten 351 - 355**

- 01)** Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin: 24.10. und 10.12.2021
- 02)** Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin: 2021 ausgesetzt
Bus-Tagesfahrt zur Müritz, mit Schiffsfahrt von Röbel nach Waren usw.
- 03)** 15.10.2021, AGOM-Wanderungen: Wanderung in Potsdam, Stadt und Park Sanssouci
Leitung: Joachim M o e l l e r
- 04)** XLI. Forum Gedanum, 22. – 24.10.2021 in Lübeck
- 05)** Pommern im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Jahrestagung der Historischen Kommission für Pommern, 14. – 16.10.2021 in St. Jakobi in Greifswald
- 06)** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg
vervollständigt Vorstand durch Briefwahl

**A. i) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten 356 - 357**

- 01)** Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
- 02)** Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2021 in Weißenhöhe / poln. Białośliwie: Wegen der Corona-Pandemie sind zurzeit alle weiteren Veranstaltungen im Haus Anna-Charlotte Abgesagt

03) Treffen des Heimatkreises Schneidemühl im „Ännchen von Tharau“,
Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

1) Sonnabend, 11. Dezember 2021, 14:00 Uhr

B. a) Vortragsveranstaltungen

Seiten 358 – 372

- 01)** 19.10.2021, Lüneburg: Die Ukrainedeutschen während des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 bis 1945. Vortrag von Dr. Dmytro Myeshkov (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V., Lüneburg)
- 02)** 26.10.2021, Lüneburg: Vom Schweigen zum Sprechen: Die russlanddeutsche Literatur und die Deportation. Vortrag von em. Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt (Hamburg / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)
- 03)** 19.10.2021, Heiligenhof online: Ladinien und die ladinische Sprache. Maßnahmen zum Schutz einer sprachlichen Minderheit in Südtirol
- 04)** 20. bis 24.10.2021: Das Deutsche Kulturforum oestliches Europa auf der Frankfurter Buchmesse 2021
- 05)** 27.10.2021, Rumänisches Kulturinsitut: Urzeln und Nachbarschaften. Das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe wird fortgeführt. Vortrag und Gespräch
- 06)** 05.11.2021, Landesgeschichtl. Vereinigung Berlin-Brandenburg: König Friedrich Wilhelm I. in Preußen: ein Monarch mit vielen Gesichtern
- 07)** 15.10.2021, Verein für die Geschichte Berlin mit dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv: Themenabend „Genossenschaftliches Bauen“. Vortrag
- 08)** 09.11.2021, Verein für die Geschichte Berlins: 9. November 1989 – Die Zeit des Mauerfalls mit den folgenden_Veränderungen im Stadtbild. Vortrag mit Bildern. Ein persönlicher Erlebnisbericht mit Lichtbildern unseres Mitglieds Eckhard Grothe.
- 09)** 26.10.2021, Literaturhaus Berlin: Kirsty Bell »Gezeiten der Stadt. Eine Geschichte Berlins«. Brown Bag Lunch. Moderation: Bettina Baltschev
- 10)** 28.10.2021, Literaturhaus Berlin: Shared Heritage – Niederschlesien erzählen. Gespräch
- 11)** 15.10.2021, UTP Berlin: Die Auswirkungen einer Coronavirus-Pandemie auf die Gesellschaft. Prof. Dr. habil. Anna Giza-Poleszczuk, Institution: Institut für Soziologie, Universität Warschau
- 12)** 16.10.2021, Literar. Colloquium: 60 Jahre »Sprache im technischen Zeitalter«. Thomas Lehr und Thomas Geiger Im Gespräch mit Anne-Dore Krohn

B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.

Seiten 373 – 459

- 01)** 13. bis 15.10.2021, Zentrum Mittleres und Östliches Europa (TU Dresden); Museum für Kohlebergbau in Zabrze / Hindenburg OS. Veranstaltungsort Digital; Zabrze /Hindenburg OS; Dresden: Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘. Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem-Konzerns ca. 1890-1950
- 02)** 14. bis 15.10.2021, Lehrstuhl für Militärgeschichte / Kulturgeschichte der Gewalt, Alex J. Kay, Historisches Institut, Universität Potsdam: Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte

- 03)** 13.10. bis 15.10.2021, Viadrina-Universität Frankfurt/Oder: Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld (Viadrina-Univ. Frankfurt/Oder)
- 04)** 14. – 15.10.2021, Historický ústav Akademie věd České republiky / Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik: Migrationsprozesse und Mobilität der europäischen Juden am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit
- 05)** 14. – 15.10.2021, Deutsches Historisches Institut in Rom: Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung und Lesung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages
- 06)** 15. – 16.10.2021, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt, Halloren- und Salinemuseum Halle, Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, in Halle (Saale): 11. Tag der Landesgeschichte. 300 Jahre königlich-preußische Saline in Halle. Kontinuitäten und Wendepunkte mitteldeutscher Salzgeschichte in vergleichender Perspektive
- 07)** 22. - 24.10.2021, Göttingen: Nachbarschaft in der Mitte Europas 2021 / Kongress der Deutsch-Polnischen Gesellschaften 2021 in Göttingen
- 08)** 25. bis 26.10.2021, Forschungsverbund Neue Universität (Universität Kassel): Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität? Online-Abschlussstagung des Forschungsverbunds Neue Suburbanität (Universität Kassel)
- 09)** 27. – 30.10.2021, Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte in Kooperation mit der Hansestadt Stralsund und dem Verein zur Förderung der internationalen und interdisziplinären Hanseforschung e.V., in Stralsund: Seit 650 Jahren: Warum Stralsund? Warum Frieden?
- 10)** 28.10.2021, Einladung zur Online-Tagung: „Drei Jahrzehnte Aussiedler- und Minderheitenpolitik – Eine Erfolgsgeschichte im Fokus“ am 28. Oktober 2021 von 10:00 – 16:10 Uhr im Livestream (YouTube)
- 11)** November in Soest, Tagung der BAG für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.: Der große Aufbruch 1968 – ein Mythos von gestern
- 12)** 04.. bis 06.11.2021, Preußische Histor. Kommission, Berlin: Aspekte der Preußenforschung heute - Neue Perspektiven.
- 13)** 04.11. bis 05.11.2021, Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit; Forschungsstelle Weimarer Republik, Institut für Politikwissenschaft, Friedrich-Schiller- Universität Jena: Auf dem Weg zur liberalen Demokratie? Deutsches Kaiserreich, Nationalstaat und Europa
- 14)** 05.11.2021, Dr. John Gallagher (University of Leeds, UK) und Prof. Ulrike Krampfl (Université de Tours/CeTHiS, Frankreich), Online: Die mehrsprachige Stadt (ca. 125 bis ca. 1800)
- 15)** 05. – 06.11.2021, Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung e.V., Veranstaltungsort Gäste- und Tagungshaus Komenský: Die Sowjetisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands in einem ostmittel- und osteuropäischen Kontext
- 16)** 06.11.2021, Veranstalter Prof. Dr. Eva-Maria Seng, Prof. Dr. Frank Göttmann, Dr. Maria Harnack, Universität Paderborn: 28. Jahrestagung zu "Fragen der Geschichte" zum Thema "Heimat – Ort und Identität"
- 17)** 08.11.2021 - 08.11.2021, Deutsches Historisches Institut Warschau: Der Todesmarsch von Palmnicken. Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung - in transnationaler Perspektive
- 18)** 11. bis 14.11.2021, Collegium Carolinum in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität München: Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989 83730 Fischbachau
- 19)** 11. – 14.11.2021, Collegium Carolinum, in Fischbachau: Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989

- 20)** 18. – 20.11.2021, Hansischer Geschichtsverein, in Magdeburg: Hansetage und die Anfänge des „Parlamentarismus“ im späten Mittelalter, 18. bis 20. November 2021 in Magdeburg. 136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins
- 21)** 18 .bis 21. Nov. 2021, Herrnhut, University of Gothenburg, Johannes Gutenberg Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Prof. Dr. Christer Ahlberger, Prof. Dr. Wolfgang Breul, Dr. Peter Vogt, Ausrichter Prof. Dr. Christer Ahlberger, Prof. Dr. Wolfgang Breul, Dr. Peter Vogt: Die Herrnhuter Brüdergemeine als Impulsgeber für religiöse und kulturelle Innovation im 18. Jahrhundert
- 22)** 24.11.2021 - 26.11.2021, Ievgeniia Voloshchuk (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder), Kirsten Möller (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder), Ryszard Kupidura (Adam-Mickiewicz-Universität Poznań) (Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), Adam-Mickiewicz-Universität Poznań): Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs „Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs“
- 23)** 26.11.2021, Geschichte und Zukunft e.V. und Konrad-Adenauer-Stiftung
Veranstaltungsort Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Tiergartenstraße 35:
Wie bekommt man das Völkische aus den Köpfen? Reeducation und Reorientation im besetzten Deutschland 1945 bis 1955. Der Stellenwert völkischer Ideologien für Alliierte, deutsche Länder und die Bundesregierung
- 24)** 02.12.2021 - 03.12.2021, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Veranstaltungsort Landesmuseum für Vorgeschichte 06114 Halle (Saale): Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung
- 25)** 10.01.2022 - 14.01.2022, Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler): Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge.
Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen
- 26)** 13. bis 14.01.2022, Wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historiker Deutschlands: Zeit in der Landesgeschichte
- 27)** 19. – 20.01.2022, Deutsches Historisches Institut Paris, Veranstaltungsort Institut historique allemand: Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich
- 28)** 21. – 22.10.2021, Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München): Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung
- 29)** 22.03.2022 - 23.03.2022, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945
- 30)** 31.03. bis 01.04.2022, Deutsches Historisches Institut Warschau: Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
- 31)** 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

- 32)** 08.04.2022 - 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)
- 33)** 11.05.2022 - 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken
- 34)** 07.07. bis 09.07.2021, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“
- 35)** 21.09.2022 - 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022
- 36)** 19.10.2022 - 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten 460 – 466

- 01)** 27.08. – 31.12.2021, Staatsbibliothek u.a.: Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels. Eine gemeinsame ‚Wander‘-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin
- 02)** Programme der Museen von Tempelhof-Schöneberg
- 03)** Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht
28.04. bis 17.10.2021, Topographie des Terrors
- 04)** Brandenburg-Preußen Museum: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“
Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Ausstellung „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung vom 21.03. bis 05.12.2021

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 467 - 484

- 01)** 01. Juli bis 17. Oktober 2021, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf:
Die schönsten Wochen des Jahres. Reise(n) einst und jetzt
- 02)** Newsletter des Westpreußischen Landesmuseums vom 09. August 2021
- 03)** 04.09. bis 28.11.2021, Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen: Kann Spuren von Heimat enthalten. Grenze ist nur ein Wort. Ausstellung zu tschechisch-deutschen Begegnungen
- 04)** Bis 15.01.2021, Kiel: Ausstellung: "Was bedeutet mir Heimat"
- 05)** 09.08. – 21.11.2021, Schlesisches Museum zu Görlitz: »Meisterhaft wie selten einer
«/»Mistrzowskie jak rzadko które ...«
- 06)** 11.09.2021 – 27.02.2022, Schlesisches Museum zu Görlitz: Inspiration
Riesengebirge
- 07)** 22.07. – 31.10.2021, Schlesisches Museum zu Görlitz: Streifzüge / Wędrówki –
Fotografien von Jacek Jaśko
- 08)** Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 09)** Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

A. Besprechungen (Seiten 485 - 489)

- 01) Wilfried Heller: Zwischen Herkunft und Neuanfang. Biographische Skizze eines Vertriebenen aus dem Egerland (Böhmen).(zahlreiche Abb. in SW- und Farbe). (London/Berlin) Verlag Inspiration UnLimited (2021). 112 Seiten.
ISBN 978-3-946127-322. € 12,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 490)

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin / Chemnitz
- 02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe
- 04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehrfarbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten 490 – 492)

- 01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

- 02)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann. Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582. Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90. PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42. ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00.

- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 11)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
- 12)** Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6. € 179,10.
- 13)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

Briefe und Leserbriefe

Seiten 493 - 495

01) Einbahnstraße Borstellstraße

Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

Impressum

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite 496
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite 496
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite 497
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite 498
Freie Stadt Danzig: Wappen und Gebietskarte	Seite 499
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite 500
	Seite 501

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 801 vom 12.10.2021:
11.10.2021, 14:00 Uhr

Der nächste Rundbrief Nr. 802 erscheint voraussichtlich in zwei
Wochen, am 28.10.2021.
Redaktionsschluss für AWR-802: 27.10.2021, 12:00 Uhr

Kalender 2022 mit zwölf Westpreußen-Motiven

Bitte umgehend bestellen!

MIT ZWÖLF WESTPREUSSEN-MOTIVEN DURCH DAS JAHR 2022



Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2022 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:

- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmälern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner – auch in Polen – geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.



Im **Format DIN A4** kostet der Westpreußen-Kalender nach einer geringfügigen Preiserhöhung ab diesem Jahr **€ 11,80**, im **Format DIN A3** kostet er weiterhin **€ 19,80**. Die Preise verstehen sich jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitten wir

per Telefon: 02506/3057-50

per E-Mail: info@westpreussische-gesellschaft.de

per Post: Westpreussische Gesellschaft
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck

oder über das Internet-Formular:
der-westpreusse.de/kalender2022

Auslieferung
ab
10. Oktober



Diejenigen, die den Westpreußen-Kalender 2021 als Leser des Westpreußen erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen**, weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden**. – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4- lieber einen DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von Ihrer **Um- oder Abbestellung umgehend, spätestens bis zum 30. September**, in Kenntnis zu setzen.

Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe** von 10 % (ab 5 Stück) bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.



Kein „Editorial“, aber:

Liebe Leser, Sie erwarten an dieser Stelle das „Editorial“! Wir verzichten in dieser Ausgabe darauf, denn der im Folgenden geschilderte Vorgang ist nicht nur seltsam, er ist skandalös, er könnte unsere heimatpolitische Arbeit für Westpreußen über Jahre, wenn nicht für Jahrzehnte bestimmen. Darüber hinaus stellt er Fragen, die unser demokratisches Selbstverständnis in der BR Deutschland betreffen!

Der Herausgeber des AGOMWBW-Rundbriefes

Westpreußisches Landesmuseum - die Würfel sind gefallen...???

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor. Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich. Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden*. Resignierend stelle sich ihr die Frage, *ob [es] sich denn wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen [gemeint ist die Auswahlkommission] zu belasten?* Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7.

Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: Sie sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Fortsetzung folgt im nächsten AWR Nr. 802!!

Erledigt, vergessen?

01) Globalismus, eine hauptsächlich westliche Krankheit

Von Jacques Amiot

11. 10. 2021



Bildquelle: Breizh-info

Diejenigen, die mit dem Thema vertraut sind, werden diese kurze Zusammenfassung eines äußerst ernststen Problems sicherlich als vereinfachend empfinden, denn es geht um die Zukunft der Menschheit, insbesondere um ihre Versklavung. Ich versuche auf diese Weise, dieses Problem all jenen in meinem Bekanntenkreis verständlich zu machen, die keine Gelegenheit hatten, sich darüber zu informieren. Außerdem weiß ich aus Erfahrung, dass lange Texte nicht gelesen werden.

Meine Fragen zu dieser sehr ernststen Gefahr sind relativ neu. Vor etwas mehr als 10 Jahren wies mich ein Freund auf das Buch „Bauern auf dem Schachbrett“ von William Guy Carr hin; ich las es und es regte mich zum Nachdenken an, aber ich war mir dessen damals nicht sehr bewusst.

Der Austausch im Internet, die Lektüre anderer Bücher, die aktuellen Fakten, die jeder sehen kann, haben mir nach und nach das Ausmaß des Problems vor Augen geführt. Heute habe ich keinen Zweifel mehr an der Schädlichkeit der Kaste, die die Welt ohne das Wissen der Menschen beherrschen will.

Seite 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

An Büchern kann ich vor allem erwähnen: „Die Weltsuperklasse gegen die Völker“ von Michel Geoffroy, das ich 2018 gelesen habe und das bereits in mehreren Schriften erwähnt wurde, und, ganz aktuell, „Von Tragödien zu Hoffnungen – Unsere Illusionen von Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie“ von Joseph Plummer. In diesem Buch bezieht sich der Autor ständig auf Carroll Quigleys monumentales (1300 Seiten) Buch „Tragödie und Hoffnung“; ich werde darauf zurückkommen.

Worum geht es dabei? Die Antwort fällt mir nicht leicht, da die vielen Daten, die mir zur Verfügung stehen, in meinem Kopf etwas durcheinander geraten sind; ich werde versuchen, eine klare und verständliche Synthese zu erstellen.

Die Mitglieder der Welt-Superklasse (Großvermögen, multinationale Führer, Politiker...) wollen eine Weltregierung errichten, deren Verwalter sie natürlich wären. Dies ist keine Fiktion, sondern Realität; einige von ihnen verstecken sich nicht davor, wie Jacques Attali, dessen Buch „Wer wird morgen die Welt regieren?“ erbaulich genug ist.

Ich erinnere Sie daran, dass Attali der Grund für die Wahl Macrons ist, der offensichtlich ein Globalist ist und sich daher wenig um die Zukunft Frankreichs kümmert (das sagte er in einem Interview, das ich gesehen habe, von dem ich aber nichts mehr finden kann).

Die Globalisten haben viele Mittel, um zu versuchen, die Welt zu beherrschen, vor allem Geld und Medienmacht, da sie fast alle großen Medien besitzen.

Das Haupthindernis auf dem Weg zu ihrem Ziel sind souveräne Staaten, weshalb sie mit verschiedenen Mitteln versuchen, diese zu zerstören. Die Masseneinwanderung ist eine davon. Michel Geoffroy schreibt: „Die Einwanderung ist der Eisbrecher des Globalismus, weil sie die Dislokation der Nationalstaaten ermöglicht, indem sie ihre Homogenität und Identität angreift. Die aktuellen Ereignisse in Frankreich sind ein sehr gutes Beispiel dafür.“

In diesem Zusammenhang ist bekannt, dass der Milliardär Soros Nichtregierungsorganisationen finanziert, die Migranten illegal von Afrika nach Europa transportieren, mit allen Konsequenzen, die dies mit sich bringt.

Die Weltorganisationen (UN, IPCC, WHO, WTO...) werden alle von diesen Globalisten manipuliert. Wir wissen zum Beispiel, dass Bill Gates die WHO nicht nur subventioniert, sondern auch einige ihrer Mitglieder bezahlt! Der WHO, die Covid 19 zur Pandemie erklärt hat, kann man überhaupt nicht trauen.

Covid 19 ist keine Pandemie; das zeigt eine einfache Analyse der Daten. Sie ist nicht ernster als manche jährliche Epidemie. Es wird sich zeigen, dass sie bis 2020 weltweit viel weniger tödlich sein wird als andere Ursachen, die kaum erwähnt werden (Herzkrankheiten, Malaria, Unterernährung, Krebs, Selbstmorde, Drogen, Alkohol, Tabak usw.). Wir wissen heute sehr gut, dass es darum geht, teure Medikamente zu verkaufen und einen Impfstoff durchzusetzen, um die großen Pharmalabors noch reicher zu machen.

Frankreich ist wieder einmal ein gutes Beispiel. Die „Eliten“ an der Macht nutzen diese „Gesundheitskrise“, um das Volk zu versklaven, indem sie seine Grundfreiheiten durch Betrug drastisch einschränken (künstliche Erhöhung der Fallzahlen und der Zahl der Todesfälle, insbesondere bei EPHAD); ganz zu schweigen von dem abwegigen Verbot für die Ärzte der Stadt, ihre Patienten mit Covid zu behandeln, was die schwerwiegende Folge hat, dass die Zahl der Todesfälle erheblich steigt. Wir sind das einzige Land, das eine solch absurde und ungerechtfertigte Entscheidung unter falschen Vorwänden getroffen hat.

Wir können die große Macht vieler Medien erkennen, die ständig alarmierende Informationen verbreiten, um sehr restriktive Entscheidungen der politischen Behörden zu rechtfertigen.

In Frankreich ist dieses medizinische Problem zu einer politischen Angelegenheit geworden; eine schlechte Politik, denn der Staat regiert offensichtlich mit der Angst, und die getroffenen Entscheidungen tragen in hohem Maße dazu bei, die Nation, insbesondere ihre Wirtschaft, zu zerstören und sie in eine tiefe Verschuldung zu stürzen. Die unabsehbaren Folgen werden für die Menschen weitaus schlimmer sein als die Covid-Sterblichkeit. Dies ist sicherlich beabsichtigt.

Der IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) wird seinerseits von großen Unternehmen manipuliert, die seine Entscheidungen zu ihrem Vorteil verändern wollen (z. B. Windkraftanlagenhersteller). Auch die Medien spielen eine wichtige Rolle bei der Alarmierung der Öffentlichkeit.

Der IPCC füttert uns mit katastrophalen Klimaprognosen, aber gleichzeitig betreiben große Unternehmen einen besonders umweltschädlichen Welthandel (zahllose Flugzeuge und vor allem Tanker, die mit Schweröl betrieben werden), der den Himmel und die Meere durchkreuzt. Wenn es eine globale Erwärmung aufgrund menschlicher Aktivitäten gibt (was noch lange nicht bewiesen ist), sind sie die Hauptschuldigen.

Der Wunsch einer „Elite“ (die sich dafür hält), die Welt zu beherrschen, ist uralte. Sie nahm im 17. Jahrhundert in England Gestalt an, als zum ersten Mal in der Geschichte eines europäischen Landes eine Gruppe von Einzelpersonen die Kontrolle über die Währung an sich riss (siehe ein anderes Buch: „Fatima und die große Verschwörung“).

In den Vereinigten Staaten berichtet Joseph Plummer unter Bezugnahme auf das Buch von Carroll Quigley über die Aktivitäten eines „Network“. Letzterer hatte einige ihrer Mitglieder getroffen und sich ihnen anvertraut. Er schreibt: „Ich weiß über die Aktivitäten dieses ‚Netzwerks‘ Bescheid, weil ich es zwanzig Jahre lang studiert habe und Anfang der 1960er Jahre zwei Jahre lang Einblick in seine geheimen Dokumente und Archive nehmen durfte.“

Man kann sich vorstellen, dass die Mitglieder des „Netzwerks“ über die Veröffentlichung des Buches „Tragödie und Hoffnung“ überhaupt nicht glücklich waren und sich in gewisser Weise verraten fühlten. Sie taten alles, um das Buch zu diskreditieren, vor allem über die Medien, die sie manipulierten.

Das „Netzwerk“ hat auf dem Gebiet der Politik enorme Macht erlangt. So erklärt Joseph Plummer, wie Woodrow Wilson, der als formbar galt, dank der Macht des Geldes und der Medien 1912 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde und William Howard Taft überholte. Mit der Wahl von Macron gab es 2017 also nichts Neues!

Unter Wilson ließ das „Netzwerk“ das Federal Reserve System und die Bundeseinkommenssteuer einführen, und, was noch wichtiger ist, es schaffte es, sie zu seinem eigenen Vorteil zu nutzen.

Das „Netzwerk“ besteht aus skrupellosen Charakteren ohne Menschlichkeit, die nicht zögern, Kriege zu beginnen und Millionen unschuldiger Menschen zu töten, wenn sie damit Geld verdienen können. Die Mitgliedsunternehmen unterstützten Hitlers Kriegsanstrengungen massiv und taten dies auch noch nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten.

Es ist unmöglich, alles, was Joseph Plummer in seinem Buch geschrieben hat, in ein paar Absätzen zusammenzufassen, daher empfehle ich die Lektüre dieses Buches sowie von „The World Superclass Against the People“ („Die weltweite Superklasse gegen das Volk“).

Was soll man zu der erschütternden Konferenz sagen, die Doktor Alexandre vor den Studenten der Grandes Ecoles abhält, wo dieser verachtenswerte Charakter es wagt, seinen Zuhörern zu sagen, dass sie „die Götter“ sein werden, die die Nutzlosen führen werden! Er weiß nicht, dass in einem Ameisenhaufen alle Ameisen ihren Nutzen haben, und er kennt das weise Sprichwort nicht: „Man braucht immer jemanden, der kleiner ist als man selbst“. Er wagte sogar zu schreiben: „Wir können das Risiko eingehen, ältere Menschen sehr schnell zu impfen, weil sie eine Restlebenserwartung haben“! All dies ist symptomatisch für eine besonders gefährliche Denkweise.

Die beiden Autoren, die in dieser kurzen Zusammenfassung zitiert werden, schließen mit einer hoffnungsvollen Note. Sie glauben, dass sich die Globalisierung nicht durchsetzen wird, aber dass der Kampf schwierig und sogar blutig sein wird (Joseph Plummer spricht vom dritten Weltkrieg). Es ist klar, dass die Mundialisten derzeit auf allen Zylindern feuern; sie sind besorgt, weil sie wissen, dass sie entdeckt worden sind.

Michel Geoffroy erinnerte uns daran, dass sich der Globalismus in den angelsächsischen Ländern entwickelt hat und dass er hauptsächlich eine westliche Krankheit ist. Er glaubt, dass wir uns auf eine multipolare Welt zubewegen, in der die Großmächte China, Indien, Russland usw. eine wichtige Rolle spielen.

Sollten die Globalisten jedoch Erfolg haben, wäre dies sicherlich eine Katastrophe für die Menschheit, da souveräne Nationen und Zivilisationen zerstört und Menschen versklavt würden.

Das System würde sicherlich nicht lange halten. Alle Globalisten wären nicht in der Lage zu führen, es gäbe Eifersüchteleien, Konflikte und die Wölfe würden sich in einer chaotisch gewordenen Welt gegenseitig auffressen.

Um diese sehr ernste globalistische Gefahr abzuwenden, ist es wichtig, dass jeder Bürger auf seiner eigenen Ebene handelt, indem er sich zumindest informiert, sich seiner Aktivitäten bewusst wird und diese bekannt macht. Wir sollten über diesen Spruch nachdenken: „Damit das Böse Fuß fassen kann, genügt es, wenn die Guten nichts tun“.

Hinweis: Die geäußerten Ansichten sind die des Autors dieses Textes und nicht die unserer Redaktion. Als alternatives Medium ist UNSER MITTELEUROPA vor allem dem Recht auf freie Meinungsäußerung verpflichtet. Dies impliziert natürlich, dass unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Meinungen ihren Platz finden können.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Antirassismus-Wahn nimmt pathologische Züge an: Sängerin Adele entschuldigt sich für Afro-Frisur

11. 10. 2021



Bild: Screenshot instagram

Die Sängerin Adele (33, „Hello“, „Skyfall“) knickt unter dem Druck der sogenannten Woke-Bewegung ein. „Woke“ kommt aus dem Englischen, bedeutet übersetzt „aufgewacht“. Die gleichnamige Bewegung will ein Bewusstsein für fehlende soziale Gerechtigkeit, Diskriminierung und Rassismus zum Ausdruck bringen, berichtet [BILD](#) zu diesem Irrsinn. **„Bantu-Knoten“ im Haar diskriminieren**

Die Sängerin entschuldigt sich für ein Foto aus dem Sommer 2020, auf dem sie beim Londoner „Notting Hill Carnival“ einen Jamaika-Bikini und sogenannten Bantu-Knoten im Haar trägt. Zur Entschuldigung der Sängerin muss vielleicht eingewendet werden, dass die „Tat“ bereits zu einer Zeit erfolgte, in der der Antirassismus-Wahn noch nicht dermaßen krankhafte Züge angenommen hat wie heute.

Als „privilegierte weiße Frau“ keine Diskriminierung erfahren

Adele soll sich demnach „als weiße privilegierte Frau“ mit der aus Afrika stammenden Frisur kulturellen Ausdrucksformen benachteiligter Bevölkerungsgruppen angeeignet haben, ohne aber je selbst Diskriminierung erfahren zu haben, so die genannte Zeitung weiter. „I didn’t read the fucking room“, sagte sie in einem Interview mit der britischen „Vogue“ – und meint damit, dass sie die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen wohl nicht mitgedacht habe.

Selbstkritik und Reue

Ganz im Stil, wie unter totalitären Systemen, wo „Täter“ zur Selbstkritik genötigt wurden, verstehe die Sängerin im Nachhinein „total“, warum sie kritisiert wurde. Sie wolle zu ihren Fehlern stehen, sagt sie, der besser muss sie sagen, um in dieser durchgeknallten Gesellschaft nicht medial zerrissen zu werden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Nichts Persönliches, nur Geschäftliches

Ein Kommentar von Ivan Šokić

06. 10. 2021



Ivan Šokić · *Bilquelle: Demokracija*

In Russland holen die Kommunisten mit Unterstützung des Westens bei den Wahlen zu den regierenden Konservativen auf. In China führt die Kommunistische Partei einen neuen Kulturkrieg im Namen des Guten, Schönen und Wahren. Die europäischen (Groß-)Mächte stellen heute fest, dass die alten Bündnisse nicht mehr das sind, was sie einmal waren. In den USA wird unterdessen mit Hochdruck daran gearbeitet, dass die Überprüfung der Präsidentschaftswahlen 2020 in den USA nicht ergibt, dass Donald Trump der eigentliche Wahlsieger ist.

Die Welt hielt Trump für einen Radikalen, weil er unnachgiebig forderte, dass die Verbündeten der USA ihren Teil der Verpflichtungen aus den gegenseitigen Vereinbarungen erfüllen. Sowohl die liberale Elite als auch zu viele westliche Konservative fielen darüber in Ohnmacht. So etwas zu tun, la la la zu sagen und tatsächlich zu versuchen, den Status quo zu erhalten, war für die Öffentlichkeit inakzeptabel. Es gibt bestimmte Dinge, über die man einfach nicht spricht. Die Franzosen haben Mitte September 2021 aus erster Hand erfahren, dass Trump für die internationalen Beziehungen der USA viel besser ist als der verrückte Joe Biden. Nachdem die Amerikaner ihnen ein 56 Milliarden Euro schweres

Atom-U-Boot-Geschäft mit Australien untergejubelt hatten, riefen sie aus Protest den US-Botschafter zurück nach Paris. Berichten zufolge nimmt der französische Präsident Emmanuel Macron zwei Wochen später immer noch keine Anrufe des australischen Premierministers entgegen.

Der französische Außenminister Jean-Yves Le Drian hat sogar öffentlich geäußert, dass ein solches Verhalten, wie es die Regierung Biden an den Tag gelegt hat, von Trump zu erwarten gewesen wäre. In diesem Punkt irrt Le Drian. Trump war sowohl gegenüber seinen Verbündeten als auch gegenüber seinen Gegnern offen, man könnte sogar sagen, ein wenig naiv.

Der amerikanische Schritt mag die Franzosen verärgert haben, aber als der neue Militärpakt zwischen den USA, dem Vereinigten Königreich und Australien, genannt AUKUS, geschlossen wurde, waren nicht einmal die Chinesen kaltschnäuzig. Denn es ist allen klar, dass die USA keine Atom-U-Boote an Australien liefern werden, um die Australier gegen eine Invasion der antarktischen Pinguine zu verteidigen. Interessant ist aber vor allem, dass so etwas schon viel länger geplant war und nicht von heute auf morgen beschlossen wurde. Es ist anzunehmen, dass die amerikanischen Plünderer während ihrer katastrophalen Flucht aus Afghanistan vor den Taliban bereits den Boden für die Eröffnung einer neuen Front gegen China bereitet haben. Wenn ein anderes Land dafür bezahlt, ist das umso besser.

Es ist ein neues Wettrüsten. Das Vorgehen der USA zeigt jedoch, dass sie immer noch im Kalten Krieg gefangen sind. Die Idee ist, China zu zwingen, immer mehr in militärische Ausrüstung zu investieren. Die US-Falken sind überzeugt, dass sie China auf diese Weise in den finanziellen Abgrund stürzen können. Sie übersehen, dass China seit Jahrzehnten einen sehr erfolgreichen Wirtschaftskrieg führt, dessen Ziel es ist, die USA zu verarmen. Bereits 1999 schrieben die chinesischen Volksarmee-Kommandeure und Militärstrategen Qiao Liang und Wang Xiangsui ein Buch über die so genannte Kriegsführung der fünften Generation mit dem Titel „Unrestricted Warfare: China's Master Plan to Destroy America“ („Uneingeschränkte Kriegsführung: Chinas Masterplan zur Zerstörung Amerikas“).

Abgesehen von der Großspurigkeit des Buchtitels legen die Autoren einen klaren Plan vor, wie ein schwächeres Land eine Supermacht wie die USA besiegen kann. Sie lehnen die Idee einer direkten militärischen Konfrontation vollständig ab. Dies ist eine überholte Mentalität. Stattdessen befürworten sie die Manipulation des Bankensystems, die Kontrolle der Medien und die Ausnutzung des Monopols auf natürliche Ressourcen. China hat all dies getan und nutzt es seit seinem Beitritt zur Welthandelsorganisation im Jahr 2001 mit Nachdruck aus.

Nichts Persönliches, nur Geschäftliches

Es ist kein Zufall, dass die Chinesen begannen, diplomatische Beziehungen zu den Taliban in Afghanistan zu pflegen, bevor die Amerikaner es geschafft hatten, die Pfeile und Speere aufzusammeln, und es ist auch kein Zufall, dass die USA Coronavirus-Experimente in chinesischen Labors finanziert haben. Noch schlimmer für den ohnehin schon angeschlagenen Ruf Amerikas in der Welt ist jedoch, dass es bereit war, seine ältesten Verbündeten für ein Geschäft im Wert von 56 Milliarden Euro auszuhebeln. Das schwer beschädigte Vertrauen der amerikanischen Verbündeten hat einen weiteren Schlag erlitten. Innerhalb von zwei Monaten haben die USA gezeigt, dass sie nicht nur nicht bereit sind,

ihre Verbündeten zu schützen, wie sie es versprochen haben, sondern dass sie auch bereit sind, dieselben Verbündeten jederzeit für einen Judaslohn zu verraten. Nichts Persönliches, nur Geschäftliches.

DEMOKRACIJA

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [DEMOKRACIJA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Pandora Papers: die „Offshore“-Schätze der globalen Eliten

05. 10. 2021



Dominique Straus-Kahn · Bildquelle: MPI

Die neue journalistische Untersuchung des International Consortium of Investigative Journalists deckt den Reichtum auf, den Tausende von einflussreichen Personen auf der ganzen Welt in Steuerparadiesen verstecken. Es sind 35 Staats- und Regierungschefs, Banker, Minister, Parteiführer, Parlamentarier, aber auch Generäle, Geheimdienstchefs, öffentliche und private Manager, Banker und Industrielle, Sänger und Prominente aller Art, die alle zur Spitze des universellen guten Gewissens gehören.

Die Pandora Papers sind explosiv: Diese neue journalistische Untersuchung des International Consortium of Investigative Journalists enthüllt den Reichtum, den Tausende von Mächtigen auf der ganzen Welt in Offshore-Paradiesen verstecken. Dies sind die verborgenen Schätze der Weltelite, von Jordaniens König Abdullah II. über den ehemaligen britischen Premierminister Tony Blair bis hin zu Oligarchen, die dem russischen Präsidenten Wladimir Putin nahe stehen. Wie die italienische Nachrichtenagentur AdnKronos berichtet, handelt es sich dabei um „zwölf Millionen höchst vertrauliche Dokumente, die das Offshore-Geschäft von Politikern, Sport- und Unterhaltungsstars, Generälen und großen Geschäftsleuten entlarven. Vom König von Jordanien bis zum Präsidenten der Ukraine, von niederländischen Ministern bis zu afrikanischen Diktatoren, von Julio Iglesias bis zu Claudia Schiffer.

Bei den so genannten Pandora-Papieren handelt es sich um 12 Millionen Dateien, die im Zuge der Ermittlungen aufgedeckt wurden und von der italienischen Tageszeitung Espresso, einer von 150 internationalen Zeitungen, die die Ermittlungen durchgeführt haben, publiziert werden:

„Fünf Jahre nach den Panama Papers“, heißt es dort, „enthüllt eine neue und noch umfassendere internationale journalistische Untersuchung den Reichtum, den Tausende von mächtigen Menschen auf der ganzen Welt in Steuerparadiesen verstecken. Es gibt 35 Staats- und Regierungschefs. Mehr als 300 Politiker aus allen Gesellschaftsschichten der Welt. Über neunzig Nationen: Minister, Parteivorsitzende, Parlamentarier. Neben Generälen, Geheimdienstchefs, öffentlichen und privaten Managern, Bankern und Industriellen. Die neuen Karten „dokumentieren eine Vielzahl von sehr umfangreichen Vereinbarungen mit den Namen der Begünstigten, die bisher geheim gehalten wurden. Die Liste der Aktionäre, die durch den Schleier der Offshore-Gesellschaften geschützt sind, umfasst den Premierminister der Tschechischen Republik, den niederländischen Wirtschaftsminister, den ehemaligen britischen Regierungschef Tony Blair, den König von Jordanien und die Präsidenten von Ländern wie der Ukraine, Kenia, Chile und Ecuador. Die Namen vieler Prominenter aus Sport, Mode und Unterhaltung fallen auf. Aber es gibt auch Kriminelle. Ehemalige Terroristen. Menschen, die in Konkurs gegangen sind. Drogenhändler. Und Mafiabosse, auch Italiener, mit ihren Schatzmeistern.“

Die Untersuchung wird als Pandora-Papiere bezeichnet, weil sie eine globale Büchse der Pandora mit ihren Geheimnissen öffnet. Mehr als 11,9 Millionen Dokumente mit den Namen von über 29.000 Begünstigten von Offshore-Gesellschaften, die bis gestern unbekannt waren. Hinter den Papieren tauchen erstmals die Namen der Direktoren, Auslandsinvestitionen und Vermögen von europäischen und südamerikanischen Politikern, afrikanischen Diktatoren, asiatischen Ministern und arabischen Scheichs auf. Die geheimen Tresore von 46 russischen Oligarchen. Diese Offshore-Firmen vernichten die Steuern einer Superkaste von über 130 amerikanischen, indischen, mexikanischen und anderen Multimilliardären. Die Ergebnisse der Untersuchung, die fast zwei Jahre dauerte, sind das gemeinsame Werk von mehr als 600 Journalisten aus 150 internationalen Zeitungen.

„Die Pandora-Dokumente“, so die Untersuchung weiter, „zeigen, dass ein Camorra-Boss, Raffaele Amato, eine Treuhandgesellschaft mit Sitz in Montecarlo benutzte, um das Eigentum einer sicheren englischen Firma zu schützen, die Grundstücke und Gebäude in Spanien kaufte.“

Amato war einer der gefürchtetsten italienischen Mafiaführer des Camorra-Clans, der im Zentrum eines blutigen Mafiakrieges stand. Er wird mit zahlreichen Morden in Verbindung gebracht und verbüßt eine 20-jährige Haftstrafe.

Neben dem jordanischen König Abdullah II., der laut Corriere della Sera Immobilien im Wert von mehr als 80 Millionen Euro im Vereinigten Königreich und in den USA (darunter Villen in Malibu) besitzt, die er über Offshore-Personal erworben hat, ist auch der Name des ehemaligen britischen Premierministers Tony Blair zu nennen, der zusammen mit seiner Frau Cherie beim Kauf eines Büros in London mehr als 350.000 Euro an Steuern gespart hat; Hinzu kommen der tschechische Ministerpräsident Andrej Babiš, der libanesische Premierminister Najib Mikati, sein Vorgänger Hassan Diab, der Gouverneur der libanesischen Zentralbank Riad Salameh und der kenianische Präsident Uhuru Kenyatta, der 30 Millionen Dollar in einer panamaischen Stiftung gebunkert haben soll. Unter den Prominenten fallen die Namen des deutschen Modells Claudia Schiffer, der Sängerin Shakira, Elton John und Julio Iglesias auf.

Es werden auch mehr als 600 Franzosen erwähnt, darunter Dominique Strauss-Kahn, der ehemalige geschäftsführende Direktor des Internationalen Währungsfonds, der in den Pandora Papers als Direktor und Aktionär einer Firma in Dubai auftaucht. Er soll mehrere Millionen Dollar an ein marokkanisches Unternehmen überwiesen haben, das nicht steuerpflichtig ist.

Die Pandora Papers, Enthüllungen, die die Mächtigen erzittern lassen...

Quelle: [MPI](#)

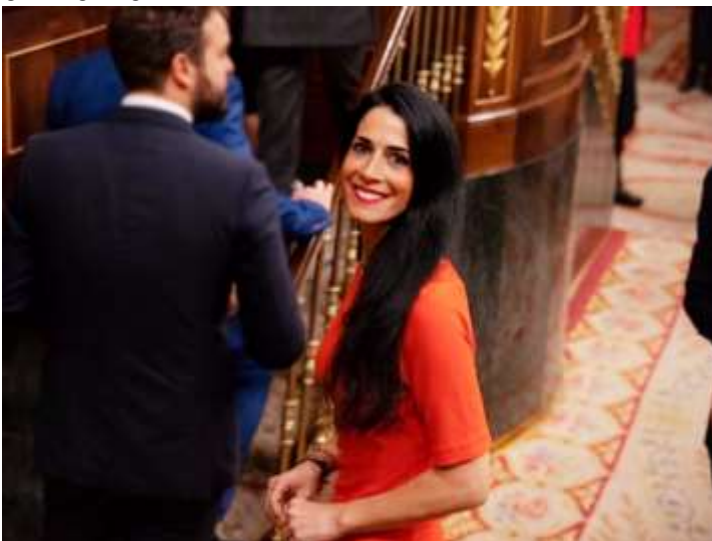
Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Carla Toscano (VOX): „Die Agenda 2030 zielt darauf ab, den Menschen und die Familie zu zerstören“

Interview mit Carla Toscano, nationale Abgeordnete von VOX und Sprecherin der Partei in der Kommission für Geschlechtergewalt

Von Álvaro Peñas

04. 10. 2021



Bildquelle: Álvaro Peñas



Neben Ihrer politischen Tätigkeit gegen die Gender-Ideologie sind Sie auch für Ihre Präsenz in den sozialen Netzwerken bekannt, insbesondere auf Twitter, wo Sie behaupten, das Gute, die Wahrheit und die Schönheit zu verteidigen. Ist der Schlüssel zu diesen Werten heute verloren gegangen?

Das ist der Schlüssel zu allem. Die Gender-Ideologie ist der Kulturkampf unserer Zeit. Es gibt supranationale Mächte und Organisationen, die auf die Zerstörung der menschlichen Natur, auf die Zerstörung der Familie abzielen. Dies kann nur mit viel Propaganda und ungerechten Gesetzen erreicht werden, wie z. B. Gender- und „Gleichstellungs“-Gesetze, LGBT-Gesetze, Abtreibungs- und Euthanasiegesetze. Es geht um den Triumph des Bösen. Deshalb spreche ich vom Guten, Wahren und Schönen, denn nur wenn wir diese Werte durchsetzen, können wir all das, wofür diese Gender-Ideologie steht, wirksam bekämpfen.

Werte, die als selbstverständlich angesehen wurden, weil sie Grundprinzipien unserer Zivilisation sind.

Ja, so grundlegende Werte wie das Recht auf Leben. Wir müssen berücksichtigen, was es gekostet hat, dieses Recht auf Leben zu verwirklichen, denn es genügt ein Blick in die Geschichte der Menschheit, um zu verstehen, wie wenig das Leben in einigen Zivilisationen wert war. Es hat viel gekostet, dies zu erreichen, genauso wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder die Freiheit zu sagen, zu denken und zu tun. Dies sind Grundrechte. Es handelt sich um Grundrechte, im Gegensatz zu den absurden Rechten, die die Linke jedes Mal erfindet, wenn sie ein politisches Ziel verfolgt.

Die Wahrheit ist jedoch, dass sie es geschafft haben, alles auf den Kopf zu stellen. Ich habe kürzlich an einer Konferenz der EKR-Fraktion (Konservative und Reformisten) des Europäischen Parlaments teilgenommen, auf der wir darüber sprachen, wie es ihnen gelungen ist, die Bedeutung der Werte in Europa zu verändern. Jetzt ist die Verteidigung der Grundwerte faschistisch, man wird verteufelt, wenn man das Gute verteidigt. Deshalb müssen wir unseren Diskurs fortsetzen, uns ihnen entgegenstellen und weiter gegen Gesetze, Ideen und Propaganda kämpfen, die den Menschen großen Schaden zufügen. Nicht nur, weil sie viele Leben zerstören, wie das Abtreibungsgesetz, sondern auch, weil sie Familien zerbrechen und Ungleichheit und Privilegien fördern. Wir werden nicht zum Guten, zur Wahrheit und zur Schönheit gelangen, wenn wir nicht das Leben, die Freiheit und die wirkliche Gleichheit verteidigen.

Sie berufen sich auf das Recht auf Leben und auf Europa. Was ist in Europa geschehen, dass die linke Ideologie zur offiziellen Ideologie der EU geworden ist oder dass Präsidentin von der Leyen behauptet, die Vermittlung der LGBT-Ideologie in den Schulen sei ein europäischer Wert?

Das ist die Agenda der Globalisten. Es sind die „Werte“, die nicht nur von der Linken, sondern auch von vermeintlich konservativen Parteien wie dem Partido Popular in Spanien vorgeschlagen werden. Wir sind uns nur nicht bewusst, dass diese ganze Gender-Ideologie eine globale Diktatur ist. In der Politik und in den Medien wissen wir, was vor sich geht, aber die meisten Menschen sind sich dessen nicht bewusst und müssen erst einmal reagieren. Bei der Vermittlung der LGTBI-Ideologie in den Schulen beispielsweise geht es nicht nur darum, ob man damit einverstanden ist oder nicht, sondern darum, dass alle Bürger und alle Eltern unsere Freiheit verteidigen müssen, unsere Kinder so zu erziehen, wie wir es wollen, denn diese Freiheit ist heilig.

Leider ist Spanien das Versuchsfeld des Globalismus, und eines der schlimmsten Experimente, das Gesetz über geschlechtsspezifische Gewalt, wird nun in das übrige Europa exportiert.

Dies ist eine weitere Folge dieser globalen Diktatur. Kein Land hat ein Gesetz wie das Gesetz über geschlechtsspezifische Gewalt, weil es ein ungerechtes Gesetz ist, ein Gesetz, das die Grundrechte verletzt. Es ist ein ideologisches Gesetz, das nicht dazu beigetragen hat, die Zahl der weiblichen Opfer zu verringern, sondern das den Familien und vielen Männern immensen Schaden zufügt. Dieses Gesetz wird exportiert werden, weil es ein ideologisches Gesetz ist, das zu der Vorstellung beiträgt, dass der Mensch von Natur aus böse und gewalttätig ist, und das dazu dient, Männer und Frauen gegeneinander aufzuhetzen. Ich weiß wirklich nicht, inwieweit sie es exportieren können, weil es gegen Grundrechte wie die Gleichheit vor dem Gesetz verstößt. Es wird Länder geben, die das akzeptieren werden, wie Spanien, aber viele andere werden es nicht tun.

Das Problem ist, dass alles in die Agenda 2030 eingebettet ist, in der der Feminismus eine zentrale Rolle spielt.

Ja, all diese Gesetze sind nichts weiter als kleine Fronten, die im Rahmen eines größeren Ziels gewonnen werden. Das Schlimme ist, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht begreifen, was die Agenda 2030 bedeutet, welchen Verlust an Freiheit sie mit sich bringt, und dass wir letztendlich Spielball von Institutionen sind, deren Ziel die Zerstörung der Person und der Familie ist, und sie benutzen diese Gesetze als Werkzeuge. Wenn wir sie nicht aufhalten und die Bürger nicht reagieren, sei es mit ihrer Stimme oder durch vielfältige Proteste, werden wir am Ende unsere Freiheit verlieren.

Eine Anstecknadel, die der Agenda 2030, die von allen politischen Führern Spaniens außer VOX getragen wird. In der Tat gibt es bereits 2030 Räte in Gemeinden, die von den Sozialisten oder der Volkspartei regiert werden.

Die Volkspartei ist der Agenda 2030 voll und ganz verpflichtet. Ihre Führer tragen ihre Anstecknadeln, und in den Kommissionen und Initiativen des Kongresses, in denen die Geschlechterperspektive oder der Umweltschutz eine Rolle spielen, stimmt die Volkspartei immer mit Ja. Sie macht sogar radikalere Vorschläge zur Vertiefung der Agenda 2030 als die „offizielle“ Linke. Und ich sage „offiziell“, weil die Volkspartei für mich eine Partei der Linken ist und die gleiche globalistische Politik betreibt.

Nach dem Fall von Kabul äußerten die Feministinnen in der spanischen Regierung ihre Sorge ausschließlich um „Frauen und Mädchen“. Was würde passieren, wenn sich jemand nur für Männer interessieren würde?

Ich gebe immer dieses Beispiel. Stellen Sie sich ein Gesetz vor, das „nur für Weiße“ gilt oder „die Strafe erhöht, wenn der Angreifer schwarz ist“. Bei einem Mann kann man das

sagen, aber in anderen Fällen ist es ungeheuerlich. Wenn ich also lese, was unsere Feministinnen über die Taliban sagen, finde ich das beschämend, aber gleichzeitig tun sie mir leid. Die Linke hat sich nie für die Rechte muslimischer Frauen eingesetzt, aber jetzt, wo dies in Afghanistan geschehen ist, sorgen sie sich um sie. Zunächst einmal müssen wir uns um alle kümmern, um Männer und Frauen. Wie VOX immer sagt, sind alle Leben wichtig. Und zweitens tut es mir leid, dass sie so widersprüchlich sind, weil sie immer den Islam verteidigen und ihn jetzt kritisieren müssen.

Vielleicht weil sie den Islam als Verbündeten gegen einen gemeinsamen Feind sehen?

Ja, der gemeinsame Feind sind die westlichen Werte der jüdisch-christlichen Zivilisation. Deshalb unterstützt die Linke den Islam, auch wenn sie in Bezug auf die Werte nicht kompatibel sind. Es gibt muslimische Länder, in denen Homosexuelle gehängt werden, in denen Frauen nicht die gleichen Rechte haben wie Männer, in denen die falschen Gruppen, die die Linke zu verteidigen vorgibt, unterdrückt werden. Sie ist völlig inkohärent.

Twitter scheint wie die Linke zu denken und hat das Konto des Taliban-Sprechers beibehalten, während das Konto von Donald Trump gelöscht wurde. Wurden Sie auf Twitter zensiert?

Ja, mein Konto wurde bereits zweimal geschlossen. Das Komische daran ist, dass ich mehrmals mit dem Tod bedroht und mit allen möglichen Beleidigungen beschimpft wurde, und keines dieser Konten wurde gelöscht. Ich jedoch, der nicht beleidigt oder droht, wurde zensiert. Twitter ist ein weiterer Arm der globalistischen Agenda, und da die Absicht ist, dass nur bestimmte Ideen gehört werden sollen, sind diejenigen von uns, die mit der Agenda nicht einverstanden sind und andere Ideen vorschlagen, diejenigen, die unter Zensur leiden.

Dies ist ein weiterer Widerspruch: Soziale Netzwerke behaupten, die Meinungsfreiheit zu fördern, üben aber Zensur aus.

Alles, was die Linke zu verteidigen vorgibt, ist ihr Hauptfeind. Sie behaupten, die Gleichheit zu verteidigen, und schlagen Gesetze vor, die zu Ungleichheit führen und einen Teil der Gesellschaft gegenüber einem anderen privilegieren. Sie behaupten, die Freiheit zu verteidigen, und schaffen Gesetze wie das demokratische Gedächtnis oder LGTBI-Gesetze, damit man sich ihrer Meinung nicht widersetzen kann. Sie schränken Sie in der Erziehung Ihrer Kinder ein, sie wollen sie mit ihren Ideen indoktrinieren, und dann sind sie die Verfechter der Meinungsfreiheit.

Das Schlimmste an all diesen Widersprüchen und an der politischen Korrektheit ist, dass sie kein Ende zu nehmen scheinen.

Sie sind dabei, eine Gesellschaft zu schaffen, in der man niemanden beleidigen kann, und haben damit Erfolg. Eine gläserne Generation, in der es niemand wagen kann, etwas zu sagen, was uns nicht gefällt. Und ich verteidige immer das Recht auf Beleidigung innerhalb bestimmter Grenzen, d. h. ohne Drohungen oder Gewalt. Wir müssen dieses Recht verteidigen, weil wir eine Gesellschaft von Schwachköpfen schaffen. Ich muss nicht alles gut finden, was andere sagen oder tun, es ist nur gesund, dass wir nicht in allem einer Meinung sind. Wir ziehen eine Generation von Menschen heran, die es nicht wagt, sich einer Ablehnung, einer Meinungsverschiedenheit zu stellen. Wir werden ein zerbrechliches Volk sein, und das erste Opfer von all dem ist die Freiheit.

Sind Sie angesichts dieses Szenarios optimistisch für die Zukunft?

Ja, denn es gibt Hoffnung, denn es gibt Menschen und Parteien, wie VOX, und auch einige Medien, die weiterhin die Wahrheit sagen werden. Ich bekräftige mein persönliches Engagement gegen Gendergesetze, und wie ich so viele andere Menschen, die wollen, dass sich das Gute durchsetzt. Und das Gute wird sich durchsetzen.

Quelle: www.decisionradio.com

<hr>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) „Aufbau einer neuen Weltordnung“ – neues Buch von Alfred de Zayas

30. 09. 2021



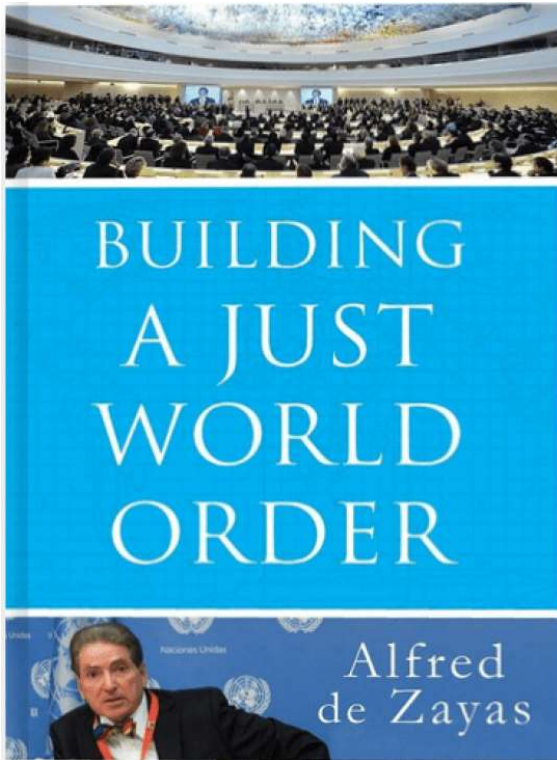
Präsident Carter mit dem Autor

Zur Person des Autors:

ALFRED-MAURICE de ZAYAS ist Professor für Recht an der Genfer Schule für Diplomatie sowie Gastdozent an schweizerischen, französischen, deutschen und spanischen Universitäten. Er war unabhängiger UN-Experte zur Förderung einer demokratischen und gerechten internationalen Ordnung (2012- 2018), leitender Anwalt beim UN-Büro des Hohen Menschenrechtskommissars, Sekretär des UN-Menschenrechtsausschuss und Chef des Petitionsabteilung.

Zayas ist in Chicago aufgewachsen. Er hält den Titel eines J.D. – Juris Doctor – der Harvard Law School und einen Ph.D. in Neuerer Geschichte der Universität Göttingen. Er war Fulbright Graduate Fellow in Deutschland, praktizierte als Mitglied der New York und Florida Anwaltsvereinigung. Alfred de Zayas veröffentlichte zahlreiche Bücher und mehr als 200 wissenschaftliche Artikel. Von 2006 bis 2009 und von 2013 bis 2017 war Alfred de Zayas Präsident des Schweizer PEN-Clubs.

Zur Neuerscheinung „Aufbau einer gerechten Weltordnung“:



Verlag: Clarity Press, Inc.
ISBN13: 978–1-949762–42-6
EBOOK: 978–1-949762–43-3
Thema: Law, Political Science
Buchpreis: \$29.95
Illustrationen: 12
Seitenzahl: 402
Erscheinungsdatum: October 1, 2021

Zum Inhalt:

Eine demokratische und gerechte internationale Ordnung ist möglich. Die Menschheit benötigt eine durchsetzbare, auf Regeln basierende Ordnung für eine nachhaltige Entwicklung und das Wohlergehen künftiger Generationen.

Während zwischenstaatliche Organisationen wie das Internationale Arbeitsorganisation (ILO) und die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) die Vision einer gerechten Weltordnung vorangetrieben und dazu beigetragen haben, die Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen – zur Förderung von Frieden, Entwicklung und Menschenrechten – zu erfüllen, sind die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft dagegen zurück geblieben.

So hat im Jahr 2011 der UN-Menschenrechtsrat das Mandat des Unabhängigen Experten zur Förderung einer demokratischen und gerechten internationalen Ordnung geschaffen. Das Buch fasst die Erkenntnisse von Dr. Alfred de Zayas – dem ersten Mandatsträger (2012–2018) in der neu geschaffenen Funktion – zusammen:

Alfred de Zayas schlägt konkrete Reformen des UN-Systems, insbesondere des Sicherheitsrats, vor. Er formuliert 25 Prinzipien der internationalen Ordnung, definiert die innerstaatliche und internationale Demokratie, das Selbstbestimmungsrecht der Völker und ein Menschenrecht auf Frieden. Er schlägt konkrete Reformen des UN-Systems vor, insbesondere des Sicherheitsrats sowie der Funktionen des Generalsekretärs.

Alfred de Zayas plädiert insbesondere für die:

- Anerkennung des Friedens als Menschenrecht
- Selbstbestimmung als Konfliktprävention
- Senkung der Militärausgaben
- Korrektur der Politik der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds
- Vereinbarkeit von Freihandelsabkommen mit den Menschenrechten
- Abschaffung von Steueroasen und ISDS (Investor-Staat-Streitbeilegung)
- Entschärfung der Auslandsschuldenkrise
- Kriminalisierung von Kriegs- und Pandemieprofiteuren.

Alfred de Zayas prangert einseitige Zwangsmaßnahmen, Wirtschaftssanktionen und Finanzblockaden an, weil sie nachweislich hunderttausende Tote verursachten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit gemäß Artikel 7 des Statuts von Rom des Internationalen Strafgerichtshofs darstellen.

Alfred de Zayas ist für das Recht auf verlässliche Informationen, auf Meinungsfreiheit, gegen Zensur durch Regierungen und private Medien. Er schlägt eine Charta der Rechte für Whistleblower (Aufdecker) vor, lehnt die antidemokratische „Cancel Culture“ ab und fordert Rechenschaft zu Verbrechen gegen indigene Völker, Ökozid oder Vergehen, wie „außerordentliche Auslieferungen“ und Folter in Guantanamo. Er formuliert pragmatische Empfehlungen an Staaten, internationale Organisationen und die Zivilgesellschaft.

Im Jahr 2017 beklagte Alfred de Zayas vor der Generalversammlung die Umsetzungslücke, die UN-Berichtersteller zu einer „Versammlung von Kassandra“ werden lasse. Ein erneutes Engagement für eine ethische Politik im Geiste der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sei notwendig. Die Berichte im Buch, die von den Delegierten und den Nichtregierungsorganisationen mit viel Beifall aufgenommen wurden, sorgen für zeitgerechte Lösungen.

Internationale Reaktionen zur Veröffentlichung des Buches:

„Alfred de Zayas ist ein begnadeter Menschenrechtsanwalt, der zusammen mit Jakob Moller Pionierarbeit bei der Entwicklung der UN-Menschenrechtsrechtsprechung geleistet hat. Er war ein dynamischer Sonderberichtersteller, wie seine Grundsätze für eine demokratische und gerechte internationale Ordnung zeigen.“

BERTRAND RAMCHARAN,
amtierender UN-Hochkommissar für Menschenrechte 2002–2004

„Die 25 Zayas-Prinzipien der internationalen Ordnung sind eine moderne Magna Carta“

MARIA FERNANDA ESPINOSA,

Präsidentin der 73. Sitzung der UN-Generalversammlung, 2018–19

„Zayas schlägt ein neues funktionales Paradigma der Menschenrechte für alle vor.“

Professor DR. CARLOS CORREA,

Universität Buenos Aires, Exekutivdirektor des South Centre

„Dieses Buch geht zu den Quellen von Recht und Gerechtigkeit und schlägt pragmatische Lösungen für viele Probleme vor, auch für die der indigenen Völker.“

SHARON H. VENNE,

Notkwew Muskwa Maniokan, Expertin für internationales Recht und indigene Völker

„Diese klare, praxisnahe, unabhängige und pragmatische Studie ist ein „mode d’emploi“ für die Verwirklichung einer regelbasierten internationalen Ordnung im Rahmen der UN-Charta.“

PROFESSOR CARLOS VILLÁN DURAN,

Präsident der Spanischen Gesellschaft für internationales Menschenrechtsrecht

„Dieses facettenreiche Buch schlägt ein neues funktionales Paradigma der Menschenrechte vor, das die künstliche Unterteilung der Rechte in die Rechte der sogenannten ersten, zweiten und dritten Generation aufhebt und einen ganzheitlichen Ansatz für alle Menschenrechte, einschließlich des Rechts auf Entwicklung und des Rechts auf Frieden, befürwortet.“

PINO ARLACCHI,

Mitglied des Europäischen Parlaments & ex Generaldirektor des UN-Büros in Wien

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Kinder erhielten unabsichtlich Corona-Impfung und leiden nun unter massiven Herzproblemen

11. 10. 2021



Wie fatal die Ausweitung der Corona-Impfung auf Jugendliche und auch Kinder ist (Pfizer will einen Covid-Impfstoff für ab dem fünften Lebensjahr auf den Markt bringen), zeigt ein aktueller Fall aus den USA. Dort sind zwei Kinder offenbar versehentlich mit einem Corona-Impfstoff von Pfizer geimpft worden und leiden seit dem unter massiven Herzproblemen.

Generell gilt, dass die Impfung gegen Corona besondere für junge Menschen wesentlich riskanter ist und potentiell tödlicher verlaufen kann, als eine Viruserkrankung.

Impfwirkung fatal für Kinder

Im US-Bundesstaat Indiana wurden zwei Kinder (4 und 5 Jahre alt) aus Versehen, so die Ärzte, mit Corona-Impfstoffen des Herstellers Pfizer geimpft. Dieser war allerdings für Erwachsene vorgesehen. Ursprünglich sollten die Kinder lediglich gegen die Grippe geimpft werden. Folglich führte der Impf-Cocktail zu fatalen Nebenwirkungen bei den Kindern.

Bei beiden trat nach kurzer Zeit massives Fieber und Husten auf. Nach der Untersuchung durch einen Kardiologen, wurden folglich Herzprobleme bei beiden Kindern festgestellt. Der Anwalt der Familie ist mittlerweile mit dem Fall betraut.

Ungeachtet dessen, strebt Pfizer die Zulassung eines Impfstoffes für Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren an, die Dosierung würde allerdings „nur“ ein Drittel der Erwachsenenendosis betragen. Pfizer hat noch nicht darum angesucht, Kinder im Alter von vier oder jünger zu impfen. In Kuba ist dies aber bereits Realität, dort impft das kommunistische Regime bereits Kinder ab zwei Jahren gegen das Coronavirus!

Pfizer will gesamte brasilianische Stadt impfen – als Experiment!

Der umstrittene Pharmariese Pfizer arbeitet aber auch an einem anderen umstrittenen Projekt. In der südwestlich gelegenen Stadt Toledo in Brasilien will man allen Einwohnern eine zweite Impfdosis des hauseigenen Corona-Impfstoffes verpassen. Hintergrund ist, dass nahezu 98 Prozent der Einwohner ab 12 Jahre zumindest einmal bereits mit dem Pfizer-Impfstoff geimpft wurden. Nun erhofft sich der Pharmariese dadurch die Möglichkeit einer breitangelegten Studie „zur Sicherheit und Wirksamkeit des Impfstoffs“ – beides offenbar noch immer nicht bekannt...

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Miss Niederlande verweigert wegen Corona-Impfpflicht Teilnahme an Miss World Wettbewerb

10. 10. 2021



Immer mehr Sportler (NBA, Fussball, Tennis, etc.) und andere Personen des öffentlichen Lebens verweigern oder boykottieren den ausartenden Corona-Impfzwang in nahezu allen Gesellschafts- und Berufsbereichen. So auch die Schönheitskönigin der Niederlande, Dilay Willemstein. Ihre Teilnahme am Miss World Wettbewerb sagte die junge Frau kurzerhand ab, da dort eine Impfpflicht gegen Corona vorherrscht. Unterstützung für ihre Entscheidung erhält sie von der Organisatorin des niederländischen Schönheitswettbewerbes.

Model will keine Impfung

[Via Instagram verkündete Willemstein](#) ihre Entscheidung. Sie lehne den Impfzwang bei dem Wettbewerb ab und sei überdies persönlich nicht bereit für eine Corona-Impfung, weil sie sich dabei „unwohl fühle“. Ebenso kritisierte das Model, dass man sie erst nach der Wahl zur Miss Niederlande über die verpflichtende Impfung als Voraussetzung zur Teilnahme am Miss World Wettbewerb informierte.

Katja Maes, CEO der Miss Niederlande Wahl, zeigte Verständnis für die Entscheidung.

NBA-Stars boykottieren Impfpflicht

Neben dem griechischen Tennis-Ass Stefanos Tsitsipas, der keinen Grund sieht, sich in jungen Jahren gegen Corona impfen zu lassen, steigen auch so [manche Basketball-Profis der US-amerikanischen NBA](#) gegen in vielen Städten und Bundesstaaten geltende Impfpflicht unter den Spielern auf die Barrikaden. Unter anderem Kyrie Irving, der eine politische Vereinnahmung persönlicher Gesundheitsbelange sieht, oder Jonathan Isaac, der selbst Covid-19 hatte, und lieber auf seine Antikörper vertraut.

Den NBA-Spielern, die eine Impfung verweigern, drohen im Übrigen massive Geldstrafen seitens des Basketballverbandes.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Polen: Pfizer testet angeblich seinen Impfstoff Covid-19 an Waisenkindern

05. 10. 2021



Bildquelle: MPI

Verschiedene Personen in Polen haben behauptet, dass Pfizer Versuche an sechs Monate alten Waisenkindern durchführt, um seinen Covid-19-Impfstoff zu testen.

Die Children's Health Defence Association (Vereinigung zur Verteidigung der Gesundheit von Kindern) des Anwalts Robert F. Kennedy wurde kürzlich von polnischen Informanten darauf aufmerksam gemacht, dass Pfizer angeblich Experimente an 6 Monate alten Waisenbabys durchführt, um seinen Impfstoff Covid-19 zu testen. Pfizer scheint außerhalb der gesetzlichen Grenzen zu operieren. Dies veranlasste eine Gruppe von Anwälten, Medizinern und Aktivisten, die Mitglieder des polnischen Parlaments und des Senats aufzufordern, am Samstag, den 2. Oktober, eine Dringlichkeitskonferenz zum Thema „Medizinische Tests an Kindern und Säuglingen: medizinische, rechtliche und ethische Fragen“ abzuhalten.

Die Konferenz wurde von polnischen Verbänden und Stiftungen wie dem Polnischen Verband unabhängiger Ärzte und Wissenschaftler, der Juristenvereinigung Stimme der Freiheit, dem Verband des Gesundheitsinformationszentrums Dobrostan und der Stiftung Neues Spektrum organisiert. Zu den Rednern gehörten Dr. Natalia Prego Cancelo aus Spanien sowie Dr. Meryl Nass und Dr. Vera Sharav aus den Vereinigten Staaten. Es wurden verschiedene Fragen gestellt:

„Führt Pfizer-Experimente an Waisenkindern durch, die am verletzlichsten sind und niemanden haben, der sich um ihre Interessen kümmert, wenn etwas schief geht? Wenn ja, warum und wer hat zugestimmt? Warum darf Pfizer klinische Studien an Babys mit einem Produkt durchführen, das die klinischen Studien der Phase 3 noch nicht abgeschlossen hat und eine neue Technologie ist? Warum verweigert Pfizer gewählten Vertretern den Zugang zu ihren Dokumenten? Was geschieht in anderen Ländern, in denen diese Experimente durchgeführt werden? Machen die EMA und die FDA wirklich ihre Arbeit? Und schließlich... operieren die Impfstoffhersteller in völliger Geheimhaltung und außerhalb jeder rechtlichen Kontrolle?“

Andere Informationen über die Wissenschaft und die Ethik klinischer Versuche an Kindern gaben ebenfalls Anlass zur Sorge. Yaffa Shir-Raz, Forscherin für Risikokommunikation an der Universität Haifa in Israel, veröffentlichte einen Artikel über die äußerst fragwürdigen Methoden des Unternehmens mit dem Titel Serious violations and manipulations of the trial protocol: how Pfizer managed to obtain FDA emergency approval for children.

Der Artikel hebt beunruhigende Fakten hervor, die die Absicht von Pfizer in Frage stellen, die Sicherheit der Verwendung seiner Impfstoffe bei Kindern nachzuweisen. So wurden beispielsweise bei Kindern mit schweren Depressionen plötzlich vorbestehende psychiatrische Probleme festgestellt, die sie aus der Studienkohorte hätten ausschließen müssen, und die Meldekriterien waren offenbar so angelegt, dass Signale für unerwünschte Ereignisse ausgeschlossen wurden. Die Entwickler von Impfstoffen experimentieren seit langem mit den Schwächsten: Waisenkindern, geistig und körperlich Behinderten, politischen Flüchtlingen und verarmten Bevölkerungsgruppen. Stanley Plotkin, der zahlreiche Impfstoffe patentiert hat und als „Impfstoffpapst“ bekannt ist, verteidigte sich einmal mit der Aussage, dass behinderte Menschen „nur eine menschliche Form haben“.

Seit Juni 2021“, heißt es in dem Schreiben der Verbände und Anwälte, die die Pressekonferenz vorbereiten, „führt Pfizer experimentelle Versuche mit Impfstoffen gegen Covid-19 an polnischen Kindern durch. Soweit wir wissen, werden diese Experimente an gesunden Kleinkindern im Alter von 3 und 6 Monaten bis zum Alter von 11 Jahren durchgeführt. Diese Fakten sind der polnischen Öffentlichkeit nicht bekannt, da die Dokumente von Pfizer eine „Geheim“-Klausel enthalten. Sogar einem Mitglied des polnischen Parlaments, das in dem Fall intervenierte, wurde der Zugang zu den Dokumenten verweigert, was eine völlige Verletzung des polnischen Rechts

darstellt. Die Zentren in Polen sind dafür bekannt, dass sie die oben genannten Tests durchführen. Dabei handelt es sich jedoch um kleine Privatkliniken und private klinische Forschungszentren, die nicht für die Durchführung solcher Studien ausgerüstet zu sein scheinen. (...) Aus inoffiziellen Berichten (wir sind im Besitz von Aufzeichnungen aus den Monaten Juli und August dieses Jahres) wissen wir, dass Kindern im Alter von 6–11 Jahren das Produkt von Pfizer bereits injiziert wurde und dass Kinder im Alter von 3–5 Jahren mindestens eine Dosis erhalten haben.“

„Derzeit werden Kinder im Alter von 6 Monaten bis 2 Jahren rekrutiert. Pfizer veröffentlichte jedoch auf seiner offiziellen Website Dokumente vom 20.09.2021, aus denen hervorging, dass man bis Ende dieses Jahres Ergebnisse von der jüngeren Gruppe erwartet. Dies deutet darauf hin, dass die Versuche in der jüngeren Gruppe zur gleichen Zeit begonnen haben wie in den älteren Gruppen, da Pfizer angibt, dass die Ergebnisse dieser Versuche nach sechs Monaten vorliegen werden. Es wird geschätzt, dass in Polen etwa 1000 Kinder gespritzt werden könnten. In Anbetracht der Schnelligkeit, mit der diese Kinder für die Studie rekrutiert wurden, vermuten wir stark, dass sie aus Waisenhäusern und Pflegeheimen stammen, wie es auch bei Studien mit anderen Impfstoffen geschehen ist. Nach polnischem Recht bedürfen solche Ausnahmefälle einer gerichtlichen Genehmigung, aber bisher konnten wir keine Gerichtsverhandlungen ausfindig machen, in denen solche Versuche an Kindern genehmigt wurden.“

„Die Genehmigung für diese Versuche an Säuglingen und Kleinkindern in Polen wurde von Grzegorz Cessak, einem Pharmakologen und Präsidenten des Zulassungsamtes für Arzneimittel, Medizinprodukte und Biozidprodukte, erteilt. Er ist auch Mitglied der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA), was einen Interessenkonflikt zu schaffen scheint.“

„Da Pfizer keine Tierstudien oder Studien an Jungtieren (Nachkommen) durchgeführt hat, scheint es, dass polnische Säuglinge und jüngere Kinder als erste experimentelle ‚Nachkommen‘ verwendet werden.“

„Wenn die zuständigen polnischen Behörden keine Maßnahmen ergreifen, können wir nicht sagen, wie viele dieser Kinder sterben könnten oder bereits ernsthafte gesundheitliche Komplikationen erlitten haben. Die Verabreichung experimenteller Gentechnologie ist in der Medizin völlig neu und wird als klinische Studie der Phasen I und II/III an Säuglingen und Kindern bis zum Alter von 6 Jahren und Kindern bis zu 11 Jahren definiert.“

„Bei Erwachsenen ist die Phase III noch nicht abgeschlossen, aber es wurden zahlreiche Komplikationen gemeldet, darunter sehr schwere thromboembolische, autoimmune und entzündliche Probleme und sogar Todesfälle. Die Informationen über ähnliche Komplikationen und unglückliche Todesfälle gelten auch für Kinder ab 12 Jahren. Wir haben Tonaufnahmen aus allen 8 Zentren, die in einem Strafverfahren als Beweismittel verwendet werden können. Diese Aufnahmen zeigen, dass bereits Kinder zwischen 6 und 11 Jahren und möglicherweise auch zwischen 3 und 5 Jahren gespritzt wurden.“

„Gleichzeitig scheint die Verabreichung der Impfstoffe in der jüngsten Gruppe zwischen 6 Monaten und 2 Jahren ausgesetzt worden zu sein, da am 22. Juli eine Krisensitzung stattfand, um zu entscheiden, was zu tun ist“ (dies könnte durch Proteste von Personen aus lokalen Freiheitsorganisationen in der Nähe dieser Zentren verursacht worden sein). Nach diesem Vorfall wurde erklärt, dass die Rekrutierung von Säuglingen und Kindern bis zu 2 Jahren fortgesetzt und Anfang August wieder aufgenommen wird.

„In Anbetracht der zahlreichen schwerwiegenden Komplikationen nach diesen Injektionen, einschließlich Todesfällen bei Erwachsenen und Jugendlichen, stellen diese Injektionen eine viel größere Gefahr für das Leben und die Gesundheit dieser Kinder dar als Covid-19 selbst.“

Quelle: MPI

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Johnson & Johnson Mitarbeiter packen aus

05. 10. 2021



Johnson & Johnson Mitarbeiter packen aus: „Kinder sollten diesen verdammten Impfstoff nicht bekommen“

Die konservative US-Enthüllungsplattform "Project Veritas" veröffentlichte ein schockierendes Video-Interview mit versteckter Kamera. Darin raten ein Wissenschaftler und ein Kundenbeauftragter von dem hauseigenen (J&J) COVID-19-Impfstoff klar und deutlich ab.

Der COVID-Impfstoff könnte, laut den Interviewten, langfristige Nebenwirkungen haben. Kinder sollten deswegen keineswegs gezwungen werden, sich impfen zu lassen. Das Enthüllungsvideo folgte auf zwei separate Veröffentlichungen von "[Project Veritas](#)". In einer Aufnahme behauptet eine Mitarbeiterin des US-Heimatschutzministeriums, dass schwere Nebenwirkungen von COVID-19-Impfstoffen regelmäßiger auftreten als berichtet wird. Das zweite zeigte einen Wirtschaftswissenschaftler der US-Arzneimittelbehörde FDA. Er tritt in dem Video offen für die Zwangsimpfung von Afroamerikanern und Weißen mit niedrigem IQ ein.

Das darauffolgende [dritte Interview](#) wurde mit J&J-Wissenschaftler Justin Durrant veröffentlicht. Mit einem hämischen Grinsen erläuterte er den Plan wie ungeimpfte US-Amerikaner zur Impfung

gezwungen werden. Man müsse Bürger nur glaubhaft versichern, dass sie ohne Impfung Menschen zweiter Klasse wären. Gleichzeitig rät er aber davon ab, den COVID-19-Impfstoff von J&J zu bekommen.

Auch Brandon Schadt, regionaler Kundenbeauftragter von J&J, erklärte dem verdeckten Journalisten ganz offen, mit dem US-Impfstoff tritt man in den am „besten riechenden Haufen Scheiße“, in den man treten könnte. Außerdem erklärte er man dürfe den Medien nicht vertrauen.

Weiters sprach er sich mit aller Vehemenz dagegen aus, dass Kinder überhaupt geimpft werden: „Es ist ein Kind, es ist ein verdammtes Kind, wissen Sie? Sie sollten keinen verdammten (COVID)-Impfstoff bekommen müssen, wissen Sie? Es ist nur ein Kind, das noch nicht entwickelt ist.“

Er begründete seine Aussage damit, dass es für Junge nicht notwendig sei, sich impfen zu lassen, da sie sich ohnehin leicht von dem Virus erholen würden. Die Aussage wurde von J&J-Wissenschaftler Durrant unterstützt.

Als die Veritas-Journalistin fragte, welchen Impfstoff ihre Freundin bekommen solle, warnte Durrant vor dem Impfstoff seines eigenen Unternehmens: „Nehmen Sie nicht den (Impfstoff) von Johnson & Johnson, das habe ich Ihnen aber nicht gesagt.“ Auf die Frage, ob er selbst geimpft sei, antwortete er, er habe den Moderna-Impfstoff bekommen.

Der Impfstoff von Johnson & Johnson wurde mit einem erhöhten Risiko für eine seltene Art von Blutgerinnseln in Verbindung gebracht. Er wurde deswegen im April sogar für zehn Tage ausgesetzt.

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZUR ZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Amsterdam: erneut Protest von Zehntausenden gegen den Corona-Pass

04. 10. 2021



Einen Monat nach der erfolgreichen Demonstration in Amsterdam gegen den Corona-Pass fand gestern eine weitere Demonstration mit demselben Thema statt, die wie beim letzten Mal – trotz des schlechten Wetters – Zehntausende von Menschen in die niederländische Hauptstadt lockte.

Die Demonstration wurde von politischen Parteien wie dem Forum voor Democratie, der Forschungsgruppe Viruswaarheid und der Aktionsgruppe Voorpost unterstützt. Alternative Medien wie bckbx.tv und pot candle berichteten direkt darüber. Die Demonstranten trugen unzählige Fahnen, Transparente und Protestschilder mit sich.

Die Niederlande reihen sich weiterhin in das europäische Phänomen der Massendemonstrationen gegen die eingeführten Corona-Maßnahmen und die weitreichende Kontrollgesellschaft ein. Für niederländische Verhältnisse sind die Zahlen nach wie vor enorm; Demonstrationen dieses Ausmaßes hat es im neuen Jahrhundert noch nicht gegeben. Es ist bezeichnend, dass sich trotz des enormen Gegendrucks und der Dämonisierung durch die Machthaber, insbesondere durch die Medien, so viele Menschen nicht davon abhalten ließen, auf die Straße zu gehen, um ihre Meinung kundzutun.

Quelle: ReactNieuws

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Impfverweigerer: Das letzte Bollwerk gegen das Aussterben der Menschheit?!

Von Redaktion

03. 10. 2021



Bild: Vögel shutterstock, Montage unser-mittleuropa

Wer ärgert sich nicht laufend über Corona, Masken, Impfen, und, und, und. Aus diesem Grund wollen wir heute wissenschaftliche Erkenntnisse mit einem satireartigen Resümee am Schluss dieses Artikels verquicken.

Eine Studie an [Schleimpilzen](#) – die auf alle Organismen und Lebewesen anwendbar ist – fand heraus, welchen Sinn die Einzelgänger, die nicht mit der Meute heulen, machen:

Schleimpilze leben als Einzelzellen, die sich bei Gefahr oder Problemen zu einem Megaorganismus zusammenballen. Als solcher können sie gemeinsam z.B. eine zu trockene Zone verlassen. Doch nicht alle dieser Einzelzellen nehmen an der Zusammenballung teil, sondern es bleibt immer ein gewisser Teil an Einzelgängern zurück, wie die Studie an mehreren Schleimpilz-Generationen gezeigt hat. Auch wenn die überlebenden Zurückgebliebenen bei wiederholter Gefahr ebenfalls wieder einen neuen Mega-Cluster bilden und zu wandern beginnen, bleiben davon neuerlich rund ein Drittel als Einzelgänger zurück.

Reserve zum Überleben evolutionär bedingt

Dieses Verhalten findet man nicht nur bei Schleimpilzen, sondern bei allen Lebewesen. Bei wandernden Tierherden ebenso wie bei Heuschrecken- und Vogelschwärmen, aber auch bei Zugvögeln kann dieses Phänomen beobachtet werden.

Der Sinn dahinter ist evolutionär bedingt: Sollte nämlich der großen Gruppe bei seiner Wanderung etwas passieren, z.B. die Herde bei einer Naturkatastrophe wie einem Hochwasser oder der Schwarm im Wirbelsturm umkommen, bleiben noch genug einzelne Individuen zurück um die Population neu aufbauen zu können.

Selbst unter den Pflanzen findet sich dieses Einzelgängertum: Der vielbesungene Wienerlied „[Der narrische Kastanienbaum](#)“, der erst im August zu blühen beginnt, ist die eiserne Reserve, sollte ein Insektenschwarm allen anderen Bäumen zuvor die Triebe abgefressen haben; dieser Einzelgänger wird somit das Überleben der Kastanie sicherstellen.

Die Natur hat damit sozusagen immer einen gewissen Prozentsatz einer Spezies als Einzelgänger und damit als Reserve zum Erhalt der Art programmiert.

Überleben dank Einzelgänger

Viele Arten verdanken ihr Überleben nur den Einzelgängern, die nicht mit dem Schwarm gezogen sind: Wären immer alle Lemminge der Masse gefolgt, um sich von den Klippen zu stürzen, wäre diese Spezies bereits seit langem ausgestorben – und wären immer alle mit den Völkerwanderungen gezogen, wären inzwischen weitere Gebiete der Erde komplett unbesiedelt, während anderswo eine (noch heillosere) Überbevölkerung mit der daraus entstandenen lebensbedrohlichen Ressourcenknappheit das Resultat wäre.

Intelligenterer Zivilisation dank Ungeimpfter?

In der aktuellen Corona-Situation ist dieses Verhalten gleich doppelt zu beobachten:

Bei den Menschen, von denen sich der eine Teil auf das ungewisse Impf-Experiment einlässt und darauf hofft, mit jeder neuen Impfung ein freieres Leben zu erlangen. Und den anderen Teil der sich vorsichtshalber als Reserve zurückhält, um notfalls eine neue (hoffentlich intelligenterer) Zivilisation aufbauen zu können, sollten die Impfungen alle anderen umbringen, unfruchtbar machen oder als komatöse Invalide zurücklassen.

Andererseits ist dasselbe Verhalten auch beim Virus zu erkennen. Es mutiert bei drohender Gefahr durch eine Impfung und bildet einen neuen Cluster. Das Ergebnis wird ein endloses Katz- und Maus-Spiel zwischen Impfung und Virus sein, bei dem die Natur in Form des Virus langfristig vermutlich die Oberhand behalten wird.

Die Impfverweigerer dürfen sich somit mit Fug und Recht als letztes Bollwerk gegen das Aussterben der Menschheit sehen. Ihnen gebührt somit eine mindestens ebenso große Anerkennung wie jenen, die sich furchtlos und mit suizidaler Selbstverachtung von der Klippe in die Nadel stürzen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Ungarn: Politiker will Klarheit über Corona-Statistiken

Von Rainer Ackermann

03. 10. 2021



Ein Abgeordneter will endlich Aufklärung zur Effizienz des Sinopharm-Vakzins · Foto: MTI/ Tibor Rosta

Der Europaabgeordnete der MSZP, István Ujhelyi, fordert von Gerichten und der Datenschutzbehörde das Auskunftsrecht hinsichtlich der Corona-Patienten bzw. der an und mit Covid-19 verstorbenen Personen ein. Der sozialistische Politiker will endlich wissen, ob und wenn ja, mit welchem Impfstoff diese Personen geimpft wurden. Selbstverständlich hatte sich Ujhelyi zuvor an die zuständigen Gesundheitsbehörden gewandt. Doch weder das Ministerpräsidentenamt noch das für das Gesundheitswesen zuständige HR-Ministerium oder Landesamtsärztin Cecília Müller gaben innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist Auskunft. Dieses Informationsdefizit sei umso verwunderlicher, als in Ungarn seit Beginn der Corona-Pandemie detaillierte Angaben zu allen Corona-Toten veröffentlicht werden.

Warum die Regierung die Impfdaten der Corona-Patienten in den Krankenhäusern nicht rausrücken will, erklärt sich der Sozialist mit dem sog. Sinopharm-Dilemma. Bekanntlich wurden in der ersten Jahreshälfte sehr viele alte Menschen mit dem Sinopharm-Vakzin geimpft, und zwar entgegen der Impfempfehlung des chinesischen Herstellers. Später stellte sich heraus, dass viele geimpfte alte Menschen keinerlei Immunität aufbauen konnten. Es werfe schwerwiegende moralische, politische und juristische Fragen auf, dass jemand die Impfung von Sinopharm an die alten Menschen „angewiesen“ habe. Wenn die Regierung die Daten nicht herausgebe, verrate sie sich damit selbst.

Dieser Beitrag erschien zuerst bei der BUDAPESTER ZEITUNG, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Warum heuer die Grippe wieder zurückkehren wird

30. 09. 2021



Bild: shutterstock, Montage unser-mittleuropa

Das Corona-Orakel zu Mitteleuropa

Warum heuer die Grippe wieder zurückkehren wird

Dass unsere Prognosen rund um die sogenannte „Pandemie“ bis jetzt immer punktgenau zutrafen, hat nicht etwa damit zu tun, dass wir über hellseherische Fähigkeiten verfügen, oder dass in unserem Team eine Wahrsagerin mit Kristallkugel dabei ist. Nein, der Grund ist schnell erklärt: Wir versetzen uns in die Rolle der Impflobbyisten und stellen uns die Frage, wie würden wir an deren Stelle handeln um die Corona-Panik zu prologieren?

Wie prolongiert man die Corona-Hysterie?

Um diese Frage zu beantworten, muss analysiert werden, wo denn der Schuh bei der „Pandemie“, die über 99% der Menschen nicht betrifft, drückt. Da gibt es gleich mehrere wunde Punkte. Die sind:

- Die Infektionszahlen sind zu gering
- Die Zahl der Erkrankten ist zu gering
- Die Zahl der Impfdurchbrüche ist zu hoch
- Der angebliche gegebene „Schutz“ der „Vollimmunisierten“ vor Ansteckungen wird vor dem Hintergrund der gebrochenen Versprechungen („... die Pandemie ist für Geimpfte vorbei“) immer schwerer zu vermitteln.
- Der „Joker“, überfüllte Intensivstationen samt Verschiebung von Operationen, zieht auch nicht richtig, weil die Frage, warum denn während der „Pandemie“ Intensivbetten ab- statt aufgebaut wurden, nicht ehrlich zu beantworten ist.

Die Lösung: eine Grippewelle

Galt es letztes Jahr die alljährliche Grippewelle wegzuleugnen um alle, vom Unfallopfer bis zum normal Verstorbenen, als Corona-Opfer zu deklarieren, falls sie auf Corona positiv getestet wurden, so ist eine Grippewelle ein willkommener Anlass, heuer umgekehrt, aus Corona erkrankten Geimpften, Grippefälle zu konstruieren. Nichts leichter als das!

Die Lüge, wegen der Corona-Maßnahmen hätte es letztes Jahr kein Grippewelle gegeben, kann aufgewärmt werden, um das weitere Maskentragen(müssen) als „vernünftig“ und „verantwortungsvoll“ hinzustellen. Das gilt auch für andere Hygienevorschriften (die es bisher bei Grippewellen nicht gab). Kurz gesagt: Die Disziplinierungsmaßnahmen könnten auch ohne Corona zum Selbstläufer werden.

Impfungen können im „Doppelpack“ (Corona/Grippe) verpasst werden. Man denke da an die Nachimpfungen, den „Booster-shots“, die dann noch „voller immunisieren“ werden.

Nachdem bekanntlich bei Grippewellen die Krankenhäuser restlos überfüllt sind (die Leute wurden teilweise in Gängen untergebracht) wird zu Vermeidung von noch mehr hospitalisierten Kranken natürlich auch die Corona-Impfung mit Nachdruck forciert werden.

Und last but not least wird die Pharma-Lobby sicher nicht auf die Gewinne mangels verstärkter Grippeimpfungen verzichten wollen. „Lassen Sie sich unbedingt auch gegen Grippe impfen, denn Corona plus Grippe ist noch gefährlicher“ wird die Parole sein.

Zusammenfassend darf festgehalten werden, dass es immer Grippewellen gab und geben wird und dass das restlose Verschwinden letztes Jahr sich nahtlos in die Lügen reiht, die uns seit nunmehr fast zwei Jahren aufgetischt werden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Covid-Impfstoffe: Rumänien ermittelt gegen Ursula von der Leyen; mRNA-Impfstoffe werden immer unbeliebter

01. 10. 2021



Ursula von der Leyen · Bildquelle: MPI

Der Wille der Europäischen Union und einiger nationaler Regierungen, allen Europäern Massenimpfungen, einschließlich mRNA-Injektionen, aufzuzwingen, bricht angesichts des Widerstands der mittelosteuropäischen Länder zusammen, die wieder einmal an vorderster Front für die Grundfreiheiten und die Achtung ihrer souveränen Identität kämpfen.

Die rumänische Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung über die Beschaffung des Covid-Impfstoffs eingeleitet und auch die Impfzentren des Landes geschlossen, weil die Menschen die experimentellen Impfstoffe ablehnten.

Wie bereits berichtet, hat die Europäische Union eine Untersuchung über geheime Gespräche zwischen der Präsidentin der Europäischen Kommission und dem CEO von Pfizer über den Verkauf von Impfstoffen eingeleitet. Der Europäische Ombudsman hat Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen aufgefordert zu erklären, wie sie die Textnachrichten verloren hat, die sie mit dem CEO von Pfizer während der Gespräche über den Kauf von Impfstoffen ausgetauscht hat.

Nun hat auch Rumäniens Nationale Antikorruptionsbehörde (DNA) angekündigt, dass sie Ermittlungen zu den Umständen eingeleitet hat, unter denen Rumänien Covid-Impfstoffe gekauft hat. Es waren viel zu viel, wie die rumänischen Staatsanwälte zu sagen scheinen.

„Soweit ich weiß, waren die Verfahren für den Kauf [von Impfstoffen] in allen EU-Ländern die gleichen und wurden von der Europäischen Kommission abgewickelt“, sagte Valeriu Gheorghiuță, Leiter der nationalen Impfkampagne, laut Hotnews.ro.

Die Staatsanwälte erklärten, es seien Ermittlungen eingeleitet worden, um möglichen „Machtmissbrauch“ [im Zusammenhang mit persönlichen Vorteilen, die von den noch zu identifizierenden Personen stammen] aufzudecken.

Insbesondere das Gesundheitsministerium wurde bis Anfang September von der reformorientierten Partei USR-PLUS geleitet, die sich inzwischen aus der Regierungskoalition zurückgezogen und einen Misstrauensantrag gegen die Regierung gestellt hat. Das Gesundheitsministerium war jedoch nicht direkt an der Impfstofflieferung beteiligt.

Parallel zu dieser Untersuchung hat Rumänien die Einfuhr von Impfstoffen gestoppt, Impfzentren geschlossen und Impfstoffbestände nach Dänemark, Vietnam, Irland, Südkorea usw. verbracht, weil die Rumänen experimentelle Impfstoffe ablehnten.

Der Rückgang der Nachfrage nach Impfungen gegen das Coronavirus in Rumänien hat die Behörden dazu veranlasst, 117 Impfzentren zu schließen und das Programm um 371 zu kürzen, so die Gesundheitsbehörden.

„In der vergangenen Woche haben wir die Wirksamkeit der festen Impfstellen neu bewertet. In etwa 80 % der festen Impfstellen werden weniger als 25 % der jeweils zugewiesenen Impfkapazität geimpft“, erklärte der Leiter des Nationalen Impfausschusses, Valeriu Gheorghita, am Dienstag auf einer Pressekonferenz.

Unterdessen plant die Tschechische Republik, 45.000 Dosen des Impfstoffs der Marke Covishield von AstraZeneca in Indien zu vernichten, weil niemand ihn verwenden will. Mehr als 14 000 Dosen des Impfstoffs von AstraZeneca wurden allein im letzten Monat wegen mangelnden öffentlichen Interesses aufgegeben.

Kürzlich erläuterte der kroatische Präsident den Medien erneut den Standpunkt seines Landes zur Grippeimpfung, nachdem ein Journalist gefragt hatte, warum die Impfrate in Kroatien nicht so hoch sei wie in anderen EU-Ländern. Der kroatische Präsident Zoran Milanovic erwiderte dies mit den Worten:

„Die Kroaten sind ausreichend geimpft und sollen das Risiko einer Covid-Infektion in Kauf nehmen dürfen. Wir werden nicht über 50 Prozent hinausgehen“.

„Wir müssen wissen, was das Ziel dieses Wahnsinns ist. Ich habe nicht gehört, dass dies das Ziel ist, das Virus vollständig auszurotten. Wenn mir jemand sagt, dass dies das Ziel ist, werde ich ihm sagen, dass er verrückt ist.“

Präsident Milanović brach mit der wissenschaftlichen Korrektheit und den Ansichten der meisten seiner Zeitgenossen, indem er zum Ausdruck brachte, dass er, wie auch seine Mitstreiter, die Nase voll hat vom medizinischen Autoritarismus und der Covid-Hysterie, die von den Mainstream-Medien und den Globalisten geschürt wird.

Quelle: [MPI](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Selbst Mainstream-Medien müssen jetzt zugeben: Impfungen bieten kaum Schutz vor Ansteckungen

29. 09. 2021

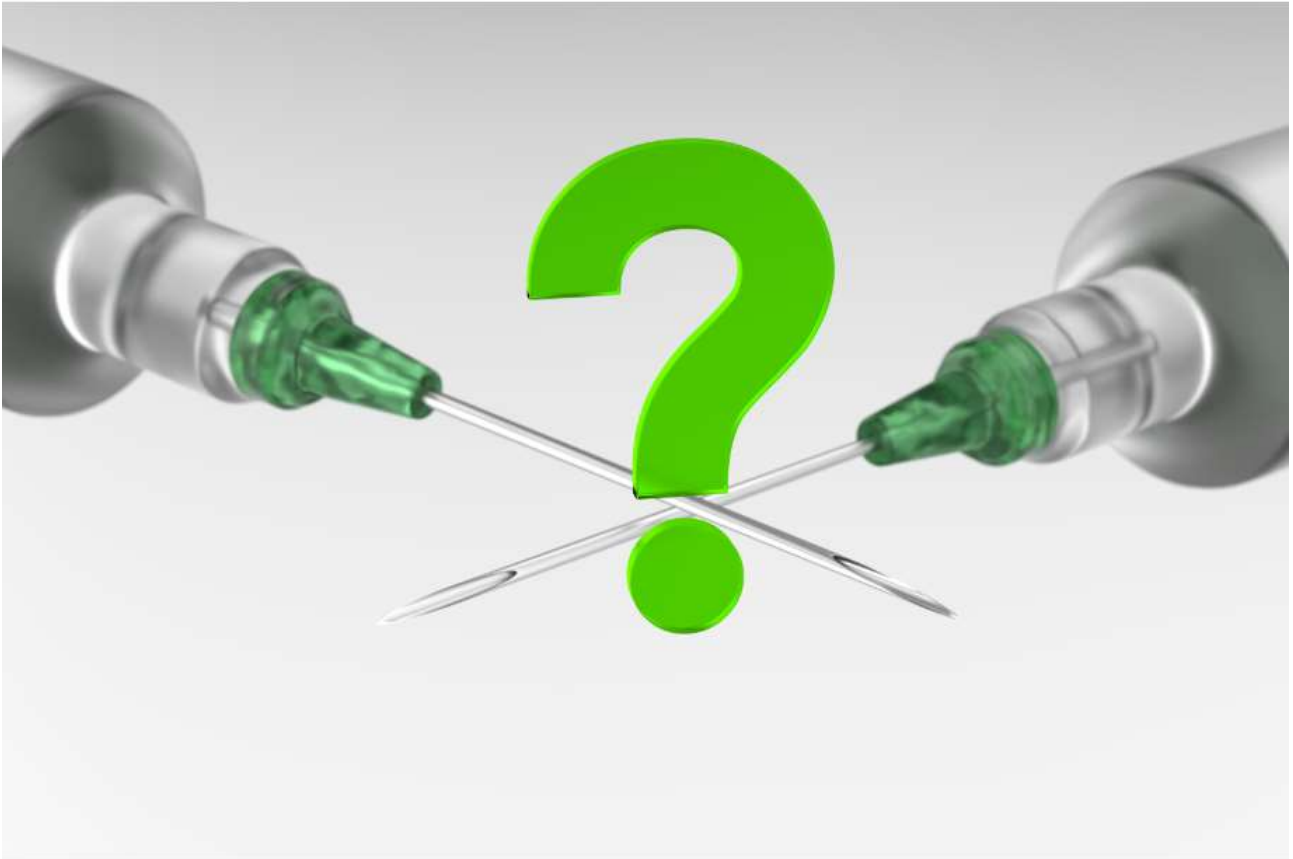


Bild: Shutterstock

Wurde uns bis jetzt seit Monaten eingetrichtert, dass für gegen Corona geimpfte Personen die sogenannte „Pandemie“ praktisch vorüber sei und dass es nur einer entsprechend hohen Anzahl an Geimpften bedürfe, um eine „Herdenimmunität“ zu erreichen, so bestätigt sich jetzt einmal mehr die Behauptung „Verschwörungstheoretiker“: Nämlich, dass die Impfungen keinesfalls vor Infektionen schützen. Zahlenmaterial aus einem texanischen Gefängnis liefert uns Ergebnisse, die in „freier Wildbahn“ kaum zu erzielen wären. *„Superspreading trotz Impfung – Die Impfung bietet wenig Schutz vor der reinen Ansteckung“*

So laute die Überschrift eines Berichtes in der *WELT*. Über den Hintergrund dieser Erkenntnis (auf die man offensichtlich erst jetzt auch offiziell draufzukomm scheint) liefern Zahlen aus Texas und auf welt.de liest man dazu:

„Wie gut wirkt die Impfung gegen Covid-19, und wie lange hält der Schutz an? Ein unfreiwilliges Experiment fand in einem Gefängnis in Texas zu dieser Frage statt. Dort ist es zu einem Superspreading-Ereignis gekommen, obwohl ein Großteil der Insassen geimpft war. In kürzester Zeit breitete sich das Virus der Delta-Variante unter den Häftlingen aus.“

US-Seuchenschutzbehörde: Herdenimmunität wird es bei Covid-19 nicht geben

Um den „unabhängigen Facktencheckern“ die Arbeit zu erleichtern und nicht in Verdacht zu geraten „Corona-Leugner“ und/oder „Covioten“ zu sein, zitieren wir auch, was die amerikanisch Seuchenschutzbehörde (CDC) dazu sagt: Diese Behörde hat den Fall

untersucht und [nun die Ergebnisse veröffentlicht](#). Die Analyse bestätigt, was sich bereits durch andere Untersuchungen abzeichnete: Eine Herdenimmunität wird es bei Covid-19 nicht geben! Unter den Extrembedingungen eines Gefängnisses schützen die Vakzine bereits vier Monate nach der Impfung kaum noch vor Covid-Infektionen.

Die kurze (wenn überhaupt) Schutzdauer muss nicht unbedingt eine schlechte Nachricht für die Pharmalobby und sonstige Impf-Profiteure sein. Denn mit viel Werbeaufwand, weiterer Hysterie-Entfachung und Schikanen für Ungeimpfte kann dieses Impfdebakel durchaus als Vorwand benutzt werden, noch mehr Leute zu noch mehr Nachimpfungen zu animieren, oder besser ausgedrückt zu nötigen. Man wird eben dann von neuen Varianten sprechen, oder wie toll die Geimpften geschützt sind, wenn sie trotz „Vollimmunisierung“ plötzlich an Corona erkranken.

Hier noch das Resümee aus der oben genannten amerikanischen Studie aus dem US-Haftanstalt kurz auf den Punkt gebracht:

Von den Häftlingen, bei denen die Impfung bereits mehr als vier Monate zurücklag, infizierten sich 89 Prozent. Das heißt: Bereits vier Monate nach der zweiten Dosis bot die Impfung unter diesen Bedingungen kaum noch einen verbesserten Infektionsschutz.

Was sich außerhalb von Gefängnismauern in dieser Richtung abspielt, werden wir kaum erfahren, denn nicht ohne Grund werden Geimpfte praktisch nicht getestet. Im Gegenteil, die durch die unverantwortlich Impfpropaganda Betrogenen wiegen sich in Sicherheit und werden dadurch unvorsichtig. Dem Autor dieser Zeilen ist so ein Fall bekannt: Ein Bekannter erkrankte trotz Impfung und steckte seine bettlägerige schwer kranke Lebensgefährtin an.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

*

Spenden und als Dankeschön Aufkleber erhalten:

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter: unser-mittleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/sticker-aktion/>



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“
runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser

30 Stk.  **€ 19,90** inkl. Porto

Jetzt mit einem [Klick](#) bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

Limitierte Auflage

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Polen will nun eine echte Mauer an seiner Ostgrenze bauen

11. 10. 2021



Ministerpräsident Mateusz Morawiecki an der Grenze · Foto: Facebook

Angesichts [einer Migrationskrise, die eindeutig von den weißrussischen Behörden an der Ostgrenze verursacht](#) wurde, bemühen sich die polnischen Behörden intensiv um eine Lösung. So erwägen sie jetzt, nicht nur einen Zaun, sondern eine richtige Mauer zu bauen, um die Migranten aufzuhalten, und haben sich die Zusammenarbeit mit der Türkei bei der Aufklärung gesichert.

Die modernste Grenze Europas

Angesichts einer Situation, die sich nicht verbessert – allein am 1. Oktober versuchten 601 Migranten, illegal nach Polen einzureisen – versprach der polnische Innenminister Mariusz Kamiński, die Grenze zu Weißrussland zur „modernsten in Europa“ zu machen, was die Sicherheit betrifft, sprich zu einer „undurchdringlichen“ Grenze. Daher muss der 2,5 Meter hohe Stacheldrahtzaun, der in der Notlage errichtet wurde, durch eine „viel höhere“ Mauer ersetzt werden, die sich insbesondere an dem orientiert, was die Griechen, Ungarn oder Spanier in diesem Gebiet bereits errichtet haben.

Kamiński zufolge wird diese künftige Grenzmauer auch mit einem Perimetersystem aus Bewegungssensoren und Wärmebildkameras ausgestattet sein:

„Jedes Mal, wenn ein Versuch [des illegalen Grenzübertritts] unternommen wird, werden die Informationen sofort an unsere Wachleute weitergeleitet, und sie werden sofort reagieren.“

Aufgrund der aktuellen Krise setzt Polen derzeit 4.000 Grenzschrützer und 25.000 Soldaten an der Grenze zu Weißrussland ein, während der am 2. September verhängte [Ausnahmezustand im Grenzgebiet](#) um weitere 60 Tage verlängert wurde.

Zusammenarbeit mit der Türkei bei der Aufklärung

Die polnische Regierung begnügt sich jedoch nicht damit, das Problem nur an der Grenze zu lösen, sondern versucht auch, im Vorhinein zu handeln. Der polnische Außenminister Zbigniew Rau und sein türkischer Amtskollege Mevlt avuolu haben am Montag (4. Oktober) in Warschau vereinbart, die Zusammenarbeit zwischen den Geheimdiensten beider Länder zu verstärken, um die illegale Migration arabischer Bürger von Weißrussland nach Polen zu bekämpfen. *„Ich habe die Probleme im Zusammenhang mit der illegalen und unkontrollierten Auswanderung über Weißrussland in unser Land angesprochen.*

Ich habe meinen türkischen Kollegen auch gebeten, der seit mehreren Monaten andauernden Praxis mehr Aufmerksamkeit zu schenken, die mit den Versuchen der in Minsk ankommenden Migranten zusammenhängt, unsere Ostgrenze auf verschiedenen Wegen zu berqueren.“

erklärte Rau nach seinem Treffen mit avuolu, der die Bereitschaft der Türkei zur Zusammenarbeit mit Polen und Litauen in diesem Bereich betonte.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [VISEGRD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Dänische Volkspartei und Inger Støjberg: gemeinsamer Gesetzentwurf, der Abschiebung von 50.000 Einwanderern vorsieht



Inger Støjberg: Ehemalige dänische Ministerin für Einwanderung und Integration -
Bildquelle: FDS

Die Zusammenarbeit zwischen der DF und Støjberg wird noch enger: Jetzt schlagen sie gemeinsam ein Abschiebengesetz vor.

Die ehemalige stellvertretende Vorsitzende der Liberalen Partei, Inger Støjberg, hat sich mit der Dänischen Volkspartei zusammengesetzt, um einen Gesetzesentwurf zu erarbeiten, der die Abschiebung Tausender von Einwanderern bis 2030 vorsieht.

Konkret schlagen Støjberg und der DF vor, dass 70 Prozent der Menschen, die seit 1983 als Flüchtlinge oder Familienangehörige nach Dänemark gekommen sind, abgeschoben werden sollen, wenn sie eines oder mehrere dieser Kriterien erfüllen:

- bestimmte Integrationsprogramme nicht abgeschlossen haben
- einen dänischen Sprachtest auf einem bestimmten Niveau nicht bestanden haben
- in sieben der letzten zehn Jahre keine reguläre Arbeit gehabt haben
- mehr als zwölf Monate lang ununterbrochen Geldleistungen erhalten haben
- zu einer Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten verurteilt worden sind
- in mehr als acht der letzten zehn Jahre Sozialhilfe bezogen haben.

Kristian Thulesen Dahl, Vorsitzender der Dänischen Volkspartei, und Inger Støjberg schätzen, dass etwa 50.000 Einwanderer abgeschoben werden sollten.

„Wir haben es satt“

„Dies ist eine Antwort auf all die Menschen, die nach Dänemark gekommen sind und sich nicht so verhalten haben, wie wir es erwartet haben. All das – sagen wir es einfach so, wie es ist – haben wir satt“, so Støjberg gegenüber Jyllands-Posten.

Inger Støjberg wird gefragt, warum sie diesen Vorschlag nicht unterbreitet hat, als sie Ministerin für Einwanderung und Integration war (bis Juni 2019):

„Wenn ich ganz realistisch sein soll: Ich glaube nicht, dass es dafür Unterstützung gab. Aber die Dinge haben sich seither geändert. Wir haben eine Regierung, die manchmal versucht, eine relativ strenge Einwanderungspolitik zu betreiben. Ich hoffe, dass dies zu einer Änderung der dänischen Politik beitragen wird.“

Sowohl Inger Støjberg als auch Kristian Thulesen Dahl sind sich darüber im Klaren, dass der Gesetzesentwurf höchstwahrscheinlich im Widerspruch zu den internationalen Konventionen stehen wird, denen Dänemark beigetreten ist:

„Die Geschichte hat uns gelehrt, dass man mit Konventionen mehr erreichen kann, als man, was man uns normalerweise zu Beginn sagt. Das Folketing muss mit 90 Mandaten beschließen, was wir wollen. Dann können wir entweder kämpfen, wenn jemand meint, dass es gegen die Konvention verstößt – oder wir können etwas unternehmen“, so Kristian Thulesen Dahl gegenüber der Zeitung.

Der Sprecher der Christdemokraten, Jens Rohde, nennt den Vorschlag von Støjberg und der DF „geradezu pervers“.

Quelle: [FDS](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Die Niederlande können die afghanische Migration nicht bewältigen

06. 10. 2021



Ankie Broekers-Knol · Bildquelle: ReactNieuws

...hatte die Staatssekretärin Ankie Broekers-Knol erst vor kurzem erklärt; doch inzwischen hat die Staatssekretärin für Justiz und Sicherheit ihre in einem seltenen Moment der Aufrichtigkeit und des Mitgefühls geäußerten Worte bezüglich des massiven Zustroms von Afghanen in die Niederlande wieder zurückgenommen.

Noch Anfang dieser Woche erklärte Broekers-Knol (VVD) als Reaktion auf den Trommelwirbel von Aktivisten über die mögliche massive Ankunft von etwa 100.000 Afghanen in den Niederlanden: „Das können wir nicht verkraften“ und die Folgen von Afghanistan seien ein „Brain Drain“, also ein Abfluss von Wissen. Broekers-Knol musste jedoch unter dem Druck der Systempresse, extremer politischer Parteien und der verschiedenen Lobbys ihre Worte zurücknehmen.

Seit Wochen stimmt die Systempresse darüber ab, dass die Niederlande nach dem Abzug einiger niederländischer Soldaten aus Afghanistan wieder massenhaft Menschen ins Land bringen sollten, weil das moralisch richtig wäre. Die Hoffnung der Einwanderungslobbyisten ist daher groß, dass ein neuer Zustrom von Migranten und ihre Verteilung auf das ganze Land die notwendigen Mittel und Arbeitsplätze für eine lange Zeit bereitstellen kann.

Ankie Broekers-Knol, als Niederländerin und Teil der Gesellschaft, reagierte zunächst mit einer abweisenden Geste. Sie multiplizierte die 23.000 Anträge aus Afghanistan, in die Niederlande einreisen zu dürfen, mit 5, um auf die Zahl von 100.000 Afghanen zu kommen, um die sich die niederländische Gesellschaft kümmern muss. Bei all den Problemen im Zusammenhang mit Integration und Einwanderung ist dies eine nahe liegende Reaktion, aber die Staatssekretärin musste bald einen Rückzieher machen, nachdem die Regierungspartei D'66, die führende Stimme in der Frage des Zuzugs von Afghanen in die Niederlande, harsche Worte gefunden hatte.

Quelle: [ReactNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Polen verhindert erneut über 1000 Grenzübertritte – Iraker wollten Grenze stürmen

05. 10. 2021



Bilder: screenshot youtube

Allein letzten Samstag registrierte der polnische Grenzschutz fast 400 Versuche, die polnisch-weißrussische Grenze illegal zu überqueren teilte der Grenzschutz am Sonntag auf Twitter mit. Grenzschutzbeamte nahmen 29 illegale Einwanderer fest. Die übrigen etwa 1000 Versuche am Wochenende wurden verhindert. Drei ausländische Schlepper wurden wegen Beihilfe festgenommen: ein Syrer, ein Ukrainer und ein deutscher Staatsbürger, berichtet [Forsal.pl](https://www.forsal.pl).

Sogenannte „Flüchtlinge“ werden aufgrund der Erfahrungen aus Grenzübertritten in die EU der letzten Jahre, die ihren bzw. den Schleusern, nicht entgangen sind, immer frecher und gewaltbereiter. Das Resultat: Eine ganze Horde irakischer „Schutzsuchender“ versuchten die EU-Außengrenze zu stürmen. Im Video (hier unten) ist zu sehen wie polnische Grenzschutzbeamten und eine Armeepatrouille versuchen, eine große Gruppe illegaler irakischer „Flüchtlinge“ am Grenzübertritt zu hindern. Allesamt kräftige junge Männer, die in den Augen westlicher Humanisten besonders schutzbedürftig sind.

Seit August hat der Grenzschutz über 10.000 Versuche vereitelt, die polnisch-weißrussische Grenze illegal zu überqueren, und 15.000 Menschen wurden im Landesinneren festgenommen und in Flüchtlingszentren gebracht. Allein im September wurden 7.535 Versuche unternommen, die Grenze zwischen Polen und Weißrussland zu überqueren.

Das viele der durchgekommen „Geflüchteten“ plötzlich in der Wunschdestination Deutschland auftauchen, versteht sich von selbst.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Italien: Ein zivilisiertes Land mit Einwandererslums?

03. 10. 2021



Bildquelle: VoxNews

Es ist jetzt bestätigt, dass es die illegalen Einwanderer von Raggi waren, die den Brand und den teilweisen Einsturz der Eisernen Brücke (Ponte di Ferro) in Rom verursacht haben:

Video-Player

Unter der Brücke wurden die Überreste der Barackensiedlung der Immigranten gefunden, die von den Flammen verschlungen wurde, bevor diese auf die Vegetation und die darüberliegende Brücke übergriffen. Die Hitze hat deren Stabilität möglicherweise völlig untergraben.

Unterhalb der Eisernen Brücke, die gestern Abend im Stadtteil Ostiense in Rom in Brand geraten war, stürzte der Wartungsgang in den Flammen ein. Die Barackensiedlung mit ihren behelfsmäßigen Betten und Wäscheleinen befand sich direkt unter den Pylonen. Es ist bekannt, dass die „Bewohner“ des Slums häufig mit Gasflaschen kochten.

Während noch immer Rauch aus dem Sockel der Brücke aufsteigt, blicken viele Schaulustige über die Absperrungen hinweg, um sich selbst ein Bild von der verheerenden Szene zu machen. Eine Frau sagt: „Wer weiß, wie lange sie es noch so lassen werden. Wir mussten schon mit unseren Fahrrädern Slalom durch das unkultivierte Gras und den Müll fahren.“

Einige Viertel in der Nähe von Ostiense sind nach dem Brand an der Eisernen Brücke in Rom ohne Energiezufuhr. Die Brücke verbindet zwei der wichtigsten Stadtteile Roms, Marconi und Ostiense, und es besteht die Gefahr, dass ab morgen ein Verkehrschaos entsteht.

Quelle: [VoxNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Migranten, denen Schweden Asyl gewährte, machen hochhoffiziell Urlaub zu Hause

03. 10. 2021



Bildquelle: YouTube

Wie die internationale Nachrichtenagentur V4NA berichtet, sind Migranten, die in Schweden Asyl beantragt und erhielten dann auf Kosten des Aufnahmestaats in den Urlaub gefahren.

Die schwedischen Streitkräfte haben kürzlich im Auftrag des Außenministeriums mehr als 1.100 Menschen aus Afghanistan nach Schweden geflogen. Unter den „Passagieren“ befanden sich mehrere Afghanen, die zuvor in Schweden aufgrund von Verfolgung Asyl beantragt und erhalten hatten – und dann beschlossen, gegen den Rat des Außenministeriums in den Urlaub „nach Hause“ zu fahren.

Die Kosten für den Transport und die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen sind hoch, wie die [schwedische Presse](#) berichtet.

<https://www.youtube.com/watch?v=vcUhUvFQveQ>

Die schwedischen Steuerzahler haben diese Kosten bisher getragen, obwohl Außenministerin Ann Linde zuvor erklärt hatte, dass diejenigen, die gegen den Rat des Außenministeriums nach Afghanistan zurückreisen, die Kosten selbst tragen sollten.

Es ist noch nicht klar, wie die Kosten berechnet werden, aber es wird die afghanischen Heimkehrer nicht viel kosten, „es wird nur ein wenig teurer als ein normales Flugticket sein“, sagte die Außenministerin.

Der Europaabgeordnete [Sven-Olof Sällström](#) fragte die Außenministerin kürzlich, ob er es für angemessen halte, dass Menschen, denen in Schweden Asyl gewährt wurde, ihren Urlaub in dem Land verbringen, aus dem sie geflohen sind.

Die Außenministerin antwortete nicht, sondern zeigte sich entrüstet. Seiner Meinung nach stellt Sällström Vermutungen an und versucht, „den Leuten Sch... vorzuwerfen“. Der Ministerin zufolge haben Ausländer mit einer schwedischen Aufenthaltsgenehmigung das Recht, das Außenministerium um Hilfe zu bitten, wenn sie in ihrem Heimatland Urlaub machen.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Bischof enthüllt: „Es gibt einen Plan, Europa mit Einwanderern zu islamisieren“

03.10.2021



Bildquelle: VoxNews

In wenigen Jahren wird Europa muslimisch sein. Im Jahr 2016 machte Monsignore Carlo Liberati, emeritierter Erzbischof von Pompeji, diese dramatische Vorhersage. Und heute kommen wir der Sache näher. Mehr und mehr.

Nach Ansicht des Bischofs findet ein ethnischer Austausch statt, der zu einer Islamisierung Europas führt. Die Waffen der Islamisten sind keine Bomben, sondern die Gebärfreudigkeit ihrer Frauen.

„Ich befürchte, dass wir in zehn Jahren oder weniger aufgrund der demografischen Entwicklung alle Muslime in Europa sein werden. Sie haben sechs oder sieben Kinder, in Europa haben wir eine Geburtenrate von Null oder fast Null, Europa ist heidnisch und wir leben, als ob es Gott nicht gäbe, und verzichten darauf, unseren Glauben öffentlich zu bekunden, für den wir uns jetzt zu schämen scheinen. Ich stelle mir eine Frage: Gibt es die Katholizität noch?“.

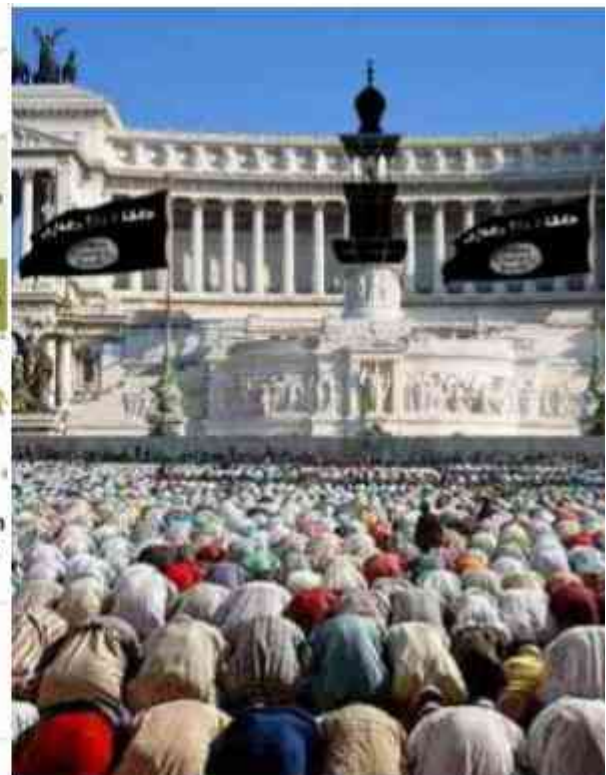
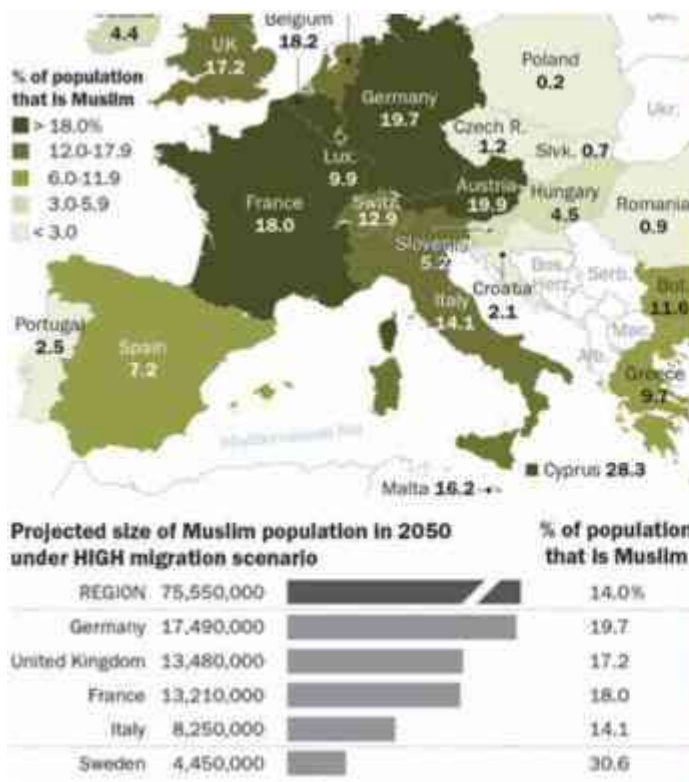
„Um den Islam zu stoppen, der eine Bedrohung darstellt, sollten wir uns alle an den glorreichen Geist von Lepanto und Wien erinnern, der es uns ermöglicht hat, das Abendland dank Maria und des Rosenkranzes zu retten, doch anstelle dessen suchen wir hier einen unmöglichen und samtigen Dialog mit denen, die uns unterjochen wollen, weil sie uns für Ungläubige halten. Der Islam stützt sich auf den Koran, der die Unterwerfung der Ungläubigen fordert. Ich möchte nicht als islamischer Mann sterben, und ich sage sogar, dass alle Christgläubigen das Schwert des Glaubens und der Wahrheit führen sollten. Der Islam ist gewalttätig, weil der eben gewalttätig ist, also sollten wir aufhören, an einen gemäßigten Islam zu glauben“.

„Diejenigen, die sagen, dass wir alle aufnehmen müssen, lügen entweder, aber sie wissen, dass sie lügen“, griff Liberati an, „oder sie sind Utopisten oder haben andere Pläne, vielleicht sind sie Opfer einer populistischen Demagogie. Ich denke, dass der ungarische Präsident Orbán hier Recht hat. Diejenigen, die islamische Länder verlassen, fliehen vor dem Islam, nicht vor dem Christentum. Ich frage mich, warum die reichen islamischen Staaten sie nicht aufnehmen? Wahrscheinlich gibt es einen Plan zur demografischen Islamisierung des Westens.“

Zu Beginn des Jahres 2019 stieg die Zahl der in Italien lebenden muslimischen Ausländer im Vergleich zu 2018 um 127.000 (sie lag bei 1,453 Millionen), während die Zahl der Christen um 145.000 zurückging (2018 lag sie bei 2,960 Millionen und machte 57,5 % der Gesamtzahl der Ausländer aus).

Die meisten der in Italien lebenden ausländischen Muslime haben die marokkanische Staatsangehörigkeit (440 000), gefolgt von Albanern (226 000), Bangladeschern (141 000), Pakistanis (106 000) und Ägyptern (111 000).

Die italienischen Vorstädte werden dann immer mehr wie die französischen Banlieus aussehen, weil es ohnehin keine Integration gibt.



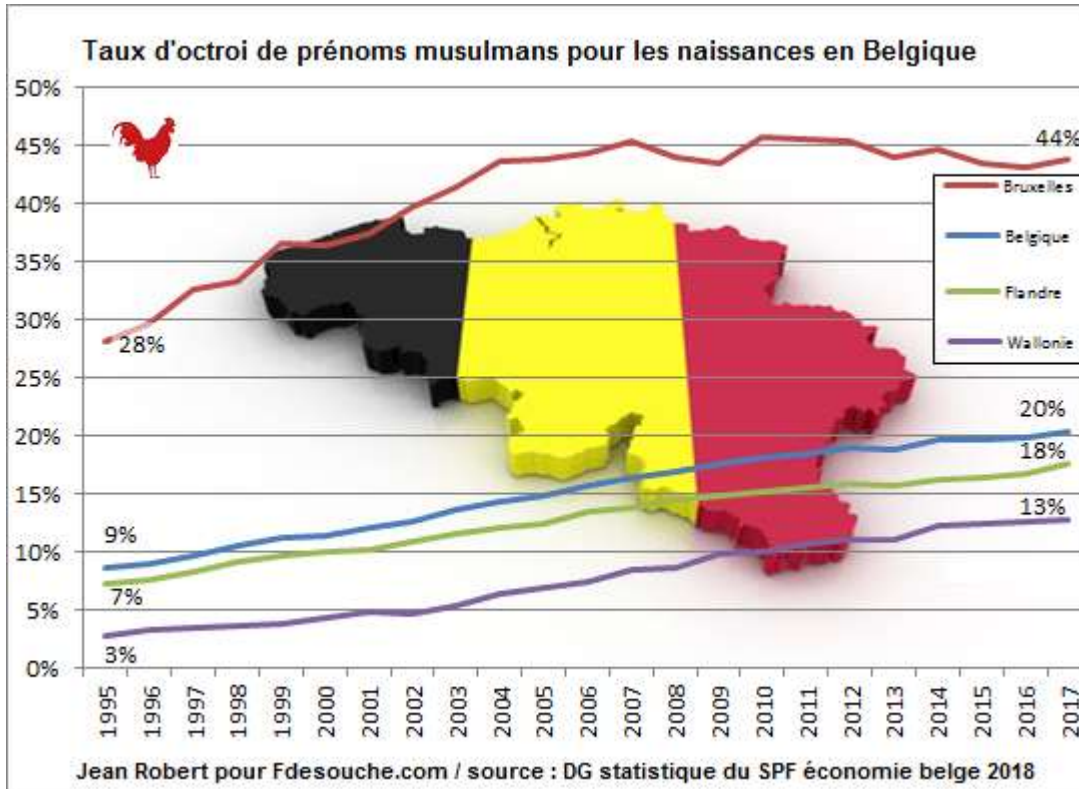
Die laufend kolportierten Terroranschläge sind nur ein Aspekt des laufenden Krieges. Dieser ist in erster Linie eine Frage der Demografie.

[<data:image/png;base64,iVBORw0KGgoAAAANSUHEUgAAAAEAAADGCA YAAAAT +OqFAAAAdkIEVQqoz42QQQ7AIAgEF/T/D+kbq/RWAlnQyyazA4aoAB4FsBSA/bFjuF 1EOL7VbrlrBuusmrt4ZZORfb6ehbWdnRHEliITaEUKa5EJqUakRSaEYBJSCY2dEstQY 7AuxahwXFrVzMWI2rh4JZ07z9dLtesfNj5q0FU3A5ObbwAAAABJRU5Erkkggg=>](data:image/png;base64,iVBORw0KGgoAAAANSUHEUgAAAAEAAADGCA YAAAAT +OqFAAAAdkIEVQqoz42QQQ7AIAgEF/T/D+kbq/RWAlnQyyazA4aoAB4FsBSA/bFjuF 1EOL7VbrlrBuusmrt4ZZORfb6ehbWdnRHEliITaEUKa5EJqUakRSaEYBJSCY2dEstQY 7AuxahwXFrVzMWI2rh4JZ07z9dLtesfNj5q0FU3A5ObbwAAAABJRU5Erkkggg=>)

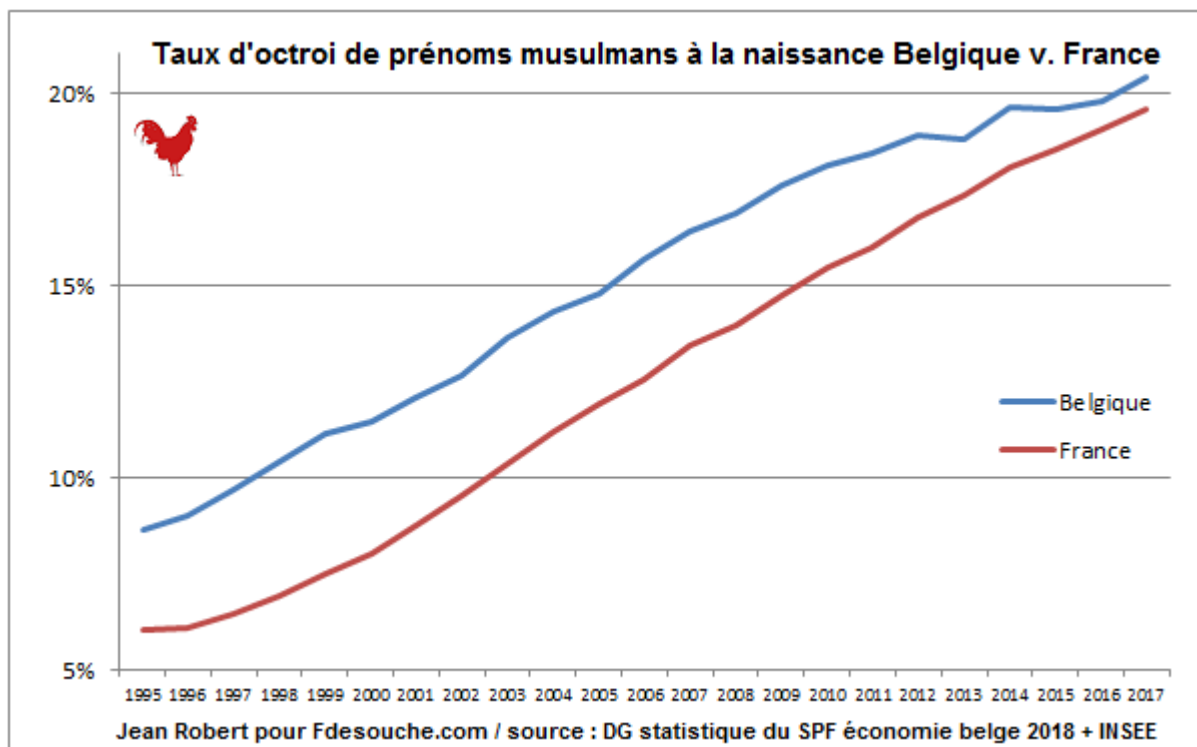
Es findet ein Völkermord statt. An uns. Wir sind wie Lämmer, die auf Ostern warten. Nur wir sind uns dessen bewusst, aber wir tun nichts, um es zu verhindern: und doch wären wir

noch rechtzeitig. Ähnliche demografische Katastrophen konnten in der Vergangenheit vermieden werden: Es bedarf lediglich einer Revolution und eines umfassenden Rückführungsplans. Eine Rückeroberung unseres Lebensraums.

Schon heute ist fast die Hälfte der Neugeborenen in Brüssel, dem Sitz der Europäischen Union, muslimisch:

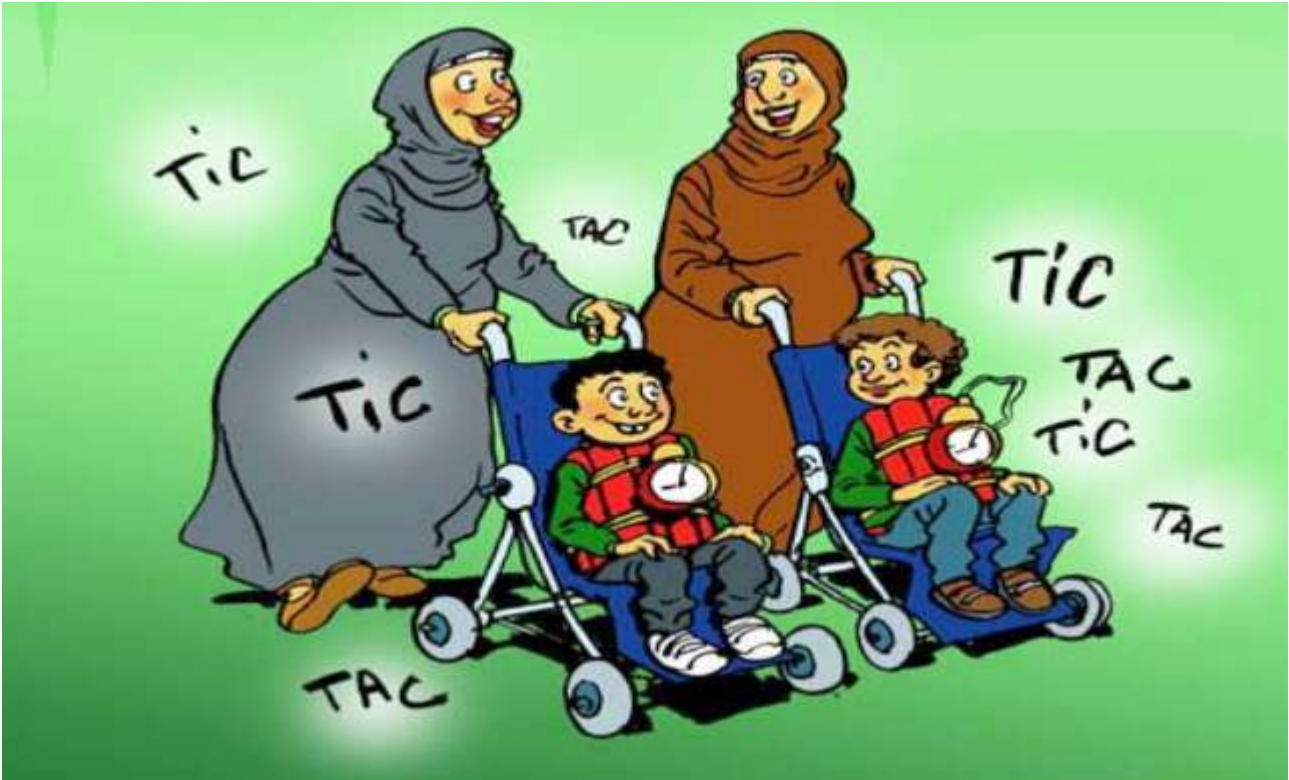


Wie zu erwarten war, steht Belgien im Allgemeinen schlechter da als Frankreich:



Genauso wird es in wenigen Jahren in Italien aussehen, wenn das absurde Gesetz zur Familienzusammenführung nicht aufgehoben wird.

Gewähren Sie Ihren Vertretern im Parlament keinen Aufschub! Stürmen Sie die sozialen Seiten mit dieser Aufforderung! Denn bald wird es zu spät sein. Die wahre islamische Massenvernichtungswaffe ist diese:



Stellen Sie sich in naher Zukunft eine islamische Partei vor, die mit einem Wähleranteil von etwa 15 % rechnen kann. In der Praxis könnte dann keine Regierung mehr ohne die politische Zustimmung der Islamisten zustande kommen.

Dies ist das Szenario, das die demografische Analyse des amerikanischen Forschungsinstituts Pew Research Center für die nächsten Jahre vorhersagt:



REGION	Projected size of Muslim population in 2050 under HIGH migration scenario	% of population that is Muslim
REGION	75,550,000	14.0%
Germany	17,490,000	19.7
United Kingdom	13,480,000	17.2
France	13,210,000	18.0
Italy	8,250,000	14.1
Sweden	4,450,000	30.6
Spain	2,810,000	7.2
Netherlands	2,790,000	15.2
Belgium	2,580,000	18.2
Austria	2,120,000	19.9
Switzerland	1,520,000	12.9
Norway	1,320,000	17.0
Denmark	1,100,000	16.0

Note: In the high migration scenario, 2014 to mid-2016 refugee inflow patterns continue in addition to regular migration. "Size of Muslim population in 2050 ..." column lists only countries with at least 1 million Muslims.
 Source: Pew Research Center projections. See Methodology for details.
 "Europe's Growing Muslim Population"

Das Szenario gilt für den Fall, dass die Migrantenflüsse anhalten. Damit würde Italien in einigen Jahren fast an Länder wie Frankreich, Großbritannien und Deutschland heranreichen, denen Italien heute mit knapp über 3 % noch hinterherhinkt. In der Praxis werden sie sich vervierfachen, während sie sich in Europa im Allgemeinen verdreifachen werden.

Bei den derzeitigen Raten wird Italien im Jahr 2050 über 8 Millionen muslimische Einwohner haben. In Städten wie Mailand, wo der Anteil der muslimischen Bevölkerung bereits doppelt so hoch ist wie im Landesdurchschnitt, wird es bis 2040 eine ausländische Mehrheit geben: unsere Enkel werden als Ausländer in ihrem Heimatland leben. In Brescia wird dieser demografische Umschwung noch viel früher eintreten.

Wir sind nur noch ein paar Jahre von der Katastrophe entfernt. Einige Jahre vor dem Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt.

Quelle: [VoxNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Marcin Romanowski: „Einwanderungswelle 2015 war demografischer und kultureller Plan zur Umgestaltung der europäischen Gesellschaft“

Interview mit Marcin Romanowski, stellvertretender Justizminister Polens, in seinem Büro im Justizministerium in Warschau.

Von Álvaro Peñas

29. 09. 2021



Marcin Romanowski · Foto: El Correo de España

Während der von der weißrussischen Regierung provozierten Migrationskrise gegen Polen und die baltischen Länder waren die Aktionen linksextremer Aktivisten, die festgenommen wurden, weil sie den Grenzzaun beschädigt hatten, sehr auffällig. Wie ist die Situation jetzt an der Grenze?

Dies ist aufgrund des vom Staat verhängten Ausnahmezustands nicht mehr möglich. Ich glaube auch, dass diese Gruppen erkannt haben, dass sie nicht die Unterstützung der großen Mehrheit der Polen haben, die sich Sorgen um die Sicherheit und um diesen hybriden Krieg machen, den das Lukaschenko-Regime führt. In dieser Krise ist es jedoch ganz klar, dass die Reaktion der polnischen Regierung im Einklang mit unseren Verpflichtungen als Mitglied der internationalen Rechtsgemeinschaft steht. Es handelt sich nicht um eine Flüchtlingskrise, sondern um eine von den weißrussischen Behörden organisierte und bezahlte Migrationskrise. Ich bin mehr als sicher, dass Sie den Unterschied verstehen können.

Ja, ich war in Weißrussland, und der Gedanke, dass ein Migrant auf diese Weise an der Grenze ankommen kann, ist unvorstellbar.

Das ist es. Der einzige Fall von Flüchtlingen aus Weißrussland, den wir kennen, ist der von Mitgliedern der demokratischen Opposition, nicht aber der von Menschen aus Afghanistan oder dem Irak. Es gibt den Fall von Kristina Timanowskaja, die an den Olympischen Spielen in Tokio teilgenommen hat und in Polen aufgenommen wurde, oder den Fall von Oppositionsanhängern, die hier oder in Litauen Zuflucht gefunden haben. Dies sind zwei völlig unterschiedliche Probleme.

In diesem Fall hat Polen sogar die Unterstützung der Europäischen Union.

Genau, das ist ungewöhnlich. Das Problem der Einwanderung, das Europa betrifft, muss jedoch gelöst werden, aber nicht so, wie es 2015 angegangen wurde. Nun wollen viele Regierungen diese Erfahrung nicht wiederholen, auch wenn weiterhin eine große Zahl von Migranten nach Europa kommt, um in vielen Ländern als billige Arbeitskräfte eingesetzt zu werden oder um das demografische Problem zu lösen. Die Herausforderung, vor der Europa steht, ist ein Problem des Zusammenpralls der Zivilisationen, des übermäßigen Einflusses von Kulturen wie dem Islam, die unsere Werte nicht teilen und sich daher nicht in die europäische Gesellschaft integrieren. Für uns war diese Einwanderungswelle im Jahr 2015 ein demografischer und kultureller Plan zur Umgestaltung der europäischen Gesellschaft. Ich erinnere mich, dass zum Beispiel in Deutschland die Unterschiede vor zwanzig Jahren und heute enorm sind. Das Problem der Unsicherheit und andere aktuelle Probleme gab es vor 20 Jahren noch nicht. Wir wollen nicht, dass dies in Polen geschieht.

Unsicherheit ist ein wachsendes Problem in Deutschland, Frankreich oder Spanien, wo Ghettos oder „No-Go-Zonen“ immer häufiger werden. Dies ist in Polen nicht der Fall.

Polen ist ein sehr sicheres Land. Wir haben dank der Politik der Regierung keine Probleme mit der Kriminalität, und damit sich das nicht ändert, werden wir unsere Politik kein bisschen ändern.

In Ungarn wurde ein Kinderschutzgesetz verabschiedet, das jedoch in Europa wegen angeblicher „LGBT-Phobie“ scharf angegriffen wurde. Haben Sie erwogen, ein ähnliches Gesetz in Polen zu formulieren, oder brauchen Sie im Moment keines?

Meiner Meinung nach haben wir in Polen die gleichen Probleme. Wir können das an dem sehen, was gerade in Europa mit diesem Vorschlag der Kommission passiert ist, der in einem Satz zusammengefasst ist: „Homo-Ehe in einem Land, Homo-Ehe in allen Ländern“. Hier geht es darum, unterzeichnete Verträge zu umgehen und die Homo-Ehe in Polen und Ungarn auf der Grundlage der Freizügigkeit einzuführen. In den Verträgen und in der EU-Grundrechtecharta ist jedoch eindeutig festgelegt, dass Ehe und Familie nach den nationalen Gesetzen und nicht nach der ideologischen Agenda der EU bestimmt werden. Wir werden diesem Druck nicht nachgeben und natürlich werden wir die in anderen Ländern geschlossenen gleichgeschlechtlichen Ehen nicht in unser Standesamt aufnehmen. Für uns ist eine Ehe die Vereinigung eines Mannes und einer Frau.

Wir hatten einige Probleme mit Vorwürfen der Ungleichbehandlung und Diskriminierung gegen Polen und gegen einige lokale Regierungen. Sie haben vielleicht schon von „LGBT-freien Zonen“ gehört, die es natürlich nicht gibt. In Wirklichkeit handelte es sich um die Reaktion Hunderter von Kommunalverwaltungen auf die vorherrschende Gender-Propaganda. Die Europäische Union hat versucht, diese Lokalregierungen mit dem Argument des Geldes und des Abzugs von europäischen Geldern zu erpressen, damit sie ihre Meinung ändern. Im Allgemeinen haben wir also die gleiche Situation wie Ungarn. Unsere Verfassung besagt in Artikel 18, dass die Ehe die Vereinigung von einem Mann und einer Frau ist, und in der Absicht ihrer Verfasser sehen wir, dass diese spezielle Bestimmung geschaffen wurde, um die Probleme, die wir heute haben, zu lösen. Diese sehr genaue Definition der Ehe wurde vorgenommen, weil sich die Abgeordneten bewusst waren, dass wir in Zukunft mit diesem Problem konfrontiert werden würden.

Das Hauptproblem des Schutzes von Ehe und Familie besteht darin, den ideologischen Angriffen zu begegnen, die von der EU und zum Teil von NRO organisiert werden, bei denen man Verbindungen zu Soros findet. Letzten Monat wurde ein Bericht über die Umsetzung der Istanbul-Konvention in Polen veröffentlicht, und im Allgemeinen heißt es in dem Bericht, dass es kein wirkliches Problem mit häuslicher Gewalt oder Gewalt gegen Frauen gibt. Von unserer Seite aus sollten sie wissen, dass wir niemals beschließen werden, unser Rechtssystem auf eine subjektive und zerstörerische Ideologie zu gründen.

Eine Gender-Ideologie, die laut der europäischen Präsidentin Ursula von der Leyen den Kern der europäischen Werte darstellt.

Meiner Meinung nach sind das Anti-Werte, denn wir alle wissen, dass die wahren europäischen Werte christliche Werte sind. Jetzt haben wir ein weiteres ernstes Problem, weil wir diese Werte vergessen haben und den Grundwerten und Menschenrechten eine neue Bedeutung gegeben haben. Heute dienen sie vielmehr als eine Art politisches Instrument, das es den neoliberalen Eliten ermöglicht, ihre politische Agenda im Namen von konstruierten und verkommenen „Menschenrechten“ durchzusetzen, die in Wirklichkeit deren Negation sind.

Im Rahmen dieser Rückbesinnung auf die wahre Bedeutung der Menschenrechte scheinen akademische Initiativen von entscheidender Bedeutung zu sein. Soweit ich weiß, engagiert sich das Justizministerium in diesem Bereich durch die Justizakademie.

In der Tat hat die Justizakademie vor kurzem ihr akademisches Programm mit der Eröffnung der juristischen Fakultät erweitert. Die Universität ist für die Vorbereitung der Schule auf künftige Gerichtsvollzieher zuständig. Darüber hinaus hat im Januar dieses Jahres das Forschungsinstitut für Europäische Politik seine Arbeit aufgenommen, eine sehr interessante Initiative im Hinblick auf die Problematik der Eliten, der Hochschulbildung und

der Forschung. Wir müssen begreifen, dass die neomarxistische Revolution und die „Frankfurter Schule“ zur wichtigsten und ausschließlich erlaubten Ideologie an den Universitäten geworden sind, so dass diese Art von Gegenrevolution Teil unserer Aufgabe ist. In Polen sagt man, dass „ein Fisch vom Kopf abwärts verrottet“, d.h. ein Staat fällt, wenn seine Führung verrottet ist.

Das gleiche Problem, das an den Universitäten aufgetreten ist, lässt sich auch in unserer Justiz beobachten. Die kommunistische Elite und ihr Einfluss wurden nie aus der Akademie und den Gerichten entfernt, die ehemaligen Kommunisten passten sich den aktuellen Gegebenheiten an, und jetzt sind wir mit einem Mangel an Rede- und Forschungsfreiheit an den Universitäten konfrontiert. Viele konservative oder christliche Studenten haben Angst, ihre Meinung offen zu äußern, weil sie mit Problemen bei ihren Prüfungen rechnen müssen. Es gab zahlreiche Fälle von Diskriminierung konservativer Professoren und Forscher, beispielsweise in Kattowitz, Thorn oder Warschau. Das Problem ist in ganz Polen verbreitet, und die vor zwei Jahren durchgeführte Reform hat es nicht gelöst. Deshalb sind Initiativen wie unsere Akademie der Justiz (Szkola Wyższa Wymiaru Sprawiedliwości) und andere Projekte eine Möglichkeit, einen echten Raum für Redefreiheit und Forschung zu schaffen. Es ist von entscheidender Bedeutung, sich dem Wiederaufbau der Menschenrechte und der europäischen Werte zu widersetzen, den wir heute erleben.



Alvaro Peñas

Als leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und unermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation er dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder sehr gut kennt

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION..

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Der Stacheldrahtzaun an der litauisch-weißrussischen Grenze ist bereits im Bau

30. 09. 2021



Litauen baut einen Zaun entlang seiner Grenze zu Weißrussland, um sich vor Migranten zu schützen · *Bildquelle: FDS / Twitter*

Der Bau eines Stacheldrahtzauns an der weißrussischen Grenze zur Eindämmung der illegalen Einwanderung hat in Litauen begonnen, teilte die für den Bau zuständige zwischenstaatliche Kommission am Mittwoch mit. Der Zaun wird von dem staatlichen Unternehmen Epso-G gebaut, das die Ausschreibung gewonnen hat. Die Zaunlinien wurden bereits in mehreren Abschnitten abgesteckt und die Baumaschinen sind auf der Baustelle eingetroffen. Der Maschendrahtzaun wird vier Meter hoch sein, mit Stacheldraht an der Spitze und bis zu drei Meter hoch. Die Kosten für die Arbeiten, die aus Haushaltsmitteln finanziert werden, werden auf 152 Millionen Euro geschätzt.

Litauen hatte gehofft, finanzielle Unterstützung von der Europäischen Union zu erhalten, aber Brüssel hat deutlich gemacht, dass es sich nicht am Bau von Barrieren und Grenzzäunen beteiligen wird.

Litauen hat eine 1.070 Kilometer lange Schengen-Grenze, wovon rund 680 Kilometer auf den weißrussischen Teil entfallen. Seit Jahresbeginn haben mehr als 4.100 illegale Einwanderer aus asiatischen und afrikanischen Ländern diese Grenze überquert, 50 Mal mehr als im gesamten letzten Jahr. Das litauische Innenministerium teilte am Mittwoch mit, dass die Grenzpolizei am vergangenen Tag 63 illegale Migranten auf die andere Seite der Grenze zurückgeschoben hat. Auch Soldaten und Polizisten wurden zum Schutz der Grenze eingesetzt. Auch Lettland kündigte Anfang September an, einen Stacheldrahtzaun an der weißrussischen Grenze zu errichten, und Polen kündigte Ende August an, einen zweieinhalb Meter hohen Zaun zu errichten und die Zahl der zur Unterstützung des Grenzschutzes eingesetzten Soldaten auf 2.000 zu erhöhen. Der polnische Präsident Andrzej Duda verhängte am 2. September den 30-tägigen Ausnahmezustand im

Grenzgebiet. Die polnisch-weißrussische Grenze wird derzeit durch einen zweieinhalb Meter hohen Zaun entlang eines achtzig Kilometer langen Grenzabschnitts geschützt, der insgesamt 180 Kilometer lang sein soll.

Dieses und andere EU-Länder haben den weißrussischen Präsidenten Aljaksandr Lukaschenka beschuldigt, als Vergeltung für die Strafmaßnahmen des Westens gegen das belarussische Regime absichtlich Migranten an die EU-Grenze zu bringen. Minsk hat kürzlich beschlossen, mit mehreren Ländern des Nahen Ostens und Afrikas eine visafreie Regelung einzuführen und seinen Flughafen in Hrodna (Grodno), nahe der polnischen und litauischen Grenze, zu internationalisieren. Lukaschenko gibt den Nachbarländern die Schuld an der Migrantenkrise.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Vorderasien

01) Expo 2020 (Dubai): Michelangelos David darf nackt nicht gezeigt werden, um Muslime nicht zu verärgern

02. 10. 2021



Bildquelle: VoxNews

Der italienische Pavillon auf der Expo 2020 in Dubai wurde unter dem Titel „Beauty Unites People“ mit einer Eröffnungsfeier, an der Vertreter der Regionen, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kultur aus dem ganzen Land teilnahmen, für die Öffentlichkeit aus aller Welt eröffnet.

Die Kopie des David von Michelangelo, einer Ikone der Renaissance, ist allerdings nur teilweise – der Kopf und ein Teil des Oberkörpers – zu sehen, um die Muslime nicht zu verärgern.

Der komplette David wurde zensiert, um die „Empfindlichkeiten“ des Gastlandes nicht zu verletzen: Der Kopf taucht aus einem achteckigen Loch im Boden des oberen Stockwerks des Pavillons auf, in einem runden Raum, der mit Mosaiken bedeckt ist, die an die byzantinische Kunst der Galla Placidia erinnern. Der Körper hingegen ist in diesem achteckigen Loch nach unten versenkt, d.h. der Rest des David ist für den normalen Betrachter nicht sichtbar.

Ein Italiener, der an dem Projekt mitgearbeitet hat, erklärte: „Wir haben sogar daran gedacht, ihm Unterwäsche anzuziehen, aber die Zeit war zu knapp. Wir haben zu spät erkannt, dass es ein Fehler war, die Statue eines nackten Mannes in die Emirate zu bringen“.

Quelle: [VoxNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S ü d o s t a s i e n

02) Malaysia: Regierung will Scharia weiter etablieren – 30 Jahre Haft für „Abfall vom Islam“

01. 10. 2021



In Malaysia wurde eine Gesetzesnovelle angekündigt, die Christen und andere religiöse Minderheiten stark beunruhigt. Die jetzt von der Regierung präsentierte Beschlussvorlage würde der Scharia (islamisches Recht) erheblich mehr Einfluss auf die geltende Rechtsprechung verschaffen. Das hätte besonders für Christen muslimischer Herkunft weitreichende Konsequenzen.

30 Jahre Haft für Abfall vom Islam?

Die vorgeschlagene Änderung mit dem Kürzel RUU355 wurde zuletzt zusammen mit vier neuen Gesetzen und sieben Änderungen bestehender Gesetze vom malaysischen Minister für religiöse Angelegenheiten angekündigt. Alle zielen darauf ab, die bestehenden Scharia-Gerichte weiter zu stärken.

Mia Hapsah* ist eine lokale Partnerin von Open Doors und erläutert die jüngste Entwicklung in ihrem Land. Eine Konsequenz für Christen muslimischer Herkunft wäre, dass sie im Fall einer Verurteilung wegen einer Straftat mit höheren Geldstrafen rechnen müssen. Hapsah verdeutlicht das am Beispiel von »Apostasie« [Abkehr vom islamischen Glauben]: »In den meisten Landesteilen kann Apostasie bereits mit Geld- und/oder Freiheitsstrafen geahndet werden. In einigen Bundesstaaten ist dafür ein Jahr Gefängnis vorgesehen. In anderen Staaten sind es zwei Jahre. Aber jetzt, durch RUU355, wird eine maximale Haftzeit von 30 Jahren vorgeschlagen! Es gibt keine Straftat im Geltungsbereich der malaysischen Scharia, die ein solches Strafmaß rechtfertigen könnte!«

Mögliches Szenario: Christen unter Scharia-Recht

Zusätzlich zu den vorgeschlagenen Änderungen wird derzeit ein Gesetz zur Kontrolle und Einschränkung der Verbreitung nicht-muslimischer Religionen erarbeitet. Dadurch werden möglicherweise auch Nicht-Muslime unter das Scharia-Recht gestellt. »Dies hat bei den Nicht-Muslimen weitere Besorgnis ausgelöst, da die Scharia laut Verfassung für Nicht-Muslime nicht bindend ist«, erklärt Hapsah.

[Weiterlesen.](#)



Kuppel einer Moschee in Malaysia

Malaysia: Regierung will islamisches Recht weiter etablieren

Beobachter warnen vor möglichen Folgen für Christen und andere Nicht-Muslime.

In Malaysia wurde eine Gesetzesnovelle angekündigt, die Christen und andere religiöse Minderheiten stark beunruhigt. Die jetzt von der Regierung präsentierte Beschlussvorlage würde der Scharia (islamisches Recht) erheblich mehr Einfluss auf die geltende Rechtsprechung verschaffen. Das hätte besonders für Christen muslimischer Herkunft weitreichende Konsequenzen.

30 Jahre Haft für Abfall vom Islam?

Die vorgeschlagene Änderung mit dem Kürzel RUU355 wurde zuletzt zusammen mit vier neuen Gesetzen und sieben Änderungen bestehender Gesetze vom malaysischen Minister für religiöse Angelegenheiten angekündigt. Alle zielen darauf ab, die bestehenden Scharia-Gerichte weiter zu stärken.

Mia Hapsah* ist eine lokale Partnerin von Open Doors und erläutert die jüngste Entwicklung in ihrem Land. Eine Konsequenz für Christen muslimischer Herkunft wäre, dass sie im Fall einer Verurteilung wegen einer Straftat mit höheren Geldstrafen rechnen müssen. Hapsah verdeutlicht das am Beispiel von »Apostasie« [Abkehr vom islamischen Glauben]: »In den meisten Landesteilen kann Apostasie bereits mit Geld- und/oder Freiheitsstrafen geahndet werden. In einigen Bundesstaaten ist dafür ein Jahr Gefängnis vorgesehen. In anderen Staaten sind es zwei Jahre. Aber jetzt, durch RUU355, wird eine maximale Haftzeit von 30 Jahren vorgeschlagen! Es gibt keine Straftat im Geltungsbereich der malaysischen Scharia, die ein solches Strafmaß rechtfertigen könnte!«

Problematisch ist nach Hapsahs Bewertung auch, dass RUU355 nicht im Detail ausführt, welche Vergehen mit solchen Strafen geahndet werden können. Dadurch könne das Gesetz leicht missbraucht werden. Sie sagt: »Diese Novelle würde Christen, insbesondere ehemalige Muslime, in eine gefährliche Lage bringen. Sie leben bereits jetzt mit der Angst, nach dem geltenden Scharia-Gesetz verurteilt zu werden; diese Gesetzesänderungen würden ihre Situation noch verschlimmern.«

Beobachter befürchten Bruch der geltenden Verfassung

Manche Beobachter fürchten, dass RUU355 künftig auch zur Einführung drakonischer Körperstrafen wie Auspeitschen, Amputation von Körperteilen oder Todesstrafe führen könnte. Für Hapsah* wäre dies ein Bruch der geltenden Verfassung: »Malaysia wurde als säkularer Staat konzipiert und nicht als theokratischer Staat. Es wurde klargestellt, dass der Staat keiner bestimmten Religion Privilegien oder Vorteile gewährt. In den letzten drei Jahrzehnten hat Malaysia aber begonnen, Merkmale eines islamischen Staates zu zeigen. Die Rolle der Religion hat in Politik, Recht und Verwaltung deutlich zugenommen.« »Sollte das Gesetz in Kraft treten, wird Malaysia wie ein weiteres Taliban-Land«, sagte der ehemalige Geschäftsführer der Denkfabrik IDS Johan Ariffin Samad gegenüber Free Malaysia Today. Es gebe keinen Grund, neue Scharia-Gesetze einzuführen, da die vorhandenen ausreichend seien.

Mögliches Szenario: Christen unter Scharia-Recht

Zusätzlich zu den vorgeschlagenen Änderungen wird derzeit ein Gesetz zur Kontrolle und Einschränkung der Verbreitung nicht-muslimischer Religionen erarbeitet. Dadurch werden möglicherweise auch Nicht-Muslime unter das Scharia-Recht gestellt. »Dies hat bei den Nicht-Muslimen weitere Besorgnis ausgelöst, da die Scharia laut Verfassung für Nicht-Muslime nicht bindend ist«, erklärt Hapsah.

*Name geändert

Quellen: Free Malaysia Today, Open Doors

Informationen zum Land



Malaysia

Malaysia ist ein multiethnischer Staat, in dem die Malaien als Sunniten die Mehrheitsethnie bilden und auf Kosten der ethnischen Minderheiten bevorzugt werden. Die individuellen Freiheiten sind eingeschränkt, einschließlich der Meinungs-, der Vereinigungs- und der Religionsfreiheit. Katholiken wie Methodisten werden von den Behörden überwacht. Mehr im Fokus der Überwachung stehen Mitglieder protestantischer Freikirchen, wie sie vermehrt über ihren Glauben sprechen. Islamistische Parteien, wie beispielsweise die Malaysian Islamist Party, die bereits Teil der Bundesregierung ist und gegen ethnische und religiöse Minderheiten hetzt, versuchen, die derzeitige politische Instabilität auszunutzen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ostasien

03) Poker in Ostasien – Korea zieht die Daumenschrauben an

Von URSULA STENZEL

01. 10. 2021



Eines muss man dem nordkoreanischen Regime lassen: Es versteht es meisterhaft die Daumenschrauben anzuziehen und dies nun schon seit gut zwei Jahrzehnten.

Laut eigenen Angaben wurde eine neue Hyperschallrakete des Typs HWASONG-8 getestet, eine strategische Waffe, die mit fünffacher Schallgeschwindigkeit fliegt und schon allein deswegen eine Bedrohung für die USA darstellt. Denn wenn diese Rakete hält, was sie verspricht, dann ist sie für Antiraketensysteme kaum angreifbar.

Auffallend war, dass bei diesem Test Machthaber Kim Yong Un nicht anwesend war, sondern Generalstabschef Pak, der zwar im Juni vom Marschall zum Vizemarschall herabgestuft wurde, der im Gegensatz zu zwei anderen hohen Militärs, die ihre Funktionen verloren, seine aber behielt. Er soll laut nordkoreanischen Quellen das Vertrauen Kims genießen. Wie immer dem sei, die Umbesetzungen in der militärischen Führung Nordkoreas deuten auf Machtkämpfe hin.

Der von den nordkoreanischen Medien bekanntgegebene Test der Superwaffe wurde natürlich von Südkorea, Japan und den USA registriert, aber noch nicht bewertet. Die Reaktion des südkoreanischen Ministerpräsidenten Moon Yae in ist bemerkenswert zurückhaltend. Man müsse erst eine umfassende Analyse vornehmen. Die zwei Kurzstreckenraketen-Tests, die Nordkorea fast zeitgleich durchführte, bezeichnete er hingegen als Provokation. Diese sind für Seoul auch wesentlich bedrohlicher.

Auf allen Ebenen erhöht das kommunistische Regime in Nordkorea den Druck: Auch die Produktion atomwaffenfähigen Plutoniums und die Urananreicherung wurden wieder angeworfen und die Inspektoren der Internationalen Atomenergiebehörde in Wien bleiben nach wie vor ausgesperrt. Nordkorea pokert.

Die nordkoreanischen Strategen haben ein „Gespür“ fürs Timing: rechtzeitig vor Amtsantritt des neuen japanischen Ministerpräsidenten Fumio Kishida lassen sie die Raketen steigen. Sie nützen das Schwächeln Bidens. Dieser steht nämlich nach dem Afghanistan Debakel in der Kritik seines Generalstabschefs und das in aller Öffentlichkeit vor dem amerikanischen Kongress. Er habe Biden von einem raschen Abzug aus Afghanistan abgeraten und sei auch für die Beibehaltung einer Resttruppe von 2000 Mann gewesen. Biden hatte zuvor vor eben diesem Kongress das Gegenteil behauptet: Er räumte zwar operative Fehler ein, aber einen derartigen Rat habe er nie erhalten. Die Führung des US Militärs sei hinter seiner Entscheidung gestanden. Viel schlimmer kann es um den amerikanischen Präsidenten wohl nicht mehr stehen.

Nordkorea nützt dieses Machtvakuum in Washington ungeniert, um eines zu erzwingen: ein Ende der Sanktionen und ein Überleben des Regimes. Für Nordkorea ist die strategische Hochrüstung auf Kosten der Bevölkerung und seiner immer an Hungerkatastrophen vorbeischarmenden Mangelwirtschaft die einzige Rückversicherung für ihr Überleben. Biden scheint diese Muskelspiele zu ignorieren. Er konzentriert sich auf die Macht, die Nordkoreas Überleben garantiert und den USA die Weltmachtrolle streitig macht: nämlich die Volksrepublik China. Um sie in die Schranken zu weisen, wird er Australien mit dem modernsten atomgetriebenen U-Boot Typ beliefern und hat Frankreich aus dem Rennen geworfen. Dies ist nicht nur ein Schlag für Frankreich, das im westlichen Verteidigungsbündnis seit De Gaulle ein Außenseiter in der NATO war, sondern auch einer für die NATO insgesamt. „Sie ist tot“, sagte schon der ungeliebte republikanische Amtsvorgänger Trump, Biden gibt ihr nun den Rest. Er schert sich wenig um die Befindlichkeiten der NATO-Verbündeten und die der EU. Seine Stoßrichtung ist eindeutig auf den Pazifik ausgerichtet und nicht auf den Atlantik und das Nach-Brexit Großbritannien schwimmt in diesem Kielwasser mit.

Wird nun die seit Bestehen der EU vor sich hindümpelnde europäische Sicherheits- und Außenpolitik, GASP – Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik genannt – angeblich eine der tragenden Säulen der Rest-EU, wichtiger? Sie ist ein schwaches Pflänzchen und wird es auch bleiben, denn:

- erstens ist Frankreich nicht gewillt, sich in seine „Force de Frappe“ von Berlin hineinpfuschen zu lassen und

- zweitens hat auch in einer geschwächten westlichen Verteidigungsstruktur nur einer das Sagen, nämlich die USA und dies wird sich auch unter Biden nicht ändern. Eine autonome Europäische Sicherheitspolitik ohne Einbindung in Nato-Strukturen ist nicht denkbar.

Damit wird sich auch eine künftige deutsche Bundesregierung, ob nun unter Scholz, was sehr wahrscheinlich ist, oder unter Laschet, was mit jedem Tag unwahrscheinlicher wird, auseinandersetzen müssen.

Zur Autorin:

Ursula Stenzel war von 1972 bis 1995 ORF Auslandsredakteurin, vielen Zuschauern der Zeit im Bild als Moderatorin bekannt, von 1996 bis 2005 Abgeordnete zum Europaparlament und Leiterin der ÖVP Delegation, von 2005 bis 2015 Bezirksvorsteherin des ersten Bezirks in Wien, von 2015 bis 2020 Stadträtin für die FPÖ im Wiener Rathaus. Da sie nun unabhängig und parteiungebunden schreiben will, ist sie aus der Freiheitlichen Partei ausgetreten, der sie aber nach wie vor nahe steht. Stenzel schreibt regelmäßig auf ihren Blog [ursula-stenzel.at](https://www.ursula-stenzel.at).

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Australien

04) Australien: Ungeimpfte werden „ausgestoßen“ und dürfen künftig hungern – Polen protestiert offiziell

04. 10. 2021



Eine neue Facette der Corona-Diktatur in Australien zeigt sich in den immer bedrohlicheren Ankündigungen offener Gewalt gegen „Ungeimpfte“ diverser Regierungsverantwortlicher, vor allem der Bundesstaaten New South Wales und Victoria. Siehe auch die Serie von Unser Mitteleuropa über die Zustände in „Down Under“ am Ende des Artikels. Nun sorgt der Premier von Victoria, Daniel Andrews, für weltweite Empörung. Gegen Corona ungeimpfte Menschen sollen laut seinen Aussagen künftig von der Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Ungeimpfte aussperren und hungern lassen

In einem vor Arroganz strotzenden Interview betont Andrews seine Abneigung und Ablehnung für Arbeiter, die sich dem ab 15. Oktober geltenden Impfwang widersetzen (Bei Protesten dagegen wurden Arbeiter ja sogar von der eigenen Gewerkschaft angegriffen!). Für „Verweigerer“ gäbe es keine Nachsicht, diese werden künftig einfach aus der australischen Gesellschaft ausgesperrt. Das sei einfacher, als alle Menschen nochmals mit Lockdowns zu drangsalieren.

Auf Journalistenfragen nach Freiheit und Grundrechten wollte der Premier von Victoria erst gar nicht eingehen. Freiheit gäbe es erst wieder, wenn man eine „geimpfte Gesellschaft“ erreiche. Quintessenz, und das ließ Andrews mehrmals anklingen, ist, dass Ungeimpfte ihren Job und auch ihren Platz in der Gesellschaft verlieren und quasi zum Hungern verdammt sind. Hier das Interview:

Polnische Abgeordnete protestieren vor australischer Botschaft

International sorgt das brutale Vorgehen Australiens gegen Impfgegner, Corona-Kritiker und Menschen, die generell nicht auf Regierungslinie sind, mittlerweile für Schlagzeilen und auch Proteste. In den USA forderten Republikaner bereits Sanktionen gegen Australien aufgrund des inhumanen Vorgehens der dortigen Polizei gegen Corona-Demonstranten.

In Polen setzten wiederum einige Abgeordnete ein mutiges Zeichen gegen die Vorgänge und Entwicklungen in Australien. Sie hielten eine Friedens- und Freiheits-Pressekonferenz vor der australischen Botschaft ab und verwiesen darauf, dass in Australien Zustände wie in Nordkorea und nicht wie in einer Demokratie herrschen würden. Man verurteilte die Gewalt gegen friedliche Demonstranten sowie die massiven Freiheitseinschränkungen:

Air New Zealand führt Impfpflicht bei Flügen ein

Im streng sozialistisch regierten Nachbarland Neuseeland – Vorreiter in Sachen Covid-19-Internierungslager, siehe unten – führt hingegen die [erste Fluglinie eine Covid-Impfpflicht](#) nicht nur für Personal, sondern auch für Passagiere ein. International Reisende müssen ab Februar 2022 geimpft sein, um an Bord zu dürfen. Australiens Fluglinie Qantas war bekanntlich die erste weltweit, die einen Impfwang für Reisende einführte.

Lesen Sie mehr zur Corona-Diktatur in Australien (und Neuseeland) in unserer Serie:

-
- [Corona-Diktatur Australien, wo gegen Corona-Politik protestierende Arbeiter von der Gewerkschaft angegriffen werden](#)
 - [Strandalltag in der neuen Normalität der Corona-Weltordnung \(VIDEO\)](#)
 - [Neues aus der Corona-Diktatur: Geimpfte „dürfen“ 1 Stunde ins Freie und maximal 5 Personen treffen](#)

- [Australien baut erste „Quarantäne-Lager“ und lässt Tierheimhunde wegen Corona erschießen](#)
- [Australische Behörden raten: Bürger sollen sich wegen Corona „nicht wie Menschen verhalten“](#)
- [Australische Regierung ruft nach der „Corona-Dehumanisierung“ nun offen zum Spitzeltum auf](#)
- [Australien: „Bevollmächtigte“ können Widerspenstige zum Impfen zwingen](#)
- [Australien: Corona-Wahn von seiner besten Seite](#)
- [Nach Neuseeland: Auch Deutschland errichtet eigene Lager für „Quarantänebrecher“](#)
- [Neuseeland: Erkrankte und Familien werden zwangsweise in „Corona-Lager“ gesperrt!](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Amerika

05) USA: 44 % der Täter im Jahr 2020 waren Schwarze (13,4 % der Bevölkerung)

29. 09. 2021



Bildquelle: Breizh-info

Dies sollte einige fanatische „Black lives matter“-Anhänger zum Nachdenken anregen: 44 % der US-Straftäter im Jahr 2020 waren Schwarze oder Afroamerikaner (13,4 % der Bevölkerung), wie aus dem jüngsten FBI-Bericht über die Kriminalität im Jahr 2020 in den USA hervorgeht; dem Bericht zufolge hat sich auch die Zahl der Tötungsdelikte in den USA innerhalb von zwei Jahren verdoppelt.

Erinnern wir uns daran, dass in den USA laut der letzten Volkszählung 2017 Hispanics 18 % der Bevölkerung ausmachten, Schwarze 13,4 % und die sogenannten WASP-Weißen 60 %; 5 % waren Asiaten und 1,2 % Native Americans.

Aus dem FBI-Bericht:

Zunächst ist zu beachten, dass das FBI seinen Bericht auf 9.991 Strafverfolgungsbehörden stützt, die Daten an das National Incident-Based Reporting System (NIBRS) übermittelt haben, was 53 % der Gesamtbevölkerung entspricht. Die Hälfte des Landes hat also noch keinen Bericht vorgelegt, aber die Zahl von 53 % ist signifikant genug, um berücksichtigt zu werden, auch wenn diese Analyse in Zukunft noch weiter vertieft werden muss.

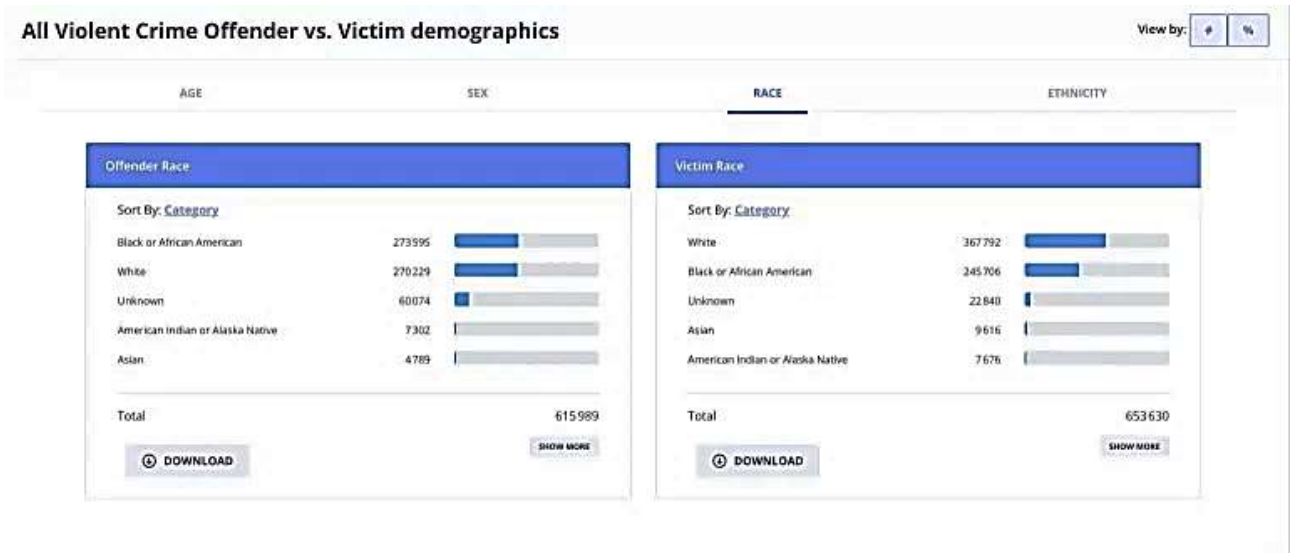
Im Jahr 2020 wurden in den Vereinigten Staaten 538.203 Gewaltverbrechen und 640.836 Ordnungswidrigkeiten gemeldet, was das FBI zu der Aussage veranlasst, dass es, basierend auf dem Prozentsatz der gemeldeten Zahlen, „im Jahr 2020 schätzungsweise 1.277.696 Gewaltverbrechen geben wird“. Im Vergleich zur Schätzung für 2019 ist die geschätzte Zahl der Raubdelikte um 9,3 % und die geschätzte Zahl der Vergewaltigungsdelikte um 12,0 % gesunken. Die geschätzte Zahl der Straftaten wegen schwerer Körperverletzung stieg um 12,1 Prozent und die Zahl der Straftaten wegen Mordes und fahrlässiger Tötung stieg um 29,4 Prozent. Landesweit gab es schätzungsweise 6.452.038 Eigentumsdelikte. Die geschätzten Zahlen für zwei der drei Arten von Eigentumskriminalität liegen unter den Schätzungen des Vorjahres. Einbruchdiebstähle gingen um 7,4 Prozent zurück, bewaffnete Raubüberfälle um 10,6 Prozent, während Kraftfahrzeugdiebstähle um 11,8 Prozent zunahmen.

Die Gewaltkriminalität umfasst vier Straftaten: Tötung (Mord und Totschlag), Vergewaltigung, Raub und schwere Körperverletzung. Gewaltverbrechen sind mit Gewalt oder der Androhung von Gewalt verbunden.

Die Zahl der Tötungsdelikte ist in den letzten zwei Jahren erheblich gestiegen.

Auf nationaler Ebene waren von den 53 % der nationalen Datei, auf die das FBI Zugriff hat, 273.595 Täter schwarz oder afroamerikanisch, während 270.229 weiß oder weiß-identifiziert waren (73 % der Bevölkerung). Es ist klar, dass es bei der Kriminalität ein großes Missverhältnis zwischen den Rassen gibt. Zumal, wenn man genau hinsieht, 367.792 weiße Opfer und 245.706 schwarze Opfer sind.

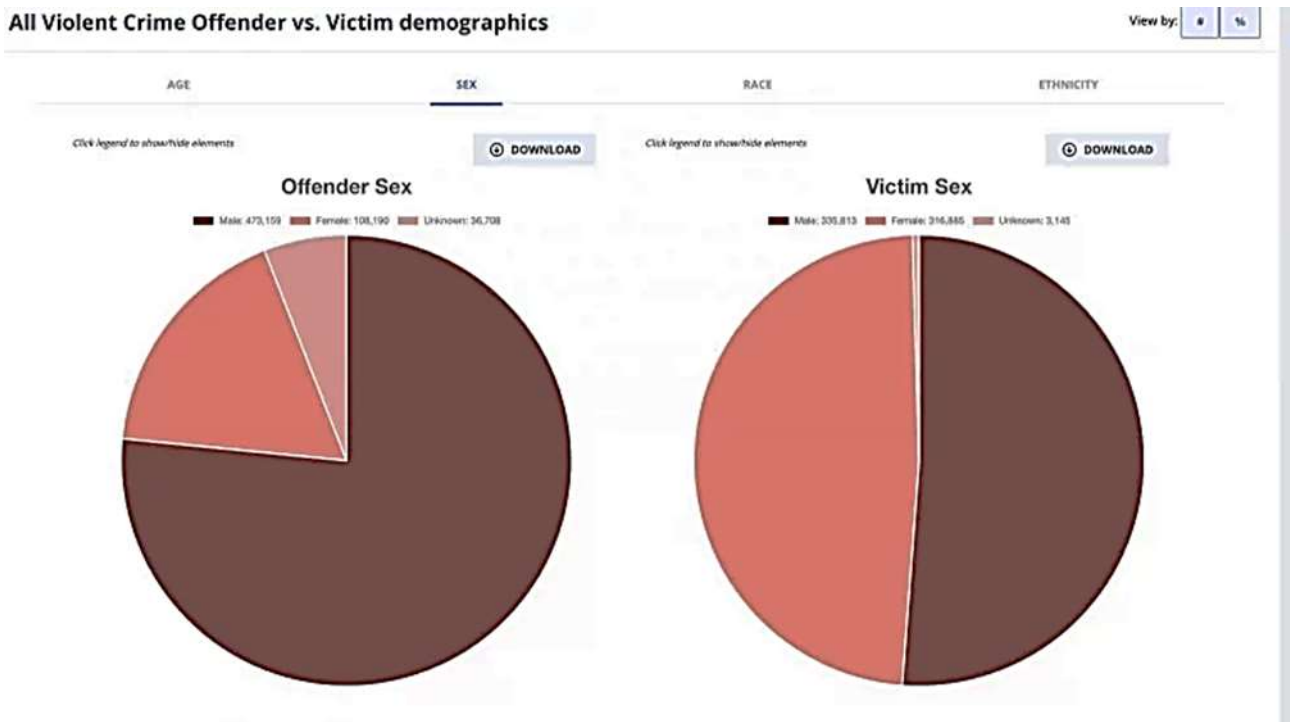
Bei Straftaten, an denen Asiaten beteiligt waren, gab es 4789 Täter und 9616 Opfer. Eine Kriminalitätsrate von 0,7 % für eine Gemeinde, in der 5 % der Bevölkerung leben. Proportional gesehen ist das Ergebnis das Gegenteil der Kriminalitätsrate der schwarzen Bevölkerung.



In der schwarzen Bevölkerung ist daher sowohl der Anteil der Täter als auch der Anteil der Opfer deutlich höher. Im Jahr 2020 wurden in den USA 9630 Tötungsdelikte gemeldet, von denen 5832 von Schwarzen und 3981 von Weißen oder Hispanics begangen wurden und von denen 5839 auf Schwarze und 4167 auf Weiße oder Hispanics zielten.

Von den 65.728 Vergewaltigungen wurden 39.470 von Weißen (7.271 von Hispanics) und 18.311 von Schwarzen begangen. Die meisten Opfer sind weiß (49.229, darunter 8.261 Hispanoamerikaner) und 13.499 schwarz.

Außerdem sind Männer bei den erfassten Straftaten in der Mehrheit, sowohl bei den Tätern [473 159] als auch bei den Opfern [335 813].



Was die „Hassverbrechen“ betrifft, auf die sich die westeuropäische Mainstream-Presse gerne stürzt, wenn es um die Vereinigten Staaten geht, so geben die Zahlen Anlass zu Relativismus.

Die FBI-Statistiken für das Jahr 2020 über Hassverbrechen im Land basieren auf Daten, die von 15.055 der 18.623 Strafverfolgungsbehörden des Landes in diesem Jahr übermittelt wurden. Das FBI-Programm definiert ein Hassverbrechen als eine Straftat, die ganz oder teilweise durch die Voreingenommenheit des Täters gegenüber einer Rasse, Religion, Behinderung, sexuellen Ausrichtung, ethnischen Zugehörigkeit, einem Geschlecht oder einer Geschlechtsidentität motiviert ist.

Von den 7.426 Hassverbrechen, die im Jahr 2020 als Verbrechen gegen Personen eingestuft wurden [d. h. weniger als 1 % aller Verbrechen in den USA], waren 53,4 % Einschüchterungsdelikte, 27,6 % einfache Übergriffe und 18,1 % Übergriffe und Einschüchterungsdelikte. Zweiundzwanzig Morde und 19 Vergewaltigungen wurden als Hassverbrechen gemeldet. Die übrigen 27 Hassverbrechen wurden als „andere“ gemeldet.

Von diesen „Hassverbrechen“ [um sie im Vergleich zu den 538.000 gemeldeten Verbrechen und den geschätzten 1,2 Millionen in den gesamten USA im Jahr 2020 ins rechte Licht zu rücken] waren 4.939 rassistisch motiviert [2.755 von schwarzen oder schwarzen Amerikanern, was bedeutet, dass von diesem kleinen Prozentsatz rassistisch motivierter Verbrechen schwarze oder Afroamerikaner die große Mehrheit der Opfer sind, vor 773 Weißen und 676 Juden].

Darüber hinaus bezogen sich 1051 Hassverbrechen auf die sexuelle Ausrichtung und 1174 auf die Religion. Von den Tätern dieser Hassverbrechen waren 55 % Weiße [einschließlich Hispanics] und 20,2 % Schwarze, was wiederum zeigt, dass ein verhältnismäßig größerer Prozentsatz von Schwarzen [im Verhältnis zu ihrer Demografie] für Hassverbrechen verantwortlich ist als Weiße.

Das ist Lichtjahre entfernt von bestimmten Artikeln in der Mainstream-Presse, die praktisch die Rückkehr des KKK ins Land beschwören, wo man endlich erkennt, dass es Schwarze und Afroamerikaner sind, die in den USA in der kriminellen Kategorie in der Mehrheit sind, während sie auch in der Opferrolle in der Mehrheit sind, was die Schriften mehrerer amerikanischer Analysten bestätigt, die erklären, dass Schwarze in den Vereinigten Staaten weit davon entfernt sind, Opfer eines rassistischen Systems zu sein, und sich vor allem innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft gegenseitig töten, überfallen und vergewaltigen.

Kriminalität in den USA im Jahr 2020: weitere Statistiken

Auch andere Statistiken sind interessant:

Das FBI [schätzt](#), dass die Strafverfolgungsbehörden im Jahr 2020 landesweit 7,6 Millionen Verhaftungen [ohne Verhaftungen im Zusammenhang mit Verkehrsverstößen] vornehmen werden. Davon waren 3.771.245 Weiße, von denen die meisten von der Polizei festgenommen wurden, und 1.413.290 Schwarze oder schwarze Amerikaner. Auch hier werden die Hispanics den Weißen zugeordnet, was genauere Statistiken nicht zulässt.

Die Verhaftungsrate für Gewaltverbrechen lag bei 147,9 pro 100.000 Einwohner, und die Verhaftungsrate für Eigentumsverbrechen lag bei 267,3 pro 100.000 Einwohner. Aufgeschlüsselt nach Gewaltdelikten lag die Verhaftungsrate für Mord und Totschlag bei 3,8

pro 100.000 Einwohner, für Vergewaltigung [Gesamtzahl nach der neuen und der alten Definition] bei 6,3, für Raub bei 21,0 und für schwere Körperverletzung bei 116,8 pro 100.000 Einwohner.

Bei den Eigentumsdelikten lag die Verhaftungsquote für Einbruchsdiebstahl bei 45,7 pro 100.000 Einwohner, für Bagatelldiebstahl bei 193,1 und für Kraftfahrzeugdiebstahl bei 25,5. Die Verhaftungsrate für Brandstiftung lag bei 3,0 pro 100.000 Einwohner.

Im Jahr 2020 meldeten 13.377 Strafverfolgungsbehörden dem FBI. Diese Behörden gaben an, dass sie zum 31. Oktober 2020 insgesamt 696.644 vereidigte Beamte und 309.135 Zivilisten beschäftigten, was einer Quote von 3,4 Mitarbeitern pro 1.000 Einwohner entspricht.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Gemeinsame europäische Verteidigung: Utopie oder kommende Realität?

Von Nicola De Felice

10. 10. 2021



Bildquelle: CM

„Wir sollten das Pferd nicht von hinten aufzäumen“, schien Ministerpräsident Draghi am Ende des informellen Treffens zu sagen, das er vor einigen Tagen in Slowenien mit den anderen Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten abhielt, um über die gemeinsame Verteidigung zu sprechen. Ministerpräsident Draghi stellte den Anwesenden nach einem anfänglichen, objektiv zustimmenden Postulat einige Fragen: „Wenn Europa keine gemeinsame Außenpolitik hat, ist es sehr schwierig, eine gemeinsame Verteidigung zu haben. Eine gemeinsame Außenpolitik und eine Militärunion können innerhalb der EU oder durch strategische zwischenstaatliche Bündnisse zwischen einer Reihe von Staaten erreicht werden. Das erste System ist bei weitem vorzuziehen, aber ich schliesse das zweite nicht aus“, erklärte der Ministerpräsident, der die Europäische Kommission um eine Ad-hoc-Analyse der Optionen in diesem Bereich bat.

Wenn beispielsweise die baltischen Staaten auf den Einsatz der NATO ausgerichtet sind, um möglichen russischen Expansionsbestrebungen entgegenzuwirken, so kann dies für andere Staaten – wie etwa Italien wegen seines Bedarfs an strategischer Stabilität in Libyen – mit europäischen Streitkräften dort geschehen, wo die NATO (sprich die USA) ihr geopolitisches Interesse verloren hat, nämlich im Mittelmeerraum. Überraschenderweise hat Draghi die EU-Mitglieder zu einen ernsthaften Nachdenken über den Weg und die Mitteilungen der USA zu den jüngsten internationalen Ereignissen, von der Afghanistan-Krise bis zum Aukus-Pakt (Australien, Großbritannien, USA) für die Präsenz von Atom-U-Booten in Südostasien, aufgefordert.

Bis März 2022 muss der EU-Rat den Strategischen Kompass, den Basisplan für die gemeinsame Verteidigung, verabschieden. Wie kein italienischer Ministerpräsident vor ihm beklagte Draghi die Marginalisierung der EU-Mitgliedstaaten innerhalb des Atlantischen Bündnisses und forderte eine stärkere Koordinierung für gemeinsame Entscheidungen und Ziele. Aber was würde eine solche „europäische Liga“ in einem geopolitischen Rahmen darstellen – ähnlich dem antiken griechischen Bund von Delos – verstanden als eine Föderation von Staaten, die beschließen, ihre Zuständigkeiten in der Außen- und Verteidigungspolitik zugunsten von Entscheidungen von gemeinsamem Interesse zurückzustellen, mit zusätzlich einem völlig freien Binnenmarkt und einer gemeinsamen Währung?

Wenn man hypothetisch alle EU-Staaten zusammenzählt, hätte die „europäische Liga“ 450 Millionen Einwohner, Streitkräfte, die weltweit konkurrenzfähig sind, eine Wirtschaft, die nur von den USA und China übertroffen wird, die Fähigkeit, den Strom der illegalen Migration aus Afrika und Asien einzudämmen, aber die Achillesferse einer der niedrigsten Geburtenraten der Welt. Die Freiheit, sich von einem Staat in einen anderen zu begeben, ist zwar in Zeiten terroristischer Bedrohungen mit Risiken verbunden, bietet aber unbestreitbare wirtschaftliche Vorteile. Militärisch würde ein Gebilde entstehen, das nur den USA unterlegen und China überlegen wäre, dessen Führung aber wahrscheinlich in ständigem Konflikt mit den verschiedenen mächtigsten europäischen Staaten stünde.

Welcher europäische Staat würde die Rolle des Dreh- und Angelpunkts eines „Imperiums“ der globalen Projektion übernehmen? Die Geschichte lehrt uns, dass Europa in allen Epochen im bestehenden geopolitischen Gefüge nur dann entscheidend geworden ist, wenn sich ein Volk gegen die anderen durchgesetzt hat. Es stellt sich folgende Frage: Sind die Franzosen, die Deutschen, die Italiener, die Spanier, die Niederländer, die Ungarn und alle anderen Völker so weit gereift, dass sie erkennen, dass es schwierig sein wird, mit den anderen Großmächten um das Überleben unserer Traditionen und Identitäten, aber auch um die Energieunabhängigkeit und die strategische Autonomie für das Wohlergehen und die Entwicklung unserer Völker zu konkurrieren, wenn wir uns nicht zusammenschließen?

Nach der Zusammenfassung des utopischen Potenzials einer allumfassenden „europäischen Liga“ würde ich realistischlicherweise nur drei oder vier Staaten in einem solchen Entwurf zusammenkommen sehen, darunter Italien, wo die Unterstützung der Bevölkerung für das, was bisher nur eine Idee ist, auf konkreten Elementen beruht, da das italienische Volk das europäischste auf dem Kontinent ist, und zwar dank der mit der Geschichte und der Kultur verbundenen angestammten Konditionierung, des Modus vivendi, der angeborenen und weit verbreiteten Überzeugung, wirklich an ein geeintes Europa zu glauben, da sie es bereits mit den Legionen und der Zivilisation Roms erlebt haben.

Es ist ein schwer zu verwirklichender Traum, aber es lohnt sich, ihn zu verwirklichen, um in einer zunehmend wettbewerbsorientierten Welt nicht endgültig an den Rand gedrängt zu werden und um geopolitische Fragen zu lösen, die die nationalen Interessen betreffen. Es ist noch Zeit, lasst uns spielen.



Nicola De Felice

Senior Fellow am Centro Studi Machiavelli. Als Konteradmiral und ehemaliger Befehlshaber von Zerstörern und Fregatten hat er wichtige diplomatische, finanzielle, technische und strategische Aufgaben für den Verteidigungs- und Marinestab im In- und Ausland, zu Wasser und zu Lande, wahrgenommen und dabei die Anwendung von Techniken verfolgt, die die italienische Verteidigungs- und Sicherheitspolitik effizient machen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [CENTRO MACHIAVELLI](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Europas Green Deal: Bill Gates‘ Testgelände

Ein amerikanischer Milliardär hat die Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission im Rahmen des europäischen Green Deal aufgenommen. Er möchte die Instrumente nutzen, die dem internationalen Riesen zur Verfügung stehen, um seine Ideen zur Bekämpfung des Klimawandels umzusetzen.

Von Piotr Relich

05. 10. 2021



Bill und Melinda Gates · Foto: Kjetil Ree / Wikimedia CC BY-SA 3.0

Zu Beginn des Jahres begannen die Eurokraten ernsthaft mit der Klima-Agenda. Dank der Umsetzung der Prinzipien des Green Deal wird Europa – wie die Präsidentin der

Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, betont – „bis 2050 der erste kohlenstoffneutrale Kontinent werden“. Die ehrgeizigen Ziele der sozioökonomischen Revolution lassen sich jedoch nicht allein durch Steuererhöhungen erreichen; um zu überleben, braucht ein „kohlenstoffneutrales“ Europa vor allem Innovationen – so sind wir beispielsweise derzeit nicht ausreichend in der Lage, aus erneuerbaren Quellen gewonnene Energie zu speichern und zu übertragen. Mit anderen Worten, wir stürzen uns in den Abgrund und hoffen, dass wir einen Fallschirm erfinden, bevor wir auf dem Boden aufschlagen. Um den Kampf gegen den Klimawandel zu gewinnen, müssen wir, um es mit den Worten von Bill Gates zu sagen, „die Art und Weise ändern, wie wir fast alles produzieren“, von Baumaterialien über Energie und Verkehr bis hin zu Lebensmitteln. „Not macht erfinderisch“, sagt der Volksmund. Und dieser „Bedarf“ in Gates' Vision ist die Notwendigkeit, die Treibhausgasemissionen in die Atmosphäre in den nächsten 30 Jahren drastisch zu reduzieren. Er zieht es vor, den Klimawandel in diesem Zusammenhang eher als „Chance für Innovation“ denn als apokalyptische Bedrohung zu betrachten.

Diese Chance bietet ihm die Europäische Kommission, die seit Juni 2021 mit dem von den USA finanzierten Projekt Breakthrough Energy zusammenarbeitet. Der selbsternannte Visionär hat im Rahmen des europäischen Green Deal 1 Milliarde Dollar für die Forschung vorgesehen. Und das ist erst der Anfang, denn es geht nicht nur um die Erfindungen selbst, sondern auch um die innovativen Wege, die sie auf den Markt bringen. In einem natürlichen Rhythmus und unter neutralen Bedingungen erfordert die Umsetzung von neuen Ideen viel Geduld und Vertrauen. Dies räumt Gates selbst ein, indem er schreibt, dass grüne Technologien aufgrund der geringen Rendite selbst bei *hochriskanten Anlegern* unvergleichlich weniger Interesse finden als beispielsweise biotechnologische oder IT-Projekte.

Das erzwungene Experiment

Wie also kann man in einem solchen Klima alle von einer Revolution überzeugen, die bedeutet, dass die Menschheit zum ersten Mal in der Geschichte einen Schritt zurück machen muss? Bisher wurde die natürliche Richtung der Entwicklung durch immer billigere und effizientere Rohstoffe wie Erdöl, Kohle oder Erdgas vorgegeben. Jetzt wollen wir auf teurere, weniger effiziente und viel unberechenbarere erneuerbare Energiequellen und die Atomkraft als einzigen vernünftigen Ersatz umsteigen. Technologische Unzulänglichkeiten sind eine Sache, aber es gibt auch Probleme wie die Übertragungsinfrastruktur, die Humanressourcen oder das Problem des Konkurses von Gebieten, die stark von der Öl- und Gasindustrie abhängig sind. Die Risiken sind groß und die Vorteile ungewiss; unter normalen Umständen würden sich nur wenige auf ein so schlechtes Geschäft einlassen. Die Angst vor einem apokalyptischen Schreckgespenst mag auf Schüler wirken, aber nicht auf ernsthafte Spieler, die viel zu verlieren haben.

Hier kommen „Mr. und Mrs. Gates“ ins Spiel, die – noch (sic!) – unvergleichlich größere Fähigkeiten haben als selbst der reichste und gerissenste Milliardär der Welt. Gates selbst, der während der Kartellverfahren gegen Microsoft an die Wand gedrückt wurde, wusste dies zu schätzen. Seiner Ansicht nach ist es höchste Zeit, dass die Verwaltungserfahrung der Staaten genutzt wird, um die Ziele der „grünen Revolution“ zu erreichen.

„Regierungsbeamte können Vorschriften darüber erlassen, wie viel Atomkraftwerke, Autos und Fabriken ausstoßen dürfen. Sie können Vorschriften erlassen, die die Finanzmärkte beeinflussen und die Risiken des Klimawandels für den öffentlichen und privaten Sektor der Wirtschaft bestimmen. Sie können, wie es jetzt der Fall ist, in großem Umfang in die Forschung investieren und Regeln dafür aufstellen, wie schnell neue Produkte auf den Markt

kommen können.“ Das hebt die Rolle des Staatsapparats hervor. Und nichts ist dafür besser geeignet als die Europäische Union, die von dem Wunsch besessen ist, alles und jeden zu regulieren, und die obendrein die radikalste Klimapolitik der Welt betreibt.

Und wir reden hier von einer Straße, auf der es keinen Weg zurück gibt. Zu den Plänen der EK gehört beispielsweise die Schaffung eines europäischen Klimagesetzes, das die Reduzierung der Treibhausgasemissionen bis 2050 zu einer **rechtlichen Verpflichtung** für die EU macht, sowie eine **Garantie der Unumkehrbarkeit des Übergangs zur Klimaneutralität**. Aus amerikanischer Sicht wird die wichtigste Verpflichtung jedoch darin bestehen – man beachte dies! – **„ein vorhersehbares Geschäftsumfeld für Industrie und Investoren zu schaffen, das angibt, was getan werden muss und wie schnell“**.

Das Europa, das sich auf den Weg in den Klimawahnsinn begibt, ist daher das perfekte Versuchsfeld, auf dem die Mitgliedstaaten und die privaten Akteure gezwungen sind, sich an einem mehrjährigen Experiment zu beteiligen. Wie üblich werden die Kosten des Projekts von den Bürgern getragen, da die Regierung in bester Absicht irgendwoher die Mittel zur „Überbrückung der Investitionslücke“ beziehen muss.

Dennoch gibt es keine Erfolgsgarantie; die mit Milliarden von Dollar geschaffenen Lösungen können sich am Ende einfach als unwirksam erweisen. Im Übrigen empfiehlt der „Visionär“ selbst mit entwaffnender Offenheit, „die Möglichkeit des Scheiterns zu akzeptieren“. Außerdem ist es nach seiner Ansicht und der vieler Experten nicht mehr möglich, das Überschreiten der „unüberwindbaren“ Schwelle von 1,5 Grad Celsius Temperaturanstieg zu verhindern. Nicht weniger Raum in seiner Agenda nehmen daher adaptive Technologien ein: die künstliche Regulierung der Erdtemperatur oder die Entwicklung gentechnisch veränderter Lebensmittel, die gegen höhere Temperaturen resistent sind.

„Patentinhaber“

Doch der drohende Fiskalismus ist nur eine Seite der Medaille. Nicht weniger bedrohlich ist die Gefahr einer Monopolisierung der technologischen Revolution. Indem er in neue Lösungen investiert und einen Teil der Produktions- und Marketingkosten übernimmt, macht Gates unsere Existenz von „seinen“ Erfindungen abhängig. Schließlich können Landwirtschaft, Energie oder Gesundheitswesen in nicht geringerem Maße als der Markt vom Informationsfluss abhängig gemacht werden. Und letzteres geschieht direkt vor unseren Augen.

Gates selbst liefert den Beweis, dass dies eine sehr reale Bedrohung ist. Der Milliardär, der den Mund voller Plattitüden über „gerechte Umgestaltung“ oder „Gleichmacherei“ hat, strahlt, wenn jemand anderes die Aufgabe übernimmt, „die Welt zu verbessern“. Wenn er – wie der Tesla-Gründer und Investor in Lösungen zur Abscheidung von CO₂ aus der Atmosphäre, Elon Musk – einen völlig anderen Ansatz verfolgt, beginnt er ihn als Todfeind zu betrachten. So hält er beispielsweise den Kampf um die Vorherrschaft im Weltraum für kindisch und meint, dass „wir auf der Erde noch genug zu tun haben“. Aber erst wenn jemand anfängt, seine Sprache zu sprechen, wie Jeff Bezos, der die Arbeit am „Fleisch-Labor“ finanziert, wird er sein Freund.

Zugegeben, die Weichen für die kommende totale Revolution will ein interessantes Unternehmen stellen. Der selbsternannte „Retter“ der Welt, der Opposition und Wettbewerb hasst, und die diktatorische Europäische Union, die uns zu sagen scheint: *Ob ihr es wollt oder nicht, ihr werdet für den Kampf gegen den Klimawandel bezahlen. Und wir werden es*

über eure Köpfe hinweg tun, ohne euch nach eurer Meinung zu fragen. Wenn ihr aufspringt, werden wir euch vernichten, denn wir haben alle Mittel, um das zu tun. Man kann sich nicht ewig vor den Urteilen des EuGH drücken.

Die Befürworter des historischen Determinismus haben Recht. Dieser „Fortschritt“ lässt sich nicht aufhalten.

Quelle: [PCh24.pl](https://www.pch24.pl)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Eine der wichtigsten Veranstaltungen der slowenischen EU-Ratspräsidentschaft wird heute eröffnet: das Gipfeltreffen EU-Westliche Balkanstaaten

Von Anita Gužvič (Nova24tv)

05. 10. 2021



Der Präsident des Europäischen Rates Charles Michel mit Ministerpräsident Janez Janša ·
Foto: Regierung der Republik Slowenien

Heute beginnt eines der wichtigsten Ereignisse der slowenischen EU-Ratspräsidentschaft: Ministerpräsident Janez Janša wird Gastgeber eines informellen Abendessens der Mitglieder des Europäischen Rates sein, und am Mittwoch, den 6. Oktober 2021, findet ein Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten und der Partner aus

den westlichen Balkanstaaten statt. Den Vorsitz der Veranstaltungen führt der Präsident des Europäischen Rates, Charles Michel, der die EU gemeinsam mit der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, vertreten wird.

Der westliche Balkan und die glaubwürdige Fortsetzung des EU-Integrationsprozesses sind eine langfristige Priorität der slowenischen Außenpolitik und somit auch eine Priorität für Slowenien als Inhaber des Vorsitzes im Rat der Europäischen Union. Aus diesem Grund wurde beschlossen, dass Slowenien das Gipfeltreffen EU-Westliche Balkanstaaten veranstalten wird. Das Gipfeltreffen ist wichtig, um eine kontinuierliche Debatte über dieses Thema auf höchster Ebene zu fördern, sowohl im Hinblick auf die Vertiefung der sektoralen Zusammenarbeit und die Verringerung des Entwicklungsgefälles zwischen der EU und der Region als auch im Hinblick auf politische Botschaften über die geostrategische Bedeutung der Region für die Union und eine gegenseitige Verpflichtung zu glaubwürdigen Maßnahmen im Integrationsprozess.

Am Rande des Gipfels betonte Ministerpräsident Janez Janša: „Wir glauben, dass es für die Europäische Union an der Zeit ist, in ihrem Denken und Handeln in der Welt strategischer zu werden. Dies gilt insbesondere für unsere unmittelbare Nachbarschaft. Aus diesem Grund wird Slowenien als EU-Ratspräsidentschaft die Zusammenarbeit der EU mit der westlichen Balkanregion sowie mit ihren östlichen Nachbarn ganz oben auf die Tagesordnung setzen. Slowenien weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig die europäische Perspektive für die Umsetzung der Reformen im Beitrittsprozess ist. Diese Perspektive muss greifbar sein und so beschaffen sein, dass ihre Verwirklichung noch zu Lebzeiten der jetzigen Generation wirklich geglaubt werden kann, sonst ist sie kein Anreiz mehr. Aus dieser Greifbarkeit muss sich die politische Energie speisen, die für die Umsetzung der notwendigen Reformen auf politischer Ebene erforderlich ist. Sie muss eine Energiequelle und ein Brennpunkt für das politische Bewusstsein der Bürger sein, damit sie die notwendigen Reformen von unten nach oben unterstützen können. Unser Ziel ist es, die europäische Perspektive für den westlichen Balkan, die auf dem Gipfeltreffen von Thessaloniki im Jahr 2003 gegeben wurde, zu bekräftigen, wiederzubeleben und mit neuem Leben zu erfüllen. Wenn uns dies gelingt, haben wir bewiesen, dass wir ein strategischer Akteur in unserer Nachbarschaft sind. Wenn wir dazu nicht in der Lage sind, wenn wir auf dem westlichen Balkan keinen Schritt vorwärts machen, wird jemand anderes mit anderen Interessen und anderen Werten diese Schritte tun.“

Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung

Das Gipfeltreffen zwischen der EU und den westlichen Balkanstaaten, das von der slowenischen Ratspräsidentschaft in Brdo pri Kranju (Egg bei Krainburg) ausgerichtet wird, wird die Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten sowie die sechs Partner aus den westlichen Balkanstaaten – Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, die Republik Nordmazedonien und den Kosovo – zusammenbringen. Den Vorsitz des Gipfels führt der Präsident des Europäischen Rates, der die EU gemeinsam mit der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, vertritt. In seiner Einladung unterstrich Charles Michel seinen Wunsch, dass beim Arbeitsessen eine strategische Debatte über die Rolle der Union auf der internationalen Bühne im Lichte der jüngsten Ereignisse in Afghanistan, eine Diskussion über die Sicherheitspartnerschaft AUKUS und die Entwicklung unserer Beziehungen zu China stattfindet. „Wie in der Strategischen Agenda 2019–2024 vereinbart, müssen wir uns bemühen, strategisch zu handeln und unsere Fähigkeit zu stärken, unabhängig zu handeln, um unsere Interessen zu schützen, unsere Werte und Lebensweise zu bewahren und die Zukunft der Welt zu gestalten. Um dies zu erreichen, muss die EU entschlossener und effektiver werden. Die

Beziehungen zu strategischen Partnern, einschließlich unserer transatlantischen Partner, sowie zu neuen Mächten müssen ein Schlüsselsegment einer starken Außenpolitik sein. Unsere Ziele in diesem Bereich haben sich nicht geändert, aber die jüngsten Ereignisse zwingen uns, darüber nachzudenken, wie wir sie am besten erreichen können“, sagte er.



Ministerpräsident Janez Janša und die Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen - Foto: STA

Ein gemeinsames Verständnis der weltweiten Herausforderungen und ihrer Bewältigung ist nach wie vor von entscheidender Bedeutung, ganz gleich, ob es sich um Klima-, Energie-, Handels- oder Sicherheitsfragen handelt. Das Gipfeltreffen zwischen der EU und den westlichen Balkanstaaten biete die Gelegenheit, rechtzeitig auf die strategische Bedeutung der westlichen Balkanstaaten für die Union hinzuweisen und die Zusammenarbeit mit der Region zu erörtern, betonte er.

Prioritäre Tagesordnungspunkte für die beiden Sitzungen:

Die wichtigsten Akteure in der Region – der Regionale Kooperationsrat, die Europäische Investitionsbank, die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung und die Weltbank – werden zur ersten Sitzung eingeladen, um ihre Ansichten darzulegen. Der Schwerpunkt wird auf der Stärkung unserer Zusammenarbeit bei der Förderung des sozioökonomischen Aufschwungs und der nachhaltigen Entwicklung in der Region sowie auf einer besseren Bewältigung der Pandemie liegen, aufbauend auf dem Wirtschafts- und Investitionsplan für die westlichen Balkanstaaten. Die zweite Sitzung, an der nur die Staats- und Regierungschefs Europas und der westlichen Balkanstaaten teilnehmen, wird Gelegenheit bieten, zu erörtern, wie unser politischer Dialog, unsere sicherheitspolitische

Zusammenarbeit und unser strategisches Engagement weiter vertieft werden können, und unser gemeinsames Engagement für ein starkes, stabiles und geeintes Europa zu bekräftigen. Es wird auch eine wichtige Gelegenheit sein, zu erörtern, wie die Stabilität in der Region gewährleistet, die regionale Zusammenarbeit gestärkt und regionale Konflikte gelöst werden können.

Dies ist der dritte EU-Westbalkan-Gipfel nach dem ersten 2018 in Sofia und dem zweiten 2020 in Zagreb, der per Videokonferenz stattfand.



Der albanische Ministerpräsident Edi Rama, der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz, der belgische Ministerpräsident Alexander De Croo, der Präsident der Präsidentschaft von Bosnien und Herzegowina Zeljko Komsic, der bulgarische Präsident der Republik Bulgarien Rumen Radev, der kroatische Ministerpräsident Andrej Plenkovic, der Präsident von Zypern Nicos Anastasiades und der tschechische Ministerpräsident Andrej Babiš, Die dänische Ministerpräsidentin Mette Frederiksen, der irische Ministerpräsident Micheál Martin, die estnische Ministerpräsidentin Kaja Kallas, die finnische Ministerpräsidentin Sanna Marin, der griechische Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis, die deutsche

Bundeskanzlerin Angela Merkel, der slowenische Ministerpräsident Janez Janša, der französische Präsident Emmanuel Macron und der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán · Foto: Regierung der Republik Slowenien

Programm des Gipfels

Das Gipfeltreffen besteht aus einer Plenarsitzung, gefolgt von einer Sitzung der Führungskräfte und weiblichen Führungskräfte:

- Bekräftigung der europäischen Perspektive für den westlichen Balkan, der von gemeinsamem strategischem Interesse ist und weiterhin eine gemeinsame strategische Entscheidung darstellt
- die Entwicklung unserer Zusammenarbeit und die sozioökonomische Erholung der Region angesichts der aktuellen COVID-19-Pandemie
- die Umsetzung der Wirtschafts- und Investitionsoffensive, die ein umfangreiches Investitionspaket umfasst und für ein nachhaltigeres, grünes, digitales und auf den Menschen ausgerichtetes Wachstum zum Nutzen der Region und Europas insgesamt sorgen wird
- Verstärkung der regionalen Zusammenarbeit
- Sondierung der weiteren Zusammenarbeit in politischen und sicherheitspolitischen Fragen von gemeinsamem Interesse

An der Plenarsitzung werden neben den Staats- und Regierungschefs auch Vertreter der Europäischen Investitionsbank, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, der Weltbank und des Regionalen Kooperationsrates teilnehmen. Es wird erwartet, dass die Staats- und Regierungschefs der EU am Ende des Treffens eine Erklärung verabschieden, die von den Staats- und Regierungschefs der westlichen Balkanstaaten gebilligt werden muss.

30 Milliarden Euro Wirtschafts- und Investitionsplan

Die EU ist der wichtigste politische, wirtschaftliche und handelspolitische Partner der westlichen Balkanländer. In den nächsten sieben Jahren wird die Wirtschafts- und Investitionsoffensive die Region mit einer beispiellosen finanziellen Unterstützung in Höhe von 30 Mrd. EUR versorgen. 9 Mrd. EUR an Zuschüssen werden von der EU im Rahmen von 10 Vorzeige-Investitionsinitiativen bereitgestellt.

- Beschleunigung des grünen und digitalen Wandels
- Unterstützung der regionalen Zusammenarbeit
- Förderung der Konvergenz mit der EU

Der Plan zielt auch darauf ab, öffentliche und private Investitionen anzuziehen, die durch das Garantiesystem für den westlichen Balkan unterstützt werden, das das Potenzial hat, 20 Milliarden Euro zu mobilisieren.

Geteilte Verantwortung

Die Investitionen des Wirtschafts- und Investitionsplans sollten die treibende Kraft für einen positiven Wandel in den westlichen Balkanstaaten sein. Um nachhaltig zu sein, sind jedoch gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten erforderlich. Die Unterstützung der EU ist daher an spürbare Fortschritte in den Bereichen Rechtsstaatlichkeit, sozioökonomische Reformen und Achtung der europäischen Werte, Regeln und Normen geknüpft.

DEMOKRACIJA

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [DEMOKRACIJA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Green Deal: Brüssel will Europas Autarkie aufgeben

05.10.2021



Bildquelle: Békés Megyei Hírlap / Ádám Bencsik

Die Europäische Union müsste fast alle Lebensmittelrohstoffe importieren, wenn die von der Europäischen Kommission geplanten Beschränkungen für die Landwirtschaft bis 2030 umgesetzt werden sollen. Der Green Deal würde auch den Sozialstaat zurückwerfen, da jeder europäische Bürger auf 157 Euro im Jahr verzichten müsste, während die Preise für viele Grundnahrungsmittel um bis zu 50 Prozent steigen würden.

Der Green Deal gefährdet die Selbstversorgung der EU mit Lebensmitteln und zerstört gleichzeitig kleine landwirtschaftliche Betriebe. Und zwar unnötigerweise, denn die weltweite landwirtschaftliche Produktion wird trotz des angestrebten Ziels der Strategien nicht verringert, wie eine aktuelle [Wirkungsstudie](#) der Universität Kiel zeigt.

Im Auftrag der [Deutschen Getreidevereinigung](#) hat das traditionsreiche Institut eine Folgenabschätzung der „Farm to Fork and Biodiversity Strategy for Agriculture“ (Strategie für die Landwirtschaft „vom Erzeuger zum Verbraucher“ und der Biodiversität) des Europäischen Green Deals durchgeführt. Darin sieht Brüssel bis 2030 vor

- Reduzierung des Düngemitelesinsatzes um 20 %,
- Einschränkung des Einsatzes von Pestiziden,
- eine fünfzigprozentige Verringerung der Stickstoffbilanz,
- Anhebung des Anteils des ökologischen Landbaus von derzeit 8–9 % auf 25 %,
- sowie die Aufgabe des Anbaus von zehn Prozent der derzeitigen Ackerfläche.

Die strengen Auflagen zielen darauf ab, die biologische Vielfalt wiederherzustellen und die Emissionen aus der Landwirtschaft zu reduzieren, um die Klimaziele für 2030 zu erreichen.

Die Strategien von Brüssel tragen nicht zur Erreichung der Klimaziele bei und verringern gleichzeitig den Wohlstand der europäischen Bevölkerung. Ein erheblicher Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion um mehr als 20 % und steigende Kosten würden die EU dazu zwingen, wichtige Nahrungsmittel zu importieren und damit ihre Rolle als Nettoexporteur aufzugeben. Dies würde Europa gegenüber Drittländern verwundbar machen, während die Bevölkerung aufgrund des starken Anstiegs der Lebensmittelpreise mit erheblichen zusätzlichen Kosten konfrontiert wäre

- so die Studie des Branchenverbandes der deutschen Getreideerzeuger. Die deutschen Landwirte fordern daher die Entscheidungsträger auf, die Strategien für den Zeitraum bis 2030 zu überdenken.

Eine Folgenabschätzung der Universität Kiel zeigt, dass eine Verringerung der Sozialhilfe zu einem durchschnittlichen Verlust von 157 Euro pro Person oder mehr als 54.000 Forint im Vergleich zum derzeitigen Jahreseinkommen führen würde. Darüber hinaus würde ein erheblicher Anstieg der Lebensmittelpreise die Belastung der Bevölkerung erhöhen: Rindfleisch würde bis 2030 um 58 %, Schweinefleisch um 48 % und Milch um 36 % teurer werden. Die Preise für Obst und Gemüse würden um 15 Prozent steigen, während Getreide und Ölsaaten um 13–15 Prozent teurer würden.

In Nicht-EU-Ländern würde der Preisanstieg dagegen nur 7–10 Prozent für Fleisch und 3–4 Prozent für Obst und Gemüse betragen.



Auch deutsche Landwirte warnen: Preiserhöhungen bei Obst und Gemüse können nicht zur gesunden Ernährung beitragen · Fotó: Csaba Jászai / MTI

Zu den Preisänderungen erklärte der Deutsche Bauernverband, die [Verbrauchernachfrage](#) werde sich durch die drastische Preiserhöhung nicht wesentlich ändern, die Verbraucher würden allenfalls auf unsichere, aber billigere Importe aus dem Ausland ausweichen.

Der Deutsche Getreideverband findet es besonders geschmacklos, dass Strategien für eine gesunde Ernährung zu einem Zeitpunkt vorgeschlagen werden, an dem Gemüse und Obst deutlich teurer werden sollen. Den größten Schaden würde eine Verringerung der Stickstoffbilanz anrichten: Die Getreide- und Ölsaaternte sowie die Rindfleischproduktion in der EU würden um mehr als 20 Prozent zurückgehen. In der pflanzlichen Erzeugung und im Gartenbau würde die obligatorische Verringerung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln zu einem Anstieg der Gestehungskosten um 50 % führen.

Das liegt daran, dass die Alternative, die mechanische Unkrautbekämpfung und andere verfügbare Bodenbearbeitungsmethoden, einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordern würden, und es gibt keine kostenlosen Arbeitskräfte. Im Interesse der biologischen Vielfalt müssten 11 Millionen Hektar aus dem Anbau genommen werden, was mehr ist als etwa die gesamte Fläche Ungarns.

Die Gewinner der Maßnahmen wären wettbewerbsfähige Großbetriebe, da die Sparmaßnahmen erhebliche Gemeinkosten, aber auch eine höhere Wertschöpfung mit sich bringen würden, während die meisten Kleinbauern bald in Konkurs gehen würden. Auch die Staaten müssten tief in die Tasche greifen, um die Folgen abzufedern: 42 Milliarden Euro wären nötig und 70 Milliarden Euro für die europäische Öffentlichkeit.

Außerdem wären die hohen Ausgaben unnötig, da die Nicht-EU-Länder ihre Produktion erhöhen würden, um die Nachfrage der europäischen Verbraucher zu decken. Dies würde zu einem Anstieg der Treibhausgasemissionen um 54 Millionen Tonnen führen, was bedeutet, dass die Verringerung in Europa sich anderswo als Anstieg niederschlagen würde.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Die EU-Energiekrise

Von Marton Aron Kovacs

02. 10. 2021



Bildquelle: CM

Der unstillbare Bedarf der Europäischen Union ist kein neues Phänomen: Sie ist einer der größten Energieimporteure der Welt und bezieht mehr als die Hälfte ihres Bedarfs von außerhalb. Der Status quo im Energiebereich ist jedoch besorgniserregend, sowohl wegen der Verknappung der natürlichen Ressourcen als auch wegen der jüngsten energiepolitischen Trends. In den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren läuft die EU Gefahr, einen Grad der Abhängigkeit von 70–80 % von Importen zu erreichen. Bei Rohöl liegt dieser Wert bereits bei 80 %. Dies ist ein weit verbreitetes Phänomen in Europa, wo die Einfuhren stark auf ein Land ausgerichtet sind.

Die einseitige Abhängigkeit macht diese Länder anfällig für Veränderungen auf dem internationalen Markt oder geopolitische Erpressungen. Die Besorgnis ist angesichts der Energiekrise, mit der die europäischen Regierungen und Bürger im Jahr 2021 konfrontiert sind, umso mehr gerechtfertigt. Die Verringerung der Auslandsabhängigkeit ist ein nationales Sicherheitsinteresse, das auch darauf abzielt, die Souveränität der Mitgliedstaaten und der EU als Ganzes zu erhalten.

Ist die EU in Gefahr?

Die Gas- und Strompreise steigen derzeit auf dem gesamten Kontinent in Rekordhöhe. Der Übergang der EU zu erneuerbaren Energien kann solche Energiekrisen, die durch geografische, marktwirtschaftliche, politische oder einfach strukturelle Faktoren verursacht werden, (noch?) nicht verhindern. Gas ist eine weit verbreitete natürliche Ressource, so dass sich steigende Preise auf das tägliche Leben der Bürger auswirken (wenn sie kochen oder die Heizung einschalten). In Europa sind die Energierechnungen in einer Zeit der wirtschaftlichen Erholung nach der Pandemie extrem hoch.

Versorgungssicherheit ist unerlässlich!

In der modernen Gesellschaft ist das Funktionieren der Wirtschaft (und der Haushalte) stark von der Energieversorgung abhängig. Aufgrund der Modernisierung steigt der Anteil der Industrien, die eine ununterbrochene Energieversorgung genießen. Elektrizität, Erdgas und Treibstoff sind für die moderne Lebensweise unverzichtbar; sie werden auch für Schulen, das Gesundheitswesen, die Telekommunikation und sogar für die Mobilisierung von Streitkräften benötigt. Wenn nicht genügend Energie geliefert werden kann, müssen Fabriken schließen, die Bürger müssen immer mehr bezahlen, und die Staaten müssen einspringen und die finanziellen Lasten übernehmen. Politische Entscheidungen werden stark von der Unfähigkeit beeinflusst, sich zu verteidigen.

Der Gaskrieg zwischen Russland und der Ukraine ist ein gutes Beispiel dafür, wie Länder, die von Dritten abhängig sind, durch ein instabiles politisches Umfeld gefährdet sind. Im Jahr 2009 wurden die Gastransporte nach Ungarn für fast zwei Wochen unterbrochen, als Europa gerade einen besonders strengen Winter erlebte. Die stabile und kontinuierliche Einfuhr von Erdgas war bedroht, bis die ungarische Regierung beschloss, andere Quellen durch grenzüberschreitende Pipelines zu erschließen, neue Verträge zur Diversifizierung der Lieferkette zu schließen, die Speicherkapazität zu erhöhen und in Kernkraftwerke zu investieren. Alles, um seine Souveränität zu stärken.

Das wichtigste Ziel der ungarischen Energiepolitik ist die Optimierung der Versorgungssicherheit, der Wettbewerbsfähigkeit und der Nachhaltigkeit, wobei stets langfristige Faktoren berücksichtigt werden. Wettbewerbsfähigkeit und Sicherheit sind zwei widersprüchliche Ziele: Wenn man eines davon überbetont, verliert man das andere aus den Augen.

Was hat die Energiekrise verursacht?

Im Jahr 2021, auf dem Höhepunkt des Aufschwungs nach der Pandemie, schießen die Gas- und Strompreise in die Höhe. Eine Erklärung für dieses hochkomplexe Phänomen weist auf Russland hin.

Viele argumentieren, dass das Projekt „Nord Stream 2“ den Anstieg beeinflusst. Die Pipeline ist bereits gebaut, steht zur Genehmigung an und wird den Export von russischem Gas nach Deutschland verdoppeln. In einem Schreiben an die Europäische Kommission warfen 40 Abgeordnete „Gazprom“ vor, zusätzliche Lieferungen zu verweigern, „obwohl Gazprom nach den vorliegenden Informationen über ausreichende Produktionskapazitäten verfügt“. Die Petenten hegen den Verdacht, dass „Gazprom“ Europa zu einem sofortigen Start von Nord Stream 2 drängen will, obwohl die EU-Energiemarktregeln nicht eingehalten werden.

Die andere Erklärung, die die EU spaltet, betrifft den Green Deal. Viele geben dem „grünen“ Geschäft die Schuld, während andere glauben, dass es zu spät begonnen hat. Frans Timmermans, der für den europäischen Green Deal zuständige Vizepräsident der Kommission, ist dieser Meinung: „Die Ironie ist, dass wir heute nicht in dieser Situation wären, wenn wir den Green Deal fünf Jahre früher gehabt hätten, weil wir dann weniger abhängig von fossilen Brennstoffen wären. Im Gegensatz dazu hatte der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki zuvor erklärt, dass „das polnische Energiegesetz mit der EU-Klimapolitik verknüpft ist“.

Eines ist sicher: Es handelt sich um eine komplexe Situation, die viele Faktoren umfasst. Die steigende Nachfrage in Asien hat auch zu höheren Preisen in der EU beigetragen.

Wie reagieren die Regierungen darauf?

Schauen wir uns einige Beispiele aus Europa an, in denen die Länder nach der Pandemie ihr Konzept für staatliche Beihilfen geändert haben. In Frankreich wird der chèque énergie genutzt, um Menschen, die mit der Bezahlung ihrer Rechnungen zu kämpfen haben, eine Soforthilfe von 100 € zu gewähren. Der italienische Ministerpräsident kündigte einen 3-Milliarden-Euro-Hilfsplan an, der Subventionen für Versorgungsunternehmen und keine Steuererhöhungen vorsieht. In Spanien versprach die Regierung eine Steuersenkung und die Anhebung der Preise auf das Niveau von 2018. Es geht um staatliche Eingriffe zur Entlastung der Bevölkerung. Die Regierungen haben verstanden, dass dieser Preisboom nicht den Bürgern aufgebürdet werden kann.

Wir können schockierende Geschichten lesen, wie die von Nieves Leal, die in einem Arbeiterviertel in Madrid lebt und bereits eine Erhöhung ihrer Stromrechnung erlebt hat. Leal ist 63 Jahre alt und verdient 500 Euro mit einem Teilzeitjob als Reinigungskraft. Sie und ihre Tochter kaufen keine Kleidung mehr und haben ihren Stromvertrag für Haushaltsgeräte auf das Nötigste reduziert; sie kochen, waschen und bügeln nur noch am Wochenende oder spät nachts, wenn es billiger ist. „Es ist beschämend, aber ich habe keine andere Wahl“, erklärte sie vor Journalisten, „selbst wenn ich doppelt so viel verdiene, glaube ich nicht, dass eine Familie diese unfairen Preise tragen kann.“

Die ungarische Energiepolitik wurde oft angegriffen, kann aber heute aufgrund des Verhältnisses von Kernkraft und erneuerbaren Energien und der seit 2013 staatlich kontrollierten Strompreise als Vorbild dienen. Wie in der nationalen Energiestrategie dargelegt, wird die maximale Entwicklung erneuerbarer Energiequellen als eines der wichtigsten Mittel zur Unabhängigkeit angesehen. Ein weiteres Ziel ist die Sicherung und

Entwicklung der Kernenergie. Es sollte auch bedacht werden, dass anstelle einer dezentralisierten Energieerzeugung (auf der Grundlage der Nutzung der eigenen Energiequelle) eine zentralisierte Erzeugung zu einem marginalen Rückgang und einer neuen Art von Abhängigkeit führen könnte. Ungarn verfolgt eine defensive Energiestrategie, die sich in erster Linie auf die Sicherung der Versorgung und die Reduzierung der Importe konzentriert.

Handlungsschwerpunkte

Da die Stabilität der Energieimporte vieler EU-Staaten bedroht ist, sollten bestimmte Maßnahmen in Betracht gezogen werden. Durch den Ausbau nationaler Speicher und die Erhöhung ihrer Kapazität, nicht zuletzt durch den Anschluss an neue transkontinentale Pipelines und Stromnetze, kann eine größere Unabhängigkeit erreicht werden.

Das Erreichen von Nullemissionen im Jahr 2050 erfordert eine außerordentliche Anstrengung, zu der alle Regierungen und Bürger ernsthaft beitragen sollten. Die langfristige Strategie der EU sollte jedoch bestimmte Bremsen für die Fälle vorsehen, in denen die Länder die Nachfrage nicht decken können und die Einfuhr als vernünftige Lösung in Betracht ziehen, während sie auf die Vollendung des grünen Übergangs warten. Dieser Prozess würde es den Ländern ermöglichen, ihren Rückstand aufzuholen, während sie gleichzeitig nicht erneuerbare Ressourcen importieren. Während des Übergangs sollten die Länder auch darauf achten, dass sie die bestehende Abhängigkeit nicht durch eine andere ersetzen.

Der Übergang sollte daher nicht unterbrochen werden, sondern besser organisiert und durchgeführt werden. Mehr grenzüberschreitende Leitungen und mehr Kernkraftwerke bedeuten letztlich weniger Abhängigkeit. Außerdem können die Verbraucher bei hohen Preisen nur dann ihre wesentlichen Gewohnheiten beibehalten, wenn der Staat eingreift. In der aktuellen Energiekrise können diese Schritte eine stabile Versorgung sicherstellen, wie wir im Fall Ungarns gesehen haben. Die drei Ziele einer jeden Energiestrategie sind: Sicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit.

Solche komplexen Probleme werfen Fragen auf, die nicht ausschließlich auf politischer Ebene entschieden werden können. Statt Entscheidungen auf der Grundlage politischer Slogans zu treffen, brauchen wir bei der Gestaltung einer Energiepolitik professionelle Experten und sorgfältige Bewertungen.



Marton Aron Kovacs

MCC-Stipendiat am Centro Studi Machiavelli. Er studiert Jura an der Katholischen Péter-Pázmány-Universität und ist Projektleiter von „RoLink Biotechnology“.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [CENTRO MACHIAVELLI](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Susanna Ceccardi (Lega Salvini): “Die EU sollte die Europäer an die erste Stelle setzen!”

30. 09. 2021



Susanna Ceccardi & Matteo Salvini

Susanna Ceccardi, EU-Abgeordnete der Lega, über den Kampf gegen die illegale Einwanderung, die Lehren aus Afghanistan und die Schwierigkeiten einer gemeinsamen Außenpolitik.

Die illegale Migration über das Mittelmeer nach Italien hat in diesem Jahr stark zugenommen. Was sind die Ursachen?

Susanna Ceccardi: Illegale Migration entsteht, wenn Länder nicht entschieden gegen Menschenhandel vorgehen. Und sie helfen den NGOs wie Carola Rackete, die diesen illegalen Strom oft noch verstärken. Die Küsten müssen patrouilliert und kontrolliert werden, die Häfen müssen geschlossen werden, und vorher müssen die Abfahrten von den afrikanischen Küsten gestoppt werden. Als Matteo Salvini Innenminister war, ist die Zahl der Anlandungen in Italien drastisch gesunken: ein klares Zeichen dafür, dass wir, wenn wir wollen, mehr und es besser machen können.

Betrachtet man die Debatte in der EU, so hat man den Eindruck, dass der Schwerpunkt auf der Verteilung der Migranten und weniger auf dem Schutz der Außengrenzen liegt. Wie sehen Sie das?

Ceccardi: Leider ist genau das der Fall. Europa konzentriert sich auf die Folgen, ohne sich mit den Ursachen des Problems zu befassen. Und tatsächlich erwiesen sich die Abkommen von Malta und jeder Versuch, die Flüchtlinge auf die Mitgliedstaaten umzuverteilen, als Fehlschlag. Wenn sich der Ansatz nicht ändert und nicht verstanden wird, dass die einzige Lösung darin besteht, die Abwanderung zu stoppen, werden wir in einigen Jahren immer noch über Migration diskutieren, ohne ein konkretes Ergebnis erzielt zu haben.

Man kann gute Beziehungen zu allen haben, ohne seine Identität zu verleugnen und sein Erbe zu verkaufen.

Erwarten Sie eine Zunahme der illegalen Einwanderung nach Europa angesichts von Krisenstaaten wie Libyen, Syrien und Irak in unserer Nachbarschaft und der jüngsten Machtübernahme der Taliban in Afghanistan?

Ceccardi: Es kann leider nicht anders sein. Die Handhabung des Abzugs aus Afghanistan war ein außenpolitisches Versagen des Demokraten Biden, für das wir nun alle die Konsequenzen tragen werden. Tausende von Zivilisten sind aus Kabul geflohen, weitere werden in den kommenden Monaten folgen. Und es besteht die Gefahr, dass sich ausländische Kämpfer einschleichen könnten, ein Risiko, das Europa nicht eingehen kann. Die blutigen Anschläge in unseren Städten in den letzten Jahren erinnern uns daran.

Wie sollte die EU mit den Taliban umgehen? Ist es möglich, mit ihnen zusammenzuarbeiten?

Ceccardi: Dass die Taliban in Afghanistan die Macht übernommen haben, ist leider eine Tatsache. Ich halte es für eine inakzeptable politische Entscheidung, dass wir unbedingt mit ihnen zusammenarbeiten sollten. Ich habe die Videos derjenigen nicht vergessen, die unschuldigen Menschen den Kopf abschlagen oder von Frauen, die ihre Gesichter verhüllen, weil sie fürchten, ihre Religion zu verletzen. Es gibt keinen Dialog mit den Taliban, stattdessen arbeiten wir mit der pakistanischen Diplomatie zusammen, um dieses Problem zu lösen, das uns alle angeht.

Der EU-Außenbeauftragte Borrell sagte, dass die EU wegen der chaotischen Evakuierungen aus Afghanistan eine schnelle Eingreiftruppe brauche. Wie sehen Sie das?

Ceccardi: Das Problem ist meiner Meinung nach nicht die europäische Armee, sondern vielmehr das Fehlen einer minimalen außen- und verteidigungspolitischen Strategie. Einmal mehr begeht Europa den Fehler, ein Instrument in dem Irrglauben einzusetzen, dass damit ein strategisches Ergebnis erreicht werden kann.

Es ist die gleiche Geschichte wie beim Euro, der mit dem Ziel eingeführt wurde, die verschiedenen Wirtschaftssysteme Europas zu homogenisieren: Er begann mit dem Ziel und nicht mit dem Ausgangspunkt, d. h. einer Steuer- und Währungspolitik. Das führte dazu, dass der Euro vor allem in den ersten Jahren seiner Einführung die unterschiedlichen nationalen Wirtschaftssysteme nicht aneinander angenähert, sondern eher voneinander entfernt hat. Das Modell ist immer noch das eines konföderalen Europas, eines föderalistischen Europas, das die einzelnen nationalen Realitäten respektiert. Das gilt auch für die Verteidigung unseres Kontinents.

Die Vereinigten Staaten sind an Krisen in der europäischen Nachbarschaft nicht ganz unbeteiligt. Sollte sich die EU in der Außen- und Sicherheitspolitik von den USA emanzipieren?

Ceccardi: Unsere historische Nähe zu den USA sollte uns nicht daran hindern, ein wenig stolzer auf das zu sein, was wir sind, und vor allem auf das, was wir in Bezug auf Geschichte, Handel und Wirtschaft darstellen. Man kann gute Beziehungen zu allen haben, ohne seine Identität zu verleugnen und sein Erbe zu verkaufen.

Hat die EU das Potenzial, eine den USA und China ebenbürtige Macht zu werden, auch in politischer Hinsicht?

Ceccardi: Das Potenzial ist da, und wie! Aber der Ansatz in Brüssel muss geändert werden. China und die USA kommen, wenn auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln, zu demselben Schluss: Ihre Länder stehen an erster Stelle.

Bidens eigene Politik zum Beispiel hat sich gegenüber dem viel gescholtenen Trump nicht geändert, ganz im Gegenteil. Das zeigt, dass sich das Verhalten der USA nicht je nach Präsident ändert. Hier sollte Europa umkehren und Europa und die Europäer an die erste Stelle setzen.

Das Gespräch führte **Bernhard Tomaschitz**.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZUR ZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

01) In Köln wird der Ruf zum Freitagsgebet nun in der ganzen Stadt zu hören sein

11. 10. 2021



Henriette Reker, Oberbürgermeisterin von Köln · Foto: Mikhail Serbin / Sputnik / valeursactuelles.com

Wie die deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* berichtet, werden in Köln mindestens zwei Jahre lang jeden Freitag Gebetsaufrufe ausgestrahlt.

Dieses „Modell“-Projekt ist auf zwei Jahre angelegt. In Köln dürfen Muezzine – religiöse Amtsträger, die für das Verlesen des Gebetsrufs zuständig sind – die Gläubigen freitags per Lautsprecher rufen, berichtet die deutsche Wochenzeitung *Die Zeit*. „Während in

christlichen Kirchen die Glocken geläutet werden, um die Gläubigen zu rufen, sind es in muslimischen Moscheen die Rufe des Muezzins, die zu diesem Zweck verwendet werden“, begründete Oberbürgermeisterin Henriette Reker in einer Stellungnahme. Unter Verweis auf die verfassungsrechtlich geschützte Religionsfreiheit sagte sie, das Projekt sei „ein Zeichen der gegenseitigen Akzeptanz von Religion“.

Zeigen, dass „Vielfalt wertgeschätzt wird

Es geht auch darum, dass die muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ein „fester Bestandteil“ der Kölner Stadtgesellschaft sind. „Wer daran zweifelt, stellt die Identität Kölns und unser friedliches Zusammenleben in Frage“, betont Henriette Reker. Sie glaubt, dass der Ruf des Muezzins zeigen wird, dass „Vielfalt in Köln geschätzt und gelebt wird“. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die wichtigsten türkischen Nichtregierungsorganisationen wie die Türkisch-Islamische Union bei der Direktion für religiöse Angelegenheiten (DITIB), Millî Görüş (IGMG) und die Türkisch-Europäische Islamische Union (ATİB) ihren Sitz in Köln haben, der größten Stadt in Nordrhein-Westfalen.

Allerdings müssen die Muezzine einige Bedingungen erfüllen. Der Aufruf zum Gebet darf nur zwischen 12 und 15 Uhr und höchstens fünf Minuten lang erfolgen. Die Lautstärke wird an den Standort der Moschee angepasst, es wird ein Grenzwert für die Lautstärke festgelegt und die Nachbarschaft muss im Voraus informiert werden. Schließlich muss jede Gemeinde eine Kontaktperson für alle Fragen der Einwohner benennen.

Quelle: valeursactuelles.com

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Razzien in 25 deutschen Städten gegen organisierte Kriminalität, die islamistischen Terrorismus finanziert – mehrere Verdächtige kamen 2015 als „Flüchtlinge“

07. 10. 2021



Polizeieinsatz (Symbolbild) Foto: flickr / Kevin Hackert (CC BY-NC 2.0)

Um genau 4 Uhr morgens stürmen schwer bewaffnete Polizisten 81 Wohnungen, Geschäftshäuser und Büros in 25 Städten in NRW, Niedersachsen und Bremen. Spezialkräfte brechen offene Türen auf.

Es geht um Geldwäsche im großen Stil, 140 Millionen Euro, Gewalttaten und Terrorismusfinanzierung.

„Wir haben heute einen Geldhahn zugekehrt“, sagte der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Reul (69, CDU) über die Mega-Razzia, an der mehr als 1.400 Menschen in 81 Objekten beteiligt waren, darunter Staatsschützer, Steuerfahnder, Spezialkräfte und 100 Mann starke Einsatzkommandos. „Es war eine Wahnsinnsache“, sagte er, eines der größten Verfahren in seiner bisherigen Amtszeit. Er nannte die Ermittlungen „bemerkenswert“.

Nach einer ersten Einschätzung wurde das Vermögen der Verdächtigen bei sieben Banken gefunden. Darunter befanden sich Autos, Gold und Bargeld in Millionenhöhe. Eine einzige Stereoanlage war 100.000 Euro wert.

Insgesamt soll die Gruppe 140 Millionen Euro bewegt haben, um Straftaten zu finanzieren oder Geld aus Straftaten zu waschen.

Geldwäsche per „Hawala-Banking“

„In den Händen der beiden Hauptangeklagten wurden nur 60 Millionen Euro durch Hawala-Banking gewaschen“, sagte der Minister. Der Begriff „Hawala-Banking“ bezieht sich auf kriminelle Finanztransaktionen, die von mafiösen Strukturen unter Umgehung von Finanzministerium und staatlichen Kontrollen durchgeführt werden.

„Die Ermittlungen richten sich gegen Mitglieder eines internationalen Geldwäsche- und Hawala-Netzwerks“, sagte NRW-Justizminister Peter Biesenbach auf einer Pressekonferenz.

Gefährder, „relevante Personen“ und Gotteskrieger dabei

67 Personen werden beschuldigt, Teil des Netzwerks zu sein, das nach den bisherigen Erkenntnissen seit 2016 aktiv ist. Gegen elf von ihnen wurde Haftbefehl erlassen, und sie werden derzeit verhört.

Ein Ermittlungsrichter am Oberlandesgericht Düsseldorf hat bereits einen Syrer wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung im Ausland in Untersuchungshaft genommen. Er wird verdächtigt, 2013 eine Kampfeinheit in Syrien geführt zu haben.

Bei den Verdächtigen handelt es sich um 44 Syrer, zehn Deutsche, fünf Jordanier und fünf Libanesen, insgesamt Verdächtige von acht Nationalitäten. Zwei werden als islamistische Gefährder eingestuft, zwei weitere als „relevante“ Personen. Nach Informationen der Medien sind viele der Verdächtigen 2015 als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen.

NRW-Innenminister Herbert Reul sagte:

„Die Tatverdächtigen bringen mit ihren kriminellen Aktivitäten alle ehrlichen und anständigen Flüchtlinge in Misskredit, die hier zu Recht Schutz suchen. Ich finde es unendlich perfide

und bösartig, dass manche Menschen behaupten, sich hier ein Leben fernab des Krieges aufbauen zu wollen, und dann schwere Verbrechen begehen. Noch schlimmer ist es, wenn die Erlöse aus diesen Aktivitäten in den Nahen Osten fließen, um dort angeblich den Terrorismus zu finanzieren.“

Die Polizei ist sich sicher, dass die Millionen zur Finanzierung des Terrorismus verwendet wurden. Darüber hinaus wird den Angeklagten vorgeworfen, zu Unrecht von Sozialleistungen profitiert zu haben. Auch Gewalttaten wie bewaffnete Raubüberfälle und Geiselnahmen zur Eintreibung bestehender oder angeblicher Schulden sind Teil der Anklage.

Gegen einen der Tatverdächtigen, einen 39-jährigen syrischen Staatsangehörigen mit Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen, wurde zudem vom Ermittlungsrichter des Oberlandesgerichts Düsseldorf Untersuchungshaft wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in einer ausländischen terroristischen Vereinigung angeordnet. Der Beschuldigte wird verdächtigt, sich 2013 in Syrien der ausländischen terroristischen Organisation „Jabhat al-Nusra“ (JaN) angeschlossen und anschließend eine Kampfereinheit geleitet zu haben. Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf, die zentrale Terrorismusbekämpfungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen, ist für die gesonderten Ermittlungen zuständig.

Ausgangspunkt für die Razzia in drei Bundesländern war ein Vorfall im Mai 2020: Auf der A61 kam ein Auto von der Straße ab. Da sich die Insassen verdächtig verhielten, wurden die Beamten misstrauisch – sie entdeckten 300.000 Euro in einer Sporttasche.

Die Razzien am Mittwochmorgen wurden so früh durchgeführt, um den Überraschungseffekt auszunutzen. Der Angeklagte darf keine Zeit haben, die Beweise zu vernichten.

Die Ermittler holten Datenträger wie Computer und Mobiltelefone in Kisten und Taschen aus den Gebäuden und luden sie in Lastwagen und Autos. Die Bewertung wird wahrscheinlich Wochen dauern. Speziell ausgebildete Datenspürhunde helfen den Ermittlern bei der Suche nach den Gegenständen.

Bislang wurden zahlreiche Beweismittel und Gegenstände im Wert von über drei Millionen Euro sichergestellt, darunter Luxusautos, wertvolle Uhren, Gold und Schmuck.

Quelle: [FDS](#) / [BILD](#) / [Presse Portal](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Acht „deutsche“ IS-Gotteskriegerinnen mit 23(!) Kindern per eigens gecharterten Flugzeug zurückgeholt



Symbolfoto: Foto: pxhere / CC0 1.0

BERLIN – Acht Frauen sowie deren 23 (!) Kinder seien in der Nacht zum Donnerstag eingereist, teilte Bundesaußenminister Heiko Maas (55, SPD) mit. Eine Chartermaschine mit ihnen landete am Mittwochabend kurz vor Mitternacht auf dem Frankfurter Flughafen. Mit an Bord: mehrere Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes und des Bundeskriminalamtes, berichtet [BILD](#).

Mit US-Hilfe aus kurdischem Kamp – per Charterflugzeug nach Berlin

Geld spielt natürlich, wie so oft, keine Rolle, wenn es darum geht, Deutschland mit Leuten zu fluten, die überhaupt nicht hierher passen. So auch diesmal: Ein Team des Auswärtigen Amtes und des Bundeskriminalamtes hat mit Unterstützung der US-Luftwaffe acht „deutsche“ ISIS-Frauen und deren Kinder aus einem kurdischen Camp in Nordsyrien geholt. Neben den enormen Vorlaufkosten samt eigens gechartertem Flugzeug, kommen jetzt noch Unsummen an Haft-, Gerichts- und Betreuungskosten dazu, denn die meisten der Hereingeholten wurden aufgrund ihrer Aktivitäten im Zuge des Heiligen Krieges unmittelbar nach Ankunft im Land der Ungläubigen festgenommen. Um deren hoffnungsvollen Nachwuchs wird sich wohl der Staat kümmern müssen.

Wozu der Aufwand?

Bei den „Heimkehrerinnen“ handelt es sich durchwegs um deutsche Staatsbürger und es erhebt allerdings die Frage, wie „deutsch“, außer der nachgeworfenen Staatsbürgerschaft die hereingeholten Damen z.B. Yalda A. aus Bremen, Solale M. aus Hamburg, Ouidad A. aus Frankfurt, Romina S. aus Münster sind. Und wer sind die Väter der Kinder dieser „Deutschen“? Auch alles „Deutsche“ oder eher arabische Gotteskrieger vor Ort? Werden die im Zuge des „Familiennachzuges“ uns auch bald bereichern?

Und noch eine Frage steht im Raum: Warum tut man es den Leuten an, künftig im Land der Ungläubigen und Rassisten leben zu müssen? Könnten die nicht ihre kulturellen und

religiösen Potentiale in islamischen Ländern weitaus besser entfalten, als dort, wo hinter jedem Busch ein „Nazi“ auf sie lauert? Die haben sich doch nicht ohne Grund von hier vertschüßt – hätte man sie nicht doch besser dort lassen sollen? Wäre das nicht einen Win-win-Situation für beide Seiten gewesen?

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Erinnerung an den Tag der Deutschen Einheit 2015

04. 10. 2021



3. Okt. 2015 Auszug aus dem Buch *“Helyzet van! Migráció szürreál”* von IRÉN RAB (Budapest, Garbo K. 2016)

Das große Deutschland ist ein viertel Jahrhundert alt geworden. **Das kleine Ungarn hat dafür seinerzeit sein Bestes gegeben**, Zuflucht für die DDR-Bürger, die nicht zurück wollten, es gab ihnen zu essen und zu trinken, kutscherte sie an die Grenze, öffnete Zäune und **nahm damit die Kritik des Ostblocks und auch eine nicht auszuschließende sowjetische Retorsion in Kauf**. Vergessen wir nicht, dass im Sommer 1989 noch die weichen Kommunisten an der Macht waren, die sich zwar auf Verhandlungen mit der Opposition einließen, aber die bewaffneten Kräfte auf ihrer Seite hatten! Auch wenn diese vielleicht schon über ihr Überleben und die Rettung ihrer Macht nachdachten, war ihre Reaktion unvorhersehbar.

Eine Zeit lang war Deutschland dankbar, dann begann es diese selbstlose Hilfeleistung zu vergessen und **heute sieht Deutschland im kleinen Ungarn das gemeinsame Feindbild des Westens**. Die Person des Ministerpräsidenten wurde derart dämonisiert, dass sein Name nicht mehr nur seine staatsrechtlichen Würden umfasst, er ist als Lehnwort in die deutsche Sprache aufgenommen worden:

Orbanisierung.

Das ist der Ausdruck dafür, wenn eine Gruppe, eine Partei oder ein Land sich so ausrichtet, so denkt, so handelt wie es den Prinzipien Orbáns entspricht. Mir gefällt vor allem die Wortschöpfung selbst und ich frage mich, wofür sie in der deutschen Sprache **Synonym** sein wird. Wird das Wort sich in der **Alltagssprache** verwurzeln oder bleibt es auf die **Sprache der Politik** beschränkt? Wird es einmal einen **positiven Beiklang** haben oder benutzt werden, um Kindern **einen Schrecken** einzujagen? (Obwohl wir natürlich, Gott bewahre, seit Grimm, Hoffmann und Hauff keinem Kind mehr einen Schrecken einjagen wollen!)

Das Land hat also gefeiert: Feuerwerk, Bier und Bratwurst, Straßenfest und die nicht wegzudenkenden **Festrede**. **Ungarn wurde darin kaum noch erwähnt**, die große deutsche Einheit ist von Bismarck an über Hitler bis heute unter Assistenz des kultivierten Westens zustande gekommen, wir wurden dort nicht gefragt. **Es reicht, dass wir die Drecksarbeit erledigt haben, wie auch heute.**

Die große feierliche Rede wurde dieses Jahr **in Frankfurt** gehalten, mit einem Auftritt des **Bundespräsidenten Joachim Gauck** und des **hessischen Ministerpräsidenten, Volker Buffier. Mutti Merkel** saß zwischen ihnen, lachte, **sprach aber nicht**, mit der Innenpolitik verschont die Partei sie dieser Tage. Verschont wurden die Redner allerdings nicht, von den Kommentarschreibern bekamen sowohl Gauck als auch Buffier eine Abrechnung.

Der ehemalige **Ossi-Pastor Gauck** sprach ganz so, wie es einem Pastor würdig ist: „*Unser Herz ist weit. Aber unsere Möglichkeiten sind endlich.*“ Er wies dem Volk den Weg der Akzeptanz und gab damit der aktuellen Krisensituation einen **historischen Rahmen**.

Denn was jetzt im Zuge der Flüchtlingsfrage geschieht ist eine Wiederholung der Vergangenheit, vor einem viertel Jahrhundert war die deutsche Wiedervereinigung eine ebenso große wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderung,

das ruft bei Gauck das Déjà-vu hervor. So wie damals wächst auch jetzt zusammen, was zuvor nicht zusammengehörte, es muss nur der **richtige Anknüpfungspunkt zwischen Ureinwohnern und Ankömmlingen gefunden werden**, und dafür brauchen wir nichts anderes als **Geduld**, die Rose kommt ganz von alleine.

Der Frankfurter Gastgeber empfing im Namen des offenen und toleranten wiedervereinten Deutschlands alle Anwesenden, unter denen sich auch **Delegierte aus den Reihen der Flüchtlinge** befanden. „*Seien Sie herzlich willkommen!*“ begrüßte der Minister sie auf Deutsch und ganz **im Zeichen der Willkommenskultur**. Das ließ bei den **Komentarschreibern** alle Sicherungen durchbrennen, denn sie waren zu diesem großdeutschen Feiertag schließlich **nicht eingeladen worden, weder sie, noch die Obdachlosen, noch die Hartz-IV-Empfänger, nicht mal für die mittellosen Rentner** waren Klappstühle aufgestellt worden.

Auch Gauck bekam in den Kommentaren viel Geschimpfe ab, vor allem einer seiner Sätze blieb vielen im Halse stecken: Die „*Einheimischen*“ (er hat Einheimisch gesagt!) müssten sich „*an ein Land gewöhnen, in dem Vertrautes zuweilen verloren geht.*“

Warum sollten wir?! **Wir haben ein Recht auf unsere eigene Identität!** Warum müssen wir uns umgewöhnen? **Sollen doch die Flüchtlinge sich an uns gewöhnen!** – schrie das

Volk virtuell auf. Einige zitierten den hier passenden **Artikel 56 und 64 des Grundgesetzes** „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden ... werde. So wahr mir Gott helfe“. – Wir wurden nicht gefragt, ein Demagoge hat gesprochen, die Politik will es so, wir nicht. **Die Ossis verbatেন sich sogleich den Vergleich, wir waren auch Deutsche, wir haben die gleiche Sprache gesprochen, hatten die gleiche Religion und wir hatten auch ein Zuhause.** Damals wuchs zusammen, was zusammengehörte...

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Ungarn zur deutschen Wahl: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und Wahlbetrug

Die Fahne der „Freiheit, die die Welt verändert“ weht im Oktoberwind. Es lebe Deutschland in Rot und der Internationalismus!

Von Péter Sárvári

04. 10. 2021



Bildquelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Marx_-_Engels_-_Lenin_-_Stalin.png

Letzten Sonntag sind die Menschen, die in einem kapitalistischen Traum eingelullt worden waren, wie Dornröschen aufgewacht und hatten nach 16 Jahren Hunger auf Sozialismus. Olaf Scholz hatte als moderner Epigone von Marx-Engels-Lenin-Stalin ein Programm der sozialen Gerechtigkeit verkündet und die fortschrittliche deutsche Öffentlichkeit mitgenommen – und das nicht ohne Erfolg.

Seite 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Die rote Krake hatte ihre Tentakel allmählich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen eingehakt, verherrlichte allerdings in den Wochen vor der Wahl noch das CDU/CSU-Bündnis.

Armin Laschet, der Kanzlerkandidat der CDU, hatte behauptet, er sehe in den Reihen der SPD nur „theoretische Schwätzer“. Am Wahltag hieß es dann in allen Medien, er sei gar nicht wahlberechtigt, weil er für seine eigene Partei gestimmt habe, und zwar auf eine Weise, die für die Kameras deutlich sichtbar war: Er hatte seinen Stimmzettel verkehrt herum gefaltet und in die Wahlurne gesteckt.

Aber stört es jemanden, wenn ein Politiker seine eigene Partei unterstützt? Die Deutschen, JA. Sie forderten die Öffnung der Wahlurnen und behaupteten, Laschets Stimme sei ungültig. Denn durch seinen Fehler habe Laschet das Abstimmungsgeheimnis verletzt.

In Berlin wäre dies nicht einmal ausgeschlossen gewesen. In der Hauptstadt fanden gleichzeitig Bundes-, Parlaments- und Bezirkswahlen sowie eine Abstimmung statt.

Die Sozialdemokraten jonglieren mit den Zahlen

Wir haben schon immer gewusst, dass die Sozialdemokraten Meister im Jonglieren mit Zahlen sind und eine Wahl sogar mit 110 % gewinnen können, wenn sie ein paar LKW-Ladungen blauer Stimmzettel zur Verfügung haben. Doch diesmal wurden in Berlin zu wenige Stimmzettel abgegeben.

Eine interessante Anomalie ist, dass die Wahlkarten auf Bundesebene am frühesten ausgingen. Die Mitglieder der Zählkommissionen sahen das Problem kommen, aber der Nachschub kam wegen der Staus in Berlin erst einige Stunden später.

Schließlich kamen die fehlenden Stimmzettel mit dem Fahrrad. Aber die meisten Wähler wollten nicht warten, bis die Störung vorbei war, und so gingen viele, ohne zu wählen.

Jetzt wissen wir, von wem Gergely Karácsony gelernt hat, Bürgermeister zu sein (Anm. d. Red.: Gergely Karácsony ist der Führer der linken Opposition in Ungarn, die die Bürgermeisterwahl in Budapest gewonnen hat).

Eine beeindruckende Anzahl ungültiger Stimmen

Neben den Warteschlangen vor den Wahllokalen gab es noch ein weiteres Problem. In 99 Wahlkreisen wurde eine beeindruckende Zahl ungültiger Stimmen für die Kandidaten des Berliner Abgeordnetenhauses abgegeben. Tatsächlich gab es 13.120 ungültige Stimmzettel. Darüber hinaus gab es in 16 Wahlbezirken mehr Stimmen als Wahlberechtigte im Wahlbezirk leben. Wir sind daher nicht überrascht, dass die Rote Koalition (SPD-Grüne-Linke) nun für eine weitere Legislaturperiode in der deutschen Hauptstadt regieren kann. Man könnte sogar sagen, dass ihr Fünfjahresplan ein wenig zu gut gelungen ist.

Erhebt euch und leuchtet, ihr Roten, ihr Proletarier, ihr Soldaten des Kampfes! Heute warten große Arbeiten auf Sie, die Paläste stehen noch!

Sie werden sich umso besser halten, als die Bourgeoisie, die die Wohnungsgenossenschaften kontrolliert, die Armen ausraubt, indem sie von ihnen Miete verlangt. Bei der Abstimmung am Sonntag stimmten die Berliner für eine Schwächung dieser Genossenschaft.

Die linke Führung will hier Abhilfe schaffen, indem sie 240.000 Wohnungen AUSSTATTET und in kommunales Eigentum überführt, wobei sie dies in schönen modernen Worten ausdrückt.

Stalin würde seinen Augen nicht trauen, wenn er sähe, wie sich Deutschland in fast 80 Jahren „entwickelt“ hat. Die moderne sozialistische Weltrevolution drang zunächst in die Vereinigten Staaten ein und erreichte dann nach und nach Europa.

Anstelle von Proletariern sind es die gehirngewaschenen westlichen Progressiven, die ihre Ideologie zum Leben erwecken werden, und die nun vier Jahre Zeit haben werden, um herauszufinden, wie die „Feuerfahne“ sie verbrennen wird.

Quelle: [PestiSracok](#) (Die Pester Schratzen)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Die deutsche Armee liegt in Trümmern

04. 10. 2021



Von 245 Leopard II Panzern sind nur 101 einsatzbereit - Foto: Boevaya mashina / wikimedia (CC BY-SA 4.0)

Die deutsche Armee, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als die stärkste und modernste Armee der Welt galt, ist nicht mehr in der Lage, ihr Land angemessen zu verteidigen.

Dass die Bundeswehr verrottet, dass Kampffjets und Kampfhubschrauber nicht fliegen können, Kriegsschiffe kampfunfähig sind und U-Boote nicht tauchen können, berichtete [Politico](#) bereits 2019, als Ursula von der Leyen Verteidigungsministerin war und sich mit den Worten verteidigte, dass „der Tiefflug der letzten 25 Jahre nicht in ein paar Jahren aufgeholt werden kann“.

Von der Leyen wurde auch heftig dafür kritisiert, dass sie Hunderte von Millionen Euro für Berater ausgab – McKinsey und Accenture wurden beauftragt – und es trotzdem nicht schaffte, die Schmutzwäsche der Armee zu waschen. In einem Gespräch mit *Politico* sagten deutsche Berufssoldaten, dass sie es vorziehen, bei der Arbeit Zivilkleidung zu tragen, um aggressive Blicke und unhöfliche Bemerkungen zu vermeiden.

Es hat sich herausgestellt, dass weniger als zwanzig Prozent der achtundsechzig in Dienst gestellten Tiger-Kampfhubschrauber und weniger als dreißig Prozent der 136 Eurofighter-Kampffjets überhaupt fliegen konnten, so dass frustrierte Piloten die Luftwaffe in Scharen verlassen.

Kürzlich hat die [AfD-Fraktion im Hessischen Landtag](#) erneut den Zustand der Bundeswehr unter die Lupe genommen und ein „Faktenbuch“ erstellt. Darin stellten sie fest, dass die Lage der Armee immer katastrophaler wurde. Im Jahr 1989 bestand die Bundeswehr aus fast einer halben Million Soldaten. Die Wehrpflicht wurde von dem ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg ausgesetzt, d. h. sie wurde zwar nicht per Gesetz abgeschafft, wird aber nicht mehr unbegrenzt eingesetzt.

Die deutsche Armee sei heute nicht mehr in der Lage, ihr Land angemessen zu verteidigen, so die AfD-Fraktion. Derzeit sind nur einhundertundeins der 245 Leopard-II-Panzer einsatzbereit. Nur zwanzig der dreiundneunzig Tornado-Kampfflugzeuge und nur zwölf der dreiundfünfzig Tiger-Kampfhubschrauber.

Hinzu kommt, dass die politisch korrekte Sprache auch die Bundeswehr infiltriert hat. Zum Beispiel dürfen Kommandanten nur noch als „Teamleitung“ bezeichnet werden...

Quelle: [Demokrata.hu](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) „Energiewende“ soll dank „Klimakrise“ und Klima-Hysterie Groß-Konzernen Milliarden Gewinne verschaffen

04. 10. 2021



Die Energiewende soll sich zum Milliardengeschäft entwickeln. Foto: Bild: catlovers / flickr.com / (CC BY-SA 2.0)

Teil 1: „Energiewende“, oder wie die Finanzindustrie gerettet werden soll

Von REDAKTION | Viele haben sich vielleicht schon gefragt, wer oder was hinter der irrationalen Klimahysterie steckt, die vor allem von bundesdeutschen und österreichischen Medien inszeniert wird? Wer hat eigentlich überhaupt die Macht, eine derartige Kampagne auf Schiene zu bringen? Die “Grünen” sind es sicher nicht, denn die sind so quasi nur die Propagandaabteilung für die “Friday for Future-Bewegung”, also bloß die Fußsoldaten. Die Mainstream-Medien selbst funktionieren seit ewigen Zeiten nach dem Prinzip “wess Brot ich ess, des Lied ich sing”. Also wessen Lied wird da gesungen?

Nach Nullzinspolitik suchen Anleger nach sicheren Einnahmequellen

Forscht man einmal nach, wer in erster Linie beispielsweise in die Windparks investiert, so sind es “institutionelle Anleger”, also Banken, Versicherungen und Pensionsfonds. Schnell wird auch der Grund klar, warum das so ist: Durch die Nullzinspolitik der EZB brechen diesen Institutionen wesentliche Einnahmequellen weg. War in früheren Zeiten eine Staatsanleihe ein sicheres Geschäft, so kann jetzt damit kein Gewinn gemacht werden. Sowie die alten Anleihen auslaufen, müssen diese Gelder in neue Geschäftsfelder investiert werden, die sich wieder rentieren.

“Alternative Energien” samt Fördergelder versprechen immense Gewinne

Da kamen die “Alternativen Energien” oder besser gesagt deren Förderung gerade recht: Der Staat sicherte über Förderungen als Anschubfinanzierung eine geschäftliche Operation, die sich ohne diesen Förderungen marktwirtschaftlich nicht rechnen würde. Das war also beinahe ein genauso sicheres Geschäft wie das mit den Anleihen: eine Anleitung zum Gelddrucken. Das große Geld floss allerdings nicht in alle Arten der alternativen Energien in gleichem Maße.

Biogasanlagen und Biomassekraftwerke waren trotz Förderung kaum rentabel. Deren Anzahl stagniert bzw. geht zurück. Immer mehr Biogasbauern oder Betreiber von Heizkraftwerken basierend auf Holzhackschnitzel geben auf. Neue Anlagen werden nicht mehr gebaut. Derartige Anlagen wären zwar gut für strukturschwache Regionen, Subventionen bleiben weitgehend dort, allein das große Geld lässt sich damit nicht machen. Künftige CO₂-Abgaben sollen wo anders landen.

Anleger setzen auf Kampf gegen Klimawandel

Im Kampf gegen die Erderwärmung braucht es eine technologische Umwälzung und jährlich dreistellige Milliardensummen an Investitionen. Schon jetzt bietet sich Anlegern ein breites Feld an Aktien von Unternehmen, die an dem enormen Wachstum partizipieren wollen, berichtet die [Neue Züricher Zeitung bereits am 5. Juli 2019](#). Dort kann man lesen, dass sich im sogenannten “Alternative-Energy-Index” die Titel von Unternehmen finden, die sich mit erneuerbaren Energien befassen, so zum Beispiel der Hersteller von Windturbinen oder Stromspeicher. Der Indexanbieter MSCI hat das Band der relevanten Aktien auf fünf globale Sektorindizes verteilt. Insgesamt handelt es sich um über 200 Titel mit einer Marktkapitalisierung von rund 550 Milliarden US-Dollar.

Milliardenschwere Konzerne als Hauptprofiteure der Klimahysterie

Im Alternative-Energy-Index finden sich auch die drei größten Hersteller von Windturbinen, nämlich Vestas und Siemens Gamesa sowie das Photovoltaik-Unternehmen First Solar. Im Energy-Efficiency-Index nehmen die Titel der Bahnbetreiber Central Japan Railway und East Japan Railway sowie jene des Elektroautoherstellers Tesla die größten Anteile ein. Im Green-Building-Index sind es die Immobiliengiganten wie Kilroy Realty, GPT und Klépierre. Den Pollution-Prevention-Index führen der Katalysatorhersteller Johnson Matthey, die Recyclingfirma Umicore und der Verpackungshersteller DS Smith an. Im Sustainable-Water-Index sind zuvorderst der Hersteller von Anlagen zur Wasseraufbereitung Xylem, der Versorger Beijing Enterprise Water sowie der Hersteller von Komponenten und Systemen für die Förderung von Wasser Franklin Electric vertre.

Lesen Sie demnächst in Teil 2, warum Windparks nur in Verbindung mit Speicherkapazitäten rentabel sind und wie die Speicherkosten den Endverbraucher umgehängt werden sollen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Dr. Norbert van Handel: Das deutsche Demokratie-Defizit

04. 10. 2021



Dr. Norbert van Handel

Ein Beitrag von Dr. Norbert van Handel (Steinerkirchen/Traun) *)
In den meisten Staaten ersucht das Staatsoberhaupt, Präsident oder Monarch, den Führer der stärksten Partei eine Regierung zu bilden. Gelingt diesem das nicht, kommt der zweite dran u.s.f. In Deutschland ist dies anders und die Parteien bilden anscheinend, ohne vom Bundespräsident aufgefordert zu werden, eine neue Regierung, die dann bestätigt wird. So gut, so schön.

Wie immer aber nun man in Deutschland vorgeht, zeigt sich aus unserer – **wie bekannt immer deutschfreundlichen – Sicht** ein veritables Demokratie-Defizit:

1. Völlig unüblich ist es für Demokratien, dass eine rechtmäßig gewählte 10-Prozent-Partei wie die AfD von vorne herein als Koalitionspartner ausgeschlossen wird. **Gut, sie ist eine Rechtspartei und das darf man wohl in Deutschland nicht sein. Schlecht aber, weil sich damit die Rechte langfristig einem Koalitionspartner verweigert, den man ja in allfälligen Koalitionsverhandlungen sich zurechtbiegen hätte können.** In den meisten uns bekannten Ländern geschieht dies, etwa bei der Lega Nord oder den Fratelli d'Italia, etwa in Österreich mit der FPÖ, die schon vier Mal durchaus konstruktiv in Regierungen war oder auch in Frankreich, wo mit der Le-Pen-Partei in verschiedenen Departements und Gemeinden mitregiert wird – die Beispiele können beliebig verlängert werden, etwa in den skandinavischen Ländern oder auch in Spanien/Portugal. **Die Union und die FDP aber verschließen sich dieser Möglichkeit zum eigenen Schaden.**

2. Ein weiteres Demokratie Defizit lässt sich aus folgendem entnehmen: Herr **Scholz** hat nicht nur mit mehr als einem Prozent gegenüber Herrn **Laschet** gewonnen, sondern seine Aufholjagd – er legte mehr als fünf Prozent zu – Herr **Laschet** verlor mehr als sieben Prozent – zeigte deutlich den Wählerwillen. **Wäre es nicht selbstverständlich gewesen dies klar anzuerkennen, Herrn Scholz zu gratulieren und dann die verschiedenen Möglichkeiten, entweder Ampel, Jamaika oder auch große Koalition auszuloten?** Das geschah nicht und in einer fast lächerlichen Anstrengung versuchte der arme Herr **Laschet** den Wählerwillen umzudrehen und sich selbst in Position zu bringen. **Wie peinlich und wie komisch!** Gespräche mit hochrangigen Korrespondenzpartnern des Politischen Telegramms wiesen darauf hin, dass eine Regierung **Scholz so negativ für Deutschland wäre, dass man unbedingt versuchen müsse Jamaika hinzukriegen. Gut, wir verstehen das.** Was wir nicht verstehen ist, dass nicht selbstverständlich zuerst die Parteiführer der zwei größeren Parteien die politischen Optionen ausloten müssten. Stattdessen verlässt man sich letztendlich darauf, dass die wesentlich kleineren, die Grünen und die FDP, Möglichkeiten für eine Dreierkoalition finden. **Soll etwa der bedauernswerte Herr Lindner alles richten?** Auch das ist seltsam. Sind nicht die Großen eigentlich die, die berufen sind zuerst zu sprechen und nicht die Kleinen? Zuletzt lehnen alle, aus durchaus verständlichen Gründen, eine große Koalition ab. **Gleichzeitig sollte aber die Union wissen, dass die meisten Chancen ihre Werte durchzubringen, in einer großen Koalition liegen – diese völlig abzulehnen, verwundert.** Man muss Herrn **Laschet** allerdings zugute halten, dass er das **katastrophale Erbe der Frau Merkel zu verwalten hat.** Dazu meinte der frühere „Spiegel Chefredakteur“ **Stefan Aust** süffisant einmal: **Merkel hätte die CDU zu einer sozialdemokratischen Partei gemacht. An dieser Stelle haben wir schon seit Jahren auf die verderbliche Politik dieser Dame aufmerksam gemacht und fast jede Kritik hat sich bewahrheitet. Christian Ortner**, ein in Österreich bekannter Journalist rechter Prägung, der in zahlreichen Qualitätsmedien wöchentlich seine Kommentare veröffentlicht, meinte unter anderem kürzlich: **„Tatsächlich gilt in Deutschland der Staat weitgehend parteiübergreifend als jene Instanz, die alle brennenden Probleme von Klimawandel über teuren Wohnraum und Einkommensscheren, bis hin zu den Konsumgewohnheiten der Menschen durch ein dichtes Netz an Geboten, Verboten, an erzieherischen Maßnahmen aller Art und natürlich Steuern so lösen soll, wie das den Sozialdemokraten in allen Parteien nötig erscheint. Vor allem der Klimawandel erweist sich als Allzweckwaffe in den Händen der Etatisten und die Forderung nach einem „Systemwechsel“ – weg von der Marktwirtschaft hin zu einer Klima-Planwirtschaft – ist aus der Nische linksextemer Spinner ausgebrochen und hat sogar Teile der bürgerlichen Mitte infiziert.“ (Kuba lässt grüßen.)** Zumindest von außen beobachtet scheint dies eine veritable Erklärung für die totale Verwirrung der Union zu sein.
3. **Wäre in anderen Staaten ein Wahlchaos geschehen, wie dies in Berlin der Fall war, möchte man nicht die Kritik über demokratiewidriges Verhalten, die lautstark von Berlin bis Brüssel hallen würde, hören.** Gut, es ist passiert und soll korrigiert werden. Was aber viel mehr Sorge macht ist, dass anscheinend ohne großer Kritik der eher

rechten Linksparteien, wie es die Union ist, in einem Volksentscheid lautstark die Enteignung von Wohnungsgesellschaften gefordert wird. **So etwas hat man seit dem Niedergang des Kommunismus eigentlich nicht mehr gehört.**

4. **Von der Außenpolitik der zukünftigen Regierung darf man wenig erwarten.** So etwa nicht, dass Russland seinerzeit die Wiedervereinigung ermöglichte und deshalb zu präferieren wäre und schon gar nicht, dass ein näheres Heranrücken an die Nato für Deutschland und Europa problematisch ist. **Die Amerikaner sind nicht mehr jene, die uns Care-Pakete oder die Rosinenbomber nach Berlin schickten. Die USA sind heute ein Land, das „America first“ und weiters Weltpolizei spielen will.** Dies ist für Europa negativ, aber findet in der Diskussion in Deutschland und Europa leider keinen Niederschlag.

Wie auch immer, das Verständnis für eine übliche demokratische Haltung nach Wahlen, wo eindeutig dem Stärkeren gratuliert und ebenso eindeutig in Koalitionen durchaus auch der Schwächere erfolgreich sein kann, fehlt und man ist an den Ausspruch von **Heinrich Heine**, den er in den 40er Jahren des ausgehenden Biedermeiers machte, erinnert: **„Denke ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“!**

*) Webseite des Gastautors: norbert.vanhandel.at/

* * *

M7 – ein Mitteleuropa der Sieben

In der EU müssen endlich die kleinen christlichen Länder gegen den großen linksliberalen Mainstream auftreten. **Deshalb ist M7 – Mitteleuropa der Sieben – eine Gruppe aus Visegrád-Staaten, Österreich, Kroatien und Slowenien in der EU so wichtig.** Wir werden mit allen Mitteln daran arbeiten müssen, dass dies auch Wirklichkeit wird, sonst sind wir langfristig auf der Verliererstraße.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Umweltschutz statt Klimaschmutz – wieder einmal ist ein Windrad
Umgefallen

Von REDAKTION

04. 10. 2021



Wieder einmal ist ein [Windrad umgefallen](#). Dabei handelt sich bei diesem Unfall um keinen Einzelfall. Googelt man nach solchen Vorfällen, so findet man jede Menge Beispiele dafür.

Betroffen ist diesmal die Stadt Haltern am See, die mit dem 1978 Km² großen „Naturpark Hohe Mark“ ein wichtiges Naherholungsgebiet ist. Jetzt ist die Stadt um eine „Sehenswürdigkeit“ reicher: ein abgebrochenes Windrad. Offenbar hat man den Krempel mitten in dem Erholungsgebiet errichtet.

Sparvariante Betonplatten-Windrad

Natürlich wird in den Berichten darüber betont, dass die Ursache für den Einsturz ungeklärt ist. Betrachtet man jedoch das [Youtube-Video](#), das den Torso aus der Luft zeigt, so muss jeden Bausachverständigen sofort klar sein, wieso dieses Konstrukt eingestürzt ist: Es handelt sich um eine Art Sparvariante eines Windrades. Die Baukosten für dieses Gebilde werden in manchen Berichten mit zwei Millionen Euro beziffert, was für ein Windrad dieser Höhe ein Witz ist. Ein ordentlich betoniertes 150 Meter hohes 3MW-Windrad kostet etwa fünf Millionen Euro. Das Windrad war 240 Meter hoch und besteht bzw. bestand nur aus dünnen Betonplatten, die offenbar in einer Art Fertigteilbauweise aneinandergefügt wurden, ähnlich wie die Plattenbauten in der DDR. Man könnte auch von einer Art Kartenhaustechnik sprechen. Der Unterschied zu den Plattenbauten ist aber der, dass das Windrad gut 15 Mal höher ist als die DDR-Plattenbauten. Jedenfalls war man in der DDR so weit realistisch, dass niemand auf die Idee gekommen ist, aus solchen Platten ein ganzes Hochhaus zu errichten.

Grünlinge, die allen Ernstes glauben, mit Windrädern eine Stromversorgung aufzubauen, sind auch in Hinblick auf die Statik vollkommen sachverstandsbefreit. Offenbar hatten dilettantische Weltenretter eine gute Idee, wie man Windräder billig herstellen könnte. Eine ähnliche Idee gab es in Österreich schon vor zwölf Jahren: In einem Pilotprojekt wurde ein [Biogasbehälter aus Fertigteilen](#) aufgestellt (). Allerdings war diese Behälter nur 11,6 Meter hoch und die Montage der tonnenschweren Einzelteile war äußerst aufwendig. Durchgesetzt hat sich dieses Konzept offenbar nicht. Die Biogasbehälter werden nach wie vor vor Ort betoniert. Höchstwahrscheinlich ist diese Windradkonstruktion auch nur ein Pilotprojekt, da die Fertigteilbauweise bei Hochhäusern eher ein theoretisches Konzept ist. Insofern war es auch verbrecherisch, so ein Versuchsprojekt in einem Erholungsgebiet zu errichten, wo am Wochenende Familien mit ihren Kindern spazieren gehen.

Irrsinn dank Kostendruck

Der Vorfall zeigt, mit welchem Kostendruck die Windmühlenhersteller und mit ihnen die ganze Windenergiebranche zu kämpfen haben. Nur so ist zu erklären, wie man auf eine derartige Wahnsinnsidee kommen konnte. Auch normal betonierte Windräder haben durch die andauernden Windbelastungen ein Ablaufdatum. Durch die ständigen Vibrationen des gesamten Konstruktes kommt es zwangsläufig in dem Armierungsstahl zu Ermüdungserscheinungen, die letztendlich zum Bruch und somit zum Einsturz der gesamten Windmühle führen. Spätestens nach zwanzig Jahren ist es daher Schluss mit lustig, manchmal sogar wesentlich früher. Dann muss um viel Geld die Anlage entsorgt werden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Deutschland: Warum der Friedensvertrag ausblieb

Von Michael Wolski

03. 10. 2021



Helmut Kohl & Michail Gorbatschow · Foto: Bundesregierung/Jüttner

Vom 9. November 1989 zum 3. Oktober 1990: Nachdem die Mauer gefallen war, begannen zügig Verhandlungen mit den Siegermächten über die Ausgestaltung der deutschen Einheit. Gorbatschow war kooperativ – aber an einem Punkt musste er ein für Moskau gefährliches Leck abdichten, das Stalin verursacht hatte.

Für die Sowjetunion gab es bei einer Wiedervereinigung Deutschlands ein Problem. Sie hatte 1939 mit dem Deutschen Reich zwei Verträge geschlossen, die bei Wiederherstellung des Völkerrechtssubjekts Deutschland wieder Rechtsgültigkeit erlangen würden: den Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 (Hitler-Stalin-Pakt) und den Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939.

Eine Spezialeinheit der Roten Armee erbeutete 1945 die Dokumente in Berlin.

Nachdem die Deutschen am 1. September 1939 Polen angriffen, besetzten und die mit den Sowjets vereinbarte Demarkationslinie erreicht hatten, reklamierte die Sowjetunion jene Gebiete Polens und Litauens für sich, die sie nach der Niederlage im Krieg gegen Polen 1919–21 hatte abtreten müssen. Damals waren auch litauische Gebiete an Polen gefallen, Stichwort Curzon-Linie.

Sprengsatz Königsberg

Beide Verträge hatten geheime Zusatzprotokolle, die – so glaubten die Sowjets – nur ihnen bekannt waren. Denn 1945 hatte eine Spezialeinheit der Roten Armee alle wichtigen Dokumente in Berlin erbeutet, darunter auch die deutschen Originale des Nichtangriffspaktes und des Freundschafts- und Beistandsvertrages nebst den Geheimprotokollen.

Was man in Moskau nicht wusste: Ein amerikanischer Agent hatte schon 1939 im Auswärtigen Amt in Berlin die Verträge und Geheimprotokolle mit seiner Leica fotografiert, seither lagerten die Filme im Archiv des State Department. International bekannt waren jedoch lediglich die Verträge, aber nicht die Zusatzprotokolle.

Besonders brisant: Unter den Geheimprotokollen war auch die «Beschreibung des Verlaufs der Staatsgrenze der UdSSR und der Staats- und Interessengrenze Deutschlands». Wollte also die Sowjetunion das von ihr im April 1946 annektierte und in ihr Staatsgebiet einbezogene Königsberg (Kaliningrad) in Ostpreußen – im Gegensatz zu den Beschlüssen der Alliierten im Potsdamer Abkommen – dauerhaft behalten, musste sie 1990:

- 1. mit den Westalliierten, die 1946 gegen die Einbeziehung Königsbergs in das sowjetische Staatsgebiet durch Stalin protestiert hatten, eine einvernehmliche Lösung finden,
- 2. beide Verträge und das Protokoll zur «Beschreibung des Verlaufs der Staatsgrenze der UdSSR und der Staats- und Interessengrenze Deutschlands» für ungültig erklären, um mögliche spätere territoriale Forderungen des wiedervereinigten Deutschlands zu Königsberg auszuschließen,
- 3. den Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland vermeiden, denn dieser würde nach dem Potsdamer Abkommen eine Entscheidung erforderlich machen, was mit dem zeitweilig und treuhänderisch verwalteten Königsberg geschehen solle.



In der ursprünglichen Fassung des Abkommens war Litauen als deutsches Einflussgebiet vorgesehen. Grafik: COMPACT

Das Problem Moskaus unter dem seit 1985 im Amt befindlichen Generalsekretär Michail Gorbatschow war, dass bis Ende 1988 die Existenz von geheimen Zusatzprotokollen oder kartografierten Grenzziehungen zu den (bekannten) Verträgen von allen bisherigen Regierungen der Sowjetunion geleugnet worden war.

Man hatte in Moskau angeblich über 40 Jahre in den Archiven gesucht, nichts gefunden und die Westmächte immer böswilliger Unterstellungen bezichtigt, wenn sie auf dieses Thema zu sprechen kamen. Die von den Amerikanern erwähnten Kopien der Geheimprotokolle seien eine Fälschung, um die Friedenspolitik der UdSSR zu verleumdern.

Gorbatschow bestätigte gegenüber Kanzler Helmut Kohl die Existenz der sowjetisch-deutschen Geheimprotokolle von 1939 erst im Juni 1989 anlässlich seines Besuchs in Bonn. Aber auch er leugnete noch den Besitz der sowjetischen Originale der geheimen Protokolle. Allerdings musste er sie nach seinem Sturz Ende 1991 an den neuen starken Mann Boris Jelzin aushändigen, der sie dann 1992 veröffentlichte.

Das Tabu von Nürnberg

Um zu verstehen, wie brisant für die Sowjetunion dieses Thema seit Kriegsende und besonders 1990 war, werfen wir einen Blick zurück ins Jahr 1946.

Nürnberger Prozess, 25. März 1946: Der Verteidiger von Rudolf Heß wollte die Eidesstattliche Versicherung des Leiters der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes zur Existenz der Geheimprotokolle des Hitler-Stalin-Pakts von 1939 vorlegen und diese Protokolle auch bekanntmachen – zur Entlastung seines Mandanten. Der sowjetische Ankläger Roman Andrejewitsch Rudenko veranlasste, dass beide Anträge vom Gericht zurückgewiesen wurden.



Nürnberger Tribunal: Acht der 24 Hauptangeklagten in Nürnberg: Göring, Heß, von Ribbentrop, Keitel (vordere Reihe von links), Dönitz, Raeder, von Schirach und Sauckel (dahinter). Foto: United States Government, CC0, Wikimedia Commons

Lew Besymenski, ein bekannter sowjetischer Historiker, beschrieb in einem Bericht die Gründe, warum diese Rückweisung 1946 geschehen konnte. Im Artikel «Niemand kann uns überführen» (*Der Spiegel*, 14.1.1991) wird er über den Ablauf des Machtkampfes zitiert, der bis 1989 in der KPdSU um die Anerkennung der Existenz der Geheimprotokolle tobte:

«Gemäß der Archivadokumentation stellte sich den Anklägern schon bei der Prozessvorbereitung die heikle Frage: Was geschieht, wenn die Angeklagten die für alle vier Alliierten unerwünschten Fragen ins Spiel bringen?»

Auf Initiative der USA und Englands, von der Sowjetunion und Frankreich später unterstützt, wurde am 9. November 1945 beschlossen, dass «politische Ausfälle» der Nürnberger Angeklagten gegen die Siegermächte nicht zugelassen werden dürften. Stalin bestimmte daraufhin neun Komplexe, zu denen keine Fragen seitens der Verteidiger in Nürnberg genehmigt werden sollten:

- 1. «Das Verhältnis der UdSSR zum Versailler Vertrag.
- 2. Der sowjetisch-deutsche Nichtangriffspakt von 1939 und alle Fragen, die irgendeine Beziehung dazu haben.
- 3. Molotows Besuch in Berlin, Ribbentrops Besuche in Moskau.
- 4. Fragen, die mit dem gesellschaftspolitischen System der UdSSR zusammenhängen.
- 5. Die baltischen Sowjetrepubliken.

- 6. Die sowjetisch-deutsche Vereinbarung über den Austausch der deutschen Bevölkerung Lettlands, Litauens und Estlands mit Deutschland.
- 7. Die Außenpolitik der Sowjetunion und, en détail, die Themen der Meerengen und angeblicher territorialer Ansprüche der UdSSR.
- 8. Die Balkanfrage.
- 9. Sowjetisch-polnische Beziehungen (die Probleme Westukraine und Westbelorusland).»

Die Amerikaner, im Besitz von Kopien der geheimen Protokolle, begriffen offensichtlich aber erst zu diesem Zeitpunkt, im Winter 1945, welche Sprengkraft darin steckte – weil Moskau Fragen dazu verboten hatte. Aber da waren die Verträge in Jalta und Potsdam schon unterschrieben worden...

Stalin hatte die Westmächte über den Tisch gezogen. Im Kalten Krieg dann die Retourkutsche: Washington und London erinnerten die Sowjetunion bei passenden Gelegenheiten immer mal wieder daran, dass es die Geheimprotokolle gab und man sie genau kannte.

Die Feindstaatenklauseln sind bis heute Bestandteil der UN-Charta.

1990 kamen die Probleme und Widersprüche, die zwischen den Siegermächten 1945 notdürftig kaschiert worden waren, wieder auf die Tagesordnung. Die in der «Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin» im Amtsblatt des Kontrollrats genannten Beschlüsse der Potsdamer Konferenz waren völkerrechtlich kein bindender Vertrag.

Das von der UdSSR eroberte deutsche Gebiet (Königsberg) stand nur unter ihrer zeitweiligen und treuhänderischen Verwaltung, und zwar vorbehaltlich bis zu dem Zeitpunkt, wenn es im Zuge eines Friedensvertrages zu einer endgültigen Bestimmung der territorialen Fragen kommen würde.

In der «Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin» heißt es wörtlich:

VI. Stadt Königsberg und das anliegende Gebiet: Die Konferenz prüfte einen Vorschlag der Sowjetregierung, dass vorbehaltlich der endgültigen Bestimmung der territorialen Fragen bei der Friedensregelung derjenige Abschnitt der Westgrenze der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, der an die Ostsee grenzt, von einem Punkt an der östlichen Küste der Danziger Bucht in östlicher Richtung nördlich von Braunsberg-Goldap und von da zu dem Schnittpunkt der Grenzen Litauens, der Polnischen Republik und Ostpreußens verlaufen soll. Die Konferenz hat grundsätzlich dem Vorschlag der Sowjetregierung hinsichtlich der endgültigen Übergabe der Stadt Königsberg und des anliegenden Gebietes an die Sowjetunion gemäß der obigen Beschreibung zugestimmt, wobei der genaue Grenzverlauf einer sachverständigen Prüfung vorbehalten bleibt. Der Präsident der USA und der britische Premierminister haben erklärt, dass sie den Vorschlag der Konferenz bei der bevorstehenden Friedensregelung unterstützen werden.

Die Geheimnisse von Jalta

Die Beschlüsse von Potsdam waren also nur ein Deal der Alliierten, Deutsche waren ohnedies nicht daran beteiligt. Die zeitweise Verwaltung von Königsberg war eine Entscheidung der Alliierten untereinander. Dem entgegen standen die beiden Abkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion aus dem Jahr 1939, die immer noch geltendes Recht waren.

«Die Forderung nach einem Friedensvertrag konnte also definitiv nicht mehr erhoben werden...» Hans-Dietrich Genscher

Außerdem war die Auslegung der im Schloss Cecilienhof gefassten Beschlüsse selbst unter den Siegermächten umstritten: So widersprachen die Amerikaner und Briten der am 7. April 1946 erfolgten Eingliederung Königsbergs in das sowjetische Hoheitsgebiet kurze Zeit später, da die Annexion im Widerspruch zum Potsdamer Abkommen stünde.

Auch die vorhergehenden Vereinbarungen der Alliierten im Krim-Städtchen Jalta vom Februar 1945 geben zum Knackpunkt Ostpreußen nichts her, was insofern relevant ist, da es in der Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin in Teil III Deutschland hieß: «Das Ziel dieser Übereinkunft bildet die Durchführung der Krim-Deklaration über Deutschland.»

Dort finden sich Regelungen zu Polen und den sowjetischen Territorien im Fernen Osten (etwa Kurilen, Sachalin), aber keine Aussagen zu Königsberg. Auch die Fragen zu China sind nicht im offiziellen Protokolltext von Jalta enthalten, während die beabsichtigte Teilung Koreas am 17. Breitengrad öffentlich verkündet wurde. Offensichtlich wurden auf der Krim mehrere geheime Zusatzprotokolle beschlossen, die bis heute nicht veröffentlicht worden sind.

In Jalta wurden auch der Entwurf der UN-Charta und der Beginn der Verhandlungen zur Gründung der Vereinten Nationen auf den 25. April 1945 festgelegt.

Die Feindstaatenklauseln – die sich gegen Deutschland, Japan und andere Achsenmächte richteten – sind bis heute Bestandteil der UN-Charta und ermöglichen es UN-Mitgliedstaaten, ohne Beschluss des Sicherheitsrats in diesen Ländern zu intervenieren, falls von diesen eine – nicht näher definierte – Kriegsgefahr ausgehe.

Wie brisant die geheimen Dokumente von Jalta auch noch 35 Jahre später für die Sowjetunion waren, zeigt eine Drohung des damaligen US-Sicherheitsberaters Zbigniew Brzezinski im Jahre 1980. Als die Krise in Polen Erinnerungen an den sowjetischen Einmarsch in der Tschechoslowakei 1968 weckte, erklärte er, im Falle einer sowjetischen Intervention sollten die USA «an die öffentliche Aufkündigung der Abkommen von Jalta denken».

Zwei plus vier gleich fünf

In den geheimen Krim-Protokollen waren vermutlich die Bedingungen zur Dauer der Verwaltung des von der Sowjetunion eroberten deutschen Gebiets definiert oder bereits ein Junktim im Falle der endgültigen Übergabe in Aussicht gestellt. Aber im veröffentlichten Teil der damaligen Vereinbarungen finden sich keine Aussagen zur Treuhänderschaft über Territorien.

Auch auf der Potsdamer Konferenz wurden nur allgemeine Regelungen (siehe oben) beschlossen und im Passus XI. festgehalten: «Die Konferenz prüfte einen Vorschlag der Sowjetregierung hinsichtlich einer Treuhänderschaft über Territorien, wie sie in dem Beschluss der Krim-Konferenz und in der Charta der Vereinten Nationen definiert sind.» Auch 1990, bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen zur deutschen Einheit, waren die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz, mit Ausnahme der Grenzziehung Deutschland–Polen, kein öffentliches Thema – man hatte sich offenbar schon vorher hinter den Kulissen geeinigt.

Bei der Wiedervereinigung blieben fast alle Festlegungen der Potsdamer Konferenz unberücksichtigt.

Der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher schrieb dazu in seinen Erinnerungen: «Die mir nicht unwillkommene Debatte nutzte ich dazu, das stillschweigende Einverständnis der Vier, es werde keinen Friedensvertrag und keine friedensvertragsähnliche Regelung mehr geben, offenkundig zu machen.

Die Bundesregierung schließt sich der Erklärung der vier Mächte an und stellt dazu fest, dass die in der Erklärung der vier Mächte erwähnten Ereignisse und Umstände nicht eintreten werden, nämlich dass ein Friedensvertrag oder eine friedensvertragsähnliche Regelung nicht beabsichtigt sind.»

Für das Protokoll erklärte der französische Außenminister, der den Vorsitz führte: «Ich stelle Konsens fest.» Genscher kommentiert:

«Damit war einvernehmlich niedergelegt, dass weder das Potsdamer Abkommen noch die Pariser Verträge der alten Bundesrepublik mit den drei Westmächten in Zukunft als Grundlage für die Forderung nach einem Friedensvertrag dienen konnten. Die Forderung nach einem Friedensvertrag konnte also definitiv nicht mehr erhoben werden – damit war uns auch die Sorge vor unübersehbaren Reparationsforderungen von den Schultern genommen.»

Die einzige bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen übernommene Festlegung der Potsdamer Konferenz war die Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze, wie sie schon 1945 fixiert worden war, also der Oder-Neiße-Linie. Der am 12. September 1990 abgeschlossene und 1991 ratifizierte «Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland» bezog sich dann auch folgerichtig in der Präambel nur allgemein auf die Rechte der vier Mächte, ohne explizit die alliierten Beschlüsse von Jalta oder Potsdam und die darin benannten, bis zur Friedensregelung noch offenen territorialen Fragen zu erwähnen.

Moskau bereinigte parallel die aus dem Jahr 1939 resultierenden völkerrechtlichen Unwägbarkeiten: Um auszuschließen, dass das wiedervereinigte Deutschland als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches später einmal territoriale Ansprüche auf Königsberg erhebt, mussten der Nichtangriffspakt und der Grenz- und Freundschaftsvertrag mit ihren geheimen Protokollen, etwa die «Beschreibung des Verlaufs der Staatsgrenze der UdSSR und der Staats- und Interessengrenze Deutschlands», für nichtig von Anfang an erklärt werden. Diese Aufgabe erfüllte der Volksdeputiertenkongress – seit 1988 höchstes gesetzgebendes Organ der UdSSR –, der am 24. Dezember 1989, keine sieben Wochen nach dem Berliner Mauerfall, zusammentrat.

Eine vertane Chance

Damit war das Königsberg-Problem vom Tisch, jedenfalls für die beteiligten Staaten und Regierungen. Doch zumindest bestimmte Kreise in Moskau müssen das anders gesehen haben. Bezeichnend ist das vom *Spiegel* im Mai 2010 kolportierte Angebot eines sowjetischen Generals an den Leiter der politischen Abteilung der deutschen Botschaft in Moskau vom Juli 1990, auch das Gebiet um Königsberg und Umgebung mit in die noch laufenden Verhandlungen zur deutschen Einheit einzubeziehen.

Dieses Angebot muss im Zusammenhang mit der – wenige Wochen vorher – erklärten Unabhängigkeit der baltischen Staaten gestanden haben, wodurch die Sowjetunion keinen Landzugang mehr zu Kaliningrad hatte, die Stadt also eine Exklave der russischen Sowjetrepublik und damit für Moskau ein ständiges Zuschussobjekt werden würde. Die Antwort des Bonner Beamten: «Bei der Vereinigung gehe es um die Bundesrepublik Deutschland, die DDR und das ganze Berlin.»

Wenn die Sowjetunion «Probleme mit der Entwicklung des nördlichen Ostpreußens habe, so sei das ihre Sache». Im Klartext: Die Bundesregierung zeigte Moskau die kalte Schulter.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [COMPACT ONLINE](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Deutschland der „kranke Mann“ Europas? Wohl kaum – eine vergleichende Illiberalismuskunde

Von Balázs Horváth

01. 10. 2021



Bild: screenshot facebook

Eine subjektive Führung durch den Irrgarten der deutsch-ungarischen Wahrnehmung, Reflexion und Selbstreflexion

2005 hatte **The Economist Deutschland zum "Kranken Mann" Europas erklärt**. Doch der Kranke hat die Wirtschaftskrise im Jahr 2008 nicht nur überlebt, sondern die deutsche Wirtschaft ist **gestärkt aus der Krise gekommen**. Wie kann man das erklären? The Economist hat 2011 darauf drei Antworten gefunden:

1. **Arbeitsmarktreformen** (Harz IV etc.). Dadurch ist es gelungen, die Anzahl der Arbeitslosen zu senken, die Anzahl der nicht Erwerbstätigen auf jeden Erwerbstätigen von 1.1 auf 1.0 zu drücken. Das veranschaulicht, vor welcher Herkulesaufgabe die Orbán-Regierung 2010 stand: in Ungarn lag dieses Verhältnis bei 1.7. Nach 11 Jahren ist diese Zahl auf 1.1 (die im Ausland arbeitenden Ungarn miteinbezogen 0.9) gesunken.
2. **Auslagerung der Produktion ins billige Osteuropa**. Osteuropa ist nicht nur billig (der deutsche Brutto-Arbeitslohn liegt zur Zeit bei knapp 20 €, der ungarische bei 5.60 €), sondern auch effizient. Dank der Zuschüsse der EU wird die osteuropäische Infrastruktur auch immer mehr entwickelt, weshalb eine nahtlose Einbindung der osteuropäischen Betriebe im Just-in-time-Workflow ermöglicht wird. Es geht aber lange nicht mehr nur um Produktion, sondern auch um Entwicklung: der neu ernannte Forschungsleiter der Budapester Bosch-Zentrale ging sogar so weit, **Ungarn das Silicon Valley der europäischen Autoindustrie zu nennen**. Umso überraschender ist, dass diese Leistung von Osteuropa in der deutschen Öffentlichkeit, wenn überhaupt, nur negativ wahrgenommen wird. *Martin Schulz*, der damalige Vorsitzende der SPD sprach sogar von einem "Job-Klau", die Verdi über soziales Dumping.
3. Am interessantesten ist aber das Phänomen, welches in Deutschland als **das Jobwunder der kleinen und mittelständischen industriellen Unternehmen** bezeichnet wird. The Economist hat sich Gedanken gemacht, wie es sein kann, dass diese Art von **Familienunternehmen**, während sie in anderen EU-Ländern fast vollständig verschwunden sind, **in Deutschland dagegen floriert**. Die Antwort ist: im Widerspruch zur liberalen Wirtschaftslehre wollen die Familienunternehmen ihren Profit nicht maximalisieren. Ihr Ziel ist längerfristig Wert zu schöpfen, die Firma wertvoller an die nächste Generation weiterzugeben, als sie es bekommen haben. Dabei ist diesen Unternehmen bewusst, dass dieses delikate **wirtschaftliche Ökosystem nur gemeinsam überlebensfähig ist**. Aus diesem Grund wählen sie auch dann deutsche Zulieferanten, wenn es billigere ausländische Alternativen gibt. Diese Verhaltensmuster hat auch Viktor Orbán für sich entdeckt und hat ihnen sogar einen Namen verliehen. **Er nannte das "alltäglichen Nationalismus"**. Das ist ein Ausdruck, der alle deutschen Politiker oder Journalisten vor Entsetzen laut aufschreien lässt. Während der alltägliche Nationalismus in Ungarn jedoch eine Utopie ist, ist er in Deutschland eine alltägliche Praxis.

Es geht nicht nur um das Inland: **Die deutschen Unternehmen treten im Ausland wie eine Phalanx auf**. Es ist üblich, dass sich Manager von großen deutschen Unternehmen an einem Standort regelmäßig treffen. Es geht um Erfahrungsaustausch, aber auch um die Eingrenzung der explodierenden Lohnkosten. So würde es zumindest das *Handelsblatt* formulieren. *Die Taz* dagegen – wenn es um Bolivien und amerikanische Firmen ginge, würde es wahrscheinlich so sehen, dass die amerikanischen Firmen ein Kartell bilden, um die Löhne künstlich niedrig zu halten.

Noch schwieriger wird es, wenn ungarische Unternehmen in Deutschland etwas verkaufen möchten. Ich arbeite bei einer österreichischen Hightech-Firma. Auch wir werden mit solchen Meinungen konfrontiert, dass es zwar beeindruckend wäre, was wir alles können, aber „*wenn ihr das schon da unten hinkriegt, dann müssen das die deutschen Firmen schon viel länger und viel besser machen können*“. **Man kann sich ausmalen, wie schwer es für ein osteuropäisches Unternehmen ist, in Deutschland irgendetwas zu verkaufen.** Und wenn es doch gelingt, dann kommt die Preisfrage: Das Standardargument, das ich von mehreren ungarischen Unternehmern gehört habe: „*Ihr seid keine Deutschen, warum wollt ihr dann deutsche Preise?*“.

Und wenn ein osteuropäisches Unternehmen trotz der gedrückten Preise erfolgreich wird, dann **schaltet sich die deutsche Verwaltung ein.** In den letzten Jahren sind ungarische und polnische Logistikfirmen sehr erfolgreich geworden, aber nur – so die deutschen Bürokraten – weil die osteuropäischen LKW-Fahrer zu billig sind, und das wäre ein unfairer Wettbewerbsvorteil. Also muss eine neue europäische Regelung her: **die LKW-Fahrer müssen mehr Lohn bekommen, wenn sie in Deutschland tätig sind.** Die Tatsache, dass osteuropäische Unternehmen 2–3-mal so hohe Zinsen zahlen müssen wie die westliche Konkurrenz, scheint nicht unfair zu sein. Auch nicht, dass – wie das ungarische Kartellamt festgestellt hat – die Osis die LKW-s von den westlichen LKW-Herstellern teurer bekommen als die westliche Konkurrenz.

Also, der „**alltägliche Nationalismus**“ ist – nach wie vor – **ein essentieller Grundpfeiler der deutschen Wettbewerbsfähigkeit.** Es muss für diejenigen, die glauben, Deutschland lebe schon längst in einer postnationalen Epoche, überraschend sein. Wenn man sich in Deutschland umhört, hört tatsächlich niemals irgendetwas über **deutsche Interessen.** Ganz im Gegenteil zu Ungarn, wo Regierung und Opposition gleichermaßen über die heimischen Interessen, Heimatliebe etc. predigen. Keine Frage, **die politische Sprache in Deutschland ist viel angenehmer als bei uns.** Nichts desto trotz wünschte ich mir manchmal, dass es auch deutsche Interessen gäbe. Jetzt habe ich das Gefühl, anstatt der deutschen hören wir von europäischen Interessen. So wurde **der South–Stream, also die direkte Gasleitung zwischen Russland und Ostmitteleuropa, ein Verrat an Europa.** Als Ungarn dafür war, war ein Beweis daran, dass Orbán das Trojanische Pferd von Putin ist. Nord-Stream dagegen, also die direkte Gasleitung zwischen Russland und Deutschland, ist, wie **Heiko Maas** erklärte, **essentiell für die Energiesicherheit Europas.**

Oder der Fall vom angeblich links-liberalen *Spiegel*: Als E.ON in Deutschland 6% Gewinn erzielte, hat der Spiegel auf der Titelseite gefordert die Strompreise zu senken. Es hieß, in dieser Branche wären solche Margen nicht üblich, und hohe Strompreise wären unsozial. Zum Vergleich, zur selben Zeit hat RWE in Ungarn 17% Gewinn eingefahren. Nun, im Jahr 2010, musste die Orbán-Regierung die Neuverschuldung auf deutschen Druck drastisch senken. Der Vorschlag des IWF war, **die Renten zu kürzen.** Die Durchschnittsrente war weniger als 400 €. Also hat **Viktor Orbán** den Ratschlag des IWF nicht befolgt, sondern eine Sondersteuer für Branchen mit Extraprofit eingeführt. Das hat sowohl den Energiesektor als auch RWE getroffen. *Der Spiegel* hat diesmal keine sozialen Aspekte gesehen, sondern nur **eine populistische und xenophobe Motivation.**

Das hat einen Namen, wenn das soziale Mitgefühl nur bis zur nationalen Grenze hält, aber dieser Name hat weder mit Links noch mit Liberal etwas zu tun.

Ich finde sympathisch, dass die Deutschen grundsätzlich eine sehr positive Meinung über ihr eigenes Land haben. Aber ich finde manchmal sogar beängstigend, dass **dieser Nationalstolz nicht wahrgenommen und darauf nicht reflektiert wird.** Als 2011 im

europäischen Parlament über das ungarische Mediengesetz diskutiert wurde, hat ein CSU-Abgeordneter einen Teil aus dem neu verabschiedeten Mediengesetz von Nordrhein-Westfalen vorgelesen: der NRW-Ministerpräsident einen direkten Einfluss auf den Westdeutschen Rundfunk (WDR) hat! Die Antwort kam prompt: Eine grüne Abgeordnete hat sich empört, dass man „**in Deutschland ungarische Verhältnisse sehe**“. Damit hat sie, wahrscheinlich ungewollt, ein Paradebeispiel für vorurteilbehaftetes Denken geliefert. Das ist kein Einzelfall. Die europäische Kommission hat in ihrem extrem einseitigen „Rechtsstaatlichkeit-Report“ vorsichtig Deutschland kritisiert, da in einigen Bundesländern der Ministerpräsident Einfluss auf die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft ausüben darf. Die Antwort:

Das sei ja kein Problem, in Deutschland werde diese Macht nicht missbraucht.

Ist das so? Wenn das so ist, wie kann man behaupten, dass in Ungarn „*die Staatsanwaltschaft unter der Kontrolle der Regierung steht*“, obwohl **der Ministerpräsident über solche Rechte gar nicht verfügt**.

Wir Ungarn erfahren von deutscher Seite solche Vorurteilhaftigkeit tagtäglich.

Es sollte niemanden wundern, dass wir in der deutschen Begeisterung für den Regenbogen oder im Knien für BLM kein Zeichen der hohen Toleranz. Vielmehr nehmen wir das als Ausdruck der moralischen Überlegenheit wahr. Diese Aktionen lösen dementsprechend **Irritation und Trotzreaktionen aus**. Das wiederum wird in Deutschland als Bestätigung für die eigene Überlegenheit wahrgenommen. Wieder einmal eine Eskalationsspirale der Missverständnisse.

Dilemma

Das ungarische Dilemma spaltet die Gesellschaft in zwei Teile.

Die Hälfte sagt: Ungarn ist klein, wir müssen den Stärkeren gehorchen: ob der Starke gerade das Nazi-Deutschland, die Sowjetunion, die EU, die Vereinigten Staaten ist, oder vielleicht einmal China wird, ist egal. Hauptsache, alles mitmachen, dann wird uns vielleicht erlaubt unsere kleinen Brötchen zu backen.

Von der anderen Hälfte der Gesellschaft wird diese opportunistische Haltung strikt abgelehnt, diese sieht die westliche Orientierung von Ungarn vor allem darin, dass wir für unsere Werte geradestehen, gerade das unterscheidet uns von den Balkanländern. Aber was können wir tun, wenn **der Westen diese Haltung von uns nicht akzeptiert**? Wie finden wir den schmalen Grat, dass wir Ungarn uns nicht aufgeben, aber auch nicht in ständigem Konflikt mit unseren Verbündeten stehen? Und mehr noch: Gibt es diesen Grat überhaupt?

Das deutsche Dilemma hat Viktor Orbán so zusammengefasst, dass Deutschland sich entscheiden muss, ob es ein **europäisches Deutschland oder ein deutsches Europa** haben möchte. Ist Deutschland also bereit, **die Vielfältigkeit der europäischen Länder zu akzeptieren**, darin die Vorteile und nicht die Probleme sehen, oder versucht es als stärkstes Land der EU, die deutschen Interessen durch die EU-Institutionen durchzusetzen? Die Selbstverständlichkeit, womit Deutschland versucht, seine Normen und Interessen in der EU durchzusetzen, liegt nicht nur an der unreflektierten Selbstschätzung, sondern dahinter

verbirgt sich ein Bild. Die Deutschen sehen die EU als einen Zug, in dem **Deutschland die Lokomotive ist, die die anderen Länder hinter sich herzieht**. Was also gut für die Lokomotive ist, bewegt den ganzen Zug.

Nun, die modernen ICE-Züge funktionieren anders. Es gibt keine Lokomotive mehr, sondern **alle Wagons haben ihren eigenen autonomen Antrieb**. Die Ingenieure haben ausgerechnet, dass sich auf diese Weise mit weniger Energie höhere Geschwindigkeiten erreichen lassen. Wenn Deutschland anstatt seiner Instinkte auf die Berechnungen der Ingenieure hören könnte, könnte das auch eine Lösung für das ungarische Dilemma liefern.

Der Autor ist Dr. phil. nat. Balázs Horváth

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Österreich (Seiten 120 – 133)

12) Österreich: Kurz tritt als Kanzler zurück und flüchtet in parlamentarische Immunität

Von Redaktion

09. 10. 2021



Wien – Bundeskanzler Sebastian Kurz trat heute nach den jüngsten Ermittlungen in der Causa Inseratenaffäre nicht unerwartet zurück. Nachfolger als Kanzler wird der bisherige Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP) auf Vorschlag von Kurz werden. Der Rücktritt hat jedoch einen durchaus strategischen Charakter, denn

- sein Rücktritt „rettete“ die ÖVP-Grüne Koalition, denn der grüne Parteichef kündigte an, bei dem für Dienstag angekündigten Misstrauensantrag, falls Kurz noch Kanzler wäre, nicht mehr hinter ihm zu stehen und
- Kurz bleibt weiter ÖVP-Parteiboss, wird Abgeordneter und kommt somit in den Genuss der parlamentarischen Immunität, sobald er sein Nationalratsmandat angenommen hat und als Abgeordneter angelobt wird. Das heißt, dass sämtliche Ermittlungen gegen Kurz dann eingestellt werden müssen. Die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) kann vorerst nicht weiter ermitteln, geschweige denn Kurz anklagen.

Opposition sieht Fortsetzung des „System Kurz“

Es liegt auf der Hand, dass die Oppositionsparteien den taktischen Schachzug des halbherzigen Rücktritts entsprechend „würdigen“. SPÖ und FPÖ reagierte naturgemäß skeptisch auf den Rückzug von Kurz aus dem Kanzleramt und seinen Wechsel als Klubchef.

FPÖ-Chef Herbert Kickl bringt es auf den Punkt:



<https://www.facebook.com/herbertkickl/photos/a.1989046974706936/3043453279266295/?type=3>

Sebastian Kurz tritt die Flucht in die parlamentarische Immunität an. Kurz mag als Kanzler weg sein – aber das türkise System ist nach wie vor voll da. Das System Kurz wird weiter von ihm betrieben, nur aus einer anderen Position.

Für **SPÖ**-Chefin Pamela Rendi-Wagner sei Kurz nun „Schattenkanzler“. Der Wechsel zeige für SPÖ-Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch, dass die ÖVP „unverdrossen das ‘System Kurz’ fortsetzen will“. Er schließt sich auch dem Standpunkt von FPÖ-Chef Herbert Kickl an, dass die Flucht in die parlamentarische Immunität die Aufklärung durch die Justiz verhindern soll.

Auch **NEOS**-Chefin Beate Meinl-Reisinger sieht das so: Bei einer Pressekonferenz am Samstagabend zeigte sie sich unzufrieden mit dem Rückzug von Kurz in den ÖVP-Parlamentsklub. Das sei „kein Neustart“, sagt sie und das „System Kurz“ finde nahtlos seine Fortsetzung. In Anspielung auf seine Rücktrittsrede „ginge es Kurz nicht um die Menschen, sondern nur um sich selbst“.

Grünen-Chef Werner Kogler will und wird die Koalition mit der ÖVP fortsetzen. Es fragt sich nur, wie lange das noch gut gehen kann.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Österreich: Für Sebastian Kurz wird es jetzt eng

07. 10. 2021



Jetzt geht es Schlag auf Schlag. Für Bundeskanzler Sebastian Kurz wird's eng. Ein Schachspieler würde sagen: ein Schach folgt auf das andere

Zunächst der Vorwurf der Lüge vor dem Ibiza-Ausschuss, danach die fünfstündige Vernehmung bei der Staatsanwaltschaft am 3. September und nun das: Hausdurchsuchungen im Finanzministerium, in der ÖVP-Zentrale und im Bundeskanzleramt. Es sind vor allem die Chats, die eins zu eins von der Wirtschafts- und

Korruptionsstaatsanwaltschaft an die Öffentlichkeit gespielt wurden und die Grundlage der Ermittlungen oder Erhebungen gegen den Kanzler wegen des Verdachts der Bestechlichkeit und Bestechung bilden.

Dass Kurz bei seiner Strategie bleibt, jedes Wissen, jede Mitwirkung an derartige Machenschaften von sich weist und alles in die Verantwortung der Beamenschaft des Finanzministeriums verweist, ist ebenfalls klar.

Juristisch will und kann ich dieses zweite Ermittlungsverfahren gegen Kurz nicht bewerten. Aber selbst wenn der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, dass sich ein Organ des Rechtsstaates hier politisch instrumentalisieren lässt oder bewusst aus Nähe zu Parteien, ob grün oder rot – politisch agiert, die politische Bedeutung dieses Vorgehens ist unumstritten.

Dank Seilschaften an die Macht

Kurz kommt aus der Defensive nicht mehr heraus. Denn die Chats, die hier zur Begründung der Hausdurchsuchungen, die den Kanzler derart in Bedrängnis bringen, genüsslich zitiert werden, zeigen das System Kurz, mit dem er sich mit Hilfe seiner Seilschaften an die Macht hievte und seinen Vorgänger, den glücklosen Reinhold Mitterlehner als Parteichef der ÖVP ausbootete. Und Kern- und Angelpunkt dieser Seilschaften war eben jener Thomas Schmid, der die Machtergreifung Kurz als Mitarbeiter in dessen Kabinett und als Sektionschef im Finanzministerium vorbereitete. Dass ihn Kurz nach vollbrachter Tat mit dem Posten des ÖBAG Chefs belohnte, ist gründlich schiefgelaufen. Schmid musste bekanntlich zurücktreten.

Und nicht nur das: Kurz bleibt gar nichts anderes übrig, als jede Verantwortung auf die Beamten im Finanzministerium abzuwälzen.

Manipulierte Umfragen und Scheinrechnungen

Wie soll ein damals noch als Außenminister fungierender Sebastian Kurz denn Einfluss genommen haben oder gar manipulierte Meinungsumfragen in Auftrag gegeben haben, die dann von der „Mediengruppe Österreich“ veröffentlicht wurden und quasi den Niedergang und die Hoffnungslosigkeit der ÖVP nach außen hin dokumentierten, Kurz hingegen als der Retter der ÖVP aufgebaut wurde? Da müssen schon die Beamten selbst den Schädel hinhalten.

Der Vorwurf ist schwerwiegend: 1,3 Millionen Euro – wohlgemerkt Steuergeld – als Inseratenzahlungen mit Scheinrechnungen beglichene Veröffentlichung von Kurz genehmen Umfragen in Österreich. Dass sich der Medienkonzern dagegen öffentlich zur Wehr setzt, zeigt, dass Feuer am Dach ist. Denn den Verdacht der Käuflichkeit hat der Medienkonzern umgehend von sich gewiesen. Dem wahlberechtigten Bürger dreht sich der Magen um. Putin wird schon gelenkte Demokratie vorgeworfen. Bei uns wird auch gelenkt, leaked und manipuliert. So geht jedes Vertrauen verloren, in die Regierung und in den Rechtsstaat.

„Kurz muss weg“

„Kurz muss weg“ ! In diesen Ruf stimmen alle Oppositionsparteien jetzt ein, von SPÖ über Neos bis zur FPÖ. Das ist aber schon das Einzige, was die Opposition eint. Wenn bereits der Kurier über mögliche Nachfolger für den Wunderkanzler und meiner Meinung nach

immer überschätzten Kurz spekuliert, heiß das etwas. Das ist ein Indiz, dass trotz des fast 100%igen Votums für Kurz als Parteichef der ÖVP, die Stimmung wesentlicher Influencer in der ÖVP zu kippen droht. Kurz sollte sein Amt zumindest bis zur Klärung der Vorwürfe sei Amt ruhen lassen.

Zur Autorin:

Ursula Stenzel war von 1972 bis 1995 ORF Auslandsredakteurin, vielen Zuschauern der Zeit im Bild als Moderatorin bekannt, von 1996 bis 2005 Abgeordnete zum Europaparlament und Leiterin der ÖVP Delegation, von 2005 bis 2015 Bezirksvorsteherin des ersten Bezirks in Wien, von 2015 bis 2020 Stadträtin für die FPÖ im Wiener Rathaus. Da sie nun unabhängig und parteiungebunden schreiben will, ist sie aus der Freiheitlichen Partei ausgetreten, der sie aber nach wie vor nahe steht. Stenzel schreibt regelmäßig auf ihren Blog [ursula-stenzel.at](https://www.ursula-stenzel.at).

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) FPÖ-Chef Kickl im Interview mit Partnern der Europäischen Medienkooperation

02. 10. 2021



Auf Initiative der *Europäischen Medienkooperation* beantwortete der Bundesparteivorsitzende der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), Herbert Kickl, eine

Reihe von Fragen, die Journalisten europäischer unabhängiger Medien an ihn stellten. Das Interview erweckte weit über Österreich hinaus großes Interesse unter patriotischen Kräften.

El Correo de España (Spanien)

Frage: *Bundeskanzler Kurz hat sich auf die Seite Ungarns gestellt, das die Kontingente für afghanische Flüchtlinge ablehnt. Glauben Sie, dass die konservative österreichische Regierung diese Position beibehalten kann, wenn die Grünen ihre Verbündeten sind?*

Herbert Kickl: Vorweg ist festzuhalten, dass Österreich derzeit keine konservative Regierung hat. Während Bundeskanzler Sebastian Kurz in Österreich eine vermeintlich harte Linie in Bezug auf afghanische Zuwanderer verkündet, stimmt seine ÖVP im Europäischen Parlament unter anderem für die Neuansiedlung von afghanischen Flüchtlingen, die Einführung eines Verteilungsmechanismus, die Ausstellung humanitärer Visa, den Stopp aller Rückführungen und die Neubewertung aller negativen Asylbescheide. Dieses Abstimmungsverhalten entspricht auch der Pro-Zuwanderungs-Linie der Grünen und hier ist auch kein Unterschied zwischen der ÖVP und den Grünen bemerkbar.

Frage: *Was bringt eine solche Koalition für Österreich, und was halten Sie von der Klimahysterie in den Medien?*

Kickl: Diese Bundesregierung hat sich bislang bei allen wesentlichen Herausforderungen als handlungsunfähig erwiesen und das zeigt sich auch in den jüngsten Umfragen, wo die Regierungskoalition mittlerweile die Mehrheit in der Bevölkerung verloren hat. Die alarmistische Berichterstattung in den Medien zum Klimawandel lässt darauf schließen, dass nach der Corona-Hysterie als nächstes die Klima-Hysterie folgen wird.

Frage: *Ist die Kampagne der Regierung gegen den politischen Islam real oder nur eine Imagekampagne? Was will die FPÖ gegen die Islamisierung tun?*

Kickl: Genauso unglaublich wie die Zuwanderungsdebatte ist auch die Diskussion rund um die Bekämpfung des politischen Islam. Die FPÖ hat mit ihrem damaligen Innenminister Herbert Kickl gezeigt, dass sich Islamismus nur dann effektiv bekämpfen lässt, wenn dagegen auch restriktive Maßnahmen gesetzt werden. So hat Herbert Kickl etwa zahlreiche Imame ausweisen lassen. Vom derzeitigen ÖVP-Innenminister Nehammer ist das nicht zu erwarten. Ganz im Gegenteil hat sein Ministerium im Vorfeld des Terroranschlages in Wien im November 2020 katastrophal versagt, weil dieses Attentat zu verhindern gewesen wäre.

Frage: *Die Umfragen zeigen, dass die FPÖ in der Wählergunst steigt. Glauben Sie, dass die FPÖ bei den nächsten Wahlen wieder eine Schlüsselrolle bei der Regierungsbildung einnehmen wird?*

Kickl: Durch die konsequente und unmissverständliche Haltung der FPÖ zu den Corona-Maßnahmen der Bundesregierung und zu den völlig überzogenen Einschränkungen der Bürgerrechte ist es der FPÖ gelungen, ihre Zustimmungswerte wieder um die 20 Prozent zu stabilisieren. Wir werden unseren Weg beharrlich fortsetzen und unser Ziel ist es, mittelfristig wieder zu einer bestimmenden Kraft in Österreich zu werden.

Die Fragen stellte **Álvaro Peñas, El Correo de España (Spanien)**

Vokativ (Kroatien)

Frage: *Die Freiheitliche Partei Österreichs führte in den späten 1990er Jahren die Kampagne gegen die Einführung des Euro an, während sie Anfang der 2010er Jahre den Vorschlag unterbreitete, in der EU eine nördliche und eine südliche Euro-Währung einzuführen. Welche Position vertritt die FPÖ heute zum Euro?*

Kickl: Durch die Corona-Krise ist die volkswirtschaftliche Debatte zum Euro zwar momentan ein wenig in den Hintergrund getreten – aber die hohe Verschuldung der Union genau wegen dieser Krise sowie die massive Überschuldung der einzelnen Mitgliedstaaten werden die Frage nach der Zukunft der Einheitswährung in Kürze wieder brandaktuell machen. Die Position zum Euro ist untrennbar mit der Frage unserer Position zur Europäischen Union verbunden. Und hier hat die jüngste Entwicklung einmal mehr gezeigt, dass die Union nicht in der Lage ist, Krisenmanagement zu betreiben. Die FPÖ tritt für die Zusammenarbeit souveräner europäischer Staaten ein, die gemeinsame Währungsunion sollte jedoch nur von jenen Staaten gestaltet werden, die vergleichbaren Volkswirtschaften angehören.

Frage: *Da Österreich Mitglied der Drei-Meere-Initiative ist, was ist die Position der FPÖ bezüglich der zukünftigen Richtung der Initiative und der Rolle Österreichs darin? Was halten Sie außerdem von den jüngsten Andeutungen aus Deutschland über eine mögliche deutsche Mitgliedschaft in der Initiative?*

Kickl: Jede Stärkung der mitteleuropäischen Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Bereich ist sinnvoll und wünschenswert. Eine Einbindung der Bundesrepublik Deutschland wäre grundsätzlich wünschenswert. Angesichts der (außen-)politischen Ausrichtung in Berlin würde so eine Einbindung jedoch vor allem Unruhe bringen und gemeinsame Positionen, wie sie unter den derzeitigen Mitgliedern durchaus gefunden werden, massiv erschweren oder gar hintertreiben.

Frage: *Die FPÖ gehörte zu den wenigen europäischen Parteien im sogenannten national-populistischen Lager, die sich mutig gegen die Corona-Diktatur aussprachen und konsequent gegen repressive epidemiologische Maßnahmen vorgingen. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe für die unterschiedliche Herangehensweise der verschiedenen europäischen national-populistischen Parteien an dieses Thema, und was wird das Ergebnis sein?*

Kickl: Es hat sich in den vergangenen Monaten gezeigt, dass jene Staaten, deren Präsidenten bzw. deren Kanzler als besondere „Musterschüler“ im europäischen Konzert wahrgenommen werden möchten, ganz besonders restriktiv gegen die eigene Bevölkerung vorzugehen bereit sind. Hier sind etwa die deutsche Kanzlerin Angela Merkel oder auch der österreichischen Bundeskanzler Sebastian Kurz zu nennen. Kurz etwas hat ohne mit der Wimper zu zucken auch Verfassungsbrüche in Kauf genommen und diese dann mit „juristischen Spitzfindigkeiten“ abgetan. Tatsächlich hat jede Regierung Interesse daran, möglichst genau über die Aktivitäten der einzelnen Bürger Bescheid zu wissen und Proteste auf der Straße hintanzuhalten. Dass es heute zur „neuen Normalität“ gehört, dass unbewaffnete und friedliche Pensionisten bei Demonstrationen niedergeknüppelt werden, zählt zu den Besonderheiten dieser „Corona-Krise“, die sich mehr und mehr zu einer „Demokratie-Krise“ entwickelt.

Die Fragen stellte **Leo Marić, Vokativ (Kroatien)**

Breizh-Info (Frankreich) und Lionel Baland (Belgien)

Frage: *Der konservative Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) führt eine Regierung mit seiner Partei und den Grünen, nachdem er zuvor eine Koalitionsregierung mit der patriotischen FPÖ geführt hat. Kurz verfolgt eine harte Einwanderungspolitik. Wie erklären Sie sich, dass die Grünen diese Position akzeptieren? Kann die FPÖ vor diesem Hintergrund noch wachsen, indem sie ihre Punktezahl erhöht?*

Kickl: Hier muss man vorweg widersprechen. Sebastian Kurz ist kein konservativer Politiker. Er vertritt vielmehr Beliebige Positionen, die er je nach Lage anpasst. Im Jahr 2014 hat er etwa „mehr Willkommenskultur“ für Österreich eingefordert. Als dann im Jahr 2015 Millionen von Wirtschaftsmigranten und Asylforderern die Unionsgrenzen gestürmt haben, hat er erkannt, dass die Bevölkerung nicht sehr positiv auf diese Entwicklung reagiert, und hat eine vermeintlich zuwandererkritische Linie für sich entdeckt. Im Jahr 2020 hatte die Republik Österreich unter dem vermeintlich konsequenten Bundeskanzler Sebastian Kurz die höchsten Zuwanderungs- und Asylzahlen in ganz Europa, bezogen auf die Bevölkerungszahl zu verzeichnen. Auch in der jüngsten Debatte rund um die Aufnahme von afghanischen Asylwerbern spricht die Volkspartei mit gespaltener Zunge. Während Kurz mit verbaler Kraftmeierei die Aufnahme von afghanischen Asylwerbern ablehnt, stimmt seine ÖVP im europäischen Parlament unter anderem für die Neuansiedlung von afghanischen Flüchtlingen, die Einführung eines Verteilungsmechanismus, die Ausstellung humanitärer Visa, den Stopp aller Rückführungen und die Neubewertung aller negativen Asylbescheide. Dieses Abstimmungsverhalten entspricht auch der Pro-Zuwanderungs-Linie der Grünen und hier ist auch kein Unterschied zwischen der ÖVP und den Grünen bemerkbar.

Frage: *Die österreichischen Patrioten der FPÖ haben eines der österreichischen Bundesländer, das Burgenland, zusammen mit den Sozialdemokraten der SPÖ regiert. Können Sie sich eine solche FPÖ-SPÖ- oder SPÖ-FPÖ-Koalition auf nationaler Ebene vorstellen? Ist eine FPÖ-Grüne-Koalition auf allen Ebenen der Macht möglich?*

Kickl: Es gibt innerhalb der Sozialdemokraten durchaus konstruktive Kräfte, mit denen eine Zusammenarbeit funktioniert und auch in Zukunft funktionieren kann. Um jedoch so eine Koalition künftig überhaupt möglich zu machen, müsste sich die SPÖ dahingehend besinnen, dass Politik vorrangig für die eigene Bevölkerung zu machen ist und dass Österreich nicht Einwanderungsmagnet für die ganze Welt sein kann. In Dänemark etwa haben die Sozialdemokraten diese Lektion gelernt und sind auch sehr erfolgreich damit.

Frage: *Jörg Haider war einer der Führer Ihrer Partei und ist immer noch der bekannteste im Ausland. Trägt die FPÖ noch sein politisches Erbe?*

Kickl: Jörg Haider war zweifelsohne ein politisches Ausnahmetalent. Trotz aller Divergenzen, die sich im Jahr 2005 ereignet haben, hat es im Jahr 2008, kurz vor dem tragischen Ableben Haiders, eine Aussprache und Annäherung gegeben. Die FPÖ des Jahres 2021 trägt nach wie vor auch die DNA von Jörg Haider in sich. Auch wenn sich die politische Welt weiterentwickelt hat.

Frage: *Patriotismus und Nationalismus sind in den Visegrad-Ländern (Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn), aber auch in Slowenien und Italien auf dem Vormarsch. Wie ist Ihr Verhältnis zu den Patrioten in diesen Ländern? Sind Sie für die Schaffung einer großen Fraktion im Europäischen Parlament, in der die patriotischen Parteien Europas vertreten sind?*

Kickl: Die FPÖ tritt seit dem Jahr 2006 für eine konsequente Zusammenarbeit aller demokratischen und konstruktiven patriotischen Kräfte auf europäischer Ebene ein. Die Schaffung einer noch größeren patriotisch-freiheitlichen Fraktion im europäischen Parlament ist nicht nur wünschenswert, diese Zusammenarbeit wird schlussendlich über Fortbestand oder Untergang des Europas, wie wir es kennen, ursächlich entscheiden. Die Gründung eines großen europäischen Bündnisses mit 16 Parteien aus 15 Staaten Anfang Juli 2021 ist dafür eine hervorragende Basis.

Frage: *Wie sollte die österreichische Migrationspolitik angesichts der Afghanistan-Krise aussehen? Sollte Ihr Land Afghanen aufnehmen? Welche Lösungen befürworten Sie für die illegale Einwanderung?*

Kickl: Die Freiheitliche Partei verfolgt seit den frühen 1980er Jahren eine konsequente Politik, wenn es darum geht, illegale Zuwanderung und den Missbrauch des Asylsystems zu bekämpfen. Auch die jüngste Entwicklung in Afghanistan zeigt, dass es vermutlich klüger gewesen wäre, nicht europäische Soldaten zur Befriedung nach Afghanistan zu schicken, sondern konsequent jene jungen, kräftigen Männer, die in Europa in den vergangenen 20 Jahren um Asyl angesucht haben, ordentlich auszubilden und für den Freiheitskampf in ihr angestammtes Land zurückzuschicken. Natürlich ist die nunmehrige Machtübernahme der Taliban nicht zu begrüßen, aber es wäre grundfalsch, jetzt die Tore Europas für alle ausreisewilligen Afghanen zu öffnen. Vielmehr muss eine innerkontinentale Fluchialternative geschaffen werden, um den tatsächlich Verfolgten in der Region Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen und diesen – sobald es möglich ist – die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen.

Die Fragen stellten **Yann Valerie, Breizh-Info (Frankreich)** und **Lionel Baland (Belgien)**

Centro Machiavelli (Italien)

Frage: *Wie ist der Stand der Beziehungen zur Lega von Matteo Salvini? In Italien wird in den Medien häufig über den Wunsch der Partei, sich mit der EVP zu verbinden, hinter den Kulissen berichtet.*

Kickl: Die Lega ist seit vielen Jahren eine befreundete Partei der FPÖ und wir haben Matteo Salvini als verlässlichen Partner kennen und schätzen gelernt.

Die Frage stellte **Daniele Scalea, Centro Machiavelli (Italien)**

Respublika (Litauen)

Frage: *Würde Österreich strenge Sanktionen gegen Weißrussland unterstützen, weil es die illegale Migration in die EU organisiert, das Minsker Regime vom internationalen Zahlungssystem SWIFT abschneidet und das gesamte weißrussische Staatsvermögen sowie die Gelder seiner Beamten und Oligarchen auf ausländischen Banken einfriert? Oder würde eine solche Politik der totalen Isolierung von Belarus Lukaschenko nur noch weiter in die Arme Moskaus treiben?*

Kickl: Die FPÖ hat schmerzlich am eigenen Leib erfahren, wie es ist, wenn sich andere Staaten in interne Angelegenheiten einmischen, und daher werden wir diesen Fehler nicht machen. Tatsächlich verurteilen wir die Einschränkung der Bürgerrechte und der

Medienfreiheit in Weißrussland sehr. Wenn belastbare Beweise für die Behauptung im Raume stehen, dass das Minsker Regime illegale Einwanderung in die EU organisiert, dann muss das selbstverständlich Konsequenzen haben.

Frage: *Nach dem amerikanischen Fiasko in Afghanistan ist die Invasion afghanischer „Flüchtlinge“ in Europa in vollem Gange, und die Amerikaner selbst geben bereits Milliarden von Dollar für die „Integration“ der dorthin abgeschobenen Afghanen aus. Wie steht Österreich dazu: Muss auch Europa Geld für die Integration von Menschen aus einer fremden Kultur verschwenden?*

Kickl: Die FPÖ spricht sich konsequent gegen den Import von afghanischen Flüchtlingen nach Europa aus, da die Integration von Menschen aus archaischen Kulturen ins Abendland massive Probleme mit sich bringt. Wesentlich sinnvoller erscheint uns die Schaffung einer innerkontinentalen Fluchtalternative in der unmittelbaren Nähe zu Afghanistan, damit die Rückkehr der Asylwerber in ihr eigentliches Heimatland so schnell wie möglich vonstattengehen kann.

Frage: *Warum ist es Europa in den letzten 50 Jahren nicht gelungen, die muslimische Diaspora zu integrieren, und warum schaffen sie weiterhin geschlossene Ghettos in den EU-Ländern, in denen die nationalen Gesetze de facto ungültig sind, die „Scharia“ aber vollkommen gültig ist?*

Kickl: Diese Fragestellung geht von der Voraussetzung aus, dass der Islam in Europa integrierbar ist. Wesentliche Wissenschaftler wie etwa Bassam Tibi oder Hamed Abdel-Samad sehen hier prinzipielle Probleme und die Erfahrungen aus den europäischen Ballungszentren zeigen uns, dass unsere abendländische Kultur Zuwanderung aus islamischen Ländern nur in homöopathischen Dosen verträgt. Daher werden wir die Probleme mit islamischen Gegenkulturen auch mit weiteren Integrationsbestrebungen nicht in den Griff bekommen.

Frage: *Würde Österreich einen strengen Schutz der EU-Außengrenzen und den Bau von unüberwindbaren Barrieren für illegale Migranten unterstützen?*

Kickl: Das offizielle Österreich des Jahres 2021 mit Bundeskanzler Sebastian Kurz und seinem Grünen Vizekanzler würde solche Maßnahmen nicht unterstützen. Die FPÖ fordert sowohl bauliche Maßnahmen als auch die Bereitschaft, die Grenzen nachhaltig zu schützen. Als Innenminister habe ich etwa eine eigene Grenzschutztruppe installiert, deren Aufgabe es gewesen ist, sich nur mit diesem Schutz zu befassen. Eine der ersten Maßnahmen in der neuen Bundesregierung von Sebastian Kurz war es, diese Grenzschutztruppe aufzulösen.

Die Frage stellte **Algis Klimaitis, Respublika (Litauen)**

Magyar Hírlap (Ungarn)

Frage: *Welche Art der Zusammenarbeit schlagen Sie zwischen Ungarn und Österreich bei der Bewältigung der illegalen Migration vor, wie sehen Sie die ungarische Migrationspolitik?*

Kickl: Die FPÖ hat die Zusammenarbeit zwischen Österreich und Ungarn – gerade im Bereich der Migration – immer sehr forciert und steht der migrationskritischen Politik von Ministerpräsident Orbán sehr positiv gegenüber. Es wäre etwa sinnvoll, wenn es

gemeinsame Überwachungen – mit österreichischen und ungarischen Sicherheitsbeamten – an den EU-Außengrenzen gäbe, damit Ungarn diese finanzielle Last nicht alleine tragen muss.

Frage: *Welche Auswirkungen könnte Merkels Abgang auf die österreichische und europäische Politik haben?*

Kickl: Angesichts jener Personen, die sich bei der deutschen Bundestagswahl Hoffnungen machen, Angela Merkel nachzufolgen, ist unsere Erwartungshaltung eher gering, dass es zu einer merkbaren Verbesserung der deutschen Politik kommen könnte.

Die Frage stellte **Mariann Óry, Magyar Hírlap (Ungarn)**

Democracija (Slowenien)

Frage: *Ihre Partei befürwortet die Einführung eines „harten nördlichen“ und eines „weichen südlichen“ Euro. Wie wollen Sie dies tun (Kriterien, Parität...), werden zwei Zentralbanken benötigt, was bedeutet dies für die Stabilität der Union?*

Kickl: Angesichts der aktuellen Corona-Krise hat die Verschuldung der europäischen Staaten massiv zugenommen. Die ursprünglich als unumstößlich geltenden Konvergenzkriterien sind das Papier nicht mehr wert, auf dem sie geschrieben sind. Kaum ein Staat erfüllt die Auflagen bezüglich Defizit, Schuldenstand und Inflationsrate. Seit Monaten wird hinter den Kulissen die Debatte um die immer stärkere Einschränkung des Bargeldes und die Einführung eines digitalen Euros geführt. All diese Entwicklung führen darauf hinaus, dass die Nettozahler einmal mehr die Schulden der Nettoempfänger-Staaten übernehmen sollen. Diese Rechnung kann nicht aufgehen, zumal bereits nach der Euro-Krise 2008/2009 die Nordstaaten die Schulden der Südstaaten übertragen bekommen haben. Wir treten daher dafür ein, dass eine Währungsunion nur solche Staaten umfassen soll, die vergleichbare Volkswirtschaften haben und daher auch gemeinsam wirtschaften können.

Frage: *Wie sollte die Union Ihrer Meinung nach auf die neue Migrationswelle reagieren, mit der wir konfrontiert zu sein scheinen?*

Kickl: Die FPÖ tritt seit Jahren konsequent dafür ein, dass es in Europa endlich zu einem Einwanderungsstopp kommt. Neben dem politischen Bekenntnis ist es dazu auch notwendig, den Mitgliedstaaten jene Instrumente in die Hand zu geben, die notwendig sind, einerseits die Grenzen zu schützen und andererseits jene illegalen Zuwanderer, die jetzt schon hier sind, außer Landes zu schaffen. Tatsächlich hat sich die Union seit Jahren gerade im Mittelmeer absolut lächerlich gemacht, da sie als Shuttledienst für Bootsflüchtlinge die Zuwanderung noch zusätzlich forciert hat.

Frage: *Wie stehen Sie zu den Zensurversuchen (insbesondere im Internet), die die globalistischen Eliten im Bunde mit der Brüsseler Eurokratie durchzusetzen versuchen?*

Kickl: Das Internet könnte die demokratische Kultur massiv bereichern, wenn nicht permanent von autoritär angehauchten Regimen mittels Zensurverfahren die freie Meinungsäußerung massiv verfolgt würde. Daher lehnen wir alle Versuche der Einflussnahme, der Zensur und auch des Drucks auf die einzelnen Nutzer auf den diversen Plattformen ab. Die großen digitalen Plattformen vollziehen diese Einschüchterungswünsche der Regierungen nur zu gerne, da deren Steuerprivilegien auch

von ihrer Zusammenarbeit mit den einzelnen Regierungen und dem Rat der Europäischen Union abhängen. Daher ergibt sich eine unheilige Allianz zwischen den Tech-Giganten und der Union.

Die Fragen stellte **Bogdan Sajovic, Democracija (Slowenien)**

Wochenmagazin ZurZeit (Österreich)

Frage: *Wie wichtig ist Ihnen aus österreichischer und freiheitlicher Sicht eine Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Kräften in anderen europäischen Ländern?*

Kickl: Die FPÖ tritt seit dem Jahr 2006 massiv für eine Zusammenarbeit mit den europäischen Rechtsparteien ein. Wem die Zukunft Europas am Herzen liegt, der muss danach trachten, dass die patriotisch-freiheitlichen Kräfte an einem Strang ziehen. Nationale Eigenbrötelei ist hier fehl am Platz, da die Herausforderungen mannigfaltig sind und viele davon nur in einem europäischen Gleichklang zu lösen sein werden.

Frage: *Wo sehen Sie die Stärken der FPÖ in Europa, was können die Freiheitlichen zu einem besseres Europa abseits des Zentralismus beitragen?*

Kickl: Die Freiheitliche Partei hat – im Gegensatz zu vielen Neugründungen – eine lange Tradition im Parteienspektrum und daher auch innerhalb der europäischen Rechten eine große Akzeptanz. Durch die geopolitische Lage der Alpenrepublik kommt Österreich eine wesentlich wichtigere Rolle zu, als dies auf Grund der Einwohnerstärke der Fall wäre. Durch die föderalistische Struktur der Republik Österreich kommt diesem Aspekt in der politischen Debatte in Österreich eine große Bedeutung zu. Und mehr Föderalismus täte auch der Union sehr gut.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

15) Österreich: 50 % der Gefängnisinsassen sind Ausländer, obwohl sie 17 % der Bevölkerung ausmachen

02. 10. 2021



Bildquelle: pixabay.com

Die Situation in den österreichischen Gefängnissen ist nicht nur in der Wiener Justizanstalt Josefstadt äußerst prekär. Am 1. September 2021 befanden sich insgesamt 8486 Gefangene in den Justizanstalten vom Bodensee bis zum Neusiedlersee.

Besonders auffällig ist, dass genau die Hälfte der Insassen keine Österreicher sind, obwohl nur etwa 17 % der österreichischen Bevölkerung eine ausländische Staatsbürgerschaft haben. Die am stärksten vertretenen Gruppen kommen aus Rumänien, den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, Ungarn, Nigeria und der Türkei.

Ein weiteres Problem ist, dass auch die Belegungszahlen der Gefängnisse in der österreichischen Hauptstadt eine klare Sprache sprechen. So liegt die Auslastung der Justizanstalt Josefstadt bei 115,89 %, also fast 16 % mehr Häftlinge als untergebracht werden können.

Quelle: [LesObs](#) / [Korne](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

16) „Stalingraz“: Österreichs zweitgrößte Stadt wird künftig von Kommunisten regiert

27. 09. 2021



Haefnerl/Wikimedia (CC BY-SA 3.0)

In Österreichs zweitgrößter Stadt, Graz (knapp 300.000 Einwohner), gab es am Wahlsonntag ein politisches Erdbeben. Denn die Gemeinderatswahlen in der Landeshauptstadt der Steiermark gewannen die traditionell starken Kommunisten mit ihrer

Partei KPÖ (Kommunistische Partei Österreichs). Die regierende ÖVP wurde mit herben Verlusten auf den zweiten Platz verwiesen und muss nun das Bürgermeisteramt an die 59-jährige Kommunistin Elke Kahr abtreten. Die KPÖ kam fast auf 29 Prozent der Stimmen.
Graz droht links-linke Koalition

Nun droht der Stadt eine ultralinke Koalition aus KPÖ, SPÖ und den Grünen (die ebenso stark zulegten), das signalisierten die Kommunisten bereits. Bisher regierte die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ in einer Koalition. Letztere musste ebenfalls Verluste einstecken, mit Minus 5 Prozent jedoch weit weniger als die ÖVP.

Das Wahlprogramm der Kommunisten setzt seit Jahren auf leistbares Wohnen als Aufhänger nach Außen (neben der unbegrenzten Aufnahme illegaler Migranten, siehe Beitragsbild einer Pro-Flüchtlingsdemo). Zudem spenden die Mandatäre der Partei 2/3 ihres Gehaltes an Bedürftige und das schon seit dem Jahr 1998. Das dürfte den meisten Grazern genügt haben, um ihre Stimme nun einer kommunistischen Partei zu geben, deren Historie – ganz abgesehen vom Gedankengut – in Österreich mehr als umstritten ist.

Kommunisten in Steiermark seit Jahrzehnten stark

Die Kommunisten in Österreich blicken auf eine lange und fragwürdige Vergangenheit zurück. In der Ersten Republik plante man noch eine bewaffnete und blutige Revolution in Österreich nach dem Vorbild der Bolschewiken in Russland und der Münchner Räterepublik, da man den Zwergstaat als überlebensunfähig ansah (auch ein Anschluss an Deutschland wurde gemeinsam mit den Sozialisten kurz befürwortet). Ausgangspunkt der Planungen damals vor allem die Steiermark, als traditionell stark von Arbeitern geprägtes Bundesland. Die Umsturzversuche, die Unterstützung von bewaffneten Arbeiteraufständen und eine antizipierte Angliederung an die Sowjetunion konnten letztlich verhindert werden, vor allem durch den heute vielfach gescholtenen Bundeskanzler des damaligen Ständestaates, Engelbert Dollfuß.

Auf Druck der Sowjetunion wurden die Kommunisten in Form der KPÖ jedoch nach dem zweiten Weltkrieg ein erzwungenermaßen fester Bestandteil der politischen Landschaft Österreichs. Und nicht nur das: sie verfügen seit dem über eines der größten Geldvermögen aller Parteien im Land. Nun scheinen sie, zumindest in Graz, am Ziel ihrer Bestrebungen. Wer weiß, wohin die Reise der Austro-Kommunisten noch geht, wenn es in anderen Bundesländern und bundesweit Wahlen zu schlagen gilt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Schweiz (Seiten 134 – 136)

17) Die Schweiz in der globalistischen Agenda des Great Reset

Von Zoran Gajic

06. 10. 2021



Bildquelle: MPI

Die Gesetze vom 13. Juni waren keine große Überraschung: Das Gesetz über den Lebensunterhalt wurde angenommen; in der Folge wurde wie bei den europäischen Nachbarn ein Gesundheitspass eingeführt, und die Schweizer Gesellschaft ist nun in zwei Kategorien von Bürgern aufgeteilt. Das Gesetz zur Bekämpfung der terroristischen Bedrohung wurde verabschiedet, was zur Folge hat, dass Gegner des gegenwärtigen Totalitarismus ohne besonderen Grund verhaftet werden können; außerdem zeichnet sich derzeit ein Skandal um den Gesundheitsminister (seit März 2020 der einflussreichste Mann des Landes) ab. Alain Berset hatte ein Kind aus einer außerehelichen Beziehung und soll die Eliteeinheit zur Terrorismusbekämpfung eingesetzt haben, um die Mutter unter Druck zu setzen. Die Korruption von Ministern ist in unseren modernen Gesellschaften nicht neu, aber sie ist dafür bekannt, dass sie vornehmer ist. Diese Affäre zeigt uns, in welcher Form die neuen Anti-Terror-Gesetze tatsächlich eingesetzt werden können, vor allem aber, dass alle Marionetten in den Schlüsselpositionen dieser Pseudokrise über eine erpresserische Macht verfügen, die auf ihnen lastet und es ihnen daher nicht erlaubt, unabhängige Entscheidungen zu treffen. Die einzige kleine Überraschung bei diesen Abstimmungen ist, dass das Klimagesetz abgelehnt wurde, aber machen wir uns keine Hoffnungen und bereiten wir uns darauf vor, vom schmelzenden Eis und dem armen sterbenden Eisbären zu hören. Wenn in unseren modernen Demokratien die Bürger gegen die von unseren Eliten gewünschte Richtung der Geschichte stimmen, werden sie gezwungen, erneut zur Wahl zu gehen, bis sie verstehen, wo sie ankreuzen sollen.

Am 26. September fand eine neue Abstimmung statt: Homosexuelle Paare haben nun das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Mit der Zustimmung einer großen Mehrheit

der Bevölkerung reiht sich die kleine Schweiz in die zerstörerische Ideologie des 21. Jahrhunderts ein.

Nein, das schweizerische System der direkten Demokratie hat die Bevölkerung nicht vor dem totalitären Ansturm bewahrt. Es ist festzustellen, dass eine große Mehrheit der Bevölkerung passiv ist und sich zunehmend verweigert. Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung lebt seit vielen Jahrzehnten in Materialismus, Bequemlichkeit und abgeschnitten vom Heiligen und war leichte Beute für die Neue Weltordnung. Erinnern wir uns an diese Worte aus der Bibel: „Niemand kann zwei Herren dienen, denn entweder wird er den ersten hassen und den zweiten lieben, oder er wird an dem ersten hängen und den zweiten verachten. Man kann nicht Gott und dem Geld dienen. Die Schweizer Bürger haben es nicht geschafft, der Falle der selbstgerechten Gesellschaft zu entkommen, die normalerweise für ihre melkenden Kühe und ihr stoisches Auftreten bekannt ist, es sind die Schafe, die sich selbst darstellen, indem sie in den Abgrund gehen.

Um unseren Artikel mit einer hoffnungsvollen Note zu beenden, sollten wir nicht vergessen, dass alle Dinge zum Wohl derer beitragen, die Gott lieben. Die westlichen Gesellschaften (deren Zerstörung offenbar durch den Great Reset programmiert wurde) waren schon vor der „Plandemie“ am Ende des Weges (Abwesenheit des Glaubens, Zerstörung aller Werte und der Kapitalismus in seiner Endphase): ist dies nicht die ideale Gelegenheit, eine Gesellschaft auf neuen Säulen aufzubauen? Der Staatsstreich unter den falschen Bannern der globalistischen Techno-Finanz kann nicht ewig dauern, denn wie Abraham Lincoln sagte: „Man kann einen Teil des Volkes die ganze Zeit täuschen und das ganze Volk die ganze Zeit, aber man kann nicht das ganze Volk die ganze Zeit täuschen. Dieser Irrsinn wird enden wie andere vor ihm; die eigentliche Frage ist, was danach kommt.

An einem anderen Ort und in einer anderen dunklen Zeit antwortete Starets Thaddeus (großer orthodoxer Spiritualist) auf die Frage eines Journalisten, was er von der Regierung seiner Zeit (dem jugoslawischen Kommunismus) halte, dass die Regierung nach unserem Bilde sei. Es geht also darum, uns selbst zu ändern, und der Rest wird sich ergeben.

Quelle: [MPI](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

18) Schweiz: SVP fordert eine grundlegende Neudefinition des Asylbegriffs

21. 09. 2021



Bildquelle: LesObs

Schweiz – Angesichts der drohenden Einwanderungswelle aus Afghanistan hat die SVP-Fraktion eine Dringlichkeitsdebatte über Asyl und Zuwanderung in der laufenden Herbstsession gefordert. Zur Vorbereitung dieser Debatte, die nächste Woche stattfinden wird, hat die (Schweizerische Volkspartei) SVP zwei dringliche Interpellationen eingereicht. Sie will insbesondere wissen, ob der Bundesrat bereit ist, das Schweizer Asylgesetz so zu ändern, dass es sich ausschliesslich auf Krisen in Nachbarländern konzentriert.

Die durch die Personenfreizügigkeit und das Asylwesen ausgelöste massive Zuwanderung geht ungebremst weiter. Besonders schockierend ist, dass das Schweizer Recht allgemeine und gruppierte Zulassungen vorsieht. Ablehnende Bescheide bedeuten nicht zwangsläufig, dass abgelehnte Asylbewerber die Schweiz verlassen müssen. Angesichts der bevorstehenden Welle von afghanischen Asylbewerbern fordert die SVP in der aktuellen Debatte Antworten auf Fragen zu Asyl und Zuwanderung. Zu diesem Zweck hat sie zwei Interpellationen eingereicht: 21.4002 „Paradigmenwechsel in der Asylpolitik aufgrund der bevorstehenden Migrationswelle aus Afghanistan“ und 21.4005 „Welche Massnahmen ergreift der Bundesrat zur Umsetzung von Artikel 121a der Bundesverfassung?“

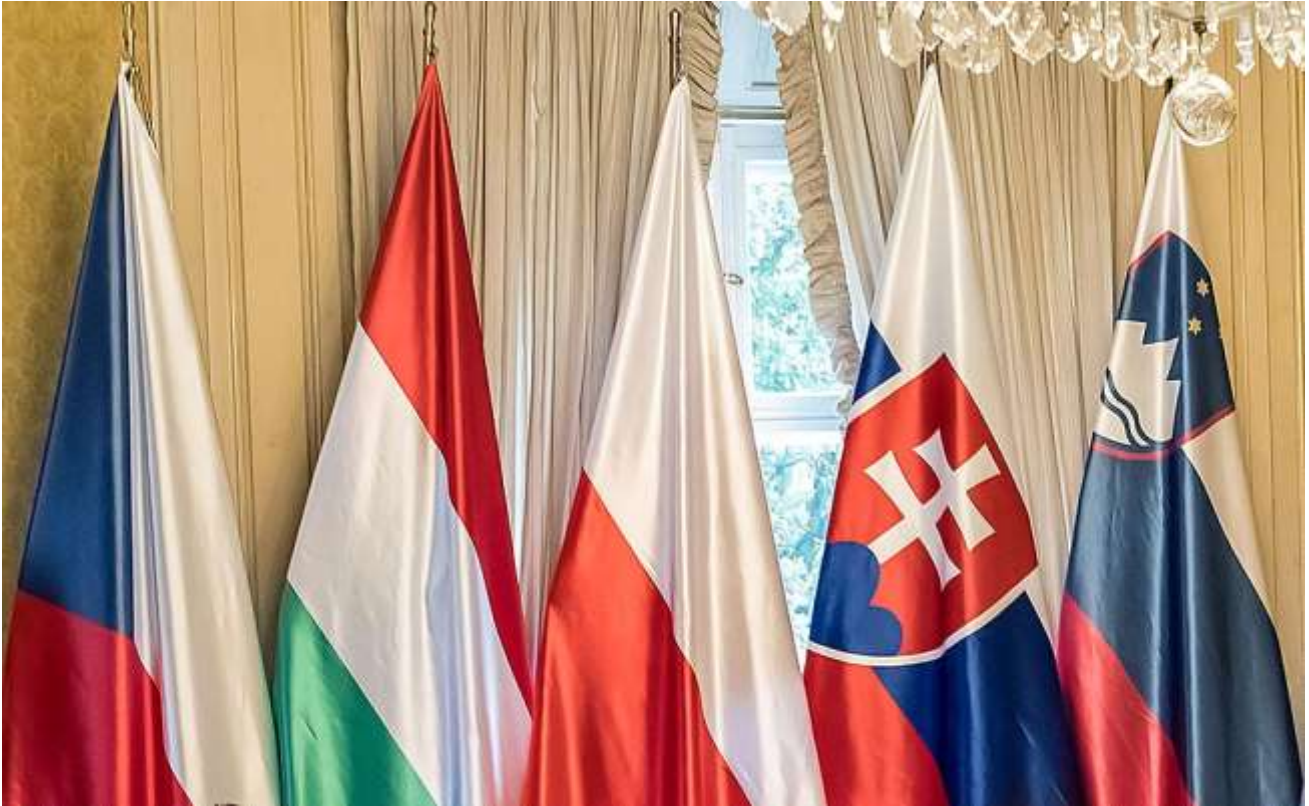
Artikel 121a der Bundesverfassung legt fest, dass die Schweiz die Zuwanderung von Ausländern selbständig steuert. Dieser Artikel, der seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative in der Verfassung verankert ist, ist bis heute nicht umgesetzt worden. Mit der Interpellation 21.4002 schlägt die SVP-Fraktion unter anderem vor, das geltende allgemeine Asylgesetz durch ein neues Gesetz für Krisensituationen in Nachbarländern zu ersetzen.

Quelle: [SVP/UDC](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Mitteleuropa: Die wichtigsten Nachrichten vom 4. bis 10. Oktober 2021

11. 10. 2021



Bildquelle: *Demokracija*

V4

- Die ungarische Regierung gab am Freitag, den 8. Oktober, bekannt, dass die V4-Länder beschlossen haben, sich gemeinsam gegen die Pläne Brüssels zu wehren, die unter dem Deckmantel des Klimaschutzes Steuererhöhungen vorsehen.
- Laut einer aktuellen Meinungsumfrage des Instituts für öffentliche Angelegenheiten in Bratislava (IVO) sehen 57 % der Slowaken, 59 % der Ungarn und 68 % der Polen die Mitgliedschaft ihres Landes in der Europäischen Union positiv, während nur 41 % der Tschechen diese Ansicht teilen.
- Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán kündigte am Mittwoch, den 6. Oktober, in einem auf Facebook geposteten Video an, dass Ungarn, Polen und die Tschechische Republik beschlossen haben, dem Europäischen Rat einen Vorschlag zur Senkung der Energiepreise in der Europäischen Union zu unterbreiten, und sagte, dass seiner Meinung nach „Brüssel einen geheimen Plan hat, Wohnungs- und Hausbesitzer unter dem Deckmantel des Klimaschutzes zu besteuern [...] Alle kritisieren die Kommission dafür, dass sich die Preisprognosen für das gesamte grüne Programm, das Klimaprogramm, als totaler Fehler erwiesen haben, und deshalb leidet Europa heute unter den hohen Energiepreisen.
- Zwölf EU-Mitgliedstaaten – darunter die vier Länder der Visegrád-Gruppe – forderten am Freitag, den 8. Oktober, eine Änderung des Schengener Grenzkodex, um „physische Barrieren“ (Zäune, Mauern usw.) als Grenzschutzmaßnahmen zuzulassen. „Die jüngsten Entwicklungen an den Außengrenzen der Europäischen Union (EU) zeigen, dass die EU den bestehenden Rechtsrahmen an die neuen Gegebenheiten anpassen muss, damit wir

angemessen auf Versuche, illegale Migration für politische Zwecke zu instrumentalisieren, und andere hybride Bedrohungen reagieren können [...] Physische Barrieren scheinen eine wirksame Grenzschutzmaßnahme zu sein, die den Interessen der gesamten EU dient, nicht nur den Interessen der Mitgliedstaaten, die als erste ankommen“, erklärten die Innenminister der zwölf Länder Österreich, Bulgarien, Zypern, Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Griechenland, Ungarn, Lettland, Litauen, Polen und Slowakei.

Ungarn

- Der Budapester Bürgermeister Gergely Karácsony kündigte diese Woche an, dass er sich aus der Vorwahl der Opposition zur Nominierung eines gemeinsamen Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten bei den nächsten ungarischen Parlamentswahlen im Frühjahr 2022 zurückziehen werde, so dass die Stichwahl zwischen Klára Dobrev, der Kandidatin der Demokratischen Koalition (DK) und Péter Márki-Zay, dem Bürgermeister von Hódmezővásárhely (bei Szeged), stattfinden wird.
- Nach dem Urteil des polnischen Verfassungsgerichts vom Donnerstag, den 7. Oktober, das die Ausweitung der Kompetenzen der EU-Institutionen über die Verträge hinaus in Frage stellt, erklärte die ungarische Regierung ihre volle Unterstützung für Polen in seinem Kampf mit der Europäischen Kommission und dem Gerichtshof der Europäischen Union.

Polen

- Angesichts einer Migrationskrise, die eindeutig von den belarussischen Behörden an seiner Ostgrenze ausgelöst wurde, plant Polen nun nicht nur den Bau eines Zauns, sondern einer richtigen Mauer, um Migranten aufzuhalten. Nach Angaben des polnischen Innenministers Mariusz Kamiński wird diese Grenzmauer auch mit einem System von Bewegungsmeldern und Wärmebildkameras ausgestattet sein. Aufgrund der aktuellen Krise setzt Polen derzeit 4.000 Grenzschrützer und 25.000 Soldaten an seiner Grenze zu Belarus ein.
- Der polnische Verteidigungsminister Mariusz Błaszczak, der sich zu einem Besuch in den Vereinigten Staaten aufhielt, erklärte am Donnerstag, den 7. Oktober, nach einem Treffen mit US-Verteidigungsminister Lloyd Austin, dass „die polnische Armee im nächsten Jahr den ersten ihrer neuen Abrams-Panzer aus US-Produktion einsetzen sollte“. Polen beschloss im Juli, 250 dieser Panzer für insgesamt 23,3 Milliarden Zloty (5,1 Milliarden Euro) zu erwerben.
- Laut einem am Mittwoch, den 6. Oktober, veröffentlichten Bericht der Weltbank wurden die Prognosen für das polnische BIP-Wachstum für die Jahre 2021 und 2022 von 3,8% auf 4,5% bzw. von 4,5% auf 4,7% nach oben korrigiert. Die Experten sagen auch voraus, dass die polnische Inflation von derzeit 4,2 % auf 3,6 % im Jahr 2022 und 3,1 % im Jahr 2023 sinken wird. Der Bericht stellt auch fest, dass „Polens gut diversifizierte Wirtschaft sich als eine der widerstandsfähigsten in der Europäischen Union erwiesen hat“ während der Covid-Krise (2020/2021).
- Der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) hat am Mittwoch (6. Oktober) die Klage Polens auf Nichtigerklärung des Urteils vom 14. Juli abgewiesen, in dem der Gerichtshof Polen anordnete, die Anwendung der nationalen Bestimmungen über die Befugnisse der Disziplinarkammer des Obersten Gerichtshofs „unverzöglich auszusetzen“. Die Richterin des EuGH, Rosario Silva de Lapuerta, erklärte, dass nach Ansicht des Gerichtshofs „der Grundsatz des Vorrangs des EU-Rechts den Vorrang des EU-Rechts vor dem Recht der Mitgliedstaaten festlegt“.
- Der Direktor der europäischen Agentur Frontex, Fabrice Leggeri, und der stellvertretende polnische Innenminister Bartosz Grodecki besuchten am Montag, den 4. Oktober, die polnisch-weißrussische Grenze, um sich ein Bild von der Situation aufgrund der aktuellen Migrationskrise zu machen. In einer Erklärung erklärten die polnischen Behörden, dass der Besuch „darauf abzielte, die schwierige Situation an diesem Abschnitt der EU-Außengrenze

darzustellen [...] Diese Situation ist das Ergebnis der hybriden Aktivitäten des belarussischen Regimes und erfordert außerordentliche Maßnahmen im Bereich der Grenzverstärkung und der Sicherheit des Schengen-Raums.

- Der stellvertretende Generalstabschef der polnischen Armee, Tadeusz Mikutel, erklärte am Donnerstag, den 7. Oktober, dass der polnischen Luftwaffe ab 2027 die Kampfflugzeuge ausgehen könnten, da die Zahl der einsatzfähigen Geschwader aufgrund des Abzugs von Flugzeugen der dritten Generation von derzeit sieben auf fünf in den Jahren 2026/2027 sinken wird und der Luftwaffe nur noch Flugzeuge der vierten (F-16) und fünften Generation (F-35) zur Verfügung stehen. Mit der russischen Enklave Kaliningrad und der Grenze zu Weißrussland stehe Polen an der Frontlinie gegen Russland, betonte er.
- Weißrussland möchte nicht, dass Polen humanitäre Hilfe für Migranten auf weißrussischem Gebiet leistet. Laut Belsat TV – einem polnischen Fernsehsender für Weißrussland – sagte der Sprecher des weißrussischen Außenministeriums, Anatoly Glaz, am Mittwoch, den 6. Oktober, dass Weißrussland Polen die Bereitstellung von humanitärer Hilfe für Migranten auf weißrussischem Territorium verweigert habe. Er kritisierte das Versäumnis der polnischen Behörden, solche Aktionen im Vorfeld mit den weißrussischen Behörden abzustimmen, als Ausdruck einer „gewissen Missachtung des weißrussischen Staates und seiner Souveränität“. Glaz schlug außerdem vor, die polnische Hilfe stattdessen in das benachbarte Litauen zu schicken, wo, wie er sagte, „die unmenschlichen Lebensbedingungen der Flüchtlinge der ganzen Welt bekannt sein würden“.
- Der polnische Justizminister Zbigniew Ziobro kündigte am Mittwoch, den 6. Oktober, an, dass Polen bei der am 7. Oktober beginnenden Tagung des Rates der Europäischen Union sein Veto gegen die „Schlussfolgerungen zur EU-Kinderrechtsstrategie“ einlegen werde. Laut Ziobro untergräbt das Dokument „das Recht des Kindes, in der Familie von Vater und Mutter aufgezogen zu werden“ und „ist Teil der EU-Politik zur Förderung von LGBT-Gemeinschaften und der Gender-Ideologie“.
- Der polnische geldpolitische Rat hat am Mittwoch, den 6. Oktober, beschlossen, den Diskontsatz von 0,4 % auf 0,5 % (+0,1 %) anzuheben. Dies ist das erste Mal, dass die Polnische Nationalbank den Zinssatz seit 2012 anhebt. Darüber hinaus äußerte sich der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki besorgt über die steigende Inflation in Polen, woraufhin der Zloty an den Märkten gegenüber dem Euro und dem Dollar an Wert gewann.
- Angesichts der Erpressung Polens durch die Europäische Kommission im Zusammenhang mit dem Europäischen Konjunkturprogramm (NextGenerationEU) erklärte der polnische Wirtschaftswissenschaftler und Europaabgeordnete Jacek Saryusz-Wolski (PiS), einer der Hauptverhandlungsführer beim Beitritt Polens zur Europäischen Union, am Mittwoch, den 6. Oktober, dass die polnische Regierung nicht bereit sei, die Wirtschaftskrise der Europäischen Union zu akzeptieren, sagte am Mittwoch, den 6. Oktober, dass Polen in dieser Frage nicht mit der Europäischen Kommission verhandeln, sondern im Gegenteil aktiv auf seine Beteiligung am Rettungsfonds verzichten sollte, da sein Land die entsprechenden Mittel anderswo zu den gleichen oder besseren Bedingungen aufnehmen könne. „Wenn man Terroristen, die ein Flugzeug entführt haben, nachgibt, gibt es eine Kette von weiteren Erpressungen. Und die Brüsseler Erpressung hat im Moment eine ähnliche Logik“, fügte er hinzu.
- Am 30. September prangerte die konservative Zeitschrift *wPolityce* die Desinformation durch Pavol Minarik, den polnischen Korrespondenten des tschechischen Portals *novinky.cz*, an, der am 18. September veröffentlichte, dass es in einigen ostpolnischen Woiwodschaften „für sexuelle Minderheiten verboten sei, Cafés, Restaurants, Kinos oder öffentliche Parks zu betreten“, was natürlich völlig falsch ist. Gleichzeitig erinnert *wPolityce* auch an die schwefelhaltige Vergangenheit von Herrn Minarik als offener Kommunist und antipolnischer Agitator.
- Nach den am 1. Oktober vom polnischen Statistischen Zentralamt veröffentlichten vorläufigen Zahlen lag die jährliche Inflationsrate im September bei 5,8 % und damit auf

dem höchsten Stand seit Juni 2001 (damals betrug sie 6,1 %). Diese Inflation betraf vor allem Energieerzeugnisse (+7,2 %), einschließlich Kraftstoffe (+28,6 %). Der polnische Finanzminister Tadeusz Kościński vertrat jedoch die Auffassung, dass das derzeitige Niveau nicht allzu alarmierend sei und sich im Laufe des Jahres 2022 wahrscheinlich abschwächen werde.

- Am Samstag, dem 2. Oktober, fand in Warschau eine neue Demonstration von Gegnern der Gesundheitsmaßnahmen zur Bekämpfung von Covid unter dem Motto „Stoppt die gesundheitliche Segregation“ statt, an der die Abgeordneten der Konfederacja-Bewegung Janusz Korwin-Mikke, Robert Winnicki, Krzysztof Bosak, Artur Dziambor, Grzegorz Braun und Jakub Kulesza teilnahmen.
- Das polnische Verfassungsgericht entschied am Donnerstag, den 7. Oktober, dass der EuGH seine Entscheidungen in keiner Weise in Bereichen durchsetzen kann, die nicht Gegenstand einer Souveränitätsübertragung gemäß den europäischen Verträgen waren und die im Widerspruch zur polnischen Verfassung stehen.

Slowakei

- Als die großen slowakischen Industriekonzerne verlangten, dass der Staat sie durch Inanspruchnahme des Umweltfonds für die hohen Energiepreise entschädigt, antwortete das slowakische Umweltministerium, dass der Fonds nicht als „automatisches Fenster“ gedacht sei: „Subventionen für Unternehmen im Umweltfonds sind bis zu einem gewissen Grad möglich. Es handelt sich jedoch nicht um einen Geldautomaten.“

Tschechische Republik

- Wie im vergangenen Juni angekündigt, haben der tschechische Verteidigungsminister Lubomír Metnar und seine französische Amtskollegin Florence Parly am Donnerstag, den 30. September, in Prag einen Vertrag unterzeichnet, wonach die tschechische Armee 52 Artillerie-LKW des Typs CAESAR mit Acht-Rad-Antrieb erwerben wird, die von der französischen Nexter-Gruppe hergestellt werden. Die neue Ausrüstung, die zwischen 2024 und 2026 geliefert werden soll, wird die seit den 1980er Jahren im Einsatz befindlichen Haubitzen vom Typ Dana ZTS aus tschechoslowakischer Produktion ersetzen.
- Ein weiterer Fall von Rassismus im europäischen Fußball. Nach der Niederlage der Rangers (Glasgow) gegen Spartak Prag, bei der der finnische Spieler Glen Kamara (mit sierraleonischer Herkunft) von Schulkindern ausgepöbeln wurde, schrieb der britische Spieler Marvin Bartley auf Twitter: „Das Schlimmste an den Szenen in Prag gestern Abend ist, dass ich überhaupt nicht schockiert bin! Es ist keineswegs die Schuld der Kinder, denn sie verhalten sich so, wie sie sehen, dass Erwachsene es tun bzw. sie dazu ermutigen. Welche Chance haben sie, wenn sie in eine Schüssel mit verfaultem Obst gelegt werden?“ Der tschechische Außenminister Jakub Kulháněk reagierte schockiert: „Ich verstehe, dass Sportwettkämpfe verschiedene Emotionen hervorrufen, die auch außerhalb des Spielfelds zum Ausdruck kommen können. Aber auch dies hat seine Grenzen und sollte nicht in fremdenfeindliche Beleidigungen gegen Minderjährige ausarten.“
- Der tschechische Premierminister Andrej Babiš äußerte am 29. September die Befürchtung, dass die von der Europäischen Kommission geplanten Emissionsquoten enorme negative Auswirkungen auf die tschechische Wirtschaft haben werden. „Wir müssen Spekulationen verhindern und die Energiepreise begrenzen, wie wir es bei den Heizwerken getan haben“, sagte er.
- Wenige Tage vor den tschechischen Parlamentswahlen wurde Ministerpräsident Andrej Babiš am Montag, den 4. Oktober, im Rahmen der Untersuchung der Pandora-Papers mit dem Vorwurf konfrontiert, er habe Immobilieninvestitionen in Frankreich über Offshore-Gesellschaften finanziert.

- Wahlen in der Tschechischen Republik. Nach den ersten Ergebnissen der Parlamentswahlen vom 8. und 9. Oktober in der Tschechischen Republik liegt die oppositionelle SPOLU-Koalition mit 27,8 % der Stimmen und 71 Sitzen in Führung vor der ANO-Partei von Ministerpräsident Andrej Babiš (27,1 % und 72 Sitze), der Koalition aus Piraten und Bürgermeistern (15,6 % und 37 Sitze) und der populistischen SPD-Partei (9,56 % und 20 Sitze). Die Sozialistische Partei (ČSSD), die Teil der Koalition von Herrn Babiš war, und die Kommunistische Partei, die ihm eine Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung verschafft hatte, verloren 4,7 % bzw. 3,6 % und verloren ihre parlamentarische Vertretung. Die europaskeptische nationalkonservative Trikolóra-Bewegung, die von Václav Klaus Jr. gegründet wurde und drei Abgeordnete stellte, erhielt 2,7 % und verlor ebenfalls eine parlamentarische Vertretung.

Österreich

- Nach Korruptions- und Veruntreuungsvorwürfen, die am Mittwoch, den 6. Oktober, zu einer Durchsuchung des Bundeskanzleramtes führten, kündigte der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) am Samstag, den 9. Oktober, seinen Rücktritt an. Er wird im Kanzleramt durch den Außenminister seiner Regierung, Alexander Schellenberg, ersetzt, während er im Nationalrat den Fraktionsvorsitz seiner Partei übernimmt. Am Samstag hatte Vizekanzler Werner Kogler (Grüne) klargestellt, dass seine Partei nicht bereit sei, die Fortsetzung von Sebastian Kurz als Bundeskanzler zu unterstützen, während die Oppositionsparteien (SPÖ, FPÖ und NeOs) einen Misstrauensantrag vorbereiteten, dem sich die Grünen möglicherweise angeschlossen hätten.

Slowenien

- In einem Interview mit Euronews, das am Mittwoch, den 6. Oktober, veröffentlicht wurde, sagte der slowenische Premierminister Janez Janša, der derzeit den Vorsitz im Rat der Europäischen Union innehat, dass die Europäische Kommission die Rechtsstaatlichkeit politisch missbrauche: „Wir haben die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen. Wir haben eine Europäische Charta der Menschenrechte, aber in der politischen Sprache, insbesondere im Europäischen Parlament, kann jeder zu dieser Liste hinzufügen, was er will [...] Es ist also ein politisch missbrauchter Begriff, der für einen politischen Kampf verwendet wird“.
- 8.10. Gestern waren die Facebook-Nutzer überrascht, als sie feststellten, dass die Gruppe „Bewegung zur Unterstützung der Regierung“ deaktiviert worden war. Die Gruppe „Bewegung zur Unterstützung der Regierung von Janez Janša“ existiert nicht mehr auf Facebook? Die Gruppe, die über 10.000 Mitglieder hatte und unter Patrioten sehr beliebt war, wurde einfach von Facebook entfernt. Nach Angaben der Gründer der Gruppe haben sie keinen Grund dafür genannt. Nur eine Berufung ist zulässig.
- 8.10. Nach seiner Teilnahme an der kroatischen Tourismus365-Konferenz, bei der er und der kroatische Premierminister Andrej Plenković in einem Gremium von Führungskräften sprachen, führte Premierminister Janez Janša auch bilaterale Gespräche mit den Gastgebern. Nach dem Treffen beglückwünschte der Premierminister Kroatien in einer Presseerklärung zu der guten Organisation der heutigen Veranstaltung sowie zu einer Rekordsaison, auch was die Zahl der slowenischen Touristen betrifft, die das Land in der Sommersaison besuchen. „Dies beweist, dass selbst während der Covid-Epidemie bei guter Organisation einige der beeinträchtigten Aktivitäten wieder aufgenommen werden können. Wir gehen davon aus, dass wir die Wintersaison auf die gleiche Weise eröffnen können, und wir freuen uns auf den Besuch kroatischer Gäste“, sagte der Ministerpräsident und fügte hinzu, dass es,

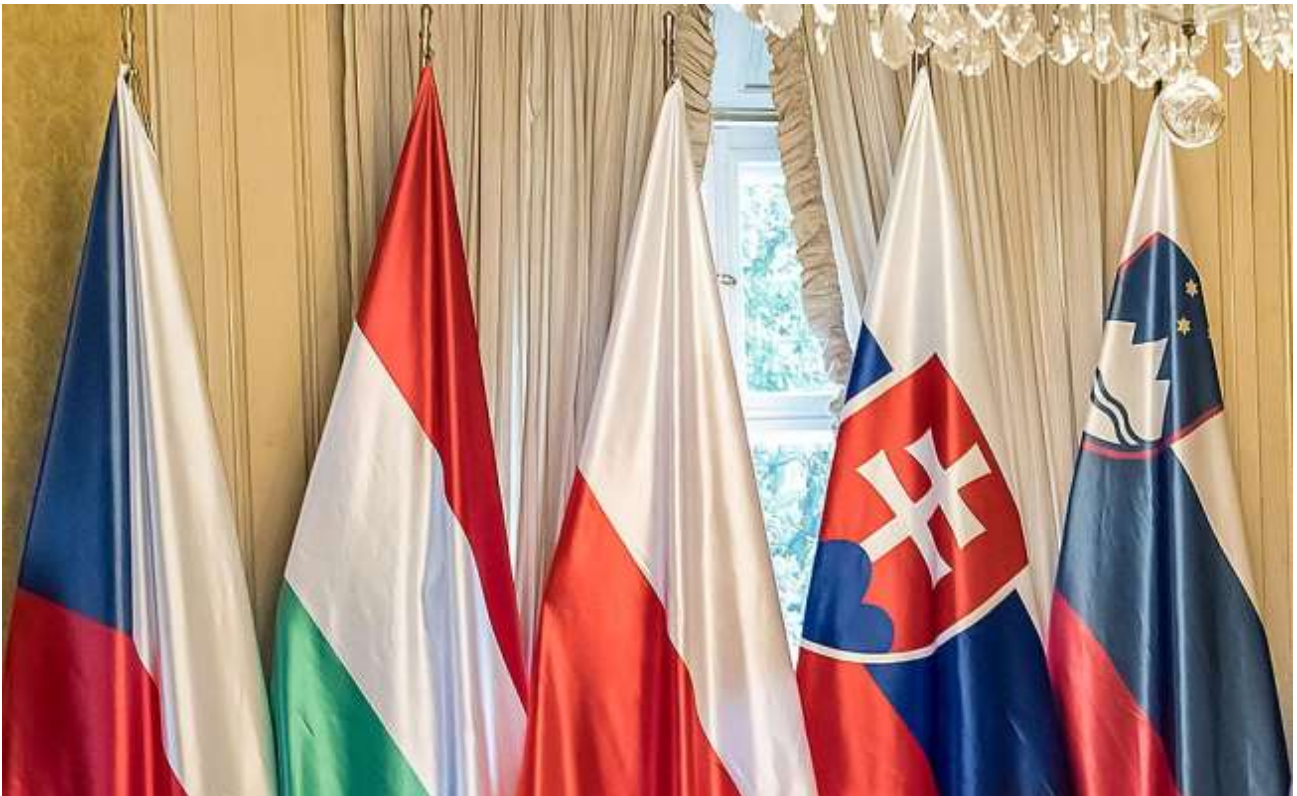
wie ebenfalls auf der Konferenz gesagt wurde, „noch viele ungenutzte Möglichkeiten gibt, solange wir beide zusammen in der EU sind, auch im Bereich des Tourismus, wo es möglich ist, die Sommer- und die Wintersaison zu kombinieren“.

- 7.10. Am Donnerstag wurden in Slowenien 838 Coronavirus-Infektionen bestätigt, was 17,8 % der 4709 durchgeführten PCR-Tests entspricht. Nach Angaben des Covid Tracker werden 413 Personen in Krankenhäusern behandelt, 115 davon auf der Intensivstation. Der jüngste Patient, der im Krankenhaus behandelt wird, ist 26 Jahre alt und auf der Intensivstation 34 Jahre alt. Gestern sind zwei Menschen an Covida gestorben. Bisher wurden 300.084 Fälle von Covida bestätigt, 19.871 Menschen wurden ins Krankenhaus eingeliefert – das ist einer von 15 Krankenhausaufenthalten. Wir haben 4.600 Todesfälle, d. h. einen von 65 Patienten. 1.033.139 Menschen sind vollständig geimpft, von denen 2 nach der Impfung gestorben sind (jeweils 516.569). Nach Angaben des NIMH gibt es derzeit 11.839 aktive Fälle in dem Land. Die Zahl der bestätigten Fälle pro 100 000 Einwohner in den letzten 14 Tagen liegt bei 559, während die durchschnittliche Zahl der bestätigten Fälle in den letzten sieben Tagen 816 beträgt. Nach Angaben des NIJZ wurden seit Ausbruch der Covida-19-Epidemie mehr als 300 000 Infektionen bestätigt. In Slowenien wurden bisher 1 133 688 Personen mit einer Dosis und 1 033 141 mit allen Dosen geimpft. 64 % der über 18-Jährigen und 75 % der über 50-Jährigen sind heute mit einer einzigen Dosis geimpft. Alle Dosen haben 49 % der slowenischen Bevölkerung erreicht; 58 % der über 18-Jährigen und 70 % der über 50-Jährigen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Mitteleuropa: Die wichtigsten Nachrichten vom 27. September bis 03. Oktober 2021

04. 10. 2021



Bildquelle: Demokracija

Ungarn

- Die Semmelweis-Universität Budapest hat am Montag, den 27. September, bekannt gegeben, dass die internationalen klinischen Studien zu einem Medikament gegen Covid – denen sich die ungarische Universität am 23. August angeschlossen hat – noch einen Monat lang in der Abteilung für kardiovaskuläre Medizin von Városmajor (Budapest) fortgesetzt werden. Dieses Medikament gegen Covid wird oral verabreicht.
- Die ungarische Polizei hat am Montag, den 27. September, mehrere rechtsextreme Aktivisten verhaftet, darunter den exzentrischen Schriftsteller und Politologen Imre Posta, der beschuldigt wird, eine terroristische Vereinigung gegründet zu haben, die sich „Nationale Regierung der Ungarn“ nennt und zur „Nationalen Revolution“ aufruft. Am 11. September forderten sie auf einer Kundgebung in dem Dorf Kulcs (Komitat Fejér – südlich von Budapest) die physische Beseitigung verschiedener ungarischer Politiker aller Couleur, darunter Viktor Orbán, Ferenc Gyurcsány, Klára Dobrev, László Toroczkai, Péter Jakab und Judit Varga.
- Nach den am Mittwoch, den 29. September, vom Ungarischen Statistischen Zentralamt (Központi Statisztikai Hivatal, KSH) veröffentlichten Zahlen lag im Juli 2021 „das durchschnittliche Bruttogehalt der Vollzeitbeschäftigten bei 433.700 Forint und das durchschnittliche Nettogehalt ohne Sozialleistungen bei 288.000 Forint“, d. h. 7,9 % höher als ein Jahr zuvor.
- Die ungarische Rüstungsindustrie hat gerade einen großen internationalen Auftrag erhalten. Wie die Daily Mail am 25. September berichtete, haben die britischen Special Services (SAS) beschlossen, das halbautomatische Sturmgewehr GM6 Lynx aus ungarischer Produktion zu erwerben, das ursprünglich vom ungarischen Ingenieur Ferenc Földi entwickelt wurde. Mit dieser Waffe lassen sich Hubschrauber im Flug und sogar gepanzerte Fahrzeuge zerstören.
- Am Donnerstag, den 30. September, wurden die Ergebnisse der Vorwahlen der ungarischen Opposition veröffentlicht: Die Europaabgeordnete Klára Dobrev (DK), der Budapester Bürgermeister Gergely Karácsony und der Bürgermeister von Hódmezővásárhely, Péter Márki-Zay, haben sich für die zweite Runde qualifiziert, in der bestimmt wird, wer bei den nächsten Parlamentswahlen an der Spitze der Anti-Orbán-Koalition gegen Viktor Orbán antreten wird.
- Am Montag, den 27. September, haben der ungarische Energiekonzern MVM und das russische Unternehmen Gazprom in Budapest einen neuen 15-Jahres-Vertrag über die Lieferung von russischem Gas nach Ungarn unterzeichnet. Dieses Abkommen, nach dem der Gastransit durch die Ukraine entfällt, hat die Beziehungen zwischen diesem Land und Ungarn ins Wanken gebracht.
- Der LIBE-Ausschuss des Europäischen Parlaments besuchte Budapest vom 29. September bis 1. Oktober, um mehr als 80 Zeugen zu hören und die Verstöße gegen die Rechtsstaatlichkeit in Ungarn zu untersuchen. Der französische RN-Abgeordnete Nicolas Bay, Mitglied des Ausschusses, gab der Magyar Nemzet ein Interview, um sich zu dieser Untersuchung zu äußern.

Polen

- Das internationale Beratungsnetzwerk PricewaterhouseCoopers (PwC) kündigte am 24. September eine Investition von mehr als 100 Millionen Dollar und die Schaffung von 5.000 Arbeitsplätzen in Polen an, wo das Unternehmen seit 1990 präsent ist und bereits 6.000 Mitarbeiter, darunter 1.000 Technologieexperten, beschäftigt. „Wir wissen, dass die Lösung der Probleme der Zukunft Teams von Fachleuten erfordert,

die über fundierte Kenntnisse in ihren Bereichen verfügen und ihre Fähigkeiten ... mit einer neuen treibenden Kraft, der Technologie, kombinieren“, erklärte Adam Krasoń, CEO von PwC Polska.

- Nachdem die Europäische Kommission den polnischen Staat nun offen mit der Justizreform erpresst und die polnischen Kommunalbehörden aufgefordert hat, ihre Beschlüsse zur Nichtförderung der LGBT-Ideologie rückgängig zu machen, erklärte der polnische Justizminister Zbigniew Ziobro (Solidarna Polska), seine Partei werde „niemals eine Situation akzeptieren, in der Brüssel uns unter Verletzung der Verträge und der polnischen Verfassung Lösungen für die Funktionsweise der Justiz aufzwingt“. In Bezug auf die Verurteilung Polens im Streit um das Bergwerk Turów mit dem benachbarten Tschechien sprach Ziobro von einer „weiteren Demütigung Polens“: „Wenn Polen der rechtswidrigen Entscheidung eines EuGH-Richters nachkäme, würde dies die Schließung des Bergwerks und katastrophale Folgen bedeuten. Enorme soziale Kosten, Arbeitsplatzverluste für Zehntausende von Menschen, Energiebedrohung für Polen“.
- Der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki erklärte am Sonntag, den 26. September, dass Polen den Tschechen im Streit um die Turów-Mine einen „guten Vorschlag“ gemacht habe, fügte aber hinzu, dass es unwahrscheinlich sei, dass dieser noch vor den tschechischen Wahlen angenommen werde. „Nach diesem Vorschlag können die Bewohner der Grenzgebiete mit einer echten finanziellen Unterstützung von polnischer Seite für Wasserprojekte, zusätzliche Lärmschutzwände und andere Investitionen rechnen“, sagte er. „Unser Angebot liegt auf dem Tisch, es ist sehr gut und wir werden sehen, ob es von den Tschechen angenommen wird.“
- Der polnische Verteidigungsminister Mariusz Błaszczak, sein Kollege aus dem Innenministerium, Mariusz Kamiński, und General Tomasz Praga, Oberbefehlshaber des Grenzschutzes, hielten am Montag, den 27. September, eine Pressekonferenz über die aktuelle Migrationskrise an der weißrussischen Grenze ab. Den auf der Konferenz vorgelegten Informationen zufolge stellen von den 200 Migranten, die nach dem Versuch, illegal nach Polen einzureisen, aufgegriffen und kontrolliert wurden, mindestens 50 eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit dar, entweder aufgrund von Kontakten zu terroristischen Organisationen oder aufgrund von pädophilen oder sogar zoophilen Neigungen, wie die auf ihren Mobiltelefonen gefundenen Dokumente belegen. „Wir haben Beweise, dass einige dieser Personen direkt mit den Taliban oder dem Islamischen Staat in Verbindung stehen. Einer von ihnen steht in direkter Verbindung zu einem Terroristen, der in einem Land der Europäischen Union im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Terroranschlags verhaftet wurde [...] Die Menschen, die versuchen, unsere Grenze mit Gewalt zu überschreiten, sind in Weißrussland in keiner Weise bedroht. Sie sind legal dort und werden in Wirklichkeit vom Lukaschenko-Regime eingeladen und von diesem aus politischen Gründen als Waffen und Munition eingesetzt. [...] Wir haben es mit Menschen zu tun, die Verbindungen zu kriminellen Gruppen oder sexuellen Störungen haben. Ich bestehe darauf: Wir sprechen über Fakten, wir stigmatisieren niemanden“, erklärte Mariusz Kamiński, der vorschlug, den derzeitigen Ausnahmezustand im Grenzgebiet um 60 Tage zu verlängern. Im August und September hätten nicht weniger als 9.400 Migranten versucht, die Grenze zwischen Belarus und Polen illegal zu überqueren, so Kamiński. Am Freitag, den 1. Oktober, stimmten die Abgeordneten der Verlängerung des Ausnahmezustands im Grenzgebiet zu Weißrussland um 60 Tage mit 237 Stimmen bei 179 Gegenstimmen und 31 Enthaltungen zu. Der Abstimmung ging eine hitzige Debatte im Landtag voraus, in der einige Abgeordnete der Opposition die Ansicht vertraten, dass der seit dem 2. September geltende Ausnahmezustand nur dazu dienen würde, den Zugang der Medien zu dem Gebiet zu beschränken.

- Anlässlich seines Besuchs in den Vereinigten Staaten gab der polnische Präsident Andrzej Duda dem Journalisten Tucker Carlson von Fox News ein Interview, in dem er zu seinen konservativen Überzeugungen befragt wurde: „Ich war immer ehrlich, was meine Ansichten angeht. Ich bin praktizierender Christ, ich bete, ich schäme mich nicht dafür, und ich schätze meine Familie. Ich unterstütze Familien, ich bin für das Leben und ich bin für den Schutz des Lebens“, sagte Duda.
- Innenminister Mariusz Kamiński kam am Montag, den 27. September, in der Sendung TVP Info erneut auf die Migrationskrise zu sprechen und erklärte, dass Moskau in dieser Angelegenheit mehr als Minsk die Fäden ziehe: „In Wirklichkeit ist es nicht Lukaschenko, der die Widerstandsfähigkeit und Stärke des polnischen Staates auf die Probe stellt, sondern Putin. Lukaschenko würde jedoch niemals zulassen, dass entlang der russischen Grenzen solche unkontrollierten Kanäle für illegale Einwanderung entstehen. Er hat Putins Zustimmung. Für Russland wird dies ein bequemer, sehr bequemer Mechanismus sein, um Druck auf Polen, Litauen und die Europäische Union auszuüben.
- Die Europäische Kommission reichte am 23. September beim Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) eine Klage gegen Polen wegen der Bestimmungen des im Mai 2020 geänderten Telekommunikationsgesetzes über die Ernennung und Entlassung des Präsidenten des polnischen Amts für elektronische Kommunikation (Urząd Komunikacji Elektronicznej, UKE) ein.
- Die Haltung der polnischen Regierung gegenüber der aktuellen Migrationskrise an der weißrussischen Grenze ist in der Öffentlichkeit durchaus populär, wird aber von einigen polnischen Intellektuellen nicht einhellig unterstützt. Die Regisseurin Agnieszka Holland (Die Verschwörung; Rimbaud Verlaine; Der Prozess des Kräutersammlers) hat kürzlich gegen den Ausnahmezustand im Grenzgebiet Stellung bezogen: „Es ist ein Skandal. In einem demokratischen Rechtsstaat würde das nicht passieren, aber wir sind kein demokratischer Rechtsstaat mehr, sondern ein Regime. Alle, die das akzeptieren, haben Blut an ihren Händen“, sagte sie und bezog sich dabei insbesondere auf „die Umwandlung Polens in eine Diktatur unter der Herrschaft der Vereinigten Rechten“.
- So erklärte der polnische Innenminister Mariusz Kamiński am Dienstag, den 28. September, dass die polnischen Behörden Migranten, die versuchen, illegal nach Polen zu gelangen, per SMS in fünf Sprachen kontaktieren und sie auffordern, nach Minsk zurückzukehren und keine Versprechungen von weißrussischen Soldaten anzunehmen.
- Die belgische Staatssekretärin für Gleichstellung, Chancengleichheit und Vielfalt, Sarah Schlitz, kündigte am Dienstag, den 28. September, an, dass Belgien nun die Kosten für Abtreibungen übernimmt, die von polnischen Frauen im Ausland vorgenommen werden, nachdem die neue Verordnung Abtreibungen auf Fälle von Vergewaltigung/Inzest, unmittelbare Gefahr für das Leben der Schwangeren oder schwere angeborene Anomalien beschränkt. „Der Zugang zum Schwangerschaftsabbruch ist ein Grundrecht, das jeder demokratische Staat garantieren muss“, erklärte Schlitz. „Wenn der Staat seine Bürger nicht schützt, muss die Zivilgesellschaft einspringen [...] Die belgische Regierung lädt Menschen aus Polen, die einen Schwangerschaftsabbruch brauchen, nicht nur in ihr Land ein, sondern wird auch dafür bezahlen.“
- Laut Michał Czarnik, einem der Geschäftsführer, der am 30. September vom Portal Notes from Poland zitiert wurde, wird der künftige polnische „Mega-Flughafen“, der zwischen Łódź und Warschau liegen soll, ein „völlig anderes“ Geschäftskonzept haben als ursprünglich geplant und hauptsächlich auf Luftfracht ausgerichtet sein. Der neue Flughafen soll schließlich bis zu 100 Millionen Fluggäste pro Jahr abfertigen.

- Das polnische Außenministerium gab am Mittwoch, den 30. September, bekannt, dass Polen mehr als 100.000 überschüssige Dosen des Impfstoffs Covid von AstraZeneca an Ägypten gespendet hat: „Mehr als 100.000 Covid-19-Impfstoffe sind auf dem Weg von Warschau nach Kairo. Diese Impfstoffspende für Ägypten ist ein Ausdruck der Solidarität mit einem wichtigen Partner Polens in Nordafrika. Polen hat bereits Covid-Impfstoffe an Australien, Spanien, Norwegen, die Ukraine und Taiwan gespendet.
- Am 29. September forderten die Abgeordneten Krzysztof Bosak, Grzegorz Braun und Artur Dziambor von der Partei Konfederacja (ein Bündnis aus Korwin-Mikke-Liberalen und Nationalisten der Nationalen Bewegung) die polnischen Medien auf, die „Lügen des Gesundheitsministers“ über die Statistik der geimpften und ungeimpften Covid-Patienten nicht weiter zu verbreiten: „Wir fordern die Medien auf, nicht die Lügen von Minister Niedzielski zu wiederholen, sondern konkrete Daten zu liefern, die auf der Website des Ministeriums zu finden sind. Hören Sie nicht auf den Minister, der für die Propaganda zuständig ist“, sagte Artur Dziambor.
- Die angespannte Situation an der polnisch-weißrussischen Grenze ist auch für die Europäische Kommission ein Grund zur Sorge. Die EU-Kommissarin für Inneres, Ylva Johansson, besuchte Polen, wo sie mit dem polnischen Innenminister Mariusz Kamiński zusammentraf. In einem anschließenden Interview mit RMF FM sagte Johansson, dass die Medien während des Ausnahmezustands Zugang zum Grenzgebiet haben sollten und dass die EU-Agentur Frontex in die Arbeit der polnischen Grenzsicherer einbezogen werden sollte, was die polnische Regierung nicht wünscht.
- Am 29. September haben vier der fünf betroffenen Woiwodschaften beschlossen, den Anordnungen Brüssels nachzugeben und ihre Entschließungen von 2019 aufzuheben, in denen sie ihre Regionen für frei von LGBT-Ideologie erklären.

Tschechische Republik

- Das tschechische Verteidigungsministerium gab am Montag, den 27. September, bekannt, dass die Tschechische Republik bis 2026 das Kurz- und Mittelstrecken-Luftabwehrsystem Spyder des israelischen Staatsunternehmens Rafael erwerben wird, das mit vier Batterien und einem 3D-Radar ausgestattet ist. Die Investition in Höhe von 13,7 Milliarden Kronen (537 Millionen Euro) wird die Ausrüstung aus sowjetischer Produktion ersetzen, über die die tschechische Armee seit den 1970er Jahren verfügt, und soll zum Schutz von Städten, Kernkraftwerken und anderen potenziellen Zielen eingesetzt werden.
- Der tschechische Präsident Miloš Zeman hat am Dienstag, den 28. September, ein Dekret unterzeichnet, das jegliche russische oder chinesische Beteiligung an der tschechischen Energieversorgung, einschließlich der Kernkraft, verbietet.
- Der tschechische Innenminister Jan Hamáček gab am Montag, den 27. September, bekannt, dass die Tschechische Republik – wie von Premierminister Andrej Babiš bei seinem Besuch in Röszke (serbisch-ungarische Grenze) in der vergangenen Woche erwähnt – die Entsendung eines Kontingents von 50 Polizeibeamten zur Verstärkung ihrer ungarischen Kollegen entlang der serbisch-ungarischen Grenze vorbereitet. Diese Mission, die am 15. Oktober beginnt und bis zum 15. Dezember dauert, ist keine Premiere für die Tschechische Republik, denn tschechische Polizisten sind bereits an der kroatisch-slowenischen und der griechisch-mazedonischen Grenze im Einsatz. „Die Tschechische Republik zeigt deutlich, dass wir, obwohl wir keine Außengrenze zum Schengen-Raum haben, unsere Solidarität ausdrücken und diejenigen unterstützen, die Außengrenzen haben“, sagte Hamáček. Die Tschechische Republik leistete auch finanzielle Unterstützung für den Bau eines Zauns an der Grenze zwischen Litauen und Weißrussland.

- Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán stattete der Tschechischen Republik am Mittwoch, den 27. September, einen Kurzbesuch ab. Nachdem er in der Villa Kramář (in Prag) von seinem tschechischen Amtskollegen Andrej Babiš empfangen worden war, nahm er gemeinsam mit diesem an einem Treffen mit Anhängern der ANO-Partei im Theater von Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe, in Nordböhmen) teil, wo Babiš für die nächsten Parlamentswahlen kandidiert: „Sie werden dieses Jahr Wahlen haben. Und obwohl wir uns in keinem Land in die Wahlen einmischen wollen, weil das Schicksal der Tschechen von den Tschechen entschieden werden sollte, bedauere ich nicht, dass ich Sie heute besuchen konnte“, sagte er auf einer gemeinsamen Pressekonferenz. Bei dieser Gelegenheit wird lobte Babiš einmal mehr die Weitsicht seines ungarischen Amtskollegen bei der Verteidigung der Schengen-Grenze gegen die Migrantenfut von 2015: „Wenn es den [von Ungarn errichteten Grenzzaun] nicht gäbe, würde der kürzeste Weg nach Deutschland [...] durch die Tschechische Republik führen“, was auch ein Grund dafür ist, dass die Tschechische Republik einen Beitrag zu den Bemühungen leistet, indem sie etwa 50 tschechische Polizeibeamte zur Unterstützung ihrer ungarischen Kollegen an die serbische Grenze schickt.

Slowakei

- Ministerpräsident Eduard Heger hat erklärt, dass in der Slowakei bis Ende 2021 kein neuer Ausnahmezustand verhängt werden soll.
- Nach Angaben von Eurostat stieg die Inflation im August um 3,3 %.
- Einer der größten Metallproduzenten der Slowakei, Slovalco (spezialisiert auf Aluminium), drosselt seine Produktion angesichts steigender Strompreise, der Kosten für Emissionsabgaben und geringer staatlicher Ausgleichszahlungen im Rahmen des Umweltfonds. 11 % der Öfen werden abgeschaltet.
- Seit Montag, dem 4. Oktober, ist das Tragen einer Maske im Schulunterricht nicht mehr vorgeschrieben.
- Die slowakischen Banken verzeichnen Rekordgewinne. Im August 2020 wiesen sie einen Gewinn von 254,3 Millionen Euro aus, im August 2021 waren es 511,4 Millionen Euro.
- Eine kürzlich von Focus für das Programm Na Telo durchgeführte Umfrage zeigt, dass zum ersten Mal seit mehr als zwei Jahren keine der führenden politischen Persönlichkeiten des Landes mehr als 50 % Vertrauen genießt. Mit anderen Worten: Kein slowakischer Politiker hat mehr günstige als ungünstige Meinungen. Der Führer der Nationalisten, Marian Kotleba, und der ehemalige sozialistische Ministerpräsident Robert Fico, die beide offen gegen die Covid-Maßnahmen eingestellt sind, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Österreich

- Die Landtagswahlen vom Sonntag, 26. September, in Oberösterreich waren geprägt vom Durchbruch einer neuen politischen Partei, Menschen Freiheit Grundrechte (MFG), die sich gegen die unter dem Deckmantel der Coronavirus-Epidemie verhängten Gesundheitsbeschränkungen wendet, die die Partei als „freiheitsfeindlich“ bezeichnet. Die MFG wurde im Februar letzten Jahres gegründet und erhielt 6,23 % der abgegebenen Stimmen und drei Sitze im oberösterreichischen Landtag. Laut einer Umfrage wählten 50 % der nicht geimpften Wähler die nationalkonservative Partei FPÖ (die ebenfalls sehr kritisch gegenüber den Anti-Covid-Maßnahmen ist), während 25 % von ihnen der MFG beitraten.

- Am gleichen Sonntag, dem 26. September, kam es bei den Kommunalwahlen in Graz, der Hauptstadt der Steiermark und zweitgrößten Stadt Österreichs, zu einer kleinen Sensation: Die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) – 0,69 % bei den letzten österreichischen Parlamentswahlen -, die in dieser Region im Südosten Österreichs traditionell gut etabliert ist, wurde mit 28 Mandaten die führende Partei in der Stadt, 8 % der Stimmen (+8,5 %) vor der ÖVP des scheidenden Bürgermeisters Siegfried Nagl, die nur 25,9 % (-11,8 %) erreichte, den Grünen (17,3 %), der FPÖ (10,6 %), der SPÖ (9,5 %) und den Neoliberalen (5,4 %).

Slowenien

- Am Dienstag, den 28. September, unterzeichneten die oppositionellen linken und linksliberalen Parteien der sogenannten „Koalition des Verfassungsbogens“ eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit nach den Wahlen. Die Unterzeichner sind Marjan Šarec (Liste Marjan Šarec), Tanja Fajon (Sozialdemokraten), Luka Mesec (Linkspartei) und Alenka Bratušek (Partei Alenka Bratušek).
- Am Mittwoch, den 29. September, fand in Ljubljana auf dem Platz der Republik die dritte Demonstration gegen die Maßnahmen zur Eindämmung des COVID-19-Virus statt, zu denen auch ein obligatorischer PCT-Test für die meisten Dienste gehört. Die Demonstranten sind besonders gegen diese Maßnahme. Die Proteste wurden gewalttätig, die Demonstranten blockierten Straßen und zwangen die Polizei sogar, die Nordumgehung zu schließen. Die Polizei ging erneut mit Wasserwerfern gegen die Demonstranten vor. Es kam auch zur Zerstörung von fremdem Eigentum und zur Zerstreuung. Die Demonstranten griffen auch zahlreiche Journalisten an und verwüsteten das Gebäude des konservativen Fernsehsenders Nova24.
- Am Freitag, den 1. Oktober, traf der slowenische Ministerpräsident Janez Janša mit führenden Vertretern der Fraktion „Identität und Demokratie“ im Europäischen Parlament zusammen, die sich zu einem Studienbesuch in Slowenien aufhält. Themen der Gespräche waren aktuelle EU-Themen, insbesondere die Konferenz über die Zukunft Europas und die Situation der COVID in Europa, sowie die Vorbereitungen für den Gipfel mit den westlichen Balkanstaaten.
- Am Samstag, dem 2. Oktober, fand in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana der „Marsch für das Leben“ statt, eine Veranstaltung zur Sensibilisierung für die Abtreibungsproblematik. Rund 500 Kinderrechtsaktivisten versammelten sich und zogen mit Transparenten durch die Stadt. An der Demonstration nahm auch Lojze Petrl, der erste Ministerpräsident Sloweniens, teil, der sich mit den Worten „Ist es nicht schrecklich, dass die Polizei diejenigen schützen muss, die das Leben schützen?!“ Seine Bemerkung richtete sich gegen den von der Linkspartei organisierten Anti-Abtreibungsmarsch, der die Organisatoren des Marsches für das Leben zu einer Kursänderung zwang. Die linken Aktivisten versuchten also, die Abtreibungsgegner zu blockieren. Der polnische Botschafter nahm ebenfalls am Marsch für das Leben teil und sagte: „Ich bin begeistert! In Polen gibt es seit 10 Jahren Märsche für das Leben, und sie werden immer noch größer! Sie werden auch hier in Slowenien wachsen!“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Tereza Hyťhová: „Die V4 ist die Zukunft der Zusammenarbeit, wir müssen berücksichtigen, dass die EU verschwinden kann“

10. 10. 2021



Tereza Hyťhová · Foto: Facebook

Interview mit Tereza Hyťhová, tschechische Abgeordnete der Partei Trikolóra: „Die V4 ist die Zukunft der Zusammenarbeit auf allen Ebenen, denn wir müssen die Tatsache berücksichtigen, dass die EU eines Tages verschwinden könnte.“

Tereza Hyťhová ist seit 2017 Mitglied des tschechischen Parlaments, zunächst bei der SPD und seit Juli 2020 als Mitglied der *Trikolóra*, der neuen patriotischen und euroskeptischen Partei von Václav Klaus Jr., dem Sohn des ehemaligen Präsidenten Václav Klaus. Bei den tschechischen Parlamentswahlen am 8. und 9. Oktober kandidiert sie unter den Farben der Koalition *Trikolóra, Svobodní, Soukromníci*. Sie hat uns ein exklusives Interview in der Region Aussig (*Ústí nad Labem*) gegeben, wo sie die Liste anführt und landesweit das beste Ergebnis für diese junge Partei erzielen könnte.

Skpesis gegenüber dem Covid-Narrativ, Austritt aus der EU, Verteidigung der nationalen Währung, Stärkung der Visegrád-Gruppe, wirtschaftlicher Libertarismus, Ablehnung der Einwanderung: ein Überblick über die wichtigsten Punkte des Programms der *Trikolóra*, der aufstrebenden Rechtspartei in der Tschechischen Republik, die laut Umfragen wenige Tage vor den Wahlen landesweit unter der 5%-Hürde liegt.



Tereza Hyťhová vor einem Büro der Partei Trikolóra in der Region Aussig (Ústí nad Labem)
· Foto: Facebook / Tereza Hyťhová

Visegrád Post: Tereza Hyťhová, was ist das Programm Ihrer Partei Trikolóra?

Tereza Hyťhová: In unserer Koalition *Trikolóra, Svobodní, Soukromníci* wollen wir die Souveränität der Tschechischen Republik verteidigen und sind gegen die Einführung des Euro. Wir wollen auch die Familienwerte verteidigen und sind gegen die Gendervielzahl. Insbesondere gibt es keinen Bedarf an 50 Geschlechtsidentitäten. Wir treten für einen schlanken Staat und wohlhabende Bürger ein, d.h. wir wollen, dass die Menschen ein Gehalt mit möglichst wenig Steuerabzügen haben.

Unser Plan ist es, die Steuern zu senken und eine Pauschalsteuer von 15% vorzuschlagen.

Dies wird mehr Geld in die Kassen spülen, so wie in Irland, das eine Pauschalsteuer von 12,5% erhebt. Dieses Land hat die höchste BIP-Wachstumsrate in Europa.

Wir wenden uns auch entschieden gegen den Covid-Totalitarismus, der hier nun seit anderthalb Jahren dauert.

Wir wollen unsere Kinder vor dieser Gräueltat schützen, d.h. wir werden nicht zulassen, dass unsere Kinder in den Schulen massenhaft getestet werden oder gezwungen werden, Masken zu tragen. Generell wollen wir diesen absurden Maßnahmen ein Ende setzen, nicht nur in den Schulen, sondern in ganz Tschechien.

Zu den Kernpunkten unseres Programms kann ich auch sagen, dass wir für die Abschaffung der elektronischen Registrierung von Verkäufen [Online-Übermittlung von Verkaufsdaten an

einen Webdienst der Steuerbehörden, AdR.] oder der integrativen Schule [Integration von Kindern mit verschiedenen Behinderungen in normale Klassen, AdR.] Wir lehnen den Europäischen Grünen Deal definitiv ab, weil es zum jetzigen Zeitpunkt nicht angebracht ist, den Staatshaushalt mit absurden Maßnahmen zu belasten, die aus Brüssel kommen und nur den Geldbeutel der Bürger treffen.

Es ist nicht ratsam, Benzin zu besteuern, um die Bürger vom Autofahren abzuhalten

und nur dem Präsidenten dieses Privileg zuzugestehen. Dies sind die grundlegenden Prioritäten unseres Programms.

Visegrád Post: *Welche Erwartungen haben Sie an diese Parlamentswahlen? In manchen Umfragen liegen Sie unter der 5%-Hürde und in einer wird Ihnen 7% vorausgesagt.*

Tereza Hyt'ková: Als Spitzenkandidatin für die Region Aussig (*Ústí nad Labem*) glaube ich an ein zweistelliges Ergebnis, aber natürlich werden wir die 5%-Hürde überschreiten. In den letzten Monaten haben die meisten Umfragen ein Ergebnis von 5 % vorausgesagt, was uns den Einzug ins Parlament ermöglichen würde. Ich denke, wir werden viel besser abschneiden, denn unser Programm, das die Rückkehr zum normalen Leben und zur Freiheit für alle Bürger fordert, spricht viel mehr Menschen an als 5 %. Natürlich zählt jede Stimme, aber ich denke, wie unsere Vorsitzende Zuzana Majerová Zahradníková, dass wir ein zweistelliges Ergebnis erzielen werden.

Visegrád Post: *Was ist Ihre Meinung über Andrej Babiš und seine Partei ANO?*

Tereza Hyt'ková: Diese Partei hat mich als Wählerin nie begeistert und deshalb bin ich bei Trikolóra. Generell hat die ANO vor vier Jahren, als ich bereits für das Parlament kandidierte, große Versprechungen gemacht. Nur sehr wenige dieser Versprechungen wurden tatsächlich erfüllt. Die meisten der gegenwärtigen Errungenschaften in Tschechien sind sicherlich nicht das Verdienst der ANO. Die Tatsache, dass Andrej Babiš selbst in [verschiedene politisch-finanzielle Skandale](#) verwickelt ist und der Tschechischen Republik einen schlechten Ruf verschafft, ist nachteilig, und niemand möchte einen Ministerpräsidenten haben, gegen den ein Ermittlungsverfahren läuft. Ich bin zufrieden, dass wir in unserer Partei keine Leute haben, die gerichtlich angeklagt sind oder die mit Subventionen intrigieren. Ich hoffe, dass die Menschen die Ergebnisse der vier Jahre, in denen Babiš und die ANO-Partei an der Macht waren, richtig einschätzen werden. Es besteht eine Kluft zwischen den Versprechungen und den tatsächlichen Ergebnissen. Es ist an der Zeit, über echte Veränderungen nachzudenken und nicht über weitere leere Versprechungen für die nächsten vier Jahre.

Visegrád Post: *Warum ist es für Sie wichtig, die tschechische Krone zu behalten?*

Tereza Hyt'ková: Hierfür gibt es mehrere Gründe. Zuallererst,

sind wir Tschechen und ich möchte, dass wir ein souveränes Land haben, das seine Geldpolitik kontrolliert. Die Einführung des Euro würde einen automatischen Verzicht auf letztere bedeuten.

Außerdem wäre der Beitritt zur Euro-Zone mit unmittelbaren Kosten verbunden, die niemand richtig einschätzen kann. Diese Kosten werden in jedem Fall enorm sein, und die Steuerzahler werden dafür aufkommen müssen. Eine weitere Folge der Einführung des Euro wäre ein Anstieg der Inflation. Bis Ende dieses Jahres dürften es bereits 5 oder 6 % sein. Wir wollen nicht, dass die Tschechische Republik sich Brüssel unterwirft, und deshalb

ist es immer besser, eine eigene Währung zu haben. Aus wirtschaftlicher Sicht ist dies nicht von Vorteil. Wenn wir uns das Beispiel unserer slowakischen Nachbarn ansehen, haben die Bürger nicht mehr Geld im Portemonnaie als vor der Einführung des Euro. Die Beibehaltung der tschechischen Krone und die Ablehnung des Euro sind unabdingbar, denn niemand kann die Zukunft der Europäischen Union in einigen Jahren voraussagen.

Visegrád Post: *Was halten Sie von der Zusammenarbeit mit der V4?*

Tereza Hyt'ková: Es ist ganz einfach, auch das ist Teil unseres Programms.

Wir wollen eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit der V4.

Wie ich bereits in der vorangegangenen Antwort dargelegt habe, wollen wir uns nicht Brüssel unterwerfen und lehnen jedes Diktat der Europäischen Union ab. Wir wollen mit Staaten zusammenarbeiten, die uns nahestehen, und das ist bei der V4 und einigen anderen definitiv der Fall.

Die V4 steht für die Zukunft der Zusammenarbeit auf allen Ebenen, denn wir müssen berücksichtigen, dass die EU eines Tages verschwinden könnte

und wir wollen in Mitteleuropa nicht isoliert sein, das wäre absurd. Andererseits hat sich die enge Zusammenarbeit mit der V4 in der Vergangenheit schon mehrfach bewährt.

Visegrád Post: *Wenn Sie an der Macht wären, was würden Sie mit den Covid-Maßnahmen tun?*

Tereza Hyt'ková: Zunächst einmal würde das Pandemiegesetz abgeschafft werden. Dieses totalitäre Gesetz nimmt den Bürgern ihre Rechte und Freiheiten. Es verhindert auch die Handelsfreiheit; wir wollen keine weiteren Handelshemmnisse. Wir wollen nicht, dass die Bürger in ihrem alltäglichen Leben beeinträchtigt werden. Und wenn das der Fall sein soll, dann sollte es so wenig wie möglich sein und schon gar nicht in einem Ausmaß, dass die Regierung das tägliche Leben der Menschen in so negativer Weise verändert. Wir wollen, dass die Menschen atmen können, das heißt, ohne Masken. Wir wollen, dass sie arbeiten können, dass sie Zugang zu Bildung haben, kurzum, dass sie ein freies Leben führen können.

Diese Covid-Gesetze hindern die Menschen daran, ein normales Leben zu führen. Deshalb ist es notwendig, sie sofort abzuschaffen. Wir wollen überhaupt keinen Freiheitsentzug, die Bevölkerung hat ihre Ablehnung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Unsere Partei hat nie für den Freiheitsentzug, den Ausnahmezustand oder das Pandemiegesetz gestimmt.

Ich hatte die sofortige Wiedereröffnung der Schulen gefordert. Neben dem Zugang zur Bildung, zum Handel, gibt es auch den Zugang zur Kultur, den ich noch erwähnen kann. Dies ist ein Bereich, der von den Covid-Gesetzen stark betroffen ist. Die Theater und Kinos wurden geschlossen. Wir wollen nicht mehr, dass den Menschen die Unterhaltung vorenthalten wird. Wir wollen einfach nur zu einem normalen Leben und der Welt von früher zurückkehren.

Visegrád Post: *Bisher ist Tschechien von der Migrationswelle relativ unberührt geblieben. Glauben Sie, dass sich dies ändern könnte?*

Tereza Hyt'ová: Ich denke, das Beste ist, in diesem Bereich vorzudenken. Wir wissen, was in Afghanistan und anderen Ländern geschieht, und es ist wahrscheinlich, dass es in naher Zukunft Migrationswellen und Krisen geben wird.

Wir lehnen jede Verteilung von Migranten ab. Die Europäische Union darf den Mitgliedsländern keine Migrantenquoten auferlegen. Wir sind kategorisch gegen diese Zumutung, jeder Staat muss für sich selbst entscheiden können.

Die Tschechische Republik muss sich klar gegen illegale Einwanderung aussprechen, unsere Grenzen müssen verteidigt werden. Schließlich wurden Burgen in der Vergangenheit zum Schutz vor fremden Invasionen gebaut. Jeder war darauf bedacht, sein Lehen zu schützen, um seine Einwohner und Bürger zu schützen. Das ist es, was wir auch wollen. Wir wollen die tschechischen Grenzen und Kontrollen verstärken, damit keine illegalen Einwanderer in unser Land kommen. Auch wenn wir nicht wirklich darüber sprechen, gibt es heute Hunderte von illegalen Einwanderern in unserem Land. Wir müssen uns zuerst um das Wohlergehen unserer Bürger kümmern, dann können wir anderen helfen. Viele Leute fragen mich, ob ich kein Mitgefühl für diese Migranten habe. Ich sage ihnen, dass ich Mitgefühl für Menschen habe, die in Kriegs- oder Terrorsituationen leben, aber ich denke, dass es nicht möglich ist, alle diese Menschen aufzunehmen, zumal sie aus Kulturen, Religionen und Traditionen kommen, die sich sehr von den unseren unterscheiden. Es ist möglich, diesen Menschen zu helfen, aber vorzugsweise dort, wo sie leben, oder in den Nachbarländern, wo sie sicher sind. Wir können auf keinen Fall so andersartige Kulturen nach Europa importieren. Das wäre nichts Gutes. Die Priorität muss weiterhin bei unseren Bürgern liegen.



:beitrag. [VISEGRÁD POST](#):partner;

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) György Matolcsy: „Pole, Ungar, zwei Brüderlein“

07. 10. 2021



Bildquelle: Visegrád Post

Polen und Ungarn traten 1990 in den Regimewechsel ein und wiesen dabei erhebliche Unterschiede im Entwicklungsstand auf. Das Pro-Kopf-Entwicklungsniveau der Polen lag bei 39,6 % des EU-Durchschnitts, während die verfügbaren Schätzungen für Ungarn zu dieser Zeit 56,9 % desselben Durchschnitts ergaben. Im Jahr 1990 war die ungarische Wirtschaft somit etwa 17 % näher an der europäischen Wirtschaft als die polnische.

Im Jahr 2020 war Polen dagegen 36,5 % näher am EU-Durchschnitt, während die Ungarn nur 17,1 % näher dran waren, was bedeutet, dass der polnische Aufholprozess fast doppelt so schnell war wie der ungarische.

Im Jahr 2019, am Vorabend von Covid-19, hatte Ungarn die Polen trotz ihres früheren Vorsprungs endlich überholt. Im Jahr 2020 scheint Polen jedoch besser auf die durch die Epidemie ausgelöste Krise reagiert zu haben. Es ist dieser ungarische Rückgang von fast 5 % aufgrund von Covid-19, der viel größer ist als der Rückgang von 2,7 % in Polen, der erklärt, warum Polen bis Ende 2020 wieder an der Spitze liegt. Ab der zweiten Hälfte des Jahres 2021 haben sich beide Volkswirtschaften von der Krise erholt und ihr Vorkrisen-BIP-Niveau wieder erreicht, aber der polnische Vorsprung aus dem Jahr 2020 bleibt bestehen: Heute liegt Polen an der Spitze.

Trotz der Tatsache, dass sich die beiden Länder in Bezug auf Größe, Bevölkerung und wirtschaftliche Dynamik um eine Größenordnung unterscheiden, gibt es viele Ähnlichkeiten zwischen dem polnischen und dem ungarischen Modell.

Schauen wir uns einige dieser Ähnlichkeiten an.

Beide Volkswirtschaften haben ihren Rückstand erfolgreich aufgeholt.

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich 18 Nationen der Welt der Gruppe der entwickelten Länder angeschlossen. Für den IWF wird die Schwelle dieser Gruppe bei einem Pro-Kopf-Einkommen von 17.000 Dollar (in konstanten Dollar) pro Jahr überschritten. Zu den letzten zehn Ländern, die sich der Gruppe angeschlossen haben, gehören sechs mittel- und osteuropäische Länder: Tschechien, die Slowakei, Slowenien und die drei baltischen Staaten. Polen und Ungarn könnten die nächsten sein, die sich anschließen.

Beide Länder haben ihre Aufholstrategie auf Industrieexporte gestützt, genauer gesagt auf eine für den Export produzierende Verarbeitungsindustrie.

Der ungarische Aufholprozess beruht ebenso wie der polnische auf hohen Investitionsquoten, hohen Technologieimporten und einem stetigen Zustrom ausländischer Direktinvestitionen, die durch EU-Hilfen ergänzt werden. Der Erfolg beider Volkswirtschaften beruht auf der Kombination von gut ausgebildeten und motivierten Arbeitskräften mit einem ständigen Angebot an moderner Technologie, effizientem Management und Exportmärkten, die durch den Zufluss von Produktivkapital aus dem Ausland garantiert werden.

Beide Volkswirtschaften haben sich erfolgreich an den Globalisierungsprozess der letzten zwei Jahrzehnte angepasst.

Der Aufstieg Chinas mit seinem wachsenden Binnenmarkt hat neue Exportmöglichkeiten für die Weltwirtschaft geschaffen. Die deutsche Ausnahme, die diesen neuen Kontext ausnutzt, brauchte und braucht auch weiterhin die billigen und gut ausgebildeten Arbeitskräfte unserer Region. Die Märkte in Mittel- und Osteuropa expandieren ständig. Der Zustrom von US-Kapital in alle Länder der Region hat die interne Modernisierung beschleunigt, einschließlich der digitalen Transformation, der Entwicklung einer zunehmend komplexen Exportstruktur und finanzieller Innovationen.

Beide Länder haben eine hohe Erwerbsbeteiligung, eine niedrige Arbeitslosigkeit und exportieren viele Arbeitskräfte.

Seit mehreren Jahrzehnten ist Polen – wie auch Ungarn seit 2010 – in der Lage, einen Arbeitsmarkt zu organisieren, der das überkommene Planmodell ablöst. Der ungarische Arbeitsmarkt hat sich nie von den Verlusten erholt, die durch die Anwendung der Schocktherapie als Modell für den Übergang zur Marktwirtschaft entstanden sind, aber seit 2010 hat er bereits zu den polnischen Ergebnissen aufgeschlossen.

Neben diesen Konvergenzen sind die Unterschiede zwischen den beiden Modellen ebenso deutlich und erklären letztlich die doppelte Geschwindigkeit des polnischen Aufholprozesses im Vergleich zum ungarischen.

Führen wir also auch die letzteren auf.

Die „Transformationsverluste“, die durch den Übergang zur Marktwirtschaft verursacht wurden, waren in Polen weniger schwerwiegend, in Ungarn dagegen bedeutender.

Der Vorteil der Polen zeigte sich bereits 1990, denn in Polen waren die durch den Übergang zur Marktwirtschaft verursachten Verluste weniger schwerwiegend als in Ungarn. Innerhalb von drei Jahren, von 1990 bis 1993, richtete die Schocktherapie in Ungarn einen Schaden von historischem Ausmaß an, so dass das ungarische BIP Ende 1993 um 18,3 % unter das

Niveau von Ende 1989 fiel. In Polen sank das BIP von 1990 bis 1991, also innerhalb von zwei Jahren, um nur 16,7 %. Nachdem beide Volkswirtschaften in die Wachstumsphase eingetreten waren, verlief das Wachstum in Polen – bis 1998 – wesentlich dynamischer als in Ungarn, so dass sich die Entwicklungskluft, die die beiden Länder anfangs trennte, zu verringern begann. Auf die westliche Finanzkrise 2008–2009 haben die Polen sehr gut reagiert: Durch den Wegfall des Haushaltsdefizits konnten sie eine Rezession vermeiden und 2009 sogar ein Wachstum von 2,8 % erzielen. In Ungarn, das Opfer einer doppelten Krise (intern und extern) sowie eines Missmanagements der Krise wurde, kam es zu einer Rezession von 6,6 %. So haben uns die Polen allein im Jahr 2009 um zehn Prozent „überflügelt“.

Die Polen haben das Zeitfenster, das sich in den Jahren vor und nach dem EU-Beitritt auftat, viel besser genutzt als Ungarn.

Nach 1998 erzielte Ungarn die besten Ergebnisse, aber ab 2004 beschleunigte sich der polnische Aufholprozess, gemessen am EU-Entwicklungsdurchschnitt, während er sich bei uns verlangsamte. Dann kam die Katastrophe von 2008–2009, so dass Polen bis 2010 mit Ungarn gleichgezogen hat. Seit 2010 liefern sich die „zwei Brüderlein“ ein Kopf-an-Kopf-Rennen, bei dem der eine oder andere knapp dominiert: im Moment sind es die Polen.

Der „Grad des Selbstbewusstseins“ der Polen übertrifft den der Ungarn.

Die Polen – seien es Bürger, Regierungen oder Wirtschaftsakteure – messen ihren Entwicklungsstand an Deutschland, während das ungarische Bild von ihrer Zukunft nicht sehr klar ist. In der Folge führt die dynamische und mobilisierende nationale Strategie Polens wiederum zu ebenso starken wirtschaftlichen Strategien. In Ungarn scheint eine Überlebensmentalität zu herrschen, mit dem Bestreben, „jedes Mal ein bisschen besser zu werden“. Für die Polen war die Notwendigkeit, mit Deutschland gleichzuziehen, ein historischer Imperativ.

Das polnische Modell hat gegenüber dem ungarischen einen Modernisierungsvorteil.

Die entscheidende Ursache für den doppelten Aufholprozess Polens ist, dass Polen die wichtigsten Modernisierungsinstrumente besser nutzt als wir. Sie sind viel erfolgreicher beim Aufbau einer digitalen Wirtschaft. Was den Anteil der digitalen Wirtschaft am BIP angeht, gehört Polen jetzt zu den zwanzig führenden Ländern. Es hat Unternehmen von Weltrang im Bereich der Finanztechnologien (Fintech) und in anderen Bereichen der digitalen Industrie gegründet. Heute ist es beispielsweise eines der weltweiten Zentren für Videospiele.

Die Bilanz der letzten 30 Jahre zeigt, dass die Polen von 1990 bis 2010 zweifelsohne erfolgreicher waren als die Ungarn; seither haben wir uns jedoch im Wesentlichen weiterentwickelt. In den Bereichen, in denen sie uns voraus sind – strategisches Denken, Fähigkeit, auf den Modernisierungswellen zu reiten, digitaler Wandel, stabiles Wachstum um die vier Prozent – können uns gut konzipierte Regierungsprogramme helfen, unseren Rückstand aufzuholen. Andererseits ist es ebenso wahr, dass Polen ohne solche Programme schnell einen beträchtlichen Vorsprung vor uns gewinnen könnte.

György
Präsident der Ungarischen Nationalbank

Matolcsy



Dieser Beitrag erschien zuerst in der [Magyar Nemzet](#) und in deutscher Übersetzung in der [VISEGRÁD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

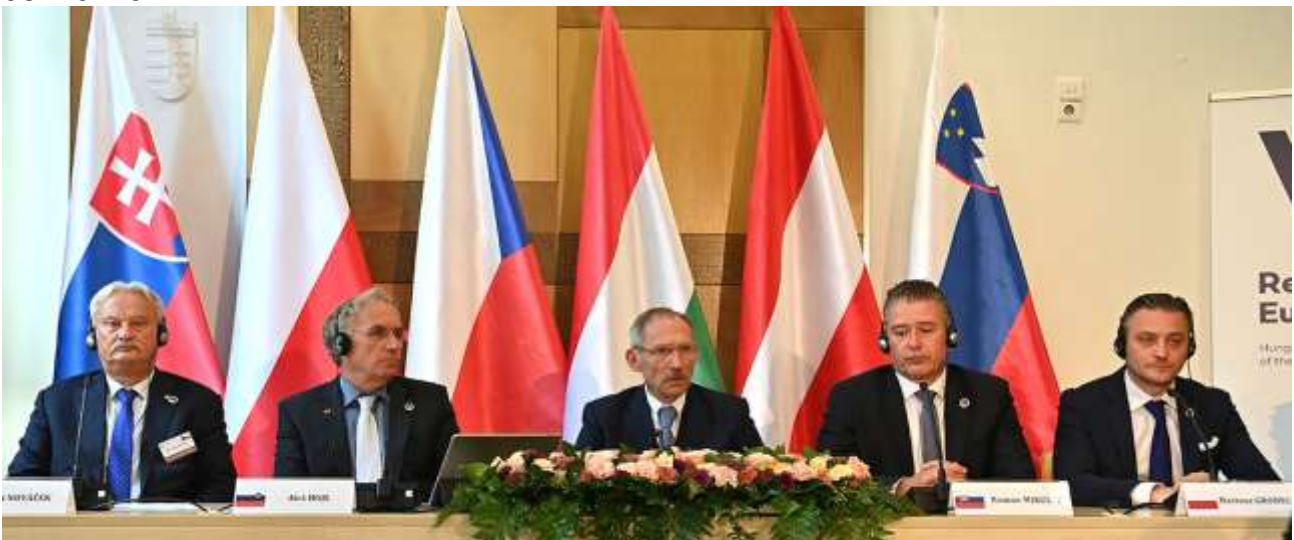
Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) V4, Slowenien, Österreich: Schutz der EU-Außengrenzen

Die Außengrenzen der EU müssen vor der illegalen Migration geschützt werden.

Von Bettina Nemes

06. 10. 2021



Innenminister Sándor Pintér (Mitte) spricht auf einer Pressekonferenz nach dem Treffen der Länder der Visegrád-Gruppe (V4) und der Innenminister Österreichs und Sloweniens in Budapest, Ungarn, 5. Oktober 2021. Neben ihm der stellvertretende tschechische Innenminister Jiri Novacek, der slowenische Innenminister Aleš Hojs, der slowakische Innenminister Roman Mikulec und der polnische Staatssekretär für Inneres Bartosz Grodecki - Foto MTI/Tibor Illyés

Wie der ungarische Innenminister Sándor Pintér am Dienstag beim Treffen der Innenminister der Visegrád-Gruppe (V4), Österreichs und Sloweniens informierte, bestand völlige Übereinstimmung in dieser Frage. In einer gemeinsamen Erklärung legten die Innenminister ihren Standpunkt dar, um diesen auch innerhalb der EU geltend machen zu können. Die Lage in Afghanistan stelle eine enorme Herausforderung dar, da momentan niemand sagen könne, wie viele Menschen sich auf den Weg nach Europa machen werden.

Pintér dankte Österreich für die Teilnahme am Grenzschutz. Tschechien entsendet 50 Soldaten an die Grenze, mit Slowenien erfolgen gemeinsame Grenzwatchen. Dies zeige, dass nicht nur Ungarn die EU-Außengrenzen schütze. Er verwies auf den derzeitigen

Migrationsdruck aus Richtung Weißrussland. 2014 wurden 44.000, von Januar bis zum 15. September 2015, d. h. bis zur Errichtung des Grenzzauns 391.000 illegale Migranten in Ungarn registriert, danach flaute die Welle wieder ab. Jedoch versuchten in diesem Jahr bislang erneut 84.000 illegale Migranten, auf das Territorium Ungarns zu gelangen.

Der slowenische Innenminister Ales Hojs zeigte sich überrascht, wie viele illegale Migranten täglich an Ungarns Grenzen ankommen. Er bezeichnete die Zusammenarbeit zwischen den Nachbarländern als überaus gut. Roman Mikulec (Slowakei) verurteilte den politischen Missbrauch der Migranten durch Weißrussland mit der Druckausübung auf Polen. Gleichzeitig sei die Unterstützung der Nachbarländer von Afghanistan sowie der Transitländer zum Schutz Europas vor der Migration überaus wichtig. Zudem müsse der Schengen-Raum um Rumänien, Bulgarien und Kroatien erweitert werden.

Jirí Nováček, stellvertretender tschechischer Innenminister, meinte, die Migrationskrise von 2015 dürfe sich nicht wiederholen. Deshalb werden Lösungen gesucht, vor Ort Hilfe anzubieten, wo sie benötigt wird. Die Notwendigkeit des gemeinsamen Auftretens der V4 betonte der polnische Innenminister Bartosz Grodecki. Als geeignetes Instrument bezeichnete er die jetzt verfasste gemeinsame Erklärung für die Beratung der Innen- und Verteidigungsminister der EU am Freitag.

BUDAPESTER ZEITUNG

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BUDAPESTER ZEITUNG](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Polen (Seiten 159 – 173)

06) Prof. Krysiak: Wir befinden uns im Krieg, und dieser kann verschiedene Formen der Aggression annehmen

10. 10. 2021



Prof. Zbigniew Krysiak *Bildquelle: wPolityce.pl / Youtube Screenshot*

Prof. Zbigniew Krysiak, Wirtschaftswissenschaftler und Präsident des Schuman-Instituts des Denkens, in einem Gespräch mit Anna Wiejak vom Portal wPolityce.pl

wPolityce.pl: Wie beurteilen Sie die Reaktion der Europäischen Kommission auf das Urteil des polnischen Verfassungsgerichts, das den Vorrang der polnischen Verfassung vor dem EU-Recht feststellt? Die EG erklärte, dass sie „nicht zögern wird, von ihren Befugnissen gemäß den Verträgen Gebrauch zu machen, um die einheitliche Anwendung und Integrität des Unionsrechts zu schützen“. Und Kommissar Reynders kündigte an, dass „die EG alle verfügbaren Instrumente nutzen wird, um die europäische Rechtsstaatlichkeit zu schützen“. Ist das nationale Konjunkturprogramm in dieser Situation nicht gefährdet?

Prof. Zbigniew Krysiak: Wir wissen nicht erst seit heute, dass die Verabschiedung eines Superstaates eine Zerstörung der nationalen Souveränität ist, die Uniformität schafft und die Reaktionen verschiedener Leute aus Brüssel oder der Befürworter des Superstaates sind leider keine substanziellen Reaktionen. Anstatt eine substanzielle Diskussion über die Praxis und die Theorie des Rechts zu führen, gibt es Stimmen, die das Niveau eines substanziellen Dialogs, die Achtung unserer Nation und der Demokratie missachten, wie Jarosław Kaczyński gestern zu Recht sagte: Wenn eine Nation ihre eigenen Autoritäten wählt und eine Verfassung hat, kann diese Verfassung nicht verletzt werden – weder von anderen Nationen noch von irgendjemand anderem -, weil sie die Verfassung des Volkes ist. Solche Angriffe und Versuche, unsere Verfassung so zu behandeln, als ob sie

irgendjemandem in Brüssel oder superstaatlichen Ideologen unterworfen wäre, sind einfach ein Angriff auf die Demokratie und richten sich gegen das Volk. Die Frage ist: Wem dient ein solches System?

Ich habe schon oft gesagt, dass [Altiero Spinellis](#) Superstaatsideologie leider tausendmal schlimmer ist als der sowjetische Kommunismus, weil das Individuum und die Menschen Spielfiguren in diesem System waren. Das kommt einem totalitären System gleich.

Es sollte auch betont werden, dass in diesen Äußerungen nicht nur einiger EU-Beamter oder -Kommissare – glücklicherweise sind es nicht viele – eine durchschlagende Unzufriedenheit unter anderem mit dem Ziel besteht, dass zum Beispiel ideologische Fragen im Zusammenhang mit der Akzeptanz so genannter homosexueller Ehen in Polen akzeptiert werden. Sie wollen uns das aufzwingen.

Sie wissen, dass dieses ideologische System, bei dem es nicht nur um die Zerstörung der Familie geht, sondern auch um die Zerstörung des Patriotismus, denn ohne die Familie gibt es keine nationale Gemeinschaft, keine Gesellschaft, keine politische Gemeinschaft und keinen Staat. Es bedeutet, dass wir in die Rolle von Konsumenten und Arbeitern gedrängt werden. Wir können hier nicht für dreißig Silberlinge, die wir von der EU bekommen, nachgeben, und das ist keine Gnade, sondern Geld, das schon um die Hälfte zu wenig ist, für den Zugang zu unserem Markt, für die Möglichkeit, dass u.a. Deutschland oder Holland Gewinne erzielen.

Hier sehen wir einen Frontalangriff, Aggression. Wir sollten keine Angst haben, dass sie unsere Mittel aus dem so genannten Wiederaufbauplan abziehen. Dies ist wichtig, aber noch wichtiger ist es, die Zerstörung der Einheit, der Einheit der Nation und der Stärke des Polentums im Allgemeinen sowie der Innovation und des Unternehmertums zu verhindern. Wir entwickeln uns derzeit wirtschaftlich sehr gut und gehören zur Weltspitze. Die Investitionen in Polen gingen während der Pandemie nur um 7 % zurück, während sie in der Welt um 35 % zurückgingen. Der Zufluss von Investitionen nach Polen ist für globale Investoren gleich nach den Vereinigten Staaten und Spanien eine Priorität. In dieser Hinsicht sind wir sogar dem Vereinigten Königreich und den Deutschen voraus. Deshalb sollte man keine Angst haben, wenn sie versuchen, in diese Richtung zu gehen. Es ist immer noch nicht legitim, es ist Erpressung. Sie haben kein Recht, diese Maßnahmen abzuschaffen.

Außerdem sind diese Maßnahmen nicht kostenlos. Nominell ist das nicht viel Geld, wenn man zum Beispiel die Mittel bedenkt, die unsere Regierung zur Rettung der Wirtschaft nach der Pandemie oder für das Programm 500 plus ausgegeben hat. Die rückzahlbare Hälfte sind Kredite, die wir einfach zurückzahlen müssen – wir müssen Zinsen zahlen. Die nicht erstattungsfähige Hälfte ist ebenfalls erstattungsfähig, was bedeutet, dass wir sie auch zurückzahlen müssen – als Teil der Einnahmen aus Zöllen, die wir auf Einfuhren mit Drittländern außerhalb der EU erheben, zahlen wir etwa 80 % an den EU-Haushalt. Das sind gewaltige Ressourcen. Die so genannte Digitalsteuer, die bald in der gesamten Union eingeführt wird, wird einen großen Teil der Einnahmen für den EU-Haushalt ausmachen. Schließlich lagen die unterzeichneten Dokumente über die so genannten eigenen Einnahmen des EU-Haushalts bereits vor, als die Mittel des Wiederaufbauplans beschlossen wurden. Diese Mittel wären nicht aufgetaucht, wenn es nicht einen Beschluss gegeben hätte, einen Beschluss zur Bildung dieser Rückzahlungsfonds, der sogenannten Eigenmittel.

Ein weiteres Element dieses Einkommens werden Fragen des so genannten Kohlenstoff-Fußabdrucks sein, der sich auf verschiedene importierte Produkte bezieht, sowie

verschiedene Fragen im Zusammenhang mit CO₂. Dieses CO₂ ist derzeit sehr teuer, was der europäischen Wirtschaft schadet, weil die Energiekosten steigen. All dies ist das Ergebnis des Handelns katastrophaler Führungskräfte wie Ursula von der Leyen, die, wie es heißt – und ich zitiere Äußerungen in den Medien -, die Qualität der Bundeswehr zerstört hat, die unter ihrer Führung schlecht funktionierte, oder Frans Timmermans, der mit einem verrückten „Fit for 55“-Programm auftritt. Und dies sind die Faktoren, die die Kosten in den Volkswirtschaften der EU in die Höhe treiben.

Die von mir genannten Faktoren zielen darauf ab, eigene Einnahmen der EU zu schaffen, die auch Polen einschließen werden. Mit anderen Worten: Niemand wird uns Geld umsonst geben, und all dieses Geld muss zurückbezahlt werden.

Man kann sich also fragen, ob, wenn das Arrangement der Weltinvestoren so gestaltet ist, dass es einen sehr starken Zufluss von Investitionen für Polen geben wird, dieser Zufluss von Investitionen viel größer ausfallen kann als diese Mittel, die aus dem EU-Haushalt kommen. Gleichzeitig können wir auch verschiedene Kredite aufnehmen, die zur Finanzierung von Entwicklungsprojekten verwendet werden sollen.

Seit drei Jahren haben wir einen Überschuss der Exporte gegenüber den Importen – zum ersten Mal seit dem Beitritt Polens zur EU. Im letzten Jahr betrug der Überschuss 40 Milliarden, in diesem Jahr könnte er sogar 80 Milliarden betragen, was bedeutet, dass die Wettbewerbsfähigkeit und Effizienz der polnischen Wirtschaft hervorragend ist. Hinzuzufügen ist, dass sich Polen bereits von der Pandemie erholt hat, was die Verluste beim BIP angeht. Im Gegensatz dazu benötigen andere Länder wie Deutschland, Frankreich und die Niederlande noch mehrere Jahre, um sich zu erholen.

Es besteht keine Gefahr in Bezug auf den so genannten EU-Haushalt, in den wir einzahlen und dann erhalten. Wir sprechen hier über das Konjunkturprogramm. Das Bestreben, die deutsche Hegemonie in der EU aufrechtzuerhalten, trägt wesentlich zu diesem Verhalten bei, denn es scheint, dass die Deutschen zunehmend Angst vor der Stärke der polnischen Wirtschaft haben. Sie fürchten sich auch vor der Stärke der Integration der Wirtschaft der Dreistadt, weil dies ihre starke Position schwächen wird. Gleichzeitig muss man sagen, dass das Denken der Deutschen unvernünftig ist.

Geht es darum, die deutsche Wirtschaft von der polnischen Wirtschaft abhängig zu machen?

Ja. Einerseits wollen die Deutschen die polnische Wirtschaft von sich abhängig machen, aber gleichzeitig ist es eine Tatsache, dass ein so großer polnischer Export nach Deutschland es für die Deutschen sehr wichtig macht, dass die polnische Wirtschaft nicht zu stark ist, aber gleichzeitig auch gut funktioniert, denn dann wäre die Gefahr einer Exportstörung nach Deutschland ein gewisses Problem für das Funktionieren der deutschen Wirtschaft.

Die Deutschen wollen die polnische Wirtschaft von externem Kapital abhängig machen, und das ist ein ernsthaftes Problem für unsere Wirtschaft, aber auch für die Länder der Tri-City. Die westliche EU ist von ihrem externen Kapital, von ihren Investitionen abhängig geworden und handelt so, dass wenig inländisches Kapital geschaffen wird. Das Funktionieren des Gemeinsamen Marktes führt zu einer Asymmetrie im Wachstum der Finanzanlagen (Einlagen, Aktien, Anleihen, Fonds) pro Kopf. Unser Kapital wächst bis zu achtmal weniger als in anderen westlichen Ländern, insbesondere im Vergleich zu Deutschland, Frankreich

und den Niederlanden – das zeigen die harten Daten von Eurostat. Diese Diskrepanz ist drastisch und nimmt weiter zu. Es ist klar, dass der Gemeinsame Markt nicht darauf abzielt, das wirtschaftliche Potenzial zu nivellieren.

Dabei geht es nicht nur um die Reaktion auf das Urteil des polnischen Verfassungsgerichts oder die von der Professorin erwähnten wirtschaftlichen Ungleichheiten, sondern um das Handeln der EU als Ganzes. Ich habe den Eindruck, dass die EU-Institutionen die Grundsätze des Ventotene-Manifests von Altiero Spinelli aus dem Jahr 1941 umgesetzt haben. Inwieweit ist diese neokommunistische Internationale in der EU stark, und inwieweit sind wir tatsächlich von der in diesem Dokument enthaltenen Schreckensvision bedroht?

Sie ist stark. Die Umsetzung des Manifests, d.h. dieser neokommunistischen Ideologie, ist tausendmal gefährlicher, denn im Sowjetkommunismus hat der Kommunismus trotz der Ausweitung von Kontrolle und Unterwerfung die Staatlichkeit als solche noch nicht zerstört. Der Sejm wurde kontrolliert, aber er wurde kontrolliert. Institutionen wurden nicht entfernt, Fahnen wurden nicht entfernt. Hier könnten viele Dinge genannt werden. Spinellis Ziel war jedoch die Abschaffung von Institutionen wie dem Sejm, dem Obersten Gerichtshof, dem Verfassungstribunal...

Die Verfassung selbst...

Und die Verfassung selbst. Ganz genau. Was auch immer für eine Verfassung wir während der Volksrepublik Polen hatten, oder irgendwelche Scheininstitutionen unseres Staates, sie waren da. Und hier zeige ich ganz bewusst, worin der wesentliche Unterschied besteht. Für alle, die sich mit einer Tasse Kaffee hinsetzen und darüber nachdenken wollen, ist dies sozusagen eine Art Bild eines sowjetischen Gulags, dem wir in Zukunft ausgesetzt sein werden. Es gäbe Arbeit, wir würden konsumieren, aber der Prozess würde in Richtung Verlust von Eigentum gehen...

Wie auch immer, in der EU wird das derzeit mit dem Green Deal praktiziert. Das alles ist nur ein Teil des Puzzles.

Ja, genau. Das sind oft unbemerkte Mechanismen, und wenn wir darüber sprechen, sind manche Leute überrascht, dass das möglich ist. Diese Mechanismen zielen in erster Linie darauf ab, uns unseres Eigentums zu berauben – wenn wir beispielsweise des Eigentums an unserer eigenen Verfassung oder an anderen Institutionen, die der Regulierung unseres Staates dienen, beraubt werden, dann geht dieser Angriff von Spinellis Ideologie auch ein Stück weit dahin, uns unseres wirtschaftlichen Eigentums zu berauben. Diese Erpressung mit EU-Geldern ist ein Beispiel dafür, wie der Versuch der Unterwerfung ablaufen wird. Mit anderen Worten: Wo es kein staatliches oder institutionelles Eigentum und damit auch kein wirtschaftliches Eigentum gibt, sind die Menschen völlig rechtlos. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, in welche Richtung die Entwicklung geht.

Es muss betont werden, dass die Macht der Ideologen von Spinelli in den 1980er Jahren begann, sich zu manifestieren. Sie bedient sich der Waffen des Kapitals. Im Kommunismus gab es eine Allianz der Machtkontrolle in Verbindung mit Gewalt. Natürlich ging es dabei auch um die Beseitigung von Eigentum, aber dennoch wurde dieses Eigentum nicht vollständig beseitigt. Spinellis Ideologie hingegen hat zwei Elemente: die Gewalt des Kapitals oder die Solidarität der Finanzoligarchien, deren Reichtum wächst, während andere verarmen. Die Verteilung der Gewinne in der Welt ist dramatisch: 90 % der Gewinne gehen an 5 % der Bevölkerung. Gleichzeitig macht sie verschiedene Aktivisten, auch in verschiedenen Brüsseler Strukturen, abhängig. Die Pandora-Papiere sind ein Beispiel für dieses Konzept.

Schließlich muss noch hinzugefügt werden, was Spinelli ebenfalls aufgenommen hat und was die Deutschen umsetzen wollen. Spinelli wollte eine europäische Armee und eine europäische Polizei schaffen, aber nicht, um die Grenzen zu verteidigen, denn wie wir sehen, werden die Grenzen in Europa nicht verteidigt – Deutschland gibt dafür im Verhältnis zum BIP weit weniger aus als Polen -, sondern das Ziel von Spinellis europäischer Armee und Polizei – und das wollen die Deutschen – ist die Wiederherstellung der Ordnung, wenn es Unruhen gibt. Wenn sie also unsere Institutionen zerstören und einen Krieg gegen uns beginnen wollen – nach Ansicht der Experten ist ein Krieg bereits eine Aggression gegen ein Land, das darauf ausgerichtet ist, beispielsweise die Demokratie und die Institutionen zu zerstören, und dabei kapitalistische Gewalt anwendet – und es Proteste und Widerspruch gibt, dann wollte Spinelli diese europäische Armee schicken, um diese Unruhen niederzuschlagen. Leider sprechen die Deutschen darüber, obwohl das Thema noch nicht in den Vordergrund gerückt ist. Unsere Regierung und andere Länder sind dagegen.

Wir können also feststellen, dass wir uns de facto im Krieg befinden, und dass der Krieg verschiedene Formen der Aggression annehmen kann.

Hätten wir also de facto eine europäische Armee in einer Situation, in der der polnische Verfassungsgerichtshof entscheidet, so wie er entscheidet, dann würden wir sie im Nacken haben?

So kann man es vereinfacht ausdrücken. Heute ist man der Ansicht, dass Brüssel und diese Kreise – sie sind nicht die Mehrheit aus der Sicht der Vertretung der Meinung der Bürger Europas, sie sind die Mehrheit aus der Sicht der Parteikreise – aber faktisch würde genau das passieren.

Wir hätten eine Situation, in der die Brüsseler Regierung – die sich bereits gegen eine solche Entscheidung des polnischen Verfassungsgerichts wehrt – sagt, dass wir etwas Unrechtmäßiges tun, und deshalb sagen, dass es gegen die Verträge verstößt, weil unsere Verfassung unter ihnen steht, und deshalb haben sie die Macht, die Ordnungskräfte zu schicken, wenn es zu einer Situation kommt, in der nicht die Anhänger Brüssels, sondern die Gegner Brüssels auf die Straße gehen. Dann hätten wir die europäische Armee oder Polizei auf den Straßen, um diese Unruhen zu unterdrücken. Gleichzeitig würden sie die Aggression verschärfen, denn wenn man sich vorstellt, dass die Deutschen in diesen europäischen Armeeuniformen auftreten, kann man sich vorstellen, was passieren könnte.

Wir leben in einer Realität, in der wir in Alarmbereitschaft versetzt werden. Ein Jahr vor seinem Tod warnte Robert Schuman, dass sie uns in Sicherheit wiegen wollen, dass sie den Eindruck von Reichtum, von wirtschaftlicher Entwicklung, von einem super funktionierenden System erwecken wollen, während es in Wirklichkeit – so Schuman weiter – ihr Ziel ist, unseren Patriotismus, die Seele unserer Nation, unsere Freiheit zu töten, und dem müssen wir uns bis zum Ende widersetzen, was immer es uns auch kosten mag. Wir sollten uns auch aus Verantwortung für unsere Kinder dagegen wehren, denen wir den Weg zu einem normalen Leben nicht versperren wollen.

Quelle: wPolityce.pl

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Polen: 7. Oktober – Fest der Muttergottes vom Rosenkranz

07. 10. 2021



Chodkiewicz bei Chocim, *Gemälde von Józef Brandt*

Die Victoria von Chocim und der Rosenkranz

Während der entscheidenden Seeschlacht der vereinigten christlichen Flotten gegen die muslimische Armada bei Lepanto im Jahr 1571 ordnete der Papst eine große Rosenkranzprozession in Rom an, um den Sieg zu feiern. Das Bildnis der Muttergottes vom Schnee wurde darin getragen. Der Sieg der Heiligen Liga wurde auf die Fürsprache der Jungfrau Maria zurückgeführt. Zum Gedenken daran erklärte Pius V. den 7. Oktober zum Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, und das Bild Unserer Lieben Frau vom Schnee erhielt den Titel „Salus Populi Romani – Rettung des römischen Volkes“. Dieses Bild ist seither zu einem der am meisten verehrten Marienbilder in Europa geworden. Der Triumph der Christen über den Islam im 16. Jahrhundert ist mit einem ähnlichen Ereignis in der Geschichte Polens verbunden – der Schlacht von Chocim (1621), die als „polnisches Lepanto“ bekannt ist.

Die antike Ikone der Jungfrau Maria vom Schnee in Rom

Die Geschichte dieser antiken Ikone ist mit der Errichtung der Basilika Santa Maria Maggiore verbunden. In der Nacht des 3. August 352 erschien die Jungfrau Maria dem Papst Liberius und dem Patrizier Johannes im Traum und befahl, den Tempel an einem Ort zu errichten, an dem sie frischen Schnee finden würden. Am nächsten Morgen war eine der Pisten mit Schnee bedeckt. Auf Wunsch der Muttergottes wurde dort eine Kirche gebaut und ein Bildnis der Schneekönigin, die heute auch als Siegesgöttin oder Rosenkranzgöttin bekannt ist, darin aufgestellt.

Nach der Schlacht von Lepanto wuchs der Ruhm des Bildes noch mehr. Schon bald wurde es in vielen römischen Ateliers kopiert. Eine der Kopien wurde in der Kirche der Dominikanerpatres in Krakau aufgestellt. Sie wurde um 1588 von Kardinal Bernard Maciejowski aus Rom mitgebracht. Die Legende besagt, dass es sich um dasselbe

Gemälde handelt, vor dem der heilige Stanislaus Kostka im römischen Jesuitenkolleg gebetet hat. In Polen entwickelte sich der Kult um das Gemälde sehr schnell. Im Jahr 1600, als Krakau von der Pest heimgesucht wurde, ordnete der damalige Bischof eine Prozession mit dem Gemälde durch die Straßen der Stadt an. Die Seuche hat aufgehört. Im Jahr 1601 wurde das Gemälde offiziell „Rosenkranz“ genannt und der Rosenkranzbruderschaft übergeben. Im selben Jahr fand die zweite Prozession mit dem Gemälde statt: Es war auch die erste Rosenkranzprozession. Von da an fanden die Prozessionen jedes Jahr statt, auch in Zeiten nationaler Not.

Als 1621 ein etwa 400.000 Mann starkes türkisches Heer unter Osman II. die Grenzen Polens überschritt, schlug Hetman Jan Karol Chodkiewicz am 2. September mit 60.000 Mann ein Lager bei Chocim am Dnjestr auf. Die erste Schlacht mit dem türkischen Heer brachte den Polen zwar den Sieg, doch der unerwartete Tod (am 24. September 1621) des geliebten Befehlshabers der polnischen Armee – des inzwischen betagten Hetman Chodkiewicz – schwächte die Kraft der Ritter so sehr, dass eine Niederlage unvermeidlich schien. In der Zwischenzeit verschoben die Türken aus ungeklärten Gründen die Entscheidungsschlacht, bis sie selbst einen Friedensvorschlag machten. Darüber hinaus endeten die Friedensverhandlungen mit der Unterzeichnung eines für Polen günstigen Vertrags. Historiker sehen den Grund für diese Entwicklung in den Ereignissen in Krakau zu dieser Zeit. Als er vom Tod des Hetmans erfuhr, ordnete Bischof Marcin Szyszkowski eine feierliche Bittprozession in Krakau an, bei der das Bild der Rosenkranzmadonna aus der Dominikanerkirche durch die Straßen der Stadt getragen wurde. Es folgten Scharen von Menschen mit Rosenkränzen in den Händen. Alle Häuser waren menschenleer, denn alle eilten herbei, um mit Gott um den Sieg über die Ungläubigen zu beten.

Die Offenbarungen der Jungfrau Maria an Primas Wawrzyniec Gembicki und Stanislaw Lubomirski (in einem Traum) wurden weithin bekannt, und ihr Zusammentreffen mit den Ereignissen in Chocim wurde als Beweis dafür angesehen, dass die Gebete erhört worden waren. Der Glaube an das wundertätige Eingreifen der Mutter Gottes in Chocim wurde durch eine kursierende Geschichte über eine prophetische Vision von Pater Mikołaj Oborski im Kloster der Jesuitenpatres in Kalisz verstärkt. Während er am 10. Oktober 1621 vor dem Allerheiligsten betete, sah er plötzlich die polnischen Schützengräben bei Chocim und doppelt so viele türkische Truppen, und über ihnen, auf den Wolken in einem strahlenden Wagen, die Heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und dem heiligen Stanislaus Kostka, der vor ihr kniete und mit einer flehenden Geste auf das polnische Lager zeigte. Jesus streckte seine Hände nach dem knienden Mann aus, als wolle er ihn aufrichten. Als sich die Nachricht von der endgültigen Zurückschlagung der türkischen Armee verbreitete, wurde sie mit Oborskis Traum in Verbindung gebracht. Zum Gedenken an den Sieg zog jedes Jahr am Tag des Triumphs von Chocim eine Rosenkranzprozession durch die Straßen von Krakau.

Die Verehrung der Jungfrau Maria des Rosenkranzes aus der Kirche der Dominikanerpatres in Krakau ist auch heute noch sehr lebendig, hat aber einen eher privaten und verborgenen Charakter. Vor dem Gnadenbild wird immer gebetet, und jeden Tag wird eine Totenmesse für die Seelen der verstorbenen Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft gefeiert. Die Rosenkranzprozession findet immer noch statt, aber nicht mehr durch die Straßen der Stadt, sondern im Inneren der Kirche zu ihren fünf Kapellen.

Quelle: Niedziela.pl

Krakau feiert den 400. Jahrestag des Sieges von Chocim

Historische Konferenz mit dem Titel „Fidei Defensor“, Appell der Gefallenen und Heilige Messe – so wird der 400. Jahrestag des Sieges von Chocim 1621 in Krakau begangen. Die Veranstaltungen sind für den 9. und 10. Oktober 2021 geplant.

Anlässlich des 400. Jahrestages der siegreichen polnisch-türkischen Schlacht von Chocim findet am Samstag, den 9. Oktober 2021, in der Aula der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau in der Bernardyńska-Straße 3 eine historische Konferenz mit dem Titel „Fidei Defensor“ statt.

Am Sonntag wird um 9.30 Uhr am Grab der Familie Chodkiewicz auf dem Rakowicki-Friedhof in Krakau der Totenappell abgehalten, und um 12 Uhr wird in der Wawel-Kathedrale eine Messe gefeiert.

Quelle: PCh24.pl

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) „Nein zum Genderwahn“: Polen legt Veto gegen „EU-Kinderrechte“ ein

Von Álvaro Peñas

07. 10. 2021



Zbigniew Ziobro · Bildquelle: *El Correo de España*

Polen hat beschlossen, sein Veto gegen die „Schlussfolgerungen zu einer EU-Kinderrechtsstrategie“ einzulegen, die heute und morgen in Budapest im EU-Rat „Justiz und Inneres“ erörtert werden, wo der polnische Staat durch seinen Justizminister Zbigniew Ziobro vertreten ist.

Der Grund für das Veto, so argumentiert das polnische Justizministerium, ist, dass das EU-Dokument – entgegen seinem Titel – das Recht des Kindes untergräbt, in einer Familie von einem Vater und einer Mutter aufgezogen zu werden. Anstatt das Wohl des Kindes zu fördern, ist diese Kinderrechtsstrategie nur ein weiteres Instrument der EU-Politik zur Förderung der LGBT-Bewegung und der Gender-Ideologie. Die Annahme dieser Schlussfolgerungen würde dazu führen, dass die rechtliche Anerkennung von schwulen und lesbischen „Ehen“ in den Mitgliedstaaten und die Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare erzwungen würde.

Diese EU-Initiative hat nichts mit den Rechten der Kinder zu tun. Es handelt sich um die Umsetzung eines Plans, der am 16. September 2020 von der Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen angekündigt wurde, eine Strategie zur Stärkung der Rechte von LGBTQI-Personen. „In diesem Zusammenhang werde ich mich auch für die gegenseitige Anerkennung von Familienbeziehungen in der EU einsetzen. Wenn man in einem Land Eltern ist, ist man in jedem Land Eltern“, sagte sie. Ein weiteres Element dieser Strategie ist die EU-weite Anerkennung der Kinder von gleichgeschlechtlichen Paaren. Dies wurde Tage später von der EU-Gleichstellungskommissarin Helena Dalli bestätigt, als sie auf eine Frage zu den Plänen der Europäischen Kommission für die Anerkennung von Familienrechten für LGBT+-Personen antwortete: „Wenn man in einem Land eine Familie gründet, ist das auch in einem anderen Land eine Familie“.

Diese Annahmen sind jedoch unvereinbar mit der polnischen Verfassung, in der eindeutig festgelegt ist, dass die Ehe eine Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau ist. Das polnische Recht erlaubt auch nicht die Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare, und die „EU-weite Anerkennung von Kindern gleichgeschlechtlicher Paare“ würde genau das Bestreben bedeuten, solche Adoptionen in allen EU-Ländern zu legalisieren. Gegen den Widerstand einiger Mitgliedstaaten versucht die Europäische Kommission, dies unter dem Deckmantel einer „Strategie für die Rechte des Kindes“ durchzudrücken. Das Veto von Zbigniew Ziobro, das das vierte polnische Veto im EU-Forum sein wird, bedeutet, dass die Täuschung gescheitert ist, auch wenn es zweifellos eine neue Desinformations- und Verurteilungskampagne gegen Polen auslösen wird.

Der stellvertretende Justizminister Marcin Romanowski hat den Standpunkt Polens unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. „Diese Gender-Strategie der Europäischen Kommission und die vorgeschlagenen Schlussfolgerungen stehen im Widerspruch zu unserer nationalen Identität. Unter dem Vorwand, die Rechte der Kinder zu schützen, will die EU Polen und andere Mitgliedstaaten zwingen, LGBT-„Ehen“ und Homo-Adoptionen anzuerkennen. Wir werden dies nicht zulassen.“

„Es gibt in der Europäischen Union keinen Konsens über die Vision von Familie und Ehe. Einmal mehr ignoriert die EU die Grenzen ihrer im Vertrag festgelegten Zuständigkeit. Familie und Ehe sind sehr sensible Themen, die gemäß den EU-Verträgen und der Charta der Grundrechte in die ausschließliche Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fallen. Das polnische Veto kann als ein Mechanismus zum Schutz der Rechtsstaatlichkeit in der Europäischen Union angesehen werden“.

„In ihrer ‚Sorge‘ um die Rechte der Kinder will Kommissarin Ursula von der Leyen die so genannte neomarxistische ‚neutrale Sprache‘ in allen europäischen Schulen einführen. Um die polnischen Kinder wirklich zu schützen, sagt das Justizministerium „Nein“ zu diesem Wahnsinn. Unser Bildungswesen und unser Familienrecht werden frei von dieser giftigen Ideologie bleiben“.

„Die Strategie der Europäischen Kommission ist weit von der Realität entfernt. In Polen ist die Mutter eine Frau und der Vater ist ein Mann. Wenn jemand meint, er könne die natürliche Ordnung ändern, indem er die Grundbegriffe rekonstruiert, dann ist das sein Problem. Polen wird niemals zulassen, dass Brüssel unserem Rechtssystem eine ideologische Revolution auferlegt“.

„Das Veto ist die einzige Lösung angesichts des völligen Schweigens zu den von Polen vorgebrachten Bemerkungen. Wir haben argumentiert, dass die Strategie in den Bereich der Zuständigkeiten eingreift, die nur den nationalen Behörden vorbehalten sind. Darüber hinaus haben wir den ideologischen Charakter des Dokuments hervorgehoben, der sich in der verwendeten Sprache widerspiegelt. Wie erwartet, hat sich die Kommission nicht um unsere Zweifel gekümmert“.



Alvaro Peñas

Als leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und unermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder er sehr gut kennt.

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Immer mehr Ausländer arbeiten in Polen

03. 10. 2021



Bildquelle: Pixabay

Laut dem polnischen Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik wuchs im Sommer die Zahl der gewährten Arbeitserlaubnisse für Ausländer.

Im Juli und August 2021 wuchs die Zahl der gewährten Arbeitserlaubnisse um 42% im Vergleich mit demselben Zeitraum des Jahres 2020 und betrug ganze 83,2 Tsd. Im Vergleich mit den zwei Sommermonaten in 2019 bedeutet dies ein Wachstum um 17%.

„Die Pandemie verursachte einen Riss auf dem Arbeitsmarkt. Letztes Jahr haben Ausländer ihre Reisen nach Polen begrenzt. Zusätzlich haben sie das Land wegen der herrschenden Unsicherheit verlassen. Doch aktuell prognostiziere ich eine deutliche Zunahme der Zahl an Ausländern, welche in Polen angestellt sind. Ich gehe davon aus, dass dieser Trend langfristig anhalten wird, gezählt sogar in Dekaden. Hier muss man auf 2 Faktoren hinweisen. Permanent setzt uns die Demografie zu. Darüber hinaus wächst unsere Wirtschaft“, kommentiert Grzegorz Kuliś, Arbeitsmarktexperte im Business Centre Club.

Nach dem schweren pandemischen Jahr 2020, verzeichneten viele polnische Branchen wieder ein Wachstum. Daraus folgte hingegen ein Bedarf an Arbeitskräften.

Wer arbeitet in Polen?

Fast 54,3 Tsd., also mehr als 65% der Arbeitserlaubnisse gingen heuer an Ukrainer. Laut Kuliś assimilieren sich die Bewohner der Ukraine sehr schnell in Polen, bereits nach 3 Monaten können sie ziemlich gut auf der polnischen Sprache kommunizieren. „So eine große Anzahl an einreisenden Ukrainern ist nicht nur eine Sache der Nachbarschaft. Sie

wählen unser Land seit Langem, weil die Ukraine eine wirtschaftliche Krise durchlebte. Die Arbeit bei uns war für sie ein Riesensprung hinsichtlich des Einkommens“, erklärt Jeremi Mordasewicz von der Polnischen Konföderation privater Arbeitgeber Lewiatan.

Den zweiten Rang belegen die Weißrussen (5,9 Tsd.). Weiter platzierten sich Usbeken (2,7 Tsd.), Inder (2,1 Tsd.) und Philippiner (2,1 Tsd.).

Die meisten Ausländer arbeiten in der Woiwodschaft Masowien, da diese das größte wirtschaftliche Potenzial hat. Aber auch in den Woiwodschaften Lodz, Großpolen, Schlesien und Kujawien-Pommern werden viele Arbeitserlaubnisse erteilt.

Quelle: [Polen-Journal](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Polen: Das Collegium Intermarium wird gegründet

30. 09. 2021



Foto: collegiumintermarium.org

Welches wird das erste akademische Jahr der vom Ordo Iuris gegründeten Universität sein?

Das akademische Jahr am Collegium Intermarium, einer vom Institut Ordo Iuris gegründeten Universität, beginnt am 1. Oktober. Im Rahmen der Veranstaltung findet eine internationale Konferenz mit dem Titel „Collegium Intermarium: der Platz der Wahrheit in Zeiten der cancel culture“ statt. Die Universität macht keinen Hehl daraus, dass sie die Freiheit der akademischen Debatte wiederherstellen möchte.

Wie das Ordo Iuris Institut betont, soll die Konferenz Antworten auf Fragen zu den Herausforderungen geben, vor denen die akademische Welt in Zeiten ideologischer Angriffe

auf die Freiheit der wissenschaftlichen Debatte steht. Auch in Polen gab es in den letzten Jahren Aktionen, die die akademische Freiheit angriffen. Ein Beispiel ist der Fall der Professorin Ewa Budzyńska, die von der Disziplinarkommission der Universität Schlesien wegen ihrer Vorlesungen über die Familie gerügt wurde. Deshalb wurde das Collegium Intermarium mit dem Ziel gegründet, eine Plattform für die Zusammenarbeit zwischen Akademikern (vor allem aus Mitteleuropa) zu schaffen, um einen freien wissenschaftlichen Meinungs austausch zu ermöglichen und eine fundierte Debatte zu führen.

Zaproszenie Rektora na konferencję "Collegium Intermarium: miejsce prawdy w czasach cancel culture"

296 Aufrufe
06.09.2021

[Collegium Intermarium](#)

570 Abonnenten

🕒 Zaproszenie Rektora CI na konferencję "Collegium Intermarium: miejsce prawdy w czasach cancel culture"

<https://www.youtube.com/watch?v=UkKSnZ4LOog>

Eine Konferenz zur Eröffnung des akademischen Jahres wird sich mit der Frage der systematischen Ausgrenzung bestimmter Einstellungen aus dem universitären Raum befassen. An der Veranstaltung wird unter anderem Sohrab Ahmari, Schriftsteller, Bestsellerautor und Meinungsredakteur der New York Post, teilnehmen. An der Veranstaltung wird auch Professor Adrian Vermuele teilnehmen, der an der Harvard University Rechtswissenschaften lehrt und die Lehre vom „Gemeinwohl-Konstitutionalismus“ begründet hat. Unter den Rednern ist auch Fürstin Prof. Ingrid Detter de Frankopan – Leiterin der juristischen Abteilung des Collegium Intermarium, die jahrelang Papst Johannes Paul II. beraten hat. Weitere Teilnehmer der Konferenz sind unter anderem Dr. Gladden Pappin von der Universität Dallas, der ehemalige Sejm-Sprecher Dr. Józef Zych, Prof. Anna Łabno und der Rektor des CI – Dr. Tymoteusz Zych.

Die Referenten der Veranstaltung sind ebenfalls Vertreter von Behörden. An der Konferenz werden Piotr Mazurek – Staatssekretär in der Kanzlei des Premierministers und Regierungsbevollmächtigter für Jugendpolitik, Paweł Jabłoński – Unterstaatssekretär im Außenministerium und Dr. Stjepo Bartulica – Abgeordneter aus Kroatien – teilnehmen.

Außerdem wird Marion Maréchal, ehemalige Abgeordnete der französischen Nationalversammlung, Enkelin des Gründers des Front National Jean-Marie Le Pen und Nichte der Abgeordneten Marine Le Pen, an der Veranstaltung teilnehmen. Sie ist auch die Gründerin des Instituts für Sozial-, Wirtschafts- und Politikwissenschaften (ISSEP) in Lyon. Am Tag vor der Eröffnung des akademischen Jahres werden das Collegium Intermarium und das ISSEP eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnen.

Quelle: [Ordo Iuris / Collegium Intermarium](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Polen fordert Migranten per SMS zur Umkehr auf: „Geht zurück nach Minsk!“

30. 09. 2021



Einmal mehr beweisen Polen und Litauen , dass sie sich nicht von sogenannten „Flüchtlingen“ an der Nase herumführen lassen. Dazu schreibt *epochtimes*:

Polen hat nach eigenen Angaben Migranten an der Grenze zu Belarus per SMS zur Umkehr aufgefordert. Wie das Innenministerium mitteilte, versandte es allein am Dienstag fast 31.000 Kurznachrichten an ausländische Telefonnummern im Grenzgebiet. In der englischen Mitteilung stand: „Die polnische Grenze ist dicht. Die BLR (belarussischen) Behörden haben euch Lügen erzählt. Geht zurück nach Minsk!“

Die Nachrichten enthielten zudem einen Link zu einer Website, die Migranten in fünf Sprachen davor warnte, dass illegale Grenzübertritte im Gefängnis enden könnten. Es hieß zudem, die sich verschlechternden Wetterbedingungen könnten für „Leben und Gesundheit“ gefährlich sein. „Jeder Versuch, sich zu verstecken und im Freien zu schlafen, kann tragisch enden“, warnten die Behörden, nachdem bereits sechs Migranten an der EU-Grenze zu Belarus ums Leben gekommen sind.

Polen hat in den vergangenen Wochen tausende Soldaten an der Grenze stationiert, einen Stacheldrahtzaun errichtet und einen Ausnahmezustand verhängt, der Journalisten und Hilfsorganisationen den Zugang zur gesamten 400 Kilometer langen Grenze verbietet. Das Innenministerium empfahl am Montag, den Ausnahmezustand um 60 Tage zu verlängern, da viele der Migranten, die die Grenze überschreiten, Verbindungen zu „radikalen oder kriminellen Gruppen“ hätten.

Menschenrechtsorganisationen haben wiederum vor einer „humanitären Krise an der Grenze“ gewarnt, falls die dort feststeckenden Migranten keinen Zugang zu Nahrung, Unterkunft und medizinischer Versorgung bekommen.

Seit Anfang August sind Regierungsangaben zufolge 8200 Migranten an der Einreise nach Polen gehindert worden und 1200 nach der Grenzüberquerung in Gewahrsam genommen worden. Polnische Grenzschützer erklärten zudem, sie hätten am Dienstag 473 Überquerungsversuche vereitelt – ein Rekord für einen einzigen Tag.

Polen sowie Litauen und Lettland beklagen seit einigen Monaten die vermehrte Ankunft von Migranten vor allem aus dem Nahen Osten an ihren Grenzen zu Belarus. Die EU geht von einer Vergeltungsaktion des belarussischen Machthabers Alexander Lukaschenko für Brüsseler Sanktionsbeschlüsse aus. Es wird vermutet, dass die belarussischen Behörden die Migranten gezielt ins Land holen und an die Grenzen zu den östlichen EU-Staaten schleusen.

EU-Innenkommissarin Ylva Johansson will wegen der Flüchtlingskrise am Donnerstag nach Warschau reisen, um mit dem polnischen Innenminister Mariusz Kaminski über eine geplante Verschärfung des Asylrechts zu sprechen. Laut dem geplanten Gesetz müssten die Behörden die Asylanträge von Migranten nicht prüfen, wenn diese „unmittelbar nach dem illegalen Überschreiten der EU-Außengrenze festgenommen“ wurden. Die Kommission habe dazu „mehrere Fragezeichen“, sagte Johansson am Mittwoch.

Dieser Artikel erschien zuvor auf [epochtimes.de](https://www.epochtimes.de).

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Tschechien (Seiten 174 – 176)

12) CZ: Nach den Parlamentswahlen hat Andrej Babiš kaum Chancen, Ministerpräsident zu bleiben

11. 10. 2021



Andrej Babiš und Petr Fiala · Bildquelle: VP

Am 8. und 9. Oktober haben die Tschechen ein neues Parlament gewählt. Nach einer äußerst knappen Wahl wird Ministerpräsident Andrej Babiš möglicherweise nicht im Amt bleiben. Die Wahlen haben auch gezeigt, dass die tschechische Politik um zwei Persönlichkeiten, Andrej Babiš und Petr Fiala, polarisiert ist, zum Nachteil der klassischen Linken, die nun völlig aus dem Parlament verschwunden ist, wo sich nur noch vier Koalitionen die Sitze teilen.

Knappe Ergebnisse, die die Polarisierung widerspiegeln

Die Spannung hielt bis zum letzten Moment an. Die Wahlbeteiligung war mit 65,43 % recht hoch, das sind 4,6 % mehr als bei den letzten Wahlen. Die SPOLU-Koalition (Gemeinsam, Mitte-Rechts), zu der die ODS, die KDU-ČSL und TOP 09 gehören, erhielt 27,79 % der Stimmen und lag damit knapp vor der Partei ANO des amtierenden Ministerpräsidenten, die 27,12 % erhielt.

Das tschechische Wahlsystem basiert auf einer Anpassung des berühmten d'Hondtschen Systems mit Vorzugsstimmen in 14 Wahlkreisen. Aufgrund dieser Besonderheiten behielt die ANO, obwohl sie den zweiten Platz belegte, 72 Sitze im Abgeordnetenhaus, während das Dreierbündnis SPOLU nur 71 Sitze erhielt. Die Koalition aus STAN (Bürgermeister und

Unabhängige, Sonstige) und Piraten (Progressive Globalisten) erhielt 15,62 % der Stimmen und gewann 37 Sitze, während Tomio Okamuras SPD (Freiheit und direkte Demokratie), die patriotische und euroskeptische Partei, 9,56 % der Stimmen erhielt und 20 Sitze behält.

Obwohl er einen Sitz mehr als sein Konkurrent Petr Fiala hat, ist Andrej Babiš in Schwierigkeiten: Mit nur 72 Sitzen würde ihm selbst eine Koalition mit der SPD keine Mehrheit zur Regierungsbildung verschaffen. Der Königsmacher ist also die STAN-Piraten-Koalition unter Führung des Globalisierungsgegners Ivan Bartoš. Bereits gestern Abend haben SPOLU und die STAN-Piraten-Koalition ein Memorandum zur Bildung einer Regierung unterzeichnet.

Die klassische Linke nicht mehr im Parlament

Das erste, was bei diesen Wahlen auffällt, ist die Tatsache, dass die Kommunisten (KSČM) – unter der Führung von Vojtěch Filip – zum ersten Mal seit dem Regimewechsel nicht mehr im Parlament vertreten sind. Dies markiert einen Meilenstein im langsamen Niedergang dieser linken politischen Kraft.

Ein weiteres wichtiges Element ist die Abwesenheit der sozialdemokratischen Partei ČSSD. Die klassische Linke des 20. Jahrhunderts, ob sozialistisch oder kommunistisch, ist somit im tschechischen Parlament nicht mehr vertreten.

Die von Trikolóra geführte Rechtskoalition erhielt 2,76 % der Stimmen und verpasste damit den Einzug ins Parlament und den von Parteigründer Václav Klaus junior erhofften Durchbruch.

Viele kleine Parteien sind Opfer der Polarisierung der tschechischen Politik um die beiden Persönlichkeiten Andrej Babiš und Petr Fiala.

Präsident auf der Intensivstation

Nach den Wahlen wurde die Bekanntgabe der Ergebnisse von der plötzlichen und unglücklichen Nachricht geprägt, dass Präsident Miloš Zeman auf der Intensivstation liegt.

Solange der Präsident nicht in der Lage ist, sein Amt auszuüben, wird er durch den Ministerpräsidenten und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses vertreten. Solange die Situation andauert, wird die Tschechische Republik auf jeden Fall keinen neuen Ministerpräsidenten ernennen können. Dadurch wird Zeit für die Verhandlungen der Koalitionsregierung gewonnen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [VISEGRÁD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Orbán & Babiš: Mitteleuropa sieht optimistisch in die Zukunft

30. 09. 2021



Viktor Orbán und Andrej Babiš in Aussig/Elbe, ganz links: Außenminister Péter Szijjártó · Foto: MTI/Pressestelle des Ministerpräsidenten / Vivien Cher Benko

Mitteleuropa steht vor einem Jahrzehnt mit phantastischen Möglichkeiten.

Von Bettina Nemes

Dies erklärte Ministerpräsident Viktor Orbán am Mittwoch auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit seinem tschechischen Amtskollegen Andrej Babiš in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) in Nordböhmen.

Langsam kehren sich die Verhältnisse um. Früher dachte man, dass Mitteleuropa nicht ohne Westeuropa auskommt, doch mittlerweile ist Mitteleuropa zum Wirtschaftsmotor der EU avanciert. Der politische und wirtschaftliche Einfluss der Region wächst, meinte Orbán.

Bei den Gesprächen mit Babiš ging es um die bilaterale Zusammenarbeit in Wirtschaft, Industrie und Verteidigung sowie um illegale Migration und die Corona-Pandemie. Babiš zufolge sei es Ungarn zu verdanken, dass es heute in Tschechien keine illegalen Einwanderer gebe. 2015 war Ungarn das einzige EU-Land, das die Schengen-Grenzen schützte. Orbán und Babiš besuchten außerdem den gemeinsamen Wahlkreis von Andrej Babiš bei den Parlamentswahlen am 8. und 9. Oktober in Tschechien und jenes tschechische Flugzeugwerk, an dem Ungarn 51% der Anteile erwerben will. Am Mittwochabend wurde Orbán vom tschechischen Staatschef Miloš Zeman empfangen.

BUDAPESTER ZEITUNG

Dieser Beitrag erschien zuerst bei der [BUDAPESTER ZEITUNG](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Slowakei (Seiten 177 -179)

14) Die slowakische Art, sich der Geschichte zu stellen

Von István Krómer

26. 09. 2021



Außenminister Ivan Korčok · Quelle: YouTube/Europäischer Ausschuss der Regionen

Haben Sie gehört, dass sich die slowakische Regierung für die beschämenden Bestimmungen der Beneš-Dekrete entschuldigt hat, die die grundlegenden Menschenrechte und Freiheiten der Bürger ungarischer und deutscher Herkunft einschränken, und dass sie die Tragödie, die unschuldige Opfer gefordert hat, zutiefst bedauert? Sie haben mich fast richtig verstanden.

Die Entschuldigung erfolgte in der Tat öffentlich unter Verwendung der genannten Begriffe, nachdem die Regierung der Slowakischen Republik sich moralisch verpflichtet fühlte, ihr Bedauern über das von der ehemaligen Staatsmacht begangene Verbrechen öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Das Verbrechen, um das es hier geht, waren jedoch nicht die Beneš-Dekrete, sondern die Veröffentlichung des Codex Judaicus/Zidovsky kodex vor achtzig Jahren, die den Juden aufgrund ihrer „rassischen“ Identität ihre Menschen- und Bürgerrechte vorenthielt und es ihnen unmöglich machte, sich zu bilden und ein freies gesellschaftliches Leben zu führen. So wie die Slowaken es vier Jahre später mit den ungarischen und deutschen Bürgern taten – jetzt im Wissen um die Tragödie der Juden.

Außerdem wurde die ethnische Säuberung unter Benesch nicht gemäß einer imperialen ideologischen Forderung durchgeführt, wie es unter dem slowakischen Marionettenstaat Tiso der Fall war. Im Gegenteil: 1945 erhielt die Tschechoslowakei auf der Potsdamer Konferenz der Siegermächte trotz ihrer großen Bemühungen nicht das Mandat, die Ungarn in der Slowakei einseitig zu vertreiben, sondern nur die ungarisch-tschechoslowakische

Bevölkerung auszutauschen. Was damit nicht gelöst wurde, machten sie dadurch wett, dass sie die verbliebenen Ungarn zur Zwangsarbeit ins Sudetenland deportierten, ihnen den Gebrauch ihrer Muttersprache untersagten und ihre Schulen wegnahmen.

Unter Anwendung der hohen moralischen Standards der Erklärung der slowakischen Regierung zum jüdischen Kodex und unter Verwendung der Sprache dieser Erklärung können wir all dies zu Recht als Verbrechen bezeichnen, wie es László Kövér, der Präsident des ungarischen Parlaments, kürzlich bei der Einweihung des Somorja-Denkmal für die aufgrund der Beneš-Dekrete deportierten Ungarn und Deutschen getan hat. „Die Entmündigung, Demütigung und Vertreibung aus der Heimat ist noch immer eine unvollendete Geschichte in unserer Erinnerung und eine offene Wunde in unserer Seele. Der gemeinsame christliche Glaube der Ungarn und Slowaken und das gemeinsame Schicksal Mitteleuropas sowie das gemeinsame Interesse unserer Staaten verpflichten uns alle, die offenen Wunden unserer gemeinsamen Geschichte des 20. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert zu heilen.“

Aber in Ermangelung eines gemeinsamen Glaubens, eines gemeinsamen Schicksals und eines gemeinsamen Interesses haben die slowakischen Politiker es bisher versäumt, die einfachen, aber klaren Worte zu sprechen, die sie als ihre moralische Pflicht gegenüber den verfolgten Juden betrachteten. Die wenig konfrontativen Worte des ungarischen Präsidenten lauteten: „Wir erwarten mit sanfter, aber unerschütterlicher Geduld Ihre Geste der Entschuldigung und Genugtuung für die Verbrechen, die an den Ungarn begangen wurden, um des Friedens willen für kommende Generationen“.

Der slowakische Außenpolitiker Ivan Korčok reagierte darauf eher verärgert und wies die Idee, dass einer der höchsten öffentlichen Würdenträger Ungarns „seine eigene Lesart der Geschichte in der Slowakei präsentiert“, entschieden zurück: „Wir erhalten ständig Botschaften und Vorträge aus Budapest über unsere gemeinsame Geschichte.“ Bratislava seinerseits hat das Buch der Vergangenheit geschlossen, aber wenn Vertreter des ungarischen Staates in der Öffentlichkeit über Themen sprechen, „die uns in das tragische 20. Jahrhundert zurückversetzen, schürt das nur negative Emotionen“.

Krisztián Forró, der Vorsitzende der Ungarischen Gemeinschaftspartei (MKP) im „Hochland“ (ung. Felvidék, ein Begriff, gegen den sich Korčok besonders vehement wehrte), gab eine treffende Antwort, indem er sagte, dass dieses Kapitel der Vergangenheit nicht einseitig abgeschlossen werden kann, da „der Schatten der kollektiven Schuld immer noch da ist, sogar auf unseren Kindern“. Die Vergangenheit muss abgeschlossen werden, aber nicht, indem die strittigen Fragen unter den Teppich gekehrt werden. Denn nach den Worten von Péter Óry, Mitglied des MKP-Vorstands, wird das Ansprechen ungelöster Probleme und das Aufbegehren gegen deren Unterdrückung auch 2021 eine Provokation für die slowakische politische Elite darstellen.

György Gyimesi, ein ungarischer Abgeordneter der führenden slowakischen Regierungspartei OĽaNO, sagte, dass wir Ungarn an die gleiche moralische Genugtuung denken, die den Juden zuteil wurde; oder den Deutschen, bei denen sich das slowakische Parlament in einer EntschlieÙung entschuldigte. Norbert Hegedűs, ein Journalist aus dem „Hochland“, sagte, eine Entschuldigung bei den verfolgten Ungarn sei längst überfällig, koste nichts und sei eine wichtige Geste. Die Tatsache, dass das slowakische Parlament seit 1993 nicht in der Lage war, dies zu tun, ist ein Zeichen für die Kleinlichkeit der führenden Politiker des Landes. László Bukovszky, der Minderheitenbeauftragte der slowakischen Regierung, sagte, die slowakische und die ungarische Regierung sollten eine Erklärung zur gegenseitigen Versöhnung verabschieden, die seit mehr als zwei Jahrzehnten

aufgeschoben wurde. „Dieses Thema sollte auf eine professionelle Basis gestellt werden. Lassen wir den Historikern ihren Raum“, fügte er hinzu.

Es ist eine historische Tatsache, dass das Gesetz, das die Deportation der slowakischen Juden am 15. Mai 1942 anordnete, vom Parlament in Bratislava fast einstimmig verabschiedet wurde. Nur ein Abgeordneter stimmte dagegen, Graf János Esterházy, ein Vertreter der in der Slowakei verbliebenen ungarischen Minderheit, mit den Worten: „Als Ungar und Christ und als Katholik halte ich den Vorschlag für pietätlos und unmenschlich“. Dieser Mann, der sich nicht 80 Jahre später, sondern zum Zeitpunkt der Entscheidung moralisch verpflichtet fühlte, den Codex Judaicus zu verurteilen, wird vom slowakischen Staat immer noch als Kriegsverbrecher betrachtet... Hier beginnt der professionelle Diskurs.

Der Autor, István Krómer, ist Journalist.

Quelle: [Magar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ungarn (Seiten 180 – 198)

15) Ungarn: Weltausstellung „Jagd und Natur“

05. 10. 2021



Eine **Nationale Jagdausstellung**, ein Fachforum für Jäger, wurde **in Ungarn erstmals 1871** veranstaltet. Anlässlich des hundertsten Jahrestages der ersten Ausstellung fand **1971 in Budapest die Weltausstellung der Jagd** statt. Ähnliche Veranstaltungen hatten bereits in Wien, Berlin, Düsseldorf, Florenz und Novi Sad (Újvidék, Neusatz) stattgefunden, aber noch nie zuvor war Ungarn Gastgeber eines solchen Großereignisses wie im Jahr 1971. **Rund zwei Millionen Eintrittskarten** wurden verkauft, davon **200.000 aus 35 Ländern** in Europa, Afrika, Asien und Amerika. Die Veranstaltung war eine glaubwürdige Illustration des **Zustands der Jagd in der Welt, der Errungenschaften der ungarischen Jagd, des Wildes und der Wildbewirtschaftung** sowie des Rufs und der Stellung unseres Landes.

Ungarn feiert **2021** den 50. Jahrestag der Ausstellung mit einer **Weltausstellung** in Form eines Gedenkjahres, das der breiten Öffentlichkeit und den Fachleuten **die Werte der nachhaltigen Nutzung der Umwelt auf glaubwürdige und ausdrucksstarke Weise und unter Verwendung der heutigen Technologie** vor Augen führen soll. Die meisten der Exponate werden nach der Veranstaltung in verschiedenen ungarischen Museen zu sehen sein.

Die Ausstellung läuft unter dem Motto "Im Einklang mit der Natur" und ist die größte Naturausstellung des Jahres 2021, die sich mit den Themen Jagd, Naturschutz, Feuchtgebiete, Naturschutz und seine Zukunft, biologische Vielfalt, nachhaltige Nutzung der Natur, aber auch mit Einzeljagd, Wilderei, Gastronomie und Innovation befasst.

In acht Pavillons, die sich über **fünfundsiebzigtausend Quadratmeter** erstrecken, werden Dioramen, Filme, Wildtierausstellungen und besondere Trophäen dazu beitragen, das Bewusstsein für **die einzigartige Tierwelt unseres Planeten** zu schärfen.

In der **Internationalen Halle** werden die von Ungarn **eingeladenen Länder und Organisationen** mit eigenen Ständen vertreten sein. Sie können die ganze Welt auf einem Spaziergang sehen! Das **World Conservation Forum**, eine wichtige Initiative der Weltausstellung, **wird hier stattfinden**. Fachleute und die Zivilgesellschaft können sich ein **realistisches Bild von der Zukunft der Naturschutzberufe** (Jäger, Fischer, Förster usw.) und **von der Zukunft des Naturschutzes** auf einer gemeinsamen Grundlage machen. Neben internationalen Teilnehmern wird der Pavillon auch ungarische Aussteller beherbergen, wie z. B. die ungarischen Staatsforstbetriebe, sowie einen **VR-Gaming-Bereich**, in dem die Besucher **die Jagd in der virtuellen Realität ausprobieren und die einzigartige Atmosphäre der europäischen Wälder und afrikanischen Savannen kennenlernen** können.

Messehalle: Das **FeHoVa PLUSZ**, in dem Jagd, Fischerei, verschiedene Ausrüstungen und Waffen sowie Jagdhunde und Pferde ausgestellt werden. Die Nationale Ausstellung und Messe für Landwirtschaft und Lebensmittel, **OMÉK**, ist die **größte, älteste und traditionsreichste Veranstaltung der ungarischen Agrarwirtschaft**, an der neben Vertretern der heimischen Agrar- und Lebensmittelindustrie auch viele ausländische Fachleute teilnehmen werden.

Im **Rahmen der Weltausstellung** finden in Budapest insgesamt **sechs Weltkonferenzen** statt, bei denen zahlreiche internationale Referenten **Vorträge, Kongresse und Vollversammlungen** zu den oben genannten Themen abhalten werden. Das technische Programm der Weltausstellung wird **vom World Conservation Forum organisiert**. Der Internationale Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (**CIC**), die Generalversammlung von **FACE** (die internationale Organisation, die die europäischen Jagdverbände vertritt), der Kongress der Internationalen Union der Wildbiologen (**IUGB**), das Wildlife Forum (**CPW**) und die 8. Konferenz zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen wandernden Wasservögel (**AEWA**) werden ebenfalls im Rahmen des Weltausstellungsprogramms stattfinden. Die **Internationale Konferenz über Jagd und Wildtiermanagement** wird die **Nachhaltigkeit der Jagd** und ihre Vorteile auf der Grundlage alter Traditionen aufzeigen.

Im **Schaufenster der Innovation („Zukunft der Natur“)** werden ungarische Start-ups, Unternehmen und Entwicklungen vorgestellt, die **auf internationaler Ebene in den Bereichen Nachhaltigkeit, Jagd und sogar Naturschutz etwas bewirken**.

Fisch, Wasser und Mensch: Ein großer Teil der riesigen Ausstellungsfläche ist mit Wasser bedeckt, ein **monumentales Aquariensystem**, durch das man spazieren kann und die heutigen und früheren Vertreter der **Fischfauna des Karpatenbeckens** aus nächster Nähe betrachten kann. Ungewöhnliche, mit Wasser gefüllte, naturalistische Dioramen, lebende **Wasservögel, riesige, robuste Störe, Tausende von winzigen Fischen**, besondere, selten zu sehende geschützte Arten, Präparate, auf die Rückwand projizierte **Naturfilme**, gedruckte Panoramafotos machen das Spektakel authentisch. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies Hunderte von Quadratmetern lebenden Wassers, **fast eine halbe Million Liter Aquarienraum und fast 2.000 Arten von fast 50 Fischgattungen**. Man kann mit Sicherheit sagen, dass

die Öffentlichkeit noch nie in der Geschichte der Expo eine so einzigartige Ausstellung von gebauten Aquarien gesehen hat.

Traditionelle Jagdmethoden: Die Ausstellung wird sich auch mit der **Beziehung zwischen Pferden und der Jagd** befassen. Rund um den Pavillon wird es ein fortlaufendes

Programm mit traditionellen Vorführungen geben. Die **Vorführung des Jagdbogenschießens** findet in einem Dorf aus der frühen Árpád-Ära statt, wo Sie etwas über die **Herstellung und den Gebrauch des traditionellen ungarischen Bogens** sowie über die Techniken und Werkzeuge des Bogenschießens zu Pferde aus der Zeit der Eroberung und der Neuzeit erfahren können. Mehrere mit den Hallen verbundene **Freiluftveranstaltungen** geben einen Einblick in **die Vergangenheit und Gegenwart der Pferdejagd**. Im Rahmen der Agarjagd machen wir einen **“Zeitsprung” zum Ende des 18. Jahrhunderts**, zum Beginn des 19. Jahrhunderts und zur Romantik, zum Jagdschloss und seinem Jagdgarten in Kismarton. Sie können die Jagd in der **“Hinterbühne”** einer mittelalterlichen Ritterburg erleben, mit Blick auf den Garten, das Bauernhaus und die Küche sowie ein fantastisches Diorama.

Nationale und internationale Trophäenausstellungen: Neben den schönsten einheimischen Trophäen können Sie auch seltene und **wertvolle Stücke aus der ganzen Welt sehen**. Die European Taxidermy Championships® (ETC), eine unabhängige Organisation, ist an der Organisation der **Europäischen Meisterschaften der Taxidermie** beteiligt. In diesem Pavillon wird auch die Ausstellung **Jagd im 21. Jahrhundert** zu sehen sein, in der Jagdgewehre im Mittelpunkt stehen. Auf einer spektakulären Ausstellungsfläche von 2.000 Quadratmetern werden Marken mit einer langen **Geschichte wie Mauser, Rigby, Sauer, Blaser, Minox und Limke** präsentiert.

In der ungarischen Ausstellung nimmt eine mehrsprachige Ausstellung die Besucher mit auf einen **tausendjährigen Spaziergang durch das Karpatenbecken und zeigt, wie die Geschichte des ungarischen Volkes in engem Kontakt mit der Natur durch natürliche Berufe gelebt wurde**. In der Halle sind auf fast 1200 Quadratmetern **taxidermische Exponate** zu sehen, die das **ungarische Großwild** darstellen. Filme sowie Kunst- und Handwerksinstallationen werden die verschiedenen Epochen in Erinnerung rufen.

Schatzkammer des Karpatenbeckens: Der Ausstellungsraum ähnelt von oben einem Kreuz – ein Hinweis auf den Heiligen Hubertus, den Schutzpatron der Jäger, aber auch ein Symbol für die vier Himmelsrichtungen. Im Wesentlichen handelt es sich um vier schindelgedeckte Jagdhäuser, die den vier Himmelsrichtungen zugewandt sind, und an die Jagdhäuser in den Schneekoppen erinnern, die von berühmten ungarischen Jägern wie Zsigmond Széchenyi, István Fekete, Kálmán Kittenberger, Herbert Nádler und vielen anderen so geliebt wurden.

Neben der Hauptstadt werden auch mehrere **ländliche Orte – u.a. Hatvan, Keszthely und Vásárosnamény** – Teil der Weltausstellung sein, aber auch das Komitatskonsortium **Somogy**, das einen einzigartigen Kooperationsgeist an den Tag gelegt hat, bereitet ein buntes Programm vor.

Informationen zur Ausstellung: onewithnature2021.org/ (Ungarisch und Englisch)

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei UNGARNREAL, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

16) Ungarn: „Der LIBE-Besuch war ein Betrug“

Die liberale Mehrheit der LIBE-Delegation habe ihre Schlussfolgerungen zur Lage in Ungarn bereits im Vorfeld des Ungarnbesuchs geschrieben, sagte der spanische Europaabgeordnete Jorge Buxadé gegenüber Magyar Hírlap

Von Mariann Öry

04. 10. 2021



Buxadé: Die Kampagne gegen die Ungarn ist unbegründet - Foto: MH/Hegedüs Róbert

Demokratie und Rechtsstaatlichkeit funktionieren in Ungarn tadellos, besser als in Brüssel, bestätigte der spanische Europaabgeordnete Jorge Buxadé letzte Woche bei einem Besuch in der Delegation für Grundrechte (LIBE) des Europäischen Parlaments. Der VOX-Politiker wies darauf hin, dass die liberale Mehrheit der Delegation bereits lange vor der Reise ihre Schlussfolgerungen gezogen hatte, worin es heißt, dass sich die Situation in Ungarn verschlechtert hätte.

- Wie nützlich fanden Sie die Erkundungsmision in Budapest?

- Im Prinzip sollte die Mission den Zustand der Rechtsstaatlichkeit in Ungarn untersuchen. Nachdem wir drei Tage mit Journalisten, Politikern, NGO-Vertretern, Richtern und anderen wichtigen Akteuren der ungarischen Zivilgesellschaft verbracht hatten, konnten wir uns davon überzeugen, dass Ungarn eine vollwertige Demokratie ist. Die Mission selbst war Theater, denn die Schlussfolgerungen wurden bereits im Voraus geschrieben, aber ich kann trotzdem sagen, dass sie nützlich war, weil wir die Realität der ungarischen Situation sehen konnten. Ein demokratisches, freies Land, das in perfekter Harmonie mit der Rechtsstaatlichkeit funktioniert, sehr sicher und natürlich schön.

- Hat sich Ihre Meinung über Ungarn geändert?

- Die Reise bestätigte nicht nur, dass Ungarn eine vollwertige Demokratie ist, sondern auch, dass es sich wahrscheinlich auf einem höheren Niveau befindet als andere Mitgliedstaaten. Und es ist ganz sicher, dass seine Institutionen besser sind als die der Europäischen Union, von denen eine nur nach Ungarn gekommen ist, um die ideologische Offensive gegen die Regierung zu verstärken, weil es ihnen nicht gefällt, dass sie für Familie, Gemeinschaft, Identität und christliche Tradition eintritt.

- Wurden Ihre Ansichten von der Delegationsleitung berücksichtigt?

- Während der Mission setzten sich die Delegationsmitglieder nicht ein einziges Mal zusammen, um zu erörtern, ob sie einverstanden waren. Ich weiß also nicht, ob meine Meinung berücksichtigt wurde oder nicht. Der Leiter der Delegation sagte auf der Pressekonferenz, dass die Mehrheit der Delegation zu dem Schluss gekommen sei, dass sich die Lage in Ungarn weiter verschlechtert habe. Ich weiß nicht, wann sie zu diesem Schluss gekommen sind, denn, wie ich schon sagte, hatten wir nie ein Treffen.

Es scheint mir nicht wirklich seriös zu sein, mit einer solchen Erklärung auf eine Pressekonferenz zu gehen, insbesondere angesichts der Berichte, die wir in den drei Tagen, die wir in Budapest waren, gehört haben. In den vierundzwanzigstündigen Sitzungen konnten die liberalen Mitglieder des Grundrechtsausschusses des Europäischen Parlaments keinen einzigen Beweis dafür finden, dass die Rechtsstaatlichkeit in Ungarn verletzt wird. Man konnte in ihren Gesichtern sehen, dass sie ihre Ziele nicht erreicht hatten. Sie waren auch sehr schlecht auf die Konfrontation mit den ungarischen Behörden vorbereitet.

- Können die Treffen in Budapest den Bericht objektiver machen?

- Nein. Die Schlussfolgerungen der Mission wurden lange vor der Reise verfasst. Die Mission war Theater, eine Täuschung, aber der Schuss ging nach hinten los. Das Einzige, was wir in diesen drei Tagen gesehen haben, war eine saubere, sichere, freie und schöne Stadt, in der es – anders als in den so genannten multikulturellen europäischen Städten – keine illegale Einwanderung gibt. Als ich in Budapest ankam, war es, als würde ich endlich frische Luft schnappen, zumal fast alle Beschränkungen aufgehoben worden sind. Andere liberale europäische Regierungen schotten ihre Bürger ab. Es ist unverständlich, dass ausgerechnet sie es wagen, die ungarische Regierung auf diese Weise zu kritisieren.

- Welche Schritte würden Sie uns als nächstes vorschlagen?

- Der LIBE-Ausschuss muss aufhören, Ungarn zu verfolgen. In der Tat sollten alle EU-Institutionen die ideologische Hexenjagd gegen die ungarische Regierung einstellen. Brüssel muss bedenken, dass die Mitgliedstaaten nicht der EU dienen, sondern umgekehrt: Die EU wurde geschaffen, um den Mitgliedstaaten zu dienen. Ich habe auf der Reise vorgeschlagen, dass die nationalen Parlamente Missionen nach Brüssel entsenden sollten, um den Zustand der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit in den EU-Institutionen zu untersuchen. Das wäre eine wirklich nützliche Mission.

- Wie sehen Sie das Potenzial für eine Zusammenarbeit der konservativen Kräfte im Europäischen Parlament?

- Die konservativen, patriotischen Kräfte in Europa müssen zusammenarbeiten. Aber wir müssen immer die Identität des anderen und unsere Unterschiede respektieren. Wenn wir

das nicht tun, werden wir nur eine andere Art von Globalismus schaffen. Aber ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg.

MAGYAR HÍRLAP

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MAGYAR HÍRLAP](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

17) Ungarn ist Gastgeber der Konferenz der europäischen Justizminister

04. 10. 2021



Judit Varga, Justizministerin · Foto: Facebook / Judit Varga

Die Digitalisierung der Justiz und der Einsatz von künstlicher Intelligenz werden die Hauptthemen einer Konferenz der Justizminister sein, die Ungarn ab Dienstag im Rahmen der ungarischen Präsidentschaft des Europarats ausrichten wird, sagte die ungarische Justizministerin Judit Varga am Montag dem Nachrichtensender M1.

Die Wahl des Themas sei umso erfreulicher, als Ungarn bei der Digitalisierung der Justiz eine Vorreiterrolle einnehme, so die Justizministerin.

Ziel des Treffens, an dem 38 Länder teilnehmen werden, sei es auch, Erfahrungen im Bereich der Rechtsstaatlichkeit auszutauschen und die Entwicklung internationaler Mindeststandards zu fördern, fügte er hinzu.

Judit Varga erklärte, dass das 21. Jahrhundert die Akteure der Justiz überall mit den Herausforderungen der Digitalisierung und der Nutzung künstlicher Intelligenz konfrontiere. Die Digitalisierung erleichtere die Justizverwaltung, aber es sei wichtig, dass die Grundrechte und Datenschutzaspekte nicht verletzt würden.

Sie wies darauf hin, dass die Coronavirus-Epidemie die Digitalisierung der Justiz in ganz Europa stark vorangetrieben hat und dass es beispielsweise in Ungarn keinen Rückstau von Fällen gibt. „Das zeigt auch, dass es bei der Digitalisierung der Justiz noch viel ungenutztes Potenzial gibt“, sagte die Ministerin.

Judit Varga antwortete auf eine Frage des Ausschusses für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres (LIBE) des Europäischen Parlaments zum Besuch der Untersuchungsdelegation in Ungarn, dass sie die Erfahrung gemacht habe, dass diese Untersuchung Teil einer politischen Hexenjagd sei, was sich auch in der Zusammensetzung der Delegation widerspiegele. Vier der sieben Mitglieder des Gremiums seien links, und nur eines der drei Mitglieder des rechten Flügels sei ein „echter Rechter“, d. h. sie hätten völlig unterschiedliche Ansichten zu Familie und Einwanderung.

„Es ist unsere Aufgabe, unabhängig von den Anschuldigungen, die genauesten juristischen Antworten zu geben“, so Varga.

MAGYAR HÍRLAP

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MAGYAR HÍRLAP](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

18) Zum neuen Buch von Elmar Forster

03. 10. 2021



Anlass für dieses Buch war die Flüchtlingskrise 2015. Damals hatte der österreichische Ex-Bundeskanzler Faymann Ungarns Flüchtlingspolitik in einem [Spiegel-Interview](#) mit dem Holocaust verglichen. Der Autor protestierte damals in einem Mail an den ungarischen Botschafter gegen diese skandalöse Aussage. Sein Post wurde damals im ungarischen TV gesendet.

Der Autor des Buches, **Elmar Forster** lebt seit 1992 als Auslandsösterreicher in Ungarn, unterrichtete als Auslandslektor in Ungarn, Prag und Bratislava, seit 2009 ebenfalls wieder in Österreich. Er lebte Ende der 80er Jahre in West-Berlin, später bereiste er die Staaten des ehemaligen „Ostblocks“. Somit kennt er die zwei verschiedenen Mentalitäten, deren Unterschiede jetzt die Europäische Union in Ost und West auseinanderreißen.

Eine Ursache dafür: Ein moderater „**Kampf der Kulturen**“ (1. Kapitel – im Sinne von *Samuel Huntington*), den die westlichen EU-Eliten mit kaum verhohlenen Ostrassismen befeuern. Diese westliche Überheblichkeit mit ihrem postmodernen, „liberalen“ Relativismus fußt somit aber...: In der totalitaristischen Ideologie der Political Correctness, die in Westeuropa jeden demokratischen Diskurs abgewürgt hat. Diese Einstellung aber ist den ehemaligen Ostblock-Staaten aufgrund ihrer schmerzhaften Erfahrungen mit Diktaturen fremd... – Darauf reagierte der ungarische Ministerpräsident *Viktor Orbán* mit seiner Staatstheorie von der „**il-liberalen Demokratie**“.

Deshalb aber ist die Gegenbewegung dazu, die „**Orbanisierung, unaufhaltsam**“ (2. Kapitel) – und hat somit längst schon auf Westeuropa übergegriffen. In der Folge aber wird im Westen der multipluralistische Toleranz-Totalitarismus kollabieren.

Außerdem mangelt es dem Westen diesbezüglich auch an historischem Bewusstsein...: Vegetiert er doch seit Jahrzehnten unter einem Gefühl der Wohlstandsverwahrlosung vor sich hin, indem er Freiheit mit materieller Sicherheit verwechselt...: „*Weil sie überhaupt nichts versteh'n, Sie, die dieses Erbe geschenkt bekamen -: ‚Ist Freiheit denn wirklich ein solch großes Ding?‘“* (*Sándor Márai*: „Vom Himmel herab ein Engel“, im Exil in New York, Weihnachten 1956) – Und...: Weil es also dem Westen an historischer Entschlossenheit des „Ostens“ („Ein Volk erklärte: ‚Es reicht‘.“ – *Márai*) mangelt, könnte sich *Oswald Spenglers* Geschichtsdekadenztheorie wiederholen: „Die Tugend besiegt Völker ist die Geduld, nicht die Resignation.“

Operativer Ausdruck all dessen ist die „**mediale Lügenkampagne gegen Ungarn**“ (3. Kapitel), die seit 2010, dem Regierungsantritt Viktor Orbáns, immer mutwilligere Fake-News über Ungarn produziert, so in der Flüchtlings-Krise, bei den Coronamaßnahmen oder von Orbán als dem „gefährlichsten Politiker Europas“ (ORF-Journalist *Paul Lendvai*). Der Autor versucht auch einer Frage nachzugehen...: „Gibt es ein Medien-Soros-NGO-Syndikat“ zur Destabilisierung Ungarns?“ Und er stellt eine neue Theorie vor: „den Antisemitismus-Verschwörungs-Code“.

An all diesen Erscheinungen aber manifestiert sich ein „**Epochenbruch**“ von welthistorischem Ausmaß: Wird somit aber die West-EU mit ihrem moralischem Relativismus, der Flüchtlingskrise, und ihrer fehlenden nationalen Identität zerbrechen? Oder: Liegt die Zukunft des christlichen Europas in den Visegrad-4-+Staaten? Hat der „Osten“ somit aber, so wie damals, beim Untergang des römischen Reiches, noch eine Nachglühphase, weil sich Ungarn als der Verteidiger der christlichen Zivilisation betrachtet?

Die ungarisch-österreichische Rechtsanwältin *Dr. Eva-Maria Barki* untersucht dabei „100 Jahre angloamerikanische Geopolitik“, die sich in der Zerstörung des alten Mitteleuropas nach 1918 fortgesetzt hat...

Elmar Forster bricht in seinem Buch sowohl thematisch als auch stilistisch das Verdikt der Political Correctness. Beeindruckend auch der wissenschaftliche Fußnotenapparat (knapp 600 FN) und die Zitatensammlung...

Elmar Forster: Ungarn – Freiheit und Liebe. Plädoyer für eine verleumdete Nation und ihren Kampf um Wahrheit. Gerhard Hess Verlag, 2021, 280 S.

Das Buch ist zum **Subskriptionspreis** für **16,00.- EUR** inkl. persönlicher Widmung und Postzustellung erhältlich. **Bestellungen** unter ungarn_buch@yahoo.com

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

19) Orbán: Die V4-Länder können die Zukunft der EU erfolgreich gestalten

03. 10. 2021



Viktor Orbán - Foto: MIT

Die Mitteleuropäer müssten mehr Einfluss auf politische Entscheidungen haben, und die Europäische Union dürfe nicht länger nur von der deutsch-französischen Achse geführt werden, sagte Ministerpräsident Viktor Orbán in einem am Samstag in der tschechischen konservativen Tageszeitung *Lidové Noviny* veröffentlichten Interview, in dem er den tschechischen Ministerpräsidenten Andrej Babiš als einen der größten Kämpfer in Europa bezeichnete.

Orbán betonte: Das größte Wirtschaftswachstum in Europa findet in der mitteleuropäischen Region, in den baltischen Staaten, den V4-Staaten, Kroatien, Slowenien, Bulgarien und Rumänien statt. Ohne sie hätte die EU heute kaum noch ein Wirtschaftswachstum, Europa wäre ein stagnierender Kontinent.

Er erinnerte daran, dass man in der Vergangenheit dachte, dass Mitteleuropa seine Wirtschaft nicht ohne den Westen betreiben kann, aber jetzt ist die Situation umgekehrt: Der Westen kann seine Wirtschaft nicht ohne Mitteleuropa betreiben.

Deshalb, so der Ministerpräsident, sei es kein Hirngespinnst, dass die V4-Staaten die Zukunft der EU erfolgreich gestalten können. „Ich nenne das die neue Realität in Europa“, sagte er.

Orbán sagte, dass Ungarn in der Europäischen Union bleiben müsse und dass es im Interesse des Landes sei, einen gemeinsamen Markt zu haben. Er will aber, dass die mitteleuropäischen Interessen und Aspekte im Verhältnis zur tatsächlichen Wirtschaftsleistung der Region stärker gewichtet werden als bisher.

„Wir haben das Gefühl, dass unser Einfluss auf EU-Entscheidungen im Vergleich zu unserer tatsächlichen wirtschaftlichen Leistung und unserem Gewicht unverhältnismäßig gering ist. Das muss sich ändern“, sagte er.

Zur Verteidigung der traditionellen nationalen Identität sagte der Ministerpräsident, dass derjenige, der hartnäckiger sei, gewinnen werde. Er sagte, dass Bildung, Familienpolitik, Schulbildung und Medienregulierung in die nationale Zuständigkeit fielen und „niemand sie uns wegnehmen kann“.

In Mitteleuropa „sind wir gegen den Neomarxismus geimpft“

Orbán bezeichnete die im Westen aufkommende Bewegung als „neuen Marxismus“, der „andere Worte benutzt, aber denselben Denkmustern folgt wie der Marxismus“. Der Marxismus ist dann erfolgreich oder populär, wenn ihm einige Jahrzehnte liberalen Regierens und Vorbereitens vorausgehen, in denen Kultur, Tradition, Geschichte und Religiosität ignoriert werden, stellte er fest.

Aber in Mitteleuropa „sind wir gegen den Neomarxismus geimpft“, „wir haben einen Impfstoff, einen Wachimpfstoff“, weil der Marxismus hier 45 Jahre lang an der Macht war, sagte Viktor Orbán. Er fügte hinzu, dass der Marxismus für die Menschen im Westen eine intellektuelle Angelegenheit sei, aber in Mitteleuropa wisse man, dass Wirtschaft und Gesellschaft, wenn sie auf marxistischer Grundlage organisiert seien, zu Diktaturen würden, da Marxismus und Demokratie unvereinbar seien.

Viktor Orbán zufolge war der Westen „eine bestimmte Art des Seins, die aus dem Christentum hervorging und die Rationalität umfasste, von der die Aufklärung und die Rationalität ein untrennbarer Bestandteil wurden. Zusammengenommen war es die wettbewerbsfähigste und erfolgreichste Welt auf dem Planeten. Das verlieren wir jetzt, weil wir die historischen christlichen Grundlagen aufgeben“, betonte er.

Der Ministerpräsident merkte an, er habe gehofft, dass der Beitritt der mitteleuropäischen Länder zur Europäischen Union der gegenwärtigen paneuropäischen Kultur eine antikommunistische, antimarxistische und antileninistische Kultur hinzufügen würde, aber die anderen EU-Staaten hätten das nicht gewollt.

In Bezug auf das Kinderschutzgesetz stellte Orbán in dem Interview klar, dass Ungarn ein Gesetz verabschiedet hat, das besagt, dass Eltern das alleinige Recht haben, Kinder in der Schule über sexuelle Fragen aufzuklären, und dass LGBTQ-Aktivisten oder Vertreter einer anderen Ideologie dafür nicht zuständig sind. Brüssel will sich darüber hinwegsetzen und vertritt den Standpunkt, dass LGBTQ-Aktivisten in Schulen zugelassen werden sollten. Er betonte, dass das ungarische Gesetz nicht für Personen über 18 Jahre gilt. Es geht nur um den Schutz der Kinder, so Orbán.

Der Ministerpräsident bezeichnete den jüngsten Vorschlag des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, die EU solle eine unabhängige Außenpolitik betreiben, als eine spannende und interessante Idee. Ungarn wende sich mit dem Wunsch nach Verständnis an ihn, und Ungarn sei auch gerne bereit, an Diskussionen über strategische Autonomie und Souveränität teilzunehmen.

Es sei auch möglich, die Tatsache zu überbrücken, dass die V4 in der Russlandfrage nicht mit einer Stimme sprechen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Europäischen Union sollte es sein, Polen und den baltischen Staaten eine europäische Sicherheits- und Militärgarantie zu geben, sagte er.

Zum Gasstreit sagte Orbán: „Wir können die Fäusten schütteln, aber die Realität ist, dass Europa ohne russisches Gas heute nicht funktionieren kann.“

Diejenigen, die glauben, dass das Christentum auch Teil der Zukunft ist, müssen sich zusammenschließen.

Das Interview erinnerte an den Besuch von Papst Franziskus in Budapest, bei dem er sagte, dass diejenigen, die glauben, dass das Christentum nicht nur Teil der Vergangenheit, sondern auch Teil der Zukunft ist, sich vereinen müssen.

Heute gibt es viele Gruppen von Kräften, die den europäischen Kontinent in eine nachchristliche Ära führen wollen, und diese Idee ist besonders bei Brüsseler Bürokraten beliebt. Da die größte christliche Macht in der Weltpolitik nach wie vor der Vatikan ist, hätte er den Heiligen Vater demütig gebeten, Ungarn zu helfen, christlich zu bleiben, sagte er.

Zum Thema Migration sagte Orbán, in Europa werde mit zweierlei Maß gemessen. In Bezug auf den Grenzzaun in Ungarn und den baltischen Staaten sagte er, wenn eine liberale Regierung etwas tue, sei das immer gut, und wenn eine konservative Regierung etwas tue, sei das immer schlecht, auch wenn beide das gleiche tun.

Brüssel versucht immer wieder, den Mitgliedsstaaten Migrantenquoten aufzuerlegen

Der Ministerpräsident sagte, die EU solle keine afghanischen Migranten aufnehmen, sie sollten in ihrer Region bleiben. Europa solle den Ländern der Region helfen, die Last der aus Afghanistan kommenden Menschen zu bewältigen. „Aber wenn die Deutschen es wollen, ist Ungarn gerne bereit, einen Korridor für afghanische Migranten nach Deutschland zu öffnen“, sagte er.

Er wies darauf hin, dass Brüssel immer wieder versuchen werde, den Mitgliedstaaten die Verteilung der Migranten aufzuzwingen, „und wir werden im Rat immer wieder unser Veto einlegen müssen, wie wir es vor Jahren mit Ministerpräsident Andrej Babiš getan haben“.

Er betonte, dass die EU-Gelder vorhanden seien und früher oder später ausgezahlt werden müssten, auch wenn Brüssel die Entscheidung verzögere. Deshalb hat sich der ungarische Staat auf dem Finanzmarkt genügend Geld geliehen – viereinhalb Milliarden Euro in Form von Krediten zu einem Zinssatz von weniger als einem Prozent, ein „gutes Geschäft“ -, um alle Entwicklungsarbeiten in Angriff zu nehmen, die zur Überwindung der Covid-Krise erforderlich sind. Aus Brüssel kommt kein einziger Cent, aber die ungarischen Programme laufen bereits, betonte er.

Zur Einführung einer globalen Körperschaftssteuer von 15 Prozent sagte Orbán, dass er normalerweise keine internationale Entscheidung unterstützen würde, die sich in die Steuerpolitik eines Mitgliedstaates einmischt.

Wir kämpfen, um die Rückkehr der Linken zu verhindern

In Bezug auf die ungarische Innenpolitik sagte Orbán auch, dass die blutige Niederschlagung der Proteste im Jahre 2006 totgeschwiegen werde, weil diese von linker Seite her erfolgt seien und Verstöße, die von einer linken Regierung begangen würden, immer verzeihen würden.

In Ungarn kämpfe die derzeitige Regierung mit ihrer Vorgängerin, und die Herausforderung bestehe nun darin, die Rückkehr der Gyurcsány-Regierung zu verhindern, sagte der Ministerpräsident und unterstrich damit die Bedeutung des politischen Kampfes in Ungarn. Die Wähler werden das nicht vergessen, „deshalb haben wir dreimal in Folge gewonnen und deshalb werden wir auch zum vierten Mal gewinnen“, sagte Orbán.

Er zog eine Parallele zwischen der ungarischen Anti-Orbán- und der tschechischen Anti-Babiš-Koalition und sagte, dass die Prozesse in allen mitteleuropäischen Ländern die gleichen seien. Wenn einer der Großmächte eine Regierung in Mitteleuropa nicht gefällt, versucht sie, Gruppen an die Macht zu bringen, die mit ihren Interessen sympathisieren.

Brüssel braucht ökologische Regierungen

Der Ministerpräsident betonte, dass diejenigen, die für Europa protestierten, in Wirklichkeit gegen die tschechische und ungarische Souveränität protestierten und von außen durch das „Soros-Netzwerk“, die Brüsseler Bürokratie, unterstützt würden. Brüssel braucht heute unterwürfige Regierungen anstelle von Führern, die für die Unabhängigkeit ihrer Länder kämpfen.

Zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Ungarn sagte er: „Es gibt einen Unterschied zwischen den beiden Völkern – die Ungarn fühlen sich mehr zu den christlichen spirituellen Traditionen hingezogen, und die Ungarn haben ein radikaleres Nationalgefühl – und dies spiegelt sich in den Gewohnheiten der beiden Führer wider, aber niemand kann leugnen, dass Andrej Babiš einer der größten Kämpfer in Europa ist.“

Als Reaktion auf die deutschen Wahlen sagte Orbán, dass in Deutschland etwas Neues passiert. Er sagte, er sei an entschlossene deutsche Staatsoberhäupter gewöhnt, Bismarck, Helmut Kohl und sogar Angela Merkel seien so gewesen. Selbst wenn es Streit gibt, kann eine Führungspersönlichkeit die Streitigkeiten immer zusammenfassen, sie zu einem

Abschluss bringen und dann ein berechenbares Deutschland schaffen. Die große Frage ist nun, ob dieses Wahlergebnis zu einem berechenbaren, verlässlichen Deutschland mit einem großen Kanzler an der Spitze führen wird.

MAGYAR HÍRLAP

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MAGYAR HÍRLAP](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

20) Orbán: Massenmigration ist Teil eines „globalen Plans“ zur Schaffung eines „neuen Proletariats“

02. 10. 2021



Bildquelle: MPI

Letzte Woche sprach der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán auf der 4. Budapester Demografiekonferenz, die als Forum für eine familienfreundliche Politik und andere Maßnahmen zur Umkehrung des Bevölkerungsrückgangs ohne Masseneinwanderung organisiert wurde.

In seiner Grundsatzrede warf er die Frage auf:

„Ist es ein Problem, wenn die Bevölkerung schrumpft?“

„Der Westen will sich einfach nicht selbst erhalten. Um es gleich vorwegzunehmen: Einige Zivilisationen sind in der Lage, sich fortzupflanzen; die westliche Zivilisation ist jedoch offensichtlich nicht in der Lage, sich fortzupflanzen.“

„Einige [die Milliardäre des tiefen Staates und des Davos-Forums, Anm. d. Red.] sind der Meinung, dass dies kein Problem ist, und argumentieren, dass durch die Steigerung der Produktivität und die Entwicklung der Technologie weniger Menschen in der Lage sein werden, mehr Güter, vor allem mehr öffentliche Güter zu erzeugen. Mechanisierte Fertigung, künstliche Intelligenz, automatisierte Wirtschaft: menschliche Arbeit spielt dabei keine Rolle mehr. Das ist die technokratische Lösung des Silicon Valley“, erklärte Orbán.

„Es gibt andere, die das Problem des demografischen Rückgangs spüren und deshalb die Migration wollen. Sie sind der Meinung, dass fremde Völker aus fernen Ländern umgesiedelt werden sollten, um den demografischen Rückgang zu stoppen. Aber die Massenmigration, die Millionen von Menschen, die hierher gezogen sind, sind im Grunde ein globaler Plan für die Bildung eines neuen Proletariats“, sagte Orbán und fügte hinzu, dass die Verfechter dieser Weltanschauung „den kulturellen Aspekt der Demokratie nicht berücksichtigen“.

Migration, so Orbán, „ist eine Frage der Identität“, und „ein Land ist nur lebensfähig, wenn seine Bürger weitgehend dieselben Werte teilen, sonst bricht die Nation, das Land, zusammen.“

Ungarns Plan zur Umkehrung des demografischen Rückgangs durch die Ablehnung von Massenmigration, um seine kulturelle Identität und den sozialen Zusammenhalt zu bewahren, basiert laut Orbán auf dem Grundprinzip, dass „der Staat die Familie schützen und alle Hindernisse beseitigen muss, die die Gründung von Familien verhindern“, die Bausteine der Gesellschaft sind.

Als Ergebnis dieser Politik, so Orbán, „haben wir die Zahl der Eheschließungen fast verdoppelt“ und konnten seit 2010 einen „Rückgang der Abtreibungen um 41 %“ verzeichnen.

„Ich muss Ihnen ehrlich sagen, wir müssen uns verteidigen. Ungarn verteidigt sich gegen die Angriffe der westlichen Linken; sie greifen das traditionelle Familienmodell an“, warnte er.

Diese Angriffe haben nicht nur die Form einer direkten Kritik an der Wirtschaftspolitik angenommen, die darauf abzielt, Paaren die Familiengründung zu ermöglichen und das Land als Ganzes vor einer Zeitbombe zu bewahren – eine Politik, die oft recht naiv als rückwärtsgewandter Plan dargestellt wird, um Frauen in „Babymaschinen“ zu verwandeln – , sondern sind auch Teil eines umfassenderen kulturellen Bestrebens, „den Begriff der Familie zu relativieren“.

Das bevorzugte „Werkzeug“ dafür, so Orbán, seien „LGBTQ und die Gender-Lobby“.

Der ungarische Regierungschef wurde von der Europäischen Kommission heftig angegriffen, weil er kürzlich ein Gesetz verabschiedet hat, das dieses Problem angehen soll, indem es die Förderung von LGBTQ-Inhalten zu Themen wie Geschlechtsumwandlung für Minderjährige in Schulen und Medien illegal macht, aber er glaubt, dass die ungarische Position nicht so weit von der der westeuropäischen Öffentlichkeit entfernt ist.

„Auf dieser vierten demografischen Konferenz in Budapest“, analysierte der italienische Journalist Cesare Sacchetti, der von der italienischen radikalen Linken als „König der Verschwörungen“ bezeichnet wird, „hat Viktor Orbán sehr deutlich den wahren Zweck der Masseneinwanderung beschrieben. Die Einwanderung aus afro-asiatischen Ländern ist kein spontanes Phänomen. Es handelt sich um ein Phänomen, das von finanzierten Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und von den Institutionen, die das globalistische Konzept am besten repräsentieren, wie z. B. den Vereinten Nationen, inszeniert und gesteuert wird. Die Idee ist, eine Masse von Menschen ohne jede Identität zu schaffen. Orbán sprach in diesem Zusammenhang auch von der Schaffung eines „neuen Eigentums“. Dies ist das ursprüngliche Konzept von Graf Richard Coudenhove-Kalergi, des österreichischen Adligen, der bereits in den 1920er Jahren von den Rothschilds und Warburgs finanziert wurde, um programmatische Schriften zu verfassen. Kalergi hoffte auf den Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa, die nicht von den traditionellen europäischen Ethnien, sondern von einer Mischethnie aus Afrikanern, Asiaten und Europäern bevölkert werden sollten.

„Das ist das Proletariat ohne Identität und Kultur, von dem Orbán spricht. Es ist ein Plan zur wissenschaftlichen Zerstörung des alten Europas und der westlichen Welt, der durch Säkularisierung und Entchristlichung diesen Prozess der ethnischen und kulturellen Desintegration beschleunigt und gefördert hat. Die liberal-marxistische Ideologie hat die Idee der natürlichen Familie, die Säule, auf der ganz Europa immer ruhte, pulverisiert. Sobald die Fundamente beseitigt waren, begann der Weg der Selbstzerstörung Europas. Das Böse des Westens ist genau das. Sie haben keine Kinder, weil die Familie durch kulturelle und wirtschaftliche Aggression untergraben wurde, die den Völkern Europas die Mittel genommen hat, für Kinder zu sorgen. Um zu heilen, bleibt dem Westen nur eines zu tun. Beseitigen Sie die vom Feminismus und Marxismus auferlegten falschen Werte. Um zu heilen, muss der Westen zu dem zurückkehren, was er seit über zweitausend Jahren immer gewesen ist.“

Quelle: [MPI](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

21) Ungarn: Demütigende Niederlage für András Fekete-Győr und Péter Jakab bei Vorwahlen der Linken

01. 10. 2021



Klára Dobrev auf dem Széll Kálmán-Platz in Budapest während der Vorwahlen · *Bildquelle: Magyar Nemzet*

Am Donnerstagabend wurden die Ergebnisse der Vorwahlen der Linken bekannt gegeben. Demnach hat Klára Dobrev in der ersten Runde die meisten Stimmen erhalten, vor Gergely Karácsony und Péter Márki-Zay. Bei der offiziellen Bekanntgabe bezeichnete Klára Dobrev die Vorwahlen als den Beginn eines Wandels – von Mediaworks Hírcentrum befragte Politologen betonten jedoch ganz andere Aspekte des Ergebnisses.

- Angesichts der Ergebnisse der Vorwahlen der Linken kann man sagen, dass das Casting tatsächlich den Interessen der Linken vor 2010 und Ferenc Gyurcsány diene“, so Erik Tóth, ein führender Analyst des ungarischen Zentrums für Grundrechte.

Die Demokratische Koalition (DK) und Ferenc Gyurcsány persönlich gingen als klarer Sieger aus der ersten Runde hervor, die durch Hinterzimmerabsprachen entschieden wurde und sich auf ein enges Feld beschränkte. Der DK-Kandidat könnte in mehr als der Hälfte der einzelnen Bezirke, die bei früheren Wahlen zugunsten der Opposition ausgefallen waren, der Herausforderer von Fidesz-KDNP sein. All dies bedeutet, dass in der nach den Wahlen von 2022 zu bildenden Nationalversammlung die DK-Fraktion die stärkste sein wird und die Gyurcsány-Leute das größte Druckpotenzial haben werden.

Der führende Analyst meint, DK-Vorsitzender Gyurcsány könne sich auch darüber freuen, dass entweder seine Frau Klára Dobrev oder Gergely Karácsony, der früher als Berater für ihn tätig war, als Ministerpräsidentenkandidat der Sechs-Parteien-Linkskoalition antreten wird.

András Fekete-Győr (Momentum) und Péter Jakab (Jobbik) erlitten demütigende Niederlagen: Die beiden Parteivorsitzenden wurden von einer erschreckend geringen Zahl von Wählern gewählt, und sie konnten nicht einmal ihre eigenen Anhänger davon überzeugen, dass sie deren Vertrauen verdienen.

- Auch in der zweiten Runde könnte sich das gleiche Szenario abspielen: Péter Márki-Zay wird zugunsten von Karácsony zurücktreten, der auch die Unterstützung der anderen Oppositionsführer gegen Klára Dobrev hat.

- Im Verlauf der linken Vorwahlen wurde mehrfach der Verdacht geäußert, dass das Ergebnis in mehreren Fällen bereits im Voraus feststand, und in Analystenkreisen herrscht die Meinung vor, dass die Mitglieder der linksliberalen Regenbogenkoalition Gergely Karácsony als gemeinsamen Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten wollen und das ganze Verfahren nur eine Farce ist – so Dániel Deák, der führende Analyst des Instituts des XXI. Jahrhunderts. Er fügte hinzu:

Dies wird durch die Anzeichen von Missbrauch und Betrug bestätigt. So wurden z. B. nach einem Unfall auf der Autobahn M3 Wahlzettel gefunden, und in dem Auto, das in den Unfall verwickelt war, wurden große Mengen an Bargeld gefunden. Doch mehreren Berichten zufolge waren die Wahlurnen nicht versiegelt und die geheimen Stimmzettel in den Wahlzelten überhaupt nicht gesichert.

Das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse wird nach Ansicht des Experten auch durch den Zusammenbruch des IT-Systems der Opposition und die Tatsache untergraben, dass selbst linksliberale Zeitungen ernsthafte Probleme mit der Aufzeichnung der Stimmenauszählung gemeldet haben. Erschwerend kam hinzu, dass am Donnerstagnachmittag einige oder alle Räumlichkeiten in Újpest, in denen die Auszählung der Stimmen in Budapest seit dem frühen Mittwochmorgen stattfand, geräumt werden mussten. Der Sitz der MSZP in der Villányi út wurde als einer der neuen Standorte bestimmt.

Dániel Deák kam zur Schlussfolgerung:

Da die Transparenz in vielen Fällen nicht gewährleistet ist, ist es äußerst fraglich, ob die Daten echt sind oder manipuliert wurden.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

22) Erdgasstreit: Das ungarische Außenministerium bestellt den ukrainischen Botschafter ein

28. 09. 2021



Péter Szijjártó, Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel · Foto: MTI / Zsolt Szigetváry

„Wir halten es für eine Verletzung unserer Souveränität, dass die Ukraine die sichere Gasversorgung Ungarns verhindern will. Wir werden dagegen vor Gericht gehen und haben den ukrainischen Botschafter am Dienstag ins ungarische Außenministerium gebeten“, erklärte der ungarische Außenminister Péter Szijjártó auf seiner Social-Media-Seite.

In seinem Beitrag erinnerte Szijjártó daran, dass am Montag der Vertrag mit Gazprom unterzeichnet wurde, der die Gasversorgung Ungarns für die nächsten fünfzehn Jahre garantiert.

„Dies ist ein großer Erfolg, denn zum einen ist in der heutigen unsicheren Welt alles, was Vorhersehbarkeit bietet, von großem Wert, und zum anderen haben wir uns auf eine Preisformel geeinigt, die die langfristige Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Gaspreissenkungen sicherstellt“, so der Minister.

Er fügte hinzu:

Die Entscheidung der ukrainischen Regierung, den Vertrag bei der Europäischen Kommission anzufechten, ist jedoch zutiefst empörend.

Der Minister stellte in seinem Beitrag klar, dass „es die Ukrainer nichts angeht, mit wem wir übereinstimmen und was wir mit wem vereinbaren“. Wir halten es für eine schwerwiegende Verletzung unserer Souveränität und unserer nationalen Sicherheitsinteressen, dass sie die sichere Versorgung unseres Landes mit Gas, die Beheizung der Häuser der ungarischen Bevölkerung und den Betrieb der Industrie verhindern wollen.

Szijjártó bezeichnete den Schritt der ukrainischen Seite als unfreundlich nach all der Unterstützung, die die Ukraine bisher von Ungarn erhalten hat, z. B. in Form von Beatmungsgeräten, medizinischer Ausrüstung, Versorgung von Soldaten, Ferienaufhalten für Kinder und Finanzierung von Investitionen.

Der Versuch, unsere Souveränität zu verletzen, wird ins Leere zielen, und der ukrainische Botschafter wurde nun ins Außenministerium einbestellt

- schrieb der Leiter des Außenministeriums auf seiner Facebook-Seite.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Nachdem das ungarische Außenministerium den ukrainischen Botschafter in Budapest einbestellt hat, hat das Außenministerium in Kiew reagiert und seinerseits den ungarischen Botschafter einbestellt, um die ukrainische Seite über den Standpunkt Ungarns zum Gasgeschäft mit dem russischen Gaskonzern Gazprom vom Montag zu informieren, sagte der Sprecher des ukrainischen Außenministeriums, Oleh Nikolenko, am Dienstag gegenüber dem ukrainischen Fernsehen RBK-Ukraine.

RBK-Ukraine erinnerte auch an die Ansicht Kiews, dass russische Gaslieferungen nach Ungarn unter Umgehung der Ukraine „die nationale Sicherheit der Ukraine und die Energiesicherheit Europas untergraben“ und dass das Abkommen den ukrainisch-ungarischen Beziehungen einen schweren Schlag versetze.

Am Dienstagmorgen zitierten Kiewer Medien den ukrainischen Außenminister Dmitro Kuleba, der dem ukrainischen Fernsehsender ICTV sagte, Ungarn habe den ungarisch-ukrainischen Beziehungen einen Schlag versetzt, indem es die ukrainische Gaspipeline nach der Unterzeichnung eines Abkommens mit Gazprom vom russischen Gasversorgungssystem ausgeschlossen habe. Der Minister erklärte, die Ukraine werde angemessen reagieren.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Slowenien (Seiten 199 – 200)

23) Slowenien: Tausende protestieren gegen Corona-Pässe. Polizei unterdrückt Demonstrationen gewaltsam

30. 09. 2021



Bildquelle: Twitter

Zehntausende von Menschen protestierten in den Straßen von Ljubljana (Laibach) gegen die Einführung von Corona-Pässen. Den Anstoß, auf die Straße zu gehen, gab der Tod einer 22-jährigen Studentin, die 14 Tage nach Erhalt des Johnson & Johnson-Präparats starb. Die Regierung hat die Impfkampagne bis zur Klärung der Todesursache ausgesetzt.

Die Vorschläge der Regierung zur Einführung von Covid-Pässen (durch Impfung, Genesungsstatus oder einen negativen Test) stoßen bei den Slowenen auf starken Widerstand. Das Dokument muss u. a. an Tankstellen, am Arbeitsplatz, in Einkaufszentren oder in Gesundheitseinrichtungen (außer in Notfällen) vorgelegt werden.

In der Hauptstadt begann in der Nähe des Parlamentsgebäudes eine Demonstration von 10.000 bis 20.000 Menschen. Als sie sahen, dass sie von der Polizei umstellt waren, gingen die Demonstranten zu einer der Autobahnen, wo sie den Verkehr im Rahmen der Demonstration blockieren wollten. Die Bereitschaftspolizei setzte daraufhin Wasserwerfer und Tränengas ein.

[Marie Oakes](#)
[@TheMarieOakes](#)

Thousands of people in Ljubljana, Slovenia block main roads to protest against the COVID-19 health pass. The health pass is mandatory in order to work, access a gas station, shopping centres, and health services except for emergency care.

<https://unser-mittleuropa.com/slowenien-tausende-protestieren-gegen-covid-paesse-polizei-unterdrueckt-demonstrationen-gewaltsam/>

Den Anstoß, auf die Straße zu gehen, gab der Tod der 22-jährigen Katja. Die Studentin erlitt 14 Tage nach der Impfung mit dem Johnson & Johnson-Präparat eine Hirnblutung mit Blutgerinnseln. „Meine Katja ist tot. Sie war nicht nur eine statistische Größe“, sagte der Vater des Mädchens während des Protests. In Erwartung einer Untersuchung zur Klärung der Todesursachen hat die Regierung die Impfkampagne mit dem britischen Produkt gestoppt. Das slowenische Nationale Institut für öffentliche Gesundheit hat vorgeschlagen, die Impfungen auszusetzen, bis die Ursache für den Tod der Frau gründlich untersucht ist.

[BMedia](#)
[@BananaMediaQ](#)

Slovenia - Ljubljana [September 29, 2021] Large protest in the capital city of Slovenia against Vax mandates & [#VaccinePassports](#). The people demand FREEDOM!
[#NoVaccinePassportsAnywhere](#) [#NoGreenPass](#) [#vaccinatieplicht](#) [#QRCode](#)
[#NonAuPassSanitaire](#) [#NoVaccineMandates](#) 1/2

<https://unser-mittleuropa.com/slovenien-tausende-protestieren-gegen-covid-paesse-polizei-unterdrueckt-demonstrationen-gewaltsam/>

Die Demonstranten trugen Transparente mit der Aufschrift „Stoppt den Corona-Faschismus“ und skandierten Slogans wie „Freiheit, Freiheit“. Sie forderten gleiche Rechte für Geimpfte und Ungeimpfte. „Ich bin hier für die Zukunft, die Zukunft meiner Kinder, die zukünftigen Generationen, denn dieser Wahnsinn muss gestoppt werden“, sagte eine Demonstrantin. „Wenn wir nicht für uns und die Menschheit eintreten, sind wir verloren“, fügte sie hinzu.

In Slowenien, einem Land mit 2 Millionen Einwohnern, sind 48 Prozent der Bevölkerung geimpft, ein geringerer Prozentsatz als in vielen anderen Ländern der Europäischen Union.

Quelle: [Twitter.com](#) / [abcnews.com](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Kroatien (Seiten 201 – 202)

24) Kroatischer Präsident Zoran Milanović wehrt sich gegen Erpressung durch Covid-Impfung

24. 09. 2021



Zoran Milanović · Bildquelle: MPI

Der kroatische Präsident erklärte im Fernsehen, dass diejenigen, die sich nicht impfen lassen wollen, keine Bedrohung darstellen und man wieder zum normalen Leben zurückkehren solle

In einem vom kroatischen Nachrichtensender N1 Hrvatska ausgestrahlten und von Total-Croatia-News übernommenen Presseinterview sprach der kroatische Präsident Zoran Milanović (Sozialdemokrat) die Frage der Erpressung im Zusammenhang mit der Anti-Covid-Impfung an.

„Das ist mir egal. Wir sind ausreichend geimpft“, antwortete er einem Journalisten, der ihn nach der Impfquote von 50 % in Kroatien fragte, die weit unter dem europäischen Durchschnitt liegt. „Wir werden nicht über 50 % hinausgehen. Sollen sie uns doch mit Draht einzäunen. Das werden sie nicht. [...] Wir müssen wissen, was der Zweck dieses Wahnsinns ist. [...] Jetzt geht es darum, sich anzupassen und zum normalen Leben zurückzukehren.“

„Ich frage mich, ob ich normal bin oder ob die anderen verrückt sind? Sie verbreiten Panik. Sie haben es von Anfang an getan. [...] Es gibt einfach keine absolute Sicherheit. Es gibt kein Leben ohne Risiko, ohne die Möglichkeit, krank zu werden. Die Menschen werden von Tausenden von anderen Dingen krank, die viel ernster sind. Und in der Zwischenzeit sprechen wir seit anderthalb Jahren über Covid“.

Seite 202 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Präsident Milanović schloss mit den Worten: „Wenn jemand nicht geimpft werden will, stellt er für mich keine Bedrohung dar. Wir müssen das verstehen und wieder ein normales Leben führen, denn es wird uns nicht gelingen, diesen Virus restlos auszurotten.“

Quelle: [MPI](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S e r b i e n (Seiten 203 – 209)

25) Davor Dijanović: Die Politik Großserbiens ist heute schwächer als in den 1990er Jahren, aber...

Von Leo Marić

21. 09. 2021



Davor Dijanović · Foto: Vokativ.hr

Davor Dijanović ist ein kroatischer Journalist, Redakteur, geopolitischer Analyst und Geschichtsforscher. Obwohl er erst in den Dreißigern ist, hat er bereits mehr als tausend Artikel und Gespräche veröffentlicht, von denen einige einst im Buch [Hrvatska u žrvnju Jugosfere](#) („Kroatien in der Mühle der Jugosphäre“) auf über 600 Seiten behandelt wurden. Davor schreibt und redigiert regelmäßig auf dem Portal des Kroatischen Kulturrates und in der Zeitschrift Obnova und hat eine sehr gut gelesene Kolumne auf dem Portal Direktno.hr. Unser Blog Vokativ spricht mit ihm über den Euro, kroatische Politiker, die Krise des Westens, Großserbien und andere Themen.

LEO MARIĆ: Zunächst einmal der Euro, das wichtigste Thema dieses politischen Herbstes. Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass die angekündigte Referendumsinitiative erfolgreich sein wird, um ein Referendum über die Einführung des Euro in Kroatien abzuhalten?

Seite 173 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

DAVOR DIJANOVIĆ: Eine Volksabstimmungsinitiative wäre sicherlich wünschenswert. Wir brauchen eine öffentliche Debatte zu einem so wichtigen Thema. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit den Regierungsstrukturen bezüglich des Referendums bin ich allerdings

der Meinung, dass es kein Referendum geben wird. Auch wenn genügend Unterschriften gesammelt werden, wird sicherlich ein neuerlicher administrativer Vorwand gefunden werden, der das **Euro-Referendum blockiert**.

Was sind die Gründe für die starke Beharrlichkeit der kroatischen politischen Eliten bei der Einführung des Euro? Es ist bekannt, dass mehrere Länder in Mitteleuropa wie im Rest der Europäischen Union den Euro nicht eingeführt haben, darunter die der Kroatischen Demokratischen Union (HDZ) nahestehende Fidesz-Regierung in Ungarn. Warum sind unsere anders?

Premierminister Andrej Plenković gilt als großer Verfechter der europäischen Integration. Bis zu seiner Ankunft an der Spitze der Regierung der Republik Kroatien war seine Karriere mit **Brüssel verbunden**. Die Nichteinführung des Euro wäre ein herber Schlag für seinen Ruf in Brüssel, vor allem wenn wir wissen, dass dieses Thema *de facto* bereits als erledigt gilt. Weder Plenković noch die Regierungspartei stellten sich einer Diskussion über die Einführung des Euro, die über die Wahl der Motive für den Euro hinausging. Es handelt sich also um Regierungsstrukturen, die nicht außerhalb des vorgegebenen Rahmens denken, der in Brüssel gezeichnet wird.

Aber Plenkovićs Regierung hat während ihrer Amtszeit auch einige positive Schritte gegenüber Ungarn und Polen unternommen, als diese uns nahestehenden Länder von Brüssel scharf kritisiert wurden. Wie erklären Sie das?

Nicht nur die Regierung, auch Präsident [Zoran Milanović](#) hat in letzter Zeit ähnliche Schritte unternommen. Dies sind zweifellos zu begrüßende Schritte. Offensichtlich versteht man sie selbst innerhalb der Regierungsstrukturen trotz der allgemeinen pro-Brüssel-Position, dass manche Interessen besser im Hof eines anderen verteidigt werden können. Niemand garantiert einem Land, dass es morgen von Brüssel nicht wegen einer umstrittenen Entscheidung angegriffen wird, die es für seine Interessen hält. Außerdem rechnet die HDZ noch mit einer gewissen Anzahl von „Rechtsstimmen“, also würde ich sagen, dass dies ebenfalls ein Grund ist. Wir werden ja sehen, ob sich diese Einschätzung in Brüssel bewährt, dann zum Beispiel, wenn man durch die Unterstützung von Ungarn oder Polen noch etwas mehr von den EU-Bürokraten heranzsholen könnte.

Glauben Sie, dass diese Schritte in Fortsetzung unserer Beziehungen zu Ungarn und Polen zu etwas mehr werden können, etwa zu einem Beitritt Kroatiens zur Visegrád-Gruppe oder zu einem stärkeren Engagement in der Drei-Meer-Initiative?

Eine formelle Mitgliedschaft in der Visegrád-Gruppe ist wahrscheinlich nicht realistisch, aber ein stärkeres Engagement in der Drei-Meere-Initiative schon. Es hängt von den Positionen der kroatischen Regierungsspitzen ab. Nach dem Abgang von Kolinda Grabar Kitarović unterstützte Milanović die Drei-Meere-Initiative nicht, sondern lehnte sogar jegliches Engagement ab. Er ist der Meinung, dass dieses Projekt „Moskau und Berlin irritiert“, obwohl ich nicht sehe, warum Kroatien sich von den Interessen Russlands und Deutschlands leiten lassen sollte. Die Regierung hat die Drei-Meere-Initiative in jüngster Zeit teilweise unterstützt, und diese Unterstützung korreliert mit dem Zeitünkt, als die Drei-Meere-Initiative auch von der deutschen Politik akzeptiert wurde.

Ich bin der Meinung, dass die Drei-Meere-Initiative auf wirtschaftlicher und politischer Ebene größere Perspektiven hat. Obwohl zwischen diesen Ländern historische und kulturelle Verbindungen bestehen, gibt es manchmal unvereinbare geopolitische Interessen, unterschiedliche Einstellungen gegenüber Russland sowie Nachwehen der Vergangenheit.

Sie glauben also, dass unsere geopolitische und wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland noch länger eine Realität bleiben wird?

Nicht nur für uns, sondern auch für andere mitteleuropäische Länder. Auch die Länder der Visegrád-Gruppe sind wirtschaftlich stark an Deutschland gebunden. Daraus ergeben sich gewisse Einschränkungen auf geopolitischer Ebene. Polen hat hier die stärkste Position, da es ein Land mit 40 Millionen Einwohnern ist, das angesichts der russischen Nachbarschaft auch eine gewisse Unterstützung der USA genießt.

Gehen wir ein wenig vom geopolitischen Pessimismus zum Kulturpessimismus über. Glauben Sie an ebenso schwarze Szenarien, wenn es um die Zukunft der westlichen Zivilisation geht?

Die westliche Zivilisation befindet sich in Spenglers Worten in einer Phase des Niedergangs. Vergleiche mit dem Römischen Reich sind schon nicht mehr erforderlich. Auch damals drangen „Migranten“ in die Grenzen des Imperiums ein und kamen im Laufe der Zeit an die Spitze bestimmter Provinzen, wie wir heute am Beispiel Londons sehen können: einst das Zentrum der Welt, wo heute der Bürgermeister ein Pakistaner ist. Und dann wurden Limes gebaut, wie heute Mauern, beide auf Dauer erfolglos. Viele Teile Europas sind heute identitätsmäßig bereits zum Nahen Osten geworden. Allein in Frankreich haben wir fast 800 *No-Go-Zonen*, also Scharia-Ghettos. Auf der einen Seite haben wir **Massenmigrationen** nach Europa, Menschen, die dem Kontinent, auf den sie kommen, meist feindlich gesinnt sind, und auf der anderen Seite haben wir einen natürlichen Bevölkerungsrückgang. Die langfristige Kalkulation ist klar. Wo kein Leben ist, tritt der Tod ein.

Darüber hinaus weist das Verhalten der europäischen Eliten auf ein hohes Maß an **Dekadenz** und einen Verlust an gesundem Menschenverstand hin. Dies ist am besten in der Darstellung der sog. genderistischen Vorstellungen. Ein Symptom der Dekadenz ist, wenn etwas Wahnsinniges als übernatürlicher Wert verteidigt wird. Das haben wir heute in Europa.

Okay, aber gibt es da einen Ausweg? Politisch, unpolitisch, irgend etwas?

Ich möchte nicht ganz pessimistisch klingen, deshalb sage ich, dass es immer einen Hoffnungsschimmer gibt, auch wenn wir in Kroatien schon viele Hoffnungsdiebe gesehen haben. Menschen mit unterschiedlichen Lebensanschauungen, Weltanschauungen und Philosophien betrachten die aktuelle Situation und mögliche Lösungen unterschiedlich. Als Katholik betrachte ich die Gesamtsituation in einer breiteren eschatologischen Perspektive und das Leben nur als vorübergehende Station. Das ist natürlich keine Entschuldigung dafür, nichts dagegen zu tun. Wenn wir in dieser Welt sind, müssen wir kämpfen.

Wir können globale Entwicklungen kaum beeinflussen, aber wir können uns bemühen, zumindest unser lokales Umfeld zu verändern. Ich zum Beispiel sehe meine Zukunft, obwohl ich in einem urbanen Umfeld, auf dem Land geboren und aufgewachsen bin, und habe schon einige Schritte in diese Richtung gemacht. Die heutigen Städte und Megastädte zermürben die Menschen buchstäblich in jeder Hinsicht. Ich glaube, dass die Zukunft in großen und starken Familien liegt und darin, Menschen mit ähnlichen Einstellungen zu

verbinden. Gegen die sog. Kultur des Todes können wir am effektivsten bekämpfen, indem wir gesunde Familien und gute Menschen aufziehen. Der heutige **Zeitgeist** im Westen verachtet vor allem Leben und Opfer. Aber genau diese ideale brauchen wir.

Lassen Sie uns mit einem hellen Thema enden: „Serbische Welt“. Wie (un)real ist die Gefahr des serbischen Expansionismus heute? Was bedeutet das für Kroatien und Serbien in der Postmoderne?

„Serbische Welt“ ist ein Euphemismus für **Großserbien**. Der Name selbst ist aus Russland „geliehen“, wo nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die ehemaligen Sowjetrepubliken als „russische Welt“, also als russische geopolitische Sphäre, bezeichnet werden. Die Politik in Großserbien hat heute schwächere Einflusshebel als in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren. Expansionsvorhaben sind derzeit völlig unrealistisch, aber die Ideologen der „serbischen Welt“ weisen darauf hin, dass man auf „bessere Umstände“ warten sollte – lies: den Niedergang der amerikanischen Macht und die Stärkung Russlands und Chinas. Gleichzeitig versteht man allerdings nicht, dass sowohl Russland als auch China, selbst wenn sie morgen global dominieren sollten, Serbien nur in dem Maße unterstützen wollen, wie es in ihrem Interesse liegt.

Das Land, das derzeit am meisten Angst vor der „serbischen Welt“ haben muss, ist **Montenegro**. Ohne Montenegro scheitern alle Pläne für Großserbien. Der prominenteste serbische Geopolitiker, Dr. Milomir Stepić, schrieb über die Neugestaltung des postjugoslawischen Raums. Im Rahmen dieser Neuordnung würde Dalmatien ein unabhängiger Staat werden und Serbien würde auf Kosten Kroatiens erheblich expandieren.

Wir sollten vorsichtig sein, aber wenn wir die Realität betrachten, sind das feuchte Träume und Phantasmagorien, ungeachtet der Tatsache, dass der wichtigste serbische Geopolitiker dahinter steckt. Nicht nur Kroatien, sondern auch Serbien ist demografisch rückläufig. Sie müssen Leute haben, die jeden Raum kontrollieren. Serbien hat schon heute nicht genug Leute, um Serbien und die sog. Republika Srpska zu kontrollieren. Serbien hat den Kosovo gerade wegen seiner Demografie verloren, und auf lange Sicht sind auch die demografischen Aussichten im Sandzak-Gebiet nicht gerade aufregend. Anstatt sich mit wahnsinniger Mythologie zu beschäftigen, sollte Serbien auf die heutigen Grenzen achten. Aber solange **Aleksandar Vučić** an der Spitze eines Staates steht, das vom größten Partymonster Europas gebaut wurde, sind kaum Fortschritte zu erwarten. Kroatien und Serbien haben Bereiche, in denen sie künftig zusammenarbeiten könnten – von der Wirtschaft bis zur Sicherheit. Aber solange der Staat Serbien von Kadern aus den 1990er Jahren geleitet wird, fallen die sogenannten gutnachbarliche Beziehungen in den Bereich unrealistischer Wünsche.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei VOKATIV.HR, unserem Partner in der ERUOPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

26) Die deutsche Minderheit in Serbien



Von **Rudolf Weiss** aus Subotica / Maria Theresienstadt in Serbien – er ist der **Präsident** des dortigen **Deutschen Volksverbandes**, haben wir über

Dr. Peter Wassertheurer, Präsident der **DWA** (Deutsche Weltallianz) eine sehr interessante Analyse von serbischen Lehrbüchern – siehe im Bild links - der achten Schulstufe (Schüler im Alter von ca. 14 Jahren) erhalten.

Diese dokumentiert eindrücklich, wie dort mit dem Thema der **Vertreibung der Deutschen** umgegangen wird. Immer noch dominiert der Versuch, diesen Völkermord unter Verwendung der Kollektivschuld-These zu verharmlosen und zu relativieren.

[Bitte sehen Sie hier die Ausführungen Weiss](#) zu „**Die Geschichte der deutschen Minderheit in Jugoslawien im 20. Jahrhundert, dargestellt in den Lehrbüchern der Republik Serbien, gedruckt im Zeitraum von 2005 bis 2021.**“

PS.: in diesem Zusammenhang wäre es auch sehr interessant zu analysieren, was in den österreichischen Schulbüchern **aktuell** über die nach Kriegsende erfolgte Vertreibung der deutschen, altösterreichischen Volksgruppen aus ihrer angestammten Heimat steht!

https://drive.google.com/drive/folders/10_IVFe2HFyRGc10rHCNLwlovvbXO3BCt

DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN MINDERHEIT IN JUGOSLAWIEN IM 20. JAHRHUNDERT DARGESTELLT IN DEN LEHRBÜCHERN FÜR GESCHICHTE DER REPUBLIK SERBIEN, GEDRUCKT IM ZEITRAUM VON 2005 BIS 2021

Diese Analyse erfolgte durch die Auswertung der Lehrbücher für die Oberstufe der 8. Klasse der Grundschulen in der Republik Serbien. In der 8. Klasse wird vor allem über die wichtigen Ereignisse und Persönlichkeiten des 20. Jahrhundert gelehrt. Ich hatte insgesamt sechs Lehrbücher in serbischer Sprache von verschiedenen Autoren und Herausgebern zur Verfügung. Alle Bücher wurden in Belgrad herausgegeben.

In diesen Lehrbüchern wird die Deutsche Minderheit in den folgenden drei Kapiteln erwähnt: „Königreich Jugoslawien“, „Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg“ und „Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg“.

Im Kapitel, welches den Zeitraum von 1918 bis 1941 aufarbeitet, wird man im Lehrbuch des Herausgebers „**Zavod za udžbenike**“ aus dem Jahr **2005** fündig: „In dem neu gegründeten Staat gehörten etwa zwei Millionen Menschen zu den nationalen Minderheiten (Ungarn,

Deutsche, Albaner, Rumänen, Slowaken, Russinen, usw.). Diese machten zusammen ein Sechstel der Bevölkerungszahl aus.“ Im selben Buch unter dem Untertitel „Ende des Krieges im Raum Jugoslawiens“ wird auch über das Schicksal der deutschen Minderheit nach dem Krieg berichtet: „Einige aus der deutschen Minderheit, welche zumeist im Banat gewohnt haben, sind mit der Deutschen Armee zurückgegangen, aber der Großteil blieb, und somit wurden sie als potentielle Kriegsverbrecher unter Verdacht gestellt und aus den Ortschaften vertrieben.“

Im Lehrbuch des Herausgebers „**Logos**“ unter dem Untertitel „Aufteilung Jugoslawiens“ (1941) steht: „Wegen des Disputs um das Gebiet Banat zwischen Deutschen, Ungarn und Rumänen bekam dieses Territorium den Titel einer *autonomen Verwaltungseinheit* innerhalb des besetzten Serbiens. Die Verwaltung wurde den lokalen Deutschen (Volksdeutschen) unterteilt.“

Im Lehrbuch des Herausgebers „**Zavod za udžbenike**“ aus dem Jahr **2010** wurden die Wahlergebnisse vom Parlament des damaligen Königreichs tabellarisch aufgelistet. Unter dem Kapitel „Königreich Jugoslawien“ werden auch die errungenen Mandate jeder ehemaligen Parteien, darunter auch der deutschen Minderheit, aufgeführt. So hatte die **Deutsche Partei** 1923 **acht Mandate**, 1925 **fünf Mandate** und 1927 **sechs Mandate** erreicht. Im Teil über den Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien steht folgendes über die deutsche Minderheit: „Woiwodina wurde aufgeteilt, die Region Batschka erhielt Ungarn, und die Region Banat war der lokalen deutschen Minderheit zugeteilt.“ Hier wird unter anderem auch behauptet, dass „die Albaner auf Kosovo und Metochien Serben terrorisiert haben, genau so wie die Ungarn und die Deutschen in Woiwodina tausende Serben ermordet haben.“ Im selben Lehrbuch unter dem Kapitel „Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg“ steht folgendes: „Nach dem Krieg wurden einige tausende Deutsche vertrieben, oder sie sind mit der Deutschen Armee weggezogen.“

Im Jahr 2011 erscheint von dem Herausgeber „**Klett**“ ein Lehrbuch für die 8. Klasse, in welchem unter dem Kapitel „Staat der Slowenen, Kroaten und Serben“ folgendes über die deutsche Minderheit steht: „Zu den nationalen Minderheiten gehörten Mehrzahl die Deutschen, Ungarn, Albaner, Rumänen, Türken, Slowenen und Russinen.“ Im Kapitel „Die Folgen des Krieges in Jugoslawien“ wird geschrieben: „Opfer des Krieges waren unter anderem auch die Deutschen, welche in Jugoslawien lebten. Sie zogen sich, gemeinsam mit der Deutschen Armee, zurück und hinterließen ihren Besitz und ihr Eigentum.“

Im Lehrbuch des Herausgebers „**Eduka**“ aus dem Jahr **2020** findet man unter dem Teil, in welchem die Geschichte des SHS-Staats aufgearbeitet wird, eine Tabelle, in welcher alle nationale Minderheiten aufgelistet und in folgender Reihenfolge dargestellt werden: Deutsche, Ungarn, Albaner, Rumänen, Italiener und andere. Den Autoren ist offensichtlich bekannt gewesen, dass die **deutsche nationale Minderheit** damals die **am zahlreichsten vertretene** im damaligen Staat war (laut der offiziellen Volkszählung aus dem Jahr 1921, lebten **505.790 Deutsche** in dem Gebiet). In der Rubrik „Kuriositäten“, im selben Buch auf Seite 181, wird eine Fotografie einer alten deutschen, evangelischen Kirche aus Belgrad gezeigt, welche von den kommunistischen Behörden **enteignet** worden ist. Die Bilduntertitelung ist wie folgt. „Bitef Theater in Belgrad, eines der Theater in welchem auch Vorführungen des gleichnamigen Festivals gezeigt werden“.

Der Herausgeber „Data Status“ beschäftigt sich in dem Lehrbuch für die 8. Klasse aus dem Jahr **2021** unter dem Untertitel „Konstitution des Staates“ mit der Entstehung des SHS-Staates. „Die nationalen Minderheiten machten **rund zwei Millionen** der Gesamtbevölkerung aus: Ungarn, Deutsche, Albaner, Rumänen, Slowenen und andere.“ Im Kapitel „April Krieg und Besetzung“ steht: „Die lokale Bevölkerung aus Kosovo und Metochien wurde von den Kollaborateuren aus den Reihen der Albanern terrorisiert. Dasselbe fand in Batschka und Banat statt, unter deutscher und ungarischer Herrschaft,

wobei sich auch einheimische Ungarn und Deutsche beteiligt haben sollen.“ Im Teil über Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg steht das Folgende: „Mehr als **350.000 Menschen**, vorwiegend serbische Familien wurden aus den unfruchtbaren Teilen Dalmatiens, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Süd-Serbiens und aus dem heutigen Nordmazedonien auf die vor allem von Deutschen enteigneten Anwesen angesiedelt.

Es ist offensichtlich, dass wenn es um das Schicksal der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg geht, werden Worte wie „**Vertreibung**“ und „**Einlagerung**“ in fünf von sechs Lehrbüchern **bewusst gemieden**. Die **Enteignung** der Deutschen wird **nur in einem Lehrbuch** thematisiert. Und auch dieses Mal zeigt sich die alte Wahrheit, dass bei der Aufarbeitung der geschichtlichen Vergangenheit sich anhand der Lehrbücher nicht nur die eigene Einstellung und Tendenz des Autors sich herauskristallisiert, sondern es bestätigt auch, dass das, was verheimlicht bzw. „ausgespart“ wird, letztendlich viel aussagekräftiger ist, als das tatsächlich niedergeschriebene.

Rudolf Weiss, Dipl.- Historiker, Präsident des Deutschen Volksverbandes in Serbien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.111, 2021

Wien, am 09. September 2021

Rumänien (Seiten 210 – 215)

27) George Simion: „Meiner Ansicht nach hat Rumänien einen großen Fehler gemacht, als es sich weigerte, der Visegrád-Gruppe beizutreten“

21. 09. 2021



George Simion in Karpacz, Polen, 8. September 2021 - Foto: Visegrád Post / Ferenc Almássy

George Simion, Vorsitzender der rumänischen patriotischen Partei AUR: „Mit der Visegrád-Gruppe haben wir die gleiche Geschichte, die gleichen Interessen und wir werden die gleiche Zukunft haben. Wir können uns nicht auf Deutschland verlassen, das jetzt einen Großteil unserer inneren und äußeren Angelegenheiten kontrolliert“.

Auf dem Wirtschaftsforum im niederschlesischen Karpacz (dt. Krummhübel) traf das Team der *Visegrád Post* George Simion, den Vorsitzenden der patriotischen Partei AUR (*Alianța pentru Unirea Românilor* – dt. Allianz für die Vereinigung der Rumänen). Der 34-jährige Autor und Absolvent der Wirtschaftswissenschaften bzw. der Geschichte, der seit Kurzem in der Politik aktiv ist, machte 2019 mit einer umstrittenen Aktion auf dem Friedhof von Valea Uzului von sich reden, die zu neuen Spannungen zwischen Ungarn und Rumänen geführt hatte.

Er erklärt, er sei gegen das System, behauptet, er sei Christ und befürworte ein Großrumänien, sprich die Wiedervereinigung von Rumänien und Moldawien. Er greift das derzeitige rumänische Regime, das er insgesamt für korrupt hält, frontal an und zögert nicht, die schädliche Rolle des rumänischen Geheimdienstes anzuprangern, der ein echter Staat im Staat darstellt.

Ferenc Almássy befragte George Simion zu seiner Ablehnung der Covid-Maßnahmen, zu seiner Vision der Visegrád-Gruppe und zu den Gründen, warum Rumänien noch immer nicht Mitglied des Schengen-Raums ist.

Ferenc Almássy: *Herr Simion, vielen Dank für dieses Gespräch. Sie sind die dominierende Persönlichkeit bzw. der Vorsitzende der rumänischen Partei AUR, die bei den letzten Wahlen für eine Überraschung sorgte und einen noch nie dagewesenen Zuwachs an Wählerstimmen verzeichnete: Von 1,2 % bei den Europawahlen vor zwei Jahren stiegen Sie plötzlich auf über 14 % in 4 der 41 Bezirke des Landes. Sie sind jetzt Mitglied des rumänischen Parlaments. All dies scheint mit Ihrem Widerstand gegen die Politik der rumänischen Regierung verbunden zu sein, die zumindest einer der Schlüssel zu Ihrem Erfolg zu sein scheint.*

George Simion: Ja, aber das liegt nicht nur an unserer freiheitsliebenden Haltung. Vier Säulen kennzeichnen die AUR-Linie, und eine davon ist die Freiheit. Wir kämpfen auch für den christlichen Glauben, der das Fundament der europäischen Zivilisation ist. Wir kämpfen für das nationale Prinzip und für die Familie als Grundlage der Gesellschaft. In Rumänien leitete der Niedergang der Christdemokratischen Partei PNȚ-CD eine lange Periode ein, in der diese Werte im Parlament von keiner ernsthaften politischen Kraft verteidigt wurden. Wir lehnen das System entschieden ab, nicht in einem anarchistischen Geist, sondern aus Respekt vor den Werten, für die wir kämpfen und die wir vertreten.

Heutzutage möchten die Globalisten, dass wir alle gleich werden, genau wie in der kommunistischen Ära: Wir sollten unserer sexuellen Identität beraubt werden, und jedes Kriteriums, das uns unterscheiden könnte.

Jeder sollte das sein können, was er will. Aber biologisch gesehen können wir nur männlich oder weiblich sein. Dies sind die einzigen beiden Geschlechter, die ich kenne, und ihre Existenz verdanken sie Gott.

Aufgrund unseres Engagements für diese Werte und in Ermangelung einer anderen politischen Kraft, die in diesem Segment der patriotischen, souveränen und konservativen Meinung positioniert ist, haben wir bei den Wahlen im Dezember 2020 10 % der Stimmen erhalten. Aber nur 40 % der Wähler waren über die Existenz der AUR informiert,

da wir keinen Zugang zum Fernsehen hatten. Das postkommunistische, ja sogar totalitäre System, das Rumänien kontrolliert, dachte, dass es uns daran hindern würde, die Schwelle zur parlamentarischen Vertretung zu überschreiten, indem es uns vom Fernsehen fernhält. Aber wir haben 10% erreicht, und einige der jüngsten Umfragen sehen uns bei 15%, andere eher bei 20%, und unser Aufstieg geht weiter. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es in der rumänischen Politik keine konservative und patriotische Stimme gibt – trotz der Art und Weise, wie wir als Extremisten, Neofaschisten oder andere Bezeichnungen dargestellt werden.

Wir sind normale Rumänen, die Teil der Europäischen Union sein wollen – nicht eine europäische Föderation, sondern ein Bündnis zwischen Nationen.

Ferenc Almássy: *Sie haben sehr deutliche Worte gegen Ihre Regierung benutzt.*

George Simion: Ja, denn diese Regierung ist seit 30 Jahren dieselbe. 1989 töteten sie Ceaușescu, übernahmen die Macht und verteilten die Rollen: „Ihr, ihr werdet ‚die Rechten‘ genannt werden, ihr, ihr werdet Sozialisten sein, ihr, Liberale, und ihr, eine Volkspartei“; aber es waren immer noch dieselben, die Rumänien vor dem Regimewechsel durch das

Einparteiensystem und die *Securitate* [Staatssicherheitsdienste unter Ceaușescu – AdR.] Auch heute noch kontrollieren sie alles und weigern sich, anderen Stimmen in der rumänischen Gesellschaft Gehör zu verschaffen. Und unser Problem ist, dass das System versucht, jede abweichende Stimme zum Schweigen zu bringen.

Ferenc Almássy: *Ich verstehe. Andererseits haben Sie das Recht, alles, was Sie gerade gesagt haben, öffentlich zu sagen. Sie sind nicht im Gefängnis, und Sie werden nicht von den Behörden angegriffen, um Sie dafür zu bestrafen, dass Sie es sagen.*

George Simion: Nein, aber wir haben eine Menge Geldstrafen erhalten.

Wir leiden unter der Unterdrückung durch einen Polizeistaat.

Bei den Wahlen 2020, während unseres Kampfes für Demokratie und Freiheit, haben sie versucht, uns zu kompromittieren. Sie haben zum Beispiel versucht, es so aussehen zu lassen, als ob ich ohne Führerschein fahren würde, also musste ich öffentlich beweisen, dass ich einen gültigen Führerschein habe. Die rumänische *Securitate* ist nicht tot – sie ist an keinem Moment verschwunden, und sie verweigert uns das Recht, unsere Werte zu verteidigen.

Ferenc Almássy: *Sie haben uns gesagt, dass Sie nicht gegen die EU sind, sondern für ein Europa der Nationen. Unter diesem Gesichtspunkt ist Ihre Rede den Zielen der Visegrád-Vier ziemlich ähnlich.*

George Simion: Ja.

Ferenc Almássy: Wie sehen Sie die Visegrád-Gruppe aus rumänischer Sicht?

George Simion:

Meiner Ansicht nach hat Rumänien einen großen Fehler gemacht, als es sich weigerte, der Visegrád-Gruppe beizutreten. Zusammen mit Ungarn, der Slowakei, der Tschechischen Republik und Polen wären wir dort genau richtig.

Wir haben dieselbe Geschichte, dieselben Interessen, und wir werden dieselbe Zukunft haben. Wir können Deutschland, das derzeit einen Großteil unserer Außen- und Innenpolitik kontrolliert, keinen Blankoscheck ausstellen, denn Deutschland wird am Ende immer mit Russland Geschäfte machen. Sie waren immer Freunde, dann Feinde, dann wieder Freunde, und so weiter.

Wir sind der Meinung, dass wir eine unabhängige Politik betreiben sollten – eine Politik, wie sie sich Marschall Piłsudski in der Zwischenkriegszeit in Polen unter dem Namen Intermarium-Projekt vorgestellt hat. Heute wird dieses Projekt unter dem Namen Drei-Meere-Initiative wiederbelebt. Die Länder in diesem Gebiet sollten mehr zusammenarbeiten, denn wenn wir das nicht tun, werden wir verschwinden. Wir werden Niedriglohnländer sein, die lediglich einen Markt für chinesische und westliche Produkte bieten.

Ferenc Almássy: *Apropos Chinesen: Ist es aus Ihrer Sicht nicht besorgniserregend, dass Mitteleuropa – also eine Region, zu der auch die Länder der Drei-Meere-Initiative gehören – Gefahr läuft, zu einer Art Pufferzone zu werden, zum Beispiel zwischen Deutschland und Russland oder zwischen den USA und China, zum Beispiel? Sind wir nicht bloß Marionetten im Spiel der Großmächte?*

George Simion: Sie benutzen uns, weil wir uns von ihnen benutzen lassen. Alles hängt von den Staatsoberhäuptern und der von ihnen vertretenen außenpolitischen Vision ab. Unter diesem Gesichtspunkt,

muss ich sagen, dass ich zum Beispiel die Politik Polens bewundere, und auch – in gewisser Hinsicht – die der Regierung Orbán, für ihren Widerstand gegen die Diktatversuche aus Brüssel – gegen diese Art von kultureller Standardisierung, die mit dem vergleichbar ist, was man in der Sowjetzeit durchsetzen wollte. Unsere Nationen sind nicht dafür da.

Ich denke, die Europäische Union sollte eine Freihandelszone bleiben, ein Wirtschaftsraum, der durch Freizügigkeit und freien Handel geeint ist. Ich glaube nicht, dass sie ihre eigene Armee aufstellen oder zu einem Bundesstaat oder einem Superstaat werden muss.

Ferenc Almássy: *Wie sehen Sie die Zukunft der Region vor dem Hintergrund der Covid-Krise? Sie sind sehr feindselig gezeigt...*

George Simion: Nein, wir sind gegen gar nichts feindselig. Wir wehren uns nur gegen Maßnahmen, die nutzlos sind. Schauen Sie sich zum Beispiel uns an, wie wir gerade miteinander reden. Wenn wir Masken trügen, würde das nichts ändern. In Rumänien sind wir jedoch schon seit langem gezwungen, Masken zu tragen – auch im Freien –, obwohl deren Wirksamkeit nie bewiesen wurde.

Sie versuchten auch – wie in der kommunistischen Ära –, mit Hilfe von Angst bestimmte Maßnahmen wie Zwangseinweisungen und Impfungen durchzusetzen. Sie versuchten, die Impfung für bestimmte Kategorien von Arbeitnehmern, z.B. im Bildungswesen und im öffentlichen Dienst, verbindlich vorzuschreiben. Wir verteidigen die Wahlfreiheit für alle. Niemand weiß besser als ich, was gut für mich ist: Das ist die Freiheit – und das ist es, was sie im Moment abzuschaffen versuchen.

Wir leugnen nicht die Existenz dieses Virus, aber wir behaupten, dass die von ihm verursachten Schäden nicht die Lähmung ganzer Länder rechtfertigen. Die westlichen Länder haben vielleicht genug finanzielle Reserven, um sich das für zwei oder drei Jahre leisten zu können, aber wir können uns das nicht leisten – genauso wenig wie den Green Deal oder diesen neuen Hohn von einem Plan namens Fit for 55. All diese Geschichten werden unsere Wirtschaft zerstören. Ich möchte darauf hinweisen, dass bereits vor dieser Gesundheitskrise eine sich ständig verschärfende Wirtschaftskrise unsere Länder in den Ruin trieb. Fünf Millionen Rumänen arbeiten im Ausland.

Ferenc Almássy: *Sie betonen auch immer wieder, dass Rumänien die rumänische Diaspora, die vor allem in Europa sehr zahlreich ist, stärker unterstützen sollte. Im Vereinigten Königreich, in Deutschland, Italien, Spanien usw. gibt es viele Rumänen, die zum Arbeiten kommen – einige von ihnen leben schon seit vielen Jahren dort.*

George Simion: Sie sind nicht um des Arbeitens willen in diese Länder gegangen. Sie arbeiten dort, weil sie gezwungen waren, Rumänien zu verlassen, weil sie arm waren und nicht über die Runden kommen konnten. Deshalb sind sie gegangen. Für mich ist es unbegreiflich, dass die rumänische Regierung 120 Millionen Impfdosen für eine Bevölkerung von 19 Millionen Menschen kauft und dafür über eine Milliarde Euro bezahlt, vielleicht sogar noch mehr, weil sie dies auf undurchsichtige Weise tut. Die Höhe der Ausgaben wird den Menschen nicht mitgeteilt...

Ferenc Almássy: *Nicht einmal für Parlamentarier?*

George Simion: Nicht einmal für Parlamentarier. Wir haben im Rahmen der parlamentarischen Verfahren viele Fragen gestellt und keine Antwort erhalten. Es ist ein offenes Geheimnis. Wenn es keine Transparenz gibt, wie sollen die Menschen ihnen dann vertrauen? Nun, die Menschen vertrauen ihnen nicht. Deshalb wollen die Rumänen nicht geimpft werden. Wir versuchen, die im Ausland lebenden Rumänen davon zu überzeugen, zurückzukommen und das Land wieder aufzubauen, aber das ist sehr schwierig, da sich niemand für Wirtschaftswachstum oder nationale Souveränität interessiert. Alles, was die Regierung tut, ist, Kredite vom IWF und der Weltbank aufzunehmen. Das ist auf Dauer nicht tragbar: Früher oder später wird uns die Weltbank auffordern, z.B. unsere Erdgasreserven entschädigungslos aufzugeben.

Die Coronavirus-Krise ist daher für mich symptomatisch für den Zustand, in dem sich Rumänien befindet, das seit 30 Jahren von äußeren Kräften beherrscht wird. Wir haben unsere Wirtschaft zerstört. Wir haben unsere Fabriken zerstört. Die Menschen sind ins Ausland gegangen, weil sie in Rumänien keine Zukunft sehen.

Deshalb unterstützen uns die Rumänen, und deshalb sind wir nicht wie diese gewöhnlichen Politiker, die Lügen erzählen. Wir sagen, was jeder sehen kann. Diese Leute, die behaupten, uns zu regieren, regieren sich nicht einmal selbst.

Ferenc Almássy: *Rumänien ist seit 14 Jahren in der EU, und Sie sind immer noch nicht dem Schengen-Raum beigetreten. Warum ist das so? Es ist ein relativ sicheres Land mit gut bewachten Grenzen. Könnte es wegen des Hafens von Constanța sein, der viele Interessen bedroht, oder aus anderen Gründen? Sollte Rumänien Ihrer Meinung nach dem Schengen-Raum beitreten?*

George Simion: Rumänien muss die Möglichkeit haben, wirtschaftlich zu florieren, und uns wird der Zugang zum Schengen-Raum verwehrt.

Im Falle eines Beitritts würde Constanța natürlich die Einnahmen einstreichen, die derzeit auf Rotterdam niederprasseln, und solange wir uns weigern, Constanța zu verkaufen, wird man uns nicht in den Schengen-Raum lassen. Man hat uns erklärt, dass wir in einem gemeinsamen Raum leben werden, in einer Union, die sich um alle kümmert, aber wir, die ärmsten Nationen der besagten Union, profitieren nicht in gerechter Weise davon.

Ferenc Almássy: *Meine letzte Frage bezieht sich auf die ungarische Minderheit in Rumänien: Sie ist eine sehr große Minderheit.*

George Simion: 5 % der Bevölkerung, ja.

Ferenc Almássy: *Diese Minderheit ist seit langem ein Zankapfel, der zu Spannungen führt. Wie sehen Sie die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen rumänischen Staatsbürgern mit rumänischer und rumänischen Staatsbürgern mit ungarischer Abstammung?*

George Simion: Zunächst einmal sehe ich Bukarest und Budapest zusammenarbeiten und kooperieren – wie zwei unabhängige Länder. Ungarn mit rumänischer Staatsbürgerschaft sind für uns sehr wichtig. Im rumänischen Parlament haben wir ethnisch ungarische Abgeordnete. Wir respektieren sie, und wir wollen mit ihnen eine gemeinsame Zukunft aufbauen.

Die Spannungen, die im Laufe der Jahre entstanden sind, waren das Ergebnis politischer Provokationen. Wir sind der Meinung, dass die Integration der Ungarischsprachigen in die rumänische Gesellschaft verbessert werden muss. Wir müssen ihnen helfen, Arbeit zu

finden, obwohl sie die rumänische Sprache nur schlecht beherrschen – was die UDMR [Demokratische Union der Magyaren in Rumänien, bzw. ungarisch RMDSZ, die wichtigste Partei der ungarischen Minderheit – AdR.] lange Zeit verhindert hat. Dies ist ein echtes Problem für sie, da es ihnen die Integration in den Arbeitsmarkt unmöglich macht. Aber sie müssen auch die Möglichkeit haben, ihre Identität zu bewahren: ihre Muttersprache zu erlernen, ihre Kirchen zu besuchen, ihre traditionellen Feste zu feiern, wie es auch die ungarischen Bürger tun, die der rumänischen Minderheit in Ungarn angehören. Wir selbst haben ähnliche Probleme mit bestimmten Ländern – wie Serbien und der Ukraine –, die das Recht nationaler Minderheiten, ihre eigene Sprache zu verwenden, ihre eigene Religion auszuüben usw. nicht respektieren. Ich bin der Meinung, dass alle Staaten die Besonderheiten aller in ihrem Hoheitsgebiet lebenden ethnischen Gruppen respektieren sollten.

Und ich glaube, dass Rumänien das tut. Jede ethnische Gruppe hat Anspruch auf mindestens einen Abgeordneten – und sie sind insgesamt 18! Meiner Meinung nach ist die einzige problematische Partei die UDMR, die ein Ghetto inmitten der rumänischen politischen Szene ist, während wir Bürger ungarischer Volkszugehörigkeit in jeder der Parlamentsfraktionen unter den Farben aller Parteien haben sollten, anstatt sie alle in einer ethnischen Partei unterzubringen. Die meisten rumänischen Bürger ungarischer Abstammung leben in den Bezirken Covasna und Harghita – deren Entwicklung und Gedeihen wir unterstützen sollten. Die Führer der ethnischen Partei UDMR sind nichts anderes als der ungarischsprachige Teil der korrupten politischen Klasse, die Rumänien seit 30 Jahren kontrolliert. Sie haben mit der Regierung zusammengearbeitet und waren in viele schmutzige Geschäfte verwickelt, wie zum Beispiel die Abholzung unseres Landes durch illegalen Holzeinschlag.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei der [VISEGRÁD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Russland Duma Wahl: Wahlmanipulation oder Manipulation der Berichterstattung?

Von REDAKTION

20. 09. 2021



Bild: shutterstock

Nach der Wahl zur Russischen Staatsduma beeilen sich die westlichen Medien mehrheitlich von Wahlfälschung, Betrug und chaotischen Zuständen zu berichten. Einige erklären sogar Putin zu einem absoluten Verlierer, der nur noch durch Wahlbetrug an der Macht sei, ohne die Tatsachen zu berichten und sie in Relation zu Wahlen in anderen Ländern – z.B. in Deutschland – zu setzen.

Tatsache ist, dass die Partei „[Einiges Russland](#)“ rd. 46% der Stimmen bekam und damit ca. 8% gegenüber dem letzten Wahlergebnis aus 2017 verloren hat. Tatsache ist aber auch dass bei dieser Wahl nicht der Präsident Wladimir Putin zur Wahl stand sondern die Partei „Einiges Russland“ von Dmitri Medwedew und dem Spitzenkandidaten Sergei Schoigu. Die Partei unterstützt zwar Putins Kurs, er selber ist dort allerdings nicht einmal mehr Parteimitglied.

Vergleicht man die Zahlen mit der [letzten Bundestagswahl in Deutschland](#), so zeigt sich, dass die CDU/CSU bei der Merkel als Spitzenkandidatin antrat damals sogar 8,6% der Stimmen verlor und mit nur 32,9% das schlechteste Ergebnis seit 1949 erzielte.

Während man in den heimischen Medien nur davon berichtet, dass der derzeit inhaftierte nationalistische Oppositionsführer Alexei Nawalny bzw. seine als rechtsextrem eingestufte und verbotene Partei „Russland der Zukunft“ nicht bei der Wahl antreten durfte, werden andere Fakten meist verschwiegen: Bei der aktuellen Dumawahl wurden von 34

angetretenen Parteien 32 zugelassen, davon traten 14 tatsächlich an; 10 davon waren vorher noch nicht in der Duma vertreten. Es ist also nicht so, als gäbe es keine Alternative zur Putin-nahen Partei.

Im Vergleich dazu traten bei der letzten Deutschen Bundestagswahl von den insgesamt 34 zugelassenen Parteien nur 10 in allen Bundesländern an (37 waren nicht überall wählbar und 14 waren in keinem Bundesland zur Wahl angetreten oder zugelassen). Dieselben Medien die sich darüber alterieren, dass der „nationalistische Demokrat“ (Eigendefinition [Nawalny](#)) nicht zur Wahl zugelassen wird würden sich vor Freude überschlagen, würde die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) verboten.

Dass Nawalny's Clique mit der „[Smart Voting](#)“ App (die über die Google- & Apple-Stores vertrieben wurde) nicht nur versucht hat die Wahl massiv zu beeinflussen wird hier eher wohlwollend erwähnt und das Abschalten dieser offensichtlich vom Ausland gesteuerten Anwendungen [als Zensur kritisiert](#). Während man Putin sofort illegale Wahlbeeinflussung und Einmischung in interne Angelegenheiten unterstellen würde, wenn der Kreml solch eine App für die Deutsche Bundestagswahl lancieren würde um ganz gezielt gewisse Kandidaten auszuschalten.

Ein weiterer Kritikpunkt der Russland-Basher war es, die Wahl über drei Tage anzusetzen, damit die Hygiene- und Abstandsregeln bei den Wahlen eingehalten werden können. Begründung der Kritik: Dabei wären die Wahlurnen nicht durchgehend bewacht.

Auch die fehlende internationale Wahlbeobachtung wird gerne kritisiert. Aber es war nicht Russland, das der OSZE verbot Beobachter zu entsenden; die Organisation selber verzichtete darauf weil ihnen die Einhaltung der von den russischen Behörden vorgegebenen pandemiebedingten Auflagen angeblich unmöglich war bzw. eine landesweite Beobachtung nicht so einfach möglich gewesen wäre. Doch welche Häme hätte Putin erst getroffen, hätte Russland alle 108 Millionen Wahlberechtigten an einem einzigen Tag wählen, dazu noch alle Ausländer frei ein- aus und im ganzen Land herumreisen lassen und damit eine neue Corona-Welle im Land ausgelöst.

Dafür machen private Videos die Runde in denen man Randalierer sieht, die Wahlurnen umwerfen, Stimmzettel verstreuen oder von Verhaftungen deren Grund unklar bleibt. Tatsächlich wurden jetzt im flächenmäßig größten Land der Welt gleichzeitig rd. 4.400 Wahlen abgehalten und 31.000 Mandatäre zu den verschiedensten Regional- und Stadtparlamenten gewählt. Wo, bei welcher Wahl und wogegen die Randalierer dabei waren ist nicht nachvollziehbar. Hauptsache es gab wieder einmal einen Anlass gegen Russland und Putin zu wettern.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

Italien (Seiten 219 – 230)

01) Aus rechter Sicht: Analyse der italienischen Kommunalwahlen vom 3. und 4. Oktober

Von Daniele Scalea

06. 10. 2021



Bildquelle: Centro Machiavelli

Nachdem wir uns die Daten der Kommunalwahlen vom 3. und 4. Oktober verschafft haben, können wir zur Analyse der Stimmabgabe übergehen, wobei wir sie wie üblich aus rechter Sicht betrachten. Zunächst stellen wir uns die Frage, ob dies, wie viele Kommentatoren behaupten, eine Niederlage für die souveränistische und kritische Linie des *Grünen Passes* war. Zweitens werden wir uns die Leistung der Kandidaten für die Bürgerschaftswahlen ansehen. Drittens werden wir uns mit der Dichotomie zwischen dem Zentrum und der Peripherie befassen und damit, wo die Rechte stehen sollte. Abschließend werden wir uns mit der Wahl außerhalb der Großstädte befassen.

Eine Niederlage des Souveränismus?

Man kann kaum eine Wahl erleben, sei es in Italien oder im Ausland, auf nationaler oder lokaler Ebene, ohne dass Fernsehkommentatoren erklären, dass dies eine Niederlage für den Souveränismus ist. Der Eifer, mit dem sie sein Begräbnis feiern wollen, bestätigt, wie sehr das *Establishment* Souveränismus und den Nationalpopulismus im Allgemeinen fürchtet. Deshalb antworten wir laut und deutlich: *Nein, der Souveränismus ist auch dieses Mal nicht tot*. Es handelte sich um Kommunalwahlen, bei denen, ehrlich gesagt, nur wenige Wähler mit dem Gedanken ins Wahllokal gingen, ob ihre Stimme dazu beitragen wird, Italien mehr oder weniger souverän zu machen: Es geht um andere, irdischere Themen. Außerdem hat keiner der von den Medien als „Souveränisten“ bezeichneten Kandidaten (vor allem Michetti, aber auch Bernardo) im Wahlkampf auch nur das geringste souveränistische Argument vorgebracht.

Wenn überhaupt, dann sollte man von einer „Meinungswahl“ sprechen, d. h. einer Wahl, die sich an Werten und am „kämpferischen“ Geist orientiert und bei der man auf jeder Ebene für die Partei oder die Person stimmt, die am ehesten seine ideelle Orientierung verkörpert. Sie ist umso schwerer, je größer die Wahlenthaltung ist, die bei dieser Gelegenheit sehr

hoch war. Die Linke hat also davon profitiert, dass sie über eine breitere „militante“ Basis von Menschen verfügt, die sich entschieden links fühlen und bereit sind, dies bei jeder Wahl zu zeigen. Die Rechte hat eine weniger zahlreiche und weniger willige Basis, vor allem, weil sie sich nie für den „[Kampf der Ideen](#)“ interessiert hat, mit dem ein solcher harter Kern von Anhängern geschaffen wird. Uninspirierte Ergebnisse wie die vom Montag sollten zum Nachdenken darüber anregen, wie unklug es ist, sich nicht in der kulturellen und metapolitischen Arena zu engagieren.

Haben die „No Green Pass“-Befürworter verloren?

Die andere *Aussage* ist folgende: Der Konsens für Mitte-Rechts wäre durch bestimmte Positionen, die die so genannten „no vax“- oder „no Green Pass“-Forderungen unterstützen, übertönt worden. Ich bezweifle sehr, dass sich dies negativ auf die Lega oder die Fratelli d'Italia ausgewirkt hat, die beiden Parteien, die am meisten Widerstand gegen den Autoritarismus der Regierung geleistet haben. Wenn überhaupt, dann würde ich das Gegenteil glauben.

Einerseits ist es richtig, dass zumindest laut Umfragen eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung für den *Grünen Pass* ist. Andererseits muss man abwägen, dass nicht alle Wählerinnen und Wähler ihre Wahlentscheidung von *einem* Thema abhängig machen. Ich glaube, dass ein kleiner Teil der Befürworter des Impfpasses ihn für so unverzichtbar hält, dass sie mit dem Gedanken wählen, dass ihre Wahl dazu dient, ihn aufrechtzuerhalten oder noch repressiver zu machen. Die meisten glauben, dass „der Grüne Pass in Ordnung ist, schließlich bin ich geimpft, also stört es mich nicht“. Es gibt nur wenige, die verzweifelt einen Pass brauchen, um zu Hause auf die Toilette zu gehen. Und diese wenigen haben wahrscheinlich schon vorher für die Demokratische Partei (PD) gestimmt. Im Gegenteil, die Gegner des *Grünen Passes* sind in der Minderheit, aber da sie ihn als eine sehr schwerwiegende Einschränkung der persönlichen Freiheit betrachten, stellen fast alle von ihnen ihn an die Spitze ihrer Sorgen: Jede ihrer Stimmen oder Handlungen wird vom Kampf gegen den Impfpass motiviert sein.

Deshalb glaube ich zwar, dass die Mehrheit für den *Grünen Pass* ist, aber ich denke, dass mehr Menschen aus Ablehnung wählen (oder nicht wählen), als dass sie ihn unterstützen. Die positive oder zumindest zweideutige Haltung eines großen Teils der rechten Mitte gegenüber dem *Grünen Pass* mag daher zu der Enthaltung beigetragen haben, die die Linke begünstigte.

Wie haben die Bürgerinnen und Bürger abgeschnitten?

In Turin hat Paolo Damilano mit 38,9 % einen entscheidenden Schritt nach vorne gemacht, verglichen mit den 18,7 %, die die drei Mitte-Rechts-Kandidaten vor fünf Jahren zusammen hatten, und man muss bis 2001 zurückgehen (Rosso mit 44,44 %), um ein besseres Ergebnis in der piemontesischen Hauptstadt zu finden. Andererseits sind die 31,97 %, die Luca Bernardo in Mailand erreichte, weit von den 48,3 % entfernt, die Stefano Parisi 2018 erzielte, und stellen einen historischen Negativrekord für die rechte Mitte in der „Zweiten Republik“ dar. Dasselbe gilt (wenn man die Stimmen der verschiedenen Mitte-Rechts-Kandidaten für 1995 zusammenzählt) für Fabio Battistini in Bologna, der mit seinen 29,64 % nicht einmal in die Nähe der 45 % kommt, die Lucia Borgonzoni vor fünf Jahren erzielte. Dasselbe gilt für Catello Maresca in Neapel, wo sogar Alessandra Mussolini, die 1993 für die MSI kandidierte, 31 % erreichte: Der an die Politik verliehene Magistrat blieb mit 21,88 % deutlich darunter. In Rom hingegen erzielte Enrico Michetti ein Ergebnis (30,14 %), das in etwa dem von vor fünf Jahren entspricht, als die Summe der Stimmen von Meloni und

Marchini 31,62 % erreichte. Im Jahr 2013 hatte Alemanno als scheidender Bürgermeister 30 % der Stimmen erhalten (Marchini war damals ebenfalls Kandidat, allerdings mit einem „neutraleren“ Profil). In dem Jahr, in dem er das Capitol gewann, 2008, qualifizierte er sich mit 41 % für die Stichwahl, aber wir befanden uns noch in der bipolaren Ära.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die fünf bürgerlichen Kandidaten ein hervorragendes Ergebnis (Damilano in Turin), eine durchschnittliche Leistung (Michetti in Rom) und drei katastrophale negative Ergebnisse (Bernardo in Mailand, Battistini in Bologna, Maresca in Neapel) erzielt haben. Man kann in den [veränderten soziologischen Rahmenbedingungen](#), die die Großstädte zunehmend rechtsfeindlich machen, einen mildernden Umstand sehen, aber ein solcher vertikaler Einbruch ist weder zu rechtfertigen, noch entspricht er dem Konsens, der den Koalitionsparteien in den Umfragen zugeschrieben wird.

Das Profil des Civic

Der Verfasser hatte bereits ernste Zweifel an der jüngsten Mode, bürgerliche Kandidaten für die Städte vorzuschlagen. Das ist keine vorgefasste Feindseligkeit gegenüber denjenigen, die aus der Zivilgesellschaft kommen, ganz im Gegenteil: Ich bin davon überzeugt, dass die politische Rechte *viel mehr* auf den Teil des Landes hören sollte, der ihre Werte teilt und für sie stimmt. Das Centro Studi Machiavelli wurde gegründet, um diesen Dialog zu fördern. Der Mehrwert eines bürgerlichen Kandidaten liegt nämlich in seinen Fähigkeiten und Kenntnissen, die durch die Tatsache ausgeglichen werden, dass er nicht über das klassische „Stimmenreservoir“ der Politiker verfügt. Aus diesem Grund wäre ein bürgerlicher Kandidat vor allem auf einer blockierten Liste bei einer nationalen Wahl sinnvoll: Er oder sie wäre nicht von Präferenzen abhängig, sondern würde nach seiner Wahl einen echten Mehrwert bringen. Bei der Wahl eines Bürgermeisters ist das ganz anders. Der „Techniker“, wenn es um die Verwaltung einer Stadt geht, ist der Politiker. Die Aufgabe eines Politikers ist es, mit den Bürgern in Kontakt zu treten, ihre Wünsche aufzunehmen und sie in Verwaltungshandeln umzusetzen. Der Politiker ist der „Techniker“ der öffentlichen Angelegenheiten.

Der Bürgersinn darf also nicht zu einem Fetisch werden. Es reicht nicht aus, eine Person (fast) wahllos und in letzter Minute zu wählen und zu erwarten, dass die Wähler für sie stimmen, weil sie einen guten Lebenslauf hat. Ein hervorragender Arzt ist nicht unbedingt ein hervorragender Verwalter (die Römer erinnern sich gut an Ignazio Marino). Der Kandidat, auch wenn es sich um einen bürgerlichen Kandidaten handelt, muss charismatisch sein und den Wähler von seinen Fähigkeiten und Absichten überzeugen können. Wenn der Kandidat nicht bereits in der breiten Öffentlichkeit bekannt ist, muss er frühzeitig an die Öffentlichkeit gebracht werden, um eine Sichtbarkeit und Bekanntheit zu erlangen, die er nicht hat, und um sich mit der Politik und dem Wahlkampf vertraut zu machen. Damilanos hervorragendes Ergebnis in Turin lässt sich auch dadurch erklären, dass er seine Kandidatur vor weniger als einem Jahr angekündigt hat: Es hat Monate gedauert, bis er zum offiziellen Zugpferd der Mitte-Rechts-Bewegung wurde, aber in der Zwischenzeit hatte er bereits einen Alleingang gemacht. Carlo Calenda selbst kann in Rom ein hervorragendes Ergebnis vorweisen, denn er hat 20 % der Stimmen erhalten (mehr als der scheidende Bürgermeister). Calenda war bereits landesweit bekannt, aber er hat sich einen so breiten Konsens geschaffen, indem er seine Wahlkampagne ein Jahr vor dem Wahltag gestartet hat.

Schließlich ist noch Roberto Dipiazza zu erwähnen, der Bürgermeister von Triest (cdx), der mit einem großen Vorsprung vor seinem Herausforderer in die Stichwahl gehen wird.

Dipiazza ist ein Unternehmer, ein *Selfmademan*, der sich in den 1990er Jahren, mit Anfang dreißig, der Politik zuwandte. Zu seinem Cursus honorum gehören die Verwaltung der Gemeinde Muggia und drei Amtszeiten als Bürgermeister von Triest.

Moderate und das (historische) Zentrum: das Erfolgsrezept?

In Turin hat Damilano, der ein dezidiert „gemäßigtes“, wenn nicht gar „überparteiliches“ Profil hat – er ist Unternehmer aus einer bürgerlichen Familie, Sohn eines Partisanen und hatte mehrere Ämter in linken Stadträten inne -, den Mitte-Rechts-Parteien hervorragende Ergebnisse im Zentrum und im „schicken“ Wohnviertel Borgo Po beschert, dafür aber einen Rückgang der Sitze in den nördlichen und südlichen Vorstädten. Die verhängnisvolle „kurze Decke“?

Man fragt sich auch, ob das hervorragende Abschneiden Damilanos (auch wenn die Ergebnisse im Vergleich zu den Umfragen am Vorabend der Wahl enttäuschend sind) nicht eher von seinem persönlichen Charisma abhängt als von einem Profil, das auch den Linken gefallen kann (ein wertvolles Geschenk in einer Stadt, die seit fast 30 Jahren von Linken regiert wird). Man kann den Mailänder Kandidaten Luca Bernardo kaum als „Extremist“ oder „Souveränist“ bezeichnen. Mit Ausnahme des bekannten Verweises auf die Waffe (der mit einem Augenzwinkern auf den „Sicherheitswahn“ verweist und gewiss kein Thema ist, das der Rechten – und insbesondere der Liga – durch den Souveränismus aufgezwungen wurde), hat sich Bernardo in seinen Reden stets bemüht, sich als gemäßigt und fern jeder Ideologie zu präsentieren. Doch seine Niederlage in Mailand war katastrophal. Der geschätzte Kinderarzt hat es versäumt, sich als charismatische und glaubwürdige Persönlichkeit zu präsentieren.

Außerdem hat der wiedergewählte Bürgermeister Bernardo-Sala eine große Anzahl von Stimmen im Stadtzentrum erhalten und war besonders erfolgreich in wohlhabenden Vierteln wie Buenos Aires, Porta Genova, Washington und sogar Lorenteggio. Andererseits erhielt Bernardo mehr Stimmen in der Gemeinde 7, nämlich in Baggio und San Siro. Dies könnte das Narrativ nähren, dass die Rechte dort, wo sie in den Vororten Unterstützung findet, aber nicht in der Mitte, zwangsläufig verlieren wird. In Neapel und Bologna jedoch, wo die Niederlage der Mitte-Rechts-Kandidaten ein enormes Ausmaß hatte, schnitten sie in den zentralen oder Wohnbezirken (wie den Colli Bolognani) besser ab. (wie z. B. die Colli in Bologna) und nicht in den Vorstädten. Und dann ist da noch der Fall Rom zu berücksichtigen.

In Rom ist der Kandidat Enrico Michetti unter den bürgerlichen Kandidaten wahrscheinlich derjenige, der der Kategorie „Populist“ am nächsten kommt, wenn auch eher wegen seiner Umgangsformen, dem Spitznamen „Tribun“ und einer gewissen „klassischen“ Rhetorik als wegen eines präzisen programmatischen Vorschlags. Dennoch war Michettis Ergebnis bei weitem das beste: Er war der einzige der fünf bürgerlichen Kandidaten, der in der ersten Runde vorne lag. Er war der einzige der fünf Bürgerschaftsabgeordneten, der in der ersten Runde gewann. In der Hauptstadt haben die Gemeinden 1 (Centro Storico, Prati...) und 2 (Parioli, Triest...), die Gemeinden mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen, Gualtieri und Calenda ausgezeichnet; Michetti und Raggi erzielten die besten Ergebnisse in der Gemeinde 6 (Torrespaccata, Torre Maura...), der ärmsten der ganzen Stadt.

Die Gründe, sich wieder den Peripherien zuzuwenden

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es schwierig ist, aus dem Wahlergebnis in den Großstädten die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die Rechte sich auf gemäßigte, vorzugsweise bürgerliche Kandidaten konzentrieren sollte, um die Innenstädte zu erobern.

In drei der fünf größten Städte war die Kommunistische Partei in den wohlhabenden Stadtvierteln am stärksten (Turin, Bologna, Neapel) und erzielte eine Stichwahl und einige vernichtende Niederlagen; in zwei dieser Städte erzielte die Kommunistische Partei die besten Ergebnisse in den Vorstädten (Mailand, Rom) und erzielte einen ersten Platz (der in der Stichwahl bestätigt werden muss) und eine vernichtende Niederlage. Nach Ansicht des Verfassers gibt es mindestens drei Gründe, die dafür sprechen, sich mehr auf die Vororte als auf die „oberen“ Bezirke zu konzentrieren:

1) Die Abstimmung mit den bevorzugten und garantierten Klassen – im Allgemeinen diejenigen, die in den besten Vierteln der Großstädte leben – wird zweifellos von der Linken, der Fraktion des Status quo und des *Establishments*, durchgeführt. Außerdem sind die Wohlhabenden logischerweise (*primum vivere deinde philosophari*) auch am ehesten bereit, „nach Meinung“ zu wählen, d.h. nach Leitwerten. Die wohlhabenden Klassen sind auch (zumindest in der weniger alten Komponente) die gebildetsten, und die gebildeten Klassen sind diejenigen, die am stärksten von der kulturellen Hegemonie betroffen sind; die kulturelle Hegemonie in den Händen der Linken, die damit ihre Leitwerte definiert. Für eine Rechte, die den Auswirkungen der globalisierten und finanzialisierten Ordnung sowie der progressiven Ideologie kritisch gegenübersteht, ist es ausgesprochen schwierig, Teile der Wählerschaft in den wohlhabenden und gebildeten Schichten zu gewinnen. Wird sich das Spiel lohnen?

2) Die Decke ist, wie oben erwähnt, oft kurz, und wenn man das Zentrum umwirbt, besteht die Gefahr, dass man die Peripherie entdeckt. Bei letzteren ist das Misstrauen gegenüber der Politik größer, sie gehen weniger zur Wahl und neigen eher zur Wahlenthaltung: Es bedarf starker Anreize, um sie zu mobilisieren. Aber der Preis ist köstlich: Man darf nicht vergessen, dass die ersten beiden Gemeinden Roms 340.000 Einwohner haben, die Hauptstadt aber insgesamt fast 3 Millionen. Natürlich befinden sich nicht alle übrigen in benachteiligten Vororten, aber dies soll einen Eindruck von dem geringeren zahlenmäßigen Potenzial der historischen Zentren und der „guten“ Viertel vermitteln – und Zahlen sind in einer Demokratie das Wichtigste. Das große Problem bei dieser zweitägigen Wahl ist, dass die Wahlbeteiligung so niedrig war wie nie zuvor. In den Vorstädten war die Wahlbeteiligung minimal. Es ist kein Zufall, dass Roberto Weber vom Institut „Ixé“ schätzt, dass das Verhältnis der Abstinenzler zwischen denen, die zum CDX und denen, die zum CSX tendieren, 4:1 beträgt. Was wirklich fehlte, war die Mobilisierung der Wähler in den Vierteln, in denen die Mittel- und Arbeiterklasse lebt.

3) Schließlich müssen wir immer das Gesamtbild betrachten, dessen Höhepunkt die Parlamentswahlen sind. Einerseits wird erwartet, dass die Vororte massenhaft rechts wählen, wenn es darum geht, das Parlament zu wählen; andererseits wird jedoch, wenn es um die Kommunalverwaltung geht, ein Kandidat bevorzugt, der eher in der Mitte angesiedelt ist. Die Wähler könnten die Ungereimtheit bemerken und sich daran stoßen. Das Risiko besteht darin, dass man, um bei einer Kommunalwahl (vielleicht) ein paar Prozentpunkte zu gewinnen, bei einer nationalen Wahl entscheidende Punkte verliert.

Wie ist es in der Provinz gelaufen

Es ist ganz natürlich, dass große Städte wie Mailand, Rom oder Neapel die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, aber man sollte sich nicht blenden lassen und vergessen, dass nur 34 % der Italiener in Großstädten leben. Italien liegt weit über dem europäischen Durchschnitt, was das Gewicht der kleinen und mittleren Städte angeht. Zählt man die Einwohner der Provinzstädte, der Vororte und des ländlichen Raums hinzu, kommt man auf über 65 %.

Die Rechten haben in den Großstädten nicht gegläntzt, was aber angesichts der Verteilung der Wählerstimmen auf die sozialen Schichten des Landes vorhersehbar war. Sie wird jedoch in der einzigen in Frage kommenden Regionalhauptstadt, in der sie bereits regiert hat (Triest), bestätigt und hat in zwei der vier nicht von ihr regierten Hauptstädte Chancen auf eine Wiederwahl. In der einzigen Region, die auf dem Wahlzettel stand, Kalabrien, wurde er im Amt des Präsidenten bestätigt. Keine aufregenden Ergebnisse, aber weit entfernt von der Katastrophe, über die in den Zeitungen berichtet wurde. Schauen wir uns an, wie die Mitte-Rechts-Kandidaten in den großen und kleinen Städten abgeschnitten haben:

- - Neubestätigung in der ersten Runde in Busto Arsizio, Carmagnola, Gallarate, Grosseto, Limbiate, Montebelluna, Montevarchi, Novara, Oderzo, San Giovanni Lupatoto, San Giuliano Milanese, Treccate, Treviso
- - an der Wahlurne, beginnend mit einem scheidenden Bürgermeister, in Cisterna di Latina, Cosenza, Isernia, Massarosa, Pavullo nel Frignano, San Benedetto del Tronto, Savona, Seveso, Spoleto
- - zur Wahl, ausgehend von der Opposition, in Alatri, Caserta, Cento, Desio, Formia, Francavilla al Mare, Ginosa, Lanciano, Latina, Marino, Massafra, Melito di Napoli, Peschiera Borromeo, Pinerolo, Roseto degli Abruzzi, Ruvo di Puglia, Varese, Vasto, Vimercate
- - Niederlagen nach der Opposition in Assisi, Benevento, Cerignola, Cesenatico, Ciriè, Città di Castello, Domodossola, Fasano, Frascati, Gallipoli, Grottaglie, Mentana, Minturno, Nichelino, Pioltello, Ravenna, Rimini, Rho, Santa Maria Capua Vetere, Salerno, Sesto Fiorentino, Sezze, Sulmona
- - Sieg in der ersten Runde, ausgehend von der Opposition, in Chioggia
- - Niederlage, beginnend mit dem scheidenden Bürgermeister, in San Nicandro Garganico;
 - Die CDX hat sich geteilt und geht zur „internen“ Abstimmung in Afragola und Conegliano.

Die Mitte-Rechts-Partei wird in 13 Gemeinden direkt bestätigt und verteidigt weitere 9 auf dem Wahlzettel; sie bleibt in 23 Gemeinden außerhalb der Verwaltung und versucht, 19 davon auf dem Wahlzettel zu erobern. In der ersten Runde gab es zwei Wechsel, einen auf jeder Seite. Die Stimmzettel werden daher für die Erstellung einer Bilanz entscheidend sein. „YouTrend“ hat 118 Gemeinden mit mehr als 15.000 Einwohnern untersucht und kommt zu dem Ergebnis, dass 60 davon zur Wahl gehen werden: In den zweiseitigen Wahlen wird die rechte Mitte am stärksten vertreten sein, da sie nur in 11 Fällen nicht vertreten ist.

Schlussfolgerungen

Viele Kommentatoren werden versuchen zu erklären, dass die rechte Mitte nach diesen Wahlen viel „Mitte“ und wenig „rechts“ zeigen muss. Wenn möglich, sogar der Linken ähneln. Sie werden versuchen, sie davon zu überzeugen, dass nur die Stimmen der Bewohner der Altstädte und der oberen Bezirke zählen und dass der Rest der Stadt und erst recht die Provinzzentren keine Rolle spielen. Man darf nicht auf solche Sirenen hören, sondern muss den Stab gerade halten. Die Wahlen 2018 haben gezeigt, wo die Mehrheit des Landes steht. Die Europawahlen 2019 haben es bestätigt. Die vorherrschende Forderung ist die nach einem Systemwechsel, nach einer echten Vertretung der Interessen der Mittelschicht und der „von der Globalisierung Besiegten“. Die „Pandemie-Pause“ mag diesen Trend vorübergehend betäubt haben, aber sie kann ihn nicht auslöschen. Das Vertrauen in die eigene Identität und in den historischen Auftrag, den man sich selbst gegeben hat, muss gestärkt werden. Und es ist auch ein bisschen mehr Vertrauen in die eigenen politischen Kader erforderlich.



Daniele Scalea

Gründer und Präsident des Machiavelli-Studienzentrums. Er hat einen Abschluss in Geschichtswissenschaften (Universität Mailand) und einen Dokortitel in Politikwissenschaften (Universität Sapienza) und unterrichtet an der Universität Cusano die Fächer „Geschichte und Doktrin des Dschihadismus“ und „Geopolitik des Nahen Ostens“. Von 2018 bis 2019 war er Sonderberater für Einwanderung und Terrorismus des Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Guglielmo Picchi. Sein neuestes Buch (geschrieben mit Stefano Graziosi) ist [Trump contro tutti. L'America \(e l'Occidente\) al bivio](#) (Trump gegen alle. Amerika (und der Westen) am Scheideweg).

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Die Verteidigung der Interessen der Römer Von Nicola De Felice

04. 10. 2021



Bildquelle: Facebook

Das Desaster der Raggi-Junta

Die verblüffende Inkompetenz der derzeitigen Raggi-Junta (gemeint ist Roms derzeitige Bürgermeisterin Virginia Raggi von der Fünf Sterne-Bewegung, Anm.d.Red.) ist offenkundig: Ihre verschiedenen Abteilungen, die von altgedienten Kommunisten oder liberalen Sektierern geleitet werden, die die Unterordnung der souveränen Rechte der Römer unter eine pseudo-ökologische und globalistische Ideologie befürworten, haben bei der Verwirklichung ihrer Ziele kläglich versagt und die soziale, wirtschaftliche und identitätsbezogene Unsicherheit geschaffen, die Rom zu einer der am meisten vernachlässigten Hauptstädte der Welt gemacht hat.

Was ein politischer Führer tun muss

Das Ziel eines politischen Führers einer Stadt kann nur sein, die Entwicklung und das Wohlergehen der gesamten Gemeinschaft in ihren zivilen, religiösen, sprachlichen, ethischen, wirtschaftlichen, identitätsstiftenden und kulturellen Merkmalen zu erreichen. Darüber hinaus hat Rom ein Leben, einen Willen und Ziele, die an Kraft und Dauer denjenigen von Einzelpersonen oder den verschiedenen Realitäten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Teil davon sind, überlegen sind. Wer an der Spitze der Verwaltung Roms stehen will, kommt nicht umhin, die zentrale Bedeutung der legitimen Lebens- und Sicherheitsbedürfnisse seiner Bürger anzuerkennen, die sich aus einer kontinuierlichen moralischen und kulturellen Hebung und einer gerechten Verteilung des Reichtums im Verhältnis zur Leistung aller Mitglieder der Gemeinschaft ergeben. Wer auch immer Rom regiert, muss daher in erster Linie die Rechte seiner Bürger schützen und sich gleichzeitig der 28 Jahrhunderte alten Geschichte der Stadt bewusst sein.

Jedes Gemeinwesen verwirklicht sich in seiner Stadt, indem es durch den angemessenen Einsatz der ihm zur Verfügung stehenden Instrumente zur Verwirklichung bestimmter Ziele

beiträgt, wie insbesondere zur Wahrung von Freiheit und Würde. Diese Bedürfnisse stellen kein undifferenziertes Unikat dar, sondern lassen sich nach einer Wichtigkeitsskala darstellen, die die vitalen Interessen identifiziert, d.h. die Wahrung der wesentlichen Elemente Roms, wie die Bewahrung seiner Identität und Tradition, seiner kulturellen und zivilen Integrität, der Unverletzlichkeit seiner Vorrechte. Hinzu kommt die Sicherheit, die im weitesten Sinne des Rechts auf ein Leben in Frieden und Rechtmäßigkeit zu verstehen ist und sich nicht nur auf die öffentliche Ordnung, sondern auch auf die sozioökonomischen Bedingungen und die Entwicklung, die soziale Gerechtigkeit sowie die Umwelt- und Energiesicherheit bezieht.

Danach folgen die strategischen Interessen, d. h. die Ressourcen und Werte von vorrangiger Bedeutung, deren mangelnder Schutz zwar nicht die Existenz Roms gefährdet, aber seine soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung beeinträchtigen könnte. Die Durchführung wichtiger Ereignisse wie die Olympischen Spiele oder der Ausbau der U-Bahn sind Beispiele für strategische Interessen Roms, ebenso wie eine realistische Infrastrukturpolitik, sowohl im Zentrum als auch in der Peripherie.

Schließlich gibt es noch die Eventualinteressen, die aus der Gesamtheit der mit einer bestimmten Situation verbundenen Vorteile und Werte bestehen. Die Beseitigung jeglicher Anstiftung oder Beihilfe zur illegalen Einwanderung ist eine dieser Maßnahmen.

Wenn Mitte-Rechts an der Reihe ist...

Innerhalb dieses Rahmens, im Kontext politischer Dynamik – typisch für den physiologischen Kompromiss zwischen den Bestrebungen der Stadt und den verfügbaren Ressourcen – nehmen die Interessen Roms Gestalt an, d. h. die Gesamtheit der Werte und materiellen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vorteile, die für das Wohl und den Fortschritt des römischen Volkes angestrebt werden.

Wenn Mitte-Rechts das Ruder übernehmen würde, müsste sie dafür verantwortlich sein, die Risiken zu ermitteln, denen diese Interessen ausgesetzt sind, d.h. geeignete Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um sie zu neutralisieren. Schließlich die konkreten Maßnahmen, die zu ergreifen sind, um genaue Sicherheitsziele zu erreichen. Diese Ziele sollten das Ergebnis der Politik von Mitte-Rechts sein, d.h. der vom Rat und den einzelnen Abteilungen angenommenen Entschlüssen, um eine Strategie umzusetzen, die die Zukunft Roms und das Wohlergehen unserer Kinder sichert.



Nicola De Felice

Senior Fellow des Centro Studi Machiavelli. Als Konteradmiral (a.D.), ehemaliger Kommandant von Zerstörern und Fregatten, hatte er wichtige diplomatische, finanzielle, technische und strategische Funktionen im Verteidigungsstab und in der Marine inne,

sowohl im Inland als auch im Ausland, zu Wasser und zu Lande, wobei er sich für die Anwendung von Techniken einsetzte, die der italienischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik zugute kommen.

Quelle: [Facebook](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Kommunalwahlen in Italien: Giorgia Meloni, „die Neofaschistin, die Rom erobern will“

03. 10. 2021



Bildquelle: FDS

Es wird erwartet, dass die Vorsitzende der Partei Fratelli d'Italia, Giorgia Meloni, die große Rivalin des Lega-Chefs Matteo Salvini, ihre Formation in der ersten Runde der Kommunalwahlen heute und am Montag, insbesondere in Rom, als Siegerin hervorgehen lässt. Auf nationaler Ebene liegen die Fratelli d'Italia in den Umfragen vor der Lega.

Die Muse der italienischen souveränen Rechten trat im Alter von 15 Jahren der Faschistischen Jugend der Sozialen Bewegung Italiens, der Erbenpartei von Benito Mussolini, bei. Giorgia Meloni wurde im Alter von 29 Jahren zur Abgeordneten gewählt und zieht es vor, sich als „Frau“, „Mutter“ und „Christin“ zu präsentieren, die eine „soziale, nationale und volksnahe“ Vision vertritt. Mit 20 % der Wählerstimmen auf nationaler Ebene

liegt die neofaschistische Partei Fratelli d'Italia, die sie seit 2014 führt, in der ersten Runde der Kommunalwahlen, die am Sonntag und Montag in über 1.100 Gemeinden, darunter Rom, Neapel, Turin, Mailand und Bologna, stattfanden, in Führung.

In Rom ist der rechte Kandidat in der Hauptstadt, Enrico Michetti von den Fratelli d'Italia, auf dem besten Weg, die populistische 5-Sterne-Bewegung von Virginia Raggi abzulösen.

Dies bestätigt die Taktik von Giorgia Meloni, die oft mit Marion Maréchal verglichen wird – und das nicht nur wegen ihrer blonden Haare. Als sie sich im Februar weigerte, ihre Partei an der Regierung von Mario Draghi teilnehmen zu lassen, wurde sie im Gegensatz zur Lega und Forza Italia zur größten Gegnerin der Regierung.

Quelle: [JDD](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Neapel: Gedenktafel für die Foibe-Opfer beschmiert

30. 09. 2021



Bildquelle: VoxNews

Im Capodimonte-Park in Neapel wurde die Gedenktafel für die Foibe-Märtyrer und der istrischen, julianischen und dalmatinischen Exilanten in vulgärer Weise mit dem Namen des kommunistischen Diktators Tito und einem Kommunisten-Stern beschmiert.

„Mit Empörung registrieren wir den x-ten Affront gegen die Erinnerung an eine der schmerzlichsten Seiten unserer nationalen Geschichte, bei der Tausende von Italienern ihr Leben verloren haben.“

Dies ist der Kommentar des nationalen Vorsitzenden des „10. Februar“-Ausschusses, Emanuele Merlino.

„Wir sind tief betroffen, diese Eskalation des Hasses gegen die Denkmäler zum Gedenken an die Foibe-Massaker in ganz Italien zu sehen, ein Drama, das immer noch eine offene Wunde in unserer nationalen Geschichte ist“, so Merlino weiter, „Die Feiglinge, die in Neapel gehandelt haben, werden uns nicht davon abhalten, unsere Aktion zum Schutz der italienischen Kultur an der östlichen Adria durchzuführen. Im Gegenteil, wir werden unsere Schulungs- und Diskussionsveranstaltungen mit Verbänden, Schulen und Institutionen in ganz Italien ausweiten.“

„Die Wahrheit kann nicht ignoriert werden“, schließt Merlino. „Unser Komitee wird mit unseren neapolitanischen Mitgliedern zusammenarbeiten, um die Plakette zu reinigen und den Anstand im Capodimonte-Park wiederherzustellen“.

Quelle: [VoxNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Frankreich (Seiten 231 – 248)

05) Paris wird von 80% der Pariser als schmutzig angesehen

10. 10. 2021

10 OCTOBRE 2021 à 15h

Venez nombreux défendre vos droits

UP!
UNION PARISIENNE

Unissons-nous pour sauver Paris #saccageparis 2021
LES PARISIENS EN ONT ASSEZ DE SUBIR !

NON
à

- l'anarchie organisée sur les voies et les trottoirs
- la négligence de l'espace public
- la tolérance des zones de squat et de deal *
- la zadisation des quartiers
- la déchéance du patrimoine
- la disparition de grands arbres et beaux jardins
- la bétonisation et la surdensification
- la multiplication des nuisances visuelles, sonores et sanitaires
- la fuite des commerces et des familles
- l'ostracisme visant les classes moyennes
- l'implacabilité dogmatique et méprisante de la mairie à l'encontre de la diversité d'aspirations de ses administrés.

OUI
à

- l'équité dans le respect du code de la route
- l'entretien irréprochable des voies publiques
- l'application de la loi dans l'espace public
- la restauration, l'entretien et l'embellissement soigneux du patrimoine de notre capitale
- l'élégance de plantations dans les règles de l'art pour nos squares et jardins
- la traque et la sanction des vandalismes
- la dissuasion et la sanction des incivilités
- la quête d'une esthétique digne de Paris
- la fin des dépotoirs « participatifs » en pieds d'arbres ou ailleurs
- la fin de la division des genres et générations
- + un peu d'empathie de la part de notre maire !

Rendez-vous
9 place de
l'Hôtel de Ville
à 15h

Traffic de stupéfiants, CRACKS ET AUTRES PRODUITS NON À LEUR CONSOMMATION ASSISTÉE ET AUX SALLES DE JEU

Bildquelle: Breizh-Info

Anlässlich der Demonstration, die am Sonntag, dem 10. Oktober, auf Aufruf der Union Parisienne (UP!) gegen die Verschlechterung der Lebensbedingungen in Paris organisiert wurde, veröffentlichte das Meinungsforschungsinstitut Ifop exklusiv im *Journal du Dimanche* eine Umfrage, aus der hervorgeht, dass deutlich mehr Pariser als vor dreißig Jahren ihre Stadt „schmutzig“ finden. („Ifop-Studie für UP! Union Parisienne, die vom 20. bis 24. August 2021 mittels eines selbstverwalteten Online-Fragebogens unter einer Stichprobe von 1 008 Personen durchgeführt wurde, die für die Bevölkerung der Stadt Paris ab 18 Jahren repräsentativ ist“).

Anhand von Indikatoren, die einen Vergleich der Ansichten der Pariser über den Zustand ihrer Stadt mit denen ermöglichen, die das Ifop während der Regierungszeit der Rechten (1971–2001) gemessen hat, zeigt diese Umfrage bei einer repräsentativen Stichprobe von 1 008 Parisern, dass Fragen der Sauberkeit und der Unhöflichkeit eine wachsende Quelle der Unzufriedenheit für eine Bevölkerung sind, die größtenteils die „Bewegung“ #SaccageParis unterstützt, die in den sozialen Netzwerken die mangelnde Instandhaltung der Straßen und die Hässlichkeit der Stadt anprangert.

Paris, eine Stadt, die von mehr als acht von zehn Parisern als schmutzig angesehen wird

84 % der Pariser halten ihre Stadt für „schmutzig“, 39 % sogar für „sehr schmutzig“.

Und es sind die „Arbeiterviertel“ oder die am dichtesten besiedelten Arrondissements, in denen der Anteil der Pariser, die sich über diese Verschmutzung beschwerten, am höchsten ist: 90 % im Nordosten der Stadt (18./19./9./10. Arrondissement), gegenüber 74 % der Bewohner der „schönen Viertel“ der Hauptstadt (16./17./8. Arrondissement).

Ein Verschmutzungsgrad, der eine Rückkehr zur Situation in den 1970er Jahren bedeutet

Vergleicht man die Ansichten der Einwohner des Ballungsraums über den Zustand der Hauptstadt mit denen, die das Ifop ermittelte, als die Rechten unter Giscard (1974) und dann unter Chirac (1991) an der Spitze des Pariser Stadtrats standen, so zeigt sich eine Rückkehr zur Situation der 1970er Jahre. Während in der letzten Amtszeit von Jacques Chirac nur jeder zweite Einwohner die Stadt als „schmutzig“ bezeichnete (53 % im Jahr 1991 gegenüber 82 % im Jahr 1974), liegt dieser Anteil heute bei 78 %, was einem Anstieg von 25 Prozentpunkten in dreißig Jahren entspricht.

In politischer Hinsicht ist es interessant festzustellen, dass dieses Gefühl der Verschmutzung keineswegs ein Vorrecht der Wähler der Rechten ist: Der Anteil der Pariser, die ihre Stadt als schmutzig empfinden, ist bei den Anhängern der LR (84 %) oder LREM (87 %) kaum höher als bei den Anhängern der Sozialisten (80 %) oder der Ökologen (84 %).

Straßen, Ratten, Unannehmlichkeiten... eine Mehrheit von Unzufriedenen in allen Bereichen, die mit der Sauberkeit zu tun haben

Diese Einschätzung der Pariser über den Zustand der Sauberkeit ihrer Stadt geht einher mit einer ebenso großen Unzufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihres Lebensumfelds, wie z. B. der Bekämpfung von Ratten (65 %) oder von Unannehmlichkeiten (80 %). Und fast drei Viertel (73 %) von ihnen geben an, dass sie mit der Instandhaltung ihrer Stadt unzufrieden sind, ein Anstieg um 16 Punkte im Vergleich zur letzten Umfrage im Jahr 2015 (ifop/JDD).

Zwei Drittel der Pariser unterstützen unter dem Hashtag #saccageparis die Anprangerung von Schmutz und der allgemeinen Entwürdigung von Paris

Der Hashtag #saccageparis wird von den Parisern sehr stark unterstützt und ist ein Schlag ins Gesicht von Anne Hidalgo, der Bürgermeisterin der Stadt, die auch den Anspruch erhebt, Frankreich zu führen. Zwei Drittel (67 %) der Pariser geben an, diese Bewegung zu unterstützen, die in den sozialen Netzwerken die Verschmutzung und mangelnde Pflege der Straßen, die Verschlechterung des Stadtmobiliars und die Hässlichkeit der Stadt Paris anprangert.



:beitrag; [BREIZH-INFO](#):partner

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) „Rassist“ Zemmour überholt Le Pen: wird er Macron in der zweiten Runde herausfordern?

06. 10. 2021

**Intentions de vote pour le 1^{er} tour de l'élection présidentielle 2022
Hypothèse Xavier Bertrand candidat de la droite**

Intentions de vote pour le 1^{er} tour de l'élection présidentielle 2022

Aux inscrits sur les listes électorales, en % de votes exprimés



Rappel : Les intentions de vote mesurent un rapport de force à un moment donné. É prédictives des résultats du scrutin. La marge d'erreur des résultats d'ensemble s'état

Bildquelle: VoxNews

Marine Le Pen wird möglicherweise nicht die Herausforderin von Emmanuel Macron bei den französischen Präsidentschaftswahlen 2022 sein, da sie in den Umfragen zum ersten Mal von einem anderen Kandidaten, Éric Zemmour, überholt wurde, der ihr Gegenkandidat auf der rechten Seite ist und für den in den letzten Tagen auch Jean-Marie Le Pen seine Unterstützung angekündigt hat

Laut einer Umfrage von Harris Interactive für das Magazin Challenges käme Zemmour auf 17 bis 18 % gegen Marine Le Pen, die bei den Präsidentschaftswahlen noch nie über den zweiten Platz hinausgekommen war, und die derzeit auf 15 bis 16 % käme. Es läge demnach an Zemmour, das Duell mit Macron, der derzeit bei 24–27% liegt, zu gewinnen. Für Marine Le Pen sind diese Zahlen eine herbe Niederlage: Das gleiche Statistikinstitut gab ihr im Juni noch 28–29%. Zemmour war damals allerdings noch nicht im Rennen: Der in Algerien geborene jüdische Journalist gab erst im September seine Präsidentschaftskandidatur bekannt und stieg sofort in den Umfragen.

Zemmour ist der Einzige, der von ethnischem Austausch spricht. Und er ist der einzige, der von der Bedrohung des weißen Frankreichs durch die afro-islamische Horden spricht.

Quelle: VoxNews

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Frankreich: Abschiebung von illegalen Einwanderern findet kaum statt

Von Paul Tormenen

04. 10. 2021



Bildquelle: Breizh-info

Im Oktober 2017, kurz nach der Ermordung von zwei jungen Frauen durch einen irregulären Ausländer am Bahnhof Saint-Charles in Marseille, setzte sich der Präsident der Republik das Ziel, „diejenigen, die keine Aufenthaltsgenehmigung haben, kompromisslos abzuschicken“.

Vier Jahre später ist die Bilanz in diesem Bereich nicht nur beklagenswert, sondern sie wird immer schlechter. Die französischen Behörden weisen nur einen kleinen Teil der illegalen Einwanderer aus, die zum Verlassen des Landes aufgefordert werden. In Europa gehört Frankreich zu den Ländern, die in dieser Hinsicht am wenigsten effektiv sind. Die jüngste Ankündigung der Regierung, die Zahl der Visa für Maghreb-Länder, die sich weigern, ihre illegalen Staatsangehörigen zurückzunehmen, zu reduzieren, erscheint in diesem Zusammenhang sehr spät und zaghaft.

Illegale Einwanderung auf dem Vormarsch

Seit Anfang 2021 hat die illegale Einwanderung in Europa stark zugenommen. Zwischen Januar und Juli 2021 wurden von Frontex 85.700 illegale Grenzübertritte in der Europäischen Union festgestellt, was einem Anstieg von 66 % gegenüber dem gleichen Zeitraum im Jahr 2020 entspricht. Gleichzeitig steigt die Zahl der Asylanträge wieder an und parallel dazu die Zahl der abgelehnten Asylbewerber, die sich in einer irregulären Situation befinden. Sind die europäischen Länder, insbesondere Frankreich, in der Lage, dies zu bewältigen? Nach der Lektüre eines kürzlich erschienenen Berichts des Europäischen Rechnungshofs über die Zusammenarbeit mit Drittländern im Bereich der Rückübernahme kann man dies zu Recht bezweifeln. Wenn es Druckmittel gibt, um die Herkunftsländer illegaler Einwanderer zur Rücknahme ihrer Staatsangehörigen zu zwingen, nutzen die französischen Behörden sie nur zögerlich.

Frankreich, eine offene Bar für illegale Einwanderer

In der Europäischen Union wurde im Jahr 2020 396.000 Drittstaatsangehörigen (außerhalb der EU), die sich in einer irregulären Situation befinden, eine Ausweisungsentscheidung mitgeteilt. Nur 18 % davon wurden tatsächlich durchgesetzt.

In Frankreich ist die Vollstreckungsquote von Rückführungsentscheidungen mit 6,4 % besonders niedrig. Im Jahr 2020 wurden von den 108.000 angekündigten Entscheidungen nur 6.930 vollstreckt. Gerade der Grundsatz des legalen Aufenthalts im Hoheitsgebiet wird in unserem Land mit Füßen getreten, das sich in diesem wie in anderen Bereichen als besonders aufnahmebereit für illegale Einwanderer zeigt.

Die Maghreb-Staaten weigern sich, ihre Staatsangehörigen zurückzunehmen

Während illegale Einwanderer aus Algerien und Marokko am häufigsten aufgefordert werden, die Europäische Union zu verlassen, sträuben sich die Maghreb-Staaten besonders gegen die Rücknahme ihrer Staatsangehörigen.

In der Europäischen Union liegt die tatsächliche Rückkehrquote der ausreisepflichtigen Algerier bei 4,8 %. Dieses schlechte Ergebnis ist in Frankreich noch schlimmer. Obwohl Frankreich ein hohes Maß an illegaler Einwanderung aus Algerien zu verzeichnen hat, liegt die Quote dort bei nur 0,2 %. Die Wirksamkeit der Verpflichtungen zum Verlassen des französischen Hoheitsgebiets (Obligations de Quitter le Territoire Français, OQTF) ist bei Marokkanern (2,4 %) und Tunesiern (4 %) kaum höher. Die Hauptursache für diesen Misserfolg ist die sehr geringe Zahl der von den algerischen, tunesischen und marokkanischen Behörden ausgestellten Konsularpässe.

In der Europäischen Union ist die Rate der Vollstreckung von Ausweisungsbescheiden bei illegalen Ausländern auch bei Staatsangehörigen von Côte d'Ivoire (2,0 %), Mali (2,1 %), Guinea (2,5 %) und Senegal (3,2 %) sehr niedrig.

Empfehlungen des Europäischen Rechnungshofs

Um die Vollstreckung von Entscheidungen zur Rückführung illegaler Einwanderer zu verbessern, hat der Europäische Rechnungshof in einem kürzlich veröffentlichten Bericht mehrere Empfehlungen ausgesprochen. Eine davon ist die „Stärkung der Anreize für Drittländer zur Zusammenarbeit bei der Rückübernahme“.

Das Problem ist nicht neu. Seit mehreren Monaten droht die Europäische Kommission, die Zahl der Visa für Staatsangehörige afrikanischer Länder, die sich weigern, abgelehnte Asylbewerber zurückzunehmen, drastisch zu reduzieren. Aber nicht nur diese Bedrohung lässt viele afrikanische Staats- und Regierungschefs unbeeindruckt. Einige von ihnen weigern sich einfach, ihre Staatsangehörigen zurückzunehmen und folgen damit dem Beispiel des gambischen Präsidenten, der befürchtet, dass diese erzwungene Rückkehr „soziale Unruhen“ auslösen wird.

Nach Angaben eines auf internationales Recht spezialisierten Anwalts soll es auch bei den Regierungen von Sierra Leone, Guinea und Eritrea zu ähnlichen Blockaden gekommen sein.

Ankündigung der Verringerung der Zahl der für Staatsangehörige der Maghreb-Länder ausgestellten Visa

In diesem Zusammenhang hat die französische Regierung am 27. September angekündigt, die Zahl der Visa für algerische und marokkanische Staatsangehörige um zwei und für Tunesier, die nach Frankreich einreisen wollen, um 30 % zu reduzieren. Die algerische und die marokkanische Regierung haben schnell reagiert und diese Entscheidung angefochten. Kurioserweise wurde der französische Botschafter in Algerien am 29. September von den algerischen Behörden sogar vorgeladen.

Wird die französische Regierung ihrer Ankündigung Taten folgen lassen? Vor knapp einem Jahr drohte der französische Staatssekretär für europäische Angelegenheiten damit, die Visaerteilung zu nutzen, um Druck auf Länder auszuüben, die sich weigern, ihre Staatsangehörigen, die sich in einer irregulären Situation befinden, zurückzunehmen. Diese Ankündigung blieb ohne Wirkung.

Seit 2012 ist die Quote der vollstreckten Ausreiseverpflichtungen aus dem französischen Hoheitsgebiet rückläufig: Sie ist von 22,3 % in jenem Jahr auf 7,8 % im Jahr 2020 gesunken (erzwungene Rückkehr und freiwillige Ausreise). Diese Verschlechterung hat sich während der fünfjährigen Amtszeit von Emmanuel Macron noch verstärkt. Die Politik der französischen Regierung, die die freiwillige Ausreise auf Kosten der erzwungenen Ausreise begünstigt, ist ein völliger Fehlschlag. Diese kostspielige Politik, die insbesondere zu einer Erhöhung der zweckgebundenen Prämie geführt hat, hat keineswegs verhindert, dass die Zahl der effektiven Abschiebungen illegaler Einwanderer aus dem französischen Hoheitsgebiet weiter zurückgeht.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Jean-Marie Le Pen wendet sich gegen seine Tochter Marine: „Ich bin für Zemmour“

02. 10. 2021



Jean-Marie Le Pen und seine Tochter Marine in besseren Zeiten · Bildquelle: VoxNews

Jean-Marie Le Pen wendet sich gegen seine Tochter Marine, die seine Ideale verraten hat und ihn sogar aus der Partei warf. Eine unkluge politische Aktion, die sich nicht auszahlt, zumal sie die Leistungen ihres Vaters nie übertraf.

Der Gründer und ehemalige Vorsitzende des Front National hat in *Le Monde* angekündigt, dass er bei den Präsidentschaftswahlen 2022 Éric Zemmour, den rechten Konkurrenten seiner Tochter, unterstützen wird, „wenn er der beste Kandidat für das nationale Lager ist“. „Marine hat ihre befestigten Stellungen aufgegeben, und Éric besetzt das Feld, das sie freigelassen hat“, sagte der Patriarch der französischen Rechten.

Der in Algerien geborene französisch-jüdische Journalist und Essayist Zemmour vertritt radikale Positionen gegen Einwanderung und Multikulturalismus.

Jean-Marie Le Pen lobte daraufhin den „Mut“ und die „Kultur“ von Zemmour, den er während des gesamten Gesprächs einfach „Éric“ nennt. „Er ist auf die Barrikaden gegangen und hat Dinge gesagt, die sich außer mir niemand zu sagen traut. Er sagt, was ich denke, aber“, so Vater Le Pen weiter, „vor einem weiteren Publikum. Aus diesem Grund sei Zemmour das Opfer einer „Dämonisierung“. „Er fängt an, erwachsen zu werden. Bald wird er auch einen luziferischen Schwanz und gespaltene Füße haben“, scherzt Jean-Marie, für den „der einzige Unterschied zwischen Éric und mir darin besteht, dass er Jude ist“. „Somit ist es schwierig, ihn einen Nazi oder Faschisten zu nennen. Und das gibt ihm mehr Freiheit“, sagte der 93-jährige ehemalige Europaabgeordnete gegenüber *Le Monde*.

Jean-Marie Le Pen ist seit Jahren mit seiner Tochter zerstritten, die, nachdem sie die Führung des Front National übernommen hatte, diesen in Rassemblement National umbenannte.

In den Umfragen ist Marine Le Pen derzeit noch die Favoritin für den Posten der Vertrauten von Emmanuel Macron. Vor einem Monat lag sie in den Umfragen bei 24 % und lieferte sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem scheidenden Präsidenten Macron, der in den Umfragen zwischen 23 und 26 % lag. Obwohl sie bei den rechten Kandidaten weiterhin vorne liegt, zeigen die Umfragen einen Rückgang der Unterstützung für sie, der sie laut einer Umfrage von Harris Interactive für Challenges um 8 Punkte auf 16 % fallen ließ. Andererseits soll Éric Zemmour, dessen Kandidatur bis vor einigen Wochen noch ungewiss war, im Vergleich zu den Umfragen von Anfang September um 7 Punkte zugelegt haben und nun bei 13–14 % liegen.

Im gemäßigten rechten Lager erreichten Xavier Bertrand von den Republikanern 14 %, Valérie Pécresse, Präsidentin des Regionalrats der Île-de-France und ehemalige Ministerin in der Regierung Fillon, 12 % und der ehemalige EU-Kommissar Michel Barnier, ebenfalls von den Republikanern, 8 %. Auf der Linken liegt der radikale Kandidat Jean-Luc Mélenchon bei 13%, die Bürgermeisterin von Paris, Anne Hidalgo, bei 7% und der Ökologe Yannick Jadot bei 6%.

Quelle: [VoxNews](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Sarkozy zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, umgewandelt in elektronische Armfessel

01. 10. 2021



Bygmalion-Prozess: Sarkozy wird zu einem Jahr Haft verurteilt. Von Ignace · Bildquelle: MPI

Nicolas Sarkozy, Präsident der Französischen Republik von 2007 bis 2012, wurde wegen illegaler Finanzierung seiner Präsidentschaftskampagne 2012 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die unter dem Namen „Bygmalion“ bekannte Untersuchung begann, nachdem die Ermittler festgestellt hatten, dass die Wahlkampfausgaben fast das Doppelte des gesetzlichen Limits betragen hatten.

Gestern erschien der ehemalige Präsident nicht zur Urteilsverlesung im Gerichtssaal der Pariser Justizvollzugsanstalt. Bei den Wahlen 2012, die er gegen François Hollande verlor, gab Sarkozy 42 Millionen Euro aus, während die gesetzliche Obergrenze bei 22,5 Millionen lag. Nach Ansicht des Angeklagten waren diese Ausgaben dadurch gerechtfertigt, dass die Verpflichtungen des Präsidenten es ihm nicht erlaubten, sich um finanzielle Details zu kümmern. Der Richter erklärte bei der Urteilsverkündung, dass der ehemalige Präsident „weiterhin Treffen organisierte“, obwohl er „schriftlich vor dem Risiko der Überschreitung der Grenzwerte gewarnt wurde“, was ihm nicht unbekannt sein konnte, da es sich um seine zweite Präsidentschaftskampagne handelte. Sarkozy, der in Berufung gehen wird, muss seine Haftstrafe nicht antreten, wird aber elektronisch überwacht.

Insgesamt handelt es sich um 13 Verurteilte, darunter der Wahlkampfleiter, der zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt wurde.

Im März wurde Sarkozy bereits wegen Korruption und Bestechung zu drei Jahren Haft verurteilt, von denen zwei zur Bewährung ausgesetzt wurden. Der ehemalige Elysée ist der erste französische Präsident, der zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. 2011 wurde Jacques Chirac wegen einiger Korruptionsfälle während seiner Amtszeit als Bürgermeister von Paris zu einer zweijährigen Haftstrafe verurteilt, die anschließend zur Bewährung ausgesetzt wurde. Der „Wismut-Prozess“ – der Deckname, unter dem Sarkozy mit seinem Anwalt kommunizierte – geht auf Abhörmaßnahmen zurück, die von der Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit einem anderen Gerichtsverfahren angeordnet wurden, in das der ehemalige Präsident verwickelt war und in dem es um angebliche Finanzhilfen des Regimes von Muammar Gaddafi ging. Aus diesen Gesprächen ging hervor, wie Sarkozy 2014 über seinen Anwalt versuchte, von einem hochrangigen Kassationsrichter Informationen über ein neues Verfahren zu erhalten, an dem er beteiligt war. Derzeit ist Sarkozy in eine andere Untersuchung über ein angebliches libysches Darlehen verwickelt, das er zwischen 2005 und 2006 erhalten hat, obwohl der Mann, der angeblich als Vermittler fungierte, später widerrief.

Kein Grund, über Sarkozy zu weinen, er wird sich mit seinem elektronischen Armband ohnehin freier bewegen können als ehrliche Menschen ohne Impfungen und Gesundheitspässe.

Quelle: [MPI](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Macron kritisiert Zemmour

29. 09. 2021



Emmanuel Macron · Bildquelle: FDS

... wegen dessen Vorschlag, die Vornamen zu französisieren und beschwört dabei „eine französische Sprache, deren Epizentrum nicht mehr an den Ufern der Seine liegt, sondern im Becken des Kongo“.

„Wir stellen uns in der politischen Debatte oft die Frage nach unserer Identität“, sagte Emmanuel Macron in einer Rede anlässlich eines Besuchs der Renovierung der französischen Nationalbibliothek, die erst nach den Präsidentschaftswahlen vollständig abgeschlossen sein wird, und verwies auf die Ideen des Polemikers Éric Zemmour, der seine mögliche Kandidatur für die Präsidentschaftswahlen 2022 in der Schwebe hält.

„Aber unsere Identität ist weder auf Schrumpfung, noch auf Namen, noch auf Formen der Spannung aufgebaut“, kommentierte er und bezog sich dabei zum ersten Mal öffentlich auf die Vorschläge des Polemikers.

„Unser Land, unsere Nation wurde durch zwei Institutionen aufgebaut: den Staat und die Sprache. „Eine Sprache, deren Epizentrum heute nicht mehr an den Ufern der Seine, sondern zweifellos viel mehr im Kongobecken liegt“, erklärte er am Dienstagabend.

Quelle: [Ouest France](#)

Lesen Sie auch unsere weiteren Artikel unsers heutigen Frankreich-Schwerpunktes:

- [Macron kritisiert Zemmour](#)
- [Éric Zemmour: Ist es möglich, die Illegalen zurückzuschicken?](#)
- [Frankreich: „Die Überweisungen der Migranten in den Maghreb sind größer als die offizielle Entwicklungshilfe, die an diese Staaten gezahlt wird“](#)
- [Frankreich: Manuel Valls schlägt vor, die Familienzusammenführung auszusetzen: „Braucht man wirklich neue Einwanderer? Nichts deutet darauf hin.“](#)
- [Frankreich: Die LDNA – Ligue de Défense Noire Africaine – wurde vom Ministerrat wegen Aufstachelung zu Hass und Diskriminierung aufgelöst](#)

- [Frankreich: Kosten der Rückwanderung auf 87 Milliarden Euro geschätzt](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Éric Zemmour: Ist es möglich, die Illegalen zurückzuschicken?

29. 09. 2021



Bildquelle: LesObs

Éric Zemmours Reaktion auf die Reduzierung der Visas für Algerien, Marokko und Tunesien: „Heute komme ich auf die plötzliche Entscheidung der Regierung von Emmanuel Macron zu sprechen, die Visas für Algerien, Marokko und Tunesien drastisch zu reduzieren.“

<https://www.youtube.com/watch?v=xpNDywOuLjl>

[#EricZemmour](#) [#ChaineOfficielle](#) [#Visa](#) Éric Zemmour : réaction sur la réduction des visas pour Algérie, Maroc et Tunisie
428.591 Aufrufe
Premiere am 28.09.2021

Hier der komplette Text des Videos in deutscher Übersetzung:

Hallo zusammen! Nein, das hat nichts mit den Präsidentschaftswahlen zu tun, nichts mit dem, was ich seit Monaten sage. Aber ja, Sir, was glauben wir denn von Ihnen? Natürlich zogen sich die Verhandlungen über Monate hin. Du redest seit einem Jahr darüber. Und dann passiert es plötzlich. Nun gut, schauen wir mal. Seien wir doch einmal ernsthaft. Seit

Jahren. Man hat uns gesagt, dass es absolut unmöglich ist, Regierungen zu zwingen, ihre illegalen Staatsangehörigen zurückzunehmen. Sie weigern sich, die berühmten Konsularpässe zu unterschreiben, die es uns erlauben würden, sie zurückzuschicken. Und dann entdecken wir plötzlich, dass es tatsächlich Druckmittel gibt, die wir alle jahrelang abgelehnt haben, und wir haben die Leute, die behauptet haben, es gäbe Druckmittel, als Extremisten bezeichnet. Nun, nein. Plötzlich übernimmt die gemäßigte Regierung von Emmanuel Macron die Methoden der Extremisten, in diesem Fall die Reduzierung der Zahl der Visa für Staatsangehörige von Ländern, die ihre illegalen Einwanderer nicht zurücknehmen wollen. Das ist in Ordnung. Wir werden abwarten, bis diese Maßnahme tatsächlich umgesetzt wird, aber zumindest vom Grundsatz her beglückwünschen wir Gabriel Attal und Emmanuel Macron. Aber da ich nun von Gabriel Attal, der Emmanuel Macrons Politik inspiriert hat, eingeweiht wurde, werde ich ihm gegenüber großzügig sein und ihm weitere Maßnahmen zur Reduzierung der Migrationsströme und zur Rückführung der illegalen Einwanderer anbieten, die nie zurückgeschickt werden und deren Zahl in Frankreich auf 400.000 bis 800.000 geschätzt wird.

Die ersten, die ersten, natürlich im Einklang mit der soeben getroffenen Maßnahme. Die Visas werden reduziert. Wir könnten auch die öffentliche Entwicklungshilfe, die wir an diese Länder zahlen, reduzieren oder sogar abschaffen. Wir könnten auch den Geldtransfer von Gastarbeitern in ihre Herkunftsländer blockieren. Wir könnten sie blockieren. Wir könnten sie besteuern. Ja, es gibt Möglichkeiten, Druck auf diese Länder auszuüben, damit sie ihre illegalen Einwanderer zurücknehmen. Und dann sollten wir zum Beispiel unseren Teil der Arbeit erledigen. Zunächst sollte der berühmte Valls-Erlass abgeschafft werden, der es ermöglicht, Tausende und Abertausende von Illegalen diskret zu legalisieren. Seit 2015, dem Datum dieses Rundschreibens, haben die aufeinanderfolgenden Regierungen dies getan. Legalisierung von etwa 30.000 Illegalen pro Jahr auf diese Weise. Keiner weiß, was vor sich geht. Und dann könnten wir alle isolierten Minderjährigen, von denen wir wissen, dass die meisten weder minderjährig noch isoliert sind, zu ihren Familien zurückschicken. Der König von Marokko selbst hat übrigens zugegeben, dass er sie sehr wohl zurücknehmen könnte. Kinder sind nur bei ihren Eltern besser aufgehoben. Dies sind die Grundprinzipien.

Und dann könnten wir zum Beispiel so weitermachen. Alle Ausländer, die in Frankreich ein Visum beantragt haben, müssten zum Beispiel eine Kautions von 10.000 Euro hinterlegen. Die Amerikaner tun es, andere Länder tun es auch, wenn sie nicht ausreisen, und sie würden für ihre eigene Rückführung bezahlen, was für uns teuer ist. In diesem Sinne sollten wir auch die Unternehmen für die illegalen Einwanderer, die sie einstellen, zur Kasse bitten, denn das kostet uns ohnehin eine Menge Geld. Sie sehen also, es gibt viele Dinge, viele Dinge, die mit dem Problem der Illegalen zu tun haben. Ich erinnere mich an die Debatte zwischen Herrn Darmanin und Frau Le Pen vor einigen Monaten. Herr Darmanin war stolz, ja fast froh über seine Ohnmacht, und Frau Le Pen war nicht in der Lage, ihm etwas zu sagen und ihm zu raten, was er tun sollte? Es war die Debatte der Ohnmacht und der Unwissenheit. Davon sind wir jetzt weit entfernt. Im Gegenteil, wir müssen heute das Land der Macht sein, das unbedingt die Mittel findet, um ein Maximum an illegalen Einwanderern nach Hause zu schicken. Wenn dies geschehen ist, werden wir zum nächsten Schritt übergehen, nämlich zur Frage der legalen Einwanderung. Wir sehen uns bald wieder.

Quelle: [YouTube](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) Frankreich: „Die Überweisungen der Migranten in den Maghreb sind größer als die offizielle Entwicklungshilfe, die an diese Staaten gezahlt wird“

29. 09. 2021



Staatsratsmitglied Patrick Stefanini - *Bildquelle: FDS*

Staatsratsmitglied Patrick Stefanini im Gespräch mit Vincent Trémolet de Villers (FigaroVox):

Patrick Stefanini: „Die Maghreb-Länder schützen ihre wirtschaftlichen Interessen: Die Rücküberweisungen der Migranten in ihre Herkunftsländer machen mehr aus als die offizielle Entwicklungshilfe, die Frankreich an diese Staaten zahlt.“

„Diese Überweisungen sind eine Form der wirtschaftlichen Verarmung Frankreichs: Es handelt sich um Geld, das natürlich durch die Arbeit der Einwanderer erzeugt wurde, das aber auf französischem Territorium produziert worden ist.“

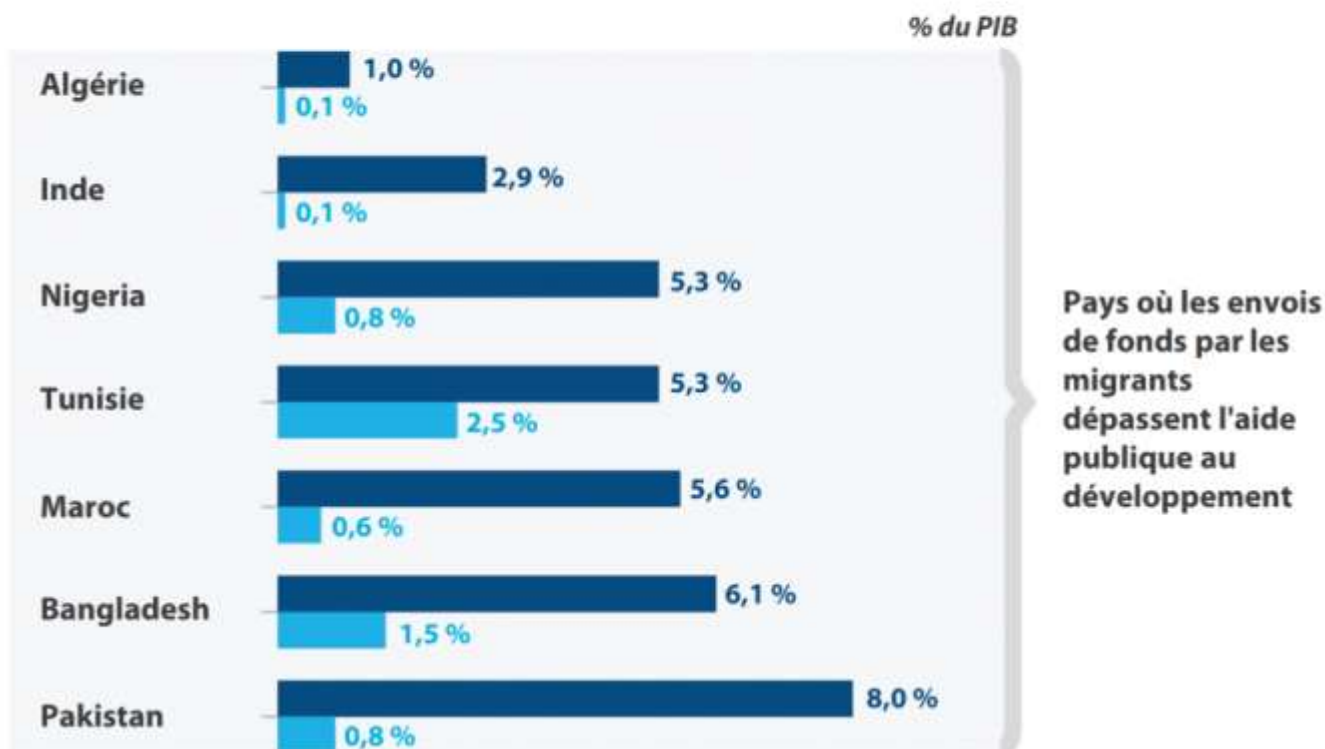
„Wir brauchen keine Einwanderung: weder aus wirtschaftlichen noch aus demografischen Gründen. Leider sind wir einer Einwanderung ausgesetzt, die das Ergebnis einer Reihe von Gesetzen und bilateralen Abkommen ist...“

Vincent Trémolet de Villers: „Das Thema Einwanderung wird mehrheitlich verdrängt... wenn Intellektuelle das Thema in der öffentlichen Debatte aufgreifen, werden sie abgewertet... die Menschen werden Zeuge eines demografischen Wandels und bekommen gesagt: Nein, da passiert nichts...“

„Vorhin hat Patrick Stefanini gesagt, dass wir der Einwanderungspolitik unterworfen sind... in Wirklichkeit sind wir es nicht... wenn wir sehen, dass die Quote der OQTF (Obligation de quitter le territoire français) von 0,2 % ausgeführt wird... haben wir nicht mehr die konkrete und praktische Kontrolle darüber, wer in unser Land kommt oder nicht.“

Länder, in denen Überweisungen durch Migranten die offizielle Entwicklungshilfe Frankreichs überschreiten:

- Envois de fonds par les migrants
- Valeur nette de l'aide publique au développement reçue



Quelle : Européischer Rechnungshof

Die französische Entwicklungsagentur hat Marokko 479,8 Millionen (2019) gewährt:

- **Le Maroc est le premier bénéficiaire des financements de l'AFD dans le monde**, avec une exposition (encours + restes à verser signés) de 2,4 Md EUR au 30 juin 2020. L'AFD a octroyé 479,8 M EUR au Maroc en 2019 (dont 46 M EUR par PROPARCO). Pour la seule année 2019, 582,6 M EUR de convention ont été signés.

Quelle: Generaldirektion des Schatzamtes / Regierung

Die marokkanische Diaspora in Frankreich (irregulär oder nicht) schickte 2,4 Milliarden nach Marokko (2019):

4. **Premier pays d'origine des transferts financiers de la diaspora marocaine et du contingent de touristes, la France est le principal pourvoyeur de devises du Maroc.** En 2019, les transferts financiers des Marocains résidant en France (MRE) ont atteint 2,3 Md EUR, soit 35,2 % du total des transferts reçus à ce titre par le Royaume.

Quelle: Generaldirektion des Schatzamtes / Regierung

Quelle: [Fdsouche](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Frankreich: Manuel Valls schlägt vor, Familienzusammenführungen auszusetzen: „Braucht man wirklich neue Einwanderer? Nichts deutet darauf hin.“

29. 09. 2021



Manuel Valls · Bildquelle: FDS

„Die Republikaner auf beiden Seiten des Flusses“ müssen eine drastische Reform der Einwanderung vorschlagen, einschließlich der Aussetzung der Familienzusammenführung und des Rechts auf Einreise in das Hoheitsgebiet für ausländische Ehepartner, wenn sie nicht wollen, dass sich die Franzosen bei den Präsidentschaftswahlen 2022 von ihnen abwenden, argumentiert der ehemalige Ministerpräsident.

Zitate von Manuel Valls im heutigen *Le Figaro*:

„Immigration, alles von Grund auf neu denken“ und sagt: „Die Existenz einer starken Migrationswelle in Frankreich ist kein Hirngespinnst, alle Indikatoren bestätigen sie“.

„Für die extreme Linke ist der Einwanderer der neue unantastbare Proletarier... Umso schlimmer ist es, wenn die Arbeiterviertel die volle Wucht der Migration zu spüren bekommen oder wenn Anschläge auch von Menschen mit Migrationshintergrund verübt werden, die einen Hass auf Frankreich entwickelt haben.“

„Seit 1975 sind diese (Migrations-)Bewegungen nicht mehr durch unsere (wirtschaftlichen) Bedürfnisse zu erklären, sondern durch die zunehmende Großzügigkeit unserer Sozialpolitik, was sich in der Familienzusammenführung zeigt, die heute der Hauptgrund für die Aufnahme ist.“

„Wir müssen die Stopptaste drücken, eine Pause einlegen und alles wieder auf Kurs bringen. Brauchen wir wirklich neue Einwanderer? Dafür gibt es keine Beweise. Sollte die Priorität nicht darin liegen, diejenigen zu integrieren, die sich bereits in unserem Land befinden? Ja, natürlich.“

„Das Asylrecht muss erhalten bleiben, aber seine Denaturierung muss entschieden bekämpft werden. Die Verbundenheit der Franzosen mit diesem Recht hat als logische Folge, dass es nicht das Vorzimmer einer illegalen Einwanderung sein darf, die sie zu Recht ablehnen.“

„In Bezug auf die Wirtschaftsmigration, die derzeit relativ gering ist, scheint die Einführung von Quoten unabdingbar, wenn wir der Einwanderung ohne jeden Zweck und ohne ein anderes Projekt als die Ausnutzung der Großzügigkeit Frankreichs ein Ende setzen wollen.“

Quelle: [Le Figaro](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) Frankreich: Kosten der Rückwanderung auf 87 Milliarden Euro geschätzt

29. 09. 2021



Bildquelle: Breizh-info

„La nécessaire remigration“ („Die notwendige Rückwanderung“): Dies ist der Titel des zentralen Dossiers der neuen Ausgabe der Zeitschrift Réfléchir & Agir (Nr. 71). Das Dossier begnügt sich nicht mit den traditionellen Klischees über die Einwanderung, sondern hat die Kosten und die Mittel bewertet, die über einen Zeitraum von fünf Jahren für die Remigration eingesetzt werden müssten, d. h. für die Ausweisung und Rückführung von 12 bis 14 Millionen derzeit in Frankreich lebenden Nichteuropäern in ihre Herkunftsländer. Die geschätzten Kosten dieser friedlichen Remigration (10.000 € für jeden Haushalt zur

Wiederaufnahme einer wirtschaftlichen Tätigkeit im Herkunftsland, 1.000 € für die Flugkosten jedes Remigranten, 5.000 € für die persönlichen und materiellen Güter jedes Haushalts usw.) belaufen sich laut Klaams Malan, auf 87 Milliarden €; vgl. seinen Artikel „Un quinquennat pour la remigration“ („Ein Fünfjahreszeitraum für die Remigration“).

Und wie soll diese Rückwanderung über 5 Jahre finanziert werden? Indem man zunächst einen Unabhängigkeitsprozess für alle französischen Überseegebiete einleitet (mit Ausnahme eines Gebiets unter französischer Militärkontrolle in Französisch-Guayana), indem man den lokalen Unabhängigkeitsparteien die Schlüssel zu diesen Regionen der Welt übergibt und indem man 2,7 Millionen Einwohnern dieser Gebiete die Möglichkeit gibt, unabhängig zu werden und somit nicht mehr zur französischen Demografie zu zählen. Schätzungsweise handelt es sich dabei um 600.000 Remigrationen ins Mutterland. Réfléchir & Agir schätzt die jährlichen Kosten der derzeitigen Übersee-Departements und -Regionen (Dom-Tom) auf 22 Milliarden Euro, nicht eingerechnet die Sonderbesoldung der lokalen Beamten (die es de facto nicht mehr geben wird), den Wegfall der lokalen Mehrwertsteuer, die Sondersteuer „octroi de mer“, aber auch die staatliche medizinische Hilfe (Aide Médicale d'Etat, AME), deren Kosten auf 1 Milliarde Euro pro Jahr geschätzt werden und die abgeschafft werden würde.

„Mit der Unabhängigkeit der Überseegebiete und dem Ende der AME kann der Staat also ohne Steuererhöhung mindestens 24,5 Milliarden Euro (knapp 11 % des für 2021 erwarteten BIP von 2458 Milliarden) zur Finanzierung seines Rückwanderungsprogramms bereitstellen. Insgesamt 98 Milliarden in 4 Jahren, viel mehr als die 87 Milliarden, die zur Umsetzung der Remigrationspolitik erforderlich sind.“ Der Autor schließt mit einer Prise Humor: „Wir können die Remigration auch ‚le retour au pays‘ (‚die Rückkehr nach Hause‘) nennen, die RAP. Ausnahmsweise werde ich, wie viele Franzosen, ein großer Fan von RAPern sein...“.

Das Dossier über die Remigration befasst sich ferner mit Beispielen für die Remigration im 20. Jahrhundert in der ganzen Welt, mit der Möglichkeit der Entnationalisierung von Personen, einschließlich derjenigen mit französischem Personalausweis, und mit den großen Mythen, die von der französischen Republik aufrechterhalten werden, wie z. B. die Notwendigkeit der Einwanderung zur Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft und Demografie.



:bericht: [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

15) Frankreich: Die LDNA – Ligue de Défense Noire Africaine – wurde vom Ministerrat wegen Aufstachelung zu Hass und Diskriminierung aufgelöst

29. 09. 2021



LDNA-Aktivisten mit Schildern "Tod Frankreich und seinen Alliierten" - *Bildquelle. FDS*

Die Schwarzafrikanische Verteidigungsliga (Ligue de Défense Noire Africaine, LDNA) wurde heute Morgen vom französischen Ministerrat gemäß den Anweisungen des Präsidenten der Republik aufgelöst.

Wie in dem von Innenminister Gérald Darmanin vorgelegten Dekret dargelegt, rief diese De-facto-Gruppierung zu Hass und Diskriminierung auf.

Quelle: [Twitter](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Spanien (Seiten 249 – 254)

16) Madrid: Viel mehr als eine Parteiveranstaltung

Von Álvaro Peñas

11. 10. 2021



La España en Pie *Bildquelle: El Correo de España*

Die politischen Nachrichten in Spanien waren am vergangenen Wochenende von der großen VOX-Kundgebung in Madrid geprägt. Doch getreu den Subventionen und Anweisungen der Regierung schwiegen die großen Medien angesichts der zwanzigtausend Menschen, die sich versammelt hatten, um Santiago Abascal, dem Vorsitzenden der drittgrößten spanischen Partei, Giorgia Meloni von Fratelli d'Italia, der in den Umfragen führenden Partei des Alpenlandes, und André Ventura von Chega, der drittgrößten politischen Kraft in Portugal, zuzuhören. Die Veranstaltung wurde auch von anderen Politikern unterstützt, die zwar nicht anwesend sein konnten, aber Botschaften zur Unterstützung von VOX schickten, darunter die „bösen Buben“ der EU, die Ministerpräsidenten von Polen und Ungarn, Mateusz Morawiecki und Viktor Orbán. Ich konnte Diogo Pacheco de Amorin von Chega begrüßen, der André Ventura begleitet und den ich vor einigen Monaten interviewt habe. Der erfahrene portugiesische Politiker sagte mir, dass er ein wenig neidisch auf VOX sei und dass man hoffe, in Lissabon in Zukunft dasselbe tun zu können. Eine solche Demonstration der Stärke ist für die Machthaber sehr schockierend. VOX zeigt Muskeln und das weckt Phantasien im Palacio de la Moncloa und im Palazzo Ducale in Genua.

Alle diese Reden und Unterstützungsbekundungen sind in den sozialen Netzwerken von VOX abrufbar, so dass ich nicht analysieren werde, was dort gesagt wurde und was ich ohne zu zögern unterschreiben würde, ohne ein einziges Komma zu entfernen oder zu setzen. Aber Viva21 war viel mehr als nur eine Parteiversammlung und politische Reden. VOX füllte die IFEMA zwei Tage lang mit einer authentischen Messe der Regionen, auf der man von Norden bis Süden und von Westen bis Osten VOX-Delegationen aus allen

Provinzen Spaniens besuchen konnte. Man konnte auch typische Gerichte aus den verschiedenen Regionen probieren, und es gab auch Platz für Stände von Vereinen, Verlagen, Bekleidungsgeschäften und der Gewerkschaft Solidarität. Dieser Aufruf zur Identität, zur Vielfalt Spaniens, war während der gesamten Veranstaltung präsent. Die Eröffnung am Samstag durch Santiago Abascal wurde von einer Gruppe junger Leute eingeleitet, die die Fahnen der einzelnen Provinzen schwenkten und auf der Bühne ablegten. Jede Provinz wurde erwähnt, wobei eines der wichtigsten Ereignisse in ihrer Geschichte oder einer ihrer berühmtesten Söhne hervorgehoben wurde. Vor seiner Rede wurde Santiago Abascal mit einem Ehrengruß begrüßt, was die baskische Unternehmerpartei und ihre fehlgeleiteten Söhne sicher nicht gerne gesehen haben.



Giorgia Meloni spricht auf der Viva21 - Bildquelle: El Correo de España Auf Abascals Rede folgten regionale Tänze wie die Jota oder die Sardana, Dudelsackklänge und sogar ein Feuerlauf, etwas, das ich und viele, viele der Anwesenden noch nie gesehen hatten. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass alle diese spanischen Traditionen nacheinander als Teil eines Ganzen dargestellt wurden und nicht als etwas, das dazu dient, uns zu spalten. Die Opferrolle der Separatisten hat das übrige Spanien immer als eine einheitliche Kultur dargestellt, die versucht, die unterschiedlichen Traditionen der einzelnen Regionen zu verdrängen – ein falscher Diskurs, der von den verschiedenen Regierungen, die die Moncloa besetzt haben, nicht bekämpft wurde. Dieses Desinteresse hat dazu geführt, dass diese Lüge, die sich sehr gut mit der Schwarzen Legende deckt, innerhalb und außerhalb unserer Grenzen geglaubt wird. Diese Tänze und Traditionen als das zu präsentieren, was sie sind, nämlich der Reichtum und die Vielfalt unserer Heimat, die allen Spaniern durch die separatistische Lüge und die Passivität unserer Regierenden genommen wurde, ist ein weiterer großer Erfolg der von VOX organisierten Veranstaltung.

Neben traditioneller Musik wurden auch „modernere“ Musikrichtungen präsentiert. José Luis Campuzano „Sherpa“, eine Legende unseres nationalen Rocks, dankte den Musikern, die ihn auf der Bühne begleiteten, für ihren Mut, da es Mut erfordert, gegen den Strom der politischen Korrektheit zu schwimmen und weil es nicht umsonst ist, seine Ideen zu äußern, wenn sie den Machhabern nicht gefallen. Es ist merkwürdig, dass die so genannte „Alternativkultur“ oder „Gegenkultur“ die gleichen Prinzipien wie die großen Oligarchen teilt und jede gegenteilige Meinung mit der Androhung der sozialen Kündigung verfolgt. Es gab auch „Rap“-Auftritte mit Texten gegen den Globalismus, die 2030-Agenda oder sogar mit gewagten Schmeicheleien für Frauen. Es melden sich immer mehr Menschen zu Wort, und zwar aus ganz unterschiedlichen Bereichen.

Aber es gibt noch einen anderen Grund, warum diese Veranstaltung viel mehr war als ein einfacher politischer Akt, der nichts mit dem Wanderzirkus zu tun hat, wie ihn etwa der Partido Popular (PP, „Volkspartei“) veranstaltet. Ein echter Langweiler und ein Fluch für ihre ausländischen Gäste, denn nach der Verurteilung Sarkozys einen Tag nach seinem Lob auf der PP-Kundgebung war der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz erst gestern zum Rücktritt gezwungen. Es ist schade, dass sie Pedro Sánchez nicht eingeladen haben, schließlich haben sie die gleiche Agenda.

Was ich bei den Tausenden von Menschen gesehen habe, die in den letzten zwei Tagen zur IFEMA gekommen sind, ist Hoffnung. Es gibt immer mehr Menschen, die etwas verändern wollen, die nicht bereit sind, eine Agenda zu akzeptieren, die uns unserer Freiheit beraubt, die uns vorschreibt, wie wir zu leben, zu essen, zu denken oder mit anderen umzugehen haben. Man hat uns tausendmal gesagt, dass dies der einzige Weg sei, dass man nichts tun könne, aber das ist nicht wahr. Es ist möglich, gegen diesen Wahnsinn anzukämpfen, und es gibt Länder, die als Vorbild dienen können, in denen die Regierungen nicht gegen ihre eigenen Bürger vorgehen, in denen sie die Familie und die Nation verteidigen und für eine Zukunft arbeiten, anstatt sich der Kultur des Todes durch Abtreibung und Euthanasie hinzugeben. Die Tausenden von Spaniern, die applaudierten und ihre Fahnen schwenkten, und die stellvertretend für viele, viele andere stehen, sind voller Stolz und Hoffnung nach Hause zurückgekehrt. Und Hoffnung ist das, was Tyrannen am meisten fürchten.



Álvaro Peñas

Als leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und unermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder er sehr gut kennt.

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

17) Polonia Castellanos: „Die spanische Regierung arbeitet aktiv an der Verfolgung von Christen mit“

Von Javier Navascués

27. 09. 2021



Wir haben erneut Kontakt mit **Polonia Castellanos**, der Vorsitzenden der Organisation „Christliche Anwälte“, aufgenommen, die uns über die neuesten Entwicklungen dieser Organisation informiert, die sich in den letzten Jahren mutig und wirksam für die Rechte der Christen eingesetzt hat. Der Preis dafür ist Verfolgung, aber sie bleiben standhaft und überzeugt in ihrem Tun und lassen sich nicht entmutigen.

Die Arbeit der Christlichen Anwälte hört nicht auf, und dies umso mehr in einer Zeit, in der die Christenverfolgung in Spanien zunimmt. Kann dies auf die Unterlassung, wenn nicht gar auf die Kollaboration, der Regierung zurückzuführen sein?

Die spanische Regierung unterlässt es nicht, sondern arbeitet aktiv an der Verfolgung von Christen mit. Viele Menschen mögen es nicht erkennen, weil es sich (noch) nicht um eine blutige Verfolgung handelt, aber es ist eine unerbittliche Verfolgung, die von Tag zu Tag zunimmt, und wir müssen ihr Einhalt gebieten, oder wenn wir es erkennen wollen, wird es bereits zu spät sein.

Einer der Fälle, die kürzlich angeprangert wurden, ist der Abriss einer kleinen Einsiedelei in Valencia durch Compromís. Außerdem wurde damit dem Märtyrertod und der Enthauptung eines Priesters gedacht.

Das heißt, ein Priester, dem der Kopf abgeschlagen wurde, nur weil er katholisch war, mit dem sie Fußball gespielt und ihn dann im Mist vergraben haben, und jetzt wollen sie die Geschichte auslöschen, weil die Henker sich als Opfer ausgeben wollen.

Sie gehen auch energisch gegen das blasphemische Cover der Sängerin Zahara vor.

Es ist merkwürdig, dass Katholiken ungestraft angegriffen werden können, während einige Gruppen übermäßig geschützt werden, selbst wenn ihre „Angriffe“ Lügen sind.

Wenn dieses Mädchen eine „Hure“ ist oder sich so nennen will, dann soll sie das tun, aber warum muss sie sich wie eine Jungfrau kleiden? Solche grundlosen Angriffe werden nicht auf andere Gruppen gerichtet....

Dieses arme Mädchen hat nicht die geringste Begabung und will berühmt werden, indem sie Christen angreift, weil es sehr gut möglich ist, dass sie keine Konsequenzen zu befürchten hat, das kann nicht sein und die Katholiken sollten das nicht tolerieren, das Gesetz ist für alle gleich, und wenn die Christen ungeschützt bleiben, wird die Zeit kommen, in der wir uns „selbst schützen“ müssen, und auch das ist gefährlich.

Sie prangern auch weiterhin die Ernennung von Dolores Delgado zur Generalstaatsanwältin an, die eindeutig illegal ist, da sie politisch mit der sozialistischen Partei (PSOE) verbunden ist.

Meiner Meinung nach verliert Spanien immer mehr an Demokratie, wenn der Generalstaatsanwalt ein ehemaliger Minister ist, wenn die Regierung die Justiz übernehmen will, dann ist klar, dass die Regierung versucht, die gesamte Macht zu monopolisieren, die Exekutive, die Legislative und die Judikative, und das ist der Rahmen für die Errichtung einer Diktatur.

Der Fall von Frau Delgado ist ein sehr schwerwiegender Rechtsbruch, und es ist klar, dass die Regierung das Recht brechen kann, ohne dass dies Konsequenzen hat.

Warum ist es wichtig, sich gegen diese Schandtaten zu wehren?

Wenn wir heute da sind, wo wir sind, dann gerade deshalb, weil wir geschwiegen haben, weil wir uns haben angreifen, beleidigen, verunglimpfen und für alles verantwortlich machen lassen (es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen Nero und dem heutigen Präsidenten).

Und in der Tat halten wir Christen die andere Wange hin, aber das heißt für mich nicht, dass wir dumm sind und uns schlagen lassen, sondern unsere andere Wange heißt nicht, dass wir aufgeben, sondern dass wir verlangen, dass sie uns nicht angreifen, dass sie unsere Symbole nicht im Stil der Taliban zerstören, ... und wenn sie es doch tun, dass das Gesetz eingehalten wird, so wie es auch wäre, wenn andere beleidigt oder angegriffen werden. Wir tun es mit dem Gesetz in der Hand.

Werden Sie weiterhin unter Druck gesetzt und bedroht?

Jeden Tag hat man mir mit dem Tod gedroht, aber die Richterin (eine Frau) hat es aufgeschoben. Ich nehme an, wenn ich nicht katholisch und heterosexuell gewesen wäre, hätte man die verantwortliche Person verurteilt. Wir sind auch mehrmals angegriffen worden, aber wenn wir Christus nachfolgen, müssen wir wissen, was auf uns zukommt, und ich gestehe, dass wir ungeheuer stolz sind, denn wenn wir von einigen Leuten beleidigt und verfolgt werden, bedeutet das, dass es uns gut geht, sonst würde ich mir Sorgen machen.

Welche anderen Fronten haben Sie noch offen?

Hunderte von ihnen, wir sind sehr hartnäckige Kämpfer und geben nicht auf, weil wir überzeugt sind, dass sich am Ende die Wahrheit durchsetzt und die Wahrheit uns frei macht. Und jeder, der das Leben (von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende), die Religionsfreiheit und die Familie angreift, weiß, dass er es mit uns zu tun bekommen wird, und wir sind sehr hartnäckig.

Wie kann man mit Ihnen zusammenarbeiten?

In vielerlei Hinsicht ist das Gebet von grundlegender Bedeutung. Aber auch finanzielle Hilfe wird benötigt, denn wir erhalten keinerlei Beihilfen oder Subventionen, so dass wir völlig unabhängig sein können. Bitte teilen Sie uns auch Fälle mit, in denen man ein Kreuz zerstören will oder wo es Unregelmäßigkeiten des Verbrechens der Abtreibung gibt...

Jede Hilfe ist willkommen, erst recht in diesen unruhigen Zeiten.

Wir alle haben ein Kind oder ein Enkelkind, das man in der Schule indoktrinieren will, oder eine Nichte, die man zur Abtreibung zwingen will, oder einen Elternteil oder einen Großelternteil, den man durch Euthanasie liquidieren will, um bei der Rente zu sparen... Die Christlichen Anwälte werden Ihnen immer zur Verfügung stehen, denn wie der heilige Augustinus sagte, müssen wir beten, als ob alles von Gott abhinge, und kämpfen, als ob alles von uns abhinge.



Javier Navascués

Stellvertretender Direktor von El Correo de España. Radio- und Fernsehmoderatorin, Sprecher und Drehbuchautor. Derzeit hat er einen Blog im renommierten Portal InfoCatólica und nimmt gelegentlich an den Sendungen Somatemps, Ahora Información, Español Digital und Radio Reconquista in Dallas, Texas, teil. Er arbeitet mit der Internationalen Vereinigung Johannes Paul II. zusammen.

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Großbritannien weist prominenten polnischen Journalisten aus

06. 10. 2021



Rafał Ziemkiewicz · Bildquelle:
Facebook

Der bekannte polnische Journalist Rafał Ziemkiewicz erlebte am Samstag, den 2. September, auf dem Londoner Flughafen Heathrow ein genauso skandalöses wie unglaubliches Abenteuer. Er landete mit seiner Frau und seine Tochter für einen zweitägigen Privataufenthalt, aber nur sie durften die Einwanderungskontrolle passieren. Herr Ziemkiewicz wurde zunächst festgenommen und dann in Untersuchungshaft gesetzt, bevor er nach Warschau abgeschoben wurde.

Eine rein private Reise

Die Tochter von Herrn Ziemkiewicz wurde als Studentin an der renommierten britischen Universität Oxford zugelassen. Rafał Ziemkiewicz und seine Frau begleiteten sie daher bei ihrem Umzug von Polen in letztere Stadt. Doch was als kurzer Familienreise gedacht war, nahm bald eine ganz andere, und zwar hochpolitische Wendung.

Ziemkiewicz, dessen Worte in einem Interview wiedergegeben wurden, das [am 3. Oktober von der konservativen polnischen Wochenzeitung *Do Rzeczy* veröffentlicht](#) wurde, für die er regelmäßig Beiträge und Kolumnen verfasst, erklärt dies sehr einfach:

„Meine Frau und meine Tochter passierten den Kontrollpunkt, während ich von einem Beamten angehalten wurde, der mir sagte, dass mit seinem Computer etwas nicht in Ordnung sei. Er bat mich, mich auf den Sitz neben ihm zu setzen und, wie er mir versicherte, einen Augenblick zu warten. [...] Aus fünf Minuten wurde eine Stunde, und dann verging eine weitere Stunde. Zuerst kamen ein paar Leute und stellten Fragen [...] über meine Töchter, mein Geburtsdatum, die Länder, in denen ich gewesen war, usw. Nach etwa zwei Stunden erschienen plötzlich einige Leute, die mich aufforderten, ihnen zu folgen. Dann begann die klassische Durchsuchung mit Fingerabdrücken und Fotos. [...]“

Medikamente, Papiere und Handy wurden ihm abgenommen

„Ich war besonders besorgt bezüglich meiner Diabetes-Medikamente, denn die Engländerin, die mich befragte, fragte mich, um welche Art von Medikament es sich handle und woraus es bestehe. Später wurden mir diese Medikamente weggenommen, weil es [einem Häftling in Abschiebehäft] nicht erlaubt ist, seine eigenen [Medikamente] mitzunehmen. Mir wurde gesagt, dass sie einen Krankenwagen rufen könnten, wenn ich mich unwohl fühle.“

Erst mehrere Stunden später wurde ich zu einem Einwanderungsbeamten vorgelassen, der eigentlich keine Fragen an mich hatte, sondern mir mitteilte, dass er mir riet, mein Ticket umzubuchen, da ich aufgrund meiner politischen Ansichten ohnehin nicht in das Vereinigte Königreich einreisen dürfe. Ich habe natürlich geantwortet, dass dies auf keinen Fall in Frage käme.

Ich fragte auch, was sie gegen meine politischen Ansichten hätten und was sie darüber wüssten, aber ich bekam keine Antwort. Der Beamte wiederholte, dass er nicht selbst entschieden habe, sondern nur Befehle befolge.

Nach etwa einer Stunde kam er mit einem Papier zurück, das von wer weiß wem unterzeichnet war, denn die Unterschrift war unleserlich. Die Entscheidung wurde getroffen, dass ich abgeschoben werden sollte, und ich wurde zu einem polnischen Flugzeug begleitet.

Mein Pass wurde der Flugzeugbesatzung ausgehändigt, und ich entdeckte etwas Interessantes, nämlich dass ein britisches Visum mit dem Datum des 2. Oktober und der Nummer des Beamten der Einwanderungsbehörde, der es ausgestellt hatte, eingeklebt war, und dass dieses Visum gut sichtbar mit Kugelschreiber durchgestrichen worden war. Offensichtlich wurde erst beschlossen, dass ich zugelassen werde, und dann hat wahrscheinlich jemand, der mehr Einfluss hat, beschlossen, einen Skandal zu verursachen und alles zu streichen.“

Solidarität der polnischen Journalisten mit ihrem Kollegen

Der Fall erregte natürlich großes Aufsehen in Polen, wo sich viele Journalisten sofort für ihren Kollegen einsetzten:

„Dies ist ein Grund für eine ernsthafte diplomatische Intervention. Ich sage das nicht, weil es einer meiner Kollegen ist. Unabhängig davon, wer unter den polnischen Kolumnisten und Journalisten von dieser Situation betroffen ist, sollte die Reaktion die gleiche sein, denn die Ursachen sind höchstwahrscheinlich Fragen der Meinungsfreiheit,“

schrieb ein weiterer Do Rzeczy-Journalist, [Łukasz Warzecha, auf Twitter](#). Der Chefredakteur dieser liberal-konservativen Wochenzeitung, [Paweł Lisicki, machte keinen Hehl aus seiner Empörung](#):

„Ich bin über diese Nachricht schockiert. Rafał Ziemkiewicz ist einer der bedeutendsten polnischen Journalisten [...] Leider sind die bisherigen Maßnahmen der britischen Behörden äußerst beunruhigend. Es handelt sich um einen Angriff am helllichten Tag auf einen polnischen Staatsbürger ohne Angabe von Gründen. Die Klärung der Situation liegt nun auch in der Verantwortung der polnischen Behörden.“

Entsprechend haben sich auch die polnischen diplomatischen Dienste für den am Flughafen Heathrow festgehaltenen Journalisten eingesetzt.

„Ihre Ansichten stehen im Widerspruch zu den britischen Werten“

Bei seiner Abschiebung wurde Ziemkiewicz ein [Dokument](#) mit dem Briefkopf des britischen Innenministeriums ausgehändigt – unleserlich unterschrieben, wie er betonte, aber mit der *Border Force*, Terminal 2, Flughafen Heathrow, als Verfasser –, in dem es hieß:

„Sie haben die Erlaubnis beantragt, als Besucher für zwei Tage in das Vereinigte Königreich einzureisen. Ich bin jedoch der Ansicht, dass Ihre Abschiebung aus dem Vereinigten Königreich im öffentlichen Interesse liegt. Ihr Verhalten und Ihre Ansichten stehen in der Tat im Widerspruch zu den britischen Werten und können bei Einzelpersonen Anstoß erregen, so dass es nicht wünschenswert ist, Ihnen die Einreise zu gewähren.[...] Ich verweigere Ihnen daher die Einreise in das Vereinigte Königreich [...] Ich habe veranlasst, Anweisungen für Ihre Abschiebung nach Polen zu geben...“

Guardian-Kampagne im Jahr 2018

Die Gründe für diesen Fall sind offenbar in der Kampagne zu suchen, die 2018 von The Guardian und insbesondere von der bengalischstämmigen muslimischen Abgeordneten Rupa Huq geführt wurde, die übrigens von sich selbst behauptete, für die Abschiebung von Rafał Ziemkiewicz am Wochenende in Heathrow mitverantwortlich zu sein. Zu dieser Zeit war Ziemkiewicz von einem Verein von in Großbritannien lebenden Polen eingeladen worden, um mehrere Vorträge zu halten. Alarmiert durch polnische linke Kreise, die diesem Journalisten, der aus seinen konservativen, souveränistischen und christlichen Ansichten keinen Hehl macht, feindlich gesinnt sind, hatten die britischen Linken dafür gesorgt, dass diese Reise nicht stattfinden konnte. Die Besitzer der Konferenzräume und sogar ein Restaurantbesitzer wurden damals von der britischen Polizei unter Druck gesetzt und bedroht und sagten alle Buchungen ab. Offenbar steht der Name von Rafał Ziemkiewicz immer noch auf der Liste der *personnæ non gratæ*, in einem Land, das seit dem 18. Jahrhundert der Vorreiter der liberalen Demokratie in Europa war und das nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts seinen Platz an der Spitze der totalitären Entwicklung der westlichen liberalen Demokratien bestätigt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) CANZUK: London hat eine neue imperiale Idee

Von Fabio Bozzo

05. 10. 2021



Bildquelle: Centro Machiavelli

Winston Churchill war zwar ein überzeugter Europäer, aber auch klar genug, um zu sagen: „Wenn wir gezwungen sind, zwischen Europa und dem offenen Meer zu wählen, werden wir

Engländer immer das offene Meer wählen“. Mit diesem Satz schien der Gigant der britischen Geschichte fast (und es war nicht das einzige Mal) einen Blick in die Zukunft geworfen zu haben. Der Brexit hat ihm Recht gegeben.

Die tieferen Gründe für den Brexit

Die Gründe für den Sieg von „Leave“ über „Remain“ sind bekanntlich vielfältig, einige konkret, andere in der Psychologie eines Inselvolkes verwurzelt, das dank seiner außerordentlichen Erfolge in den letzten drei Jahrhunderten in der Lage war, in allen Teilen der Welt anthropologische Klone zu schaffen. Die wahrscheinlich instinktivste Abneigung der Briten, insbesondere der Briten, gegen die Europäische Union rührt von den unterschiedlichen Arten von Souveränität her, die sich in Brüssel einerseits und auf der anderen Seite des Ärmelkanals entwickelt haben.

Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, kann man die politische Macht der EU als die Souveränität der Institutionen oder sogar der Bürokratie zusammenfassen, die de facto und teilweise de jure über dem Willen der Bürger stehen: Es genügt zu sagen, dass das einzige von den Bürgern der Union in allgemeinen Wahlen gewählte Organ das Europäische Parlament ist, das keine wirklichen Befugnisse hat. Nördlich des Ärmelkanals hingegen lebt ein Volk, das von ganz anderen Traditionen geprägt ist, darunter die Erfindung der Magna Charta Libertatum (die man, auch auf die Gefahr hin, anachronistisch zu sein, als eine Art Verfassung ante litteram bezeichnen könnte) und die Tatsache, dass es das erste in der europäischen Geschichte war, das im Namen der parlamentarischen Vorrechte einem Herrscher mit göttlichem Recht den Kopf abgeschlagen hat. Es versteht sich von selbst, dass für ein Volk mit einem solchen Stammbaum eine Europäische Union, in der die von der Regierung ernannten Großbürokraten und nicht die vom Volk gewählten Politiker das Sagen haben, befremdlich wäre.

Es sollte klar sein, dass niemand so naiv ist zu glauben, der Brexit sei nur aus idealistischen Gründen aufgrund der überlegenen demokratischen Reife Großbritanniens (die es tatsächlich gibt) zustande gekommen: Die Argumente der Brexiteers enthielten auch eine Dosis wirtschaftlichen Realismus, geopolitischen Zynismus und das gute alte nationale Interesse. Der wirtschaftliche Realismus sah in einer Wirtschaftsunion unter deutscher Führung eine Bedrohung für den traditionell freien Waren- und Kapitalverkehr mit der City of London als einem der weltweit führenden Finanzzentren. Der geopolitische Zynismus rührte von der Erkenntnis her, dass die besonderen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten (Großbritanniens stets und von allen geliebter ältester Sohn, auch wenn dieser nach einem heftigen Streit das Kaiserhaus verlassen hat) eine solide Stütze für London darstellten, selbst wenn es sich von Kontinentaleuropa lösen sollte. Die mathematische Summe aus dem Wunsch nach finanzieller Autonomie, dem Bewusstsein, von jenseits des Atlantiks Rückendeckung zu erhalten, und der objektiv überlegenen demokratischen Tradition (die zuweilen von einem paternalistischen Überlegenheitsgefühl geprägt ist) hat den Brexiteers den Sieg beschert.

Von der EU zu CANZUK?

Aus dem, was wir bisher gelesen haben, geht hervor, dass die Briten geopolitische und psychologische Eigenschaften des thalassokratischen Typs besitzen. Sie nehmen die Anglosphäre jenseits der Ozeane als ein Gebilde wahr, das zwar geografisch weiter entfernt ist, aber eine Identität hat, die der des alten Britanniens sehr viel ähnlicher ist. Und genau

hier entsteht ein sehr interessantes geopolitisches Integrationsprojekt. Die Rede ist von CANZUK, einem Akronym für Kanada, Australien, Neuseeland und das Vereinigte Königreich.

CANZUK ist der Vorschlag für eine Integration zwischen den oben genannten angelsächsischen Nationen, die in politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und militärischer Hinsicht entwickelt werden soll. Die Idee selbst ist nicht neu. Sie wurde in der Nachkriegszeit von dem neuseeländischen Historiker William D. McIntyre (1932 – heute) im Jahr 1967 in seinem Buch *Colonies into Commonwealth* (erneut) thematisiert. Es ist kein Zufall, dass der Vorschlag auf dem Höhepunkt der Entkolonialisierung aufkam, denn eine Art Konföderation zwischen Großbritannien und seinen Dominions (d. h. Staaten, die durch die Institution der britischen Monarchie vereint, aber in jeder Hinsicht unabhängig sind) hätte das Beste des Empire, seine Thalassokratie und sein heiliges Wirtschaftsprinzip, nämlich den Freihandel, gerettet. Seit diesem fernen Jahr 1967 ist CANZUK jedoch im Wesentlichen ein Thema für Intellektuelle und Akademiker geblieben.

Es gab drei Gründe für die erhebliche Unpraktikabilität der „postimperialen Konföderation“. Erstens schien es, als würde sich London mit dem Fortschreiten der europäischen Integration auch auf Seiten des Vereinigten Königreichs endlich der geografischen Nähe beugen und mit dem Kontinent verschmelzen müssen. Zweitens bestanden zwischen den Beitrittskandidaten bereits ausgezeichnete politische Beziehungen und Handelsabkommen auf verschiedenen Ebenen, so dass eine echte Integration als potenzielle Einschränkung ihrer Souveränität angesehen wurde, ohne jedoch wesentliche wirtschaftliche Vorteile zu bringen. Schließlich hat die absolute strategische Vormachtstellung der Vereinigten Staaten während des Kalten Krieges die Schaffung eines weiteren militärischen Überbaus parallel zu den bestehenden Strukturen (NATO im Atlantik und ANZUS im Pazifik) verhindert.

Heute ist die Sowjetunion auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet, während die Vereinigten Staaten weniger in der Lage zu sein scheinen, alle planetarischen Fronten gleichzeitig zu beherrschen, als sie es in der Zeit von 1941 bis 1991 waren. Das Problem der Gefahr bürokratischer Überschneidungen bei strategischen Allianzen bleibt jedoch bestehen, da der sowjetische Feind von gestern durch den chinesischen von heute ersetzt wurde und die Vereinigten Staaten, auch wenn sie nicht mehr so dominant sind wie früher, nach wie vor das führende Land der westlichen Zivilisation sind.

Eine Idee, die die Angelsachsen (zumindest die Rechten) anspricht. Aber was würde eine solche angelsächsische Konföderation, die hypothetisch mit einer einheitlichen Außenpolitik, einem völlig freien Binnenmarkt und vielleicht auch einer einheitlichen Währung ausgestattet wäre, auf der geopolitischen Bühne bedeuten? Schauen wir uns einige Zahlen an. CANZUK hätte 136,5 Millionen Einwohner, Streitkräfte, die mit denen Chinas konkurrieren könnten, eine Wirtschaft, die nur von den beiden Supermächten übertroffen wird, und einen Index der menschlichen Entwicklung, der zu den höchsten der Welt gehört. Es überrascht nicht, dass das Projekt von allen Mitte-Rechts-Parteien in den betroffenen Ländern unterstützt wird.

Diese Unterstützung durch Konservative und Liberale beruht auf einer Kombination von teils konkreten, teils idealistischen und teils opportunistischen Gründen (eine Mischung, die sich in der Geschichte der englischsprachigen Völker, einschließlich der Vereinigten Staaten, stets als erfolgreich erwiesen hat). Die Freiheit, sich von einem Land in ein anderes zu begeben, birgt in Zeiten terroristischer Bedrohung zwar Risiken, bringt aber unbestreitbare wirtschaftliche Vorteile. Militärisch würde ein Gebilde entstehen, das den Vereinigten Staaten unterlegen und China vorerst ebenbürtig wäre. Großbritannien würde wieder zum

Dreh- und Angelpunkt eines „Imperiums“ der globalen Projektion werden und die unvermeidlichen Schwierigkeiten nach dem Brexit endgültig überwinden, während Australien und Neuseeland eine weitere starke Garantie gegen das Abenteuerertum des Herrschers von Peking hätten. Und schließlich würde Kanada im Vergleich zu heute weniger Gefahr laufen, von den Vereinigten Staaten weich assimiliert zu werden (eine ewige kanadische Sorge, die allerdings aus Zweckmäßigkeit und Höflichkeit nie laut ausgesprochen wird).

Umgekehrt stehen die verschiedenen Linksparteien dem konföderalen CANZUK-Projekt viel kälter oder offen feindselig gegenüber, fast wie in Dantes Kontrapasso. Mit der teilweisen Ausnahme der Labour-Partei und der britischen Liberaldemokraten, die immer noch hoffen, das Vereinigte Königreich durch das Fenster zurück nach Europa zu holen, nachdem die Wähler es aus der Tür gejagt haben, sind die Beweggründe im Wesentlichen ideologischer und Dritte-Welt-Art. Emblematisch in diesem Sinne ist die Intervention des ehemaligen australischen Labour-Premierministers Kevin Rudd, der das Projekt als „Schwachsinn“ bezeichnete. Weniger prosaisch, aber mehr auf den Kern der Sache konzentriert, war die Analyse des kanadischen Professors für internationale Angelegenheiten Srdjan Vucetic. Nach Ansicht des Akademikers ist CANZUK nichts anderes als eine kleinere und modernisierte Neuauflage des alten britischen Empire, diesmal beschränkt auf Länder mit weißer Mehrheit und daher diskriminierend und beleidigend gegenüber der schwarzen Bevölkerung. Die Analyse von Professor Vucetic ist interessant und aufrichtig antiwestlich. Einerseits wirft er dem CANZUK-Projekt rassistischen Neokolonialismus vor, kritisiert aber gleichzeitig, dass es Nicht-Weiße ausschließen will und gibt damit unbewusst zu, dass das britische Imperialsystem ein objektiver Fortschritt für fast alle afro-asiatischen Bevölkerungen war und wäre (wer das nicht glaubt, sollte nach Hongkong gehen).

Bisher haben wir das Potenzial und die Meinungen für und gegen eine fast vollständige Neuauflage des bereits 1884 geplanten Reichsverbandes gesehen. Analysieren wir nun die Faktoren, die die Entstehung von CANZUK konkret begünstigen oder behindern könnten.

Zu den Befürwortern gehört sicherlich auch die öffentliche Meinung in allen betroffenen Ländern: In der letzten Umfrage von 2018 zur stärkeren Integration sprachen sich 73 % der Australier, 76 % der Kanadier, 68 % der Briten und sogar 82 % der Neuseeländer dafür aus. Eine solche Unterstützung der Bevölkerung für eine Idee, die bisher nur denkbar ist, stützt sich auf konkrete Elemente wie eine gemeinsame englische Sprache und ein gemeinsames Rechtssystem, eine fast deckungsgleiche Geschichte und ein politisch-wirtschaftliches System. Kurz gesagt, die gesamte Lebensweise der betroffenen Gemeinschaften. Es liegt auf der Hand, dass es mehr als genug Grundlagen gibt, um eine supranationale Einrichtung zu schaffen, die weitaus effizienter ist als die Europäische Union selbst.

Aber auch die Faktoren, die dagegen sprechen, sind nicht gleichgültig. Zunächst einmal die geografischen Entfernungen. Obwohl sie Zwillingsvölker sind, haben die über die ganze Welt verstreuten englischsprachigen Völker in sehr weit entfernten und sehr unterschiedlichen Gebieten Wurzeln geschlagen, was zu unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen geführt hat. Und dann ist da noch die Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika. Die größte der englischsprachigen Nationen ist sowohl positiv als auch negativ für die anderen Kinder des Britischen Empire und für ihre Matrix, das Vereinigte Königreich, präsent. Positiv, weil die Vereinigten Staaten ihre angelsächsischen Brüder im Bedarfsfall niemals im Stich lassen werden (wie die Geschichte bereits gezeigt hat) und weil Washington das wichtigste Bollwerk zur Verteidigung des Westens bleibt. Negativ, weil die USA mit ihrem demografischen, wirtschaftlichen und militärischen Gewicht nicht in das CANZUK-Projekt integriert werden können, sonst wären es die anderen, die in die USA

eingegliedert würden. Außerdem ist es nicht sicher, dass die Große Nordamerikanische Republik eine Lockerung ihres Einflusses auf Kanada, der derzeit auf allen Ebenen (wirtschaftlich, militärisch, strategisch und sogar soziokulturell) absolut ist, allzu wohlwollend betrachten würde. Die letzte Schwierigkeit schließlich ist die immer wiederkehrende Gefahr, dass sich zu viele supranationale Strukturen überschneiden. Gegenwärtig sind sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Kandidatenländer für die Gründung von CANZUK militärische Verbündete. Dieses Bündnis ist so eng, dass es mit drei weiteren Organisationen sogar über den Rahmen der NATO hinausgeht: den „Five Eyes“, dem Zusammenschluss der Geheimdienste der englischsprachigen Völker; den ABCANZ-Armeen, dem Programm zur Maximierung der Interoperabilität der jeweiligen Streitkräfte; und schließlich dem erst kürzlich gegründeten AUKUS, einer echten NATO des indopazifischen Raums zur Koordinierung der Maßnahmen der englischsprachigen Länder gegen den chinesischen Expansionismus.

All diese Organisationen zeigen, dass die großen englischsprachigen Nationen mit einer Bevölkerungsmehrheit alter und neuer europäischer Herkunft bereits auf wirtschaftlicher und militärischer Ebene stark integriert sind: Dies erschwert paradoxerweise jede weitere politische Integration erheblich.



Fabio Bozzo hat an der Universität Genua Geschichte mit Schwerpunkt Moderne und Zeitgeschichte studiert. Er ist Essayist und Autor von *Ukraine in Flammen. Le radici di una crisi annunciata* (2016), *Dal Regno Unito alla Brexit* (2017), *Scosse d'assestamento. „Piccoli“ conflitti dopo la Grande Guerra* (2020) und *Da Pontida a Roma. Storia della Lega* (2020, mit einem Vorwort von Matteo Salvini).



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [CENTRO MECHIAVELLI](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition "Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!" unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Predigtkreis & Von Syrien bis Belarus: Der Kern des Problems ist Putin & Palästinensische Schulbücher von EU-Geld & & Gespräch mit Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler, über Morddrohungen, Muslimbrüder und das Dilemma, zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern zu sitzen.

Liebe Predigt-Kreis-Gemeinde,
ich wünsche Ihnen eine gute Woche und grüße Sie herzlich mit der Predigt vom Erntedanktag.
Ihr Steffen Reiche

Predigt am Erntedanktag von Pfarrer Steffen Reiche

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem, dem wir unser Brot und unsere Butter, dem wir unser Wasser und unseren Wein letztlich verdanken.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn man eine Frage falsch stellt, wird man keine sinnvolle Antwort bekommen. Man muss eine Frage schon so stellen, dass sie sinnvoll beantwortet werden kann.

Oder sich so hinstellen, dass man einen Blick auf die wirksame Wirklichkeit werfen kann.

Der Streit zwischen Creationisten und Evolutionisten ist von vorgestern und auch der Frömmste und der „Aufgeklärteste“ sollte endlich verstehen, dass man nur mit beiden Augen gut sehen kann. Erst mit dem Blick von beiden Augen auf die Wirklichkeit bekommen wir die Wahrheit in den Blick.

Nicht ein Kompromiss zwischen beidem ist damit gemeint, sondern erst beides zusammen kann ein ernstzunehmendes Bild von der Wirklichkeit bieten. Und wenn die Frommen mir nicht glauben, sollten sie wenigstens der Bibel glauben, die wunderbar Weise und Gott sei Dank nicht nur einen, sondern sogar drei Schöpfungsberichte kennt. Der älteste ist der zweite. Es ist der von Adam und Eva, im 1. Buch Mose, der älteste, so atemberaubend schöne Bericht von der Schöpfung, bei der keiner dabei war, außer Gott und eben vielleicht Adam und Eva. Der aber auch zu schön ist, als dass sich ihn jemand einfach nur mutwillig ausgedacht hätte. Dieser Schöpfungsbericht ist tiefstem Glauben offenbar gemacht worden, war aber schon wenig später, ca. 600 Jahre vor Christus, den Priestern im Tempel in Jerusalem zu wenig genau. Sie wollten ihre in knapp 2 Jahrhunderten hinzugewonnenen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nun genauso weiter geben wie der Jahwist, der 200 Jahre zuvor von Adam und Eva erzählte.

Und keiner hat Anstoß an den Unterschieden der beiden Schöpfungserzählungen genommen, weil man wusste: So wie man mit zwei Augen besser sieht, so versteht man erst mit beiden Erzählungen die Wirklichkeit Gottes besser.

Und dann, noch einmal rund 700 Jahre später kam der Evangelist Johannes und erzählte eine dritte, ganz neue Schöpfungsgeschichte. Er nimmt die alte Geschichte mit den 7 Tagen, die die Priester von der Schöpfung erzählen, dabei aber geschickt auf, denn auch dort spricht nur Gott.

Er sitzt nicht und formt die Schöpfung mit seinen Händen, sondern Gottes Schaffen, sein Schöpfen besteht im Sprechen. Ganze acht mal wird dort gesagt: „Gott sprach! Und es wurde. Und siehe es war sehr gut.“ Und nun spricht Gott beim Evangelisten Johannes (Kap.1,1 ff) nur durch sein Wort, nämlich im Logos, im fleischgewordenen Wort Gottes, in Jesus Christus. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Und das Wort Gottes ist Jesus Christus für Johannes.

Also liebe Creationisten! Die Bibel kennt selber 3 Geschichten von der Schöpfung, und eine ist großartiger, bewegender, gläubiger als die andere. Und natürlich, das kann man doch bis in unsere Tage sehen und in den frühen Tagen nachweisen, geht die Schöpfung durch Gott in eine Evolution über ... Gott hat doch gerade uns Menschen als Partner gewählt, weil wir uns an seiner Seite entwickeln. Zum Beispiel vom Alten Bund zum Neuen Bund, vom Alten zum Neuen Testament. Und beide gelten nebeneinander! Miteinander! Weil Gottes Wort eben anders als unser Menschenwort nicht vergeht, nicht alt wird, nicht überlebt ist. Und so kann es beides nebeneinander geben, das Juden zum Heil kommen in ihrem Bund und wir ihnen trotzdem etwas von Christus erzählen dürfen. Beides hat nebeneinander sein Recht. Das werden die EKD und die Evangelikalen vor dem Ende der Zeiten schon noch begreifen. Da bin ich mir sicher.

Die Creationisten eifern, die Evolutionisten aber sind schon darüber hinweg! Sie scheren sich nicht mehr um das Geschrei der Creationisten. Es ist ihnen nicht einmal mehr peinlich. Aber sie werden seltsam inkontinent, inkonsistent, wenn sie das älteste Factum, das Urfactum übergehen. Denn der Satz: „Von Nichts kommt Nichts.“ ist doch eben beides, naturwissenschaftliches Axiom und Glaubensgrundsatz – das kürzeste Glaubens-bekenntnis und die älteste Erfahrung schlechthin. Und nun könnten sich die Creationisten und Evolutionisten endlich versöhnen und sagen „Wir haben beide gemeinsam recht.“

Ihr setzt den Akzent dort und wir eben dort ... Und ich will mit beiden Augen zusammen besser sehen. Deshalb habe ich sie doch.

Und es gibt noch einen anderen, wichtigeren Grund zur Versöhnung, nämlich zu akzeptieren, dass auf die Creatio, die Schöpfung Gottes, die Evolutio Gottes, die Weiterentwicklung seiner Schöpfung folgt. Das sich Aus-Wickeln, das Herauskommen der großen Anlagen, dessen, was der Schöpfung als Potential von Anfang an eingestiftet war.

Und nun hergehört ihr je auf einem Auge Blinden. Denn erst wer beides sieht, erst wer beides glaubt und versteht, die Schöpfung und die Entwicklung (die in Wirklichkeit doch Auswicklung ist, die Creatio ex nihilo und die Evolutio ab ovo), der erst beginnt sich der Wahrheit zu nähern.

Denn nun ratet doch einmal, warum gerade wir hier, im christlichen Abendland die moderne Naturwissenschaft entwickeln konnten?

Ihr seid nun hoffentlich nicht so einfältig und glaubt, das läge nur am Klima?

Und ihr seid nicht so rassistisch, dass ihr denkt, das könne nur unsere weiße, abendländische „Rasse“?! Gut daran getan. Denn beides ist natürlich absurd!

Aber unsere Welt kommt von (et)was, denn „Von Nichts kommt Nichts...!“ Woher dann also? Kopernikus und Galilei glauben ganz fest an die Schöpfungsgeschichte: Gott sprach und es wurde. Und glauben, dass wir Menschen das Ebenbild Gottes sind. Und vermuten deshalb, dass wir die Sprache Gottes auch verstehen können müssten, nachempfinden, und dann in unsere Worte, in moderne Naturgesetze übersetzen können müssten. Und nur deshalb, weil Kopernikus und Galilei so zutiefst gläubig sind, machen sie sich auf diesen Weg, diese Sprache Gottes bei der Schöpfung nach zu buchstabieren. Und nur deshalb, weil sie der Wahrheit auf der Spur sind, machen sie dann diese Entdeckungen, die unsere Welt so sehr verändern. Weil sie mit ihren Nachsprechen der Sprache Gottes bei der Schöpfung in Form der Naturgesetze die Welt offenlegen. Aletheia, das griechische Wort für Wahrheit, sagt nichts anderes.

Die Wahrheit ist den Griechen das offenbar Gemachte. Die Wahrheit ist das, was enthüllt worden ist, weil die Decke, die Verhüllung, herunter genommen ist.

Und einmal dabei, machen wir bis heute immer neue Entdeckungen, offenbaren sich uns immer mehr bisher geheim gebliebene Strukturen der Schöpfung und die machen wir uns dann zu Nutze. Mit einer grandiosen Effizienz. Und so ist unsere moderne Lebensform deshalb genau hier und nicht zufällig hier entstanden, wo Menschen ganz gläubig und modern, beidem zusammen, der Schöpfung und der Evolution, die Ehre geben. Und deshalb, ihr beiden Kampfhähne, Creationisten und Evolutionisten, überhebt euch nicht! Seid ein wenig bedachter, ein wenig einsichtiger und haltet beides zusammen für wahr.

Es sind doch die beiden Seiten von ein und derselben Medaille.

Es ist unmodern und falsch, nur auf dem einem zu beharren. Als ob nur eines allein wahr sein könnte. Beides geht doch in unseren Kopf hinein, den Gott geschaffen hat und der sich dann so wunderbar hat entwickeln lassen – im Hören auf Gottes Wort.

Gott die Ehre und seiner Schöpfung die Aufmerksamkeit zu geben, dazu rate ich uns.

Nun versöhnt euch endlich und beharrt nicht auf eurem gemeinsam Irrtum, dass nur einer Recht haben kann. Erst beide zusammen habt ihr recht, seid ihr der Wahrheit nahe.

Mit zwei Augen sieht man eben besser. Und ich erzähle uns das am Erntedanktag, weil wir doch an diesem Tag beiden Dank sagen sollten – Gott und den Bauern. Gott und den Menschen, die dafür sorgen, dass wir bei Reichelt und Aldi an Wasgensteig und Wasgenstrasse so wundervolle Dinge kaufen können.

Die Milch kommt aus dem Kühlschrank und das Brot vom Bäcker. Das ist so richtig wie es falsch ist. Aber es ist eine sinnvolle Arbeitshypothese für uns zur Orientierung. Aber wir wissen doch auch: das war nicht immer so! Das ist auch heute in der Welt nicht überall so.

Wir haben eben gesungen mit Worten von Matthias Claudius: Alle gute Gabe, kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm dankt und hofft auf ihn.

Und wenn ich mir in einer Statistik anschau, wo noch am meisten an Gott geglaubt wird und auf ihn vertraut wird, dann sind das die südlichen Länder der Bundesrepublik – Baden-Württemberg und Bayern. Mehr als doppelt so viele Menschen im Vergleich zu Brandenburg und Berlin glauben dort an Gott. Ich weiß, natürlich kann man das auch anders erklären, aber ganz ohne Zusammenhang, ganz ohne Grund ist das doch nicht. Die Haltung des Glaubens macht ein anderes Leben möglich und das zeigt sich dann eben auch.

Erntedank!? Einmal im Jahr? Nein, immer vor dem Essen. Zäsur schaffen – es kommt immer auf die Haltung an – wir sind doch nicht auf der Flucht. Wer weiß, was er Gott verdankt, der weiß auch genau, wo es auf ihn ankommt.

Curt Götz – Herr Pfarrer, wir beten! Selten geworden, es fehlt uns nicht an Zeit, sondern an Haltung und Worten – Worte könnten wir nun haben. Und was mit Dank genossen wird, schmeckt besser – einfach in Kantine, Gaststätte, zu Hause wo auch immer – vor Gott treten.

Ein wunderbarer Sommer liegt hinter uns, nicht so warm, wie der Jahrhundertsommer von 2003. Und nun ist Erntezeit. Nicht alles ist so gewachsen wie erhofft. Auf eine Handvoll Wunder möchte ich unseren Blick nun lenken.

1. 150 Millionen Kilometer haben die Sonnenstrahlen zurückgelegt, um die Pflanzen zum Wachsen zu bringen.
2. Über viele Millionen Jahre sind unsere Pflanzen zu dem geworden, was sie heute sind. Sind solche Nutzpflanzen geworden durch Veränderungen, Mutationen. Jahrhunderte hindurch hat sich unsere Landwirtschaft entwickelt zu ihrer heutigen Dynamik.
3. Klöster haben viele Impulse gegeben – Zisterzienser kamen und haben gebetet und gearbeitet. Ora et labora. Also eine großartige soziologische Entwicklung war nötig über Jahrhunderte, bis unsere Bauern gelernt haben, so zu arbeiten, wie sie es heute tun. Bis sich alles so eingespielt hat, dass wir so effizient zu produzieren gelernt haben.
4. Und Forschung war nötig, auch hier in Berlin, in Dahlem. Von Fritz Haber - um neue Düngemittel zu finden, dem Boden Stickstoff zuzuführen.
5. Und Technik musste entwickelt werden, vom Pflug über das Joch hin zum Kump, damit man Tiere die für Menschen zu schwere Arbeit machen lassen konnte. Und bis zu den Traktoren, die viele PS – Pferdestärken stark, die Arbeit auch auf schwierigen Böden machen können.
6. Und Frieden war nötig, aber nicht selbstverständlich. Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.

7. Und natürlich sei auch den Bauern gedankt, die arbeiteten, während wir Urlaub machten. Die oft aufgestanden sind, während wir noch schlafen konnten.

Klimawandel ist nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit. Wenn der Klima-Wandel genauso ernst genommen würde wie die Pandemie, auch mit den finanziellen Konsequenzen, hätten wir vielleicht eine Chance. Mir hat neulich ein Freund geschrieben, dass man sich das doch alles sparen könne, weil allein der Vulkan-Ausbruch auf Las Palmas auf den Kanaren würde soviel CO2 emittieren wie Deutschland in einem Jahr. Ich verstehe das nicht. Auch wenn das richtig ist, dann ist es doch erst recht irre, den Kopf in den Sand zu stecken. Denn das kann doch immer wieder passieren. Das ist Schöpfungsimmanent. Aber wenn dann noch immer unsere Emissionen oben drauf kommen, kollabiert das ganze doch noch schneller.

Heute am Erntedanktag singt Deutschland. In über 280 Orten der Republik, auf Marktplätzen von Dörfern und Städten singen Zigtausende Menschen, weil sie wissen: Die Deutsche Einheit ist ein Geschenk Gottes. Natürlich ist sie von Tausenden von Menschen, die sich keine Angst mehr machen lassen, auch erkämpft worden. Ich war damals dabei. Aber wenn wir nicht in den Kirchen uns Mut hätten machen lassen. Uns Mut zu gesungen hätten, hätten wir nicht den Mut zum Widerstand gehabt - mit Gebeten und Kerzen auf die Straßen zu gehen. Denn mit allem hatte die Stasi gerechnet, nur nicht mit Gebeten und Kerzen. Die Kirchen haben mit Ihren Partnerschaften zwischen Ost und West die Deutsche Frage in Ost und West offen gehalten. Das Gespür dafür, dass wir zusammen gehören. Das Gespür für das Unrecht der Mauer und der Teilung. In den Kirchen haben Tausende von Menschen gelernt zu widersprechen. Und das haben sie gemacht. Und so sind wir, wie es uns der Psalm 18 gelehrt hat, mit unserem Gott über die Mauer gesprungen. Denn die Mauer ist nicht gefallen, es gab keinen Mauerfall. Die war leider gut genug instand. Aber sie ist durchlaufen worden, sie ist eingerissen worden. Wir haben uns die Freiheit im Osten einfach wieder genommen, die man uns 40 Jahre vorenthalten hatte. Wir haben das getan im Vertrauen auf Gott.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm dankt und hofft auf ihn. Das ist unser Beitrag: auf Gott zu hoffen und dann voller Gottvertrauen unseren menschlichen Beitrag leisten: Für die Ernte, für die Deutsche Einheit, für die Einheit Europas und für die Einheit der Welt im Kampf gegen den Klima-Wandel. AMEN.

Und der Frieden, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Von Syrien bis Belarus: Der Kern des Problems ist Putin von [Richard Herzinger](#) 29. Mai 2021

Kommt Putin etwa wieder mit allem davon? Der belarussische Diktator Lukaschenko wird von der EU zu Recht endlich härter sanktioniert. Doch an die Macht, ohne die er seine Untaten nicht verüben könnte, trauen sich die Europäer noch immer nicht heran. Wohin das führt, kann man in anderen Teilen der Welt studieren.

In Syrien hat sich der Diktator und Massenmörder Baschar al-Assad soeben in einer zynisch inszenierten Wahlfarce mit willkürlich festgelegten 95,1 Prozent Stimmenanteil [zum Präsidenten wiederwählen](#) lassen. Er triumphiert auf den Trümmern seines eigenen Landes, das er in Waffenbrüderschaft mit seinen Schutzmächten Russland und Iran in Schutt und Asche hat legen lassen.

Gut die Hälfte der syrischen Bevölkerung ist durch deren systematisch gegen die Zivilbevölkerung und auf die Zerstörung ziviler Infrastruktur gerichteten Kriegsführung in die Flucht getrieben worden, über 500 000 Menschen verloren in diesem Gemetzel bisher ihr Leben. Diejenigen, die überlebten und bleiben konnten, versinken zum Großteil im Elend, während sich die in mafiotischen Strukturen organisierte Klientel Assads maß- und schamlos bereichert – nicht zuletzt an den zur Linderung der Not der syrischen Bevölkerung bestimmten humanitären Hilfsgeldern der internationalen Gemeinschaft, die das Regime für seine eigenen Zwecke abzweigt.

In Belarus wütet der Repressionsapparat des Autokraten Lukaschenko mit zunehmender Enthemmung gegen das, was von der dortigen Demokratiebewegung noch übrig geblieben ist. Zuletzt hat er in einem Akt von Luftpiraterie ein westliches Passagierflugzeug kapern und aus ihm heraus den exilierten oppositionellen Journalisten Roman Protassewitsch verhaften lassen, der dann vor laufender Kamera – offensichtlich durch Misshandlungen erzwungene – Geständnisse ablegen musste.

Moskaus Globalstrategie

Was haben diese jüngsten Ereignisse miteinander zu tun? Dass es sie ohne Wladimir Putin, dessen Regime bei der Auslöschung demokratischer Bestrebungen rund um die Welt Regie führt, nicht gäbe. Die Repression in Belarus ebenso wie die grauenvollen Zustände in Syrien können nicht losgelöst von Moskaus Globalstrategie der Unterdrückung von Demokratiebewegungen, der neoimperialistischen Ausbreitung seines autoritären, kleptokratischen Herrschaftsmodells, der gewaltsamen Außerkraftsetzung des internationalen Rechts und der mit den Mitteln des hybriden Kriegs betriebenen Unterminierung der westlichen Demokratien betrachtet werden.

Putins Politik des antidemokratischen Rollbacks beschränkt sich keineswegs auf den von ihm zum russischen Einflussgebiet erklärten postsowjetischen Raum – auch wenn die Ukraine weiterhin das bevorzugte Ziel seiner Aggressions- und Eroberungsgelüste ist. In Belarus wendet der Kreml die gleiche Methode an, die es bereits an anderen Schauplätzen erprobt hat: an von ihm gestützten Diktatoren um jeden Preis festzuhalten und den Forderungen der demokratischen Opposition unter keinen Umständen auch nur im Geringsten nachzugeben, bis diese schließlich ermüdet und zerfällt.

Auf der Basis dieses ebenso simplen wie skrupellosen Konzepts hatte der Kreml in Venezuela den Autokraten Maduro, als er schon zur Flucht entschlossen war, zum Durchhalten gedrängt. Und obwohl Maduros Position für einen Moment bereits aussichtslos schien, ist es ihm so gelungen, seine Herrschaft ungeachtet des internationalen Sanktionsdrucks zu zementieren, während die dortige Opposition mittlerweile tief demoralisiert ist. Die Gefahr wächst dramatisch, dass sich dies in Belarus wiederholt.

Gesetzlosigkeit holt uns ein! Indem der Westen zugelassen hat, dass die Kriegsallianz Moskau-Teheran-Damaskus in Syrien das internationale Recht systematisch außer Kraft setzte – bis hin zum Einsatz von Giftgas -, bestärkte er Putin in seiner Überzeugung, es auch überall sonst ungestraft mit Füßen treten zu können. Mit Lukaschenkos Flugzeug-

Coup ist dieses Verfahren nun endgültig auch in ganz Europa angekommen. Das zur Schau gestellte Entsetzen darüber in den politischen Führungsetagen des Kontinents trägt jedoch auch Züge von Heuchelei. Längst hätte man begreifen müssen: Wer die fundamentalen Prinzipien des internationalen Rechts in scheinbar fernen Weltregionen preisgibt, muss damit rechnen, dass die Gesetzlosigkeit bald auch ins eigene Haus Einzug hält.

Gewiss ist die Lage in Syrien als auch in Venezuela von der in Belarus in vieler Hinsicht sehr verschieden. Doch ein Prinzip wird in allen drei Ländern deutlich: Indem der Kreml durch sein Eingreifen angeschlagenen Despoten die Haut rettet, **macht er sie zu seinen willfährigen Vasallen.**

Das gilt für Assad wie für Lukaschenko: Ein belarusischer Despot, der die Fortsetzung seiner Herrschaft nur der Macht des Kreml verdankt, wird damit für Moskau zu einem gefügigen Befehlsempfänger und willfährigen Vollstrecker seiner großrussisch-imperialen Ambitionen. Die Befürchtung ist daher begründet, dass die forcierte Anpassung der Strukturen des Landes auf den Gebieten von Militär, Sicherheit, Wirtschaft, Energie und Verwaltung an das Herrschaftsmodell Putins das **Vorspiel zum Anschluss von Belarus an die Russische Föderation** darstellt. Wäre dieser erst einmal vollzogen – dann erst würde Putin Lukaschenko, der sich lange Zeit für seinen Geschmack zu eigensinnig geriert hat, nicht mehr brauchen.

Der Kardinalfehler der EU seit dem Beginn der Unterdrückung des demokratischen Aufstands im vergangenen Sommer war es, nur das Lukaschenko-Regime zu sanktionieren – und auch das nur völlig unzureichend -, die dafür in letzter Instanz verantwortliche Macht, nämlich Putins Russland, jedoch von Strafmaßnahmen auszunehmen. Viel zu lange redeten sich europäische Staatenlenker und Strategie-Experten ein, Putin könne als Kooperationspartner bei der Zügelung Lukaschenkos und der Herbeiführung eines Ausgleichs zwischen Staatsmacht und demokratischer Opposition gewonnen werden. Deshalb dürfe man ihn nicht durch gegen ihn gerichtete Sanktionen verschrecken.

Krampfhaft bewahrte Illusion

Weder der versuchte Giftmord und die spätere willkürliche Einkerkering Alexej Nawalnys noch die forcierte Aggression gegen die Ukraine, die mit dem russischen Truppenaufmarsch an der ukrainischen Grenze jüngst einen neuen Höhepunkt erreichte, konnte die Europäer von ihren krampfhaft bewahrten Illusionen in die potenzielle Dialog- und Kompromissbereitschaft Putins abbringen. Lukaschenkos terroristische Operation, die er offenkundig niemals ohne – mindestens- die Rückendeckung Putins gewagt hätte, hat nun immerhin endlich zu einer größeren Entschlossenheit der EU geführt, den Despoten in Minsk härter zu sanktionieren.

Doch warum zögert die EU noch immer, den sich daraus zwingend ergebenden nächsten Schritt zu gehen und den Preis, den der Kreml für seine Zementierung eines diktatorischen Folterregimes zu zahlen hat, deutlich in die Höhe zu treiben? Es fragt sich, welchen Beweis die Europäer noch brauchen, um Putins Russland als das einzustufen, was es ist: Kein nur temporär verirrter potenzieller "Stabilitätspartner", sondern ein zu allem entschlossener Feind der freien demokratischen Welt und aller Werte und Prinzipien, für die sie steht.

In Deutschland sind die Apologeten und Beschwichtiger des Putin-Regimes quer durch die politischen Lager, allen voran die Kreml-Parteien AfD und Die Linke, freilich schon wieder mit Hochdruck dabei, den Anteil des Kreml an Lukaschenkos Piratenakt zu leugnen oder herunterzuspielen. Und weit davon entfernt, mit Blick auf Putins Machenschaften in Alarmzustand versetzt zu werden, setzt die deutsche Politik unverdrossen ihren eingefahrenen Kurs der Leisetreterei gegenüber dem Kreml fort.

“Kein Öl ins Feuer gießen”?

Dass der grüne Co-Vorsitzenden Robert Habeck kürzlich aus diesem Konsens ausscherte und sich für die Lieferungen von Defensivwaffen an die Ukraine aussprach, löste sogleich einen überparteilichen Aufschrei aus, verbunden mit der stereotypen Mahnung, man dürfe bloß nicht noch mehr “Öl ins Feuer” des mit neutralistischem Unterton so genannten “Ukraine-Konflikts” gießen. Der fatale Widersinn, einer von einer autoritären Macht akut bedrohten, befreundeten europäischen Demokratie die Unterstützung bei der Verbesserung seiner Verteidigungsfähigkeit zu verweigern, weil das den Aggressor “noch mehr reizen” könnte, fällt nach wie vor nur wenigen klügeren Köpfen unter den deutschen Politiker/inn/en auf (s. hier: [Thomas Erndl \(CSU\) über Ukraine-Krise: »Waffenlieferungen dürfen kein Tabu sein« – DER SPIEGEL](#)).

Statt jedes Mal nur auf jeweils einzelne neue aggressive Akte des Putin-Regimes zu reagieren, müsste der Westen endlich eine gemeinsame, global zusammenhängende und präventive Abschreckungsstrategie gegenüber Russland entwickeln. Doch auch die anfänglich bekundete Entschlossenheit des neuen US-Präsidenten, die russische Aggression global zurückzudrängen, scheint sich mittlerweile merklich abgeschwächt zu haben. Der kopflose US-Rückzug aus Afghanistan, durch den Washington nicht zuletzt auch dem mit den Taliban verquickten Russland das Feld überlässt, Bidens wiederholt betonte Versicherung, man strebe ein “konstruktives” Verhältnis zu Moskau an, und sein Verzicht auf die Sanktionierung deutscher Unternehmen, die am Bau von Nord Stream 2 beteiligt sind (was der Aufgabe des amerikanischen Widerstands gegen die Realisierung von Putins Renommier-Projekt gleichkommt) – all das sind Anzeichen dafür, dass sich Bidens Russland-Politik eher der konzilianteren Linie der Europäer anzunähern beginnt als umgekehrt.

Offenbar hat Biden die Grundsatzentscheidung getroffen, dass China als die größere Bedrohung für die Sicherheit der USA und die internationale Ordnung zu betrachten sei als Russland, das er eher nur als einen lästigen Störenfried einstuft. Doch so wahr es sein mag, dass das totalitäre China mit seiner enormen Wirtschaftskraft auf lange historische Sicht der weit mächtigere Herausforderer des Westens ist – **zumindest für die europäischen Demokratien stellt Putins Aggressionspolitik die akutere existenzielle Bedrohung dar.** Und es gibt weltweit kaum noch einen explosiven Konfliktherd, in dem Russland nicht in destruktiver Weise involviert ist. Selbst der Terror der Hamas gegen Israel wird vom Kreml zumindest indirekt begünstigt – durch seine strategische Allianz mit dem Iran, der die palästinensischen Terroristen finanziert, ausrüstet und ideologisch befeuert.

Dass Biden mit Putin Mitte Juni zu einem ersten Gipfeltreffen zusammenkommen wird, erweckt vor diesem Hintergrund einen zwiespältigen Eindruck. Denn in der gegenwärtigen Situation könnte dieses Treffen wie eine Aufwertung des Kreml-Herrschers zum unverzichtbaren globalpolitischen Gegenüber der westlichen Führungsmacht auf Augenhöhe wirken. Wie konsequent der US-Präsident Putin entgegentreten wird, hat für

den zukünftigen Umgang des Westens richtungsweise Bedeutung: Entweder es gelingt Biden, ihm glaubhaft deutlich zu machen, dass seine globale Aggressionspolitik ab jetzt auf den entschiedenen Widerstand des Westens stoßen wird. Oder er bestärkt ihn durch zu großes Entgegenkommen in seiner Einschätzung, dass solche ernsthafte Gegenwehr von den westlichen Demokratien nicht mehr zu erwarten ist.

Überraschendes Eingeständnis

EU-Beamte und UNRWA-Leiter haben erstmals öffentlich zugegeben, dass palästinensische Schulbücher antisemitisch sind, zu Gewalt aufrufen und den Terror verherrlichen. von Yossi Aloni | 19. September 2021



Palästinensische Kinder werden im Rahmen ihres Lehrplans zu Hass und Gewalt erzogen. Und endlich werden die UN und Europa aufmerksam. Foto: Abed Rahim Khatib/Flash90

Zum ersten Mal geben hochrangige EU-Beamte, die für die Hilfe für den palästinensischen Sektor zuständig sind, zu, dass palästinensische Schulbücher „sehr problematische Inhalte haben, die nach wie vor Anlass zu ernster Besorgnis geben“, darunter Antisemitismus, Aufstachelung zu Gewalt und Verherrlichung von Terroranschlägen.

Dies wurde seit Anfang des Monats in drei öffentlichen Debatten im Europäischen Parlament über den Inhalt der neuen palästinensischen [Schulbücher](#) festgestellt. Die Meetings fanden vor der Einberufung des Haushaltsausschusses Ende September statt, wo über das Einfrieren der Mittel für das palästinensische Bildungswesen beraten wird. Die Diskussionen zu diesem Thema wurden im Ausschuss für Haushaltskontrolle, Außenbeziehungen und Bildung des Europäischen Parlaments abgehalten. Sie folgten auf die Veröffentlichung der Ergebnisse eines von der Europäischen Union in Auftrag gegebenen Berichts. In diesem Bericht wurde untersucht, ob palästinensische Bücher zu Hass und Gewalt aufstacheln und die internationalen Bildungsstandards der UNESCO nicht einhalten. Der Bericht war das Ergebnis einer dreijährigen Kampagne und einer umfassenden, aktuellen [Untersuchung](#) des Politikinstituts IMPACT-se, die hochrangigen EU-Beamten vorgelegt wurde.

Der EU-Bericht bestätigte die Ergebnisse des IMPACT-se-Instituts. Der Bericht bestätigte zudem das Vorhandensein antisemitischer Inhalte, die zu Gewalt gegen die (israelische) Zivilbevölkerung anstacheln, terroristische Handlungen und Terroristen verherrlichen sowie zum Dschihad und zum Tod aufrufen. Der Bericht bestätigte desweiteren, dass palästinensisches Lehrmaterial auf die Entlegitimierung Israels und seine Streichung von der Landkarte drängt.

Maciej Popowski, der Generaldirektor der Europäischen Union, der die Studie in Auftrag gegeben hat und die gesamte Unterstützung für den palästinensischen Bildungssektor überwacht, bestätigte in der gemeinsamen Diskussion:

„Ich wurde ausdrücklich gebeten ... mit dem palästinensischen Premierminister zu sprechen, was ich unmittelbar nach der Veröffentlichung [des EU-Berichts] getan habe. Ich habe ihm auch einen Brief geschrieben, in dem ich ihn gebeten habe, sofortige Maßnahmen zu ergreifen und auch die Verwendung von Büchern mit fragwürdigem Inhalt einzustellen und als Angelegenheit von höchster Priorität für die gesamte Kommission weiterzuverfolgen... wir haben keine Toleranz für die Aufstachelung zu Hass, Gewalt als Mittel zur Erreichung politischer Ziele, Antisemitismus in all seinen Formen. Diese Prinzipien sind für diese Kommission nicht verhandelbar.“

In einer Diskussion der Arbeitsgruppe „Antisemitismus“ des Europäischen Parlaments erklärte die bei der Europäischen Kommission für den Nahen Osten zuständige Generaldirektorin *Henrike Trautmann*, dass die Schulbücher der Palästinensischen Autonomiebehörde in ihrer jetzigen Form untragbar seien:

„Es ist ganz klar, dass die Studie sehr problematische Inhalte aufzeigt, die nach wie vor Anlass zu ernster Besorgnis geben [...] Änderungen im Lehrplan sind unerlässlich [...] mit dem Ziel, eine weitere Lehrplanreform zu gewährleisten, die sich mit den hochproblematischen Themen befasst, die in kürzestmöglicher Zeit identifiziert wurden... Die vollständige Übereinstimmung des gesamten Lehrmaterials mit den UNESCO-Standards für Frieden, Toleranz, Koexistenz und Gewaltlosigkeit muss sichergestellt werden, und alle Hinweise auf antisemitische Inhalte müssen angesprochen und entfernt werden.“

Auch der Leiter des UN-Flüchtlingshilfswerks UNRWA, **Philip Lazzarini**, war zu einer Anhörung im Auswärtigen Ausschuss des EU-Parlaments geladen. Er war gezwungen, öffentlich und in beispielhafter Weise zuzugeben, dass der palästinensische Lehrplan, der in den Schulen seiner Organisation verwendet wird, Antisemitismus, Aufstachelung zur Gewalt und Verherrlichung von Terrorakten enthält. Auf eine Flut von Fragen, die ihm von Dutzenden von Abgeordneten zu diesem Thema gestellt wurden, antwortete er:

„Wir als UNRWA haben drei Kategorien von Problemen in den Schulbüchern identifiziert, wenn es darum geht, sie mit den UN-Werten in Einklang zu bringen: Altersangemessenheit, Geschlechterwahrnehmung und dann die Themen Aufstachelung zur Gewalt, Diskriminierung und so weiter. Ja, und definitiv auch Antisemitismus und Intoleranz...“

Oliver Verhali ist als Hochkommissar der Europäischen Union für alle Beziehungen zu den Nachbarländern der Union zuständig, und seine Verwaltung ist mit den Hilfsgeldern für die Palästinenser betraut. Er rief dazu auf, die Hilfe für das palästinensische Bildungswesen nach den Ergebnissen des palästinensischen Schulbuchberichts zu überdenken.

Auf eine diesbezügliche Anfrage der stellvertretenden Präsidentin des Europäischen Parlaments, **Nicola Beer**, fügte er hinzu, dass der Bericht ernst genommen werde und dass „die Kommission sich das Recht vorbehält, gegebenenfalls geeignete Maßnahmen in dieser Hinsicht zu ergreifen“.

Der palästinensische Ministerpräsident **Muhammad Shtayyeh** lehnt derweil jegliche Änderungen an den Schulbüchern ab. Als Reaktion auf die Ergebnisse des EU-Berichts sagte er: „Der palästinensische Lehrplan kann nicht nach Maßstäben beurteilt werden, die weit von der Geschichte und Kultur des palästinensischen Volkes entfernt sind. Wenn die Hilfe für die Palästinensische Autonomiebehörde an die Entfernung und Änderung von Inhalten geknüpft ist, werde die Autonomiebehörde es vorziehen, den Druck von Lehrmaterial aus ihren Einnahmen aus Wasser-, Strom- und Kommunikationssteuern zu finanzieren, sagte er weiter.

Marcus Sheff, Direktor des IMPACT-se Instituts:

„Diese Erklärungen so vieler hochrangiger EU-Beamter, die für die palästinensische Bildungshilfe zuständig sind, nämlich dass die Lehrpläne Kinder nicht weiterhin zu Hass und Gewalt aufstacheln dürfen, sind besonders relevant. Es sind nur noch wenige Wochen bevor der Haushaltsausschuss über das Einfrieren der Mittel für die Palästinensische Autonomiebehörde diskutieren soll und bis Änderungen vorgenommen werden... Es gibt ein echtes Gefühl der Gemeinsamkeit im gesamten politischen Spektrum in Brüssel, dass die Aufstachelung in den palästinensischen Schulbüchern sofort aufhören sollte und dass die EU-Institutionen eine führende Rolle in diesem Prozess übernehmen werden.“

«Auf Corona könnten die goldenen Zwanziger dieses Jahrhunderts folgen, aber erst 2024»

Der Epidemiologe Nicholas Christakis ist überzeugt, dass die Pandemie noch viel Geduld von uns verlangt

Es geht langsam. Die Fallzahlen steigen wieder. Und es geht zugleich schnell: In kurzer Zeit wurden Impfstoffe entwickelt. Das macht das Leben in der Pandemie so schwierig. Ein Gespräch mit Nicholas Christakis, Epidemiologe und Soziologe an der Yale-Universität.

Herr Christakis, Sie haben gerade ein Buch mit dem Titel «Apollo's Arrow» veröffentlicht: wie wir in die Pandemie geraten sind und wieder herauskommen. Sie gehen in der Seuchengeschichte bis zu Homers «Ilias» zurück. Wieso «Apollos Pfeil»? Ich bin Grieche, und die «Ilias» ist für mich Kindheitslektüre. Apollo war wütend auf Agamemnon und strafte die Griechen vor Troja mit einer tödlichen Seuche – mit seinen Pfeilen. Ich wollte die uralte Bedrohung durch solche Plagen in die Erinnerung zurückrufen. Und die alten Abwehrmittel. Heute haben wir unglaubliches Glück gehabt. Wir sind die erste Generation, die praktisch in Echtzeit, in weniger als einem Jahr, einen Impfstoff entwickelt hat, der die Pandemie zurückdrängen wird. Unsere Vorfahren mussten dagegen leiden und sterben. Aber schon sie kannten die schlichten Mittel, die auch wir nutzen: Isolierung, zu Hause bleiben und Masken.

Warum sind so viele Menschen noch immer so uneinsichtig, was die Schutzmassnahmen gegen die Krankheit betrifft – nach zwei Millionen Toten und Abermillionen von Infizierten? Weil so viele den Eindruck haben, es sei doch verrückt, so zu leben. Aber Pandemien sind Teil der Menschheitsgeschichte, sie sind nicht neu. Seuchen

sind in der Bibel, bei Homer, Shakespeare und Cervantes zu finden. Doch wenn eine Seuche zuschlägt, sind wir verblüfft und überwältigt. Covid-19 ist hochgefährlich, auch wenn das Virus nur ein Prozent der Infizierten tötet. Wir können diesen Feind nicht total bezwingen. Das nächste Virus könnte ein Viertel der Bevölkerung auslöschen. Pathogene haben ihre eigene Agenda, es kümmert sie nicht, was wir davon halten.

Wenn Seuchen typisch für unsere Spezies sind, warum hat uns Covid-19 so überrumpelt? Ist unser Gedächtnis zu kurz, oder entspricht dies einer westlichen Gefühlslage, weil wir glauben, alles heilen zu können? Mehr das Erstere. Es geht um eine Bedrohung jenseits menschlicher Erinnerung. Wenn Politiker und Experten dann den Alarm auslösen, denkt sich der Normalbürger: Wieso, ist doch alles eigentlich wie immer? Die meisten Europäer haben keine Erfahrung mit Pandemien, so wie sie auch keine mit Kriegen und Besatzungsmächten mehr haben. Meine Mutter erinnert sich an Panzer in den Straßen während des Zweiten Weltkriegs, aber den meisten Griechen fehlen solche Erinnerungen. Wir wollen nicht von schlechten Nachrichten behelligt werden. Diese Selbstzufriedenheit speist sich aus zwei Quellen. Erstens der Seltenheit solcher Ereignisse und zweitens dem ganz normalen menschlichen Abwehrmechanismus des Verneinens. Menschen wollen große Probleme am liebsten ignorieren. In der Geschichte der Seuchen kann man das Verneinen und Lügen immer wieder beobachten. Wie jetzt bei Corona.

Es ist unerwartet schnell gelungen, einen Impfstoff zu entwickeln. Andererseits frisst sich Covid-19 in vielen Ländern von Welle zu Welle weiter. Was steht uns bevor? Es gibt diesen makabren Witz unter Ärzten: Jede Blutung hört irgendwann auf, spätestens, wenn der Patient tot ist.

Das klingt wenig tröstlich. Meine tröstlichere Antwort lautet: Eine Bevölkerung kann gegen das Pathogen immun sein, auch wenn nicht jeder Einzelne immun ist. Nehmen wir Masern. Wenn 96 Prozent der Bevölkerung dagegen geimpft sind, wird es trotz einzelnen Ansteckungen keine größeren Ausbrüche mehr geben. Bei Sars-CoV-2 liegt diese «Schwelle der Herdenimmunität» bei etwa 50 bis 60 Prozent. Haben wir die erreicht, verfällt die Macht des Virus, auch weil dazu etwa 20 Prozent kommen, die schon Antikörper haben. Das heißt freilich nicht, dass niemand mehr erkrankt oder stirbt, sondern nur, dass die pandemische Gewalt des Virus gebrochen worden ist.

Wie kontrollieren wir das Virus am besten? Jetzt haben wir den Impfstoff, aber wir müssen Abermillionen Dosen produzieren, verteilen, verimpfen. Mehr noch: die Menschen überzeugen, sich impfen zu lassen. Da wir mindestens 50 Prozent der Bevölkerung impfen müssen, wird das bis Ende 2021, Anfang 2022 dauern. 50 Prozent sind eine wichtige Wegmarke, aber nur das Ende der ersten von drei Phasen der Epidemie.

Also mindestens noch ein Jahr, und das ist nur Phase 1. Wie sieht die nächste aus? Währenddessen breitet sich das Virus immer noch aus, wir leben immer noch in einer Welt mit Masken, Schulschließungen, Reise- und Versammlungsverboten. Doch mit der Herdenimmunität steigen wir nach der ersten Phase in die nächste ein. Wir lassen den biologischen Schock hinter uns, müssen aber nun den Dreck wegräumen. Es ist wie nach einem Tsunami; das Wasser ist abgelaufen, aber alles ist kaputt. Millionen Menschen haben Jobs oder Geschäfte verloren, Millionen Kinder und junge Leute haben Unterricht verpasst. Millionen, die die Krankheit überstanden haben, sind angeschlagen. Das ist keine schöne neue Welt. **Etwa fünfmal mehr Menschen, als gestorben sind, werden langfristig behindert sein.** All dieser soziale, psychische, ökonomische und medizinische Schutt muss erst einmal abgetragen werden. Wenn man sich die Geschichte der Pandemien anschaut, braucht das etwa zwei Jahre. Dann schreiben wir 2023 oder später.

Das sind keine schönen Aussichten. Wie geht es weiter in Phase drei? Ende 2023, Anfang 2024 beginnt die postpandemische Phase. Das Leben kehrt zu einer Art Normalität zurück. Es könnte sogar so aussehen wie die Roaring Twenties, die Goldenen Zwanziger des vergangenen Jahrhunderts nach der Spanischen Grippe. Nach der langen Zeit des Eingeschlossenseins werden Menschen sich in das gesellschaftliche Miteinander stürzen: in Nachtclubs, Bars, Restaurants, Theater, Kinos, Sportstadien. Sie werden wieder Geld ausgeben. Während der Pandemie hat sich die Sparquote rasant erhöht, weil die Leute Angst haben. Es könnte einen Boom sondergleichen geben, der Erfindergeist wird sprießen.

Eine erhebende Perspektive. Wo ist der Haken? Diese frohe Botschaft setzt voraus, dass nicht neue Varianten des Virus uns abermals ins Unglück stürzen. Das wäre dann sehr bitter.

Das heisst: Wir sind nicht am Anfang vom Ende, sondern am Ende des Anfangs. Aber schon jetzt, im ersten Akt, sind die Menschen überfordert, weil sie zum Beispiel nicht mehr in die Ferien fahren dürfen. Zurück zum Tsunami. Es braucht wie auch nach Kriegen Zeit, um die Trümmer wegzuräumen, ob das zerstörte Häuser, Pleiten oder Krankheiten sind. Dazu ist dieses Virus ein listiger Gesell. Es kann Menschen umbringen. Aber es ist nicht so furchtbar, dass es unsere volle Aufmerksamkeit bekommt. Wenn es wie die Pest 10, 20 oder 30 Prozent der Bevölkerung dahinraffte, könnten wir die Gefahr nicht so einfach wegstecken.

Das Virus, die Krankheit sind das eine. Das andere sind die Maßnahmen, die dagegen getroffen werden. Menschen müssen ihr Geschäft schließen, verlieren ihre Lebensgrundlage, ihre Stelle. Viele machen dann die Regierungen für die Wirtschaftskatastrophe verantwortlich. Vorweg ist das Virus schuld. Volkswirtschaften sind selbst in der Antike kollabiert, wo es keine Regierungen gab, die Schulen und Restaurants hätten schließen können. Vor mehr als 1500 Jahren notierte der Historiker Johannes von Ephesus, dass in der Zeit der Justinianischen Pest alles zum Stillstand kam, weil die Leute von ganz allein das öffentliche Leben abwürgten: Banken und Geschäfte geschlossen...die Stadt wie ausgestorben. Es könnte eine Beschreibung einer europäischen Stadt in Covid-19-Zeiten sein. Vielleicht waren unsere Regierungen nicht immer weise, aber sie haben die Todesrate reduziert und auch den wirtschaftlichen Schaden eingedämmt. In jedem Fall sind mehr Leben gerettet als verloren worden.

Sind Taiwan oder Neuseeland besser geführt als Italien, Großbritannien oder Deutschland? Asiatische Inselstaaten, auch Südkorea, haben ihre Vorzüge. Sie haben rasch gehandelt, ihre Grenzen geschlossen. Masken waren kein Problem. Andererseits sind Großbritannien und Island auch Inseln, und sie waren sehr langsam. Manches ist einfach auch Zufall. In der Pandemie 1957 war die Sterblichkeitsrate im dünnbesiedelten Chile dreißig Mal höher als in Ägypten mit seiner hohen Bevölkerungsdichte. Jetzt wurde Italien in die Knie gezwungen, Algerien aber nicht. Warum nicht? Das Durchschnittsalter in Algerien ist 18, in Italien 47. Demografie spielt eine wichtige Rolle. Warum hat Schweden es besser, wenn auch nicht so toll, als Italien hinbekommen? Weil in Italien mehr Menschen in intergenerationellen Haushalten leben. Von Ort zu Ort gibt es Unterschiede wie Alter, Wohnen, Gesundheitspolitik. Lauter Variablen, aber manchmal ist es schieres Glück.

Wir müssen also gut geimpft die Aufräumarbeiten bewältigen und uns auf 2024 freuen? Mikroben sind älter als die Menschheit. Es gibt Milliarden von ihnen, und es macht ihnen nichts aus, zu sterben. Sie können blitzschnell mutieren und unsere Verteidigungslinien durchbrechen. Gegen sie können wir eigentlich nur unseren Verstand aufbieten. Der muss sich nicht unbedingt in pharmazeutischer Aufrüstung offenbaren. Es genügen die einfachsten Waffen, zum Beispiel zwei Meter Abstand halten. Ich bin ein

Optimist, der an das Gute im Menschen glaubt. Und wie der Arzt Dr. Rieux in Albert Camus' «Die Pest» der Meinung, dass auch diese Pandemie mehr Gründe dafür zeigt, Menschen zu bewundern, als zu verachten. Schauen Sie, wie wir weltweit forschen, zusammenarbeiten und die besten Köpfe gegen Covid-19 aufbringen. Deshalb glaube ich, dass wir diese Pandemie in den Griff bekommen werden.

Nicholas A. Christakis ist Arzt und Soziologe. Er leitet das Human Nature Lab an der Yale University, wo er die Sterling-Professur für Sozial- und Naturwissenschaften innehat und Co-Direktor des Yale Institute for Network Science ist. Von ihm erschienen zuletzt «Blueprint» (S.-Fischer-Verlag) und «Apollo's Arrow: The Profound and Enduring Impact of Coronavirus on the Way We Live» (New York, Little Brown).

"Viele gutwillige Menschen sind hereingefallen auf die Strategie des politischen Islam"

Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler, über Morddrohungen, Muslimbrüder und das Dilemma, zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern zu sitzen. [Christa Zöchling](#)

Die Empörung über die Islamlandkarte reißt nicht ab. Die Muslimische Jugend erwägt eine Klage dagegen; der Sonderbeauftragte des Europarats, Daniel Höltgen, empfiehlt, sie offline zu stellen; die Universität Wien distanziert sich, auch die Spitzenrepräsentanten der evangelischen Kirche in Österreich sehen die österreichischen Muslime und ihre Vereine und Moscheengemeinden unter Generalverdacht gestellt. Tatsächlich gab es die Islamkarte schon vor zehn Jahren. In den vergangenen Monaten wurde sie, finanziert von der „Dokumentationsstelle des Politischen Islam“, auf den neuesten Stand gebracht und mit den Worten, sie sei ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung des politischen Islam, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das war ihr Unglück. Denn in der sogenannten Landkarte sind jene Moscheen und Kulturvereine, die von Experten mit guten Gründen zum politischen Islam gezählt werden, in der absoluten Minderheit. Wer sie zu Rate zieht, wird das sehen; wer das nicht macht, wird unter Umständen glauben, all die Treffer seien gefährliche Radikalisierungsnetze. Die Empörung über die Islamlandkarte überdeckt ein anderes, größeres Problem: dass jene liberalen Muslime, die sich seit Jahren bemühen, auf die Ideologie des politischen Islam aufmerksam zu machen, ihre Unterwanderung von Moscheevereinen durch großzügige Spenden aus arabischen Ländern oder der Türkei für gefährlich erachten, weitgehend allein gelassen werden. Liberale Muslime wie Mouhanad Khorchide und Edna Aslan werden zerrieben zwischen rechten Islamhetzern und linken Identitätspolitikern. Und sie bekommen Morddrohungen. Nicht erst, seitdem die Debatte über die falsch geframte Islamlandkarte aufgeflammt ist. Khorchide lebt seit Jahren mit Polizeischutz, Aslan muss jetzt Polizeischutz bekommen. *Untenstehend lesen Sie die das Interview mit Mouhanad Khorchide, das in profil 48/2020 vom 22.11.2020 erschienen ist.*

profil: In jüngster Zeit bekommen Sie wieder Morddrohungen und Shitstorms. Sehen Sie einen Zusammenhang mit den Terrorattentaten in Paris, Nizza und Wien-liegt da etwas in der Luft, was besorgt machen muss ?

Khorchide: Die Ressentiments gegen den Westen sind zuletzt lauter geworden und präsenter. Unter Vertretern des politischen Islam gibt es einen Diskurs, in dem antiwestliche Hetze betrieben wird. Schauen wir nach Frankreich: Zum Jahrestag des Terroranschlags auf die Redaktion von Charlie-Hebdo bespricht ein Lehrer in einer Klasse die Mohammed-Karikaturen und wird deshalb enthauptet. Man sieht sich zu Recht den Täter an, fragt, woher er kam, wie wuchs er auf, was ist in seinem Leben schiefgelaufen? Aber eine Sache vergisst

man: Es wäre nie zu diesem Attentat gekommen, wenn nicht der Vater einer Schülerin in den sozialen Netzwerken gegen den Lehrer gehetzt hätte. **Diese Hetze ist Teil des Problems mit dem politischen Islam, die antiwestliche Ideologie, die hier dahintersteckt.** Seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns nur mit dem letzten Glied einer Kette, aber nicht mit dem Anfang dieser Kette-der ideologischen Unterfütterung, mit der Menschen radikalisiert werden. Österreich ist jetzt das erste europäische Land, das sich dieses Problems annimmt.

profil: Meinen Sie die Razzia gegen mutmaßliche Angehörige der Muslimbruderschaft oder die Dokumentationsstelle Politischer Islam?

Khorchide: Von der Razzia weiß ich nicht mehr als das, was in den Zeitungen steht. Ich finde es gut, dass der Verfassungsschutz das jetzt auf dem Radar hat. Ich selbst werde wegen der Dokumentationsstelle angefeindet. Seit im Sommer öffentlich bekannt wurde, dass ich dort im wissenschaftlichen Beirat sitze, nehmen die Drohungen stark zu. **Vor allem nach Statements von dem Politologen Farid Hafez in türkischen und arabischen Medien, in denen er die Fakten so verzerrte, dass eine große Unwahrheit herauskam.** Er sagte, ich würde "die Moscheen in Österreich bedingungslos schließen wollen", und zwar "im Sinne einer rechtsradikalen Regierung". Wissen Sie, wie viele Menschen in der arabischen Welt so desinformiert wurden? Was das auslöste? Al-Jazeera berichtete. Meine Eltern, die im Libanon leben, Verwandte in anderen arabischen Ländern, wurden darauf angesprochen, belästigt. Der Khorchide will alle Moscheen schließen! Er kooperiert mit Rechtsradikalen gegen Muslime! So wurde es transportiert. Das ist Rufmord, der einmal reale Auswirkungen haben kann.

profil: Hafez ist österreichischer Politologe, er kennt die Debatten. Vielleicht war es ein sprachliches Missverständnis? **Khorchide:** Hafez weiß, dass ich keine Moscheen schließen will. In der Debatte über das Islamgesetz 2015 sagte ich einmal in einem Interview: Wenn das Gesetz es vorsieht, dass eine Moschee geschlossen werden muss, weil sie die gesetzlichen Grundlagen nicht erfüllt, etwa gegen die Auslandsfinanzierung verstößt, dann finde ich das richtig.

profil: Sie werden - wie auch der Islamwissenschaftler Ednan Aslan - seit Jahren angefeindet, oft von Leuten, die Verfassungsschützer und Experten in die geistige Nähe der Muslimbruderschaft rücken. Halten Sie die Muslimbruderschaft für gefährlich?

Khorchide: Was soll man sagen über eine Bewegung, von der niemand zugibt, dass er dabei ist? Es gehört zur Strategie der Muslimbruderschaft in Europa, sich nicht dazu zu bekennen, möglichst unauffällig aufzutreten, breite Bündnisse zu schmieden, sich angeblich für Multikulturalität und gegen Gewalt einzusetzen. Sie legen großen Wert auf eigene Bildungsinstitutionen, Kindergärten, Schulen, private Universitätsinstitute mit klingenden Namen, die sich nach Frieden, Internationalismus, Brückenbauen und interreligiösem Dialog anhören. Das ist Fassade. Nach innen wird eine Ideologie weitergegeben.

profil: Eine Ideologie - wie sie auch Salafisten vertreten?

Khorchide: Salafisten treten offen auf, nennen sich selbst zum Teil "Krieger Gottes". Das ist der Unterschied. Beide zielen auf eine islamische Gesellschaftsordnung nach Scharia-Recht, einen islamischen Staat. Für liberale Muslime ist es schwierig, in diesen Debatten nicht zerrieben, vor allem aber, gehört zu werden. Die Ansicht, man solle die Muslimbrüder in Schutz nehmen, weil sonst alle Muslime in Verdacht geraten, ist weit verbreitet. Viele gutwillige und engagierte Menschen sind hereingefallen auf die Strategie des politischen

Islam. Sie stellen sich vor diese Vertreter, weil Muslime als solche ja wirklich diskriminiert und von rechten Parteien pauschal diffamiert werden. Anhänger des politischen Islam sind allerdings die muslimischen Rechten, das sind unsere Identitären, die absurderweise gerade bei linken Nichtmuslimen Unterstützung finden.

profil: Wann haben die Versäumnisse begonnen? **Khorchide:** Österreichische oder deutsche Politiker waren nie wirklich sensibilisiert für den gewaltlosen politischen Islam. Sie sahen nur das Problem des Dschihadismus. Wenn von einer Gefahr gesprochen wurde, hat man immer die mit der Waffe in der Hand gemeint. Die ideologischen Grundlagen, mit denen sie versuchten, die Gesellschaft zu unterwandern, hatte keiner wirklich auf dem Schirm. Die Ideologie des politischen Islam ist gefährlich, weil er die Gesellschaft spaltet und im Westen ein Feindbild sieht.

profil: Finden Sie in europäischen Institutionen ein offenes Ohr?

Khorchide: Kaum. Die Vertreter des politischen Islam und ihre Sympathisanten haben es geschafft, mit dem Verweis auf die Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft gerade von linken Politikern geschützt zu werden. Im intellektuellen Lager wirkt der Opfer-Diskurs. Vielleicht sind jetzt manche Politiker überrascht über die Namen, die im Zusammenhang mit der Razzia bekannt wurden. Aber ich bin nicht sehr optimistisch, dass wir in den nächsten Jahren ein Bewusstsein dafür schaffen, wie gefährlich der politische Islam ist. Politiker sind alarmiert, wenn ein Attentat geschieht. **Sie verstehen nicht, dass das Problem der Gewalt nicht mit einer Waffe beginnt, sondern im Kopf entsteht, mit einer Ideologie.** Aber die jetzige österreichische Regierung macht mich zuversichtlich.

profil: Sie sehen sich also in einem Hexenkessel zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern?

Khorchide: Ja. Das ist furchterlich. Wenn alle schweigen und keiner die Probleme benennt, dann macht man erst richtig den Raum auf für die Rechtsradikalen. Dann überlassen wir ihnen das Terrain, und da wird dann gehetzt. Das gehört übrigens auch zur Strategie des politischen Islam: polarisieren.

profil: Sehen Sie einen Ausweg?

Khorchide: Ich glaube, am besten geht es, wenn Muslime mit mehr Selbstbewusstsein die eigenen Probleme ansprechen und Selbstkritik ausüben. Wir müssen das selbst thematisieren, sonst sind in dieser Frage überall die Rechtsextremen im Vormarsch. Man muss das machen, auch wenn es viel Nerven kostet.

--

Bleiben Sie gesundBehütet in diesen Zeiten. Täglich 9.00 Uhr gibt es ein "Wort zum Tage", den Morgen- und Abend-Segen bei HauptstadtTV. Und an jedem Sonn- und Feiertag lese ich für Sie das entsprechende Poem aus "Das Geistliche Jahr" von Annette von Droste-Hülshoff, gerahmt von Orgelmusik aus Hermannswerder von Kantor Dietrich Schönherr

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

***) Unser erfolgsester Aufruf!!!**

2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht

Jahrbuch-Paten für 2022 gesucht

Auch für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022“ werden wieder Jahrbuch-Paten gesucht. Durch diese Patenschaft sollen vor allem die Mehrkosten und der Versand an interessierte Personen und Einrichtungen in unseren Heimatgebieten im Posener Land, in Mittelpolen, Wolhynien und Galizien finanziert werden.

Nähere Einzelheiten zu der Übernahme der Jahrbuch-Patenschaft entnehmen sie bitte unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ sowie unserem „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021“, S. 176.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedr. Str. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@mx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE36 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1501

Schiffleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluss am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: mann-werbedesign, Kranenbühl
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

3) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

**Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn**

BdV Förderverein

IBAN:

DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:

DEUTDEK380



4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliotheklandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) Einladung zur Online-Konferenz „Drei Jahrzehnte Aussiedler- und Minderheitenpolitik – Eine Erfolgsgeschichte im Fokus“: Donnerstag, 28.10.2021

Donnerstag, den 28. Oktober 2021, von 10.00 bis 16.10 Uhr

Die Deutsche Gesellschaft e. V. veranstaltet mit dem Bund der Vertriebenen als Projektpartner die Online-Konferenz zu der wir Sie herzlich einladen. Der Livestream über den YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft ist abrufbar unter:

<https://youtu.be/mbUgAIQQCmc>

Ziel der Tagung ist eine Bestandsaufnahme der Aussiedler- und Minderheitenpolitik Deutschlands. Dabei werden erreichte Erfolge und aktuelle Entwicklungen herausgearbeitet. Darüber hinaus soll der nationale Blick durch einen Vergleich mit minderheitenpolitischen Regelungen in anderen EU-Staaten ergänzt werden. Abschließend werden Perspektiven einer möglichen weitergehenden europäischen Regulierung des Politikfeldes diskutiert.

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressestelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228 81007-28
Fax: +49 (0)228 81007-52
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Hauptstadtvertretung im Deutschlandhaus
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Stresemannstr. 94
10963 Berlin
Tel.: +49 (0)30 5858 443-0

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

02) Breslau (Wroclaw): Ein alternativer Reiseführer Finale vom Selfpublishing-Buchpreis



WroclawGuide.com

Pressemitteilung vom 4. Oktober 2021

Breslau (Wroclaw): Ein alternativer Reiseführer im Finale vom Selfpublishing-Buchpreis

Mirko Seebeck hat es mit seinem alternativen Reiseführer für Breslau (Wroclaw) auf die Shortlist für den mit insgesamt über 24.000 € dotierten Selfpublishing-Buchpreis geschafft.

Am Wochenende des 2. und 3. Oktobers fand das zweite Selfpublishing-Festival digital statt, bei dem die Shortlist des Selfpublishing-Buchpreises bekanntgegeben und auch die Titel der Sonderkategorie Lyrik verkündet wurden, die es ins Finale geschafft haben.

Der Selfpublishing-Buchpreis ist der Literaturpreis für verlagsunabhängige Autor*innen, der in den Kategorien *Belletristik, Kinder- und Jugendbuch* und *Sachbuch / Ratgeber* vergeben wird. Insgesamt ist der Preis mit über 24.000 € dotiert. Jeweils drei Titel pro Kategorie haben es auf die Shortlist geschafft.



Während am Samstag lehrreiche Workshops rund um das Schreiben, Veröffentlichen und Vermarkten stattfanden, wartete am Sonntag ein unterhaltsames Programm, das von den Autor*innen der Longlist gestaltet wurde. Die Aufzeichnungen der einzelnen Programmpunkte sind noch bis Ende Oktober auf dem YouTube Kanal des Veranstalters, dem Selfpublisher-Verband e.V., zu finden.

Der Beitrag aus Breslau - eine virtuelle Lesung an unterschiedlichen im Buch vorgestellten Orten - ist ebenfalls bis Ende Oktober auf YouTube abrufbar: <https://youtu.be/EfdFV5nmC-w>

Bereits in wenigen Wochen erfahren die Nominierten, für welche Titel die vier "Selbies" verliehen werden. Die Gewinner*innen der drei Hauptkategorien erwartet ein Preisgeld von je 5.000 Euro sowie ein umfangreiches Marketingpaket. Der Siegertitel in der Sonderkategorie Lyrik wird mit einem Preisgeld von 1.000 Euro ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am Messesamstag der Frankfurter Buchmesse am 23. Oktober 2021 um 20:00 Uhr in der Stadt statt und wird online gestreamt.

Im alternativen Reiseführer von Mirko Seebeck werden die Leser nicht mit komprimierten Informationen erschlagen, stattdessen werden 100 Orte aus der Gegenwart und Vergangenheit Breslaus mit spannenden, dramatischen und grotesken Geschichten vorgestellt. Außerdem bricht er mit der Tradition, dass nur der Autor zu Wort kommt – denn zahlreiche Breslauer, bekannte und unbekannt, verraten ihre drei ganz persönlichen Lieblingsorte!

Mirko Seebeck, geboren 1986 in Detmold, lebt in Düsseldorf und Breslau. Auf der Suche nach seinen eigenen Wurzeln verliebte er sich in Breslau und schreibt nun gemeinsam mit seiner Partnerin im Städteblog WroclawGuide.com und in anderen Medien über die Stadt an der Oder. Mit Origami-Kanu und Drohne nähert er sich der Stadt aus ungewöhnlicher Perspektive. Derzeit wird eine Auswahl seiner Fotografien zum Thema "Breslau = Wasser" in Breslau ausgestellt.

Der Selfpublisher-Verband e.V. (www.selfpublisher-verband.de) wurde 2015 in Frankfurt gegründet. Er vertritt über 900 verlagsunabhängig veröffentlichende Autorinnen und Autoren.

Weitere Informationen:

<https://www.wroclawguide.com>
<https://selfpublishing-buchpreis.de>

Pressekontakt:

Jeanette Lagall: jeanette.lagall@selfpublisher-verband.de
Mirko Seebeck: info@wroclawguide.com

Preis: 16,95 EUR

Erscheinungsdatum: 20. November 2020

ISBN: 978-3-9822338-8-8

Herausgeber: WroclawGuide.com





WroclawGuide.com 04.10.2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Anlage erhalten Sie unsere aktuelle Pressemitteilung für den Einzug ins Finale vom Selfpublishing-Buchpreis.

Unser Titel "Breslau (Wroclaw) - Ein alternativer Reiseführer" hat es in der Kategorie Sachbuch/Ratgeber auf die Shortlist von nur 3 Titeln geschafft. Die Preisverleihung findet am 23. Oktober im Rahmen der Frankfurter Buchmesse statt.

Weiterhin sei auf den Beitrag im Rahmen des Selfpublishing-Festivals verwiesen, der ab sofort bis Ende Oktober bei YouTube abrufbar sein wird: <https://youtu.be/EfdFV5nmC-w>

Bei Rückfragen stehen wir natürlich gerne zur Verfügung.

<https://mail.google.com/mail/u/0/#search/breslau/WhctKKXGxRibDWNWBXDVtdVM DmKjFSRSxMtRwpNcgpITJghGLGmGtsPbvIKPVGfxXPTqHNB?projector=1>

Herzliche Grüße,
Ewa Kierach & Mirko Seebeck
WroclawGuide.com

WroclawGuide.com

Füsilierstrasse 21, 40476 Düsseldorf, DE

Podwórcowa 9/29, 50-213 Wrocław, PL

+49 176 23560039

+48 517 067 514

03) Posselts Forderung nach Václav Havel-Straßen

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und CSU-Außenpolitiker **Bernd Posselt** hat den **heutigen 85. Geburtstag** des 2011 verstorbenen tschechischen Staatspräsidenten **Václav Havel** zum Anlaß genommen, Havel-Straßen in deutschen Städten zu fordern. Havel habe als Bürgerrechtler entscheidend zum Sturz der kommunistischen Diktaturen beigetragen, die **deutsch-tschechische** und **sudetendeutsch-tschechische Aussöhnung** vorangetrieben sowie kräftige Impulse für die europäische Einigung gesetzt. Zehn Jahre nach seinem Tod sei er noch so etwas wie der „ungekrönte König einer europäischen Bürgergesellschaft, die grenzüberschreitend friedlich und kreativ zusammenlebt.“ Insbesondere München ist nach Ansicht Posselts „verpflichtet, eine Straße, die dieser großen Persönlichkeit würdig ist, nach Havel zu benennen.“ Der Bayerischen Landeshauptstadt habe 1990 der **erste Auslandsbesuch** des neu gewählten Dichterpräsidenten gegolten, hier sei während der Zeit der Teilung Europas die Hauptstadt des tschechischen Exils gewesen, darunter viele Verwandte und Freunde von Havel, und nirgends sonst lebten so viele aus den böhmischen Ländern vertriebene Sudetendeutsche und ihre Nachkommen, so Posselt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 122, 2021

Wien, am 05. Oktober 2021

01) Katowice statt Kattowitz?

Schlimmer geht's immer! In den gestrigen ARD-Nachrichten um 20 Uhr wurde die schlesische Hauptstadt Kattowitz nur polnisch „Katowice“ genannt: „Da es sich aber um eine **deutsche** Nachrichtensendung handelte, wäre (auch) der **deutsche** Name für diese Stadt, nämlich Kattowitz, angebracht gewesen. Auch wurde Polen erwähnt und nicht „Rzeczpospolita Polska“! Warum also diese Zwiespältigkeit?“ fragt **R. Maywald**, und mit ihm viele Landsleute, zu Recht. [Dazu gibt es hier die offiziellen Namensbezeichnungen des Auswärtigen Amtes \(Stand 6.10.\)](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 125, 2021

Wien, am 11. Oktober 2021

02) Ein Wechsel in Prag mit Fragezeichen

Nach der Wahl in Tschechien. Auf den Präsidenten kommt es an

Von CR Gernot Facius

Es ist eine facettenreiche, komplizierte Situation: Die Tschechen haben den politischen Wechsel gewählt und den in Finanzskandale verstrickten **Premier Andrej Babiš** (Partei Ano) abgestraft, aber wer von Staatspräsident **Miloš Zeman** mit der Kabinettsbildung beauftragt wird, blieb zunächst unklar. Das wird auch noch einige Zeit so bleiben, denn Zeman wurde just am Tag nach dem Wahlgang wegen gravierender **gesundheitlicher Probleme** ins Zentrale Militärkrankenhaus gebracht. Das Staatsoberhaupt hatte vor dem Wahlgang angekündigt, die **stärkste Partei** solle die Regierung bilden. Sollte ein Parteienbündnis gewinnen (also einer der Oppositionsblöcke), werde er nicht das gemeinsame Ergebnis berücksichtigen, sondern jede Partei einzeln werten. Der Fall ist nun eingetreten: Die Dreierkombination Spolu aus Bürgerdemokraten, Christdemokraten und TOP 09 sowie das Bündnis aus Piraten und Bürgermeisterpartei (Stan) haben eine deutliche Mehrheit an Sitzen im künftigen Parlament. Beide Formationen kommen zusammen auf **108 der 200 Sitze**. **Spolu** siegte **nach Stimmen**, **Ano** nach **Mandaten**. Man habe zwar nicht gewonnen, sei aber stärkste Partei geworden, tröstete sich Ano-Vize **Karel Havlíček**. Jetzt kommt es tatsächlich auf Zeman an.

Der Ausgang der Wahlen ist diesmal **europaweit aufmerksam verfolgt** worden, denn Tschechien fällt in der zweiten Jahreshälfte 2022 die EU-Ratspräsidentschaft zu. Die Ano-Verluste sind nicht das einzige, was diesen Urnengang von früheren unterscheidet. Dem Premier ist nicht nur sein sozialdemokratischer Koalitionspartner abhandengekommen (die **ČSSD** hat den Wiedereinzug in das Parlament **nicht geschafft**), auch die **Kommunisten**, die sein Kabinett „tolerierten“, **scheiterten** an der **Fünf Prozent-Klausel**. Die Wahl bringt, wenn man so will, eine für tschechische politische Verhältnisse radikale Flurbereinigung, immer vorausgesetzt, dass das Staatsoberhaupt mitspielt. Wie sich die Veränderungen auf das **sudetendeutsch-tschechische Verhältnis** konkret auswirken werden, lässt sich **noch nicht abschätzen**. Unter den Wahlgewinnern gibt es einige Politiker, die sich in der jüngsten Vergangenheit Gesprächen mit Vertretern der Sudetendeutschen nicht verweigert haben. Immerhin ist mit dem Ausscheiden der Kommunisten ein politischer Bremsklotz aus dem Weg geräumt. Es besteht nun, wie der **Spolu**-Vorsitzende **Petr Fiala** sagte, eine **demokratische Mehrheit** im Abgeordnetenhaus. „Nach 32 Jahren sind die Kommunisten Geschichte“, rief **Vít Rakušan**, der Vorsitzende der Partei **Stan**. Die **Christdemokraten** gaben sich **optimistisch**, dass das Land bis Weihnachten eine neue Regierung habe. **Ivan Bartoš** von der **Piratenpartei** sagte, der Premier habe in der Vergangenheit mehrfach bewiesen, dass er für das eigene finanzielle und politische Wohl bereit sei, die Unabhängigkeit von Medien und Justiz zu opfern: „Jetzt entscheidet sich, ob wir Teil des demokratischen Westens bleiben.“

Dass Babiš, um Geld zu verdienen, auch mal die **Grenzen des Erlaubten** berührt, wenn nicht sogar überschreitet, ist an der Moldau kein Geheimnis. Recherchen des International Consortium für Investigative Journalismus (ICIJ) belegen nun, dass der Regierungschef 2009 über ein **undurchsichtiges Konstrukt** aus mehreren Offshore-Briefkastenfirmen ein Herrenhaus an der Côte d'Azur für fast 15 Millionen Euro gekauft habe. Steuerexperten sprachen in Anbetracht der komplexen Geldflüsse von typischen „Warnsignalen für Geldwäsche“. Der Premier stritt alles ab, sprach von **ausländischer Einflussnahme** auf die Wahlen. In einem Video meinte er „linke, promigrantische Medien“ aus dem Ausland seien der Opposition zu Hilfe gekommen, um ihn zu stürzen. Ein anderer Babiš aber meldete sich mit einer Warnung zu Wort: der 38 Jahre alte **Sohn** des Regierungschefs. Beim Wahlkampfauftakt von Anó stand er, begleitet von einem Dokumentarfilmer, plötzlich seinem Vater gegenüber- ein bizarrer Vorgang. Wutentbrannt fragte er: „Warum hast du mir wehgetan?“ Der Senior blieb stumm. Das Hamburger Wochenblatt „Zeit“ lud den Sohn zum Interview in ein Restaurant in Prag. Sein Vater, behauptete er, habe ihn als Strohmann missbraucht, um an EU-Gelder für seine Luxusfarm zu kommen. Ohne ihn in seine Absichten einzuweißen, sei er, Babiš-Junior, zwischenzeitlich zum Aktionär des väterlichen Unternehmens Agrofert gemacht worden. Als die Polizei dann wegen **Betrugsvorwürfen ermittelte** und unter anderem den Sohn vernehmen wollte, war der verschwunden. Ein Mitarbeiter von Agrofert hatte ihn auf die Krim gebracht. Zuvor hatte eine in der Anó-Partei tätige Ärztin eine paranoide Schizophrenie bei Babiš-Junior diagnostiziert. Der wiederum stellte den ganzen Sachverhalt anders dar: Er sei seinerzeit zur Ausreise gezwungen worden, damit er nicht aussagen könne: „Um seinen Arsch zu retten, war mein Vater bereit, mein Leben zu zerstören. Fast ist es ihm gelungen.“ Als Beweis legte er den „Zeit“-Journalisten ein aktuelles psychiatrisches Gutachten vor, das ihn für gesund erklärt – was über seinen früheren Zustand freilich wenig aussagt. Der Premier hingegen spricht von einer **Kampagne gegen ihn**. Seine Gegner, meinte er, schreckten nicht einmal mehr davor zurück, seine Familie gegen ihn zu instrumentalisieren.

[Hier finden Sie das genaue Endergebnis](#) sowie umfangreiche Statistiken zur Tschechien-Wahl und alle Wahlkreise zum Anklicken auf einen Blick.

<https://www.idnes.cz/volby>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 125, 2021

Wien, am 11. Oktober 2021

03) Resolution des Sudetendeutschen Rates vom 10. Oktober 2021

Bei seiner Plenarsitzung am 10. Oktober im Sudetendeutschen Haus in München unter Anwesenheit von **SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel** beschloß der **Sudetendeutsche Rat** [folgende Resolution zu Volksgruppen und Minderheiten](#).

Entschließung des Sudetendeutschen Rates zu Volksgruppen und Minderheiten

bei seiner Plenarsitzung am 10. Oktober 2021 im Sudetendeutschen Haus in München

Der Sudetendeutsche Rat, der zur Hälfte aus Repräsentanten der im Bundestag vertretenen Fraktionen und zur anderen Hälfte aus Mitgliedern der Sudetendeutschen Bundesversammlung besteht, setzt sich seit Jahrzehnten für ein Europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht ein. Aus Anlass der Neuwahl des Deutschen Bundestages und des Tschechischen Abgeordnetenhauses wendet er sich an diese beiden Volksvertretungen sowie an das Europäische Parlament und die verschiedenen Europäischen Institutionen:

1. Mehr als 60 Millionen EU-Bürger gehören traditionellen Volksgruppen und Minderheiten an, die meist schon vor der Entstehung der Nationalstaaten in ihren Heimatgebieten und -regionen gesiedelt haben. Sie alle, ob sie noch in der Heimat leben oder das Schicksal der Vertreibung erlitten, haben einen Anspruch auf gesicherte Existenz und Bewahrung ihrer gewachsenen Identität. Deshalb ist die Durchsetzung eines Europäischen Volksgruppen- und Minderheitenrechtes in den Mitgliedstaaten und auf EU-Ebene von überragender Bedeutung.

2. Wir fordern den neuen Deutschen Bundestag auf, ebenso wie die Abgeordneten in der letzten Legislaturperiode den Volksgruppen und Minderheiten im In- und im Ausland jeden erdenklichen Schutz und eine umfassende Förderung zu gewähren.

3. Wir appellieren an das Europäische Parlament und an den Deutschen Bundestag, auch weiterhin die Europäische Bürgerinitiative „Minority Safepack“ zu unterstützen, die die erforderliche Zahl von Unterschriften erhalten hat und auch von der Europäischen Kommission sowie vom Europäischen Rat respektiert werden muss.

4. Wir fordern die Europäische Kommission dazu auf, ihre bisherige restriktive Haltung in dieser Frage zu ändern und mit den Vertretern von Minority Safepack konkret und detailliert über die darin vorgeschlagenen Maßnahmen und Gesetzesvorhaben zu sprechen. Die EU darf nicht weiterhin minderheitenblind bleiben, sondern muss sich den Verpflichtungen, die sich aus den gültigen Verträgen und den berechtigten Anliegen der Volksgruppen und Minderheiten ergeben, endlich stellen.

5. Wir begrüßen, dass die tschechische Regierung Mitte Oktober im tschechischen Außenministerium eine Dialogveranstaltung mit der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik abhält, und appellieren an das künftige tschechische Parlament und die künftige tschechische Regierung, den noch in der Heimat lebenden Angehörigen unserer Volksgruppe eine angemessene Unterstützung zu gewähren, insbesondere auf sprachlichem, kulturellem und schulischem Gebiet. Dabei kommt es nicht nur auf eine weiterhin umfassende finanzielle Förderung der beiden deutschen Verbände und ihrer Aktivitäten an, sondern auch auf die Heilung der Wunden, die eine schwierige Geschichte auf beiden Seiten auch den heutigen Generationen hinterlassen hat.

6. Der Sudetendeutsche Rat bekräftigt seinerseits seinen Willen zu einem konstruktiven, zukunftsgerichteten Dialog mit den Repräsentanten des tschechischen Volkes sowie allen in der Tschechischen Republik lebenden Minderheiten.

04) Fachtagung der Kulturstiftung nahm deutsch-polnische Literaturbeziehungen in den Fokus, 8. bis 10. September 2021

Fachtagung
anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Dedecius
**Verstehen und Verständigung:
Deutsch-Polnische Literaturbeziehungen im 20./21.
Jahrhundert**
8. bis 10. September 2021
Tagungsbericht



Verstehen und Verständigung: Deutsch-Polnische Literaturbeziehungen im 20./21. Jahrhundert

Am 20. Mai 2021 hätte Karl Dedecius, der große Übersetzer polnischer Literatur und verdiente Vermittler zwischen Deutschland und Polen, seinen 100. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlass richtete die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eine interdisziplinäre Fachtagung mit dem Titel „Verstehen und Verständigung: Deutsch-Polnische Literaturbeziehungen im 20./21. Jahrhundert“ aus. Im Fokus der Veranstaltung stand die Frage, wie Deutschland und Polen in der deutsch- und in der polnischsprachigen Literatur dargestellt und wie dabei Räume, Identitäten und Erinnerungen literarisch konstruiert werden.

Vom 8. bis 10. September 2021 kamen Referentinnen und Referenten, Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und Polen im Collegium Polonicum in Słubice zusammen, um sich gemeinsam über die historischen und gegenwärtigen literarischen Beziehungen beider Länder auszutauschen und zu eruieren, inwieweit die Vermittlung von Sprache und Literatur dazu beitragen kann, ein gegenseitiges Verstehen und eine gemeinsame Verständigung herzustellen.

Zunächst begrüßte **Thomas Konhäuser**, Geschäftsführer der Kulturstiftung, die Referentinnen und Referenten, Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Er hob Karl Dedecius' Bemühungen um Verstehen und Verständigung hervor und dankte dem Collegium Polonicum dafür, dass die Fachtagung in Słubice, einem Ort, der wie kein anderer für den grenzüberschreitenden Austausch zwischen Deutschland und Polen steht, stattfinden kann. Anschließend hielten **Reinfried Vogler**, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, und **Dr. Krzysztof Wojciechowski**, Verwaltungsdirektor des Collegium Polonicum, Grußworte. Danach übernahm **Dr. Kathleen Beger**, wissenschaftliche Referentin für Geschichte, Staats- und Völkerrecht sowie Literatur bei der Kulturstiftung, die Moderation der Tagung.

Prof. Dr. Peter Oliver Loew, Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt, führte mit einer Keynote zum Leben und Wirken von Karl Dedecius in die Thematik ein. Seinen Vortrag untermauerte er mit kritischen persönlichen Einblicken. Dabei machte er deutlich, wie sich seine Einstellung zur Person Karl Dedecius im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere veränderte. Auch wenn Loew zu Beginn seiner Tätigkeit am Deutschen Polen-Institut die oftmals grenzenlose Bewunderung für Karl Dedecius für ein seltsames Gebaren hielt und mit Skepsis verfolgte, so misst er dem wichtigen Übersetzer heute doch große Bedeutung bei. Dedecius habe nicht nur die deutsch-polnischen Literaturbeziehungen nach 1945 maßgeblich mitgeprägt, sondern das deutsch-polnische Verhältnis insgesamt. Selten hat Loew zufolge ein Übersetzer oder eine Übersetzerin „derart wirksam die Welt der sprachlichen Vermittlung in die Welt der politischen und kulturellen Annäherung überführt“. Auch nach seinem Tod lebt das Vermächtnis von Karl Dedecius weiter: in seiner Geburtsstadt Łódź (Lodz), in Darmstadt sowie in Frankfurt (Oder) und Słubice. Zudem geht Loew davon aus, dass das Phänomen Karl Dedecius künftig die Wissenschaft beschäftigen wird, beispielsweise seine Distanz zur Translatologie oder seine Rolle als Schlüsselfigur im deutsch-polnischen Kulturaustausch.



Über die Grenze zwischen Deutschland und Polen sind heute vielerlei Brücken geschlagen

Der zweite Tagungstag begann mit dem Panel „Raum“. **Prof. Dr. Paweł Bąk** von der Universität Rzeszów (Resche) widmete seinen Vortrag der Frage nach der Korrektur der Sprache und der Pragmatisierung von Metaphern beim Übersetzen. Er zeigte auf, dass es Bildgemeinschaften gibt und Kulturkreise über gemeinsame sprachliche Weltbilder verfügen, weshalb Metaphern gefahrlos in Nachbarsprachen übersetzt werden können. Auch wenn die Inhalte verschieden sind, so bleibt die metaphorische Analogiestiftung identisch. Nichtsdestotrotz können Metaphern intentional gebraucht werden. Diese „Bewusstmachung“ des Gebrauchs von Metaphern bezeichnet Bąk als Pragmatisierung. Wie er anhand der Texte von Karl Dedecius zeigen konnte, hat dieser seine späteren Übersetzungen modifiziert und dabei meist verdeutschende Metaphern einfließen lassen.

Den zweiten Vortrag hielt **Prof. Dr. Renata Makarska** von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Am Beispiel des Autors Matthias Nawrat, der zur zweiten Nachkriegsgeneration aus Polen stammender Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Deutschland gehört, stellte sie neue Tendenzen in der Migrations- bzw. transkulturellen Literatur vor. Wiesen die Texte der ersten Generation, die zwischen 1945 und 1981 aus Polen emigriert war, eine Poetik der Überschreitung politischer, geografischer, kultureller und sprachlicher Grenzen sowie stark autobiografische Bezüge auf und rückten das „Polnische“ ins Zentrum, so offenbaren Nawrats Werke Abwendungen hiervon und diverse Neuerungen. Sie lösen sich vom Fokus auf die Nation und das „Polnische“, auch wenn die Texte nach wie vor polnischsprachige Einsprengsel und Passagen enthalten. In „Der traurige Gast“ sind so nicht nur das Herkunftsland und die eigene Biografie des Romanhelden wichtig, sondern generell das Phänomen der Migration, das anhand mehrerer Protagonisten und Protagonistinnen, die in Berlin leben und unterschiedliche Migrationshintergründe besitzen, dargestellt wird. Makarska zufolge kreiert Nawrat hier einen neuen Typus der transkulturellen Migration und präsentiert damit eine transnationale Migrationsgeschichte, die die Leserinnen und Leser zum Beobachten, Zuhören, Mitdenken und Weitergeben anregt.

Das zweite Panel war der „Identität“ gewidmet. Den ersten Vortrag, der sich mit Identitätsfragen in den Texten von Karl Dedecius beschäftigte, hielt **Prof. Dr. Bożena Chołuj** von der Europa-Universität Viadrina. Wie sie darlegte, schrieb Dedecius zwar in keinem seiner Texte über Identitätsfragen. Nichtsdestotrotz arbeitete er als Übersetzer für polnische Literatur an seinem Selbstbild als Vermittler zwischen Deutschland und Polen. Er suchte sich als Europäer aus Łódź darzustellen, verschränkte sich mit der Geschichte seiner Geburtsstadt, die bis 1938 eine multikulturelle Stadt war, und platzierte sich zwischen den Nationen. Diese Rolle geriet im Laufe der Zeit zu einer Mission. Hatte er als Kind und Jugendlicher lediglich eine Beobachterposition eingenommen und als Außenseiter mit einer Vorliebe für die Literatur der polnischen Romantik gegolten, fing mit der Entscheidung zum Übersetzen ein neuer Abschnitt in seinem Leben an, in dem er nicht mehr eine Objekt-, sondern eine Subjektrolle einnahm. Aufgrund seiner Publikationen, Bekanntschaften, Interviews und anderer Initiativen wurde Karl Dedecius in der Öffentlichkeit immer präsenter und trat mitunter sehr dezidiert und dominant auf, um seine Belange durchzusetzen. Um ihn besser zu verstehen, stützte sich Chołuj auf eine Aussage, die die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel über Dedecius gemacht hat und die davon ausgeht, dass sich eine Übersetzung des Selbst als Versetzung des Selbst in einen anderen sprachkulturellen Kontext bzw. in ein anderssprachiges Selbst konzipiere. Anders formuliert: Dedecius versetzte beim Übersetzen sein Selbst in den deutschen Kontext, in sein deutsches Selbst. Er war zweisprachig aufgewachsen, lebte in beiden Sprachen und identifizierte sich mit seiner Übersetzung. Chołuj sah darin ihre These bestätigt, wonach Dedecius' Übersetzungen als eine Art lebenslange existenziell bedingte Selbstübersetzung zu verstehen sind.



Die Fachtagung fand im Tagungsraum des Collegium Polonicum in Słubice statt.

Der zweite Vortrag des Panels widmete sich dem Schaffen und dem Heimatbegriff von Ilse Langner, einer bisher wenig beachteten Schriftstellerin aus Schlesien. **Dr. Aleksandra Nadkierniczna-Stasik** von der Universität Wrocław zeigte auf, dass Ilse Langner ihr ganzes Leben lang dafür gekämpft hat, verstanden zu werden, ihre Stimme aber lange überhört wurde. Die 1899 in Breslau (Wrocław) geborene Autorin engagierte sich für die Verständigung zwischen den Völkern sowie zwischen Frauen und Männern. Sie hat ein umfangreiches Werk hinterlassen und immer versucht, das auszudrücken, was für sie in der Gegenwart von Bedeutung war, darunter der Erste und der Zweite Weltkrieg, die Bedrohung des Menschen im Atomzeitalter, die Verantwortung der Wissenschaft oder auch die Rolle des Menschen in einer sich verändernden Welt. Langner besaß eine sehr konkrete Vorstellung davon, was einen Schriftsteller oder eine Schriftstellerin ausmacht und verstand Literatur als politischen Auftrag. Charakteristisch für ihr Werk waren nicht zuletzt ihre Kindheitserinnerungen an Schlesien und seine unversehrte Natur. Ihr Bekenntnis zur Heimat stand allerdings nicht für sich allein, denn Langner bettete ihre Erlebnisse in Schlesien, positive wie negative, stets in einen breiteren Kontext ein. Ihr literarisches Schaffen, das in der Zeit der Weimarer Republik seinen Anfang genommen hatte, verstummte mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933. Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte sie an ihre Erfolge in der Zeit der Weimarer Republik nicht anknüpfen und geriet zunehmend in Vergessenheit, bedingt durch das Aufkommen jüngerer Generationen und die Rückkehr zahlreicher Autoren aus der Kriegsgefangenschaft.

Der Nachmittag des zweiten Tagungstages war der Vorstellung des Karl Dedecius Archivs und der Karl Dedecius Stiftung gewidmet. **Dr. Agnieszka Brockmann**, Leiterin des Archivs, gab zunächst einen Einblick in die Besonderheiten des Archivs und seine Bestände. So hatte die Gründung des Archivs im Jahr 2001 einen Paradigmenwechsel zur Folge, da hier nicht die Untersuchung der Texte, sondern ihrer Agenten und Agentinnen, die am Übersetzungsprozess beteiligt waren, im Vordergrund steht. Hierin unterscheidet sich das Karl Dedecius Archiv maßgeblich von anderen Archiven, denn Übersetzernachlässe stehen

in vielen Literaturarchiven immer im Schatten der Autorennachlässe. Da sie nur als Beiwerk, im besten Fall Ergänzung der von den Autoren und Autorinnen erstellten Dokumentation wahrgenommen werden, sind sie häufig über verschiedene Literatur- und Verlagsarchive verstreut oder werden im Zuge der Erschließung vernichtet. Anders ist der Umgang im Karl Dedecius Archiv, denn hier werden auch frühere Versionen einer Übersetzung aufbewahrt, da die übersetzende Person im Mittelpunkt steht. Mittlerweile umfasst das Karl Dedecius Archiv neben dem Nachlass von Dedecius sieben weitere Arbeitsarchive von Vermittlern und Vermittlerinnen der polnischen Kultur in Deutschland und der deutschen Kultur in Polen: Henryk Bereska, Erich Dauzenroth, Rolf Fieguth, Eugeniusz Wachowiak, Roswitha Matwin-Buschmann, Karin Wolff und Hubert Schumann.



Dr. Agnieszka Brockmann präsentiert die Schätze des Karl Dedecius Archivs

Anschließend stellte **Dr. Ilona Czechowska** die Arbeit der Karl Dedecius Stiftung vor. Diese wurde 2013 mit dem Ziel gegründet, den literarischen und geistigen Nachlass von Karl Dedecius zu verwalten. Zu ihren Hauptaufgaben gehört die Erforschung der Rezeption polnischer Literatur im deutschen Sprachraum sowie die Förderung von Austausch, Begegnung und Zusammenarbeit deutsch-polnischer und polnisch-deutscher Übersetzer und Übersetzerinnen. Hierzu hat die Stiftung verschiedene Projekte entwickelt und ein breites Profil aufgestellt. Sie initiiert Seminare und Workshops für Studierende, Podiumsgespräche, Kulturveranstaltungen, Studienreisen, Autorenlesungen, Workshops für Schüler und Schülerinnen, Literaturgespräche für Senioren und Seniorinnen, Ausstellungen, Konferenzen und Symposien und gibt Publikationen heraus. Anlässlich seines 100. Geburtstages hat Dr. Ilona Czechowska zusammen mit **Dr. Ernest Kuczyński** von der Universität Łódź eine Monografie mit dem Titel „Karl Dedecius. Inter verba – inter gentes“ veröffentlicht. Das zweisprachige Buch richtet den Fokus auf die Städte Łódź, Darmstadt und Frankfurt (Oder), da diese im Leben von Dedecius eine bedeutende Rolle gespielt haben, lässt Personen zu Wort kommen und stellt Perspektiven vor, die bisher wenig Beachtung gefunden haben.

Nach der Vorstellung der zwei Karl-Dedecius-Einrichtungen in Frankfurt (Oder) bzw. Słubice hatten die Referenten und Referentinnen, Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tagung die Möglichkeit, gemeinsam mit Dr. Agnieszka Brockmann das Archiv zu besichtigen.



Der berühmte polnische Gegenwartsautor Prof. Dr. Stefan Chwin las einen Auszug aus seinem Buch ‚Der Tod in Danzig‘

Den Abschluss des zweiten Tagungstages bildete eine Podiumsdiskussion, an der der berühmte polnische Gegenwartsautor und Literaturhistoriker **Prof. Dr. Stefan Chwin** aus Gdańsk (Danzig), **Prof. Dr. Karol Sauerland** von der Universität Toruń (Thorn) und der Übersetzer und Karl-Dedecius-Preisträger **Bernhard Hartmann** teilnahmen. Einleitend las Stefan Chwin einen kurzen polnischsprachigen Auszug aus seinem Buch „Der Tod in Danzig“ (polnischer Originaltitel: „Hanemann“), den **Matthias Lempart** von der Kulturstiftung fortsetzte, indem er die darauffolgende Passage in deutscher Übersetzung vorlas. Gemeinsam diskutierten sie über die historischen und gegenwärtigen deutsch-polnischen Literaturbeziehungen und die Rolle, die Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Übersetzer und Übersetzerinnen aus den beiden Ländern dabei spielen bzw. spielten. Prof. Sauerland charakterisierte 1956 als das Jahr, in dem die polnische Welle einsetzte, die bis zur Wende anhielt. Als einer der ersten erlangte damals Sławomir Mrożek durch die Übersetzungen von Ludwig Zimmerer Bekanntheit. Prof. Chwin ergänzte, dass danach gefragt werden müsse, welche Spuren die polnische Literatur – im Vergleich zur englisch- oder französischsprachigen – in der westdeutschen intellektuellen Öffentlichkeit hinterlassen hat. Ihm zufolge ist die polnische Literatur zu wenig rezipiert worden, auch deshalb, weil es Konflikte gab, darunter beispielsweise zwischen Czesław Miłosz und Karl Dedecius. Miłosz warf Dedecius vor, ihn in der Bundesrepublik zu wenig bekannt gemacht und Texte für Übersetzungen ausgewählt zu haben, die aus seiner Sicht nicht seine besten waren. Prof. Sauerland warf ein, dass Dedecius zudem wenig Interesse an polnischer Exil-Literatur gezeigt und sich vor allem auf politische Texte von Zbigniew Herbert und Tadeusz Różewicz fokussiert habe, mit denen er Mitte der 1960er Jahre als Übersetzer in der Öffentlichkeit immer stärker in Erscheinung trat. Hartmann fügte hinzu, dass Übersetzer und

Übersetzerinnen mitunter großen Einfluss darauf ausüben können, welche Autoren und Autorinnen im Ausland rezipiert werden. Gleichzeitig gab er zu bedenken, dass sie stets berücksichtigen müssen, welche Texte Aussicht auf Veröffentlichung haben und sich gut verkaufen lassen. Laut Hartmann muss das nicht zwangsläufig negativ sein. So charakterisierte er Dedecius als einen guten Verkäufer, dem es mit seinem Projekt der Polnischen Bibliothek gelungen ist, polnische Literatur, Kultur und Sichtweise in Deutschland bekannt zu machen. In Bezug auf die gegenwärtigen deutsch-polnischen Literaturbeziehungen äußerte Prof. Chwin, dass das polnische Interesse an deutschsprachiger Literatur seit Günter Grass stark zurückgegangen sei, da in Polen heute kaum jemand Herta Müller oder andere Autoren und Autorinnen aus Deutschland lese. Hartmann erwiderte, dass sich bei Lesern und Leserinnen aus Deutschland wiederum der Schwerpunkt verlagert habe, weshalb heute nur selten polnische Lyrik, sondern allenfalls polnische Prosa gelesen werde. Außerdem beschrieb Hartmann die Tendenz, wonach die Bedeutung bilateraler zugunsten globaler Literaturbeziehungen zurückgehe. Wenn eine deutsche Übersetzung für polnische Autoren und Autorinnen einst das Tor zur Welt darstellten, um international bekannt zu werden, so beobachten Verlage in Deutschland heute zunächst, wie sich ein Werk auf dem englischsprachigen Buchmarkt verkauft, ehe sie es in deutscher Übersetzung anbieten.

Der dritte Tagungstag begann mit dem Panel „Erinnerung“, im Rahmen dessen **Dr. Joanna Bednarska-Kociołek** von der Universität Łódź einen Vortrag zur Bedeutung der Stadt Danzig/Gdańsk als Erinnerungsort in der deutschen und polnischen Gegenwartsprosa hielt. Wie Bednarska-Kociołek demonstrierte, ist die Stadt ein wichtiger Begegnungsort für Polen und Deutsche. Zugleich ist sie ein hybrider Ort, der sowohl Schauplatz von Auseinandersetzungen und Konflikten als auch Quelle einer reichen Kulturmischung und sprachlich kultureller Heterogenität sein kann. In den Werken der Schriftsteller Günter Grass, Paweł Huelle und Stefan Chwin treffen sich in Danzig bzw. Gdańsk Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft: mehrheitlich Deutsche, aber auch Polen, Kaschuben und Minderheiten wie Juden, Russen oder Mennoniten. Alle drei haben, wenn auch auf verschiedene Art und Weise, in ihren Büchern versucht, gegen das Schweigen und die Tabuisierung der schwerwiegenden Vergangenheit anzuschreiben.

Grass hat sich vor allem mit dem Verlust seiner Heimat und der damit verbundenen Kriegsschuld der Deutschen auseinandergesetzt. Huelle versteht seine Romane als Antwort auf die Werke von Grass und sucht mit ihnen eine Kontinuität der Geschichte herzustellen. Ähnlich geht Bednarska-Kociołek zufolge auch Chwin vor, der Gdańsk (Danzig) als Palimpsest betrachtet, weshalb er die Erzähler und Protagonisten seiner Texte mit verschiedenen Zeitschichten und Spuren aus der Vergangenheit konfrontiert. Die Bevölkerung der Nachkriegsjahre der Stadt zeichnet er sehr differenziert. Zu ihr gehören neben Polen auch polnische Vertriebene aus dem zerstörten Warschau (Warszawa), aus Wilna (Vilnius) und anderen ehemaligen polnischen Ostgebieten (polnisch: Kresy Wschodnie) oder auch Lemken, Kaschuben und zurückgebliebene Deutsche. Darüber hinaus fragt Chwin in seinen Texten, wie lange der ‚Mythos Danzig/Gdańsk‘ noch überleben kann – und nimmt in dieser Frage eine eher pessimistische Haltung ein.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Stadtrundgang, den **Karl-Konrad Tschäpe** vom Viadrina Museum Frankfurt (Oder) leitete. Er nahm die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit an den östlichen Stadtrand und besuchte mit ihnen eine Ausstellung zur Heimkehr Kriegsgefangener und Zivilinternierter über das Entlassungslager Frankfurt (Oder) in den Jahren zwischen 1945 und 1950. Die Stadt ist unmittelbar nach Kriegsende zu einem gewaltigen Umschlagplatz geworden, den täglich Tausende von Menschen passierten. Zu ihnen gehörten sowjetische Bürger, Kriegsgefangene und ehemalige Zwangsarbeiter, die – meist gewaltsam – in die Sowjetunion repatriert wurden, aber auch viele Deutsche, die als



Karl-Konrad Tschäpe vom Viadrina Museum stellte die Ausstellung ‚Willkommen in der Heimat‘ zur Heimkehr Kriegsgefangener und Zivilinternierter vor

Kriegsgefangene oder Zivilinternierte hier zusammengeführt und in sowjetische Lager abtransportiert wurden. Daneben kamen Deutsche aus dem Osten hier an: Vertriebene und entlassene Kriegsgefangene sowie zivilinternierte Frauen, Männer und Kinder. Auch Karl Dedecius kam in den späten 1940er Jahren durch Frankfurt (Oder), nachdem er aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war.

- (kabe)

Die Aufzeichnung der Konferenz ist auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen abrufbar: www.bit.ly/kulturstiftungvideo

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung
Pressestelle
Tomáš Randýsek
Brunnenstr. 191
10119 Berlin
Tel.: 030-86335510
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org

01) 9. Kartengeschichtliches Kolloquium: Wissen und Imagination.
Kartographische Ordnungen, 11. bis 12. Juni 2021

Ort: digital (Zürich)

Veranstalter

Universität Zürich

Datum

11.06.2021 - 12.06.2021

Von

Jolanda Brennwald / Lisa Weigelt, Historisches Seminar, Universität Zürich

Wegen der Covid-19 Pandemie um ein Jahr verschoben, fand das Kartengeschichtliche Kolloquium am 11. und 12. Juni 2021 dann, organisiert an der Universität Zürich, in digitaler Form statt. Unter der Leitung von MARTINA STERCKEN (Zürich), INGRID BAUMGÄRTNER (Kassel), UTE SCHNEIDER (Duisburg-Essen) und BETTINA SCHÖLLER (Zürich) wurde damit zu neunten Mal eine Veranstaltung für jüngere Wissenschaftler:innen durchgeführt, die sich in ihren Qualifikationsschriften mit kartengeschichtlichen Fragen befassen. Auch in diesem Jahr wurden vielfältige Bedingungen in den Blick genommen, unter denen kartographische Darstellungen als jeweils zeitspezifische, schriftbildliche Form der Vermittlung von Raum Sinn stiften. Die acht Referent:innen haben Überlegungen zu Karten als Medien von Wissen und Imagination zwischen Mittelalter und Nachkriegszeit zur Diskussion gestellt.

CHRISTOPH MAUNTEL (Tübingen) eröffnete die Tagung mit einem Beitrag zu seiner eben fertig-gestellten Habilitationsschrift, die sich mit den Erdteilen in der Weltordnung des Mittelalters befasst. Seine Untersuchungen zeigen auf, dass es die Variabilität des T-O-Schemas – die Veränderbarkeit eines einfachen, wiedererkennbaren Diagramms – ist, die seinen Erfolg begründet. Anders als bisher, führt Mauntel diese Darstellungsweise nicht einfach auf antike Vorgänger zurück, sondern begreift sie als mittelalterliche Neuerung. Sowohl die Ostung der Welt mit der großen Fläche Asiens als auch das T, welches auf das Kreuz Christi verweist, deuten auf eine christliche Prägung dieser Form der Welt Darstellung hin.

Den zweiten Beitrag leistete STEPHANIE ZEHNLE (Kiel), die eine Karte aus dem kolonialen Kamerun des frühen 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt stellte. Die von König Njoya in Auftrag gegebene Darstellung des Königreichs von Bamum lässt erkennen, wie in der afrikanischen Kartographie islamische und europäische Einflüsse im Hinblick auf Farbgebung und Raumdarstellung zu einer eigen-ständigen Kartographie verschränkt wurden. Die Karte des Königreichs Bamum wurde den englischen Kolonialherren übergeben, um deutlich zu machen, wie König Njoya als Lokalherrscher dem British Empire nützen könnte. Njoya inszenierte sich damit als wichtiger regionaler Herrscher, der sich mit dem kolonialen Gebrauch von Karten auskannte.

MICHAEL SCHONHARDT (Kassel) setzte sich mit den astronomischen Studien Wilhelm von Hirsaus, einem Mönch im Regensburger Kloster St. Emmeram Mitte des 11. Jahrhunderts, und insbesondere mit seiner Suche nach dem eigenen Breitengrad auseinander. Im Fokus stand dabei die Frage der eigenen Position auf dem Planeten. Um diese zu beantworten, bediente sich Wilhelm nicht des damals in Europa bekannt

werdenden Astrolabs, sondern suchte eigene Wege. Wie Schonhardt herausstellte, besteht die Leistung von Wilhelm von Hirsau darin, in eindrucksvoller Weise Mathematik in Astronomie übersetzt zu haben.

Mit dem Beitrag von JUDITH VITALE FRÖHLICH (Zürich) wurden Edo-zeitliche japanische Karten der nördlichen Gebiete ins Blickfeld gerückt. Entstanden im Umfeld der japanischen Elite, lassen diese vielfältige Einflüsse erkennen. Insbesondere strich Vitale Fröhlich heraus, wie die japanischen Kartierungen mit europäischen Vorstellungen umgingen. So nehmen einige zwar Elemente von Portolan- und Weltkarten auf, zeigen aber die Erdvölker in japanischer Abstufung und mit rein dekorativen Breitengraden. Gleichzeitig werden territoriale Erweiterungen angedeutet und damit der Aufstieg Japans zu einer Kolonialmacht.

SALVATORE MARTINELLI (Kassel) ging in seinen Ausführungen auf die komplexe und bisher noch wenig entschlüsselte Weltkarte von Antonino Saliba ein. Dabei standen die metrologischen Phänomene im Vordergrund, die auf dieser Karte aus dem 16. Jahrhundert – mit rund zwei Drittel aller Begleittexte – prominent vertreten sind. Die Karte fungiert offensichtlich als Speicher und Mittel der Organisation von Wissen über Naturphänomene. Sie orientiert sich augenscheinlich am Konzept der *Machina Mundi*, eines in die Antike zurückreichenden Konzepts, welches den Zustand der Welt aus Naturgesetzen zu erklären versucht. Diese Vorstellung einer Weltmaschine, so Martinelli, forderte eine kartographische Darstellung heraus, da nur so die komplexen Zusammenhänge klar aufgezeigt werden konnten.

Im Mittelpunkt von NILS BENNEMANNs (Essen) Überlegungen zur Flusskartographie stand der Rhein. Bewusst wird dieser in Bennemanns Untersuchungen als Akteur begriffen, als eigenständige, menschlichen Interessen aushebelnde Instanz. Als Handlungsmacht des Flusses werden vor allem dynamische Elemente, so der Wasserstand und der Wasserverlauf, begriffen und eine entscheidende Rolle zugewiesen. Mit gerade diesen Veränderungen von Flussgebiet und auch Landschaft entzieht sich der Strom einer eindeutigen und langfristig gültigen Kartierung.

GERDA BRUNNLECHNER (Hagen) fragte am Beispiel der Genuesischen Weltkarte von 1457 nach den Veränderungen in der Kartographie im Gefolge der Wiederentdeckung der 'Geographie' des Klaudius Ptolemäus. Sie stellte fest, dass die Weltkarte mit ihren Breitengraden und ihrer nördlichen Orientierung formell stark von Ptolemäus beeinflusst ist, sich aber gleichzeitig in ihrer Aufteilung der Breitengrade an der mittelalterlichen Einteilung eines klösterlichen Tages orientiert. Da die neue Sichtweise der Welt als Hilfe und Instrument für die Verdeutlichung der Heilsgeschichte genutzt wird, kann nicht von der Ablösung einer älteren durch eine neuere Weltansicht gesprochen werden.

Darstellungen Afrikas in den Schulatlanten der DDR und der BRD waren Gegenstand des Beitrags von PHILIPP MAYER (Leipzig). Er zeigte, dass sich die Sicht auf Afrika als Ort der Kriege, Krisen, Konflikte und Katastrophen nach dem Verlust der deutschen Kolonien wandelte. In der DDR wurde Afrika mit dem Untergang des Kapitalismus und dem Aufstieg des Sozialismus in Verbindung gebracht. Hingegen blieb mit dem Fokus auf Krisen und Ressourcen in den Schulkarten der BRD das koloniale Gedächtnis länger sichtbar. Gemeinsam hatten die Afrikadarstellungen der beiden deutschen Staaten den jeweils reduzierten Blick auf den Kontinent und die fehlende Einbettung in eine globalisierte Welt.

Ungeachtet der unterschiedlichen thematischen Ausrichtung und zeitlichen Schwerpunkte hatte das Kartengeschichtliche Kolloquium doch grundlegende gemeinsame

Fragestellungen deutlich werden lassen: Die Bedingungen kartographischer Produktion, die Materialität von Kartierungen, die Rolle von Traditionen bei der Konzeption der Welt, die verwinkelten Wege des Transfers von Kartenwissen und die Irritationen, die von neuen empirischen Erkenntnissen ausgehen, gehören dazu.

Konferenzübersicht:

Begrüßung/Moderation: Martina Stercken (Zürich)

Christoph Mauntel (Tübingen): Die Erdteile im Mittelalter – Ergebnisse des Projekts und Ausblicke

Stephanie Zehnle (Kiel) Zur eigenen Farbe finden. Afrikanische Kartographie im Kolonialen Kamerun

Moderation: Ute Schneider (Essen)

Michael Schonhardt (Kassel): Wilhelm von Hirsau und die Suche nach dem eigenen Breitengrad im 11. Jahrhundert

Judith Vitale Fröhlich (Zürich): ‚Centres‘ oder ‚peripheries of calculation‘? Japanische Edozeitliche Karten der nördlichen Gebiete

Moderation: Bettina Schöller (Zürich)

Salvatore Martinelli (Kassel): Antonino Salibas kosmologische Figura als Naturenzyklopädie

Nils Bennemann (Essen): Der Rhein als Akteur seiner Wissensgeschichte: Das Beispiel Flusskartographie

Gerda Brunnlechner (Hagen): Die ‚Genuesische Weltkarte‘ von 1457 – ein Beispiel für Medienwandel?

Moderation: Ingrid Baumgärtner (Kassel)

Philipp Meyer (Leipzig): Zwei Staaten, ein Kontinent? Afrikadarstellungen in Schulatlanten der BRD und der DDR

Schlussdiskussion

Zitation

Tagungsbericht: 9. Kartengeschichtliches Kolloquium: Wissen und Imagination. Kartographische Ordnungen, 11.06.2021 – 12.06.2021 digital (Zürich), in: H-Soz-Kult, 06.10.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9074.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Ländliche Gesellschaft und digitale Geschichtswissenschaften,
25. Juni 2021

Ort

digital (Frankfurt am Main)

Veranstalter

Christine Fertig, Universität Münster; Olaf März, Bremen; Niels Grüne, Universität Innsbruck; Arbeitsgemeinschaft Digitale Geschichtswissenschaft im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

Datum

25.06.2021 - 25.06.2021

Von

Henning Bovenkerk, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Die Jahrestagung 2021 der Gesellschaft für Agrargeschichte (GfA) widmete sich dem aktuellen Thema der Relevanz digitaler Tools und Methoden in der Agrargeschichte. In seiner Begrüßung dankte der Vorsitzende der GfA Niels Grüne (Innsbruck) Christine Fertig und Olaf März für die Konzeption der Tagung und drückte seine Freude über die vielversprechende Kooperation mit der AG Digitale Geschichtswissenschaft aus. In deren Namen hieß Katrin Moeller (Halle-Wittenberg) die Teilnehmenden willkommen. Sie betonte die wachsende Bedeutung digitaler Arbeitsweisen, die nicht zuletzt durch die Corona-Pandemie verstärkt wurde, und zeigte sich gespannt auf die wichtigen Diskussionen über die Nützlichkeit, aber auch die bestehenden Baustellen digitaler Geschichtswissenschaft.

Die inhaltliche Einführung übernahm Olaf März (Bremen), der die lange Tradition technischer Informationsmittel in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen herausstellte, die sich in den letzten Jahren in Form der Digitalisierung zum nachhaltigen Trend entwickelt hat. Die Erzeugung und Verwendung von genuin digitalen Daten habe einen Transformationsprozess der Forschungsinfrastrukturen in Gang gesetzt, wie er beispielhaft in der Digitalisierung von Altbeständen und den Vorbereitungen auf die Übernahme rein digitaler Quellen in Archiven sichtbar werde. Aufbauend auf diesen Entwicklungen habe sich die GfA entschlossen, den Stand und die Perspektiven des digitalen Arbeitens in der Agrargeschichte erneut zu beleuchten: Bereits seit den 1960er- und 1970er-Jahren verende auch die Agrargeschichte, im Kontext der sich etablierenden Wirtschafts- und Sozialgeschichte, digitale Hilfsmittel und Methoden. Durch den technischen Fortschritt unterstützten digitale Hilfsmittel mittlerweile neben den quantitativ-statistischen auch an kulturhistorische Fragestellungen anknüpfende Projekte in diesem Forschungsgebiet. Die infrastrukturelle Grundlage seien dabei nach wie vor Datenbanken, wobei wichtigste Aufgaben für die Zukunft die Datennachhaltigkeit und Nachnutzbarkeit seien.

In der ersten Sektion thematisierte PETER MOSER (Bern) die vorher beschriebenen Herausforderungen für Archive. Moser präsentierte mit dem Archiv für Agrargeschichte (AfA) das erste virtuelle Archiv der Schweiz, das in hybrider Form analoge und digitale Archivalien und Angebote bereitstellt, und damit eine Perspektive, wie digitale Archive und ihr Angebotsprofil sich in Zukunft darstellen können. Nach einem kurzen historischen Abriss zur Entstehung des Archivs, ausgehend vom Paradigmenwechsel, dem *shift away from history* in den 1990er-Jahren, über die Gründung 2002 bis zu seiner heutigen Form, beschrieb er dessen drei Aufgabenbereiche: die aktive Suche und Archivierung von Quellenbeständen in digitaler Form, die Forschung zur Agrargeschichte mit diesen Quellen und den erstellten Datenbanken und die strukturierte Dokumentation der Arbeit des Archivs. Darüber hinaus bietet das Archiv unterschiedliche Online-Portale, durch die Aktenbildner, (staatliche) Archive und Forschende zur Agrargeschichte sich vernetzen können.

JOSEFINE HONKE (Konstanz) erläuterte in ihrem Vortrag, wie mit Videos der Internetplattform Youtube Vergangenheitsnarrative untersucht werden können, und präsentierte damit einen neuen (medien-)historischen Zugang zur Geschichte des ländlichen Raums. An zwei Beispielen von Amateurvideos zu Zeitzeugeninterviews aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs zeigte sie die historischen Dimensionen dieser Medien und wie sie Vergangenheitsversionen konstruieren. Sie konzentrierte sich in ihrer Analyse auf das Konzept des kommunalen Gedächtnisses, das eine Meso-Ebene zwischen familiärem und kulturellem Gedächtnis darstelle und bisher zu wenig beachtet worden sei. Diese müsse aber mehr in den Fokus genommen werden, da die Videos, die eines der wichtigsten Medien für Jugendliche seien, auf die Erzeugung oder Festigung dieses Gedächtnisses abzielten, etwa durch das Setting der Videos, ihre lokale Verortung oder die Sprache der Beteiligten. In diesem Kontext zeigte Honke, dass die Beschreibungen der Zeitzeugen in den Interviews bestimmten übergeordneten Narrativen folgten. Vor allem die eigene Identifikation als Opfer gegenüber dem NS-Regime oder den Alliierten stehe im Vordergrund der Interviews. Honke legte die Problematik dieser Opfernarrative und opferzentrierten Perspektiven offen, genauso wie sie quellenkritisch das Fehlen von Stammdaten zu den Videos thematisierte.

Die zweite Sektion zeigte den Nutzen und Gewinn beim Einsatz von Geoinformationssystemen (GIS) in der Agrargeschichte. GÁBOR DEMETER (Debrecen) stellte in seinem Vortrag die Arbeit der Forschergruppe Ten Generations vor, die ihr Ziel, die Geschichte der ungarischen Landbevölkerung darzustellen, mit der Erstellung einer Datenbank und der GIS-gestützten Visualisierung der Rohdaten in Form von Karten verfolgt. Das großangelegte Projekt gewinnt die dafür benötigten Daten aus unterschiedlichen Quellen zur Staatenkunde Ungarns, Volkszählungen sowie aus historischen, georeferenzierten Karten. Neben den Problemen, etwa bei der Vektorisierung und Georeferenzierung der historischen Karten, zeigte Demeter am Beispiel einiger vorläufiger Ergebnisse das große Potential der Visualisierung der umfassenden Datenbank durch die erstellten Karten. Mit ihr lassen sich soziale, demografische und wirtschaftliche Entwicklungen der ländlichen Bevölkerung Ungarns über einen Zeitraum von 300 Jahren auf der Siedlungsebene visualisieren und für die agrarhistorische Forschung nutzbar machen.

Ebenfalls mit georeferenzierten Karten setzte sich OLAF MÄRZ auseinander. Mit der Integration kartografischen und seriellen Datenmaterials der braunschweigischen Landesaufnahmen des 18. Jahrhunderts konnte er die Komplexität frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Praxis analysieren und visualisieren. Gleichzeitig konnte er auf dieser Grundlage die räumliche Verflechtung einzelner Haushalte oder Einwohnergruppen mit dem landwirtschaftlichen Sektor des Ortes und stadt- und siedlungstopografische Beobachtungen vornehmen. März verdeutlichte dies an Beispielen verschiedener Orte des Braunschweiger Weserdistrikts, in denen er die unterschiedlichen Zelgen- und Besitzsysteme und die topografischen Übergänge von Dörfern, Flecken und Siedlungen aufzeigte. Ähnlich wie Demeter beschrieb auch März die Probleme bei der Georeferenzierung von historischen Karten, etwa das, geeignete Passpunkte zu finden. Obwohl der Erkenntnisgewinn mit GIS enorm sei, sprach sich März dafür aus, einen Mixed-methods-Ansatz aus technisch-digitalen und hermeneutischen Arbeitsweisen zu verfolgen.

Zu Beginn der dritten Sektion erläuterte HENNING BOVENKERK (Münster) den Workflow zum Aufbau und zur Auswertung einer Datenbank aus Nachlassverzeichnissen des Münsterlandes. Er gab einen Einblick in die digitalen Hilfsmittel, die bei den einzelnen Arbeitsschritten – Datengenerierung, Datenbereinigung/-management und Auswertung –

verwendet wurden. Dabei zeigte er Schwächen der Tools auf, verdeutlichte aber auch die Arbeitserleichterungen und Vorteile, die durch die digitalen Werkzeuge erzielt werden konnten.

Nachlassverzeichnisse als Quellengrundlage nutzt auch das Projekt „Reading in the Alps“, das MICHAEL SPAN (Innsbruck) vorstellte und das auf die systematische Erforschung des Buchbesitzes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Südtirol zielt. Es nutzt eine Datenbank mit Informationen aus Verfachbüchern und Gerichtsprotokollen aus drei Gerichten des Pustertals, um die sozialen und ökonomischen Faktoren des Buchbesitzes offenzulegen. Der Datenbankaufbau erfolgte mit verteilten Rollen: Während das Quellematerial von einem Historiker aufbereitet wurde, oblag die Erstellung und Anpassung der Datenbank einem Entwickler. Im Zusammenhang mit der Aufnahme der relevanten Informationen in das Datenbanksystem erläuterte Span auch das Vorgehen zur Identifikation und Disambiguierung von in den Quellen genannten Personen und Institutionen unter Zuhilfenahme von Named Entity Recognition. Die nach der Fertigstellung jetzt online greifbare Datenbank kann und soll zudem für die Lehre verwendet werden.

Die Disambiguierung von Berufsbezeichnungen war Teil des Vortrags von KATRIN MOELLER über die „Ackerbürgerstadt“ des 18. Jahrhunderts. Sie erläuterte die Problematik bei der Darstellung der Ontologie der historischen deutschsprachigen Amts- und Berufsbezeichnungen, deren Datenbank online zugänglich ist. Die Ontologie nutzte sie, um automatisiert Erwerbs- und Berufsbiografien der Bevölkerung Halles an der Saale zu entwickeln und um basierend auf den Ergebnissen der Frage nachzugehen, wie sich die Berufsstruktur von 1670 bis 1820 entwickelte. Ihre ontologische Analyse zeigte, dass das agrarische Element der Stadtwirtschaft möglicherweise erheblich unbedeutender war, als es in der Stadthistoriografie überliefert ist („Ackerbürgerstadt“) und dass dieser primäre Sektor mit einer Vielzahl von landwirtschaftlichen Spezialberufen und -tätigkeiten erheblich differenzierter war als angenommen.

In der Abschlussdebatte wurde ebenso wie jeweils nach den Vorträgen über die behandelten Thematiken und den größeren Kontext der digitalen Geschichtswissenschaft diskutiert. Dabei kristallisierte sich vor allem die Herausforderung der nachhaltigen Bereitstellung und Nachnutzbarkeit der Datenbanken heraus. Auch wenn es Lösungsansätze gebe, bestehe weiterhin die Schwierigkeit, dass durch die befristete Anlage von Projekten der spätere Zugang zu den erarbeiteten Daten oft nicht gewährleistet sei. So existiere von verschiedenen abgeschlossenen älteren Studien noch digitales Material, das nicht mehr zu nutzen sei, und die Frage kam auf, ob dieses beispielsweise mit einem eigenen Projekt gesichert werden könne. Gleichzeitig hätten laufende Vorhaben oft das Problem, dass zu wenig finanzielle wie zeitliche Ressourcen verfügbar seien, um die Daten öffentlich bereitzustellen. Positiv vermerkt wurde, dass bei der Beantragung neuer Projekte die Nachnutzbarkeit in der Planung berücksichtigt und ausgewiesen werden müsse. Zusätzlich wurden Möglichkeiten erörtert, ob und wie im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur eine bessere Nachnutzbarkeit erreicht werden könnte.

Im Anschluss überreichte Niels Grüne mit kurzen Laudationes den im zweijährigen Rhythmus von der GfA verliehenen Förderpreis Agrargeschichte, der 2021 aufgrund der hohen Qualität der Bewerbungen geteilt wurde. Preisträger:innen sind Gunnar Lehmann (Göttingen) für seine Masterarbeit „Landschaftswandel in Brandenburg im Kontext sozialistischer und postsozialistischer Transformation“ und Katharina Wohlfart (München) für ihre Masterarbeit „Zwischen ländlicher Idylle und weiblicher Professionalisierung. Die Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande in Miesbach in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Konferenzübersicht:

Niels Grüne (Universität Innsbruck), Christine Fertig (Universität Münster), Katrin Möller (Universität Halle-Wittenberg), Olaf März (Bremen): Begrüßung und Einführung

Sektion 1: Agrargeschichte virtuell? Forschung mit digitalen Quellen

Moderation: Olaf März

Peter Moser (Archiv für Agrargeschichte, Bern): Vom „shift away from history“ im Archivbereich zur Re-Kombination von Archivierung und Forschung. Die schöpferische Kraft der Digitalisierung im Bereich der *rural history*

Josefine Honke (Universität Konstanz): YouTube-Videos als Erinnerungsmedien des „kommunalen Gedächtnisses“

Sektion 2: Der ländliche Raum: Historische Forschung mit GIS

Moderation: Christine Fertig

Gábor Demeter (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Debrecen): GIS-aided database-building to visualize the long-term socio-economic transformation of the Hungarian peasantry and land-use changes from 1720 to 1920

Olaf März (Bremen): Flurforschung digital. Pfade der räumlichen Rekonstruktion historischer Agrarflächen des 18. Jahrhunderts

Sektion 3: Forschungsdaten: Erfassung, Management, Auswertung

Moderation: Katrin Moeller und Niels Grüne

Henning Bovenkerk (Universität Münster): Quantitative Agrargeschichte und digitale Hilfsmittel. Der Einsatz digitaler Werkzeuge in der agrarhistorischen Forschung

Michael Span (Universität Innsbruck): Von der Verlassenschaftsabhandlung zur Datenbank. Eine digital unterstützte Untersuchung der frühneuzeitlichen „Massenquelle“ Inventar

Katrin Moeller (Universität Halle-Wittenberg): Wie ländlich war die „Ackerbürgerstadt“ des 18. Jahrhunderts? Digitale Werkzeuge der Massendatenanalysen zur Rekonstruktion von Berufs- und Erwerbsbiografien im Forschungstest

Verleihung des Förderpreises Agrargeschichte an Gunnar Lehmann (Göttingen) und Katharina Wohlfart (München)

Zitation

Tagungsbericht: Ländliche Gesellschaft und digitale Geschichtswissenschaften, 25.06.2021 – 25.06.2021 digital (Frankfurt am Main), in: H-Soz-Kult, 04.10.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9072.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Immaterielles Kulturerbe und regionale Identität. Gesellschaftliche Repräsentation und Partizipation im Schützenwesen, 1. bis 4. Juli 2021

Ort: digital (Paderborn)

Veranstalter

Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin; Forschungsprojekt „Tradition im Wandel“, Universität Paderborn

Datum

01.07.2021 - 04.07.2021

Von

Jonas Leineweber, Universität Paderborn; Irina Dudar, Universität zu Köln; Philipp Grunwald, Leibniz Universität Hannover

„Das Schützenwesen ist vielerorts ein wichtiger, historisch gewachsener und lebendiger Teil der regionalen wie lokalen Identität“, heißt es im Bundesweiten Verzeichnis des Immaterielles Kulturerbes unter dem Eintrag „Schützenwesen in Deutschland“[\[1\]](#). Damit sind bereits die zentralen Themen angesprochen, die im Rahmen des Seminars präsentiert, aus unterschiedlichen Fachrichtungen perspektiviert und diskutiert wurden. Das Seminaranliegen bestand darin, die Konzepte des immateriellen Kulturerbes und der regionalen Identität verknüpfend mit dem diesjährigen Schwerpunktthema der Konrad-Adenauer-Stiftung „gesellschaftliche Repräsentation und Partizipation“ am Beispiel der Kulturform des Schützenwesens zu reflektieren.

JONAS LEINEWEBER und PETER KARL BECKER (Paderborn) führten in ihrem Eröffnungsvortrag in das Schützenwesen als immaterielles Kulturerbe und das sich damit auseinandersetzen Forschungsprojekt „Tradition im Wandel“[\[2\]](#) ein. Wie die Seminarrichtung besteht auch das Ziel des interdisziplinären Forschungsprojekts darin, historische Entwicklungsprozesse aufzuzeigen, gegenwärtige auf die Kulturform wirkende Herausforderungen zu ermitteln sowie in Interaktion mit den Vereinen und Verbänden Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Welche Bedeutung Ritualen, Bräuchen und Festen in der heutigen Gesellschaft beigemessen wird und inwieweit Relevanz und Akzeptanz tradierter Werte der Schützenvereine in einer zunehmend individualisierten, digitalisierten und urbanisierten Gesellschaft einem Wandel unterliegen, zeigten Leineweber und Becker anhand der im Rahmen des Projekts durchgeführten Umfragen auf. Aus deren Ergebnissen geht hervor, dass insbesondere die Aspekte Gemeinschaft, Geselligkeit und Heimat für die Kulturform aus Sicht der Befragten wesentlich sind, während andere in den Vereinssatzungen verankerte Werte wie Glaube und Sitte einen weitaus geringeren Stellenwert im persönlichen Leben der Umfrageteilnehmer einnehmen.

Der zweite Seminartag widmete sich der kulturhistorischen Auseinandersetzung mit dem Schützenwesen und ging dabei insbesondere der Frage nach, wann und wie gesellschaftliche Repräsentation und Partizipation in der Geschichte des Schützenwesens zum Ausdruck kamen und in welchem Verhältnis Tradition und Innovation stehen.

IRINA DUDAR (Köln), die das Vogelschießen in der mittelalterlichen Stadt zum Thema ihres Vortrags machte, betrachtete zunächst die Ursprünge des Schützenwesens im 13. Jahrhundert. Die mittelalterlichen Schützengilden im artesisch-flämisch-brabantischen Raum, am Niederrhein sowie in Westfalen und im Ostseeraum waren eine „Quelle für Ehre und Ansehen“[\[3\]](#), förderten aber zugleich die Geselligkeit der Mitglieder. Gelegentlich waren sie ebenfalls an der Wacht der jeweiligen Stadt beteiligt. Die Organisation der Schützen in sozialen Gruppen diente der gesellschaftlichen Partizipation, wobei das Schießrecht bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ausschließlich Männern vorbehalten war. Das

Vogelschießen wurde in der spätmittelalterlichen Stadt zu einem bedeutenden Ereignis, bei dem ein meist bunt bemalter Vogel von einem hohen Punkt zu schießen war. Dem neuen Schützenkönig wurden die Insignien (oftmals Schützenketten) übergeben, seine repräsentative Kennzeichnung reichte jedoch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Bei musikalisch begleiteten Prozessionen, bei denen alle Teilnehmer der Schützengilde zugegen waren, erlangte die Gilde geographische Sichtbarkeit. Sich anschließende Gelage, die an Krönungsmähler erinnerten, waren deutlich exklusiver und lediglich dem neuen Schützenkönig und ausgewählten Personen mit hochrangigen Ämtern vorbehalten. Sie waren Statussymbol des neuen Königs, der zu diesem Anlass eine große Menge und Vielfalt von Speisen und Getränken spendierte. Bei nicht wenigen dieser Mähler kam es zu Ausschreitungen, was in Einzelfällen gar zur Auflösung von Schützengilden führte.

SEBASTIAN KREYENSCHULTE (Bochum), dessen Vortrag krankheitsbedingt von Jonas Leineweber vorgetragen wurde, widmete sich den Schützengesellschaften in der Frühen Neuzeit. Die zu den städtischen und ländlichen Eliten zu rechnenden Schützenvereinigungen wurden im Westfälischen im Lauf der Frühneuzeit von ihren rein örtlichen Aufgaben als Marken- und Fluraufsicht, städtischer Repräsentationstruppe und mobiler Einsatztruppe des Stadtrates von den Obrigkeiten immer mehr aus ihren lokalen Bezügen herausgelöst und zur Unterstützung der im Aufbau befindlichen stehenden Heere eingesetzt. Die Exerzieraufgaben und Schießübungen verhalfen dem werdenden Staat bzw. den regionalen und lokalen Amtsträgern als dessen Repräsentanten – anstelle der nun häufiger durch Geldzahlungen abgelösten Landfolgedienst leistenden Untertanen – beispielweise durch Verfolgung von Verbrechern und streifenden Rotten zu mehr Durchsetzungsvermögen. Im 18. Jahrhundert wandelte sich das Bild, als die straffe Anbindung an die Obrigkeiten gelockert und die Schützenvereinigungen immer mehr von der durch „Policeygesetzgebung“ reglementierenden Hand kontrolliert wurden. Damit rückte die identitätsstiftende Funktion der Schützenvereinigungen in den Vordergrund, die mit der Abschaffung des Ständesystems und der Zünfte im 19. Jahrhundert nun den Bauern und Bürgern Geselligkeit, Tanzvergnügen und Freizeitgestaltung boten.

Chronologisch daran anknüpfend trug BARBARA STAMBOLIS (Münster) zu den Schützenvereinen in der Moderne vor. In der Entstehungsphase des bürgerlichen Vereinswesens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zu dessen tragenden Säulen die Schützenvereine gehörten, standen Gemeinschaft, Geselligkeit und Gemeinsinn im Mittelpunkt der Vereinsziele. Diese bürgerlichen Ideale und Werteorientierungen enthielten damals wie heute bedenkenswerte Potentiale, so Stambolis. Das neuzeitliche Schützenwesen könne als Spiegel der jeweiligen gesellschaftlichen und konfessionellen Verhältnisse und der politischen Entwicklungen sowie als spannungsreicher, auch heute nicht abgeschlossener Wandlungsprozess beschrieben werden. Vorstellungen eines offenen Miteinanders oder der ansatzweisen Überwindung sozialer Schranken seien immer wieder an ihre Grenzen gestoßen. Das Augenmerk der Referentin galt nationalen und konfessionellen Werteorientierungen der Schützenvereine, Auswirkungen der Veränderungen ländlicher Lebensweisen, der Freizeit und des Begriffs „Heimat“. Aufmerksamkeit verdiene nicht zuletzt der Umbruch nach 1945 hin zu zivilgesellschaftlich-demokratischen Orientierungen. In der Reflexion historischer Entwicklungen liege eine Chance für Schützenvereine heute: Teilhabe und Partizipation in der gegenwärtigen Migrationsgesellschaft können durch Öffnung der Ämter in den Vereinen selbst ermöglicht und gewährleistet werden. Möglicherweise sei „Heimat“ hierbei ein geeignetes Themenfeld, um kontrovers zu diskutieren, aber auch Perspektiven eines Miteinanders in einer „Schützenfamilie“ auszuloten.

Der dritte Seminartag fokussierte konzeptionelle Fragen des immateriellen Kulturerbes und der regionalen Identität. In den Diskussionsrunden, die sich den jeweiligen Vorträgen

anschlossen, wurden die konzeptionellen Aspekte auf die am Vortag reflektierte kulturhistorische Entwicklung des Schützenwesens projiziert und in einem abschließenden Interview mit einem Verbandsakteur praxisbezogen diskutiert.

EVA-MARIA SENG (Paderborn) widmete sich unter den Schlagworten „Repräsentativität“ und „Identität“ dem Status quo der Eintragungen in die internationalen und nationalen Listen des immateriellen Kulturerbes sowie dem Entstehungsprozess der UNESCO-Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes^[4]. Mit der 2003 verabschiedeten Konvention sollten die bislang durch das kulturschützende Konzept des materiellen Welterbeprogramms von 1972 nicht berücksichtigten Aspekte der dynamischen Tradierung fokussiert und damit das reziproke Verhältnis zwischen dem materiellen und dem immateriellen Kulturerbe anerkannt werden. Beim materiellen Welterbe wurde der Nachweis der Echtheit und Unversehrtheit („authenticity and integrity“) der Stätte gefordert, was dazu führte, dass Europa gegenüber dem Rest der Welt überrepräsentiert war. Die daraus resultierenden Einwände führten sowohl zu einer globalen Strategie für eine ausbalancierte, repräsentative und glaubwürdige Welterbeliste als auch zur Neuformulierung des Begriffs und Konzepts von Authentizität im Dokument von Nara 1994 und letztendlich zu der insbesondere von den asiatischen Staaten eingeforderten weiteren Konvention zum immateriellen Kulturerbe. Neben den Entstehungsprozessen der UNESCO-Konventionen betrachtete Seng abschließend das Immaterielle Kulturerbe als Element der Identitätsstiftung. Dieses ergebe sich weitestgehend aus der in der Konvention genannten fortwährenden Neugestaltung der Kulturform sowie der Auseinandersetzung und Interaktion mit ihrer Umwelt und Geschichte seitens der Trägergruppen. Als Beispiele stellte Seng neben dem Schützenwesen auch traditionelle Handwerkstechniken vor.

Thematisch daran anschließend referierte MARIA HARNACK (Paderborn) zum immateriellen Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Das Bundesland war 2013 auch Ausgangspunkt der Bewerbung des Schützenwesens, das 2014 in das Landesinventar des immateriellen Kulturerbes und 2015 nach einer zeitweisen Zurückstellung in das Bundesweite Verzeichnis eingetragen wurde. Im Rahmen ihres dreigliedrigen Vortrags präsentierte Harnack erstens das Bewerbungs- und Auswahlverfahren auf Landes- und Bundesebene sowie den aktuellen Stand der Eintragungen in NRW. Zweitens reflektierte sie die Bedeutung kultureller Ausdrucksformen unter den Schlagworten „kulturelle Vielfalt“, „nachhaltige Entwicklung“ und „Kreativität“ anhand von sechs Fallbeispielen und perspektivierte drittens in einem abschließenden Exkurs die öffentliche Rezeption, (Fehl-) Interpretation und Anerkennung von immateriellem Kulturerbe anhand von Kommentaren unter einem ZEIT-online-Artikel^[5] zu den nordrhein-westfälischen Neueintragungen in das Landesverzeichnis. Bei ihrer Betrachtung werde ersichtlich, so Harnack, dass das UNESCO-Übereinkommen von 2003 und seine Ziele, im Gegensatz zur Welterbekonvention von 1972, in der breiten Öffentlichkeit eher unbekannt und immer noch erklärungsbedürftig sei.

THOMAS KÜSTER (Münster) beleuchtete das Phänomen der regionalen Identität(e)n in Westfalen zwischen historischem Bewusstsein und subjektiver Lebenswelt. Regionale Identität könne nicht als eindeutig definierbarer Begriff, sondern sollte eher als eine Sammelkategorie verstanden werden, die in ihrem Ursprung entweder aktiv konstruiert oder passiv emotional erzeugt worden ist. Für die Konstruktion und Erzeugung der regionalen Identität in Westfalen seien drei Bereiche zu betrachten: erstens das Bewusstsein einer historischen Region (wobei ein „Westfalenbewusstsein“ erst latent, dann aber beispielsweise durch die Arbeiterbewegung und die antipreußische Bewegung expliziter zutage trat); zweitens eine regionale Imagebildung via Marketingkampagnen (die Themen wie Nahrungsmittel und Wandergebiete als genuin westfälisch sowie interkommunale

Verwaltung als identitätsstiftende Faktoren aufgreift); drittens die subjektive Wahrnehmung der Umgebung (Heimat). Auf letztere Bezug nehmend führte Küster aus, dass sich der Heimatbegriff in Westfalen in der Konstruktion von neuen Traditionen im 19. Jahrhundert konkretisierte, die von kulturellen Eliten geschaffen wurden, und dass er in Form von Erinnerungsveranstaltungen und Ähnlichem seinen Ausdruck fand. Eine übergeordnete nationale Identität wurde häufig durch eine stärkere regionale unterbunden. Das menschliche Individuum prägt seine Landschaft und erzeugt dadurch kognitive Karten. Dies werfe die Frage auf, was genau Heimat heißt und was diese bedingt. Heimat, verstanden als ein individuelles Lebensumfeld mit den dort verwurzelten Kontakten, prägen die Schützenvereine vielerorts mit ihrem beständigen Erhalt und ihrer Weitergabe von Tradition und mit ihrer Kulturvermittlung über Generationen hinaus. Eine essenzielle Schwierigkeit der Moderne kristallisiere sich allerdings in der Konzentration des Individuums auf seine spezifischen Belange und Interessen heraus. Jedoch können die Schützenvereine hier möglicherweise mit den genannten traditionsweitergebenden und kulturvermittelnden Werten punkten, die nicht austauschbar seien. Dem stehe momentan aber eine Ziellosigkeit entgegen, der durch erweiterte Angebote und die Mitwirkung an bürgerschaftlichen Projekten entgegengewirkt werden könne. Partizipation und Nachhaltigkeit können als Schlüsselbegriffe aufgegriffen und für die Selbstverwaltung der Schützenvereine nutzbar gemacht werden.

Diese konzeptionellen Überlegungen wurden abschließend in einem Interview mit HORST THOREN (Korschenbroich), dem Vizepräsidenten der Europäischen Gemeinschaft Historischer Schützen, praxisbezogen konkretisiert und diskutiert. Er beleuchtete Fragen, Herausforderungen, Zielsetzungen und Hintergründe zu dem von ihm mitgestalteten Prozess der Aufnahme des Schützenwesens in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Thoren postulierte, dass das Ziel des im Jahr 2013 angestoßenen Verfahrens vordergründig darin lag, die öffentliche Wahrnehmung des Schützenwesens zu verbessern, um so auch im Bereich der Forschung und bei politischen Entscheidungen stärker berücksichtigt zu werden. Ferner führte er aus, dass dieser Prozess gerade auf nationaler Ebene durch Vorurteile, die dem Schützenwesen entgegengebracht würden, erschwert wurde, zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit der Deutschen UNESCO-Kommission geführt hat, und letztlich – auch durch die Fürsprache verschiedener Stakeholder – erst durch die Verbindung mit dem Deutschen Schützenbund von Erfolg gekrönt war. Auch diesbezüglich verwies Thoren auf die positiven Begleiteffekte der öffentlichen Auseinandersetzung, die eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Schützenwesen zur Folge hatte. Gemeinsam mit den Verbänden der europäischen Nachbarstaaten sei ebenfalls eine Eintragung in die internationale Liste des immateriellen Kulturerbes angestrebt. Übergeordnet erläuterte Thoren, dass das Schützenwesen von Emotionen und vom Miteinander lebe, welches sich in einem Gemeinschaftsgefühl der Schützen ausdrücke, das – über das lokale Brauchtum hinausgehend – auch das Ziel einer europäischen Vernetzung habe.

Die kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bräuchen, Ritualen und Festen bietet, wie im Rahmen des Seminars am Beispiel des Schützenwesens aufgezeigt werden konnte, eine Projektionsfläche, auf der soziokulturelle Entwicklungsprozesse und Prägungen sichtbar gemacht und anhand derer das immaterielle Kulturerbe, regionale Identität und Repräsentation sowie Partizipation verhandelt werden können.

Konferenzübersicht:

Jonas Leineweber und Peter Karl Becker (Paderborn): Das Schützenwesen als immaterielles Kulturerbe und das Forschungsprojekt „Tradition im Wandel“

Seite 311 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Irina Dudar (Köln): Das Vogelschießen in der mittelalterlichen Stadt: Zur gesellschaftlichen Repräsentation und Partizipation der Schützengilden

Sebastian Kreyenschulte (Bochum): Schützenvereine in der Frühen Neuzeit – Zwischen Gelage, obrigkeitlicher Intervention und gesellschaftlicher Repräsentation?

Barbara Stambolis (Münster): Das Schützenwesen in der Moderne – Gemeinschaft, Geselligkeit, Gemeinsinn und Demokratie

Eva-Maria Seng (Paderborn): Repräsentativität und Identität: Die UNESCO-Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes

Maria Harnack (Paderborn): Immaterielles Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Zur Bedeutung kultureller Ausdrucksformen

Thomas Küster (Münster): Regionale Identität(en) in Westfalen – zwischen historischem Bewusstsein und subjektiver Lebenswelt

Horst Thoren (Korschenbroich): Die Bewerbung des Schützenwesens zur Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes

Abschlussdiskussion und Seminarreflexion

Anmerkungen:

[1] Schützenwesen in Deutschland, in: Bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes, online unter: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/schuetzenwesen>.

[2] Vgl. Forschungsprojekt Tradition im Wandel. Das Schützenwesen als Immaterielles Kulturerbe, online unter: <https://kw.uni-paderborn.de/historisches-institut/materielles-und-immaterielles-kulturerbe/kompetenzzentrum/tradition-im-wandel>

[3] Vgl. Sikora, Michael: Die guten Soldaten, in: Miliz oder Söldner? Wehrpflicht und Solddienst in der Stadt, Republik und Fürstenstaat. 13.–18. Jahrhundert, Hg. Philippe Rogger, Regula Schmid (= Krieg in der Geschichte, Bd. 111), Paderborn 2019, S. 17–39, hier S. 23.

[4] Bestandteil des Immateriellen Kulturerbes ist das Wissen und Können bezüglich kultureller Ausdrucksformen wie Tanz, Theater, Musik, Rituale, Bräuche und Feste sowie traditionelle Handwerkstechniken, die den jeweiligen Gemeinschaften ein Gefühl von Identität und Kontinuität vermitteln und von Generation zu Generation weitergegeben werden.

[5] "Steigerlied" und Trinkhallenkultur sind nun immaterielles Kulturerbe, in: ZEIT ONLINE (09.06.2021), online unter: <https://www.zeit.de/kultur/2021-06/nordrhein-westfalen-steigerlied-trinkhallen-immaterielles-kulturerbe>.

Zitation

Tagungsbericht: Immaterielles Kulturerbe und regionale Identität. Gesellschaftliche Repräsentation und Partizipation im Schützenwesen, 01.07.2021 – 04.07.2021 digital (Paderborn), in: H-Soz-Kult, 02.10.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9071.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Beneš-Dekrete: Entrechtung der Ungarn und Deutschen

07. 10. 2021



Bildquelle: ma7.sk

Vor fünfundsiebzig Jahren, am 2. August 1945, erließ der tschechoslowakische Staatschef Edvard Beneš den Verfassungserlass Nr. 33 "über die Regularisierung der Staatsangehörigkeit von Personen deutscher und ungarischer Nationalität". Dieses Dekret gipfelte darin, dass zwei Nationalitäten, die kollektiv zu Kriegsverbrechern erklärt worden waren, entrechtet und ihrer Staatsbürgerschaft sowie ihres Eigentums beraubt wurden.

In der tschechischen Hälfte der Tschechoslowakei, die 1918 auf den Trümmern der österreichisch-ungarischen Monarchie entstand, lebten sechs Millionen Tschechen und Mährer und drei Millionen Sudetendeutsche, in der slowakischen Hälfte des Landes zwei Millionen Slowaken, mehr als eine Million Ungarn und Hunderttausende Ruthenen und Deutsche. Nach dem Münchner Abkommen vom September 1938 musste der tschechoslowakische Staat das Sudetenland mit seiner überwiegend deutschen Bevölkerung an Hitler-Deutschland abtreten, und im November desselben Jahres wurde nach dem ersten Wiener Beschluss der südungarische Teil des historischen Oberungarns (Felvidék) an Ungarn abgetreten. Am 14. März 1939 rief der slowakische Führer Jozef Tiso mit Hitlers Unterstützung einen unabhängigen slowakischen Staat aus, und die Karpaten wurden an Ungarn angegliedert. Am nächsten Tag marschierten deutsche Truppen in Böhmen und Mähren ein, das zum deutschen Protektorat wurde.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs machte die Führung der **Tschechoslowakei**, die sich **nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neu konstituierte**, die deutsche und die ungarische Nationalität für den Zerfall des Landes verantwortlich. **Das Regierungsprogramm vom 5. April 1945 in Kassa erklärte die Kollektivschuld von Deutschen und Ungarn**, und es folgten zahlreiche anti-ungarische Kundgebungen, Entlassungen, Gräueltaten auf der Straße und Internierungen.

Ab Mai gab es eine Reihe von Präsidialdekreten, die so genannten Beneš-Dekrete, die die beiden Minderheiten vollständig entrechteten.

Edvard Beneš (1884–1948), der zweite Präsident der Tschechoslowakei, trat im Oktober 1938 nach der Münchener Entscheidung zurück und wurde am 16. Mai 1945 wiedergewählt, aber erst am 19. Juni 1946 formell wiedergewählt. Beneš **regierte von Mai 1945 bis zur Bildung der Provisorischen Nationalversammlung Ende Oktober durch Präsidialdekrete**. Die **143 Dekrete wurden später rückwirkend in Kraft gesetzt, und die meisten sind immer noch in Kraft**. Die meisten Dekrete betrafen den Wiederaufbau des Landes, aber

33 von den Dekreten richteten sich direkt oder indirekt gegen nicht-slawische Nationalitäten und schränkten deren Grundrechte ein.

Die Dekrete sahen unter anderem die **entschädigungslose Konfiszierung des Eigentums von Deutschen, Ungarn**, Verrätern und Kollaborateuren sowie die Abgeltung ihres landwirtschaftlichen Besitzes an tschechische und slowakische Bauern vor. Den Höhepunkt bildete **das Dekret 33 vom 2. August 1945, mit dem Ungarn und Deutschen mit Wirkung vom 10. August die Staatsbürgerschaft entzogen wurde**, wobei nur die loyalen tschechoslowakischen Bürger, die vor 1938 tschechoslowakisch waren, straffrei blieben.

Deutsche und Ungarn, die staatenlos geworden waren, wurden verpflichtet, öffentliche Arbeiten zu verrichten, ihre Betriebe konnten entschädigungslos enteignet werden, und **ein neues Verfassungsdekret erlaubte auch die Inhaftierung von Personen, die von den Behörden als unzuverlässig eingestuft wurden**.

*Die Dekrete ermöglichten die Entlassung ungarischer Beamter, die **Streichung ihrer Renten, Sozialleistungen und Gesundheitsfürsorge, das Verbot des Gebrauchs der ungarischen Sprache in öffentlichen Ämtern und Gottesdiensten**, den Ausschluss ungarischer Studenten von den Universitäten, die Auflösung ungarischer kultureller und sozialer Vereinigungen, **das Verbot der Veröffentlichung ungarischsprachiger Bücher und Zeitungen** sowie das Verbot für ungarische Staatsangehörige, Zivilprozesse zu führen.*

Die **tschechoslowakische Regierung**, die einen rein slawischen Staat anstrebte, **siedelte mit Zustimmung der Siegermächte des Krieges drei Millionen Deutsche um**. Um die ungarische Minderheit zu beseitigen, da die Großmächte nur zum Bevölkerungsaustausch beitrugen, wurden verschiedene Methoden angewandt. **Sie vertrieben 36.000 Ungarn, die vor 1938 die ungarische Staatsbürgerschaft besaßen, internierten Ungarn aus Preßburg (Pozsony), Kaschau (Kassa) und Komarom und beschlagnahmten ihre Häuser**.

40.000–45.000 Ungarn wurden im Winter 1945–46 in ungeheizten Viehwaggons ins Sudetenland deportiert.

Die **Reslowakisierung** wurde in die Wege geleitet, um den "im Laufe der Jahrhunderte ungarisch gewordenen Slowaken die Möglichkeit zu geben, in das Mutterland zurückzukehren", d. h. von Beschlagnahmung und Deportation befreit zu werden und die Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Zwischen dem 12. April 1947 und dem 5. Juni 1949 verließen 73.273 Slowaken Ungarn, **89.660 Ungarn wurden aus der Slowakei vertrieben**, wobei Zehntausende von ihnen bereits während der Deportationen nach Ungarn geflohen waren, und **Tausende von Ungarn wurden zeitweise in Arbeitslagern in der Slowakei festgehalten**.

Im Februar 1948 übernahmen die Kommunisten die Macht in der Tschechoslowakei, gefolgt von einer Lockerung des Regimes unter sowjetischem Druck. Das Gesetz vom 25. Oktober 1948 **gab den Ungarn nach Ableistung eines Treueeids die Staatsbürgerschaft zurück**. In einem Abkommen vom 25. Juli 1949 erließ die Tschechoslowakei Ungarn die restlichen 30 Millionen Dollar an Kriegsreparationen im Gegenzug für das Eigentum der umgesiedelten Ungarn. Die Erklärungen zur **Zwangsumslowakisierung wurden erst 1954 annulliert**.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus haben

weder die Tschechoslowakei noch die 1993 gegründete Tschechische Republik und die Slowakische Republik die Rücknahme oder Aufhebung der Beneš-Dekrete und die Rückgabe des konfiszierten Eigentums – sowohl für Sudetendeutsche als auch für Ungarn – auf die Tagesordnung gesetzt.

Am **20. September 2007 verabschiedete das slowakische Parlament** eine EntschlieÙung, in der es heißt, dass die "**Rechts- und Eigentumsverhältnisse, die sich aus den Dekreten ergeben, unanfechtbar, unverletzlich und unabänderlich sind**".

Magyarul: ma7.sk/aktualis/a-magyarok-es-nemetek-jogfoszttasat-elrendelo-benes-dekretum-75-eve-jelent-meg

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien in deutscher Übersetzung bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 315 - 319**

Die Beiträge zur Umbenennung von Straßen usw. werden zurzeit für unsere Leitseiten vorbereitet

01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

20. 09. 2021



BERLIN – Die sogenannte Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen, berichtet bz-berlin.de.

Betroffen des linksgrünen Tugendterrors sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen:

Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenaustraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großgörschenstraße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße.

Und in der Berliner Zeitung ist weiter zu lesen, dass im Beschluss unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon sei, dass darüber

zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der habe nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen.

Er gäbe zu bedenken, so die genannte Zeitung, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Viele Leute werden sich nun fragen, wie ist denn so ein Irrsinn überhaupt möglich? Die Antwort ist simpel: Wenn Wahnsinnigen bei Wahlen Stimmen von offensichtlich Verwirrten erhalten, darf man sich nicht wundern, dass Wahnsinnige dann eben schalten und walten können. So einfach ist das.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Und die Berliner Boulevard-Zeitung „B.Z.“ nahm das Thema am 18.09.2021 als großen Aufmacher auf Seite 1 und weiter auf Seiten 10/11:



BERLIN 71

BLÜCHER, YORCK, GNEISENAU!

GENERAL-ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

10 BERLIN

BLÜCHER, YORCK, GNEISENAU!

GENERAL-ANGRIFF



Die Berliner ...
Der General ...
Die ...
Die ...



BERLIN 71
Kreuzbergs ...
Die ...

Die ...
Die ...

Die ...
Die ...

Die ...
Die ...

Die ...
Die ...

Die ...
Die ...

Produkt
Rummel
19.09. - 13.10.2021

SIMPLY THE BEST
19.09. - 13.10.2021

PENTA
19.09. - 13.10.2021

Expofahrer
19.09. - 13.10.2021

Wakil
19.09. - 13.10.2021

Steak
19.09. - 13.10.2021

Ar und Verkau
19.09. - 13.10.2021

Braunsch
19.09. - 13.10.2021

OEHMCKE
19.09. - 13.10.2021



BERLIN 71
Kreuzbergs ...
Die ...

BERLIN 10
Blücher, Yorck, Gneisenau!
Die ...

BLÜCHER, Y GENERAL

Werner Beck (58, Bündnis90/GRÜNE) ist kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN und will die „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ vorantreiben – das Kreuzberg-Denkmal dürfte aber stehen bleiben



Gebhard Leberecht von Blücher, ab 1814 Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 bis 1819)



August Wilhelm Anton Reichardt, später Reichardt von Geissenau, ab 1814 Graf Reichardt von Geissenau (1760 bis 1831)



Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (1759 bis 1830)

Von MATTHIAS LUKASCHEWITSCH

Kreuzberg - Was für eine hinterhältiger Angriff auf Kreuzbergs Generäle Blücher, Yorck und Geissenau...

Denn die Beschlussvorlage „05/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Schon vor drei Wochen, wie die B.Z. jetzt erfährt, Mit den Stimmen der Mehrheit von Grünen, SPD und Linke. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen!

Betroffen sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20 000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalzug“ (siehe nebenstehende Liste) mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generalen und Orten von

Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen.

Im Beschluss ist unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der hat nur ein klares Ziel Weg mit den Namen! Für Historiker Hanns Lör (60) ist der Fall klar: „Die Grünen-Fraktion will eine Entscheidungsgrundlage herbeifinden, um später dann die Umbenennung per Dekret zu beschließen.“

Für den Preußen-Experten Lör ist der Beschluss eine Mogelpackung und „zwar in doppelter Hinsicht.“

Er gibt zu bedenken, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle auf den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generalen „arbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Werner Heck (58), kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN, steht am Kreuzberg-Denkmal und lächelt: „Nein, ich kann ihnen versprechen, wir werden das Denkmal nicht sprengen. Zu seinen Füßen schaut man auf den „Generalzug“ – also die zwölf umstrittenen Straßen. Der Politiker steckt hinter den Antrag – er hat ihn verfasst.“

Das Kreuzberg-Denkmal erinnert auch an die Befreiungskriege, doch anders, als die Namen der Straßenschilder, soll es



ORCK, GNEISENAU! -ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

DIESE NAMEN SOLLTEN WEG
Yorkstraße
Blickestraße
Blücherplatz
Hornstraße
Möckernstraße
Gneisenaustraße
Katzbachstraße
Hagelberger Straße
Großgörschenstraße
Großbeerstraße
Eylauer Straße
Obertrandstraße

Aber mit dem Ziel der Umbenennung: „Wenn sich eine Mehrheit der Menschen dafür ausspricht, dann ja.“ Aber was soll es genau gehen? Für Volkswirtschaftler Heck wippscht: „Nein, wo wir den das als Beispielsammlung sicher nicht über die Köpfe der Menschen im Kiez hinweg entscheiden.“
Wie es dann aber genau gemacht werden soll, lässt sich noch nicht sagen.
Heck: „Für uns geht es um die Ursache der Namensgebung, die Person und den Zeitpunkt der Benennung.“ Historiker Lohr sieht genau das kritisch: „Alle Straßen sind 1864 benannt worden. Also noch sieben Jahre vor der Reichsgründung durch Otto von Bismarck. Diese Generäle sind für ihre Rollen 50 Jahre davor geehrt worden.“ Sein Fazit: „Ich habe kein Verständnis dafür, hierüber jetzt eine politische Diskussion anzuzetteln.“ Seine Frage ist vor allem: „Wie soll denn die Mehrheitswille messbar werden, wenn nicht durch einen Volksentscheid?“
Seine Befürchtung ist auch, dass die Diskussion um das Preußen-Erbe in Kreuzberg nicht „juchend ausgeht“ geführt werden wird. „Das kann man sicher nicht allein dem Bezirksamt und seinen Mitarbeitern im Kulturbüro mit überlassen.“

Wenn diese Diskussion eine Signalerkennung für die ganze Stadt hat, betont er.

könnte am Ende die Tilgung zahlreicher Berliner Straßennamen stehen. Umfrage: Cortina Vorbrüggen

Hayri Gündogan (56):

„Auch wenn die Straßennamen so schlechte und grausame Dinge erinnern, so gehören sie doch zur Geschichte. Das ist gut und lassen sich nicht ändern. Ich bin gegen eine Umbenennung der Straßen, weil sie zur Vergangenheit dazugehören. Geschichte ist Geschichte, das sollte man so lassen.“

Reitnerin Gertrud Papenfuss (83):

„Ich möchte nicht, dass die Yorkstraße umbenannt wird. Ich wohne hier. Kenne die Straße nur unter diesem Namen. Ich würde zur Bank und zu dem ganzen Ärzte und einfach überall meine Anschrift ändern lassen.“



Azubi Paul-Storz (19):

„Ich finde, es ist eine gute Idee, Straßen umbenennen, wenn sie an Kriege, Schrecken und negative Dinge erinnern. Krieg ist etwas schreckliches, daran sollte man nicht erinnern. Das sollte man nicht erinnern. Was sollte man positivere Dinge benennen. Blumen oder Pflanzen zum Beispiel.“

Kerstin Vaziri (55):

„Ich bin für die Umbenennung. Auf dem Friedhof an der Yorkstraße liegen viele Familien. Es wäre doch eine tolle Idee, die Straßen nach diesen Namen zu benennen.“



Nachrichten

Klimaschutz beim Bauen

Politz – Der Potsdamer Klima-Architekt Hans-Joachim Schwinke will die Idee des Bau-Stoteles reaktivieren und für mehr Klimaschutz beim Bauen sorgen. Der Bund und das Land Brandenburg würden ihre Unterstützung für das Projekt „Bausteil der Erde“ an, das von Brandenburg die erste weltweite Bewegung schaffen soll.

Vier Verletzte bei Brand

Reutlingen – In einem fünfstöckigen Mehrfamilienhaus in der Ferkelberger Straße ist gestern Mittag ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand wenig später löschen. Vier Mieter wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Ferkelberger Straße war vollgesperrt.

Impfen im Zoo



Tierpark – Tierlich gute Idee! Wer sich gestern am Nachmittag den Film gegen Corona am Tierparkhaus (Hudspethsches Straßchen) anschauen wollte, durfte gratis in den Zoo. Gesundheitsministerin Dilek Kalayci (SPD, 54) und Zoo-Chef Andreas Kriemler (56) begrüßen die Impfkampagne. Es war einer der Höhepunkte der Impfwelle mit ungewöhnlichen Locations für die Spritze. Mindestens einmal geimpft sind in der Hauptstadt 444 Personen.

Schwimmkurse in Ferien

Berlin – Während der Herbstferien werden in Berlin mehrere Schwimmkurse für Kinder von Klasse 4 bis 6 angeboten. Die Kurse können entweder das Schwimmabzeichen oder das Bronze-Abzeichen absolvieren. Alle Kurse sind kostenlos.

Neue Schule in Pankow

Pankow – Im Rahmen der Schulbaupolitik wird der Senatverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen bekommen Pankow eine neue Schule. Der Bau der modernen Grundschule mit Sportplatz soll am Mittwoch in der Conrad-Berke-Straße beginnen.

Betrunken auf E-Roller

Stollberg (Saale-Heide) – Die Polizei stoppte am Donnerstagabend eine betrunkene 18-Jährige auf einem E-Roller. Die Jugendliche hatte 1,34 Promille. Außerdem fuhr der Scooter mehr als 20 km/h. Somit hätte sie angehalten und verurteilt werden müssen. Der E-Roller wurde beschlagnahmt.

01) Lepanto ist heute: wir alle müssen uns der afro-islamischen Invasion widersetzen

07. 10. 2021



Die Schlacht von Lepanto · Bildquelle: VoxNews

Schicksalstag Europas vor 450 Jahren

Es war der 7. Oktober 1571, der Tag, an dem sich die Zukunft entschied: Die christliche Flotte besiegte die osmanische Flotte in den Gewässern von Lepanto. Es war die letzte entscheidende Seeschlacht, in der Europäer die asiatischen Horden zurückschlugen. Denn die Horde hatte noch nicht verstanden, wie sie ihre Invasion planen sollte, nämlich unbewaffnet, indem sie Barmherzigkeit ausnutzt und nicht Gewalt anwendet.

Lepanto war eine blutige Schlacht, in der 30.000 Muslime und 7.500 Christen getötet wurden. Sie wurde unter anderem in der Nähe des Ortes einer anderen entscheidenden Schlacht ausgetragen, in der die asiatischen Horden zurückgeschlagen wurden: Salamis. Andere Zeiten, andere Männer.

Wenn die Männer von Lepanto verloren hätten, wenn die nützlichen Idioten, die schon damals das „Gespenst“ der Integration heraufbeschworen haben, mit ihrer Predigt des „Dialogs“ gewonnen hätten, wäre unsere Welt heute nicht mehr dieselbe.

Es war eine entscheidende Schlacht für das Schicksal Europas, der europäischen Kultur und Zivilisation. Dass wir heute hier sind, verdanken wir den Helden von Lepanto, unter denen sich viele Italiener befanden. Mit dem entscheidenden Beitrag von Venedig und seinen Befehlshabern.

Seite 321 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Heute ist Lepanto kein einzelner Ort mehr, denn der Kampf findet täglich statt und der Widerstand ist in jeder Stadt Europas zu spüren. Lieber sterben als sich unterordnen. Das dachte auch der Spanier Cervantes, als er sich als Soldat der Flotte der Heiligen Liga anschloss und in der Schlacht seine linke Hand verlor.

Alle großen Persönlichkeiten in unserer Geschichte waren und sind gegen die Unterwerfung. Früher wurden Invasionen abgewehrt, Feinde wurden nicht betrauert. Heute werden Invasionen gefördert. Und diejenigen, die regieren, gedenken derer, die nicht von Bord gehen.

Denn heute ist der Feind hinterhältiger: Angesichts der europäischen Überlegenheit hat er das Schwert weggelegt und sich das ausgediente Gewand des Mitleids angezogen, vor dem die Abwehrkräfte der weniger intelligenten unter uns zusammenbrechen.

Lepanto war in erster Linie ein Kampf gegen die erzwungene Unterwerfung der europäischen Völker. Sie sagten nein und starben. Denn es lohnt sich nicht, zu überleben, indem man sich selbst verliert.

Aber wir sind heute wie die Haustiere. Die Evolution neigt in diesen Zeiten dazu, nicht den Menschen, sondern den Homunkulus zu wählen. Der Fehler der Zivilisation, die die Keime ihrer eigenen Dekadenz in sich trägt, besteht darin, dass sie ohne einen evolutionären Druck lebt, der die Schwachen und Schwachsinnigen eliminiert. Wenn Zivilisationen zerfallen, gibt es keine Cäsaren und Augustus mehr, sondern eben nur Politiker, wie sie kennen...

Lepanto ist heute.

Quelle: [VoxNews](#)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

01) Die größten christlichen Siege gegen den Islam

Von Gašper Blažič

07. 10. 2021



Bildquelle: Kulturni Marksizem

Haben Sie sich jemals gefragt, was heute die größten Werte Europas sind und warum Europa seine turbulente Geschichte so überstanden hat, wie es ist? Dies liegt vor allem an den christlichen Siegen über den Islam, an die sich nur wenige Menschen erinnern. Heutzutage ist es sogar unanständig, darüber zu sprechen, weil es als „politisch unkorrekt“ gilt. Dies ist auch der Grund dafür, warum der islamistische Terrorismus auf europäischem Boden Fuß fassen kann.

Die Enthauptung eines Lehrers in Paris, der schreckliche Anschlag auf eine Kirche in Nizza, bei dem ebenfalls unschuldige Menschen enthauptet wurden, dann die Schießerei in Wien, zu der sich der Islamische Staat bekannte – das sind Taten, die nichts Gutes verheißen. Bereits nach dem Blutbad vom 11. September 2001 sagten viele Sozialwissenschaftler voraus, dass es sehr schwierig sein würde, einen Weg für eine friedliche Koexistenz mit dem Islam zu finden. Viele Menschen glauben immer noch fälschlicherweise, dass man sich gegen den Islamismus wehren kann, indem man sich auf den europäischen Säkularismus beruft, der in Wirklichkeit eine geistige Leerstelle ist. Spätestens seit die Europäische Union den Verweis auf die christlichen Wurzeln in der Präambel des Europäischen Verfassungsvertrags deklaratorisch aufgegeben hat und ein bedeutender Teil der Europäischen Volkspartei den Import muslimischer Migranten nach Europa unterstützt, ist klar, dass das geistige Immunsystem Europas bröckelt. Mit anderen Worten: Ein (nicht-)christliches Europa, das sich im Namen des Multikulturalismus und des Kotau vor nicht-

christlichen religiösen Praktiken von seinen Wurzeln losgesagt hat, leidet an seinem eigenen geistigen Akquirierten Immun-Defizienz-Syndrom, das auch mit Naivität zu tun hat. Dies ist der Weg in den sicheren Tod, nach dem Beispiel des ehemaligen Römischen Reiches.

Stoppen der arabischen Invasion in Tours

Das Vordringen des Islam nach Europa ist nicht neu. Dies geschah bereits im frühen Mittelalter, als der Islam noch in den Kinderschuhen steckte. Nach dem Tod Muhammads begaben sich die Araber jedoch auf einen Eroberungszug, drangen auf die iberische Halbinsel vor und gründeten dort einen eigenen Staat. Letzterer wurde erst Ende des 15. Jahrhunderts besiegt, aber Überreste davon sind bis heute erhalten geblieben – darunter der Ort Fatima in Portugal, wo während des Ersten Weltkriegs wundersame Marienerscheinungen stattfanden, die später von der katholischen Kirche anerkannt wurden. Aber im 8. Jahrhundert wären die Araber wahrscheinlich über Frankreich weit ins Innere Europas vorgedrungen, wenn sie nicht in der Schlacht von Tours gestoppt worden wären, in der Karl Martel, eine Art europäischer Jude, ein Makkabäer (sein Spitzname bedeutet dasselbe wie Martel, nämlich „Hammer“) und fränkischer Kriegsherr, eine sehr wichtige Rolle spielte. Die „Reconquista“ der iberischen Halbinsel wurde erst siebenhundert Jahre später abgeschlossen, als die Araber endgültig besiegt waren. Die Schlacht von Tours und Poitiers am 10. bzw. 11. Oktober 732 war jedoch die erste wichtige Schlacht, die dazu beitrug, das Vordringen des Islam nach Europa zu stoppen. Diese Seite wurde damals durch den Vertreter des Umayyaden-Kalifats, Abdul Rahman Al-Gafiki, Gouverneur von Andalusien, vertreten, der in der Schlacht getötet wurde.

Der Niedergang der Araber und der Aufstieg der Türken

Doch schon während des iberischen Kalifats tauchte eine neue Bedrohung aus Südosteuropa auf: die Türken. Das Osmanische Reich wurde von den Osmanen gegründet, einem Stamm der Oghusen in Kleinasien. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs das Reich von einem kleinen Land zu einem militärisch mächtigen Imperium heran, das sich sogar auf Gebiete ausdehnte, die von Arabern besetzt worden waren, darunter das Heilige Land und die darauf folgenden Kreuzzüge und Versuche, die Heiligen Stätten zurückzuerobern. Das Osmanische Reich erreichte im 17. Jahrhundert seinen Höhepunkt, wurde dann aber immer schwächer und erlitt Ende des 19. Jahrhunderts eine schwere Niederlage. Nach dem Ersten Weltkrieg war die Türkei auf Kleinasien beschränkt, konnte sich aber auch in Istanbul, der ehemaligen Hauptstadt des östlichen Teils des Römischen Reiches, halten. Aus dieser Zeit sind auch die zahlreichen Invasionen der Türken in slowenisches Gebiet bekannt, wie aus dem Buch „Die Türken sind schon im Land“ von Vasko Simoniti (Historiker und derzeitiger Kulturminister) hervorgeht.

Die große Schlacht von Lepanto

Viele wundersame Zeichen und Ereignisse sind auch mit der Verteidigung des christlichen Europas gegen die Türken verbunden. Es ist bekannt, dass das jährliche Fest des Rosenkranzes der Mutter Gottes (7. Oktober) und der Rosenkranzsonntag (der erste Sonntag im Oktober) mit dem Jahrestag der großen Seeschlacht von Lepanto auf griechischem Gebiet verbunden sind. Es war die dritte Seeschlacht in diesem Gebiet, die am 7. Oktober 1571 stattfand, und die letzte große Seeschlacht der Weltgeschichte, die nur mit Ruderschiffen ausgetragen wurde. Es war auch die Zeit, in der sich alle europäischen politischen Mächte in der so genannten Heiligen Liga gegen das türkische Reich

zusammenschlossen, das inzwischen erfolgreich nach Europa vorgedrungen war. Der Liga gehörten der damalige Kirchenstaat, die Republik Venedig, das Königreich Neapel, Genua, das habsburgische Spanien, die Republik Savoyen und die Ritter von Malta an.

Nachdem die Türken Zypern eingenommen hatten, zogen sie in Richtung Adria und stellten eine neue Bedrohung für Europa dar. Es folgte ein wenig erfolgloser Überfall auf den Golf von Kotor in Montenegro, woraufhin die Türken beschlossen, in den Golf von Patras vorzustoßen. Die Schiffsflotte der Heiligen Liga – bestehend aus 206 Galeeren (darunter eine aus Koper), sechs Galeassen und 30 Frachtschiffen – umfasste insgesamt 12.900 Seeleute, 43.000 Ruderer und 28.000 Soldaten. Die Schiffe waren mit 1.818 Kanonen ausgestattet. Sie standen unter dem Kommando von Don Juan von Österreich, dem unehelichen Sohn Karls V. von Habsburg. Auf der anderen Seite stand die osmanische Armee unter der Führung von Ali Pascha. Beide Flotten waren in vier Einheiten aufgeteilt.

Das Christentum auf dem Prüfstand

Am frühen Morgen des 7. Oktobers bemerkten die Kommandeure der christlichen Flotte, dass die osmanische Flotte aufbrach und aus der Bucht segelte. Um eine Flucht und Panik zu verhindern, befahl Don Juan von Österreich der Flotte, sich zu entfalten und die osmanischen Schiffe anzugreifen. Gleichzeitig sandte er eine Botschaft aus: „Das Christentum wird heute auf die Probe gestellt, Gott wird nicht zulassen, dass diese Hunde uns zu Fall bringen. Sowohl diejenigen, die überleben, als auch diejenigen, die fallen, werden heute Abend glücklich sein. Die einen, weil sie diese große Schlacht geschlagen haben, und die anderen, weil sie im Himmel verherrlicht werden“. Die Schlacht begann um halb zwölf Uhr morgens, als einer der osmanischen Kommandanten, Siroco, die Venezianer von hinten angriff und Kommandant Barbarigo tötete. Aber innerhalb von zwei Stunden hatten sie das Gleichgewicht wiederhergestellt. Die Türken versuchten, sich zurückzuziehen, aber 30 Galeeren liefen auf den Untiefen auf Grund. Um 13:00 Uhr gelang es den christlichen Truppen, das Schiff von Admiral Ali Pascha zu kapern und ihn dabei zu töten. Als die Türken dies bemerkten, sank ihre Moral und sie begannen, sich zu ergeben, während Uluh Ali den Rückzug antrat. Später griff er erneut an, wurde aber von den Reservisten abgefangen, so dass er entkam und mit etwa 30 Galeeren nach Algerien segelte. Er verlor 180 Galeeren und die christliche Flotte 45 Galeeren. Auf christlicher Seite fielen etwa neuntausend Männer, aber doppelt so viele christliche Gefangene wurden befreit. Die türkische Seite verlor dadurch dreißigtausend Mann.

Der Chronist schreibt auch über die blutige Szene bei Lepanto: „Es war eine Szene von überwältigender Verwüstung, wie ein biblisches Gemälde vom Ende der Welt. (...) Der erbitterte Kampf dauerte vier Stunden und war so blutig und grausam, dass das Meer und das Feuer eins zu sein schienen. (...) Die Meeresoberfläche war mit maurischen Umhängen, Turbanen, Pfeilen, Bögen, Rudern, Koffern und vor allem mit vielen menschlichen Körpern bedeckt. (...) Türken, einige tot, einige verwundet, einige zerrissen (...) Aber trotz all dieses Elends hatten unsere Männer keine Gnade mit dem Feind. Obwohl sie um Gnade flehten, erhielten sie stattdessen einen Schuss aus einer Arkebuse und die Spitze einer Pike.“

Dies war die erste Seeschlacht, die das Osmanische Reich verlor, und die verhängnisvollste für das Reich, da es sich nie davon erholte und seine Führungsrolle im Mittelmeer verlor. Diese Schlacht veränderte den Verlauf des Krieges und die geopolitische Lage. Leider hielt die Christliche Heilige Liga nicht durch und brach zusammen, noch nutzte sie ihre Stärke, um einige der türkisch besetzten Gebiete anzugreifen. Darüber hinaus begannen die ehemaligen Verbündeten, sich untereinander zu bekämpfen, was es den Türken später leichter machte.

Die zweite Belagerung von Wien wurde erfolgreich abgewehrt

Es besteht kein Zweifel, dass die Schlacht von Lepanto zugunsten der Christen ausging, auch dank des starken Einflusses der Gebetskette, wie das bereits erwähnte Rosenkranzfest der Mutter Gottes zeigt. Das Gedenken an den Namen Mariens (12. September) wurde eingeführt, um an eine andere historische Schlacht gegen die Türken zu erinnern, die Schlacht von Wien im Jahr 1683, die im Herbst desselben Jahres stattfand wie die Schlachten von Tours und Lepanto, was sehr interessant ist. Historikern zufolge war Wien von bis zu 150 000 türkischen Soldaten umzingelt. Sie forderten die Kapitulation der Stadt und ihre Unterwerfung unter den Islam. Die Wiener lehnten die türkische Forderung ab, und am 14. Juni desselben Jahres griffen die Türken die Stadt an, die durch mächtige Mauern geschützt war.

Kaiser Leopold I. suchte Zuflucht in Linz und rief den Kapuziner Markus von Aviano, einen bekannten Prediger und Charismatiker, zu Hilfe. Die einzige Hoffnung für Wien war die alliierte Verteidigungsarmee, die sich aus österreichischen, deutschen, polnischen und italienischen Truppen zusammensetzte. Aber es war notwendig, die Befehlshaber zu versöhnen, was Pater Markus auch tat. Wie er später Kaiser Leopold I. gestand, war die Versöhnung zwischen den Befehlshabern eine große Gnade, denn wenn sie nur fünf Tage gezögert hätten, wäre Wien in Feindeshand gefallen. Der große Tag des Sieges für das christliche Europa war der 12. September 1683, der Tag, an dem Pater Markus die Messe auf dem Kahlenberg, dem Hügel über Wien, feierte. König Jan Sobieski von Polen, der aus Polen angereist war, und sein Sohn Jakob nahmen an der Messe teil. Nach einer gemeinsamen Absolution, einem Segen und einem Gebet griff die alliierte Verteidigungsarmee die türkische Armee an.

Der Großwesir Kara Mustafa, der die osmanische Armee anführte, gab mit einer Trompete das Signal zum Rückzug, und die mächtige türkische Armee wurde in diesem Teil Europas endgültig besiegt, da zehntausend ihrer Soldaten fielen (fünfmal mehr als die christliche Armee). Bruder Markus war während der gesamten Schlacht bei den kämpfenden Männern, um sie anzufeuern und zu segnen, aber er war weniger erfreut darüber, dass die Christen den Sieg nicht besser nutzten und den Feind verfolgten. Nach dem Sieg freute sich die christliche Welt und dankte Gott. Zum Gedenken an diesen Sieg hat Papst Innozenz XI. das Fest des Heiligen Namens Mariens eingeführt, das jährlich am 12. September gefeiert wird. Drei Jahre später spielte Bruder Markus eine unersetzliche Rolle bei der Befreiung von Buda (1686), der damaligen Hauptstadt Ungarns, und zwei Jahre später bei der Befreiung von Belgrad (1688).

Erinnert sei auch an die erste Türkenbelagerung Wiens im Jahr 1529, als sich die muslimischen Angreifer wegen des starken Schneefalls zurückziehen mussten. Auch dies war ein großes Wunder, das sich im Herbst ereignete.

Von Sisak nach Belgrad

Eine der Schlachten, in denen das osmanische Heer besiegt wurde, war die Schlacht von Sisak im Jahr 1593, in der die verteidigenden Truppen u. a. von Andrej Turjaški befehligt wurden. Die Glocke der Zagreber Kathedrale läutet noch heute jeden Tag um 14 Uhr zum Gedenken an den Sieg.

Hundert Jahre vor der Schlacht von Sisak wurde auch die Schlacht von Belgrad gewonnen. Dort spielte ein anderer Ordensmann des Franziskanerordens der Minderbrüder, der heilige Johannes Capistran, eine ähnliche Rolle wie der selige Markus von Aviano in der Schlacht

von Wien. Er war auch als Wanderprediger bekannt, und seine Worte von der Kanzel griffen auch in die Politik ein und trugen dazu bei, kriegführende Herrscher und kriegführende Städte zu befrieden. Als Istanbul 1453 fiel und eine türkische Invasion in Mitteleuropa erwartet wurde, rekrutierte Capistran auf mehreren Staatsversammlungen Fürsten zur Verteidigung der Christenheit. Als alle Befehlshaber verzweifelten, führte Kapistran, von innen heraus inspiriert, die christlichen Truppen in die Schlacht und rettete Belgrad am 22. Juli 1456 vor einer gefährlichen Belagerung. Mit einem Kreuz in der Hand ermutigte er die Soldaten zum Angriff auf die Türken.

All diese Tatsachen zeigen, dass Europa sich weitgehend erfolgreich gegen die türkische Bedrohung verteidigen konnte, aber nur, wenn die nationalen Führer geschlossen handelten und auch eine starke Gebetsunterstützung hatten. Diese historischen Fakten sind eine Mahnung an das heutige Europa, das seinen geistigen Kompass verloren hat – dass es zu seinen christlichen Wurzeln zurückkehren muss, nicht nur deklarativ, sondern auch durch persönliche Bekehrung. Der Islam erobert Europa jetzt nicht mit Waffengewalt, sondern durch „friedliche Invasion“. Es sei auch daran erinnert, dass während der türkischen Invasionen oft Kinder entführt und zu Janitscharen gemacht wurden; auch junge christliche Mädchen wurden entführt und als Sklaven verkauft. Diese Praktiken sind in vielen muslimischen Ländern auch heute noch nicht aufgegeben worden. Werden wir also weiterhin naiv die Idee einer Art Brüderlichkeit hegen, oder werden wir unsere Kultur und Zivilisation nach dem Vorbild unserer Vorfahren verteidigen?



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [KULTURNI MARKSIZEM](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Wie Biotope den Vogelbeständen in Tschechien helfen

In mehreren Feuchtgebieten in Böhmen, Mähren und Schlesien gibt es Vogelparks. Daß sich diese Art von Schutz lohnt, beweisen mittlerweile die Zahlen der gesichteten Vögel.

[Darüber berichtete der Tschechische Rundfunk in seinen Inlandssendungen.](#)

<https://deutsch.radio.cz/feuchtgebiete-fuer-voegel-wie-biotope-den-bestaenden-tschechien-helfen-8730228#&gid=asset&pid=5>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 122, 2021

Wien, am 05. Oktober 2021

Feuchtgebiete für Vögel: Wie Biotop den Beständen in Tschechien helfen

04.10.2021



Josefswiese bei Jaromir [Jermer] / Jaroměř. Foto: Vojtěch Herout, Tschechischer Rundfunk

In mehreren Feuchtgebieten in Tschechien gibt es Vogelparks. Dass sich diese Art von Schutz lohnt, beweisen mittlerweile die Zahlen. Darüber berichtete der Tschechische Rundfunk in seinen Inlandssendungen.

<https://deutsch.radio.cz/feuchtgebiete-fuer-voegel-wie-biotop-den-bestaenden-tschechien-helfen-8730228>



Josefswiese bei Jaroměř. Foto: Tschechisches Fernsehen

Dies ist der typische Ruf des Rotschenkels. Dieser schnepfenartige Vogel ist in Tschechien vom Aussterben bedroht. In den 1970er Jahren wurden hierzulande noch bis zu 150 Brutpaare gezählt. Nun sind es nur noch rund 30. An seinen roten Beinen und dem langen, rot-schwarzen Schnabel ist der Watvogel leicht zu erkennen. Dieses Jahr haben ihn die Ornithologen schon zum dritten Mal im Feuchtgebiets-Vogelpark auf der Josefswiese bei Jaroměř / Jermer in Ostböhmen entdeckt. Zwar würden solche Schutzzonen besonders diesen und ähnlichen bedrohten Vogelarten helfen, doch hätten sie noch eine breitere Funktion, erläutert Břeněk Michálek von der Tschechischen Ornithologischen Gesellschaft:

„Wir sehen uns selbst als progressive Organisation und betrachten die Natur als Ganzes. Auch Feuchtgebiete bedeuten für uns nicht nur Orte, an denen wir schöne Vögel beobachten können. Sondern es sind Ökosysteme, die für eine ganze Reihe von Lebewesen und Pflanzen wichtig sind.“



Rotschenkel. Foto: Andreas Trepte, Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.5

Den Rotschenkel haben die Vogelkundler nicht nur bei Jaroměř beobachten können, sondern auch im südmährischen Vogelpark Kosteliska. Dieses Gebiet zeichnet sich dadurch aus, dass Wasserflächen und trockene Sandbänke nebeneinander bestehen. Vor etwas mehr als einem Jahr wurde der Vogelpark eingerichtet. Die Wiesen in dem Naturschutzgebiet werden mit der Sense gemäht oder schonend beweidet. So sind in kurzer Zeit einige Tierarten bereits in die Gegend zurückgekehrt. Gašpar Čamlík vom südmährischen Ableger der Ornithologischen Gesellschaft:

„Wir haben bewusst eine Gegend ausgewählt, die durch die vielen Nährstoffe aus dem nahen Fischteich belastet ist. Zugleich wurde sich um dieses Stück Land lange nicht gekümmert, weswegen es ziemlich zugewachsen ist. Weil sich hier nasse und trockene Biotope miteinander abwechseln, besitzt diese Gegend großes Potenzial.“



Kanadische Goldrute.

Foto: Georg Slickers, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Allerdings hat sich die Kanadische Goldrute als invasive Pflanzenart vor Ort stark ausgebreitet. Die Ornithologen gehen mit bloßen Händen gegen diese beliebte Zierpflanze vor und rupfen sie aus dem Boden. Zudem helfen Schafe bei der Arbeit.

„Die Stellen, an denen Schafe weiden, sind offen. Das gefällt vielen Vögeln. So ist hier unter anderem wieder eine Gänseweide entstanden. Aber auch weitere Vogelarten fliegen zur Futtersuche her, wie der Neuntöter oder der Wiedehopf. Hinter dem Zaun ist eine Art undurchdringlicher Dschungel aus Goldrute zu sehen, der praktische keine anderen Gewächse zulässt. Wenn man die Goldrute reduziert, wird die Gegend bunter und eignet sich nicht nur für andere Pflanzen, sondern auch für Insekten oder Vögel“, so Čamlík.

Vogelparks in Feuchtgebieten bieten aber noch weitere Vorteile. Zum Beispiel im Kampf gegen die Folgen des Klimawandels. Břeněk Michálek:



Břeněk Michálek. Foto: Tschechisches Fernsehen

„Allgemein bekannt ist, dass Feuchtgebiete enorm viel Wasser binden. Dadurch können sie Wetter-Extreme ausgleichen. Das ist einer der wichtigsten Gründe, warum wir die Vogelparks vor allem in Feuchtgebieten anlegen.“

Neben den beiden genannten Vogelparks bestehen in Tschechien noch zwei weitere: auf der Wiese Mnišské louky bei Česká Lípa / Böhmisches Leipa in Nordböhmen und in der Sandgrube Malá Lipová bei Přerov / Prerau in Mittelmähren.



Josefswiese bei Jaroměř|Foto: Tschechisches Fernsehen
Autoren: [Till Janzer](#) , Martina Rasch

03) Der Böhmerwald in Gedichten von Johann Peter und Fotos von Petr Moravec

Der Dichter **Johann Peter** (1858-1935) ist in Tschechien nur unter literarisch interessierten Böhmerwaldfreunden bekannt. Seine Gedichte sind nie auf Tschechisch erschienen. Der aus Budweis / České Budějovice stammende Fotograf **Petr Moravec** hat kürzlich jedoch einen tschechisch-deutschen Bildband herausgegeben, in dem er seine Fotografien aus dem Böhmerwald zusammen mit Johann Peters Versen präsentiert. **Dr. Gernot Peter** ist ein Nachkomme des Dichters. Während des sog. Böhmerwaldseminars, das vor kurzem in Klattau / Klatovy stattfand, hat er [nicht nur das zweisprachige Buch vorgestellt, sondern auch seine Forschungen zu Johann Peter.](#)

<https://deutsch.radio.cz/der-boehmerwald-gedichten-von-johann-peter-und-fotos-von-petr-moravec-8730021>>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.124, 2021

Wien, am 07. Oktober 2021

Der Böhmerwald in Gedichten von Johann Peter und Fotos von Petr Moravec

01.10.2021



Foto: © Petr Moravec

Der Dichter Johann Peter (1858-1935) ist in Tschechien nur unter literarisch interessierten Böhmerwaldfans bekannt. Seine Gedichte sind nie auf Tschechisch erschienen. Der aus České Budějovice / Budweis stammende Fotograf Petr Moravec hat jedoch einen tschechisch-deutschen Bildband herausgegeben, in dem er seine Fotografien aus dem Böhmerwald zusammen mit Johann Peters Versen präsentiert. Gernot Peter ist ein Nachkomme des Dichters. Während des sogenannten Böhmerwaldseminars, das vor kurzem in Klatovy / Klattau stattfand, hat er nicht nur das zweisprachige Buch vorgestellt, sondern auch seine Forschungen zu Johann Peter.



Gernot Peter. Foto: Martina Schneibergová, Radio Prague International

Herr Peter, Sie haben während des Böhmerwaldseminars in Klatovy einen zweisprachigen Bildband vorgestellt, in dem Gedichte Ihres Vorfahren Johann Peter zu lesen und Fotos von Petr Moravec zu sehen sind. Wie ist das Buch entstanden?

„Wir vom Böhmerwaldmuseum in Wien sind von Fotograf Petr Moravec und seinem Verleger Radek Gális angesprochen worden, ob es nicht möglich wäre, Material für dieses Buch zur Verfügung zu stellen. Die Gedichte von Johann Peter waren schon übersetzt, aber Hintergrundinformationen zum Dichter haben gefehlt. Ich wurde dabei gebeten, ein Vorwort zu schreiben. In einem Gespräch, das wir in Budweis über das Projekt geführt haben, stellte sich heraus, dass das Buch in Tschechisch geplant war. Mein Vorschlag lautete dann, es zweisprachig zu veröffentlichen. Das wurde aufgenommen, und so ist der Bildband entstanden. Es war eine Initiative der beiden Herren aus Budweis, und ich habe gern mitgearbeitet.“



Foto: Martina Schneibergová, Radio Prague International

Sind Sie ein direkter Nachkomme des Schriftstellers Johann Peter?

„Nein, aber Johann Peters ältester Bruder war mein Urgroßvater. Ich bin also sein Urgroßneffe, habe mich aber bei der Familienforschung mit seinem Schicksal und dem Schicksal seiner Familie sehr beschäftigt.“

In Ihrem Vortrag haben Sie mehrere interessante Details über den Dichter erwähnt. Wie lange haben Ihre Nachforschungen gedauert?

„Ich habe in meiner frühen Jugend begonnen, die Bücher von Johann Peter zu lesen und war durchaus fasziniert von ihm.“

„Das sind sicher viele Jahre gewesen. Ich habe in meiner frühen Jugend begonnen, die Bücher von Johann Peter zu lesen und war durchaus fasziniert von ihm. Dann habe ich weitergeforscht, bin in die Archive gegangen und habe sehr viel mit Zeitzeugen und Verwandten gesprochen. So sind nach und nach diese Sammlungen an Daten, Fotos und Familienereignissen entstanden. Ich beschäftige mich damit etwa seit 30 Jahren.“

Mit wem würden Sie Johann Peter als Böhmerwaldschriftsteller vergleichen? Er hat allerdings nicht nur über den Böhmerwald geschrieben...

„Vergleichbar ist er mit dem steirischen Dichter Peter Rosegger, der ihn entdeckt und gefördert hat.“

„Er hat über den Böhmerwald, aber auch über seine Zeit in Niederösterreich als junger Lehrer und Schulleiter geschrieben. Prinzipiell ist der Böhmerwald sein Hauptgebiet gewesen. Johann Peter hat aber auch verschiedene Artikel über Ereignisse in ganz Böhmen und in Österreich verfasst. Zudem schrieb er über Orte und Schriftsteller. Vergleichbar ist er mit dem steirischen Dichter Peter Rosegger (1843-1918, Anm. d. Red.), der ihn entdeckt und gefördert hat. Mit den anderen Böhmerwaldschriftstellern würde ich ihn nicht im

Vergleich sehen. Er schreibt in seinen Landschaftsbeschreibungen zwar nicht so ausführlich, aber ist doch ein bisschen von Stifter beeinflusst. Sonst haben ihn vor allem seine Lehrer geprägt wie unter anderem Dr. Franz Herold. Schriftsteller, die ihn wirklich stark beeinflusst haben und die sich in seinem Stil wiederfinden, würde ich außer Stifter und Rosegger keine finden.“

In Tschechien ist von den Böhmerwaldschriftstellern fast nur Karel Klostermann bekannt. Mit ihm hatte Peter vermutlich nicht viel gemeinsam?



Zephyrin Zettl. *Quelle: Tschechische Akademie der Wissenschaften*

„Meines Wissens gab es da keine Bekanntschaft oder persönliche Beziehung. Er kannte andere Literaten, zum Beispiel stand er mit dem Dichter Zephyrin Zettl (1876-1935, Anm. d. Red.) in persönlichem Kontakt – aber auch mit weiteren Schriftstellern. Das ist auch in seiner Zeitschrift ‚Der Böhmerwald‘ nachzulesen, die um die Jahrhundertwende erschienen ist. Da sind viele dieser Bekanntschaften dokumentiert, wobei ich denke, dass sich dies in erster Linie auf schriftlichen Kontakt bezogen hat.“

Johann Peter stammte aus Bučina / Buchwald. Dort steht heute nur noch ein Gebäude, das aber erst nach der Wende neu erbaut wurde. Und eine kleine Kapelle gibt es dort auch. Sind sie dorthin auf seinen Spuren gegangen?

„Es war sehr spannend, als ich das erste Mal in Bučina war und mir sein Enkel, der in Vilshofen bei Passau lebt, die Grundmauern des Geburtshauses gezeigt hat. Da sind ein paar Steine zu sehen, ein Brunnentrog ist dort, einige Blumen waren zu erkennen von dem von ihm zitierten und geschilderten Blumengarten seiner Mutter. Sonst ist das Haus dem Erdboden gleichgemacht wie auch die anderen Häuser in diesem Ort. Man sieht noch Fundamente und Reste von Kellergewölben. Ich fand es sehr spannend, das alles zu entdecken und zu erforschen. Umso schöner war es für mich, als vor einigen Jahren an dem Platz, an dem sein Geburtshaus stand, eine Gedenktafel im Andenken an seinen 150. Geburtstag angebracht wurde.“



Johann Peter. *Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei*

Johann Peter hat auch an der „Knabenvolksschule“ in Prachatice / Prachatitz gearbeitet. Gibt es dort im Museum oder im Archiv Spuren von ihm, die an seine Tätigkeit in der Stadt erinnern?

„Das wäre ein Feld, das man noch im Archiv in Prachatice erforschen müsste. Was er in Prachatice geleistet hat, hat er in seinen Büchern beschrieben und in der Zeitschrift, die ich erwähnt habe. Die Zeitschrift wurde um die Jahrhundertwende von Prachatitz aus veröffentlicht worden. Es war eigentlich eines seiner Hauptwerke, die nicht nur seine eigene Geschichte beinhaltet, sondern auch eine Menge vom damaligen Kulturleben dokumentiert hat. Ob es im Archiv von Prachatice noch Unterlagen gibt, ist mir nicht bekannt. Wir wissen, in welchem Haus er dort gewohnt hat. Aber wie er sich dort im Kulturleben verewigen konnte, das müsste man erforschen.“

Haben Sie selbst die Gedichte ausgewählt, die in dem neuen Bildband veröffentlicht wurden?

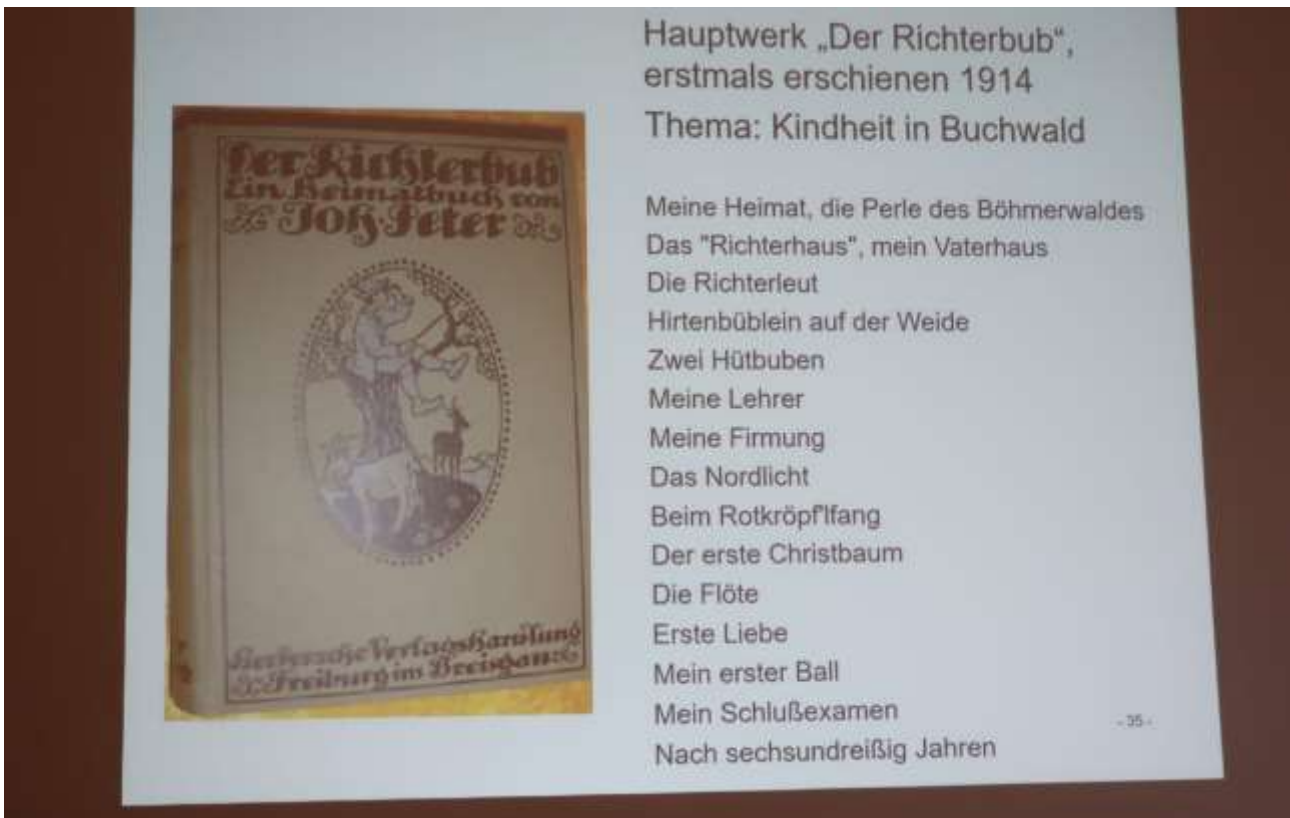


Foto: Martina Schneibergová, Radio Prague International

„Die Gedichte hat der Fotograf Petr Moravec ausgewählt, sie sind schon von Jan Mareš übersetzt gewesen. Jan Mareš würde ich als eine lebende Legende der Südböhmischen Bibliothek bezeichnen. Er hat vor Jahren eine Auswahl von Peters Gedichten übersetzt. Uns war klar, dass wir nur jene Gedichte in den Band aufnehmen wollen, die bereits ins Tschechische übersetzt wurden. So erhält auch der tschechische Leser einen Eindruck von Johann Peters Poesie. Erwähnenswert ist, dass Jan Mareš die Gedichte nicht wörtlich übersetzt hat, sondern so, dass sich die Verse einerseits reimen, und andererseits sehr gefühlvoll das zum Ausdruck bringen, was der Dichter ausdrücken wollte.“

Hat Petr Moravec die Fotos speziell zu den Gedichten gemacht, oder gab es sie bereits vorher?



Foto: © Petr Moravec

„Petr Moravec hatte die Fotos schon vorher aufgenommen. Es ist zeitaufwendig, diese wunderschönen Naturaufnahmen je nach Wetterlage, nach Tageszeit so hinzubringen, wie

er das gemacht hat. Zu den Gedichten sagte er selbst, als er sie zum ersten Mal las, sie würden genau die Stimmung seiner Fotos ausdrücken. Darum wollte er die Bilder mit den Gedichten kombinieren. Er hat dann selbst die Auswahl getroffen, sodass zu den jeweiligen Gedichten auch die entsprechenden Fotos hinzugefügt wurden, die für ihn die Stimmung am besten ausdrücken.“

Kennen Sie alle Orte, die auf den Fotos zu sehen sind?



Foto: © Petr Moravec

„Die meisten schon. Zumindest jene, die lokalisierbar sind, sind mir gut bekannt. Die Landschaft im Nationalpark Böhmerwald ist wunderschön.“

Das Buch wurde in Budweis vorgestellt, aber dann begann die Corona-Zeit. Wie waren bisher die Reaktionen auf den Bildband?



Gedenkstein für Johann Peter in Bučina. Foto: Mojmír Churavý, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

„Die Reaktionen waren durchweg positiv, weil das Buch hochqualitativ produziert wurde. Die Veranstaltung damals im Spätherbst 2019 in Budweis war gut besucht und hatte auch in der Presse ein sehr positives Echo. Das Buch ist – wie wir in Österreich sagen – weggegangen wie ‚warme Semmeln‘. Alle Exemplare, die ich für das Böhmerwaldmuseum in Wien gekauft hatte, waren binnen kürzester Zeit vergriffen. Der erste Verkaufserfolg war durchaus gegeben. Man müsste jetzt mit Petr Moravec über die weitere Entwicklung sprechen. Aber das Buch ist nach wie vor im Handel erhältlich.“

Der Bildband heißt „Der Böhmerwald, seine Poesie und Magie“ und kann beim Böhmerwaldmuseum bestellt werden: boehmerwaldmuseums@aon.at. Mehr über das Buch erfahren Sie auch unter <https://petr-moravec.cz/buch/>.

Autor: [Martina Schneibergová](#)

04) Einzigartiger Dialekt: Neugablonz will das Paurische bewahren

„Letterwanl“ heißt der Leiterwagen, „Fansterbratl“ das Fensterbrett. „Arepplmauke“ ist das Kartoffelpüree und die Fleischpflanzerl (österreichisch – laberl) heißen auf Paurisch „Karfenatl“. Wörter wie diese sind es, die den deutschen Dialekt der (Neu-)Gablonzer für **Dieter Schaurich** so charmant machen: „Das sind alles Begriffe, die singen“, sagt Schaurich – [hier geht es zum BR 24-Bericht](#).

<https://www.br.de/nachrichten/kultur/einzigartiger-dialekt-neugablonz-will-das-paurische-bewahren,SkwvLc>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 124, 2021

Wien, am 07. Oktober 2021



Ein grüner Aufkleber mit der Aufschrift "Mir sprechn paurisch!". © Ein grüner Aufkleber mit der Aufschrift "Mir sprechn paurisch!". Bildrechte: BR / Rupert Waldmüller

Schlagwörter

- [Paurisch 1](#)
- [Kaufbeuren 312](#)
- [Allgäu 1203](#)
- [Dialekt 108](#)
- [Neugablonz 22](#)
- [Sprache 166](#)
- [Schwaben 6229](#)

Von



[Rupert Waldmüller](#)

05.10.2021, 18:08 Uhr

Einzigartiger Dialekt: Neugablonz will das Paurische bewahren

Es ist ein Dialekt, der eigentlich nur noch in Neugablonz gesprochen wird: das Paurische. Tausende Sudetendeutsche brachten ihn nach dem Krieg mit ins Allgäu. Doch der Dialekt droht dort jetzt auszusterben. Ein Neugablonzer will das verhindern.

"Letterwanl" heißt der Leiterwagen, "Fansterbratl" das Fensterbrett. "Arepplmauke" ist das Kartoffelpüree und die Fleischpflanzerl heißen auf Paurisch "Karfenatl". Wörter wie diese sind es, die den deutschen Dialekt der (Neu-)Gablonzer für Dieter Schaurich so charmant machen: "Das sind alles Begriffe, die singen", sagt Schaurich, "das hat einfach Melodie und klingt immer schön!"

Im Alltag ist das Paurische kaum noch zu hören

Doch der Dialekt, den Tausende Sudetendeutsche nach dem Krieg aus dem alten Gablonz in Nordböhmen in ihre neue Heimat [nach Neugablonz bei Kaufbeuren gebracht](#) haben, droht auszusterben. Im Alltag ist die Sprache kaum noch zu hören, denn die Sprechenden werden immer älter und damit immer weniger. Ihre Nachfahren "noppern" kaum mehr – sie sprechen also nur noch selten Paurisch.

Leute fürs "Noppern" begeistern

Dieter Schaurich will das ändern: Als Bassist der Band "Mauke", die mit ihrem paurischen Mundart-Kabarett in Neugablonz inzwischen Kult ist, weiß er: Das Paurische kommt auch bei den jungen Leuten super an. Richtig sprechen kann es aber kaum mehr einer. Deshalb hat Schaurich sein Projekt "Wir noppern: Ein Stadtteil spricht Dialekt" ins Leben gerufen.

Internetseite mit paurischen Videos

Auf seiner Internetseite "wir-noppem.de" sammelt Dieter Schaurich Videos von paurischen Texten. Demnächst soll ein Paurisch-Sprachkurs dazukommen. Im Laufe der Zeit soll aus der Seite ein mehr oder weniger großes Dialekt-Archiv werden, in dem alle Interessierten kostenlos stöbern können. Denn selbst wenn sie die Texte lesen können – die wenigsten können das Paurische inzwischen noch richtig aussprechen.

Werbung für den Dialekt im Alltag in Neugablonz

Parallel zu der Internetseite will Dieter Schaurich den alten Dialekt aber auch wieder mehr in den Alltag in Neugablonz holen: Mit Flyern wirbt er in Geschäften und Arztpraxen für seine Idee. Grüne Aufkleber an den Türen der Geschäfte sollen zeigen: Hier wird "genoppert" - also paurisch gesprochen.

Dialekt ist einzigartig auf der Welt

Heinz Peukert, Inhaber von Autoteile Simmelbauer, will in seinem Laden auf jeden Fall helfen, das Paurische – die Sprache seiner Eltern und Großeltern – zu bewahren: "Es ist ein eigener Dialekt, den man in der Art nirgendwo mehr hört – auf der ganzen Welt", sagt Peukert. "Wenn der aussterben würde, das wäre schade."

Schaurich: "Das wird wachsen"

Das Paurische zurück in den Alltag zu holen und auch die jungen und die zugezogenen Neugablonzer dafür zu begeistern - das ist Dieter Schaurichs Ziel. "Natürlich werden wir das nicht zu 100 Prozent erreichen", sagt er. "Aber jedes Prozentchen ist ein großer Gewinn. Der Versuch ist da und das wird wachsen."

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Slowakei: Thebener Johannisbeerwein ist zurück

10. 10. 2021



Johannisbeerplantagen oberhalb von Devín - Foto: Jana Liptáková

In den 1990er Jahren verschwand der Johannisbeerwein (Ribiselwein) aus Devín (Theben) fast vollständig, doch Augustín Mrázik machte sich daran, die Geschichte des Donaudorfes wieder aufleben zu lassen. Dank seiner Bemühungen und der anderer lokaler Erzeuger können Besucher die lokale Spezialität wieder probieren.

„Meine Familie und ich leben seit fast 35 Jahren in Devín, und der Johannisbeerwein hat schon immer zu Devín gehört“, sagt Mrázik, der von Beruf IT-Experte ist. „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass der Johannisbeerwein aus Devín verschwinden würde. Nachdem es mir nicht gelungen war, meine Winzerfreunde ausreichend zu motivieren, um die Tradition zu retten, habe ich selbst mit der Produktion begonnen.“

Die Wiederbelebung der Johannisbeerweinproduktion stieß auf positive Resonanz, und inzwischen gibt es in Devín mehrere Erzeuger, und weitere werden hinzukommen.

„Wir nehmen das sehr positiv auf“, erklärte Bürgermeisterin Ľubica Kolková. „Wegen des massiven Rückgangs der Anbauflächen für Wein sind auch die Johannisbeeren keine leichte Aufgabe. Ich weiß, dass die Johannisbeeren immer knapper werden.“

Johannisbeerwein in Devín

Johannisbeer- und andere Obstweine werden in der ganzen Slowakei in kleinen Mengen von Familien für den Eigenbedarf hergestellt, aber in Devín war es Alois Sonntag, der in den frühen 1920er Jahren mit der Massenproduktion begann.

„Es war eigentlich ein mutiger Versuch, der gut ausgegangen ist“, sagt Mrázik, für den die Herstellung dieses Obstweins hauptsächlich ein Hobby ist.

Seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus werden in Devín Weinreben angebaut. Johannisbeeren wurden hier erst nach dem Ende des 19. Jahrhunderts in größerem Umfang angepflanzt, nachdem die Reblaus Mitte des 19. Jahrhunderts die Weinberge in ganz Europa zerstört hatte. Bis zur Anpflanzung neuer Reben, als die europäischen Reben auf die resistenten amerikanischen Unterlagen aufgepfropft wurden, wurden Johannisbeeren für die Weinherstellung verwendet.

Später wurden die Johannisbeeren von Devín täglich nach Wien verschifft, aber nach der Auflösung Österreich-Ungarns im Jahr 1918 wurde die Grenze geschlossen und die Johannisbeerbauern verloren ihren Markt. Zwei Jahre lang gab es keine Ernte, bis Sonntag auf die Idee kam, Wein zu produzieren. Er besaß selbst Johannisbeerplantagen, sammelte sie aber hauptsächlich bei den Bauern der Umgebung ein, die danach wieder mit dem Johannisbeeranbau begannen. Sonntag lieferte den Wein an Restaurants und Gaststätten und exportierte ihn.



Historisches Foto, das Alois Sonntag mit seiner Tochter zeigt - Quelle: Mit freundlicher Genehmigung von Augustín Mrázik

„Seitdem ist unser Johannisbeerwein, der hier unter dem umgangssprachlichen Namen ríbezlák bekannt ist, ein weithin bekanntes Phänomen“, sagt Mrázik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Verstaatlichung war die Familie Sonntag gezwungen, Devín zu verlassen, und die Johannisbeerweinproduktion wurde von einer örtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaft übernommen.

Johannisbeerwein nach 1989

Die Genossenschaft in Devín stellte 1996 die Produktion von Johannisbeer- und Traubenwein ein, und nur wenige Einwohner von Devín stellten weiterhin Johannisbeerwein her, allerdings nur in kleinen Mengen für den Eigenbedarf. Mrázik, der 1982 nach Devín zog, befürchtete, dass die Region einen Pfeiler ihres unverwechselbaren Charakters verlieren könnte.



Rote Johannisbeeren - *Quelle: Jana Liptáková*

Mrázik wollte nicht mit ansehen, wie dieser Teil der Tradition verschwand, und nachdem es ihm nicht gelungen war, seine Winzerfreunde dazu zu bewegen, die lokale Produktion von Johannisbeerwein zu retten, begann er 2007 selbst mit der Herstellung. Er gründete sein eigenes Weingeschäft und begann mit Unterstützung von Otto Změlík, einem der beiden verbliebenen Johannisbeerweinproduzenten in Devín, Johannisbeerwein in größerem Umfang zu produzieren. Später kamen Štefan Vlček und einige Jahre später auch Pavel Kukel hinzu. In diesem Jahr beginnen auch die Winzer Peter Distler und Benedikt Halás mit der Herstellung von Johannisbeerwein.

Herstellung von Johannisbeerwein

„Johannisbeerwein ist etwas Besonderes; wenn er richtig hergestellt wird, bewahrt er den charakteristischen Geschmack von Johannisbeeren und ist unter den Obstweinen in Bezug auf Geschmack, Säure, Farbe und allgemeinen sensorischen Charakter dem Traubenwein am nächsten“, so Mrázik.

Der traditionelle Johannisbeerwein ist süß. Der früher in Devín hergestellte Wein enthielt 80 bis 100 Gramm Zucker pro Liter. Damals wurde hier nur eine Art von Johannisbeerwein hergestellt: aus roten Johannisbeeren mit einem kleinen Anteil schwarzer Johannisbeeren, die ihm Farbe und Körper verliehen.

Heute stellen Mrázik und andere Johannisbeerwinzer eine ganze Reihe von Johannisbeerweinen her: traditionellen halbsüßen Johannisbeerwein aus roten und schwarzen Johannisbeeren, aber auch Barrique-Johannisbeerwein, Wein ausschließlich aus roten, schwarzen oder weißen Johannisbeeren sowie halbtrockenen und trockenen Wein und andere Spezialitäten wie Likörwein.

„Die Herstellung von Johannisbeerwein ist ähnlich wie die von rotem Traubenwein, aber anspruchsvoller, da die Johannisbeeren von Hand gepflückt werden müssen und auch danach ist mehr Handarbeit erforderlich als bei Traubenwein“, so Mrázik.



Handlese von Johannisbeeren - Quelle: Mit freundlicher Genehmigung von Augustín Mrázik Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass Wein aus roten Trauben im Herbst hergestellt wird, während Johannisbeerwein während der heißen Tage im Juli gekeltert wird.

„Wenn man Johannisbeerwein so herstellt, wie es früher der Fall war, verdunstet der Großteil der Geschmacks- und Aromastoffe und man erhält nur einen gewöhnlichen Süßwein von roter Farbe“, so Mrázik.

Aus diesem Grund und wegen der Probleme, auf die Mrázik bei der Befolgung des traditionellen Herstellungsverfahrens stieß, experimentierte er mit Verfahren, die bei der

Herstellung von Weißwein verwendet werden – kontrollierte Gärung bei niedrigen Temperaturen. Das hat zur Folge, dass der Alkoholgehalt höher ist, etwa 14 Prozent, was den Wein auch vor Nachgärung schützt, während Aroma und Säure erhalten bleiben.

Dass ihm das gelungen ist, beweist die einzige Goldmedaille für Johannisbeerwein bei der Finger Lakes International Wine Competition in den USA, die er im vergangenen Jahr erhalten hat.

Quelle: [Slovak Spectator](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Hódmezővásárhelykutasipuszta und andere merkwürdige Orte

Von Detlev Schöner

10. 10. 2021



Hódmezővásárhelykutasipuszta · Bildquelle: BZ

Wer kennt nicht [Hódmezővásárhelykutasipuszta](#)? Den neben Budapest bekanntesten ungarischen Ortsnamen? So heißt der Bahnhof, in dem das kecke Stationstochterlein Piroshka dem deutschen „Herr Stúdent“ erlaubt, „fier bittaschenn mochen dos Signol“.

Das waren für viele Deutsche die ersten Eindrücke von Ungarn. Sie stammten aus dem Film [„Ich denke oft an Piroshka“](#) aus dem Jahre 1955.

Wo sich die Biber tummeln

Aber selbst dieser unaussprechliche Ortsname hat eine Bedeutung und heißt soviel wie: „das Nest in der Kutasi-Ebene, wo sich die Biber am Brunnen auf dem Marktplatz tummeln“ – logisch! Im Ungarischen wird eben jedes Wort an einen Begriff angehängt, so wie die altersschwachen Eisenbahnwaggons in jenem Film.

Ich erinnere mich noch gut daran, als wir das erste Mal in Ungarn auf der Autobahn die ganzen unaussprechlichen Ortsnamen auf den Ausfahrtsschildern zu entziffern versuchten: „Das lernen wir nie!“ Wobei wir immerhin recht schnell erkannten, dass „Kijárat“ kein Ort ist, zu dem es verblüffend viele Ausfahrten gibt, sondern einfach „Ausfahrt“ heißt.

Alles Balaton

Aber so kompliziert ist es gar nicht. In der Nähe des Balaton gibt es beispielsweise viele Orte, die mit Balaton beginnen. So hat Balatonboglar irgend etwas mit einem Moor am Balaton zu tun. Und Balatonföldvár etwas mit einer Erdburg, die einmal dort gestanden haben muss.

Dann kamen wir nach Balatonmárfürdő. Klingt auch erstmal komisch, kann man aber auch ganz einfach in seine Einzelteile zerlegen. Wenn man erstmal weiß, dass fürdő ein Bad ist, ergibt sich: „Marienbad am Balaton“! Ist doch easy, oder?

Ein anderer Name, Balatonszentgyörgy, erklärt sich fast schon von selbst: „Szent György“ heißt nichts anderes als Sankt Georg. Gerade solche frommen Ortsbezeichnungen findet man im katholischen Ungarn zuhauf... Also Sankt Georg am Balaton.

Der Komiker aus Zalakomár

So entpuppen sich die Ortsnamen bei näherem Betrachten als ziemlich simpel, wenn man von so manchen Kuriositäten absieht. So heißt etwa eine Kleinstadt nahe der österreichischen Grenze Szombathely. „Hely“ bedeutet „Ort“, und „Szombat“ heißt eigentlich „Samstag“ ... Schon ein merkwürdiger Name, oder?

In vielen Ortsnamen finden sich – wie bei uns auch – häufig die Namen von Flüssen. So auch in dem Ort, in dem wir uns als Rentner niedergelassen haben, nachdem ich vierzig Jahre lang in Deutschland als Kabarettist unterwegs war. Der Ort heißt Zalakomár. Die Zala ist ein Fluss und „Komár“ heißt passenderweise „Komiker“ – komisch, oder? Zumal wir das erst mitbekamen, als wir schon hier wohnten.

Der Autor ist gelernter Diplom-Physiker, machte dann aber die Musik und die Liebe zur Sprache zu seinem Beruf und wurde Kabarettist. In den vergangenen 40 Jahren stand er mehr als 6.000 Mal auf der Bühne und war in zahlreichen Fernsehsendungen zu Gast. Nebenbei schrieb er sechs Bücher. Seit 2020 lebt er mit seiner Frau in der Nähe des Balaton.

BUDAPESTER ZEITUNG

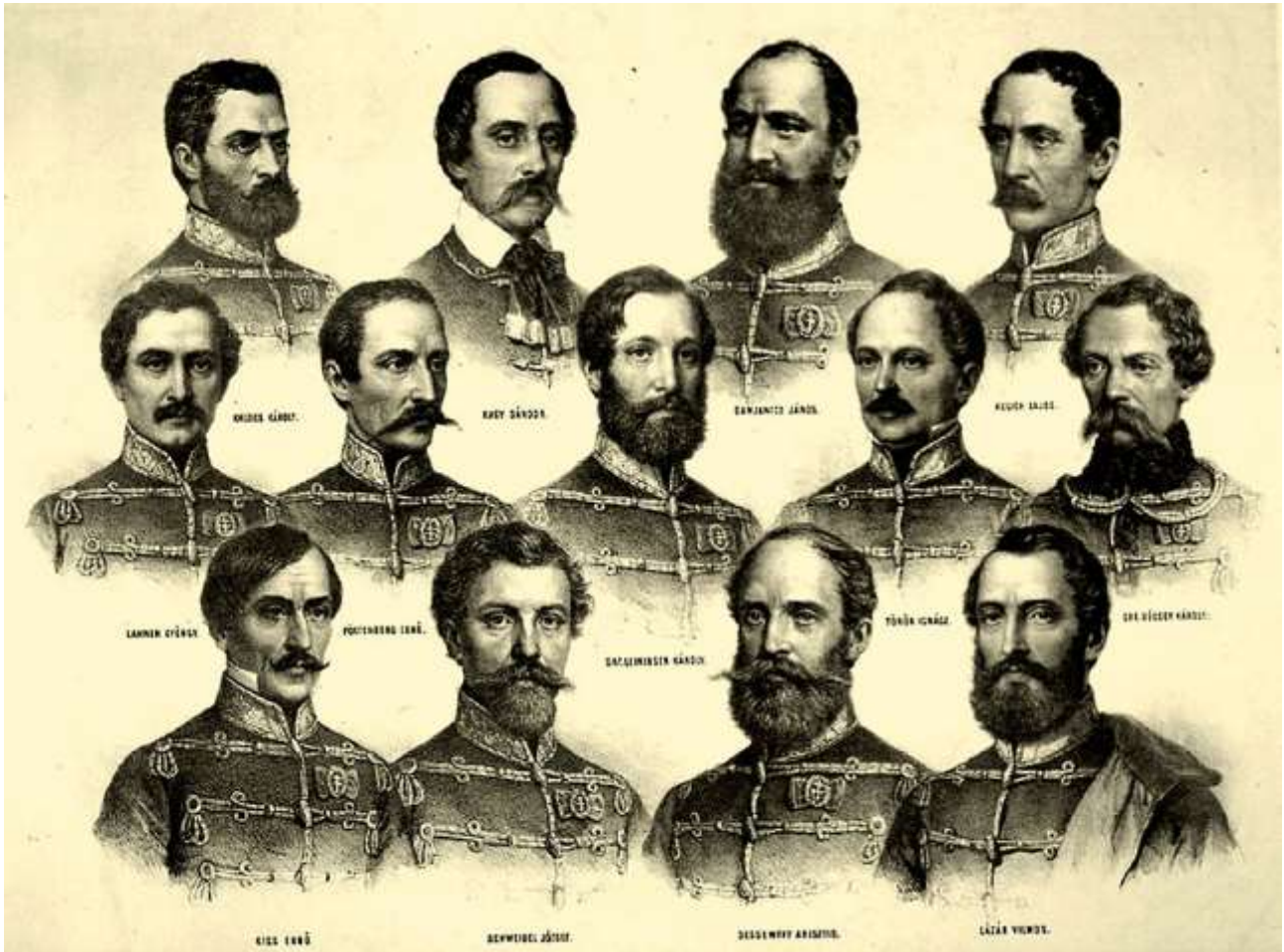
Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BUDAPESTER ZEITUNG](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Erinnerung an die Märtyrer von Arad (1849)

Von Irén Rab

06. 10. 2021



Die Märtyrer von Arad - Bildquelle: Ungarnreal

Am 6. Oktober 1849 wurden 13 Anführer und Generäle des Aufstands und Freiheitskrieges von 1848/49 in der heute zu Rumänien gehörenden Stadt Arad hingerichtet, obwohl ihnen die österreichischen und russischen Sieger freies Geleit zugesichert hatten. An diesem Tag wurde auch der erste ungarische Ministerpräsident, Lajos Batthyány in Pest ebenfalls hingerichtet. Die erste Orbán-Regierung erklärte 2001 den 6. Oktober zu nationalem Trauertag, um an die Hinrichtung der Märtyrer von Arad zu erinnern.

Die **Ungarische Revolution 1848/1849** war ein Aufstand des Revolutionsjahres 1848. Der Aufstand entwickelte sich jedoch zu einem **Unabhängigkeitskrieg gegen die Vorherrschaft der österreichischen Habsburger**. Nach den Erfolgen der Ungarn im Frühjahrsfeldzug 1849 baten die Habsburger die Russen um Hilfe. Im Juni 1849 erreichten die auf ungarischem Boden *vereinten russischen und österreichische Verbände* zusammen über 250.000 Mann und übertrafen damit die ungarische Armee bereits um das Doppelte. Die Österreicher konnten Ungarn nur mit russischer Hilfe niederschlagen

Nachdem alle **Hilferufe der Ungarn an andere europäische Mächte** – wir immer in der Geschichte – keinen Erfolg gebracht hatten, **kapitulierte der Befehlshaber General Artúr Görgei am 13. August in Világos** gegenüber den Russen, die ihrerseits die Kriegsgefangenen den Österreichern unter dem kaiserlichen Kommandanten, Julius von Haynau übergaben. Auf das Befehl von Haynau, der in der Folge Statthalter von Ungarn

ernannt wurde, wurden am 6. Oktober 1849 dreizehn ungarische Generale der Revolutionsarmee in Arad, der Ministerpräsident Lajos Battyány in Pest hingerichtet. Von Haynau ist als „**Blutrichter von Arad**“ zur Hassfigur des aufstrebenden Bürgertums geworden.

Unmittelbar hingerichtet wurden übrigens nur 12 Märtyrer, Ignac Török starb unmittelbar vor der Vollstreckung an einem Herzinfarkt. Die Strafe von **Károly Vécsey** wurde dadurch verschärft, dass er die Exekution jedes seiner Kameraden mit ansehen musste und somit niemanden mehr hatte, von dem er sich verabschieden konnte. Der Legende nach trat er deshalb an die Leiche des vor ihm hingerichteten **János Damjanich** und küsste dessen Hand. Dieser historische Befund ist jedoch nicht abgesichert.

Die Verehrung der Märtyrer von Arad begann am Tag der Hinrichtung

Augenzeugenberichten zufolge pilgerten die Trauernden innerhalb von ein oder zwei Stunden nach der Hinrichtung in Scharen zum Ort der Exekution. Alle weinten und beteten, und an diesem Tag waren alle öffentlichen Einrichtungen geschlossen. Erst nach dem Ausgleich mit den Habsburgern 1867 durfte offiziell an die Märtyrer gedacht werden.

Das Andenken an die Märtyrer von Arad wird durch **Gedenkstätten und Denkmäler** zu ihren Ehren auf dem Gebiet des heutigen Ungarn bewahrt. Die **berühmteste Freiheitsstatue** (von György Zala und Adolf Huszár) wurde 1890 in Arad errichtet, die 1925, direkt nach Trianon abgerissen und 2004 im Rahmen der rumänisch-ungarischen Aussöhnung restauriert wurde. In Arad steht eine Gedenksäule genau an der Stelle, an der die Hinrichtung stattfand.

Sicher ist jedoch, dass die Umstände der Hinrichtung **bis heute Auswirkungen** auf das Leben in Ungarn haben. Die Henker feierten nämlich auf Geheiß von Kaiser Franz Joseph I. die Hinrichtung mit Bier. Verbittert sahen die besiegten Ungarn, wie die Österreicher dabei mit ihren Bierkrügen anstießen. **Für 150 Jahre** haben es sich die Magyaren deshalb „verboten“, mit Bier anzustoßen.

Die Hingerichteten waren:

1. [Lajos Aulich](#) (* 1793), General und ungarischer Verteidigungsminister; Nachfolger von Artúr Görgei
2. [János Damjanich](#) (* 1804), General und Kommandant der Festung Arad
3. [Arisztid Dessewffy](#) (* 1802), Generalmajor
4. [Ernö Kiss](#) (* 1799), Generalleutnant
5. [Károly Knezić](#) (* 1808), Generalmajor
6. Georg Lahner ([György Lahner](#), * 1795), General, vor allem mit der Waffenproduktion befasst
7. [Vilmos Lázár](#) (* 1815), Oberst
8. [Károly Leiningen-Westerburg](#) (1819–1849), General
9. [József Nagysándor](#) (* 1804), General
10. [Ernst Pöltenberg](#) (Ernö Poeltenberg, * 1808), General
11. [Josef Schweidel](#) (József Schweidel, * 1796), General; Kommandeur von Pest
12. [Ignác Török](#) (* 1795), General
13. [Károly Vécsey](#) (* 1807), General
14. [Lajos Batthyány](#) (* 1807) Ministerpräsident, 1848

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

01) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke
(Zur Teilnahme vorherige Anmeldung erforderlich!)

1) Sonntag, 24. Oktober 2021, 15:00 Uhr

Thema: Märchen aus Ost- und Westpreußen

Lesung mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke

2) Freitag, 10. Dezember 2021, 15:00 Uhr

Thema: Advent bleibt Advent: Westpreußen ist keine Insel!

Alle Teilnehmer (Wir bitten um telefonische Angebote)

02) Tagesfahrten:

Im Jahr 2021 finden keine Tagesfahrten statt.

Für das Jahr 2022 wird ein Programm für Tagesfahrten vorbereitet.

03) AGOM-Wanderungen

Wegen Erkrankung von Herrn Joachim Moeller, muss seine für den
15.10.2021 vorgesehene Wanderung in Potsdam leider abgesagt und auf
das nächste Jahr verschoben werden. Wir bitten um Verständnis.

04) XLI. Forum Gedanum, 22. – 24.10.2021 in Lübeck

Diese Tagung ist ausgebucht!

KULTURWERK DANZIG E.V.
und
DANZIGER NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT E.V.

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Mitglieder unserer beiden Vereine!
Liebe Freunde Danziger Kultur und Geschichte!

Die Vorstände unserer beiden Vereine haben lange überlegt, bevor wir Sie zum

XLI. Forum Gedanum vom 22. – 24. Oktober 2021

**in Lübeck im Hotel Zum Ratsherrn –
Restaurant Steakhaus, Herrendamm 2 – 4**

einladen. Die Corona-Gefahr, die im vergangenen Jahr unsere Danzig-Tagung verhinderte, ist nicht vorbei, jedoch inzwischen gemildert. Wir fürchten, dass unsere Vereinsarbeit zusammenbricht, zumindest aber stark leidet, wenn wir auch dieses Jahr auf eine Einladung zu einer Zusammenkunft verzichten würden, denn wir alle werden nicht jünger, und der Zusammenhalt wird von Jahr zu Jahr schwächer. Darum also unsere Einladung, zumal auch die Hoffnung besteht, dass die Ansteckungsgefahr weiter sinkt, je mehr Menschen geimpft werden.

Selbstverständlich werden wir die Corona-Situation weiter beobachten und auch diese Tagung wieder absagen, falls die Fakten gegen Ende September diese Entscheidung nahe legen.

Zunächst aber hoffen wir sehr, das Forum Gedanum zum genannten Termin durchführen zu können und freuen uns auf ein Wiedersehen oder auch ein erstmaliges Kennenlernen.

Bitte melden Sie sich also für diese Tagung baldmöglichst an, um uns die Organisation zu erleichtern, wie üblich und bewährt bei

**Herrn Armin Fenske, Achter `d Diek 3, 26844 Ditzum, Tel: (0 49 02) 5 57,
oder per E-Mail: armin-fenske@arcor.de**

Der Teilnehmerbeitrag einschließlich Unterkunft und Vollverpflegung wird EUR 75,- betragen.

Genauere Hinweise, vor allem für die Anreise, erhalten Sie mit der Anmeldebestätigung.

Gäste sind auch zu einzelnen Vorträgen nach Anmeldung herzlich willkommen, soweit die Maximalzahl der zulässigen Gäste nicht überschritten wird.

Im Namen unserer beiden Vorstände wünsche ich Ihnen alles Gute und bin mit herzlichen Grüßen

Ihr

Hans-Jürgen Kämpfert

KULTURWERK DANZIG E.V.
und
DANZIGER NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT E.V.

XLI. Forum Gedanum vom 22. – 24. Oktober 2021

**in Lübeck im Hotel Zum Ratsherrn –
Restaurant Steakhaus, Herrendamm 2 – 4.**

Programm

Freitag, 22. Oktober 2021

- 18,30 Uhr Abendessen
- 20,00 Uhr Begrüßung und Einführung in die Tagung
Grußwort des Vorsitzenden der Danziger Naturforschenden Gesellschaft e.V.
- 20,30 Uhr Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert H. Gornig, Marburg: Kunstraub und Raubkunst

Sonnabend, 23. Oktober 2021

- 8,15 Uhr Frühstück
- 9,15 Uhr Prof. Dr. Bernhart Jähmig, Berlin: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit
- 10,15 Uhr Edith Jurkiewicz-Pilska, Frauenburg, Polen: Zur Astronomie in der wissenschaftlichen Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig
- 11,15 Uhr Kaffeepause
- 12,00 Uhr Iwona Kramer-Galinska, Hamburg: Willi Drost – der letzte deutsche Direktor des Stadtmuseums Danzig
- 13,00 Uhr Mittagessen
- 14,30 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Vorstandssitzung
- 15,15 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Mitgliederversammlung
- 16,45 Uhr Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.: Mitgliederversammlung
- 18,30 Uhr Abendessen
- 20,00 Uhr Festliche Musikalische Abendgesellschaft - Barock-Konzert**
Rocaille-Ensemble, Lübeck,
Organisation Hartmut Schütt

Sonntag, 24. Oktober 2021

- 8,15 Uhr Frühstück
- 9,15 Uhr Grußwort des Vorsitzenden des Kulturwerks Danzig e. V. Jochen Gruch
Jochen Gruch, Titz-Rödingen: Zu Wechseln auf evangelischen Pfarrstellen in Westpreußen und im Rheinland.
- 10,15 Uhr Buchvorstellung: OstD i. R. Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck:
Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel.
- 10,30 Uhr Kaffeepause
- 11,00 Uhr Dr. Rosemarie Schillemeit, Braunschweig: Johann Daniel Falk (Danzig 1768 - 1826 Weimar) und Goethe und schließlich Wilhelm Raabe.
- 12,15 Uhr Abschlussdiskussion
- 12,45 Uhr Mittagessen

Gäste sind auch zu einzelnen Vorträgen nach Anmeldung herzlich willkommen.
Das Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen fördert die Veranstaltung.
Anmeldungen bei Herrn Armin Fenske, Achter `d Diek 3, 26844 Jemgum OT Ditzum,
Tel: (0 49 02) 5 57, E-Mail: armin-fenske@arcor.de
Unter Beachtung im Oktober gültiger Corona-Regelungen. (Änderungen vorbehalten). HJK

05) IX. Studientag aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte, 26.11.2021 in Greifswald



**IX. Studientag
aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der
Arbeitsgemeinschaft für pommersche
Kirchengeschichte
Fr. 26.11.2021, Greifswald, Lutherhof 14.00 – 19.30 Uhr**

THEMA: Die Zukunft der Landeskirchengeschichtsarbeit

PROGRAMM:

- 14.00 Uhr Eröffnung
14.05 Uhr Grußwort der Landesbischöfin
14.15 Uhr Grußwort der Gesellschaft für pommersche Geschichte
14.25 Uhr Grußwort der Historischen Kommission für Pommern
14.35 Uhr Prof. Dr. JOHANNES EHMANN (HEIDELBERG):
Notwendigkeit und Zukunftsrelevanz der Landeskirchengeschichtsforschung
15.15 Uhr Diskussion
15.25 Uhr Kaffeimbiß
15.45 Uhr Prof. Dr. HAIK THOMAS PORADA (LEIPZIG):
**Die kirchliche und die staatliche Archivpflegesituation in Vorpommern –
Ärgernisse, Hoffnungen, Forderungen**
16.20 Uhr Prof. Dr. PAWEŁ GUT (STETTIN):
Archivpflegesituation in Stettin und Pomorze – Zustand und Zukunft
17.40 Uhr Diskussion
17.50 Uhr Dr. IRMFRIED GARBE (WACKEROW)
Rückblick auf 50 Jahre AG für pommersche Kirchengeschichte
18.30 Uhr Abschluss, anschließend geselliger Ausklang mit Abendessen



Landmannschaft Schlesien



Nieder- und Oberschlesien Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.

Herausgeber: Landmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.,
Brandenburgische Str. 24, 12167 Berlin-Steglitz – Bürozeit: Donnerstag 14.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

06) Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl

Die Landmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,
Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,
David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender
Marcus Lausch, Schatzmeister

Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegierten-versammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, dass der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder die Absicht hat, demnächst seinen Hauptwohnsitz nach Görlitz zu verlegen.

Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!

Die Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hat zurzeit eine Bürogemeinschaft mit der Landmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

**A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche
ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und
östliches Mitteleuropa)**

Seiten 356 - 357



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

01) Ein Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021 ist in Vorbereitung!

02) Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2021 in Weißenhöhe / poln. Białośliwie

Wegen der Corona-Pandemie sind zurzeit alle weiteren Veranstaltungen im Haus Anna-Charlotte abgesagt



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

03) Treffen im „Ännchen von Tharau“

Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

1) Sonnabend, 11. Dezember 2021, 14:00 Uhr

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!

**01) Die Ukrainedeutschen während des deutsch-sowjetischen Krieges
1941 bis 1945**

Vortrag von Dr. Dmytro Myeshkov (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V., Lüneburg)

Dienstag, 19. Oktober 2021 - 18:00 – 19:15 Uhr

**02) Vom Schweigen zum Sprechen: Die russlanddeutsche Literatur und
die Deportation**

Vortrag von em. Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt (Hamburg / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

Dienstag, 26. Oktober 2021 - 18:00 – 19:15 Uhr

Das Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN e.V.) erinnert an den 80. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen

Veranstaltungstermin: September - November 2021

Veranstaltungsort: online ([Zoom](#)) Meeting-ID: 857 5798 1620; Kenncode: 577282

Kontakt: [Dmytro Myeshkov](#)

Der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ bedeutete eine einschneidende Zäsur im traditionellen Leben der Deutschen in der Sowjetunion. Innerhalb weniger Monate wurden aufgrund dieses Befehls rund 370.000 Menschen aus der Wolgarepublik ausgesiedelt, weitere 530.000 Menschen deutscher Abstammung aus anderen Teilen der Sowjetunion fielen dem Erlass bis Ende 1941 zum Opfer. Der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland, das am 22. Juni 1941 die Sowjetunion überfallen hatte, verdächtigt leisteten sie in sogenannten „Sondersiedlungen“ im Ural, in Sibirien und Nordkasachstan unter extremen Bedingungen Zwangsarbeit. Die weit über das Kriegsende hinausreichende Erfahrung von Kälte, Tod und Lagerhaft war für die Opfer der stalinistischen Willkür lange Zeit nicht zu verarbeiten oder zu erzählen. Diese traumatische Erfahrung prägte nicht nur die kollektive Erinnerung der russlanddeutschen Volksgruppe, sondern auch die Identität der Nachgeborenen bis in die Gegenwart.

Den 80. Jahrestag des Deportationsbefehls nimmt das Nordost-Institut zum Anlass, an das Schicksal der Russlanddeutschen zu erinnern und ihre Geschichte im Kontext der sowjetischen Geschichte und der deutsch-sowjetischen Beziehungen zu betrachten. In sechs populär-wissenschaftlichen Vorträgen wird die Geschichte der Deportationen der Deutschen in der Sowjetunion von ihren Anfängen in den 1930er Jahren bis zur „Normalisierung“ des Lebens in den 1960ern vorgestellt. Neuere Forschungen über die Ukrainedeutschen während des Zweiten Weltkriegs spielen dabei ebenso eine Rolle wie die

Nachwirkungen der Verfolgung im internationalen Kontext oder die literarische Verarbeitung der Deportation in der russlanddeutschen Literatur.

Die Vortragsreihe findet in digitaler Form statt. Alle Vorträge werden live gestreamt. Anschließend sind sie über den [Youtubekanal](#) des Institutes abrufbar:

<https://www.youtube.com/channel/UCDzxCWTM2vQp4sGQpWydcjQ>

Die Termine im Überblick

Link zur Zoomveranstaltung

<https://us06web.zoom.us/j/85757981620?pwd=cjEyM3lobzBvWWFRReFFGR0N1dGdoZz09#success>

Meeting-ID: 857 5798 1620; Kenncode: 577282

28.09.2021 · 18:00 – 19:15

Die Deportationen der Russlanddeutschen und anderer nationaler Minderheiten in den 1930er Jahren

Vortrag von Prof. Dr. Victor Dönninghaus (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V., Lüneburg)

05.10.2021 · 18:00 – 19:15

Die Deportation der deutschen Bevölkerung in der Sowjetunion in den Jahren 1941 bis 1946

Vortrag von Dr. Alfred Eisfeld (Göttinger Arbeitskreis e.V., Göttingen)

12.10.2021 · 18:00 – 19:15

Nationale und internationale Dimensionen der Deportation der Wolgadeutschen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren

Vortrag von Dr. Viktor Krieger (Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland, Nürnberg)

19.10.2021 · 18:00 – 19:15

Die Ukrainedeutschen während des deutsch-sowjetischen Krieges 1941-1945

Vortrag von Dr. Dmytro Myeshkov (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V., Lüneburg)

26.10.2021 · 18:00 – 19:15

Vom Schweigen zum Sprechen: Die russlanddeutsche Literatur und die Deportation

Vortrag von em. Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt (Hamburg / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

02.11.2021 · 18:00 – 19:15

Reintegration ohne Wiedergutmachung. Die Russlanddeutschen in der sowjetischen Gesellschaft in den 1950er und 1960er Jahren

Vortrag von Helene Henze (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V., Lüneburg)

Nähere Informationen

[Prof. Dr. Victor Dönninghaus](#)

[Dr. Dmytro Myeshkov](#)

Das vollständige Programm::

<https://www.ikgn.de/cms/index.php/veranstaltungen-hauptmenue/2744-online-vortragsreihe-und-podiumsdiskussion-80-jahrestag-deportation-russlanddeutsche>

Informationen zur Arbeit und Veranstaltungen des Nordost-Instituts (IKGN e.V.) erhalten Sie unter: www.ikgn.de.

Petra Gelsheimer
Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V. (IKGN)
Nordost-Institut
an der Universität Hamburg
Lindenstraße 31
21335 Lüneburg
Tel. 04131-40059-0
E-Mail: sekretariat@ikgn.de
www.ikgn.de

Das Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V. wird institutionell von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

03) Ladinien und die ladinische Sprache

Maßnahmen zum Schutz einer sprachlichen Minderheit in Südtirol

Heiligenhof online

Dienstag, 19. Oktober 2021, 18 Uhr

Ladinien ist ein Gebiet inmitten der Dolomiten und erstreckt sich rund um das Sellamassiv. Die rund 30.000 Dolomitenladiner leben in Norditalien zwischen den Regionen Trentino-Südtirol und Venetien. Das Gebiet bezieht sich auf fünf Täler, in denen noch heute die ladinische Sprache lebendig ist: das Gadertal und das Grödnertal in Südtirol, das Fassatal in Trentino sowie Buchenstein und Ampezzo in Venetien. In jedem Tal wird ein eigenes Dolomitenladiner Idiom gesprochen. Gespräch mit dem Historiker und Denkmalpfleger **Dr. Stefan Planker**, Direktor des Sudetendeutschen Museums, am **Dienstag, 19. Oktober 2021** um **18 Uhr** auf Zoom. [Hier geht es zur Anmeldung für das Online-Seminar.](#)

Seite 458 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

<https://www.heiligenhof.de/unsere-seminare/seminarprogramm/ladinien-und-die-ladinische-sprache>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.124, 2021

Wien, am 07. Oktober 2021

Ladinien und die ladinische Sprache: Maßnahmen zum Schutz einer sprachlichen Minderheit in Südtirol

Gespräch mit Dr. Stefan Planker, Direktor des Sudetendeutschen Museums

Zeitraum: 19.10.2021 — 19.10.2021

Uhrzeit: 18:00 - 20:00

Kategorie: [Onlineseminar](#)

Veranstaltungsort: Der Heiligenhof - Alte Euerdorfer Str. 1 - D-97688 Bad Kissingen

Veranstaltung für Multiplikatoren und politisch Interessierte

Ladinien ist ein Gebiet inmitten der Dolomiten und erstreckt sich rund um das Sellamassiv. Die rund 30.000 Dolomitenladiner leben in Norditalien zwischen den Regionen Trentino-Südtirol und Venetien. Das Gebiet bezieht sich auf fünf Täler, in denen noch heute die ladinische Sprache lebendig ist: das Gadertal und das Grödnertal in Südtirol, das Fassatal in Trentino sowie Buchenstein und Ampezzo in Venetien. In jedem Tal wird ein eigenes Dolomitenladiner Idiom gesprochen. Unter den besonderen Bedingungen dieser Gebirgslandschaft konnte sich die ladinische Sprache erhalten, obwohl sie stets zwischen dem deutschen und italienischen Sprach- und Kulturraum eingezwängt war. Diese uralte Sprache ist lateinischen Ursprungs. Nach der Eroberung des Alpengebietes mit Drusus und Tiberius im Jahr 15 v. Chr. übernahm die einheimische Bevölkerung mit der Zeit die Sprache der römischen Soldaten, Beamten und Händler. Man begann somit ein lokal sprachlich gefärbtes Volkslatein zu sprechen, welches sich mit den Eigenheiten der autochthonen Sprache der Räter vermischte. Die ladinische Sprache wird daher auch als rätoromanische Sprache bezeichnet und ist mit der rätoromanischen Sprache der Graubündner in der Schweiz sowie mit der friulanischen Sprache in Friaul-Julisch Venetien eng verwandt. Im Vortrag werden jene Maßnahmen aufgezeigt, die zum Schutz der ladinischen Kultur und Sprache in Südtirol ergriffen werden.

Anmeldung und Information

Fragen und Anmeldungen können Sie gerne per E-Mail an uns richten: info@heiligenhof.de

Oder Sie nutzen unser Online-Anmeldeformular:

04) Das Deutsche Kulturforum östliches Europa auf der Frankfurter Buchmesse 2021, 20. bis 24. Oktober 2021

Präsentation des aktuellen Publikationsprogramms des Kulturforums und seiner Partnereinrichtungen



Messe Frankfurt, Halle 3.1, Stand C 92

Informationen auch auf unserer Website

<https://www.kulturforum.info/de/termine/veranstaltungen/1023770-das-deutsche-kulturforum-oestliches-europa-auf-der-frankfurter-buchmesse-2021>

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa lädt vom 20. bis 24. Oktober 2021 an seinen Stand (Halle 3.1, C 92) auf der Frankfurter Buchmesse ein. Präsentiert werden die vom Kulturforum verlegten lieferbaren Titel, darunter die soeben erschienene 3., aktualisierte und erweiterte Auflage des Literarischen Reiseführers Breslau von Roswitha Schieb, sowie zahlreiche interessante Publikationen weiterer von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderter Institutionen, die sich mit der Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa beschäftigen.

Privatbesucher/innen ist der Zugang zur Messe ab dem 22. Oktober 2021, 14 Uhr möglich. Bitte beachten Sie die aufgrund der Covid 19-Pandemie geltenden Zugangs- und Hygieneregeln.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Tanja Krombach

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-17

krombach@kulturforum.info

www.kulturforum.info

05) Urzeln und Nachbarschaften. Das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe wird fortgeführt

Vortrag und Gespräch

Mittwoch, 27. Oktober 2021, 19 Uhr,
Rumänisches Kulturinstitut
Reinhardtstraße 14
10117 Berlin

Eintritt frei

Um Anmeldung wird gebeten unter deutsches@kulturforum.info.

Das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe wird fortgeführt



Bildnachweis: Urzellauf in Agnetheln/Agnita, © Privatarhiv Helmut Lerner

Nach der Massenauswanderung der Siebenbürger Sachsen in die Bundesrepublik Deutschland Anfang der 90er Jahre gab es viele Bemühungen, das hinterlassene materielle Kulturerbe zu retten und zu bewahren. Weniger Aufmerksamkeit wurde dem immateriellen Erbe geschenkt. Auch der Einfluss desselben auf die verbliebene Bevölkerung stand selten im Fokus. Eine Forschergruppe der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/Sibiu widmete sich im Rahmen eines umfangreichen, interdisziplinären Forschungsprojektes *Migration*

und Identität im rumänischen Kulturraum diesem vernachlässigten Aspekt. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, inwieweit und in welcher Form das immaterielle Kulturgut der Siebenbürger Sachsen von den anderen Bevölkerungsgruppen bewahrt und gepflegt wird.

In fünf, heute von Rumänen und Roma bewohnten Dörfern im Harbachtal (zwischen Hermannstadt und Agnetheln/Agnita) wurde in einer ersten Studie die Übernahme der traditionellen sächsischen Einrichtung „Nachbarschaft“ durch die rumänische und die Roma-Bevölkerung untersucht. In einer zweiten Studie stand die Fortführung des „Urzelauflaufs“, eines Fastnachts- und Handwerkerbrauchs der Siebenbürger Sachsen in Agnetheln, durch die heutigen Bewohner des Städtchens im Mittelpunkt.

Die Journalistin Hannelore Baier wird das Forschungsprojekt, an dem sie maßgeblich mitgewirkt hat, präsentieren und die Ergebnisse zusammen mit Claudiu Florian, Leiter des Rumänischen Kulturinstituts Berlin, in einem Gespräch vertiefen.

Ein Projekt des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem [Rumänischen Kulturinstitut Berlin](#). Bitte beachten Sie bei Ihrem Besuch die aktuellen Hygienebestimmungen.

Kontakt

Dr. Ingeborg Szöllösi
Tel. +49 (0)331 20098-11
szoelloesi@kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

<http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html>

Postanschrift: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

- Archiv und Bibliothek -

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Postfach 610 179

10922 Berlin

Email: bibliothek@geschichte-brandenburg.de, archiv@geschichte-brandenburg.de

06) König Friedrich Wilhelm I. in Preußen: ein Monarch mit vielen Gesichtern

Freitag, 05. November 2020, 19:00 - 21:00 Uhr

Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek Breite Straße 36, Berlin

Aufgrund der neuesten Änderung der SARS-CoV-2-Infektionsschutzverordnung des Berliner Senats vom 29.10.2020 zur Eindämmung der Pandemie muss diese Veranstaltung abgesagt werden. Vortrag und Buchvorstellung: Prof. Dr. Frank Göse (Potsdam). Friedrich Wilhelm [...]

Verein für die Geschichte Berlins e. V.

07) Themenabend „Genossenschaftliches Bauen“

Vortrag

Gemeinsam mit dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865, veranstaltet das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv diesen 25. Industriekulturabend.

Freitag, 15. Oktober 2021, 18:00 Uhr

 **Goldberger-Saal im Ludwig-Erhard-Haus (Eingang Richtung Kantstraße), 10623 Berlin, Fasanenstraße 85**

Welche Baumeister prägten das Berliner Stadtbild bis heute und welche Rolle spielten Genossenschaften bei der Stadtentwicklung? Die Architekturvermittlerin Ulrike Eichhorn gibt anhand von Bildern und Plänen Antworten. Dagegen stellt Ulf Heitmann, Vorstand der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe eG“, den Kontext zur Gegenwart her – etwa wo Genossenschaften heute zwischen Gentrifizierungsdebatte und neuem Wohnen stehen.

Achtung – Anmeldung erforderlich – Teilnehmerzahl begrenzt – es gilt die 3G-Regel.

[Alle Informationen - siehe Infolyer \[PDF\]](#):

< https://bb-wa.de/images/bbwa/IKA_Flyerpdfs/Genossenschaftsbau_IKA__www.pdf >

Den Abend bestreiten wir durch einen Kostenbeitrag von 6 € pro Teilnehmer („Abendkasse“).

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#) Siehe unten!

08) 9. November 1989 – Die Zeit des Mauerfalls mit den folgenden Veränderungen im Stadtbild
Vortrag mit Bildern

Ein persönlicher Erlebnisbericht mit Lichtbildern unseres Mitglieds Eckhard Grothe.

Dienstag, 09. November 2021, 19:00 Uhr

 **Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 10178 Berlin, Breite Straße 36**

Über einen längeren Zeitraum fotografierte der Vortragende die Veränderungen an bekannten Stellen in Berlin nach dem Mauerfall. Er lässt uns ein Ereignis nacherleben, das in die Geschichte einging. Gäste willkommen!

Wir bitten um Anmeldung unter Kluge@DieGeschichteBerlins.de und sich am Abend der Veranstaltung entsprechend der „3-G-Coronaregel“ als geimpft, genesen oder innerhalb der vergangenen 24 Stunden negativ getestet auszuweisen. [Bitte entnehmen Sie eventuell aktuelle Hinweise unserer Homepage.](#)

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#)

Veranstaltungsorganisation:
Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH
Helmholtzstr. 2-9, Aufgang D
10587 Berlin
Tel 030 26 36 69 83
Fax 030 26 36 69 85
E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de



Literaturhaus Berlin
Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0
info@literaturhaus-berlin.de

09) Kirsty Bell »Gezeiten der Stadt. Eine Geschichte Berlins«

Brown Bag Lunch

Moderation: Bettina Baltschev

Dienstag, 26. Oktober 2021, 12:30 Uhr

7 € / erm. 4 €

Von ihrem Zimmer am Landwehrkanal aus hat die britisch-amerikanische Kunstkritikerin Kirsty Bell einen besonderen Blick auf die Stadt, in der sie seit 20 Jahren lebt. Ihr Augenmerk gilt nicht den Königen und den Monumenten. Es sind die Brachen, die drängenden Wasser und die besonderen Schicksale, die sie interessieren. Preußischer Militarismus und männlicher Ingenieurssinn haben Berlin geprägt, die Gewalt des 20. Jahrhunderts hat es traumatisiert. Von Walter Benjamin zu Rosa Luxemburg, von Gabriele Tergit zu Hannah Arendt und hin zu den Bewohner*innen ihres eigenen Gründerzeithauses lässt Kirsty Bell die Menschen sprechen. Noch immer ist die Stadt aus dem Takt, so wie es Bells eigenes Leben war. Darüber spricht sie mit der Autorin und Journalistin Bettina Baltschev.

Kirsty Bell »Gezeiten der Stadt. Eine Geschichte Berlins« Kanon Verlag Berlin, 2021

3G Veranstaltung: Bitte kommen Sie geimpft, getestet oder genesen und halten Sie den entsprechenden Nachweis bereit.

10) Shared Heritage – Niederschlesien erzählen

Gespräch

Donnerstag, 28. Oktober 2021, 18:00 Uhr

Eintritt frei

Begrüßung

Janika Gelinek und Sonja Longolius

Einführung

Dr. Silke Pasewalck (BKGE Oldenburg)

Gespräch

mit **Olga Tokarczuk**

Moderatorin und Dolmetscherin:

Olga Mannheimer

In den Erzähltexten der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk wird Niederschlesien/Dolny Śląsk zu einem literarischen Imaginationsraum, der gleichermaßen märchenhafte wie unheimliche Züge trägt: Wie Schneewittchen im gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm Räume betritt, deren Bewohner abwesend sind, werden in Tokarczuks Geschichten die Orte, Häuser und Landschaften am Flusslauf der Oder und im Riesengebirge mit einem Sensorium für das Abwesend- Anwesende beschrieben und in ihren imaginativen wie realen Tiefenschichten ausgeleuchtet. In Taghaus Nachthaus und anderen Erzählungen begegnen uns Figuren, die sich als „Nachbarn in der Zeit“, wie Tokarczuk sagt, begreifen lassen. Die Geschichten eröffnen damit neue Perspektiven, das Vorgefundene wird zu einem gemeinsamen Erbe – vielleicht auch zur Bürde? – der einstigen und heutigen Bewohner. Über die poetischen, mythischen und nicht zuletzt auch die politischen Dimensionen ihres Niederschlesien-Bildes kommt Olga Tokarczuk mit Olga Mannheimer ins Gespräch.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (Oldenburg)

In polnischer und deutscher Sprache



Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin / mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

HU, Unter der Linden 6, Freitags um 18:00 Uhr

Leitthema:

Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft

11) Die Auswirkungen einer Coronavirus-Pandemie auf die Gesellschaft

Prof. Dr. habil. Anna Giza-Poleszczuk, Institution: Institut für Soziologie,
Universität Warschau

Freitag, 15. Oktober 2021, um 18.00 Uhr.



Literarisches Colloquium Berlin
Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Programm Oktober 2021 (Auswahl)

12) 60 Jahre »Sprache im technischen Zeitalter«

Thomas Lehr und Thomas Geiger im Gespräch mit Anne-Dore Krohn

Sonntag, 16. Oktober 2021, 17:04 Uhr

[Zum Podcast](#)

https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/weiter_lesen/archiv/20211016_1700.html

Die von Walter Höllerer gegründete Zeitschrift »Sprache im technischen Zeitalter« wurde im Jahr des Mauerbaus gegründet und entwickelte sich von einer literaturwissenschaftlichen Zeitschrift zu einer Literaturzeitschrift. Als solche ist sie die Hauszeitschrift des LCB geworden. 2021 sind zwei Ausgaben erschienen, die die sechzig Jahre durch Autor:innen wieder aufleben lassen. Über die Funktion von Literaturzeitschriften im allgemeinen und von »Sprache im technischen Zeitalter« im besonderen spricht Anne-Dore Krohn mit dem Herausgeber und Redakteur Thomas Geiger und dem Berliner Schriftsteller Thomas Lehr.



13) »Deutschland. Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft?«

Diskussionsforum diskutiert

Donnerstag, 21. Oktober 2021, 17 – 20 Uhr

Staatsbibliothek zu Berlin

Simon-Bolivar-Saal, Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin

Die Deutsche Gesellschaft e. V. und die Deutsche Nationalstiftung wollen zum Gespräch darüber anregen, was uns verbindet bzw. welche Fliehkräfte am Werk sind, wenn sich gesellschaftliche Bruchlinien auftun. Auch ist zu fragen, ob Risse neu entstehen oder durch (globale) Krisen, wie die Covid-19-Pandemie, nur deutlicher hervortreten? Oder ob den Herausforderungen unserer Zeit womöglich auch ein gewisses verbindendes Potential innewohnen könnte? Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft – aufeinander zu oder voneinander weg?

An der Veranstaltung wirken mit: Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, Geschäftsführende Sprecherin des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt; Ferda Ataman, Journalistin, Autorin und Vorsitzende der Neuen deutschen Medienmacher*innen; Sebastian 23, Slampoet, Autor und Musiker; Dr. Kai Unzicker, Senior Project Manager, Programm „Lebendige Werte“, Bertelsmann Stiftung; Dr. Agata Klaus, Geschäftsführerin der Deutschen Nationalstiftung; Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin. Moderiert von Gemma Pörzgen, Journalistin.

Weitere Informationen zum Programm finden Sie auf unserer Projektseite und auf dem Flyer zur Veranstaltung.

Der Eintritt ist frei. Wir bitten um eine verbindliche Anmeldung bis zum 18. Oktober per Email (tom.paetschke@deutsche-gesellschaft-ev.de), Telefon (030 88412 248) oder über unser Anmeldeformular. Die Diskussionsforen in Berlin und Bonn (am 24.11.2021) werden mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat gefördert.

Wir freuen uns über Ihr Interesse, vor Ort mitzudiskutieren bzw. die gemeinsame Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft e. V. und der Deutschen Nationalstiftung im Livestream zu verfolgen.

Dr. des. Tom Pätschke
Referent | Kultur & Gesellschaft
Deutsche Gesellschaft e. V.

Mosse Palais

Voßstr. 22

10117 Berlin

Tel.: 030 88412 248

Fax: 030 88412 223

Internet: www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Facebook: www.facebook.com/DtGesellschaft

Twitter: www.twitter.com/dtgesellschaft

Vorsitzende: Dr. h. c. Lothar de Maizière, Franz Müntefering



**01) Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘.
Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem-
Konzerns ca. 1890-1950**

Veranstalter

Zentrum Mittleres und Östliches Europa (TU Dresden); Museum für Kohlebergbau in Zabrze / Hindenburg OS.

Veranstaltungsort

Digital; Zabrze/Hindenburg OS; Dresden

Gefördert durch

Bundesbeauftragten für Kultur und Medien

13.10.2021 - 15.10.2021

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Steffen Heidrich, Institut für Geschichte/ Zentrum Mittleres und Östliches Europa, Technische Universität Dresden

Das Zentrum Mittleres und Östliches Europa an der Technischen Universität Dresden und das Museum für Kohlebergbau in Zabrze laden ein zur Mitarbeit an dem von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) geförderten Forschungsprojekt „Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘. Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem-Konzerns ca. 1890-1950“.

Kein Prozess prägte die „Verwandlung der Welt“ im 19. Jahrhundert stärker als die Industrialisierung Europas, die sich zunächst nur in einzelnen Regionen der Textil- oder Schwerindustrie vollzog. Oberschlesien war eine Pionierregion der Industrialisierung, in der die rapide wachsende industrielle Produktion die zuvor überwiegend agrarisch genutzte Landschaft durch die Errichtung von Gruben- und Hüttenanlagen, Arbeitersiedlungen und ihre Verbindung mit Eisenbahnlinien transformierte. Der Grenzraum der deutschen, russischen und österreich-ungarischen Kaiserreiche prägte die ethnische Zusammensetzung der Arbeiterschaft ebenso wie die ökonomischen Praktiken der oberschlesischen Unternehmerdynastien, die aus dem großgrundbesitzenden Adel hervorgingen.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert war die Region entscheidend für die Schwerindustrie- und Rüstungsproduktion. Mit der 1922 wirksam gewordenen Teilung infolge des Ersten Weltkriegs wurde Oberschlesien zum Streitobjekt zwischen Deutschland und Polen. Nach dem Überfall auf Polen 1939 annektierte das nationalsozialistische Deutschland den Ostteil und verwandelte ihn in einen weiteren Schauplatz seiner Bevölkerungspolitik und gleichzeitig in eine „Waffenschmiede“ des Reiches. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die gesamte Region Teil des staatssozialistischen Volkspolen, das die Industriekonzerne verstaatlichte. Ein großer Teil der deutschsprachigen Bevölkerung wurde vertrieben oder ausgewiesen, somit auch die meisten Personen, die bis dahin zum Kreis der Besitzenden und der Führungskräfte der Montanindustrie gehörten.

Das Projekt verschränkt wirtschaftsgeschichtliche mit kulturhistorischen Perspektiven und Methoden, um die Geschichte der industriellen Prägung Oberschlesiens im deutsch-polnischen Grenzraum zu rekonstruieren und die Wirtschaftsgeschichte in eine allgemeine Kulturgeschichte zu integrieren. Am Fallbeispiel des Ballestrem-Konzerns lassen sich Fragestellungen der Unternehmensgeschichte als Mikrohistorie der oberschlesischen Schwerindustrie mit der materiellen und immateriellen Ausprägung von Industriekultur über die Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg verbinden. In den Blick genommen werden die kommunikativen, repräsentativen, erzieherischen und traditionsstiftenden Dimensionen der Arbeiterwohlfahrt, der Kirchen-, Siedlungs- und Firmensitzarchitektur, Sammlungstätigkeiten und Mäzenatentum ebenso wie die Erschließung von Rohstoffen und Absatzmärkten, technische Innovationen, die Nutzung von Zwangsarbeit oder der Umgang mit Umweltzerstörung. Die Untersuchung von ökonomischer Resilienz und Krisenrobustheit, internationaler Netzwerkbildung, politischem Engagement und Anpassung in sich verändernden politischen und wirtschaftlichen Kontexten sollen Wandel und Kontinuitäten adligen Führungsanspruchs im „Zeitalter der Extreme“ anschaulich werden lassen.

Das Forschungsprojekt läuft beginnend mit einem Auftaktworkshop, der vom 13. bis 15. Oktober 2021 online stattfindet, bis Oktober 2023. Am Ende steht eine interdisziplinäre Publikation bestehend aus Beiträgen zu unterschiedlichen Aspekten der oberschlesischen Industriegeschichte. Durch stetigen Austausch, Projekttreffen und einen beratenden Kreis von Expert:innen verschiedener Disziplinen sollen Kohärenz und eine interdisziplinäre Perspektive der Forschungsergebnisse erhöht werden. Den Bearbeiter:innen steht der Zugang und Beratung im Ballestrem'schen Familienarchiv in Berlin und in den Staatsarchiven der Woiwodschaft Schlesien zur Verfügung.

Wir bitten um Beitragsvorschläge zur methodisch reflektierten Untersuchung sämtlicher ökonomischer, sozialer, religiöser, politischer, baulicher, philanthropischer und mäzenatischer Betätigungen der Familie Ballestrem und deren Auswirkungen im genannten Untersuchungszeitraum oder zu vergleichenden Perspektiven auf die oberschlesische Industriegeschichte bzw. die adligen Industriemagnaten, die das Wirken der Ballestrems in Oberschlesien in ihren internationalen Bezügen verständlich werden lassen.

Bitte schicken Sie eine Skizze (max. 3000 Zeichen) welche Gegenstand und Forschungsperspektive erläutert, und einem kurzen Lebenslauf mit Publikationsliste bis zum 31. Juli 2021 an oberschl@tu-dresden.de.

Mit den Autorinnen und Autoren, die zur Mitwirkung ausgewählt werden, wird ein Werkvertrag über den geplanten Forschungsbeitrag geschlossen. Vorgesehen ist ein Autorenhonorar in Höhe von 1500,- Euro sowie die Möglichkeit zur Erstattung von anfallenden Reisekosten für Bibliotheks- und Archivrecherchen, Zeitzeugen-Interviews oder Ähnliches. Das Honorar wird bei Vertragsabschluss zu einem Drittel ausgezahlt, die restlichen zwei Drittel werden bei Textabgabe zum 31. März 2023 fällig.

Beiträgerinnen und Beiträger verpflichten sich außerdem zur Teilnahme an Projekttreffen, die für März 2022 in Zabrze und Oktober 2022 in Dresden anvisiert sind. Workshops und Konferenz werden in deutscher und englischer Sprache durchgeführt. Spätestens zwei Wochen nach Anmeldeschluss ergehen Einladungen zu einem digitalen Workshop zum Projektstart im Oktober. Wir freuen uns auf Ihre aktive Teilnahme!

Anmeldung und Rückfragen
Steffen Heidrich
E-Mail: oberschl@tu-dresden.de
Telefon: 0351 463-37865 (Sekretariat)

Kontakt

Steffen Heidrich
E-Mail: oberschl@tu-dresden.de

Zitation

Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘. Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem-Konzerns ca. 1890-1950. In: H-Soz-Kult, 04.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98007.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte

[Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte](#)

Veranstalter

Lehrstuhl für Militärgeschichte / Kulturgeschichte der Gewalt, Universität Potsdam

14469 Potsdam

14.10. bis 15.10.2021

Von

Alex J. Kay, Historisches Institut, Universität Potsdam

Das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr – vertreten durch den wissenschaftlichen Beirat des Förderpreises für Militärgeschichte und Militärtechnikgeschichte – veranstaltet in Kooperation mit der Universität Potsdam, dem Arbeitskreis Militärgeschichte, dem Arbeitskreis Militär und Gesellschaft der Frühen Neuzeit und dem ZMSBw Potsdam am 14. und 15. Oktober 2021 an der Universität Potsdam ein Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte.

Das Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte wendet sich gezielt an Doktorandinnen und Doktoranden. Ihnen soll hier die Gelegenheit gegeben werden, Ihre Studien mit einem international und interdisziplinär besetzten Auditorium epochenübergreifend zu diskutieren. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Die Veranstaltung ist für alle methodischen, thematischen oder zeitlichen Perspektiven von der Antike bis zur Zeitgeschichte offen.

Die Fahrt- und Übernachtungskosten der Vortragenden (Bahnfahrt 2. Klasse / Flugklasse Economy) werden von den Veranstaltern übernommen. Eine kurze Skizze (1 Seite) des Vortragsthemas und einen kurzen Lebenslauf schicken Sie bis zum 7. August 2021 per E-Mail bitte an folgende Adresse:

Dr. Alex Kay
Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
E-Mail: alex.kay@uni-potsdam.de

Kontakt

Dr. Alex Kay
Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
alex.kay@uni-potsdam.de

Zitation

Nachwuchskolloquium zur Militärgeschichte. In: H-Soz-Kult, 28.06.2021,
<www.hsozkult.de/event/id/event-98593>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld (Viadrina-Univ. Frankfurt/Oder)

Veranstalter
Viadrina-Universität Frankfurt/Oder
15230 Frankfurt/Oder

Vom - Bis
13.10.2021 - 15.10.2021

Von
Elisa Satjukow, Institut für Ost- und Südosteuropäische Geschichte, Historisches Seminar, Universität Leipzig

Wir laden alle Interessierten zu unserem hybriden Workshop "Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld" vom 13. bis 15. Oktober ein. Eine Registrierung für die digitale Teilnahme ist möglich unter: <https://www.sogde.org/de/events/x-dr-fritz-exner-kolloquium-zur-sudosteuroaforschung/> Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld (Viadrina-Univ. Frankfurt/Oder).

Es ist mehr als 20 Jahre her, seit das Erscheinen von Maria Todorovas Buch *Imagining the Balkans* die Südosteuropaforschung in Aufregung versetzte. Die folgende Auseinandersetzung über ‚den Balkan‘ als Analysekategorie und/oder mental map hatte auch für die deutschsprachige Forschungslandschaft weitreichende Folgen, da in ihrem Zuge tradierte Raum- und Selbstverständnisse innerhalb des Faches infrage gestellt wurden. Während sich komparative und globale Forschungszugänge weitgehend etabliert, sind viele Fragen der fachlich-inhaltlichen Standortbestimmung einer genuinen Südosteuropaforschung unbeantwortet geblieben. Dazu zählt insbesondere die Auseinandersetzung mit postkolonialen Debatten und einer noch immer nur in Ansätzen aufgearbeiteten wechselvollen Geschichte politischer Instrumentalisierungen. Die Beschäftigung mit der (Selbst-)Verortung, Wissensproduktion und Wissensvermittlung innerhalb unseres kleinen Faches steht im Mittelpunkt des diesjährigen Dr.-Fritz-Exner-Kolloquiums zur Südosteuropaforschung.

Wir erklären die Südosteuropawissenschaften keineswegs für tot, aber wir finden, dass es Zeit ist, erneut und gemeinsam über die Autorenschaft, Methoden, Inhalte und Anknüpfungspunkte der Regionalforschung innerhalb einer Wissenschaftslandschaft im Wandel nachzudenken.

Das Dr.-Fritz-Exner-Kolloquium stellt seit vielen Jahren eine Plattform für den interdisziplinären Austausch jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dar. Wir möchten das zehnte Zusammentreffen gleichsam nutzen, um diese Tradition fortzusetzen und basierend auf den eigenen Forschungsprojekten eine theoretische und methodologische Diskussion über die im deutschsprachigen Raum situierte Südosteuropaforschung und –lehre anzustoßen.

Programm

X. Dr. Fritz-Exner-Kolloquium zur Südosteuropaforschung:

Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld

Datum: 13. – 15. Oktober 2021

Ort: Logensaal, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Veranstaltungssprache: Deutsch/ Englisch

Organisatorinnen: Claudia Weber (Europa-Universität Viadrina), Jacqueline Nießer (Universität Regensburg) und Elisa Satjukow (Universität Leipzig)

Anmeldung: <https://www.sogde.org/de/formulare/exner-online-registration/>

MITTWOCH, 13. OKTOBER 2021

13:00

Online-Workshop: Forschungsdatenmanagement (Digital)

Arnošt Stanzel, Osteuropa-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek

15:00

Begrüßung

Martin Eisend, Vizepräsident für Forschung Europa-Universität Viadrina

Christian Hagemann, Südosteuropa-Gesellschaft

Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina

Elisa Satjukow, Universität Leipzig

Jacqueline Nießer, Universität Regensburg

16:00-17:00

Keynote: Südosteuropaforschung gestern und heute: Indienstnahme und Verwissenschaftlichung, Theorien und Paradigmen (Hybrid)

Wolfgang Höpken, Universität Leipzig

Moderation:

Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina

17:15-18:45

Podiumsdiskussion: Zukunft Osteuropa? Wissenschaftspolitische Perspektiven auf Ost- und Südosteuropaforschung (Hybrid)

Zsófia Turóczy, Universität Leipzig

Wolfgang Höpken, Universität Leipzig

Susann Worschech, Europa-Universität Viadrina

Katharina Bahlmann, Arbeitsstelle Kleine Fächer, Universität Mainz

Dies ist eine Veranstaltung der Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropa in Frankfurt/Oder in Kooperation mit der Jungen DGO.

DONNERSTAG, 14. OKTOBER 2021

09:30-10:45

Roundtable: Postcolonial Perspectives on East and Southeast European Studies (Hybrid)

Panelists:

Katarina Kušić, Department of International Politics at Aberystwyth University

Čarna Brković, Department of Cultural Anthropology, University of Göttingen

Clara Frysztacka, Department of History, Viadrina University Frankfurt/Oder

Moderation:

Elisa Satjukow, Leipzig University

11:00

Panel I: Positionalities / Positionierungen

Panelists:

Gruia Badescu, Universität Konstanz: „Even Romanians come research us now“: On positionality and nested orientalism within Southeast European Studies

Roswitha Kersten-Pejanić, Universität Rijeka: Nicht dramatisieren, nicht bagatellisieren – sondern aufzeigen: Forschungsethische Überlegungen zu einer Ausstellung der Linguistic Landscape Nachkroatiens

Lea Horvat, Universität Hamburg & Aleksandar Ranković, Universität Wien: Galeb i golub: Heritage Scholars, Power, and Knowledge Production in (Post-)Yugoslav Studies

Irena Pavlović, Universität Erlangen-Nürnberg: Epistemische Gewalt: (Post-)Koloniale Kritik der eurozentrischen Wissensproduktion

Moderation:

Wolfgang Höpken, Universität Leipzig

Comment:

Heike Karge, Universität Regensburg

14:30

Panel II: Internationale Perspektiven / International Perspectives

Panelists:

Tomislava A. Kosić, University of Zürich: Balkanismen in der Schweiz seit der «Überfremdung» bis zur «postmigrantischen Gesellschaft»: Eine migrationsgeschichtliche Einordnung

Michiel Piersma, University of Liverpool: Academic knowledge production in 'home' institutions: a call for material positionality in research on Bosnia and Herzegovina

Igor Stipić, University of Regensburg: The State and its Students: Hegemonic structures, subaltern narratives, and fractured community in Bosnia and Chile

Geert Luteijn, University of Amsterdam: Framing EU integration in the Netherlands and Germany

Moderation:

Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg

Comment:

Ger Duijzings, Universität Regensburg

17:00

Keynote: Southeast European Studies Between Debates and Trends (Hybrid)

Maria Todorova, Department of History, University of Illinois at Urbana-Champaign

Moderation:

Jacqueline Nießer, Universität Regensburg & Elisa Satjukow, Universität Leipzig

Kommentar:

Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

FREITAG, 15. OKTOBER

9:30-11:00

Roundtable: Southeast European Studies Compared: Questions, Methods, Challenges (Hybrid)

Panelists:

Nadège Ragaru, Center for International Studies, Sciences Po Paris

Ger Duijzings, University of Regensburg

Diana Mishkova, Centre for Advanced Studies, Sofia

Christina Koulouri, Panteion University, Athens

Moderation:

Jacqueline Nießer, Universität Regensburg

11:30-13:00

Panel III: Ethnographien & audiovisuelle Kulturen / Ethnographies & Audiovisual Cultures

Panelists:

Rosa Karolin Meyer, Universität Frankfurt: Influencing the halal way – Nutzung sozialer Medien durch InfluencerInnen der bosnisch-salafistischen Szene

Tatyana Churchulieva-Knight, Universität Köln: Sounds of Transition? An Auto-Ethnography of Wedding Bands in Southern Bulgaria between Socialism and Post-Socialism

Jana Stöxen, Universität Regensburg: Begegnungen mit Südosteuropa. Regionalwissenschaften am Balkan-Grill

Anne Pirwitz, Universität Potsdam: Diskurse über ‚Ost‘ und ‚West‘ im (süd-) osteuropäischen Migrationsfilm am Beispiel Rumäniens

Moderation:

Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina

Comment:

Eckehardt Pistrick, Universität Köln

14:00-15:30

Panel IV: Praktiken / Practices

Panelists:

Bianca Hepp, Universität Tübingen: Gegen die Kontinuität. Vorschlag einer kulturwissenschaftlichen Perspektive für die Südosteuropastudien

Marie Jelenka Kirchner, Universität Graz: Südosteuropa gleichberechtigt begegnen: Die Chancen eines transnational feministischen Ansatzes in der Europawissenschaft für eine nachhaltige Europäisierung ganz Europas

Eva Kowollik / Tijana Matijević, Universität Halle-Wittenberg: Young Authors for Future - Krisenszenarien und (junge) Literatur im Ost-West-Dialog

Moderation:

Jacqueline Nießer, Universität Regensburg

Comment:

Valeska Bopp-Filimonov, Universität Jena

15:30

Abschlussdiskussion

Kontakt

Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Widenmayerstraße 49, 80538 München

Tel.: +49 89 2121 540

Fax: + 49 89 2121 5499

E-Mail: info@sogde.org

<https://www.sogde.org/de/events/x-dr-fritz-exner-kolloquium-zur-sudosteuropaforschung/>

Zitation

Südosteuropa ist tot? Lang lebe Südosteuropa! Positionierungen in einem interdisziplinären Forschungsfeld (Viadrina-Univ. Frankfurt/Oder). In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-112775>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Migrationsprozesse und Mobilität der europäischen Juden am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit

Veranstalter

Historický ústav Akademie věd České republiky / Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik

Veranstaltungsort

Konferenz findet sich im digitalen Modus per Zoom statt.

Gefördert durch

Die Konferenz wird veranstaltet im Rahmen des Preises Lumina quaeruntur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik – Projekt LQ 300151901 „Migration und Mobilität in der Prager jüdischen Gemeinde am Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit“.

16000 Prag

Czech Republic

Vom - Bis

14.10.2021 - 15.10.2021

Anmeldung

11.10.2021

Von

Marie Buňatová, Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit, Czech Academy of Sciences, Institute of History

Internationale Konferenz "Migrationsprozesse und Mobilität der europäischen Juden am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit."

Veranstalter: Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.

Migrationsprozesse und Mobilität der europäischen Juden am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit

Das Thema der Konferenz ist auf die Migration der jüdischen Bevölkerung in Mitteleuropa im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts ausgerichtet. In dieser Zeit kam es in zahlreichen Ländern durch ein Zusammenspiel zahlreicher Faktoren zu Situationen, die Einzelpersonen und ganze Gemeinden zwangen, ihre Heimat zu verlassen und einen neuen Ort zum Leben zu suchen. Diskutiert werden die politischen und gesellschaftlichen Ursachen und Folgen dieser Zwangsmigration von Juden in den einzelnen Ländern, ebenso die deutlichen Ortswechsel, die mit der Ausweisung von Juden aus ganzen Gebieten zusammenhängen. In der damaligen jüdischen Gesellschaft gab es jedoch gleichzeitig eine natürliche Bewegung von Menschen und einen Transfer von Ideen und Kenntnissen, die sich auf religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Ebene (z.B. Bildung in Jeschivas, hebräischer Buchdruck, Mobilität jüdischer Ärzte und weiterer Fachleute bzw. Übertragung von Kenntnissen im Kredit- und Bankwesen). Auch diese Problematik wird Gegenstand unserer zweitägigen on-line Konferenz tschechischer, österreichischer, deutscher und polnischer Historiker sein.

Programm:

ČTVRTEK, 14. ŘÍJNA 2021 / DONNERSTAG, 14. OKTOBER 2021

8.30–9.00 Prezenze / Registrierung

9.00–9.15 Zahájení konference / Eröffnung der Konferenz

9.15–9.35 Marie BUŇATOVÁ (Praha): Úvodní referát / Einführungsreferat

9.35–10.15 Heinz NOFLATSCHER (Innsbruck): Ambivalente Denkweisen und Mobilitäten. Kaiser Maximilian I., der Hof und die Juden / Ambivalentní způsob myšlení a mobilita. Císař Maxmilián I., dvůr a Židé

10.15–10.55 Markus WENNINGER (Klagenfurt): Ausweisung und Ansiedlung von Juden in den habsburgischen Erbländern unter Kaiser Maximilian I. / Vyhánění a usidlování Židů v dědičných habsburských zemích za císaře Maxmiliána I.

10.55–11.15 Přestávka / Kaffeepause

11.15–11:55 Eveline BRUGGER (St. Pölten/Wien): Wohin nach der Gesera? Die erzwungene Migration österreichischer Juden nach 1420 / Kam po gezeře? Nucená migrace rakouských Židů po roce 1420

11.55–12.35 Martha KEIL (St. Pölten/Wien): Dinge auf Wanderschaft. Verwendungs- und Bedeutungsmobilität von jüdischen Objekten aus dem spätmittelalterlichen Österreich / Putující předměty. Mobilita užívání a významu židovských objektů v pozdně středověkém Rakousku

12.35–14.00 Přestávka na oběd / Mittagspause

14.00–14.40 Birgit WIEDL (St. Pölten/Wien): Verschickte Hostien, vertriebene Juden / Odeslané hostie, vyhnaní Židé

14.40–15.20 Eva DOLEŽALOVÁ (Praha): Kontakty pražských Židů v českých zemích na přelomu 15. a 16. století / Die Kontakte der Prager Juden in den böhmischen Ländern an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert

15.20–15.40 Přestávka / Kaffeepause

15.40–16.20 Maike LÄMMERHIRT (Erfurt): Migration von Juden im thüringischen Raum während des 15. Jahrhunderts / Migrace Židů v Durynsku během 15. století

16.20–17.00 Jörg MÜLLER (Trier): Die Vertreibungen der Juden aus den kleineren und mittleren Reichsstädten im 15. und 16. Jahrhundert / Vyhánění Židů z menších a středních říšských měst v 15. a 16. století

17.00–17.40 Annika FUNKE (Trier/Jerusalem): Politische Interessenvertretung ländlicher Judengemeinden im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert / Politické zájmové zastoupení venkovských židovských obcí na přelomu 15. a 16. Století

PÁTEK, 15. ŘÍJNA 2021 / FREITAG 15. OCTOBER 2021

9.00–9.40 Peter RAUSCHER (Wien): Vertriebene, Händler, Reisende: Jüdische Mobilität in Österreich während des langen 17. Jahrhunderts / Vyhnaní, obchodníci, cestovatelé: Židovská mobilita v Rakousku během dlouhého 17. století

9.40–10.20 Wolfgang TREUE (Duisburg-Essen): „[B]ey unß in dieser Statt als der fürnembsten Synagoga ...“. Die jüdische Gemeinde Frankfurt am Main im 16. Jahrhundert / „U nás v tomto městě, v nejvznešenější synagoze...“ Židovská obec ve Frankfurt nad Mohanem v 16. století

10.20–10.40 Přestávka / Kaffeepause

10.40–11.20 Kajetán HOLEČEK (Praha): Mezi Prahou a Poznaní: sondy ke sporům pražských a poznaňských Židů / Zwischen Prag und Posen: Sonde in die Streitigkeiten von Prager und Posener Juden

11.20–12.00 Pavel SLÁDEK (Praha): Společná a lokální identita raně novověkých Židů ve střední a východní Evropě / Gemeinsame und lokale Identität der frühneuzeitlichen Juden in Mittel- und Osteuropa

12.00–12.40 Lucia RASPE (Duisburg-Essen): Der Wanderdrucker Chaim Schachor und die aschkenasische Welt im 16. Jahrhundert / Putující tiskař Chaim Schachor a aškenázský svět v 16. století

12.40–14.00 Přestávka na oběd / Mittagspause

14.00–14.40 Janusz SPYRA (Częstochowa): Tschechische und mährische Juden in Schlesien in der Frühen Neuzeit / Čeští a moravští Židé ve Slezsku v raném novověku

14.40–15.20 Lenka BLECHOVÁ (Praha): Soužití křesťanského a židovského obyvatelstva ve středověké Praze / Das Zusammenleben der christlichen und der jüdischen Bevölkerung im mittelalterlichen Prag

15.20–15.40 Zakončení / Abschluss

Kontakt

Anmeldung bis 11. Oktober 2021 an: bunatova@hiu.cas.cz

<http://www.hiu.cas.cz/en/conferences-workshops-and-lectures>

Zitation

Migrationsprozesse und Mobilität der europäischen Juden am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. In: H-Soz-Kult, 01.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113138.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung und Lesung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages, Rom, 14.–15.10.2021

Veranstalter

Dr. Angela Steinsiek (DHI Rom / Berlin) (Deutsches Historisches Institut in Rom)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut in Rom

Veranstaltungsort

Deutsches Historisches Institut in Rom

Gefördert durch

Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung

I-00165 Rom

Vom - Bis

14.10.2021 - 15.10.2021

Anmeldefrist

12.10.2021

Von

Angela Steinsiek, Ferdinand Gregorovius: Poesie und Wissenschaft. Gesammelte deutsche und italienische Briefe, Deutsches Historisches Institut (DHI) Rom - Istituto Storico Germanico Roma

Am Deutschen Historischen Institut in Rom wird Ferdinand Gregorovius zum Jubiläum mit einer Lesung am 13.10.2021 und einer zweitägigen internationalen Tagung vom 14.–15.10.2021 gewürdigt, auf der Grundfragen aktueller Forschung diskutiert werden, die vor dem Hintergrund der Edition seiner größtenteils unbekanntenen Briefe einen vollkommen neuen Blick auf den Geschichtsschreiber und Schriftsteller versprechen.

Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages. Rom, 14.–15.10.2021

Von der Korrespondenz von Gregorovius haben mehr als 3200 Briefe erhalten, denen neben seinem historiographischen und schriftstellerischen Œuvre eine außerordentliche wissenschafts- und kulturgeschichtliche Bedeutung zukommt. Das seit November 2017 von der DFG und der Gerda Henkel Stiftung finanzierte Projekt „Ferdinand Gregorovius. Poesie und Wissenschaft. Gesammelte deutsche und italienische Briefe“ des DHI in Rom legt in Kooperation mit der TELOTA der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erstmals eine umfassend kommentierte Auswahl seiner Briefe in digitaler Edition in den jeweiligen Originalsprachen vor (<https://gregorovius-edition.dhi-roma.it/>). Im Oktober 2020 wurde die Finanzierung verlängert, so dass die ursprünglich ins Auge gefasste Edition von 700 Briefen nunmehr auf etwa 1000 Briefe erweitert werden kann.

Auf der Tagung werden Grundfragen aktueller Forschung diskutiert, die sich bei Gregorovius etwa im Kontext der Wissenschafts- und Historiographiegeschichte, der

Buch- und Journalismusgeschichte, der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen und angesichts des Potenzials der digitalen Edition stellen. Seine größtenteils unbekanntesten Briefe erlauben einen vollkommen neuen Blick auf den Grandseigneur der Mediävistik und Erfolgsautor. Seine Korrespondenz erzählt von seinem Leben in Rom, von der Entstehung seiner zahlreichen Werke im Spannungsfeld zwischen Literatur und Geschichtsschreibung und zeigen Gregorovius im Zentrum eines internationalen Gelehrtennetzwerks, dessen Expertise in Fachkreisen und von Verlagen geschätzt wird. In den Briefen lässt sich sein Selbstverständnis als Gelehrter, Philologe, Schriftsteller sowie als Geschichtsschreiber über vierzig Jahre hinweg verfolgen, aber auch das Verhältnis von Zunft- und Privatgelehrtentum und die Interferenzen von wissenschaftlicher Forschung und Zeitzeugenschaft. Im letzten Drittel seines Lebens war Gregorovius ein hoch geschätztes Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Akademien und erhielt eine erstaunliche Zahl an Briefen von Bewunderern.

Programm

Donnerstag, 14. Oktober 2021

10.00 Uhr
Prof. Dr. Martin Baumeister (Direktor, Deutsches Historisches Institut in Rom):
Begrüßung

10.10 Uhr
Dr. Angela Steinsiek (Projektleiterin, Deutsches Historisches Institut in Rom / Berlin):
Einführung

10.30 Uhr
Dr. Jörg Hörnschemeyer (Deutsches Historisches Institut in Rom): „Ich war sehr thätig – das ist die beste Neuigkeit von mir“. Die digitale Edition der Briefe von Ferdinand Gregorovius

11.15 Uhr
Prof. Dr. Günther Wassilowsky (Humboldt-Universität zu Berlin): Ferdinand Gregorovius und das Judentum

(Kaffeepause 15 Minuten)

12.15 Uhr
Prof. Dr. Martin Baumeister (Deutsches Historisches Institut in Rom): „Die Epoche des Mittelalters ist abgelaufen; die neue Zeit schlägt Wurzel“. Ferdinand Gregorovius blickt auf den Katholizismus

13.00 Uhr
Dr. Simon Strauß (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Berlin): Ferdinand Gregorovius und Theodor Mommsen

(Mittagspause 13.45 bis 15.15 Uhr)

Seite 385 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

15.15 Uhr
Prof. Dr. Markus Bernauer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften):
Der in die Politik verirrte Poet. Gregorovius' Erzählung von Cola di Rienzo in der
„Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“

16.00 Uhr
Dr. Angela Steinsiek (Deutsches Historisches Institut in Rom / Berlin): Die deutsche
Sendung. Ferdinand Gregorovius und Richard Wagner

16.45 Uhr
Prof. Dr. Roman Lach (Keimyung University, Daegu): Ferdinand Gregorovius und
Felix Dahn. Die Krise des historischen Erzählens

Freitag, 15. Oktober 2021
10.00 Uhr
Prof. Dr. Uwe Ludwig (Universität Duisburg-Essen): Die Romzüge der deutschen
Herrscher in der „Geschichte Rom der Stadt Rom im Mittelalter“

10.45 Uhr
Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig (München): Ferdinand Gregorovius als Privatgelehrter

(Kaffeepause 15 Minuten)

11.45 Uhr
Dr. Alberto Forni (Rom): Ferdinand Gregorovius als Forscher in italienischen Archiven
und Bibliotheken

12.30 Uhr
Dr. Katharina Weiger (Kunsthistorisches Institut in Florenz): „Mentre loro godono le
tiepide aure di Ronzano, noi altri ...“ Ferdinand Gregorovius in seinen Briefen an
Giovanni Gozzadini

(Mittagspause 13.15 bis 14.45 Uhr)

14.45 Uhr
Patrick Bahners (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Köln): Ferdinand Gregorovius und
Jacob Burckhardt als Briefschreiber

15.30 Uhr
Dr. Anna Maria Voci (Rom): Ferdinand Gregorovius in Florenz

16.15 Uhr
Prof. Dr. Helmuth Mojem (Deutsches Literaturarchiv Marbach): „Der Anblick war groß,
fremd und südlich“. Ferdinand Gregorovius und Cotta

Veranstaltungsort: Deutsches Historisches Institut in Rom, Via Aurelia Antica, 391,
Rom
Konferenzsaal, im Livestream.

Internationale Tagung in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung, mit
finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Von

beiden Veranstaltungen wird ein Videomitschnitt erstellt, der auf dem L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung (<https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/>) online zur Verfügung gestellt wird.

Der Programmflyer ist auch unter nachstehendem Link abrufbar: <http://dhi-roma.it/index.php?id=tagungen&L=0;L=0>

Kontakt:

Bitte schreiben Sie zur Anmeldung eine E-Mail an info-event@dhi-roma.it. Alle Teilnehmer bekommen am Vortag der Veranstaltungen einen link mit den Zugangsdaten per E-Mail. Anmeldeschluss für die Lesung ist der 12. Oktober 2021 und der 13. Oktober 2021 für die Tagung. Kontakt: Dr. Angela Steinsiek (steinsiek@dhi-roma.it)

<http://www.dhi-roma.it/>

Zitation

Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung und Lesung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages. In: H-Soz-Kult, 04.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113168.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) 11. Tag der Landesgeschichte. 300 Jahre königlich-preußische Saline In Halle. Kontinuitäten und Wendepunkte mitteldeutscher Salzgeschichte in vergleichender Perspektive

Veranstalter

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt, Halloren- und Salinemuseum Halle,
Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt

Veranstaltungsort

Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen

Gefördert durch

Land Sachsen-Anhalt

06110

Halle (Saale)

Vom - Bis

15.10.2021 - 16.10.2021

Von

Anne Schröder-Kahnt, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

Die Tagung beleuchtet die historische Bedeutung und wechselhafte Geschichte der hallischen Saline in vergleichender Perspektive. Sie wird veranstaltet von der

Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, dem Halloren- und Salinemuseum Halle sowie dem Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt.

11. Tag der Landesgeschichte 2021. 300 Jahre königlich-preußische Saline in Halle. Kontinuitäten und Wendepunkte mitteldeutscher Salzgeschichte in vergleichender Perspektive

Im Sommer 1721 nahm die königliche Saline vor dem Kloster in Halle den Siedebetrieb auf. Diese Zäsur in der weit zurückreichenden Geschichte der hallischen Salzproduktion wurde meist als zukunftsweisender Einschnitt gedeutet, als Sinnbild für Wirtschaftlichkeit, Innovation und Modernität. Das Jubiläum bietet den Anlass, dieses Narrativ vor dem Hintergrund neuerer Forschungen zum Salzwesen zu rekapitulieren und die Geschehnisse um 1721 in eine von zahlreichen Traditionen und Brüchen geprägte Geschichte der Salzherstellung einzuordnen. Ein vergleichender Blick auf andere Salinen und Räume lässt allgemeine Trends und lokale Spezifika sichtbar werden. Auch stellt sich die Frage nach dem heutigen Umgang mit der Geschichte der Salinen – welche Rolle kann die Salzgeschichte im Rahmen regionaler Geschichtskultur spielen?

Programm

Freitag, 15.10.2021

14:00–14:15 Uhr *Grußworte*

14:15–14:30 Uhr

Michael Hecht: Einführung in das Tagungsthema

Sektion I: Kontinuitäten und Brüche in der hallischen Salinengeschichte

14:30–15:15 Uhr
Florian Michel: Prähistorische Salzsiederei in Halle. Ein Überblick vom Neolithikum bis zur vorrömischen Eisenzeit

15:15–16:00 Uhr
Tom Gärtig: Salzgewinnung in Halle und ihre Zäsuren um 1700. Digitales Storytelling am Beispiel von Siedehüttenmodellen aus der Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen

16:00–16:30 Uhr *Pause*

16:30–17:15 Uhr
Andreas Stahl: Die hallische Saline und die preußische Verwaltung im Herzogtum Magdeburg

17:15–18:00 Uhr
Katrin Moeller: Die Stadt Halle und ihr Salzgewerbe. Veränderungen von Berufs- und Gewerbestrukturen des 18. Jahrhunderts im Vergleich

18:00–18:30 Uhr *Pause*

18:30 Uhr
öffentlicher Abendvortrag

Heiner Lück: „DALES RECHT.“ Rechtliche Grundlagen der vormodernen Salzgewinnung in Halle

Anschließend Empfang

Sonnabend, 16.10.2021

Sektion II: Salz und Salinen in der Landesgeschichte: Vergleich, Musealisierung und Denkmalpflege

9:00–9:45 Uhr
Martin Ott: Zwischen Halle und Hallein: Das nördliche Franken als Absatzraum für Salz im 18. Jahrhundert

09:45–10:30 Uhr
Wilfried Reininghaus: Westfälische Salinenorte am Ende des Alten Reiches und ihre Präsentation heute

10:30–11:00 Uhr *Pause*

11:00–11:45 Uhr
Jeanette Metz: Abenteuer Salz – digitale und analoge Vermittlungsformate im Erlebnismuseum Westfälische Salzwelten

11:45–12:30 Uhr
Klaus Peter Wittwar: Die bauliche Entwicklung der königlichen, später pfännerschaftlichen Saline vor dem Kloster in Halle und ausgewählte Baubefunde

Schlussdiskussion

Im Anschluss besteht die Möglichkeit an einer Besichtigung der Baustelle des Salinemuseums teilzunehmen.

Kontakt

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt
Arbeitsstelle
Anne Schröder-Kahnt (Koordinatorin)
c/o Franckesche Stiftungen
Franckeplatz 1, Haus 24
06110 Halle (Saale)
Tel.: 0345/ 2127429
E-Mail: kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

<http://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de>

Zitation

11. Tag der Landesgeschichte. 300 Jahre königlich-preußische Saline in Halle. Kontinuitäten und Wendepunkte mitteldeutscher Salzgeschichte in vergleichender Perspektive. In: H-Soz-Kult, 01.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113129.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Nachbarschaft in der Mitte Europas 2021 / Kongress der Deutsch-Polnischen Gesellschaften 2021 in Göttingen, 22. - 24.10.2021

dpgb

Deutsch-Polnische Gesellschaft
Bundesverband e.V.



Nachbarschaft in der Mitte Europas

Der DPG-Kongress "Nachbarschaft in der Mitte Europas - Sąsiedztwo w środku Europy" ist das jährliche Treffen der Deutsch-Polnischen und Polnisch-Deutschen Gesellschaften sowie interessierter Bürger und Organisationen aus Deutschland und Polen.

Die Tagung, die erstmalig 1992 in Berlin veranstaltet wurde, hat zum Ziel, über die vielfältigen Themen und Ebenen des deutsch-polnischen Kulturdialoges zu informieren, für den deutsch-polnischen Austausch zu werben und das Interesse daran bei einem breiten Publikum zu wecken. Mit dem Kongress will der Bundesverband der Deutsch-Polnischen Gesellschaften Akteure und Initiativen der bilateralen Zusammenarbeit miteinander vernetzen und einen Beitrag zur europäischen Integration leisten. Seit 2005 wird während der Tagung der DIALOG-Preis für besonderes Engagement zur Förderung der deutsch-polnischen Beziehungen verliehen.

Informieren Sie sich über die Veranstaltungen "Nachbarschaft in der Mitte Europas" über die nach Jahren sortierte Übersicht "Jahreskongresse".



Auswärtiges Amt

"Nachbarschaft in der Mitte Europas" wird durch das Auswärtige Amt gefördert.

Nachbarschaft in der Mitte Europas 2021 / Kongress der Deutsch-Polnischen Gesellschaften 2021 in Göttingen (22.-24.10.2021)

Wichtige Mitteilung!

Wie Sie der Einladung zum Kongress in Göttingen entnehmen, unterliegen wir auch im Oktober wahrscheinlich noch Auflagen hinsichtlich der Gesamtteilnehmerzahl von 120 Personen, die zu dem Kongress zusammenkommen dürfen. Es haben sich bereits 50 Personen für den Kongress angemeldet, warten Sie also nicht zu lange mit Ihrer Teilnahme an dem Kongress vom 22. bis 24. Oktober 2021 in Göttingen
Mit freundlichen Grüßen Christian Schröter

Am 13.09.2021 um 23:08 schrieb Christian Schröter:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

der **29. Kongress der Deutsch-Polnischen Gesellschaften unter dem Motto „Nachbarschaft in der Mitte Europas“** rückt immer näher. Wir freuen uns, nach dem pandemiebedingten Ausfall 2020, dieses Jahr unseren Kongress wieder veranstalten zu können. Auch in diesem Jahr erwartet unsere Gäste ein spannendes Programm – dieses Mal im wunderschönen Göttingen in Zusammenarbeit mit unserer Göttinger DPG. Wir laden alle herzlich dazu ein, an einem der größten Treffen von Akteuren, Multiplikatoren und Freunden der deutsch-polnischen Beziehungen teilzuhaben!

Der Jahreskongress wird vom **22. bis 24. Oktober 2021** stattfinden. Während des Kongresses wird die **Verleihung des DIALOG-PREISES 2020 an Polens ehemaligen Bürgerrechtsbeauftragten Prof. Dr. Adam Bodnar** nachgeholt, die vergangenes Jahr aufgrund der pandemiebedingten Lage abgesagt werden musste. Zusätzlich wird unser Verband den **diesjährigen DIALOG-PREIS an die Historiker Prof. Dr. Robert Traba und Prof. Dr. Hans Henning Hahn** verleihen.

Die Teilnehmerzahl wird aus pandemischen Gründen leider auf **120 Personen** begrenzt. Anmeldungen werden nach zeitlicher Eingangsreihenfolge berücksichtigt. Anmeldefrist ist der 11.10.2021. Bitte schicken Sie Ihre ausgefüllten Anmeldungen per Post oder E-Mail (geschaeftsstelle@dpg-bv.de) an die Geschäftsstelle des Bundesverbandes. Leiten Sie das Programm samt Anmeldeformular gerne an interessierte Personen weiter.

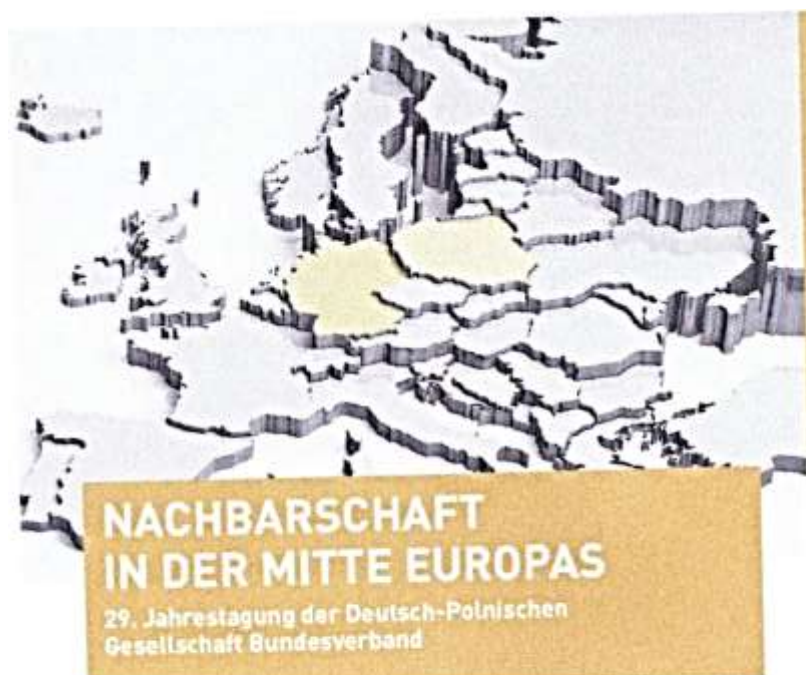
Bitte beachten: Eine Teilnahme an der Veranstaltung ist nur möglich unter Vorlage eines vollständigen Impfnachweises bzw. tagesaktuellen negativem Corona-Tests.

Arkadiusz Szczepanski
Geschäftsstelle Deutsch-Polnische Gesellschaft Bundesverband e.V.
Schillerstraße 59
10627 Berlin
Tel: 030-26931460 / 26551630
Mobil: 0163 989 42 88
arkadiusz.szczepanski@dpg-bv.de
geschaeftsstelle@dpg-bv.de
www.dpg-bundesverband.de

Christian Schröter
Vorsitzender
Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.; Schillerstr. 59, D-10627 Berlin
Tel: +49 (0)30 713 89 213; Fax: +49 (0)30 713 89 201; E-Mail: info@dpgberlin.de

privat:
Tel: +49 (0)30 432 91 92; E-Mail: cs@dpgberlin.de

(Das folgende Faltblatt können wir auch nicht lesen! Schade!)



**NACHBARSCHAFT
IN DER MITTE EUROPAS**
29. Jahrestagung der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft Bundesverband

22.-24. Oktober 2021 Göttingen

dpgb

FREITAG, 22. OKTOBER


17.30 Uhr, Altes Rathaus, Markt 9, 37073 Göttingen
Registrierung der Teilnehmer/innen

18.00 Uhr: Eröffnung des Kongresses
Musikalisches Rahmenprogramm:
Wojciech Bolimowski, Konzertmeister des Göttinger
Symphonie-Orchesters

Moderation: Jan Friezel, NDH-Redakteur

Begrüßung
Ralf-Bereng Köhler
Oberbürgermeister der Stadt Göttingen
Prof. Dr. Jan Rydzel,
Vizepräsident des Landesverbandes
der Deutsch-Polnischen Gesellschaften
Dietmar Miklas, MdB,
Vizepräsident der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft Bundesverband

Eine Teilnahme an der Veranstaltung ist nur möglich
unter Vorlage eines vollständigen Impf- bzw. Genesungs-
nachweises oder tagesaktuellen negativen Corona-Test.

Gefördert durch  Auswärtiges Amt 



Verteilung der DIALOG-PREISE 2020 und 2021

Ansprache: Prof. Dr. Rita Blasiak, Bundestagspräsidentin a. D.
Laudatio: Prof. Dr. Angelika Reißberger, Rechtswissenschaftlerin und Slavistin, ehem. Vizepräsidentin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte
Dankesworte: Prof. Adam Bojaner, Verfassungsrechtler, Beauftragter für Bürgerrechte der Republik Polen a. D.
Laudatio: Prof. Dr. Aleida Assmann, Anglistin, Ägyptologin, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin
Dankesworte: Prof. Dr. Hans Henning Hahn, Historiker, und Prof. Dr. Robert Traub, Historiker

2 SAMSTAG, 23. OKTOBER

**10.00–12.00 Uhr, Aula am Wilhelmplatz
Wilhelmplatz 1, 37073 Göttingen**

Begrüßung
Harro Adam, Vorsitzender DPG Göttingen
und DPG in Niedersachsen

**2 x 30: Deutsch-Polnischer Nachbarschaftsvertrag
und Weimarer Dreieck – Formate der Vergangenheit
oder Potenzial für die Zukunft?**

Pawel Jaworski,
Generalkonsul der Republik Polen in Hamburg

Dr. Pierre-Frédéric Weber,
Historiker, Universität Stettin

Angelica Schwelb-Dören, Ministerin für
Bundesangelegenheiten, Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen a. D.

Cornelia Pieper, Generalkonsulin
der Bundesrepublik Deutschland in Danzig

Moderation: Cornelius Odemann, deutscher
geschäftsführender Vorstandsvorsitzender Söfitung
für deutsch-polnische Zusammenarbeit

12.00–12.30 Uhr Kaffeepause

12.30–14.00 Polen in der deutschen Erinnerungskultur

Prof. Dr. Peter Oliver Loew,
Direktor Deutsche Polen-Institut

Prof. Dr. Jan Ryński, Vorsitzender des Landesverbandes
der Polnisch-Deutschen Gesellschaften

Prof. Dr. Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina

Moderation: Dr. Wolfram Meyer zu Hildburg, Deutsch-
Polnische Gesellschaft Berlin/Bundesverband

**14.00 – 15.30 Uhr Mittagspause
15.30 – 17.00 Uhr Stadtführung**

**16.00–17.30 Uhr Gespräch:
Der Rechtsstaat und seine Feinde**

Prof. Adam Bojaner, Beauftragter
für Bürgerrechte der Republik Polen 2015–2021
Basil Karski, Direktor Europäisches
Solidarnosc-Zentrum in Danzig, Chefredakteur
des Deutsch-Polnischen Magazins DIALOG

20.00 Uhr: Abendveranstaltung

Alte Fechthalle, Geiststraße 6, 37073 Göttingen

3 SONNTAG, 24. OKTOBER

Alte Fechthalle, Geiststraße 6, 37073 Göttingen

**10.00–12.00 Uhr
Jahresmitgliederversammlung und Wahlen**



Deutsch-Polnische Gesellschaft
Göttingen e.V.

DIALOG
Deutsch-Polnisches Magazin
Magazyn Polsko-Niemiecki

DIALOG FORUM
DEUTSCH-POLNISCHE GESELLSCHAFTEN
POLSKO-DEUTSCHE TOWARZYSTWA



Hiermit melde ich mich verbindlich für die Jahrestagung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband 2021 an.
Bitte pro Person ein Anmeldeformular ausfüllen

Vor- und Nachname:

Organisation:

E-Mail:

Die Anmeldung schicken Sie (Brief oder E-Mail) bis zum 11.10.2021 an:

E-Mail: geschaeftsstelle@dpg-bv.de
Deutsch-Polnische Gesellschaft Bundesverband e.V., Schillerstr. 59, 10627 Berlin

Teilnahmegebühr (bitte ankreuzen)

- 59,00 € - Gäste
- 49,00 € - DPG-Mitglieder und Mitglieder anderer Gesellschaften
- 0,00 € - Schüler und Studenten (Nachweis erforderlich)

Den Tagungsbeitrag überweisen Sie bitte spätestens bis zum 11.10.2021 auf das Konto:

Deutsch-Polnische Gesellschaft Bundesverband e.V.
Bank für Sozialwirtschaft • IBAN: DE47100205000003200602 • BIC: BFSWDE33BER
Verwendungszweck: Beitrag Kongress 2021

Hinweis: Der Tagungsbeitrag umfasst die Teilnahme an allen Programmpunkten einschließlich der im Programm genannten Verpflegungsangebote (Mittagessen, Abendempfang, Kaffeepause). Reise- und Übernachtungskosten sind im Tagungsbeitrag nicht enthalten.

Empfehlung zur Hotelbuchung:

B&B Hotel Göttingen-City
Maschmühlenweg 19-21, 37073 ,
Göttingen 0551 / 30980 - 0 | Fax: 0551 / 30980 - 444
goettingen-city@hotelbb.com

Eine Teilnahme an der Veranstaltung ist nur möglich unter Vorlage eines vollständigen Impfnachweises bzw. tagesaktuellen negativen Corona-Test.



08) Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität?

Veranstalter: Forschungsverbund Neue Universität (Universität Kassel)

Kassel/Online

25.10. bis 26.10.2021

Anmeldefrist:

22.07.2021

Von

Henriette Bertram, Institut für urbane Entwicklungen, Universität Kassel

Ich möchte gerne auf die Abschlusstagung unseres Forschungsverbunds "Neue Suburbanität" hinweisen, für die Beiträge noch herzlich willkommen sind.

Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität? Online-Abschlusstagung des Forschungsverbunds Neue Suburbanität (Universität Kassel)

Nach fast zwei Jahrzehnten der überwiegenden Reurbanisierung mit all ihren positiven wie negativen Aspekten verändern sich sowohl die fachlichen Debatten als auch die Stadtentwicklungspraxis wieder hin zu einer verstärkten Bautätigkeit am Stadtrand. In mehreren deutschen Großstädten entstehen neue Stadtteile für bis zu Zehntausend zukünftige Bewohner:innen. Dabei ist davon auszugehen, dass veränderte Lebensstile, Haushaltsstrukturen und Arbeitsmärkte, die Ausdifferenzierung von Wohn- und Wohnungstypen, von Trägerformen sowie die Infragestellung klassischer „Schlafstädte“ neue Formen von Suburbanität hervorbringen. Die sich hierbei herausbildenden Milieus, stadt- und freiraumplanerischen Leitbilder, Quartierstypen, Governancearrangements und Umsetzungsstrategien sind bislang im Hinblick auf ihre Wirkungen für die Stadtproduktion noch wenig erforscht.

Fragen, die sich in Bezug auf die neuen Quartiere stellen, sind z. B.:

- Wer lebt eigentlich heute im suburbanen Raum, und unterscheidet sich dieses Leben von dem in älteren Siedlungen? Findet eine Ausdifferenzierung in verschiedene Suburbanitäten statt? Welche Zielgruppen sprechen die neuen Quartiere wodurch an? Wie organisieren die Bewohner ihren Alltag? Welche (sozial-) räumlichen Strukturen unterstützen sie dabei?
- Wie entsteht suburbanes Leben durch Planung und Aneignung von Gebäuden und ihrem Umfeld? Unterscheiden sich die Arten der Vergemeinschaftung in den neuen Quartieren von denen in gewachsenen (innerstädtischen) Umfeldern?
- Welche Immobilienangebote werden von welchen Akteuren geschaffen? Welche (neuen) Akteure übernehmen welche Aufgaben und haben welche Kompetenzen? Wie werden Nutzungsinteressen in die Planungsvorhaben einbezogen? Wie entsteht soziale und nutzungsbezogene Mischung?
- Wie sind suburbane Siedlungen heute strukturiert? Wie gestaltet sich der Bezug zur Landschaft, welche freiraumplanerischen Leitbilder lassen sich erkennen? Welche Freiraumbedingungen werden erzeugt?

Seite 395 zum AGOMWBW-Rundbrief

- Wo am Stadtrand werden suburbane Quartiere überhaupt entwickelt? Was sind die Suchkriterien, und welchen planerischen Leitbildern folgen die Planer der suburbanen Siedlungen derzeit?

Die Tagung wird vom Forschungsverbund „Neue Suburbanität“ am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung der Universität Kassel veranstaltet und findet online als Videokonferenz am 25. und 26. Oktober statt. Wir freuen uns über Vorschläge für Beiträge zu den oben genannten oder ergänzenden Fragestellungen aus den Disziplinen der Stadt- und Landschaftsplanung, Architektur, Geographie, Soziologie, Politik-, Kulturwissenschaften und darüber hinaus. Es sind Beiträge von Nachwuchs- oder etablierteren Wissenschaftler sowie aus der Praxis willkommen. Abstracts von maximal 400 Wörtern bis zum 22. Juli 2021 senden Sie bitte an Henriette Bertram (henriette.bertram@asl.uni-kassel.de) und Arvid Krüger (arvid.krueger@asl.uni-kassel.de).

Kontakt

henriette.bertram@asl.uni-kassel.de
arvid.krueger@asl.uni-kassel.de

<https://www.uni-kassel.de/projekte/suburbanitaet/forschungsverbund-neue-suburbanitaet.html>

Zitation

Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität?. In: H-Soz-Kult, 20.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98436>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Seit 650 Jahren: Warum Stralsund? Warum Frieden?

Veranstalter

Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte in Kooperation mit der Hansestadt Stralsund und dem Verein zur Förderung der internationalen und interdisziplinären Hanseforschung e.V.

Veranstaltungsort

Rathaus Stralsund

Gefördert durch

Die Tagung wird gefördert von der Böckler-Mare-Balticum Stiftung, der Ehrenamtsstiftung MV und dem Landkreis Vorpommern-Rügen.

18439 Stralsund

Vom - Bis

27.10.2021 - 30.10.2021

Anmeldefrist

19.10.2021

Von

Anja Rasche, Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte

Internationale und interdisziplinäre Tagung des Netzwerks Kunst und Kultur der Hansestädte anlässlich des 650. Jubiläums des Stralsunder Friedens, Hansestadt Stralsund, Rathaus, 27.10.2021 bis 30.10.2021

Seit 650 Jahren: Warum Stralsund? Warum Frieden?

Im Jahr 2020 jährte sich der als Höhepunkt der Hansemacht gepriesene „Stralsunder Frieden“ zum 650. Mal. Zu diesem Anlass hatte das „Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte“ in Kooperation mit der Hansestadt Stralsund eine internationale und interdisziplinäre Tagung vorbereitet, die corona-bedingt verschoben werden musste. Im Oktober 2021 jährt sich nun die Unterzeichnung der Ratifizierungsurkunden des Friedensvertrags, zu der – anders als zur Unterzeichnung des Friedensschlusses 1370 – auch der dänische König nach Stralsund reiste.

Das „Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte“ verknüpft Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen über Disziplin- und Ländergrenzen hinweg. Es betreibt ein Themenportal (www.netzwerk-hansekultur.de), gibt Publikationen heraus und organisiert regelmäßig Veranstaltungen, um den derzeit 137 WissenschaftlerInnen aus 10 Disziplinen und 18 Ländern den persönlichen fachlichen Austausch zu ermöglichen und die Forschungsergebnisse in die Gesellschaft zu vermitteln.

Der Friedensschluss von 1370 hat, anders als man erwarten könnte, bisher relativ wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das 500-jährige Jubiläum im Jahr 1870 bot aber den Anlass für die Gründung des Hansischen Geschichtsvereins, der dem 600. Jubiläum 1970 einen Band seiner Zeitschrift, den Hansischen Geschichtsblättern, widmete. Auch anlässlich des 625. Jubiläums 1995 erschien ein Tagungsband [Nils Jörn, Ralf-Gunnar Werlich, Horst Wernicke: Der Stralsunder Frieden von 1370: Prosopographische Studien. Köln, Weimar, Wien 1998], an den die geplante Tagung anschließen möchte. Diese verfolgt einen breiten kulturgeschichtlichen Ansatz unter Berücksichtigung historischer, wissenschaftshistorischer, wirtschaftshistorischer, stadthistorischer, militärhistorischer, archäologischer, bauhistorischer und kultur- und kunsthistorischer Aspekte und multinationaler Perspektiven.

Programm

Mittwoch, 27. Oktober 2021

14.15 Uhr Grußwort der Landeskonservatorin Dr. Ramona Dornbusch (angefragt)

Begrüßung, Inhaltliche Einführung

Sektion 1: Quellenüberlieferung, Bewertungen und Wirkungen des Stralsunder Friedens
Moderation: Nils Jörn

14.45 Uhr Dirk Schleinert (Stralsund): Urkunden zum Stralsunder Frieden

15.30 Uhr Carsten Jahnke (Kopenhagen): „Höhepunkt der Hanse“? Forschungsstand und Bewertung des Stralsunder Friedens (seit Sartorius) in der deutschen und dänischen historischen Forschung

16.15 Uhr *Kaffee*

16.45 Uhr Horst Wernicke (Greifswald): Der Stralsunder Frieden aus Sicht der Greifswalder Schule

17.30 Uhr Kilian Baur (Eichstätt): Diktatfrieden und Klassenkampf - der Stralsunder Frieden in der Geschichtskultur des 19.–21. Jahrhunderts

Treffen des Netzwerks: Rückblick: 10 Jahre Netzwerk – Pläne – Austausch
Evtl. Buchvorstellung: Gotland – Kulturelles Zentrum im Hanseraum, Coniunctiones – Beiträge des Netzwerks Kunst und Kultur der Hansestädte Band 2, Petersberg 2021

Donnerstag, 28. Oktober 2021

Sektion 2: Die Hansestadt Stralsund um 1370
Moderation: Kerstin Petermann

9.00 Uhr Gunnar Möller (Stralsund): Überblick zum äußeren Erscheinungsbild Stralsunds um 1370, sakrale und profane Gebäude

9.45 Uhr Fritz Petrick (Mojenort): Beziehungen zwischen Rügen und Stralsund um 1370

10.30 Uhr *Kaffee*

11.00 Uhr Christian Peplow (Greifswald): Stralsunder Schiffe um 1370

11.45 Uhr Anja Rasche (Speyer): Riga- und andere Fahrerkompanien in Stralsund um 1370

12.30 Uhr Luisa Radohs (Münster): Adelige und bürgerliche Elitekultur in Stralsund im 14. Jahrhundert

13.15 Uhr *Mittagspause*

Moderation: Dietmar Popp

14.45 Uhr Maren Heun (Stralsund), Das Gesicht des Friedens. Alltagszeugnisse aus dem 14. Jahrhundert aus der Sammlung des STRALSUND MUSEUMS

15.30 Uhr Christine Magin (Greifswald): Die Stadt in der Kirche – Frömmigkeit und Repräsentation in Stralsunder Inschriften um 1370

16.15 Uhr *Kaffee*

16.45 Uhr Frank Hoffmann (Stralsund): Befunduntersuchungen zum St. Johannis-Kloster in Stralsund

17.30 Uhr Christoph Mackert/Werner Hoffmann (Leipzig): Handschriften in den historischen Buchbeständen Stralsunds um 1370

18.15 Uhr Agnieszka Lindenhayn-Fiedorowicz (Berlin): Der Frieden von Stralsund und die Blütezeit des spätgotischen Sakralbaus in Hinterpommern: Zusammenhänge zwischen Politik, Wirtschaft und Bautätigkeit

19.30 Uhr *Gemeinsames Abendessen*

Freitag, 29. Oktober 2021

9.00 Uhr Grußwort des Oberbürgermeisters der Hansestadt Stralsund: Dr. Alexander Badrow

Sektion 3: Stralsunder Frieden im Kontext
Moderation: Hiram Kümper

9.15 Uhr Jens E. Olesen (Greifswald): Die Hintergründe der Hansisch-Dänischen Kriege vor 1370

10.00 Uhr Stephan Selzer (Hamburg): "...do treckeden de stede der coplude mit groter macht in Denemarken". Zur Einschätzung der militärischen Ereignisse vor Stralsund 1370

10.45 Uhr *Kaffee*

11.15 Uhr Valentin Portnykh (Tomsk): Wie wird der Krieg finanziert? Pfundzollquittungen aus der Bibliothek der Staatlichen Universität Tomsk

12.00 Uhr Christian Etheridge: Stralsund and the Market at Dragør

12.45 Uhr *Mittagspause*

Sektion 4: Der Friedensschluss
Moderation: Rafał Makala (Danzig)

14.15 Uhr Albrecht Cordes (Frankfurt a.M.): Binnen und buten. Die Stellung Fremder im lübischen Recht – (digital)

15.00 Uhr Angela Huang (Lübeck): Warum Stralsund?

15.30 Uhr *Kaffee*

16.00 Uhr Nils Jörn (Wismar): Wer kommt zum Abschluss des Vertrages nach Stralsund und wie? Feiern, Verkündung, Unterbringung

16.45 Uhr Pavel Lukin (Moskau): Between Stralsund and Niebuhr's treaties: Pskov and the Hanse in the second half of the 14th century

17.30 Uhr *Abschlussdiskussion*

Mitgliederversammlung des Fördervereins

19.30 Uhr Öffentliches Abendkonzert mit der Cellistin Friederike Fechner

Samstag, 30. Oktober 2021

Exkursion nach Kolbatz und Stargard (Organisation zusammen mit Agnieszka), Abfahrt ca. 8 Uhr

Die zum Zeitpunkt der Veranstaltung geltenden Hygienebestimmungen sind zu beachten. Der Zutritt ist nur mit einem Nachweis über den vollständigen Impfschutz oder eine durchgemachte COVID-19-Erkrankung bzw. mit einem negativen Testergebnis auf eine Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2, das nicht älter als 24 Stunden sein darf, möglich.

Die Tagung wird gefördert von der Böckler-Mare-Balticum Stiftung, der Ehrenamtsstiftung MV und dem Landkreis Vorpommern-Rügen.

Die Anzahl der Plätze ist beschränkt, die Teilnahme ist auch digital möglich. Bitte melden Sie sich online an: <https://www.netzwerk-hansekultur.de/veranstaltungen/tagungen-workshops/>

Kontakt

E-Mail: info@netzwerk-hansekultur.de

<https://www.netzwerk-hansekultur.de>

Zitation

Seit 650 Jahren: Warum Stralsund? Warum Frieden?. In: H-Soz-Kult, 30.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113071.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Einladung zur Online-Tagung „Drei Jahrzehnte Aussiedler- und Minderheitenpolitik – Eine Erfolgsgeschichte im Fokus“ am 28. Oktober 2021 von 10:00 – 16:10 Uhr im Livestream (YouTube)

Die Online-Veranstaltung findet am 28. Oktober 2021 von 10:00 – 16:10 Uhr im Livestream (YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft e. V.) statt.

Das aktuelle Programm und den Link zum Livestream finden Sie auf der Webseite <https://kurzelinks.de/feq0> oder auf YouTube: <https://youtu.be/mbUgAlQQCmc>

Sollten Sie nicht live dabei sein können, so steht Ihnen die Aufzeichnung nach der Veranstaltung im YouTube-Kanal zur Verfügung.

Ziel der Tagung ist eine Bestandsaufnahme der Aussiedler- und Minderheitenpolitik Deutschlands. Dabei werden erreichte Erfolge und aktuelle Entwicklungen herausgearbeitet. Darüber hinaus soll der nationale Blick durch einen Vergleich mit minderheitenpolitischen Regelungen in anderen EU-Staaten ergänzt werden. Abschließend werden Perspektiven einer möglichen weitergehenden europäischen Regulierung des Politikfeldes diskutiert.

Die Tagung wird durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat sowie das Nordost-Institut (IKGN e. V.) gefördert. Sie wird in Zusammenarbeit mit dem Bund der Wichtiger technischer Hinweis: Die Beteiligung des Publikums läuft nicht über die Kommentarfunktion, sondern per Live Chat. Dazu benötigen Sie – sofern Sie über das Anschauen hinaus aktiv teilnehmen wollen – einen Google- oder YouTube-Account, über den Sie sich bei YouTube anmelden können.

Seite 400 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Sollten Sie über keinen solchen Account verfügen oder keinen solchen anlegen wollen, schicken Sie mir bitte vor oder während der Veranstaltung eine E-Mail (jan.roessel@deutsche-gesellschaft-ev.de) oder ein Fax (030/88 412 223) mit Ihren Fragen. Diese werden dann dem Moderator vorgelegt.

Für Rückfragen und technische Unterstützung stehe ich Ihnen vor und während der Veranstaltung gern zur Verfügung.

Über Ihre Teilnahme an der Online-Tagung und den Hinweis darauf in Ihren Netzwerken würden wir uns sehr freuen.

Mit den besten Grüßen

Jan Roessel

--

Jan Roessel, M.A.

Referent

EU & Europa

Deutsche Gesellschaft e.V.

Europäisches Informationszentrum

Voßstraße 22 D-10117 Berlin

Tel. +49 (0)30-88412-251

Fax +49 (0)30-88412-223

E-Mail jan.roessel@deutsche-gesellschaft-ev.de

www.deutsche-gesellschaft-ev.de

<https://www.facebook.com/DtGesellschaft/>

twitter: @DtGesellschaft

Vorsitzende: Lothar de Maizière, Franz Müntefering

11) Der große Aufbruch 1968 – ein Mythos von gestern. Tagung der BAG für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V. in Soest, November 2021

Diese Veranstaltung wurde abgesagt und auf das Jahr 2022 verlegt!

Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.

1. Vorsitzender

Gerhard Wonner, Jahnstr 8, 83368 St. Georgen, Telefon: 08669-4742, E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle: Norbert Tarsten
Frohnhofstr. 20
50765 Köln
Tel.: 0221-5903793
Mail: nortar@web.de

St. Georgen, 22.04.2021

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

hoffe sehr, dass Sie/Du die „Corona“-Zeit bisher gesund und munter gemeistert haben/hast! Noch hat uns die Pandemie aber fest im Griff! Dieses macht eine verbindliche Planung unmöglich.

Sollten die Umstände es erlauben, würde sich für die BAG in diesem Herbst folgende Veranstaltung anbieten:

- Im November 2021 **Tagung der LAG NRW**, in Soest
Thema: „**Der große Aufbruch 1968 – ein Mythos von gestern?**“

Ob die Rumänienreise im Oktober durchgeführt werden kann, ist eher unwahrscheinlich. Außerdem stehe ich in Verbindung mit dem „Heiligenhof“, mittelfristig gibt es dort nur Onlineangebote.

Sollten gemeinsame Veranstaltungen wieder möglich sein, werden wir entsprechende Einladungen versenden.

Nach einer weitem "Unendlichen Geschichte" hat die BAG eine neue Kontonummer – siehe unten. Damit verbunden die freundliche Bitte um eine Jahresspende von mindestens 30,- € für Einzelmitglieder und 50,- € für Ehepaare. Vielen Dank!

Mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen



Gerhard Wonner
Erster Vorsitzender der BAG

Für Mitgliederbeiträge das Konto der BAG – Tarsten, IBAN:
DE85 3705 0198 1935 7844 29, BIC: COLSDE33XXX

12) Aspekte der Preußenforschung heute - Neue Perspektiven.
Berlin, 04.11. bis 06.11.2021

Veranstalter
Preußische Historische Kommission

10785 Berlin, Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin

Vom - Bis
04.11.2021 - 06.11.2021

Von
Hendrik Thoß, Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften, TU
Chemnitz

Jahrestagung der Preußischen Historischen Kommission und des Staatarchivs
Preußischer Kulturbesitz.

Programm

Donnerstag, 04. November 2021

14:00 Uhr *Tagungseröffnung mit Kaffee und feinem Gebäck*

Begrüßung: Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Chemnitz / Prof. Dr. Ulrike Höroldt, Berlin
Einführung: Prof. Dr. Dietmar Grypa, Würzburg

Sektion I (Leitung: Dr. Dieter Heckmann, Werder an der Havel)

14:20 Uhr: „Von Tieren und Heiligen – Einführung in die Sphragistik des Deutschen Ordens“ (Dr. Katharina Kemmer, Würzburg)

14:40 Uhr: „Partner, Gegner oder gar kein Faktor? Zur Wahrnehmung der Hansestädte im Deutschen Orden zwischen dem Ersten Thorner Frieden (1411) und dem Frieden vom Melnosee (1422)“ (Mats Homann, M.Ed., Hamburg)

15:00 Uhr *Diskussion*

15:30 Uhr *Kaffeepause*

Sektion II (Leitung: PD Dr. Christoph Volkmar, Magdeburg)

16:00 Uhr: „Zwischen lutherischer Orthodoxie und reformierter Lehranstalt. Die Gründung des Joachimsthalschen Gymnasiums im Jahr 1607“ (Dr. Uwe Folwarczny, Berlin)

16:20 Uhr: „Die ‚Familienuniversität‘ Viadrina am Beispiel der Juristenfakultät“ (Ines Staats, M.A., Potsdam)

16:40 Uhr: „Hofstaatsorganisation als persönliche Entscheidungssphäre. Zum Kontroll- und Bestimmungsmonopol des Prinzen August anhand seines Nachlasses im GStA PK“ (Dr. Anja Bittner, Berlin)

Seite 403 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

17:00 Uhr: „Preußentum‘ – Zur Genese eines folgenreichen Begriffs“ (Dr. des. Daniel Benedikt Stienen, München)

17:20 Uhr *Diskussion*

Freitag, 05. November 2021

Sektion III (Leitung: Prof. Dr. Dietmar Grypa, Würzburg)

9:00 Uhr: „Die Konsulate des Königreichs Preußen im Osmanischen Reich (1761–1869)“ (Felix Burkhardt, M.A., Würzburg)

9:20 Uhr: „Die ‚Preußische Seehandlung‘ und die Konsulate als Zugang zu einer Globalgeschichte Preußens (1772–1848)“ (Felix Töppel, M.A., Frankfurt/Oder)

9:40 Uhr *Diskussion*

10:15 Uhr *Kaffeepause*

Sektion IV (Leitung: Prof. Dr. Ewald Frie, Tübingen)

11:00 Uhr: „Antoni Radziwill auf dem Wiener Kongress“ (Elias Oppenrieder, B.A., Wien)

11:20 Uhr: „Otto von Manteuffels Verhältnis zur ‚deutschen Frage‘ während der ‚Reaktionszeit‘“ (Sebastian Hundt, Jena)

11:40 Uhr: „Landhäuser im Wandel – lokale Transformationsgeschichten zwischen Brandenburg, Württemberg und dem Rheinland 1880–1930“ (Christoph Schlemmer, M.A., Tübingen)

12:00 Uhr *Diskussion*

12:30 Uhr *Mittagspause*

Sektion V (Leitung: Prof. Dr. Hans-Christof Kraus, Passau)

14.30 Uhr: „Kurd von Schlözer - Leben eines deutschen Diplomaten in Diensten Bismarcks“ (Martin Niedermeier, Passau)

14:50 Uhr: „Das ‚System Althoff‘ und die Katholisch-Theologische Fakultät Münster. Berufungspolitik im Spannungsfeld von Staat und Kirche 1882–1907“ (Maik Henning Kempe, M.A., Münster)

15:10 Uhr: „Die Volksnationale Reichsvereinigung, die Deutsch-Hannoversche Partei und die Niedersachsenfrage“ (Wilke Tepelmann, M.A., Passau)

15.30 Uhr: „Symbolisches Kapital? Überlegungen zum ‚Hohenzollern-Charisma‘ nach 1918“ (Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn, Würzburg)

15:50 Uhr *Diskussion*

16:30 Uhr *Kaffeepause*

Seite 404 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

17:00 Uhr: Mitgliederversammlung der Preußischen Historischen Kommission (nur für Mitglieder)

Samstag, 06. November 2021

Sektion VI (Leitung: Prof. Dr. Ulrike Höroldt, Berlin)

9:00 Uhr: „Kreditwürdigkeit und Ehre. Wie bewirbt sich ein brandenburgischer Kurfürst bei einem ausländischen Geldgeber?“ (Irena Kozmanová, Ph.D., Prag)

9:20 Uhr: „Zwischen Seelsorge, Gelehrtentum und ‚Staatsdienst‘? Zum Rollenbild lutherischer Pfarrer im Berlin des 18. Jahrhunderts“ (Florian Grumbach, M.A., Darmstadt)

9:40 Uhr: „Wirtschaftliche Integration in Preußen nach 1815 am Beispiel der Konkurrenz zwischen Stettin und Stralsund beim Seehandel“ (Dr. des. Anke Seeger, M.Ed., Grevesmühlen)

10:00 Uhr *Diskussion*

10:45 Uhr *Kaffeepause*

Sektion VII (Leitung: Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Chemnitz / Prof. Dr. Monika Wienfort, Berlin)

11:20 Uhr: „Ein einiges Deutschland ist keine Erfindung der Revolution, sondern ein tief liegendes Bedürfnis.‘ Wilhelm I. und die Deutsche Frage – Plädoyer für eine Neubetrachtung des ersten Hohenzollernkaisers“ (Jan Markert, M.A., Oldenburg)

11:40 Uhr: „Krieg als monarchische Legitimierungsstrategie. Wilhelm I. und der deutsch-französische Krieg 1870–1871“ (Dr. Frank Sterkenburgh, Utrecht)

12:00 Uhr: „Weibliche Gestaltungsmöglichkeiten im ‚Feld‘ monarchischer Politik: das Beispiel Augusta von Preußen (1811–1890)“ (Caroline Galm, Freiburg)

12:20 Uhr: „Das Briefnetzwerk der Kaiserin Augusta (1811–1890)“ (Susanne Bauer, Dipl.-Kulturwiss., Trier)

12:40 Uhr *Diskussion*

13:30 Uhr: Schlussworte: Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Chemnitz

Kontakt

E-Mail: hendrik.thoss@phil.tu-chemnitz.de

Zitation

Aspekte der Preußenforschung heute - Neue Perspektiven. In: H-Soz-Kult, 16.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-112828.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Auf dem Weg zur liberalen Demokratie? Deutsches Kaiserreich, Nationalstaat und Europa

Veranstalter

Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit; Forschungsstelle Weimarer Republik, Institut für Politikwissenschaft, Friedrich-Schiller- Universität Jena

Veranstaltungsort

Friedrich-Schiller-Universität Jena

07743 Jena

Vom - Bis

04.11.2021 - 05.11.2021

Anmeldefrist

22.10.2021

Von

Dr. Wolther von Kieseritzky, Archiv des Liberalismus

Die 150-jährige Wiederkehr der Reichsgründung 1871 nehmen die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und das Institut für Politikwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena zum Anlass, im 19. Kolloquium zur Liberalismus-Forschung die Geschichte und Gegenwart des deutschen Kaiserreichs zu vermessen.

Auf dem Weg zur liberalen Demokratie? Deutsches Kaiserreich, Nationalstaat und Europa

Die Tagung soll die aktuellen Auseinandersetzungen um das Kaiserreich aufgreifen und zugleich den Problemkreis Liberalismus und nation- bzw. state-building neu beleuchten. Dazu gehören Fragen nach dem Zusammenhang des Aufstiegs des Liberalismus als politisches Leitbild mit der Idee der Nation, aber auch die nach alternativen Ordnungskonzepten und Handlungsebenen. Welche Reichweite besaßen Emanzipationsprozesse, welche Potentiale entwickelten sie, auf welche Begrenzungen trafen sie? Welche Dynamik entfaltet Modernisierung und Globalisierung, in welchem Verhältnis stand dazu ein verstärkter Nationalismus?

In den fünf Sektionen der Tagung (Politik und Nationsbildung, Kommunikation, Globalisierung, Emanzipationsprozesse, spätere Rezeption von „Reich“ und „Nation“) sollen diese Themen mit Blick auf den Liberalismus in vergleichender europäischer Perspektive diskutiert werden. Dabei sind auch traditionelle Deutungen der liberalen Zielvorstellungen zu überprüfen. Dies gilt etwa für den Dualismus von „Einheit“ und „Freiheit“ und den daraus folgenden Zielkonflikten. Wie verhält sich die Vorstellung des Liberalismus als Emanzipationsidee zur in mehrfacher Hinsicht widersprüchlichen Praxis nach Erringen der Einheit 1871. Was ist gemeint, wenn von Nation, Staatlichkeit und Staatsbürgerschaft gesprochen wird – eine Frage, die auch für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zu stellen sein wird. Welche Rolle spielen liberale Konzepte multilateraler Verflechtung und supranationaler Ordnung, die eine lange Tradition im 20. Jahrhundert aufweisen? Die aktuellen Kontroversen über die Deutung des Kaiserreichs stehen in der abendlichen Podiumsdiskussion im Zentrum.

Programm

Donnerstag, 04.11.2021

13:30 Begrüßung und Eröffnung

Seite 406 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

13:40 – 15:30 Uhr:

Sektion I: Kaiserreich und nation-building

- Auf dem Weg zur Nation: Nationalbewegung, Reichsgründung und Liberale (Oliver Haardt, Cambridge)
- Einheit, Recht und Freiheit – die „Innere Reichsgründung“ revisited (Wolther von Kieseritzky, Potsdam)
- Reich, Nation, Länder: Liberale Perspektiven zwischen kommunaler Selbstverwaltung und föderaler Nation (Michael Dreyer, Jena)
- Die Krone und der Liberalismus – im europäischen Vergleich (Frank Lorenz Müller, St. Andrews)

16:00 – 17:30 Uhr:

Sektion II: Öffentlichkeit, Partizipation und konstitutionelles System

- Macht des Faktischen? Konflikt und Kompromiss in Parlament und Regierung (Andreas Biefang, Berlin)
- Wahlrecht und Wahlpraxis im Kaiserreich im internationalen Vergleich (Hedwig Richter, München)
- Strukturwandel der Öffentlichkeit? Meinungsfreiheit und politische Kommunikation im internationalen Vergleich (Christoph Jahr, Berlin)

19:00 Uhr:

Podiumsdiskussion:

Neue Kontroversen um das alte Reich? Kaiserreich, Nation und Liberalismus / Liberale Demokratie

mit Eckart Conze (Marburg), Dominik Geppert (Potsdam), Sonja Levsen (Freiburg), Anne Chr. Nagel (Gießen)

Moderation: Anja Reinhardt (Köln)

anschließend Verleihung des Wolf-Erich-Kellner-Preises 2021

Freitag, 05.11.2021:

9:00 – 10:45 Uhr:

Sektion III: Emanzipation – Inklusion und Exklusion

- Staatsbürgerschaft, Identität und Gemeinschaft in liberaler Theorie und Praxis (Andreas Fahrmeir, Frankfurt/M.)
- Liberale und die Gleichberechtigung (Kerstin Wolff, Kassel)
- Liberalismus und Judentum (Uffa Jensen, Berlin)
- Fin de siècle – Liberalismus und die Ambivalenz der Moderne (Ulrich Sieg, Marburg)

11:15 – 13:00 Uhr:

Sektion IV: Kommunikation und Globalisierung

- Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftspolitik im internationalen Kontext (Anne C. Nagel, Gießen)
- Infrastrukturentwicklung in (trans-)nationalen Räumen (Dirk van Laak, Leipzig)
- Wirtschaftskrisen und erste Globalisierung (Carsten Burhop, Bonn)
- Liberalismus, Kolonialismus und Imperialismus. Globale Ordnungskonzepte der Liberalen im internationalen Vergleich (Christoph Nonn, Düsseldorf)

13:00 - 14:00 Mittagessen

14:00 – 15:15 Uhr:

Sektion V: Liberale, Nation und Europa

- Liberaler Konstitutionalismus und Republikanismus. Die Zwischenkriegszeit (Jens Hacke, München)
- "Reich" und „Nation“ im Liberalismus nach 1945 (Jürgen Frölich, Bonn)
- Von der deutschen Einheit zur europäischen Einigung? Liberale Konzeptionen (Henning Türk, Potsdam)

15:15 – 15:45 Uhr: Abschlussdiskussion

Kontakt

Dr. Wolther von Kieseritzky
Public History / Archiv des Liberalismus
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Karl-Marx-Str. 2, 14482 Potsdam
Tel. 0331 - 7019 341
wolther.von-kieseritzky@freiheit.org

<https://www.freiheit.org/archiv-des-liberalismus>

Zitation

Auf dem Weg zur liberalen Demokratie? Deutsches Kaiserreich, Nationalstaat und Europa. In: H-Soz-Kult, 12.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-112723.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Die mehrsprachige Stadt (ca. 125 bis ca. 1800)

Veranstalter

Dr. John Gallagher (University of Leeds, UK) und Prof. Ulrike Krامل (université de Tours/CeTHiS, Frankreich)

Veranstaltungsort

Online

37000 Tours / France

05.11.2021 - 05.11.2021

Frist:

20.07.2021

Von

Ulrike Krامل, Département d'histoire et d'archéologie, Université de Tours

Städte waren und sind Räume der Mehrsprachigkeit. Bislang haben Historiker:innen der vormodernen Stadt ihre Aufmerksamkeit jedoch kaum darauf gerichtet, wie Sprachen die städtische Gesellschaftsordnung mitbestimmen. Auch die Sozialgeschichte der Sprache(n), wie sie sich seit den 1990er-Jahren entwickelt, hat die räumliche Dimension von Mehrsprachigkeit nur wenig berücksichtigt.

Doch befördert gerade die Stadt als Ort von Macht, von kulturellem Austausch sowie als Schnittstelle ökonomischer und symbolischer Zirkulation den Kontakt zwischen Sprachen und damit auch, wie die historische Soziolinguistik unterstrichen hat, von Sprachwandel. Der Workshop möchte nun Historikern des Mittelalters und der frühen Neuzeit dazu einladen, in einer sozial- und kulturhistorischen Perspektive die Interaktionen zwischen Mehrsprachigkeit und städtischem Wandel zu diskutieren.

Der veranschlagte Zeitraum ist sowohl vom Aufschwung des europäischen Städtewesens als auch von der Konsolidierung der modernen bzw. Nationalsprachen gekennzeichnet. Nicht zuletzt angesichts des medialen Wandels, der konfessionellen Spannungen und der Intensivierung globaler Vernetzung ist von einem offenen Sprachenbegriff auszugehen, der Sprachen in ihrer sozialen, regionalen, institutionellen und medialen Differenzierung gleichermaßen berücksichtigt, auf Gesten und Gebärden beruhende Praktiken mit einbezieht und damit potenziell ein breites Spektrum kommunikativer Fähigkeiten (abilities) ausschöpft.

Ziel des Workshops ist es danach zu fragen, wie sprachliche Differenz dazu beigetragen hat, das städtische Leben der Vormoderne zu gestalten. Erwünscht sind vorzugsweise Beiträge, die eine systematische Herangehensweise an die städtische Sprachenvielfalt versuchen, und dabei sowohl den Zusammenhang von Sprachen und Macht als auch die mit Sprachenverwendung verbundene Agency im materiellen und sozialen Raum der Stadt reflektieren. Die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht erscheint dabei als ein besonderes Forschungsdesiderat.

Folgende Themenfelder können Anregungen liefern:

- Sprachendifferenz und Machtbeziehungen (sozialer bzw. institutioneller Art, Geschlecht, Ethnie, etc.)
- Mobilität, Migration und städtische Sprachenvielfalt
- mehrsprachige Stadträume (Haus, Werkstatt, Schule, Straße, etc.)
- übersetzen und sprachliche Mittlertätigkeit in der Stadt

- Spracharbeit und städtische Gesellschaft
- Regierungs- und Herrschaftspraktiken (in) einer mehrsprachigen Stadt
- mehrsprachige städtische Schreibpraktiken
- mehrsprachige Mündlichkeit und städtische Kommunikation
- städtische Mehrsprachigkeit im Kontext kolonialer Expansion und imperialer Verflechtung

Die Tagungssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Bitte senden Sie Ihren Beitragsvorschlag in Form eines Abstracts (max. 2.000 Zeichen / 300 Wörter) und einer Kurzvita (max. 2 Seiten) bis zum 20. Juli 2021 an Ulrike Krampfl (ulrike.krampfl@univ-tours.fr) und John Gallagher (j.gallagher1@leeds.ac.uk).

Kontakt

ulrike.krampfl@univ-tours.fr, j.gallagher1@leeds.ac.uk

Zitation

Die mehrsprachige Stadt (ca. 125 bis ca. 1800). In: H-Soz-Kult, 13.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98853.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Die Sowjetisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands in einem ostmittel- und osteuropäischen Kontext

Veranstalter

Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung e.V.

Veranstaltungsort

Gäste- und Tagungshaus Komenský

Gefördert durch

Landkreis Görlitz, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags), Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

02747 Herrnhut

Vom - Bis

05.11.2021 - 06.11.2021

Von

Schönfelder Andreas, Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung e.V.

Auf der Tagung stellen Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen in ihren Vorträgen dar, wie der Sozialismus auf dem Land gewirkt hat und was das für die Bevölkerung, insbesondere für die Bauern, bedeutet. Dabei wird sowohl eine regionale Perspektive eröffnet als auch der Blick über die Grenzen der DDR hinaus nach Russland und Weißrussland gelenkt. Vor dem Hintergrund dieser diktatorischen Epoche und ihren tiefgreifenden Folgewirkungen wird in einem Podiumsgespräch abschließend diskutiert.

Die Sowjetisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands in einem ostmittel- und osteuropäischen Kontext

Seite 410 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Der ländliche Raum hat im Osten Deutschlands während der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR eine tiefgreifende und allumfassende Umgestaltung erlebt. Die Vernichtung des Adels und des Bauernstandes, die radikale Neuordnung der Landwirtschaft und die Schaffung einer Sozialstruktur auf dem Dorf nach kommunistischen Verständnis waren politisches Programm und haben über 40 Jahre hinweg den ostdeutschen ländlichen Raum geprägt.

Programm

FREITAG, 05.11.2021

Anreise

15.00 – 15.45 Uhr

Kaffee

15.45 – 16.15 Uhr

Grußworte

Landrat Bernd Lange (Landkreis Görlitz)

Prof. Dr. rec. Albert Löhner (Rektor des Internationalen Hochschulinstituts Zittau,
Vorsitzender Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung e. V.) [angefragt]

16.15 – 16.30 Uhr

Einführung

Andreas Schönfelder (Leiter der Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V.)

16.30 – 17.30 Uhr

Eröffnungsvortrag

Dr. Jens Schöne (Stellvertreter des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im Land Berlin, Assoziierter Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin)

„Der Sozialismus kommt aufs Land (1945 bis 1960). Ökonomie und Ideologie eines Transformationsprozesses“

17.45 – 19.15 Uhr

Gemeinsames Abendessen

19.15 – 20.15 Uhr

Dr. Falco Werkentin (ehem. Stellvertretender Beauftragter des Landes Berlin für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehem. DDR)

„Klassenkampf auf dem Land – zu den Methoden der Kollektivierung“

ab 20.15 Uhr

Gemeinsames Beisammensein

SAMSTAG, 06.11.2021

09.30 – 10.30 Uhr

Dr. Michael Heinz (Lehrbeauftragter am Historischen Institut der Universität Rostock)

„Abkehr vom sowjetischen Weg? DDR-Landwirtschaft und ländliches Leben nach der Kollektivierung“

10.30 – 11.00 Uhr

Pause

11.00 – 12.00 Uhr

Dr. Thomas Rudert (Sammlungshistoriker und Provenienzforscher an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden)

„‘Rottet das Unkraut aus!’ Die sächsische Bodenreform / Schlossbergung als Versuch der Vernichtung des landsässigen Adels und als schwieriges Erbe der Staatlichen Kunstsammlung Dresden“

12.00 – 13.00 Uhr

Dr. Edmund Pech (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sorbischen Institut Bautzen)

„Ländliche Gesellschaft in der SBZ / DDR. Bodenreform und Kollektivierung der Landwirtschaft in der zweisprachigen Oberlausitz“

13.00 – 14:00 Uhr

Mittagspause

14:00 –15.00 Uhr

Prof. Dr. Dr. Stephan Merl (Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Bielefeld)

„Bauern unter Stalin: Die Formierung des sowjetischen Kolchossystems“

15.00 – 16.00 Uhr

Dr. Małgorzata Ruchniewicz (Assoziierte Professorin an der historischen Fakultät der Universität Wrocław)

„Das Ende der Bauernwelt in Westweißrussland“

16.00 – 16.30 Uhr

Kaffeepause

16.30 – 18.00 Uhr

Podiumsgespräch

„Zukunft und Herkunft – Strukturwandel in der Lausitz und das kommunistische Erbe des ostdeutschen ländlichen Raumes“ [Arbeitstitel]

Dr. Jens Schöne, Dr. Barbara Schier (Freischaffende Historikern), Andreas Schönfelder

Moderation: Thomas Pilz (Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung e.V.)

18.00 – 19.00 Uhr

Gemeinsames Abendbrot, teils Abreise

<https://www.akademie-herrnhut.de/>

Zitation

Die Sowjetisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands in einem ostmittel- und osteuropäischen Kontext. In: H-Soz-Kult, 06.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113227.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) 28. Jahrestagung zu "Fragen der Geschichte" zum Thema "Heimat – Ort und Identität"

Veranstalter

Prof. Dr. Eva-Maria Seng, Prof. Dr. Frank Göttmann, Dr. Maria Harnack

Veranstaltungsort

Universität Paderborn, Hörsaal O 1 (Gebäude O, Pohlweg)

33098 Paderborn

Vom - Bis

06.11.2021 - 06.11.2021

Von

Maria Harnack, Universität Paderborn

Samstag, 6. November 2021, 09:00–16:30 Uhr

Universität Paderborn

Hörsaal O 1 (Gebäude O, Pohlweg)

28. Jahrestagung zu "Fragen der Geschichte" zum Thema "Heimat – Ort und Identität"

Wie jährlich am Beginn des Novembers wird auch dieses Jahr die traditionelle Tagung des Historischen Instituts zu „Fragen der Geschichte“ stattfinden. Sie steht diesmal unter dem Motto „Heimat – Ort und Identität“.

Was ist Heimat? Das Nachsinnen des Einzelnen über den Begriff und die Selbstverortung in einer lokalen Gegebenheit und mentalen Befindlichkeit auf der einen Seite und die interessengeleitete Zuschreibung für Gebietseinheiten unterschiedlichen landschaftlichen, politischen oder kulturellen Charakters bringt die Uneindeutigkeit von „Heimat“ zwischen heimeliger Geborgenheit und Sehnsuchtsort einerseits und sozialer Zwangsinstitution andererseits an den Tag. Als Faktor der Bildung von Identität, ebenfalls ein vielschichtiger Begriff, bietet sie keineswegs das von vielen gewünschte Maß an existentieller Sicherheit, das von denen, die dazugehören, gewünscht wird, während andere ausgegrenzt werden. In modernem Wissenschaftsjargon gesprochen, inkludiert und exkludiert Heimat zugleich. Diese Ambivalenz ist evident, wenn man institutionelle und sachliche Zeugnisse, die unmittelbar auf Heimat verweisen, ausleuchtet wie auch Verhaltensweisen, Haltungen und Sachverhalte auf einen dahinterstehenden, scheinbar verborgenen Heimatgedanken befragt.

Diese komplexe real- wie auch mentalitätsgeschichtliche Problematik wird in den Tagungsbeiträgen aus unterschiedlicher Perspektive betrachtet und kritisch zur Diskussion gestellt. Insofern möchte die diesjährige Tagung an einem reflektierten Heimatbegriff arbeiten, der Orientierung im politischen, sozialen und kulturellen Alltagsleben bieten kann.

Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

Auf die an dem Termin gültigen Infektionsschutzregeln wird gesondert hingewiesen.

Anmeldungen per:

Telefon: 05251 605462

E-Mail: mharnack@mail.upb.de

Post: Warburger Str. 100 (Gebäude W), 33098 Paderborn

Weitere Informationen unter:

<https://www.kulturerbe-forschung.de>

<https://go.upb.de/goettmann>

Programm

09:00 Uhr *Grußwort*

Prof. Dr. Birgitt Riegraf (Präsidentin der Universität Paderborn)

09:30 Uhr Prof. Dr. Silke Götsch-Elten (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel): Heimat – zur Karriere eines umstrittenen Begriffs

10:15 Uhr Dr. Judith Kretzschmar (Universität Leipzig): Heimat zwischen Nation und Emotion. Kontinuitäten und (Um-)Brüche in DDR und Ostdeutschland

11:00 Uhr *Pause*

11:15 Uhr Prof. Dr. Werner Mezger (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): Heimat und Bräuche: Hat die Vergangenheit noch Zukunft?

12:00 Uhr Jonas Leineweber M. Ed. (Universität Paderborn): Heimat und Immaterielles Kulturerbe. Gesellschaftliche Rituale, Bräuche und Feste als Ausdruck lokaler und regionaler Identität

12:45 Uhr *Mittagspause*

13:30 Uhr Privatdozent Dr. Olaf Hartung (Universität Paderborn): Heimat im Museum – die Konstruktion lokaler Identität im Spannungsfeld von Exklusion, Integration und Inklusion

14:15 Uhr Lena Elster und Eric Watermeier (Universität Paderborn): Heimat(en), ein Konzept zwischen Dynamik und Individualismus

15:00 Uhr *Pause*

15:15 Uhr Prof. Dr. Hansjörg Küster (Leibniz Universität Hannover): Heimat im Wald

16:00 Uhr *Abschlussdiskussion*

16:30 Uhr *Ende*

<https://www.kulturerbe-forschung.de/>

Zitation

28. Jahrestagung zu "Fragen der Geschichte" zum Thema "Heimat – Ort und Identität". In: H-Soz-Kult, 01.10.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113127>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Der Todesmarsch von Palmnicken

Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung - in transnationaler Perspektive

Veranstalter
Deutsches Historisches Institut Warschau

Veranstaltungsort
Warschau

Gefördert durch
Deutsches Historisches Institut Warschau
00-540 Warschau

Vom - Bis
08.11.2021 - 08.11.2021

Frist:
31.08.2021

Von
Ruth Leiserowitz, DHI Warschau

Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung - in transnationaler Perspektive, Workshop Deutsches Historisches Institut Warschau, 8. November 2021

Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung - in transnationaler Perspektive

Trotz langjähriger und umfassender Studien sind manche Verbrechen des Holocaust noch wenig bekannt und kaum erforscht. Mehrere Tausend jüdische Frauen vor allem aus Polen, Ungarn und dem Baltikum wurden von SS-Bewachern und ihren Helfern aus unterschiedlichen Ländern im Januar 1945 in Ostpreußen ermordet. Ein Todesmarsch von verschiedenen Außenlagern des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig (heute poln. Gdańsk) endete in einem Massaker am Strand in Palmnicken (heute russ. Yantarny) an der ostpreußischen Küste. Der Ort des Massakers liegt seit Kriegsende in der heute russischen Exklave Kaliningrader Gebiet. Das Massaker war bis Mitte der 1990er Jahre weitgehend unbekannt. Weder die Arbeit einer sowjetischen Untersuchungskommission nach dem Krieg, umfangreiche Vorermittlungen in Deutschland zwischen den 1950er bis 1970er Jahren, noch Ehrungen in Yad Vashem für sechs RetterInnen als „Gerechte unter den Völkern“ führten zu näherer Beleuchtung des Geschehens. Erst der 1995 veröffentlichte Bericht eines Zeitzeugen, eines Zuschauers aus der Gruppe der deutschen Täter (Bergau 1995), führte zu einer begrenzten öffentlichen Wahrnehmung und erster wissenschaftlicher Erwähnung des Massakers (Kossert 2004, Blatman 2011). Mit dem gegenwärtigen Forschungsvorhaben von Dr. Claudia Vollmer, angesiedelt an der Fernuniversität Hagen und durch ein Langzeitstipendium gefördert vom DHI Warschau wird eine bislang ausstehende, vertiefende und systematische Studie zu diesem NS Endphase-Verbrechen in Angriff genommen.

Die mikrogeschichtliche Annäherung an das Geschehen, basierend auf Unterlagen von vor allem Ermittlungsbehörden aber auch der Zivilgesellschaft in verschiedenen Ländern, bildet Ansatzpunkte für eine makrogeschichtliche Einordnung. Nachgegangen werden soll auch der Frage, was dazu beitrug, dass das Massaker von Palmnicken bis Mitte der 1990er Jahre der Öffentlichkeit und der Wissenschaft praktisch unbekannt bleiben konnte. Mittels einer transnationalen Perspektive sollen neue Einsichten auf das Geschehen und die Nachgeschichte möglich werden, mit Fokus auf Deutschland, Polen und Sowjetunion/Russland. Die unterschiedlichen Interessen der drei Länder in Bezug auf die Aufarbeitung von NS Verbrechen im jeweiligen nationalen Kontext, aber auch im Zusammenhang mit dem beginnenden „Kalten Krieg“, sind für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant.

In einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit den Phänomenen „Zwangsarbeit und Endphasenverbrechen in Ostpreußen“ sollen im Rahmen des Workshops verschiedene Beispiele und Fragestellungen diskutiert werden.

Dabei sind folgende Fragestellungen von besonderem Interesse:
- Aufgrund welcher Faktoren lässt sich 1944/45 von einem transnationalen Geschehen im ostpreußischen Raum sprechen?

- Inwiefern bedingte die geographische Situation Ostpreußens Ausnahmesituationen bezüglich der nahenden Front und der dann folgenden Endphasenverbrechen?
- Welche besonderen Akteurskonstellationen lassen sich nachzeichnen?

- Inwiefern wurden in Polen, Ungarn, Litauen und Lettland Lebenswege von Opfern des Massakers nachverfolgt?

- Welche neuen Erkenntnisse gibt es bezüglich der juristische Aufarbeitung und Erinnerungskultur zu dem Massaker in den jeweiligen landes- und zeitgeschichtlichen Kontexten?

Der Workshop richtet sich sowohl an NachwuchswissenschaftlerInnen (Bachelor- und Masterstudierende, Promovierende) als auch an Post-Docs und Habilitierende unterschiedlicher Disziplinen und Arbeitsweisen, sowie an MitarbeiterInnen von Museen und Archiven. Für ReferentInnen des Workshops können Reise- und Übernachtungskosten im üblichen Rahmen erstattet werden.

Aufgrund der unsicheren Corona-Lage planen wir den Workshop zum jetzigen Zeitpunkt in hybrider Form. Genaue Informationen folgen zeitnah. Der Workshop wird zweisprachig angelegt sein (Deutsch und Englisch).

Bitte senden Sie ein Abstract (ca. 1/2 DIN A4-Seite, deutsch oder englisch) und Kurzinfos zu Ihrer Person (bio- und bibliographische Angaben) bis zum 31. August 2021 bitte an: vollmer@dhi.waw.pl UND leiserowitz@dhi.waw.pl

Kontakt

vollmer@dhi.waw.pl UND leiserowitz@dhi.waw.pl

<https://www.dhi.waw.pl>

Zitation

Der Todesmarsch von Palmnicken. In: H-Soz-Kult, 03.08.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-112050.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989

Veranstalter

Collegium Carolinum in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität München
83730 Fischbachau

11.11. bis 14.11.2021

Anmeldefrist

15.07.2021

Von

Judith Brehmer

1989 schienen die Staaten Ostmitteleuropas wie unter Laborbedingungen in einer sehr ähnlichen Situation zu sein: Sie teilten die Erfahrungen einer sozialistischen Diktatur, die alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens einschneidend verändert hatte. Die Revolution von 1989 schuf - bei aller Unterschiedlichkeit der vorangehenden Prozesse - einen Moment der Gleichzeitigkeit in den ostmitteleuropäischen Ländern. Die 1993 von der EU eröffneten Beitrittsperspektiven nach den Kopenhagener Kriterien (Konditionalität) ließen einen gleichgerichteten und gleichzeitigen Prozess der Annäherung Polens, der Slowakei, Tschechiens und Ungarns an die EU erwarten.

Doch zeichnete sich bald eine unterschiedliche Entwicklung ab, als sich in der Slowakei bereits Mitte der neunziger Jahre autoritäre Tendenzen unter dem Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar zeigten, die 1997 zunächst zum Ausschluss des Landes aus dem Kreis der für den Beitritt zu NATO und EU vorgesehenen Länder führten. Heute erscheint die Slowakei paradoxerweise als das Land Ostmitteleuropas, in dem die verfassungsmäßige Ordnung am meisten gewahrt wird. Andere Divergenzen kommen hinzu: So kann man in Polen und Ungarn eine Regierungspolitik beobachten, die gegenüber der EU-Kommission kritisch ist, während in der Bevölkerung nach wie vor EU-freundliche Stimmung vorherrscht. Dagegen hat sich in Tschechien bei einer insgesamt mehr an den Vorgaben der EU orientierten Politik in der Bevölkerung eine Skepsis gegenüber der EU verbreitet. Auch im wirtschaftlichen Bereich tun sich bei genauerer Betrachtung zahlreiche Divergenzen auf.

Das Ziel der Tagung ist es, die Entwicklungen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in den ostmitteleuropäischen Staaten vergleichend zu betrachten und auf ihre Unterschiede hin zu untersuchen. Als Fluchtpunkt der Diskussion soll die Frage dienen, ob die Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen aus dem Prozess der Transformation erklärt werden können oder die Berücksichtigung von länger angelegten, historischen Spezifika erfordern, die im revolutionären Prozess von 1989 zunächst nicht sichtbar waren.

Die Vorträge mit einer Länge von 20 Minuten können in deutscher oder englischer Sprache gehalten werden. Reise- und Unterbringungskosten werden übernommen. Die Herausgabe eines Tagungsbandes in englischer Sprache ist beabsichtigt.

Konzeption: Prof. Dr. Martin Schulze Wessel (München), Dr. Darina Volf (München)

Themenvorschläge für Vorträge sind willkommen! Bei Interesse reichen Sie bitte eine Skizze

Ihres geplanten Vortrags (ca. 1 Seite) in deutscher, tschechischer, slowakischer oder englischer Sprache bis zum 15.07.2021 ein bei Miroslava Valicek: [miroslava.valicek\[at\]collegium-carolinum.de](mailto:miroslava.valicek[at]collegium-carolinum.de)

Kontakt

Miroslava Valicek: miroslava.valicek[at]collegium-carolinum.de

Zitation

Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989. In: H-Soz-Kult, 04.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98143>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989

Veranstalter
Collegium Carolinum
Veranstaltungsort
Hotel Aurachhof

83730 Fischbachau

Vom - Bis

11.11.2021 - 14.11.2021

Von

Dr. Darina Volf, Geschichte Ost- und Südosteuropas, Ludwig-Maximilians-Universität

Das Ziel der Tagung ist es, die Entwicklungen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in den ostmitteleuropäischen Staaten vergleichend zu betrachten und auf ihre Unterschiede hin zu untersuchen. Als Fluchtpunkt der Diskussion soll die Frage dienen, ob die Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen aus dem Prozess der Transformation erklärt werden können oder die Berücksichtigung von länger angelegten, historischen Spezifika erfordern.

- [de](#)
- [en](#)

Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989

1989 schienen die Staaten Ostmitteleuropas wie unter Laborbedingungen in einer sehr ähnlichen Situation zu sein: Sie teilten die Erfahrungen einer sozialistischen Diktatur, die alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens einschneidend verändert hatte. Die Revolution von 1989 schuf - bei aller Unterschiedlichkeit der vorangehenden Prozesse - einen Moment der Gleichzeitigkeit in den ostmitteleuropäischen Ländern. Die 1993 von der EU eröffneten Beitrittsperspektiven nach den Kopenhagener Kriterien (Konditionalität) ließen einen gleichgerichteten und gleichzeitigen Prozess der Annäherung Polens, der Slowakei, Tschechiens und Ungarns an die EU erwarten. Doch zeichnete sich bald eine unterschiedliche Entwicklung ab, als sich in der Slowakei bereits Mitte der neunziger Jahre autoritäre Tendenzen unter dem Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar zeigten, die 1997 zunächst zum Ausschluss des Landes aus dem Kreis der für den Beitritt zu NATO und EU vorgesehenen Länder führten. Heute erscheint die Slowakei paradoxerweise als das Land Ostmitteleuropas, in dem die verfassungsmäßige Ordnung am meisten gewahrt wird. Andere Divergenzen kommen hinzu: So kann man in

Polen und Ungarn eine Regierungspolitik beobachten, die gegenüber der EU-Kommission kritisch ist, während in der Bevölkerung nach wie vor EU-freundliche Stimmung vorherrscht. Dagegen hat sich in Tschechien bei einer insgesamt mehr an den Vorgaben der EU orientierten Politik in der Bevölkerung eine Skepsis gegenüber der EU verbreitet. Auch im wirtschaftlichen Bereich tun sich bei genauerer Betrachtung zahlreiche Divergenzen auf. Das Ziel der Tagung ist es, die Entwicklungen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in den ostmitteleuropäischen Staaten vergleichend zu betrachten und auf ihre Unterschiede hin zu untersuchen. Als Fluchtpunkt der Diskussion soll die Frage dienen, ob die Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen aus dem Prozess der Transformation erklärt werden können oder die Berücksichtigung von länger angelegten, historischen Spezifika erfordern, die im revolutionären Prozess von 1989 zunächst nicht sichtbar waren.

Programm

Freitag/ Friday, 12 November 2021

Introduction (Martin Schulze Wessel, Darina Volf)

Panel I: Historical Legacies

Erika Harris (Liverpool): What does thirty years of post-communism tell us about dynamics that shape transitions to democracy?

Adéla Gjuríčová (Praha): Not an Empty Playground: The Institutional Transformation in Central Europe after 1989

Maren Hachmeister (Dresden): Transformations of carework for the elderly

Commentary: Pavel Kolář (Konstanz)

Panel II: Political Institutions and the Rule of Law

Dietmar Müller (Leipzig): Rechtsstaatlichkeit in Ostmitteleuropa. Vorstellungen zur Ausgestaltung im Vergleich

Joachim von Puttkamer (Jena): „Die Republik Polen ist ein demokratischer Rechtsstaat“. Grenzen und Möglichkeiten staatlichen Handelns in der verhandelten Revolution.

Darina Malová (Bratislava): Slovakia's more competitive transformation path

Commentary: Marta Bucholc (Warschau)

Keynote

Jiří Přibán (Cardiff): Constitutional Imaginaries: on cultural traditions, societal expectations and political reinventions in Central Europe since 1989

Samstag/ Saturday, 13 November 2021

Panel III: Transnational and Supranational Influences

Vít Hloušek (Brno): European Integration as a Critical juncture of the Czech politics

Dagmara Jaješniak-Quast (Frankfurt/Oder): Wirtschaftsbeziehungen auf einer Augenhöhe? Divergenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung Ostmitteleuropas – eine Bestandaufnahme nach 17 Jahre der EU-Mitgliedschaft

Beáta Hock (Leipzig): Interference through Culture: Regime Change and the Region-wide Network of Soros Foundations

Commentary: Thomas Lindenberger (Dresden)

Panel IV: Social and Economic Thoughts, Visions and Representations

Veronika Pehe (Praha): Entrepreneurs and heirs: cinema and the economic transformation in Czech Republic, Slovakia and Poland in comparison

Ostap Kushnir (Warschau): Social visions of justice and order in explaining asynchronities and divergences of the post-communist transition

Martin Babička (Oxford): Toxic Past, Organic Future: Nature and the Markets in
Czechoslovakia around 1989
Commentary: Michal Pullmann (Praha)

Kontakt

Collegium Carolinum e.V.
Hochstraße 8, 81669 München
miroslava.valicek@collegium-carolinum.de

Zitation

Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989. In: H-
Soz-Kult, 06.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113231.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if
permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact
hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Hansetage und die Anfänge des „Parlamentarismus“ im späten Mittelalter, 18. bis 20. November 2021 in Magdeburg.
 136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins





**136. JAHRESTAGUNG
DES HANSISCHEN
GESCHICHTSVEREINS**

**HANSETAGE
UND DIE ANFÄNGE DES
„PARLAMENARISMUS“
IM SPÄTEN MITTELALTER**

**18. BIS 20. NOVEMBER 2021
IN MAGDEBURG**



WOBAU
Wirtschaftswissenschaften
an der Otto von Guericke Universität Magdeburg



SWM
Stadtmuseum Magdeburg



**NATIONALHISTORISCHES
MUSEUM
MAGDEBURG**

Hansischer Geschichtsverein e.V.
Geschäftsstelle:
Mühlentorplatz 1 - 3
23552 Lübeck
Tel. 0451 1321 4152
e-mail: archiv@lvbbeck.de
www.hansischer-geschichtsverein.de



Magdeburg

MAGDEBURG ALS HANSESTADT

Auf der Grundkarte der mittelalterlichen Hansestadt Magdeburg sind die wichtigsten Städte und Handelszentren des Mittelalters eingezeichnet. Die Karte zeigt die Handelswege und die Städte, die an der Elbe und an der Saale lagen. Die Karte ist eine wichtige Quelle für die Geschichte der Hansestadt Magdeburg.

ZUM THEMA DER TAGUNG

In der Diskussion um Charakter und Funktion der Hanse kommt dem gesellschaftlichen Tagungs-Organ als wichtigem Organ des Mittelalters große Bedeutung zu. Die Hanse und die Hansestädte sind die Zentren der Hanse. Die Hanse ist ein Handelsnetzwerk, das sich über die Elbe und die Saale erstreckt. Die Hanse ist ein wichtiges Element der mittelalterlichen Wirtschaft.

MAGDEBURG ALS HANSESTADT

Auf der Grundkarte der mittelalterlichen Hansestadt Magdeburg sind die wichtigsten Städte und Handelszentren des Mittelalters eingezeichnet. Die Karte zeigt die Handelswege und die Städte, die an der Elbe und an der Saale lagen. Die Karte ist eine wichtige Quelle für die Geschichte der Hansestadt Magdeburg.

Donnerstag, 18.11.2021

19:00 Gemeinsames Abendessen
Restaurant Rabikeller Magdeburg, Alter Markt 6
(unter dem Rathaus)

Freitag, 19.11.2021

Kaiser-Otto-Saal im Kulturhistorischen Museum
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 68-73

09:00 Begrüßung und Einführung ins Thema

9:30 ILLA KYTTA (Hamburg)
Vernamungen von Gleichzeitigkeiten: Hansische
Tagfährten und Schweizer Tagsatzungen

10:15 Kaffeepause

10:45 JUSTYNA WUBS-MROZEWICZ (Amsterdam)
Stadt, Regionaltag und Heinstag: Konfliktregulie-
rung jureidischer Kaufleute

11:30 ANGELA HILANG (Lübeck)
Das hansische Tagfahrtsystem vom 14.-17. Jahr-
hundert

12:15 Mittagspause

14:00 Ergebnisse „Junge Hansaforscher“ und Pro-
jektvorstellungen

16:30 Fünfrunden

- Stadtführung: Zwischen Dorn und Altem Markt
(PD DR. CHRISTOPH VOLKMAR)
- Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Füh-
rung durch die Sonderausstellung „Mit Babel und
Spalen“ (DR. GABRIELE KÖSTER)
- Führung durch Dorn und Dornmuseum: Otto-
nium Magdeburg (DR. ULRIKE THEISEN)

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Die Tagung findet vorbehaltlich der geltenden
Corona-Bestimmungen statt. Die zum Zeitpunkt
der Tagung geltenden Regelungen werden An-
wendung finden. Bitte informieren Sie sich kurz-
fristig auf der Homepage des HGV.

Sitte kommen Sie frühzeitig zum Tagungsort, da
aufgrund der Hygieneregeln mit erhöhtem ad-
ministrativem Aufwand zu rechnen ist (Kontakt-
datenerfassung, Prüfung 3G-Regel etc.).

Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Anmeldung zur Tagung: Bis 24. Oktober 2021
per beiliegendem Formular an die dort angegebene
Adresse des Hansischen Geschichtsvereins oder per
Email an archiv@hgv-luebeck.de

(Sie finden das Formular zusätzlich unter
www.hansischergeschichtsverein.de/jahrestagungen/)

Buchung der Hotelkontingente:

Direkt bei den Hotels unter Angabe des Stichwortes
„Hansischer Geschichtsverein“

Tagungsbüro:

Kaiser-Otto-Saal des Kulturhistorischen Museums
Otto-von-Guericke-Str. 68-73, 391104 Magdeburg
19. November: 8:30 Uhr - 14:00 Uhr
20. November: 8:30 Uhr - 13:30 Uhr

Tagungsgebühren:

Regulär: 35,00 €
Begletperson: 10,00 €
Studierende und Vortragende frei

Der Verein ist bei allen Veranstaltungen außerhalb
des wissenschaftlichen Programms nur Vermittler,
nicht Unternehmer

DER HANSISCHE GESCHICHTS- VEREIN E. V.

Der Hansische Geschichtsverein (HGV) gibt den
Forschungen zur Geschichte der Hanse und der
früheren Hansestädte einen Vereinigungs- und Mit-
telpunkt. Darüber hinaus hat es sich der Verein zur
Aufgabe gemacht, Kenntnisse über hansischen Ge-
schichte als Teil der Kultur Europas und Deutsch-
lands an Interessierte zu vermitteln.

Die jährlichen Mitgliedstagen mit öffentlichen Vor-
trägen widmen sich verschiedenen Themen der
Hansegeschichte. Von der Wirtschafts- und Sozialge-
schichte über die Rechtsgeschichte und Geschichte
des Städtebaus bis hin zur Kulturgeschichte im
hansischen Wirtschaftsraum.

Der HGV veröffentlicht aktuelle Forschungen und Re-
zensionen zur Hansengeschichte in der Vereinszei-
schrift „Hansische Geschichtsblätter“, die seit 1871
erscheint. Darüber hinaus gibt der Verein Quellen
und Untersuchungen zur Geschichte der Hanse und
ihrer Städte in Monographien, Sammelbänden und
Serien in verschiedenen Publikationsreihen heraus.

Jahresbeitrag: 35,- €

Student:innen / in der Ausbildung: 15,- €
(inklusive Bezug der Zeitschrift „Hansische Ge-
schichtsblätter“)

Der Beitritt erfolgt durch eine formale Mitteilung an
den Vorstand des Vereins, schriftlich zu richten
an die Geschäftsstelle:

Hansischer Geschichtsverein e.V.
Herrn Prof. Dr. Jürgen Samowky,
Mühlendamm 1-3, 23551 Lübeck.

Weitere Informationen zu Mitgliedschaft, Verein und
Veröffentlichungen finden Sie unter:
www.hansischergeschichtsverein.de

136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins: Hansetage und die Anfänge des "Parlamentarismus" im späten Mittelalter

Veranstalter

Kulturhistorisches Museums Magdeburg (Hansischer Geschichtsverein)

Ausrichter

Hansischer Geschichtsverein

Veranstaltungsort

Kulturhistorisches Museums Magdeburg

Gefördert durch

WOBAU Magdeburg; SWM Magdeburg

39104 Magdeburg

Vom - Bis

18.11.2021 - 20.11.2021

Frist

24.10.2021

Von

Angela Huang, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums

In der Diskussion um Charakter und Funktionsweise der Hanse kommt den gesamthansischen Tagfahrten eine große Bedeutung zu. Die Magdeburger Tagung möchte die hansischen Tagfahrten in den Kontext der zahlreichen Formen kollektiver politischer Willensbildung im späten Mittelalter stellen. Tagungsmodalitäten, Formen der Entscheidungsfindung, das behandelte Themenspektrum etc. treten im Kontrast stärker hervor und lädt zu einer Neubewertung der hansischen Tagfahrten ein.

136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins: Hansetage und die Anfänge des "Parlamentarismus" im späten Mittelalter

Die Rezesse und Akten der Hansetagen stellen zugleich eine der Hauptquellen hansischer Geschichtsforschung dar. In den vergangenen Jahren fand eine intensive kritische Auseinandersetzung mit der Edition dieser „Hanserecesse“ statt und insbesondere auch mit der Interpretation der Editoren dessen, was als hansische Tagfahrt zu verstehen sei und der regelrechten Konstruktion von hansischen Versammlungen oder Tagfahrten durch sie. Neben dem Anknüpfen an neuere Forschungen zu kollektiver politischer Willensbildung bietet dies einen Anlass zu einer neuen Auseinandersetzung mit dieser hansischen Institution.

Bereits 1998 widmete sich eine Pfingsttagung den Hansetagen, fokussierte aber vor allem auf die Teilnahme und Interessen einzelner Städte. Die Magdeburger Tagung möchte nun den Blick weiten und die hansischen Tagfahrten in den Kontext der zahlreichen Formen kollektiver politischer Willensbildung im späten Mittelalter stellen. Tagungsmodalitäten, Formen der Entscheidungsfindung, das behandelte Themenspektrum etc. treten im Kontrast stärker hervor und erlauben eine Neubewertung der hansischen Tagfahrten vor der Folie frühmoderner politischer Versammlungskultur. Zugleich soll die Verschränkung der verschiedenen Formen von Tagfahrten in den Blick genommen werden, die schon allein durch die teilweise Überschneidung ihrer Teilnehmer bestand, die sich aber auch in Hierarchien von Landtagen, Städtetagen oder eben Hansetagen ausdrückte.

Programm:

Donnerstag, 18.11.2021

19:00 Uhr Geselliger Abend

Freitag, 19.11.2021

09:00 Uhr Begrüßung und Einführung ins Thema

09:30 Uhr Ulla Kypta (Hamburg): Versammlungen von Gleichberechtigten: Hansische Tagfahrten und Schweizer Tagsatzungen

10:15 Uhr *Kaffeepause*

10:45 Uhr Justyna Wubs-Mrozewicz (Amsterdam): Stadt, Regionaltag und Hansetag: Konfliktregulierung preußischer Kaufleute

11:30 Uhr Angela Huang (Lübeck): Das hansische Tagfahrtensystem vom 14. bis 17. Jahrhundert

12:15 Uhr *Mittagspause*

14:00 Uhr Ergebnisse des Nachwuchsworkshops / Projektvorstellungen

16:00 Uhr Stadtführungen

19:00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag: Matthias Puhle (Magdeburg): Magdeburg als Hansestadt

Samstag, 20.11.2021

09:00 Uhr Alexander Krey (Mühlheim a.M.): Hansetage als Kern einer hansischen „Verfassung“?

09:45 Uhr Anja Rasche (Speyer): Vorher, nebenbei und drumherum: Was wissen wir über die Hansetage jenseits der Rezesse?

10:30 Uhr *Kaffeepause*

11:00 Uhr Dominik Kuhn (Lübeck): Schriftgut in den Lübecker Beständen: Formen der Beglaubigung der Rezesse und anderer Unterlagentypen der Hansetage

11:45 Uhr Christina Link (Erlangen): Preußische Städtetage und Hansetage – Zusammenspiel zwischen den Ebenen

12:30 Uhr *Mittagspause*

13:45 Uhr Mitgliederversammlung des Hansischen Geschichtsvereins

15:45 Uhr Gabriele Annas (Frankfurt a.M.): Reich / Stadt / Tag: Über das städtische Tagen im Reich des 15. Jahrhunderts

16:15 Uhr Julia Burkhardt (München): Auf dem Weg zur *repraesentatio corporis regni* – politische Versammlungen im spätmittelalterlichen Polen

17:00 Uhr Abschlussdiskussion

Kontakt

E-Mail: archiv@luebeck.de

<https://www.hansischergeschichtsverein.de/pfingsttagung-2021>

Zitation

136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins: Hansetage und die Anfänge des "Parlamentarismus" im späten Mittelalter. In: H-Soz-Kult, 07.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113220.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Die Herrnhuter Brüdergemeine als Impulsgeber für religiöse und kulturelle Innovation im 18. Jahrhundert

18. - 21. November 2021, Herrnhut

Veranstalter

University of Gothenburg, Johannes Gutenberg Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Prof. Dr. Christer Ahlberger, Prof. Dr. Wolfgang Breul, Dr. Peter Vogt)

Ausrichter

Prof. Dr. Christer Ahlberger, Prof. Dr. Wolfgang Breul, Dr. Peter Vogt

Veranstaltungsort

Komensky Gäste- und Tagungshaus

Gefördert durch

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus, Graf Zinzendorf Stiftung, Axel Springer Stiftung

02747 Herrnhut

18.11.2021 - 21.11.2021

Von

Wolfgang Breul, Evangelische Theologie Kirchengeschichte, Universität Mainz

Die Tagung möchte die vielfältige interdisziplinäre Forschung der letzten Jahrzehnte zur Herrnhuter Brüdergemeine des 18. und frühen 19. Jahrhunderts - mit ihren theologischen, liturgischen und organisatorischen Neuerungen sowie ihrem hohen Grad an Aktivität und Mobilität - verknüpfen und miteinander ins Gespräch bringen.

Die Herrnhuter Brüdergemeine (engl.: Moravian Church) ist innerhalb der internationalen Reformbewegung des Pietismus im 17. und 18. Jahrhunderts die vermutlich wichtigste Gemeindebildung. Ihre bis heute anhaltende Prägekraft verdankt die unter der Leitung des Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) gegründete Brüdergemeine wesentlich dem hohen Grad an Aktivität und Mobilität einerseits und einer Reihe von attraktiv wirkenden theologischen, liturgischen und organisatorischen Neuerungen andererseits. Dazu gehören insbesondere ein innovativer, transkonfessioneller

Seite 425 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Kirchenbegriff, die Ausbildung einer eigenständigen religiösen Sozialordnung, die auch eine Neubestimmung des Geschlechterverhältnisses beinhaltete, die zugespitzte Formulierung theologischer Positionen in Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Aufklärung, ein Verständnis von Mission, das die kulturelle und soziale Identität ihrer Adressaten in einem für das 18. Jahrhundert beachtlichen Maß akzeptierte, und eine große Zahl neuer religiöser Praktiken und Gottesdienstformen. Die Tagung möchte die vielfältige interdisziplinäre Forschung der letzten Jahrzehnte verknüpfen und miteinander ins Gespräch bringen.

Programm

Keynotes:

Peter Zimmerling: Doch ein Luther redivivus? Der Einfluss Luthers auf Zinzendorfs Ekklesiologie.

Markus Matthias: Empfindsame Religion – Zinzendorfs theologie- und kulturgeschichtliche Bedeutung

Peter Vogt: Herrnhut als christliche Sozialutopie

Wolfgang Breul: Zinzendorfs ekklesiologisches Konzept als Grundlage von Diasporaarbeit und Mission

Gisela Mettele: Transit und Transformation. Die Gemeinde auf der Reise

Detailliertes Programm: siehe Homepage

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Breul, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, breul@uni-mainz.de
<https://moravianconference2021.uni-mainz.de/>

Seite 533 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Zitation

Die Herrnhuter Brüdergemeine als Impulsgeber für religiöse und kulturelle Innovation im 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 04.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98133.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs

„Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs“

Veranstalter

Ievgeniia Voloshchuk (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder), Kirsten Möller (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder), Ryszard Kupidura (Adam-Mickiewicz-Universität Poznań) (Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), Adam-Mickiewicz-Universität Poznań)

Ausrichter

Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), Adam-Mickiewicz-Universität Poznań

Veranstaltungsort

online

Gefördert durch

Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung

15230 Frankfurt/Oder

Vom - Bis

24.11.2021 - 26.11.2021

Frist:

08.10.2021

Von

Ievgeniia Voloshchuk, Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Die Tagung rückt literarische Darstellungen der Migrationserfahrungen jener Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt, die zwischen Polen, Deutschland und der Ukraine wander(te)n.

„Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs“

Die Tagung greift die vielfältigen Herausforderungen für Europa auf, die im Zusammenhang mit gegenwärtigen Migrationsbewegungen entstanden sind. Das aktuelle „Metanarrativ“ der Migration wird nicht zuletzt durch die Gegenwartsliteratur geprägt, in der die (Auto)Biografien der Migrant:innen, die Migrationserfahrungen verschiedener sozialer und ethnischer Gruppen sowie die (verflochtenen) Geschichten von Regionen und Ländern erzählt werden. Die Tagung rückt literarische Darstellungen der Migrationserfahrungen jener Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt, die zwischen Polen, Deutschland und der Ukraine wander(te)n.

Diese räumliche Konstellation geht auf den aktuellen Anstieg der Migrationsbewegungen zwischen diesen Ländern zurück. Seit einigen Jahren bilden polnischstämmige Menschen – nach den Menschen türkischer Herkunft – die zweitgrößte Gruppe mit eigenen oder familiären Migrationserfahrungen in Deutschland; die ukrainische Diaspora in Polen beträgt heutzutage über eine Million; auch in Deutschland nimmt die Zahl der Ukrainer:innen zu. Jede dieser Gruppen nimmt Einfluss auf das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben in den Aus- und Zuwanderungsländern. Zudem verfügen die Migrationsbewegungen in diesem Teil Europas über eine lange Geschichte, die durch die Nachbarschaft und (Verflechtungs-)Geschichten der genannten Länder erheblich geprägt wurde. Eine nicht geringe Rolle spielten dabei mehrfache Verschiebungen der Staatsgrenzen in diesen Regionen (z. B. bei den Teilungen Polens im 18./19. Jahrhundert zwischen dem Habsburger

Reich, dem Russischen Zarenreich und dem Preußischen Königreich oder im Zuge der Veränderungen der politischen Karten Deutschlands, Polens und der UdSSR infolge des Zweiten Weltkriegs). Jede dieser Umkartierungen ging mit Transformationen der Diaspora-Konfigurationen und einem massiven Anstieg der Migrationen einher. Der in Polen geborene und in Deutschland lebende Schriftsteller Artur Becker betonte die Bedeutung einer gemeinsamen Perspektive, die nicht nur Erkenntnisse über die benachbarten, sondern auch über eigene Kulturen liefern kann: „Ich gehe gegen Stereotype und Vorurteile vor und möchte zeigen, dass weder Polen noch Deutschland ohne seinen direkten Nachbarn im Westen und im Osten seine eigene Kultur, Sprache, Literatur begreifen kann“. Literatur kann solche Erkenntnis befördern.

Im Rahmen dieses Themenfeldes sollen auf der Tagung folgende Fragen diskutiert werden:

- Wie werden deutsche, polnische und ukrainische Räume aus der Migrationsperspektive in der Gegenwartsliteratur (neu)kartiert?
- Welchen Einfluss haben intergenerationelle Beziehungen auf die Darstellungen der Kulturräume (z. B. Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen ukrainischer Migrant:innen in Polen oder polnischer Migrant:innen in Deutschland)?
- Wie zeigen sich inter- und transkulturelle Zusammenhänge, Prozesse des Kulturtransfers oder der Konfrontation zwischen kulturellen Traditionen in literarischen Repräsentationen der Migrationserfahrungen?

Die Tagung fokussiert sich vor allem auf literarische Repräsentationen kultureller Topografien deutscher, polnischer und ukrainischer Räume, die nach dem Paradigmenwechsel 1989/1991 entstanden sind, der eine Wende für die europäische Migrationsgeschichte und für die sie reflektierende Literatur bedeutete. Dabei sollen Möglichkeiten ausgelotet werden, die Migrationen mit ihren verschiedenen Destinationen und Überschneidungen aus einer trikulturellen Perspektive zu erschließen.

Die Tagung wird durch deutsch-polnische Simultanübersetzung begleitet werden.

Im Anschluss an die Tagung ist eine gemeinsame Publikation der Beiträge geplant.

Wir bitten um Themenvorschläge und ein erläuterndes Exposé in Deutsch oder Polnisch mit einer Länge von max. 2.000 Zeichen inkl. Leerzeichen bis zum 8. Oktober 2021.

Kontakt

Prof. Dr. Ievgeniia Voloshchuk (für deutschsprachige Exposés): voloshchuk@europa.uni.de

Dr. Ryszard Kupidura (für polnischsprachige Exposés): ryszardk@amu.edu.pl

Zitation

Erkundungen eines europäischen Kulturraums: Deutschland, Polen und die Ukraine im zeitgenössischen literarischen Migrationsdiskurs. In: H-Soz-Kult, 04.08.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-99017.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

23) Wie bekommt man das Völkische aus den Köpfen? Reeducation und Reorientation im besetzten Deutschland 1945 bis 1955. Der Stellenwert völkischer Ideologien für Alliierte, deutsche Länder und die Bundesregierung

Veranstalter

Geschichte und Zukunft e.V. und Konrad-Adenauer-Stiftung (Konrad-Adenauer-Stiftung)

Ausrichter

Konrad-Adenauer-Stiftung

Veranstaltungsort

Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Tiergartenstraße 35

10785 Berlin

26.11.2021

Anmeldefrist

01.07.2021

Von

Barbara Nowak

In den vergangenen Jahren hat die Forschung erhebliche Fortschritte beim Verständnis der sich über weit über ein Jahrhundert hinweg entwickelnden völkischen Ideologie gemacht. Während die völkischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts mittlerweile gut erforscht sind, ebenso die völkischen Ideologien der Zwischenkriegszeit, die in den Ideologien des nationalsozialistischen Regimes aufgingen, lag ein Bereich bislang im Schatten: die unmittelbare Nachkriegszeit.

Bereits während des Krieges gab es auf alliierter Seite verschiedene Überlegungen, wie die deutsche Bevölkerung nach dem absehbaren Ende des NS-Regimes demokratisiert werden könne. Zu den Ergebnissen zählten die Arbeiten Kurt Lewins ebenso wie das German Educational Reconstruction Committee, die Entnazifizierungsverfahren, die Spruchkammern, die Amerika-Häuser, aber auch in Teilen Aufbauprogramme wie der Marshall-Plan, die Diskussionen um die Entstehung und Durchsetzung des Art. 131 GG und vieles mehr.

Zu den Akteuren der Reeducation gehörte Ernst Cramer (1913-2010). Der gebürtige Augsburger, vor der NS-Verfolgung nach mehrwöchiger KZ-Haft in die USA entkommen, während seine Eltern und sein jüngerer Bruder in Sobibor ermordet wurden, gehörte ab 1945 zu den Presseoffizieren der US-Militärregierung und wirkte wesentlich an der Neugründung deutscher Zeitungen mit. Später machte er Karriere bei Axel Springer, dessen engster Vertrauter er viele Jahre lang war. Cramer, dessen Nachlass viele hundert Aktenbände umfasst, personifiziert die praktische Seite der Reeducation.

Wie er versuchten weitere Protagonisten mit unterschiedlichen Maßnahmen auf vielen Ebenen, das Völkische aus den Köpfen zu bekommen. Zu diesen Protagonisten zählten staatliche Akteure auf alliierter Seite, aber auch Nichtregierungsorganisationen. Ebenso zählten dazu die deutschen Kommunen, die Länder und die Bundesregierung.

Ziel der Tagung ist es, besser zu verstehen, welchen Stellenwert völkische Ideologie und weitere ideologische Strömungen für die Akteure besaßen um ihre Umerziehungsgedanken erfolgreich umzusetzen.

Seite 429 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Die internationale, interdisziplinäre Tagung findet am 26.11.2021 statt und richtet sich sowohl an Wissenschaftler der Germanistik, Rechtswissenschaften, Geschichte, Sozialwissenschaften und Politologie, als auch an Experten, aus dem politischen Betrieb. Die Vorträge sollen nicht länger als 20 Minuten sein.

Die Konferenz wird organisiert von Geschichte und Zukunft e.V. (www.ge-zu.org) und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Veranstaltungsort ist die Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Tiergartenstraße 35, 10785 Berlin.

Die Kosten der An- und Abreise, Mahlzeiten während des Tagungsprogramms und erforderlichenfalls der Übernachtung übernehmen die Veranstalter. Am Vortag findet die pandemiebedingt verschobene 4. Jahrestagung zum Thema „Von völkischem Aufbruch zu mörderischer Politik. Die völkischen Ursprünge nationalsozialistischer Ideologie“ statt. Für eine begrenzte Anzahl an Referenten werden die Übernachtungen vom Vortag zur Ermöglichung der Teilnahme an der 4. Jahrestagung ebenfalls übernommen.

Interessierte reichen bitte Abstracts im Umfang von 300 Worten nebst Kurz-CV (10 Zeilen) bis zum 01.07.2021 ein.

Die Beiträge der Referenten sollen im Jahresband 2022 der neuen Reihe „Politik – Ideologie - Wissenschaft“ beim Verlag Walter de Gruyter erscheinen, Herausgegeben von Dirk Rupnow et al.

Programm

08:30h Frühstück

09:00h Grußwort der Konrad-Adenauer-Stiftung: Dr. Michael Borchard

09:10h Begrüßung und Einführung: Prof. Dr. Dirk Rupnow

09:30h Panel I: Die Vorbereitungen der Re-education bis zum 09.05.1945, Kulturgutschutz und Wiedergutmachung. Anschließend Diskussion. Moderation: Prof. Dr. Lynn Rother

11:00h Kaffeepause

11:30h Panel II: Zuckerbrot und Peitsche: Die Re-education-Programme als Teil eines Gesamtkonzepts: German Educational Reconstruction Committee, Spruchkammern, Marshallplan. Anschließend Diskussion. Moderation: Prof. Dr. Bernd-A. Rusinek

13:20h Mittagspause

14:20h Panel III Die Teile des Ganzen: Das Wirken von Ernst Cramer, Matthias Walden und die Nachkriegspresse als Teil der re-education. Moderation: PD Dr. Matthias Oppermann

16:00h Kaffeepause

16:30h Abschlussdiskussion mit Gästen: Die Re-education, Ernst Cramer und die Deutschen. Moderation: Sven-Felix Kellerhoff (Die WELT).

17:45h Ende der Veranstaltung / Umtrunk

Kontakt

Geschichte & Zukunft Wissenschaftsplattform ©
c/o History & Dokumentation e.V.
Geschäftsstelle Berlin
Theklastr. 20
12205 Berlin

ge.zu.tagung@hhu.de

<https://ge-zu.org/>

Zitation

Wie bekommt man das Völkische aus den Köpfen? Reeducation und Reorientation im besetzten Deutschland 1945 bis 1955. Der Stellenwert völkischer Ideologien für Alliierte, deutsche Länder und die Bundesregierung. In: H-Soz-Kult, 11.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98267.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

24) Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung

Veranstalter

Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Veranstaltungsort

Landesmuseum für Vorgeschichte

06114 Halle (Saale)

02.12. bis 03.12.2021

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Jan Kellershohn, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Das anvisierte Ende des Braunkohlenbergbaus wirft die Frage nach der Historisierung dieses Industriezweigs auf. Auf dem Workshop sollen zunächst Ansätze zur Erforschung der Geschichte des Braunkohlenbergbaus diskutiert werden. Darüber hinaus dient der Austausch dazu, die Potentiale des Paradigmas der Industriekultur auszuloten. Zuletzt steht der Mehrwert transregionaler Perspektiven für die Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Braunkohlenreviere im Mittelpunkt.

Der geplante Ausstieg aus der Braunkohleförderung und -verstromung in Deutschland bis Ende der 2030er Jahre stellt die Landes- und Regionalgeschichte sowie die entsprechenden Kulturinstitutionen vor große Herausforderungen. Der Braunkohlenbergbau ist das hässliche Entlein sowohl der Montan-, Wirtschafts-, Sozial-, Landes- und

Umweltgeschichte; die Erforschung seiner Geschichte steckt noch in den Kinderschuhen. Vor allem die Geschichtsschreibung zum Mitteldeutschen Revier und zur Verflechtung von Braunkohle- und Chemieindustrie ist von Desiderata geprägt. Dass erste Historisierungsversuche abgebrochen sind, erstaunt umso mehr, als sich die Geschichte dieses Industriezweigs durch Problemkonstellationen auszeichnet, die gängigen Zäsuren und Erzählungen verschiedener historiographischer Subdisziplinen entgegenläuft: Arbeitshistorisch lässt die frühe Vollmechanisierung die Diagnose einer „Carbon Democracy“ (Timothy Mitchell) fragwürdig werden. Wirtschaftshistorisch handelt es sich um eine verschleppte Deindustrialisierung, die selbst mit dem geplanten Auslaufen Ende der 2030er Jahre noch in weiter Ferne liegt. Landes- und regionalhistorisch zeigt sich ein Industriezweig, dessen regionales Identifikationspotential zumindest strittig war und ist und der immer auch als Bedrohung des Eigenen wahrgenommen wurde. In vergleichender Perspektive scheint es sich bei dem Braunkohlenbergbau um einen Industriezweig zu handeln, dessen Entwicklung ein Proprium der deutschen Geschichte darstellt. Darüber hinaus verteilte er sich auf mehrere Reviere – vor allem das Mitteldeutsche, das Lausitzer sowie das Rheinische Revier – und fungierte damit, zum Beispiel im Gebiet um Helmstedt, sowohl als verbindenden als auch als trennendes Element zwischen DDR und BRD.

Auch auf Vermittlungsebene bleibt der Braunkohlenbergbau hinter vergleichbaren Industriezweigen zurück. Anfang der 2000er Jahre diagnostizierte Rainer Slotta, dass sich das „minderwertige Mineral“ – auch nach einer ersten Historisierungswelle im Mitteldeutschen und vor allem im Lausitzer Braunkohlenrevier – durch eine „minderwertige Geschichte“ auszeichne. Trotz erster Erfolge steht die industriekulturelle Inwertsetzung der Hinterlassenschaften der Braunkohle und die Einbettung in ein übergreifendes Narrativ noch am Anfang; die Potentiale des Paradigmas der Industriekultur für die Geschichte dieser Branche wurden noch nicht hinlänglich ausgelotet; die durch die deutsche Teilung bedingten Wahrnehmungs- und Erinnerungsasymmetrien nicht hinreichend reflektiert.

Vor diesem Hintergrund sollen auf dem Workshop Forschungs- und Vermittlungsperspektiven zur Geschichte der Braunkohleindustrie diskutiert werden. Folgende drei Komplexe stehen dabei im Mittelpunkt:

Erstens soll nach Ansätzen zur Erforschung der Geschichte der Braunkohlenindustrie gefragt werden. Inwieweit ergab sich die Bedeutung dieses Industriezweiges nie ausschließlich aus seiner Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im engeren Sinne, sondern aus seiner Funktion als Medium gesellschaftlicher Selbstthematisierung? Inwieweit wurden über diese umstrittene Industrie immer auch weiterreichende Fragen verhandelt: nach dem Verhältnis von Mensch und der Gestaltbarkeit seiner Umwelt; nach der räumlichen Zugehörigkeit von Menschen und der Bedeutung von Eigentum und Besitz (Umsiedlung/Enteignung); nach Ansprüchen räumlicher Identität, Natürlichkeit und Authentizität (Rekultivierung); nach Bewahrung und Zerstörung; nach dem Verhältnis von Mensch und Maschine sowie nach der Bedeutung energiepolitischer Souveränität? Welche Möglichkeiten bietet vor diesem Hintergrund eine Erinnerungs- und Erfahrungsgeschichte der Braunkohle?

Zweitens steht die Frage nach dem Potential des Paradigmas der Industriekultur im Mittelpunkt. Eignet sich ein Konzept, das aus dem spezifischen Kontext des westdeutschen Ruhrgebiets der 1960er/70er Jahre stammt, als Blaupause für die kulturellen

Herausforderungen des Braunkohlenausstiegs? Welche Schwerpunkte produziert dieses Konzept? Wo ist es erforderlich, den Blick zu weiten? Welche Erweiterungen wie eine Erfahrungs- und Kulturgeschichte des Industriellen lassen sich aus den Perspektiven der

Drittens soll das Konzept der Transregionalität auf sein Vermittlungs- wie historiographisches Potential für die Geschichte der Braunkohlenreviere befragt werden. Das Wirken von Individuen wie Walther Rathenau, Hermann Gruhl, Carl Adolf Riebeck oder Konrad Piatscheck oder die Geschichte des Petschek-Konzerns belegen beispielsweise, dass das Mitteldeutsche mit anderen Braunkohlerevieren vielfältig verwoben war. Wie lässt sich dem Ineinandergreifen von regionaler Verankerung und transregionaler Verflechtung historiographisch wie geschichtskulturell Rechnung tragen? Welche Raumwahrnehmungen und Weltbeziehungen prägten diesen Industriezweig? Inwieweit erfordert der Braunkohlenbergbau also eine grundsätzlich neue Perspektive auf die Geschichte schwerindustrieller Ballungsräume?

Um Beitragsvorschläge im Umfang von max. 500 Wörtern mit knapper biographischer Notiz wird bis zum 31. Juli 2021 an jkellershohn@lda.stk.sachsen-anhalt.de gebeten. Eine Publikation der Beiträge ist in der Reihe des Instituts für Landesgeschichte Sachsen-Anhalts geplant. Die Kosten für Reise und Übernachtung werden übernommen.

Kontakt

Dr. des. Jan Kellershohn
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Landesmuseum für
Vorgeschichte
Abt. 6: Institut für Landesgeschichte
Wissenschaftlicher Referent
Richard-Wagner-Straße 9
06114 Halle (Saale)

Tel.: 0345-2939796
E-Mail: JKellershohn@lda.stk.sachsen-anhalt.de

<https://archlsa.de/>

Zitation

Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung. In: H-Soz-Kult, 15.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98346.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**25) Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren
– unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und
quellenmäßiger Zugänge**

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Veranstalter

Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler)

Ausrichter

Prof. Dr. Beate Fieseler

Veranstaltungsort

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

Vom - Bis

10.01.2022 - 14.01.2022

Frist:

31.08.2021

Von

Lena Radauer, Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN)

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Leitung: Prof. Dr. Beate Fieseler

Kooperationspartnerin in Russland: Prof. Oksana Nagornaja, Staatliche Pädagogische Universität Jaroslawl

10. – 14. Januar 2022

Tagungsort: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Der Zerfall der Sowjetunion sowie das Ende der DDR sind Ereignisse von welthistorischer Bedeutung. Sie haben nicht nur die internationale Mächtekonstellation, sondern auch das Leben der „einfachen Menschen“ nachhaltig verändert. In sehr kurzer Zeit erlebte die Bevölkerung beider Staaten einen radikalen Wandel des ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Systems, die bisherigen Regeln und Sicherheiten verloren ihre Gültigkeit. Die wissenschaftliche Kommunikation, politische Diskussionen und nostalgische Erinnerungspraktiken, die sich über 30 Jahre in medialen Räumen entwickelt haben, zeigen einen signifikanten Unterschied in den nationalen Narrativen, die sowohl die innenpolitischen Praktiken als auch die internationalen Beziehungen beider Länder beeinflussen. Solche Lücken erklären sich unter anderem durch den "heißen" Charakter des Gedächtnisses an die jüngste Vergangenheit und durch die Unzugänglichkeit vieler Kategorien von Quellen. Unter diesen Voraussetzungen versteht sich der geplante Workshop als Versuch, die bilaterale Kommunikation zwischen jungen Wissenschaftler*innen aus Deutschland und Russland über diese historischen Zäsuren in

Gang zu bringen und ist besonders interessiert an der Vorstellung von Projekten, die den Systemwechsel in Russland und Deutschland mittels innovativer methodischer Zugänge und neuer Quellen untersuchen.

Der geplante Nachwuchsworkshop schließt an die beiden vorausgegangenen Nachwuchstagungen der deutsch-russischen Historikerkommission zur Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in Heidelberg (2017) und Jaroslawl (2019) an. Nachdem die Pandemie diesen bereits für September 2021 geplanten Nachwuchsworkshop vereitelt hat, sollen nun Anfang 2022 junge Wissenschaftler*innen aus beiden Ländern zusammenkommen, um über den Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich vor allem an DoktorandInnen und Post-Docs aus Deutschland und Russland (insgesamt 20 Personen, je 10 TeilnehmerInnen aus jedem Land), die sich mit Projekten befassen, die sich in den thematischen Kontext einfügen und zudem neuen methodischen und/oder quellenmäßigen Zugängen verpflichtet sind. Auch komparativ angelegte Projekte sind willkommen. Das Programm umfasst neben den Vorträgen der ausgewählten Kandidat*innen auch Zeitzeugengespräche mit je einem Historiker/einer Historikerin aus der ehemaligen Sowjetunion sowie aus der DDR, die den Systemwechsel und dessen Implikationen für das Fach unmittelbar erlebt haben. Ein Bericht über den Workshop sowie ausgewählte Beiträge der Vortragenden werden in den Mitteilungen der deutsch-russischen Historikerkommission veröffentlicht. Die Reise- und Aufenthaltskosten werden von den Veranstaltern getragen. Arbeitssprachen des Workshops sind Deutsch und Russisch (mit Simultan-Übersetzung).

Bewerbungsfrist: 31. August 2021

Bewerbungsunterlagen:

- ausführlicher Lebenslauf (2 Seiten)
- Projektskizze (bis zu 3 Seiten)

Kontakt

Prof. Dr. Beate Fieseler

Email: beate.fieseler@hhu.de

Проф. Оксана Нагорная

Email: nagornaja.oxana@mail.ru

<http://www.deutsch-russische-geschichtskommission.de/>

Zitation

Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge. In: H-Soz-Kult, 02.08.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98910.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Zeit in der Landesgeschichte

Veranstalter

Martin Göllnitz (Marburg), Markus Müller (München) und Evelien Timpener (Gießen)

Veranstaltungsort

Just-Liebig-Universität Gießen

13. bis 14.01.2022

Anmeldefrist:

31.07.2021

Von

Markus Christopher Müller

Eine wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historikerinnen und Historiker Deutschlands lädt Promovierende und PostDocs der Landesgeschichte nach Gießen ein, um dort über die ihren Abschlussarbeiten und Forschungen zugrundeliegende Konzeption von Zeit zu reflektieren und zu referieren.

Zeit in der Landesgeschichte

Zeit kann und muss als eine der zentralen Kategorien der Geschichtswissenschaft bezeichnet werden: sowohl methodisch als auch thematisch. Ohne Zeit oder ohne eine gewisse Konzeption von Zeit gäbe es keine Vorstellung von Geschichte und so nicht einmal die Möglichkeit, diese wissenschaftlich zu untersuchen. Trotzdem ist immer wieder von einer gewissen „Zeitvergessenheit“ die Rede, da die Geschichtswissenschaft ihren Umgang mit Zeit zu wenig bewusst reflektiere. Gerade der wissenschaftliche Nachwuchs hat die Chance, sich schon in den akademischen Qualifikationsarbeiten kritisch mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen. Eine wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historikerinnen und Historiker Deutschlands lädt deshalb Promovierende und PostDocs der Landesgeschichte nach Gießen ein, um dort über die ihren Abschlussarbeiten und Forschungen zugrundeliegende Konzeption von Zeit zu reflektieren und zu referieren.

Gerade die Landesgeschichte hat sich solchen Fragen stärker zu stellen, da sie den Anspruch erhebt, bei ihrem Blick auf bestimmte unterhalb der staatlichen Ebene liegende Länder oder Regionen epochenübergreifende Perspektiven einnehmen zu können. Es fehlt der Landesgeschichtsforschung bisweilen am Austausch, gerade junger LandeshistorikerInnen über die „Länder“grenzen hinaus.

Drei thematische Schwerpunkte bieten sich neben weiteren sicherlich an, eine solche Reflexion zu begleiten: Zentrale Bedeutung kommt bei der Frage nach der methodischen Bestimmung der Zeit zunächst der Chronologie zu, die bereits Jean Bodin als „Ariadnefaden“ der Geschichtswissenschaft bezeichnete. Die oft mit Blick auf ihre Sinnhaftigkeit hinterfragte und doch nie wirklich abgelöste chronologische Gliederung historiographischer Darstellungen gerät gerade vor dem Hintergrund einer global denkenden Geschichtswissenschaft neu in den Blick. Diese Erkenntnis kann auch in der Landesgeschichte zu einer Sensibilisierung in Bezug auf lokale oder regionale Chronologien führen, die oft vom politischen oder kulturellen Zentrum her konzipiert werden und wurden. Direkt wird so die Frage nach der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen aufgeworfen, die sich gerade in der räumlichen Konkretisierung der Landesgeschichte fassen lässt.

Zweitens lässt sich das Zeitverständnis der historischen AkteurInnen rekonstruieren, was mentalitäts- und sozialhistorische Fragestellungen impliziert, da Zeit und ihr Erleben und Wahrnehmen als soziale Kategorien sowohl aus der individuellen Perspektive als auch aus der Perspektive von Gruppen in den Blick genommen werden können. Religiöse Vorstellungen spiegeln sich hierin gesellschaftlich normiert genauso wider wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse.

Die Analyse von Kontinuität und Wandel führt drittens zu Fragen nach Dekadenz und Rückschritt, nach Progression und Fortschritt – während Veränderung häufig leichter zu fassen ist, bereitet die Identifikation von Kontinuitätslinien oft methodische Schwierigkeiten: Die diachrone Perspektive der Landesgeschichte kann hier gängige Narrative in Frage stellen und mit ihrem Blick auf die Vielfalt historischer Entwicklungen vermeintliche Teleologien aufbrechen.

Diese und weitere Anfragen lassen sich bereits in der Qualifikationsphase an konzipierte oder bereits begonnene Forschungsarbeiten herantragen. Die Tagung lädt zur Reflexion darüber ein, wie dies konkret funktionieren kann.

Daneben soll sie NachwuchswissenschaftlerInnen Gelegenheit zur Vernetzung und zum Austausch geben, aber auch Raum lassen, um zukunftsweisende Themen und neue Positionierungen der Landesgeschichte zu diskutieren.

NachwuchswissenschaftlerInnen in und um die Promotionsphase sind sehr herzlich eingeladen, sich mit einem kurzen, aussagekräftigen Exposé für einen Workshop-Beitrag zu bewerben.

Kontakt

Dr. Markus Müller, Ludwig-Maximilians-Universität München
mueller.markus@lmu.de

Zitation

Zeit in der Landesgeschichte. In: H-Soz-Kult, 18.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97702.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

27) Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich

Veranstalter

Corine Defrance (CNRS, SIRICE Paris), Jürgen Finger (DHIP), Ulrich Pfeil (Universität de Lorraine), Annette Weinke (Universität Jena), Agnieszka Wierzcholska (DHIP) (Deutsches Historisches Institut Paris)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut Paris

Veranstaltungsort

Institut historique allemand

75003 Paris

19.01.2022 - 20.01.2022

Frist

20.09.2021

Von

Jürgen Finger, Abteilung 19.-21. Jahrhundert, Deutsches Historisches Institut Paris

In jüngerer Zeit sind die europäischen Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten. Das Bewusstsein bei Forscherinnen und Forschern wächst, dass der Zugang zu Archivalien keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint. An Beispielen aus Deutschland und Frankreich, ergänzt um andere europäische Erfahrungen, wollen wir den Stand der Dinge erkunden und die normativen, administrativen und arbeitspraktischen Einschränkungen des Archivzugangs analysieren.

Am 20. Februar betitelte "Le Monde" einen längeren Artikel Guerre "de tranchées sur l'accès aux archives". Gibt es in Frankreich einen Grabenkrieg um den Archivzugang zwischen Forschenden, Archiven und Politik? Wie sieht es in Deutschland und in anderen europäischen Ländern aus?

Die Situation in Frankreich ist ambivalent. Der französische Präsident, Emmanuel Macron, pflegt eine Rhetorik der historiografischen Offenheit auch bei sensiblen Themen wie dem Algerienkrieg und der diplomatischen und militärischen Intervention in Rwanda während des Völkermords 1994. In beiden Fällen verfassten Historiker in offiziellem Auftrag Berichte mit allerdings unterschiedlicher Stoßrichtung: Benjamin Stora legte Anfang 2021 einen Bericht und Empfehlungen zum kollektiven Gedenken zu Algerien vor. Vincent Duclert, der bereits 2018/19 mit einer Kommission einen Bericht über die Erforschung von Genoziden und Massenverbrechen verfasst hatte, soll die französische Rolle in Rwanda aufklären; der Bericht wurde im April 2021 dem Präsidenten übergeben. Gerade im zweiten Fall war damit auch ein außergewöhnliches und exklusives Recht auf Aktenzugang verbunden. Dabei stellt sich auch die Frage nach einem privilegierten Zugang zu Archivmaterialien bei staatlich gewollter Forschung. Die verwendeten Akten sollen zwar weiterhin der Forschung zugänglich bleiben.

Darüber hinaus bleibt jedoch alles beim Alten, soweit der Zugang nicht sogar erschwert wird. Konkrete und massive Proteste ruft nämlich seit vorigem Jahr die Instruction générale interministérielle 1300 (IGI) hervor. Forschende fürchten, dass diese interministerielle Anordnung, die unter anderem Fragen der Geheimhaltung regelt, im Namen der nationalen Sicherheit den Zugang zu Archivalien für die zeitgeschichtliche Forschung grundsätzlich erschweren wird, da die relativ liberalen Fristen des Archivrechts durch aufwändige Freigabeverfahren für klassifizierte Dokumente ausgehebelt werden können. Selbst bereits bekannte, gar edierte Dokumente sollen plötzlich wieder gesperrt werden. Die Motive für den Erlass der »IGI 1300« sind unklar, umso mehr als sie mit der seit François Hollande betriebenen präsidentialen Erinnerungspolitik zu kollidieren scheinen.

Ist die Situation in Frankreich einzigartig? Der Blick auf andere Länder zeigt schnell, dass Fragen des Archivzugangs auch dort von erheblicher Aktualität sind. Ihr mediales Echo geht über den Kreis der Forschenden hinaus und spiegelt einerseits die Forderung nach Transparenz in unseren heutigen Gesellschaften und andererseits den Stellenwert von – nicht immer konfliktfreier – wissenschaftlicher und juristischer Aufarbeitung und Vergangenheitspolitik im Europa des 21. Jahrhunderts. In Deutschland hat zuletzt die Übergabe der Stasi-Unterlagen an das Bundesarchiv Debatten über dessen Rolle ausgelöst; der französische Forscher Fabien Théofilakis will den Zugang zu Eichmann-Akten des Bundesamts für Verfassungsschutz gerichtlich einklagen.

Mit dem Aufstieg illiberaler Demokratien in Ostmitteleuropa wurde eine staatlich gesteuerte Geschichtspolitik zunehmend zum Instrument der Macht. Die gezielte Einflussnahme betraf zunächst die Museumslandschaft sowie die Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen. Zum Teil müssen sich Historikerinnen und Historiker, deren Forschung unliebsame Ergebnisse produziert, vor Gericht verantworten, wie in Polen. Doch inwiefern, für wen und bei welchen Themen der Archivzugang beschränkt wird, bleibt weiterhin zu untersuchen. In Westeuropa wirft insbesondere der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit und entsprechenden Restitutions- und Kompensationsforderungen die Frage auf, wie weit historische Forschungen und journalistische Recherchen in Archiven uneingeschränkt möglich sind.

Die Beispiele zeigen, dass die Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten sind und die gegenwärtigen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen erfasst und analysiert werden müssen:

1. normativ: die explizite Gesetzgebung und die Verordnungen zur Regelung des Archivzugangs; politische Willensbekundungen (von oberster Stelle), die unter Umständen mit den Verordnungen im Widerspruch stehen, also offiziöser Diskurs und Öffentlichkeit, Gewährung von privilegiertem Zugang zu Archivalien
2. administrativ: Einschränkungen des Archivzugangs durch Rechtsvorschriften und Verfahrenswege jenseits der Archivgesetze, sowie aufgrund konkurrierender schützenswerter Rechte, über deren Abwägung i.d.R. innerhalb der Verwaltungen entschieden wird (insbes. Geheimschutz, Schutz der Urheber- und Persönlichkeitsrechte);
3. praktisch: Einschränkungen von Dienstleistungen in den Archiven (Digitalisierung, Öffnungszeiten, Aushändigung von Dokumenten), Personalreduktion, etc.

Die geplante Tagung will diese Problemkreise vergleichend und interdisziplinär diskutieren (Geschichtswissenschaft, Archivwissenschaft und -praxis, Rechtswissenschaft, u.a.). Neben Frankreich und Deutschland soll auch die Situation in anderen Ländern der EU berücksichtigt werden. Darüber hinaus fragen wir danach, inwieweit nationale Erfahrungen und Praktiken Ausgangspunkt für transnationale Transferprozesse bei der Vergangenheitsaufarbeitung, möglicherweise aber auch bei deren Blockade sein können.

Bitte schicken Sie ein Abstract von maximal 500 Wörtern in einer der drei Konferenzsprachen (französisch, deutsch oder englisch) bis zum 20. September 2021 an Agnieszka Wierzcholska: awierzcholska@dhi-paris.fr.

Kontakt

awierzcholska@dhi-paris.fr

<https://www.dhi-paris.fr/newsroom.html>

Zitation

Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich. In: H-Soz-Kult, 12.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98812.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Veranstalter

Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München))

Ausrichter

Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München)

Veranstaltungsort

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Gefördert durch

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

96047 Bamberg

Vom - Bis

21.01.2022 - 22.01.2022

Frist

31.10.2021

Von

Magdalena Burger, Institut für Slavistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas, LMU München

Interdisziplinarität ist nicht nur ein wissenschaftliches Modewort der letzten Jahre, sondern für einen Großteil des aktuellen wissenschaftlichen Nachwuchses auch elementarer Bestandteil der eigenen Ausbildung. In einem zweitägigen Workshop soll die Frage diskutiert werden, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht.

Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Spätestens seit der Umsetzung des Bologna-Prozesses scheint es keine Ausnahme mehr zu sein, zwischen Bachelor und Master – besonders bei einer bestimmten regionalen Schwerpunktbildung – die Disziplinen zu wechseln. Darüber hinaus sind viele Masterstudiengänge und Graduiertenschulen, die sich dem Ansatz der Regionalwissenschaften verschrieben haben, genuin interdisziplinär gedacht.

Das Organisationsteam dieses Workshops (Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München) stellt die Frage, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht. Denn spätestens beim Verfassen einer Masterarbeit oder Dissertation steht der wissenschaftliche Nachwuchs vor der Frage, welcher wissenschaftlichen Tradition er oder sie sich zuordnen will. Besonders vor dem Hintergrund der Area Studies erscheint eine interdisziplinäre Herangehensweise an wissenschaftliche Fragestellungen angezeigt. Doch wo liegen die Grenzen der Interdisziplinarität? Wie viel disziplinübergreifendes Theorie- und Methodenwissen kann im Laufe eines Studiums vermittelt werden? Wo verläuft der schmale Grat zwischen dilettantischer Aneignung „fachfremder“ Verfahren und wertvollen Impulsen von jenseits des

eigenen akademischen Tellerrands? Wie kann sich eine jüngere Generation von interdisziplinär sozialisierten Osteuropa-Wissenschaftler:innen, mit den Erwartungen einer disziplinären Kategorisierung arrangieren?

Fortgeschrittene Studierende und Promovierende, die sich in den Area Studies (u.a. aber nicht ausschließlich bzgl. Osteuropa) verorten, sind herzlich eingeladen, sich mit Beiträgen (max. 15 min) zu folgenden Themen oder eigenen relevanten Vorschlägen am Workshop zu beteiligen:

- Geschichte und Zukunft der Interdisziplinarität,
- Interdisziplinarität zwischen Antragsrhetorik und alltäglicher wissenschaftlicher Praxis,
- Best Practice Beispiele interdisziplinärer Methodik aus der eigenen Forschung,
- Chancen und Herausforderungen durch Interdisziplinarität in Hochschulbetrieb und Beruf.

Arbeitssprachen sind Deutsch und Englisch. Es wird angestrebt, die Ergebnisse der Tagung in Form von working papers weiterzuverfolgen und evtl. gesammelt zu publizieren. Vorbehaltlich der Finanzierungszusage sollen die Reise- und Übernachtungskosten der Teilnehmenden übernommen werden.

Bewerbungsfrist: 31. Oktober 2021 (Abstract mit max. 400 Wörtern und Kurzlebenslauf an jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org)

Zusagen werden bis Mitte November 2021 verschickt.

Programm

Vorläufiges Programm des Workshops

Freitag, 21. Januar 2022

- Ankunft in Bamberg
- öffentliche Keynote: Alexander Libman (Berlin): „Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung“ (Arbeitstitel)
- Abendessen und informeller Austausch

Samstag, 22. Januar 2022

- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 1 und Block 2
- Mittagessen
- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 3
- Entwicklung konkreter Ideen für working papers in Kleingruppen
- Zusammenfassung im Plenum
- Abreise

Kontakt

E-Mail: jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org

<https://www.uni-bamberg.de/slavistik/zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev/slavistik-zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev-crossing-disciplinary-boundaries/>

Zitation

Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung. In: H-Soz-Kult, 30.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113114.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

Veranstalter

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Veranstaltungsort

Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)
60320 Frankfurt am Main

Vom - Bis

22.03.2022 - 23.03.2022

Frist:

15.12.2021

Von

Hans-Ulrich Wagner, Wissen für die Mediengesellschaft, Kompetenzbereich Mediengeschichte, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut

Die Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR werden auf dem Workshop ausgelotet. Der Workshop bringt am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter:innen der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges flohen viele deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die vier Besatzungszonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik und die DDR entstanden. Mit ihrer literarischen und publizistischen Arbeit reagierten sie auf die Erfahrungen von Krieg und Flucht, von Verlust der Heimat und vom Start in einer neuen Umgebung. Der Arbeit für die Rundfunksender kam dabei eine besondere Bedeutung zu, bildeten diese doch sehr schnell zentrale Orte der Literaturproduktion und der Literaturvermittlung und übernahmen eine wichtige Rolle in den neu entstehenden Literaturbetrieben.

Diese rundfunkliterarische und rundfunkpublizistische Tätigkeit von Autorinnen und Autoren, aus „dem Osten“ ist insgesamt bislang wenig erforscht, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie etwa die des in Estland geborenen Hörspielautors Fred von Hoerschelmann (1901–1976) oder die des in Schlesien geborenen Friedrich Bischoff (1896–1976). Er war Schriftsteller und vor 1933 Intendant der Schlesischen Funkstunde in Breslau; nach dem Krieg startete er eine zweite Rundfunk-Karriere beim Südwestfunk. Bis 1965 war er Intendant der Rundfunkanstalt und prägte mit den Redakteuren in Baden-Baden das Programm nachhaltig. Ein weiteres Beispiel verdeutlicht die verschlungenen Wege, die mitunter

gegangen wurden. So arbeitete der in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Familie aufgewachsene Dr. Vilém Fuchs (1933–1990) zunächst bis 1965 als Chefredakteur der deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, bevor er 1971 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft bei Radio Bremen wurde. Schließlich kamen viele Schriftsteller der sogenannten „jungen Generation“ nach 1945 zum ersten Mal mit dem Rundfunk in Kontakt. Dies konnte wie im Fall des in Ostpreußen geborenen Siegfried Lenz zu einer lebenslangen Medienarbeit führen.

Diese Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR sollen auf dem Workshop ausgelotet werden. In den Archiven der ARD-Landesrundfunkanstalten und im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gibt es Hörfunkaufnahmen von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „im Westen“ eine neue Existenz aufbauen mussten. Diese Stimmen im Rundfunk der ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik und in der DDR sollen wiederentdeckt und die Kontexte der Aufnahmen erforscht werden.

Dazu bringt der Workshop am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch. Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, Skizzen mit Forschungsinteressen und geplanten Projekten vorzustellen und zu diskutieren sowie einen Einblick in vorhandene Archivbestände zu bekommen.

Ein damit verbundenes Ziel des Workshops ist es, Forschungen im Schnittpunkt von Rundfunk- und Literaturgeschichte, von Programm- und Zeitgeschichte anzustoßen. Im Zusammenhang mit einem geplanten Forschungsprojekt der Veranstalter besteht die Möglichkeit, eigene Fragestellungen aus diesem Themenfeld einzubringen und diese im Rahmen einer Dissertation und/oder eines Post-Doc-Projekts zu bearbeiten. Ein entsprechender Antrag kann gemeinsam mit den ausgewählten Nachwuchskräften entwickelt und eingereicht werden.

Der call for papers richtet sich an Masterabsolventen mit Promotionswunsch, Doktoranden und Post-Docs. Sie sind eingeladen, laufende Arbeiten bzw. Projektideen zum oben genannten Themenfeld und den damit verknüpften Fragestellungen vorzustellen. Auf der Grundlage der eingegangenen Exposé werden die Archivare gebeten, speziell zu den Themenvorschlägen eine kleine Auswahl von passenden Dokumentenbeispielen aus ihren jeweiligen Archiven zu präsentieren.

Fragestellungen

Im Fokus steht die Medienarbeit von Autoren aus dem östlichen Europa und speziell ihre Arbeit für die Radioprogramme in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Folgende Fragestellungen sollen angegangen werden:

- Wie gingen Literat:innen und Journalist:innen aus dem östlichen Europa mit dem Ankommen in einer neuen Umgebung/Region um?
- Wie gestalteten sie den beruflichen und literarischen Neubeginn in einer anders geprägten Kulturlandschaft?

Seite 443 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

- Wie verhielten sie sich zu Traumata der Kriegs- und Nachkriegszeit?
- Welche Themen wählten sie für ihr Schreiben?
- Welche medialen Strategien der Bewältigung ihrer neuen Situation entwickelten sie, und welche Rolle spielte dabei das Medium Rundfunk?
- Wie nahmen sie selbst und die neuen Zuhörer:innen ihre andere Sprachfärbung / ihren Dialekt wahr? Wie veränderte sich ihre Sprache?
- Wieviel „Osten“ steckte in ihrer neuen Tätigkeit im „Westen“ (Kontinuitäten, Brüche)?
- Gab es Unterschiede zwischen Westdeutschland und der DDR im medialen Umgang der

Literaturschaffenden mit ihrer neuen Situation, bzw. in ihrer Rezeption durch die neue Umgebung?

Bitte senden Sie Ihr Exposé (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail- und Postanschrift (ca. 1.000 Zeichen) bis spätestens 15.12.2021 an:

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut Hamburg
Dr. Hans-Ulrich Wagner (E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de)

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
Maria Luft (E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de)

Die Fahrt- und Unterkunftskosten für die wissenschaftlichen Workshop-Teilnehmer:innen werden vorbehaltlich vorhandener Haushaltsmittel erstattet.

Projektpartner:

- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg
- Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg
- Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv
- Historische Kommission der ARD
- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

Kontakt

Dr. Hans-Ulrich Wagner
E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de

Maria Luft
E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de

Zitation

„Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autor:innen aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98894.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter

Konzeption / Organisation: Venessa de Senarclens, Humboldt Universität Berlin (Deutsches Historisches Institut Warschau)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut Warschau

Veranstaltungsort

Deutsches Historisches Institut Warschau

Gefördert durch

Max Weber Stiftung

31.03. bis 01.04.2022

Anmeldefrist

01.09.2021

Von

Dorota Zielinska, Palac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
Konzeption / Organisation: Vanessa de Senarclens (senarclv@hu-berlin.de)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – „a communication circuit“ – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird. Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden bis London, von Genf nach Leipzig. Der Titel dieses Kolloquiums – Das Bibliomigratorische im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg – rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist. Mit dem Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 wurden bis Kriegsende 1945 rund 70 bis 75 Prozent der polnischen Bibliotheksbestände dezimiert, zerstört oder verstreut. Gemäß einer Berechnung von 2015 überlebten von den 22, 6 Millionen Bänden der polnischen Bibliotheken vor 1939 nur ein knappes Drittel. Nach der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie im August 1945 gelangten hingegen Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und auch ausgelagerten öffentlichen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek in einen neuen nationalen Kontext. Aus polnischer Perspektive wurden diese „zurückgelassenen“ Bücher aus deutschen Bibliotheken als Staatseigentum betrachtet und als solches vor weiteren Plünderungen und Zerstörungen geschützt. Polen hat auch versucht, den Abtransport von „Trophäenbüchern“ in die Sowjetunion zu verhindern. Laut einem polnischen Gesetz vom 6. Mai 1945 waren sie „verlassen und aufgegeben“. Entsprechend bezeichnet man diese Bücher aus ehemaligen deutschen Bibliotheksbeständen als „sichergestellte Büchersammlungen“ und betrachtet sie als „Kompensation“ für die absichtliche Zerstörung von polnischen Archiven und Bibliotheken während des Krieges – wenn auch eine gänzlich unzureichende und unverhältnismäßige. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR und

vielleicht erst recht im wiedervereinigten Deutschland sind diese Bücher mit Begriffen wie „Verlust“, „schmerzliche Lücke“ oder „Zerrissenheit der Nachlässe und Sammlungen“ verbunden. Sinnbild dieser Zerrissenheit ist sicher die 8. Sinfonie von Beethoven: Die Handschrift des ersten, zweiten und vierten Satzes sind in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, der dritten Satz Tempo di menuetto indessen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.

In Anlehnung an den Begriff der „Bibliomigrancy“ von B. Venkat Mani, wollen wir auf dieser Tagung Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939 in den Mittelpunkt stellen. Die Wortneuschöpfung, die auf dem englischen Wort „Migrancy“ abgeleitet ist, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin – die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauert und sich fortentwickelt. Bei dem Begriff „Bibliomigratorisch“ geht es ebenso um die Reise der Bücher in Raum und Zeit, wie auch um ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume. Neben der Migration der Bücher geht es auf unserer Tagung auch um ihre Stellung in den Institutionen, in die sie integriert oder in denen sie auch nur aufbewahrt werden. Wir wollen den wechselnden Status der Bücher erkunden wie auch das Verhältnis von Gedächtnis, Erinnern und Vergessen, das bis heute zwischen Polen und Deutschland brisant bleibt. Seit nunmehr 75 Jahren sind diese Bücher Gegenstand zweier völlig verschiedener nationaler Erzählungen. Von einigen Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgesehen, sind sie auf eine politisch-symbolische Dimension der Kriegsfolgen reduziert. Die Bücher sind in Universitätsbibliotheken (Łódź, Kraków, Wrocław, Warszawa) aufbewahrt, doch oft ohne erklärenden Zusammenhang, unzureichend katalogisiert, ohne Eingabe von Provenienz, „Verlegt, verwahrt und vergessen“, wie ich an einer Voltaire-Ausgabe der Philosophie de l’Histoire von 1765 zeigen konnte. Und doch haben diese Bücher etwas Gemeinsames: Auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Linie geht es um Verlust- und Trauergeschichten. In ihrem programmatischen Aufsatz von 2017 mit dem Titel Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe plädierte Bénédicte Savoy für einen offenen Umgang mit der Provenienz kunsthistorischer Objekte auf ihren Wegen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in die europäischen Sammlungen. Sie zeigte, wie Trauer dadurch überwunden werden kann, dass man die Geschichte von wechselseitiger Wirkung und Verflechtung als gemeinsames europäisches Erbe erzählt und teilt. Die Bücher, die uns hier interessieren, sind im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte, die Savoy behandelt, selten in einer Museumsvitrine vorzufinden, sondern oft vernachlässigt und vergessen. Doch sind sie gleichermaßen Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Geschichte, die in eine Zeit weit vor 1939 zurückreicht. Der fast wahrgewordene Traum einer umfassenden erhabene Weltbibliothek, in der alle Bücher über die digitalen Medien friedentiftend, überall zugänglich sind, hat auch etwas Abstraktes. Die Wiederentdeckung der „Lust am Buch“, wie Michael Hagner ausweist, geht mit Erzählungen, Provenienzforschung und subjektiver Aneignung einher. Auf dieser Tagung wollen wir die Bücher aus ihrem politischen toten Winkel herausholen und sie als lebendiges „Geschichtsding“ betrachten, samt ihrer „Biographie“ mit ihren kulturellen, sozialen und politischen Aspekten.

Avisierte Fragen und Themen

- Beispiele einzelner Bände aus polnischer oder deutscher Sammlungen, die im Krieg aus ihren institutionellen Kontext gerissen oder gar vollkommen zerstört wurden.
- Geschichte der Wege und der Wirkung einzelner Bände – auch als „vermisste“, abwesende, zerstörte Objekte im polnischen und deutschen kulturellen Gedächtnis.

- Stellenwert dieser Bücher im politischen und diplomatischen Diskurs sowohl in Polen wie auch in Deutschland. Können wir Schlüsselmomente in der Behandlung dieser diplomatischen Angelegenheit seit 1945 ausmachen, sowohl zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wie auch zwischen Polen und der Bundesrepublik?

- Was machen die wandelnde Kontexte mit dem Buchobjekt, aber auch, was bewirkt ein solches Buch in verschiedenen wechselnden sozialen und politischen Umfeldern?

Die Tagung wird in Kooperation mit und in den Räumen des Deutschen Historisches Instituts Warschau (DHIW) stattfinden. Das Deutsche Historisches Institut Warschau (DHIW) wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten. Sprachen: Deutsch/ English/ Polnisch.

Frist für die Einreichung der Abstracts ist der 01. September 2021

Kontakt

dhi@dhi.waw.pl

Zitation

Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 21.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98476.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

Veranstalter

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt

Veranstaltungsort

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München

80333 München

06.04.2022 - 08.04.2022

Frist

08.08.2021

Von

Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker:innen sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): *Globalizing East European Art Histories. Past and present*, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Maler:innen, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradiertter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür

begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchssinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten. Die Veranstalter:innen haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

Kontakt

polishart@zikg.eu

Zitation

Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98653.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

32) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

Veranstalter

Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Veranstaltungsort

Schwabenakademie Irsee, Klosterring 4

87660 Irsee

08.04.2022 - 10.04.2022

Frist

30.09.2021

Von

Susanne Spieler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee, 08. bis 10. April 2022, in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte

„Herrliche schöne, wolgezierte und nutzbare Gärten“, so formulierte Johann Peschel in seiner „Garten-Ordnung“ (1597) pointiert die Funktion und Wahrnehmung von Gärten im semantischen Feld zwischen Zierde und Nutzen: eine in der Gartentheorie um 1600 häufig anzutreffende Polarisierung. Sie drückt den Aufstieg der Gartenkunst aus der Landwirtschaft aus und lässt zugleich in der Betonung der Zierfunktion die angestrebte Eingliederung der Gartenkunst in ein bestehendes theoretisches und Gattungssystem der Künste erkennen. Die Polarisierung von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst kann jedoch nur als ein Rahmensystem verstanden werden, in dem sich ein breiteres Spektrum von Gestaltungen und höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten im behandelten Zeitraum entwickelt. Befasst sich die internationale Forschung seit langem intensiv mit den Gärten italienischer Villen oder französischer Schlösser, so lassen sich in der Erforschung der deutschen Gartenkunst der Frühen Neuzeit Desiderate erkennen, sieht man von einzelnen gut bearbeiteten Anlagen wie etwa dem Heidelberger Schlossgarten (Hortus palatinus) ab. Die Desiderate sind sicherlich auch auf spärliche Überlieferung und mangelnde Auseinandersetzung mit vorhandenen Quellen zurückzuführen. Die Tagung nimmt daher die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furtenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Beispielsweise könnten folgende Themengebiete aufgegriffen werden:

- Entwurf, Gestaltung, Bepflanzung und Ausstattung höfischer Residenzgärten und bürgerlicher Gärten in den Städten
- Pflanzenkultur und Pflanzenverwendung
- Handel, Tausch von Pflanzen und Samen
- Ausbildung und berufliche Situation von Gärtnern
- Gartentheorie
- das Verhältnis von Architektur und Garten
- Verbindung mit religiösen Praktiken (Einsiedeleien)
- der Garten als Ort wissenschaftlicher Zusammenkünfte
- der Blick auf und die Wahrnehmung und Beschreibung von Gärten (etwa in Reisejournalen)

Seite 450 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

- die Auseinandersetzung deutscher Reisender und Gärtner mit europäischen Modellen
- Gärten in der bildenden Kunst, Literatur oder Musik

Themenvorschläge (in deutscher oder englischer Sprache) für bislang unpublizierte Beiträge mit einer Zusammenfassung (maximal 2.000 Zeichen) und einem CV (mit Angaben der einschlägigen Publikationen) werden erbeten bis zum 30. September 2021 an: Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de.

Die Reise- sowie Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden vom Veranstalter übernommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Doktoranden sowie Wissenschaftler:innen der Post-doc-Phase werden ausdrücklich zur Bewerbung ermutigt.

Die Tagungsbeiträge sollen in einem von Andreas Tacke, Iris Lauterbach und Michael Wenzel herausgegebenen Sammelband in der Hainhoferiana-Schriftenreihe der Schwabenakademie Irsee beim Michael Imhof Verlag (Petersberg) im Frühjahr 2023 gedruckt vorliegen.

Den Rahmen der Philipp-Hainhofer-Kolloquien der Schwabenakademie Irsee bildet das Langzeitvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Kommentierte digitale Edition der Reise- und Sammlungsbeschreibungen Philipp Hainhofers (1578–1647)“. Für das IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee konnte Prof. Dr. Iris Lauterbach vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) als Kooperationspartnerin gewonnen werden.

Kontakt

Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de

<https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee>

Zitation

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640). In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98663.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

33) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Veranstalter
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

11.05.2022 - 13.05.2022

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbürche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutze (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flusssynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flusssynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?
- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung, Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Shadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an Fluide.Raeume@hhu.de.

Veranstalter:

Geographie Fehlanzeige! Warum?

Prof. Dr. Achim Landwehr
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Gebäude 23.32
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.31
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung
Institut für Germanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.54
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch
Institut für Kunstgeschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Kontakt: Fluide.Raeume@hhu.de

Zitation

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98109.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

34) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

Veranstalter

Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Veranstaltungsort

Greifswald

Gefördert durch

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

Vom - Bis

07.07.2022 - 09.07.2022

Anmeldefrist

10.11.2021

Von

Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

CALL FOR PAPERS

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso

gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln. Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.

Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse. Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.

Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie. Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukraine Konflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet internationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler*innen ein innovatives Forschungsumfeld.

Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an ifzo@uni-greifswald.de.

Kontakt

Dr. Alexander Drost
Universität Greifswald
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)
Bahnhofstraße 51
17489 Greifswald
ifzo@uni-greifswald.de

<https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/>

Zitation

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-112800.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

35) Slavistiktag 2022

Veranstalter
Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022

Anmeldung bis:
15.01.2022

Von

Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavist:innen und Doktorand:innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavist:innen und Doktorand:innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm

- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt

slavtag2022@rub.de

<https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de>

Zitation

Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97428.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter

Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort

31007 Krakau

Vom - Bis

19.10.2022 - 22.10.2022

Frist

01.08.2021

Von

Kamil Ruszala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”.

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland’s history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly

invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be 'Cultural Encounters'. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transshipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland's past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923". Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

- The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

- Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

- Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

- Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

- People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

- The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule;

- Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose

sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel “War and Diversity” we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszała (kamil.ruszała@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszała (kamil.ruszała@uj.edu.pl)

Zitation

War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98951>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

Ausstellung

01) Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels

Eine gemeinsame ‚Wander‘-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin

27. August – 31. Dezember 2021

Montag – Sonnabend, 08 – 22 Uhr

Sonn- und Feiertage geschlossen

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch aktuell in unserem Ausstellungsblog unter <http://sbb.berlin/ausstellungen> über die tägliche Öffnungszeit und die Zugangsbedingungen.

Eintritt frei

Staatsbibliothek zu Berlin

Foyer

Potsdamer Straße 33

10785 Berlin

Alle Informationen finden Sie hier: <<https://blog.sbb.berlin/termin/ausstellung-utopie/>>

Im Augenblick ist es uns leider nicht möglich, Führungen in unseren Häusern anzubieten.

Die in Berlin geltenden Vorschriften zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind im Hinblick auf Personenzahl und Abstandsmaße nicht mit unserem regulären Führungsangebot einzuhalten.

Bitte achten Sie auf unsere [Webseiten](#) - wenn Führungen wieder möglich sind, werden wir dort informieren.

Aktuelle Covid 19-Hygienerregeln für den Besuch in unseren Häusern: [Covid-19 | Hygienekonzept | Staatsbibliothek zu Berlin \(staatsbibliothek-berlin.de\)](#)

Alle Termine vorbehaltlich der aktuellen Corona-Situation. In unserem [Blog](#) halten wir Sie stets auf dem Laufenden.

02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zur Zeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

+++ Aktuell +++

Ab Samstag 24. April 2021 sind alle Standorte der Museen Tempelhof-Schöneberg im Rahmen des Infektionsschutzgesetzes bis auf Weiteres geschlossen!

Wir freuen uns darauf, Sie hoffentlich bald wieder in unseren neuen Ausstellungen zu begrüßen zu können, sobald die aktuelle Lage in Berlin eine Wiedereröffnung der Kultureinrichtungen ermöglicht.

Bleiben Sie zuversichtlich.

Ihr Team der Museen Tempelhof-Schöneberg

FR 24.9. + SA 25.9. + SO 26.9. **DEZENTRALE KULTURARBEIT**
WILD ACCESS
Performance
19:30 UHR

ab OKTOBER **DEZENTRALE KULTURARBEIT**
Briefe aus Nahariya
Fotoausstellung

DO 7.10. – SO 10.4.22 **SCHÖNEBERG MUSEUM**
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner
im Dialog mit historischen Aufnahmen | Ausstellung

SA 9.10. + SO 10.10. **JUGEND MUSEUM**
13–17 UHR
Film ab! Dreh deinen eigenen Trickfilm
Workshop im Rahmen des KinderKulturMonats

SA 9.10. + SO 10.10. **DEZENTRALE KULTURARBEIT**
jeweils 18:30 + 20:30 UHR
LIGHT
Konzert

SO 10.10. **JUGEND MUSEUM**
14–17 UHR
Offenes Atelier Jugend Museum
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

ab MO 11.10. **JUGEND MUSEUM**
Herbstferien im Jugend Museum
Kreative Workshops für Groß und Klein

SO 17.10. **JUGEND MUSEUM**
14–17 UHR
Offenes Atelier Jugend Museum
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SA 23.10. **DEZENTRALE KULTURARBEIT**
19 UHR
Weggehen – Ankommen – verwandelnd Erhalten
Musikalisch-literarische, deutsch-israelische Erkundung

FR 29.10.– SO 12.12. **HAUS am KLEISTPARK | PROJEKTRAUM**
Woman – Fotografien von Birgit Kleber
Ausstellung

SA 30.10. **JUGEND MUSEUM**
13–17 UHR
Reise in die Vergangenheit
Workshop im Rahmen des KinderKulturMonats

SA 30.10. **DEZENTRALE KULTURARBEIT**
16 UHR
Meine Schwester saß den ganzen Tag am Cembalo
Szenisches Familienkonzert für jedes Alter

03) Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht
28.04. bis 17.10.2021, Topographie des Terrors

Sonderausstellung | Special Exhibition

**FRITZ BAUER. DER STAATSANWALT.
NS-VERBRECHEN VOR GERICHT**

**FRITZ BAUER. DISTRICT ATTORNEY.
PROSECUTING NAZI CRIMES**

ab. April – 17. Oktober 2021
täglich | daily 10 – 20 Uhr
Eintritt frei | Admission free

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors
Niederlischnerstraße 8, 10963 Berlin

Weitere Informationen | Further information
www.topographie.de

Eine Ausstellung von | An exhibition of
Fritz Bauer Institute
Gemeinschaft auf Pfahlgang
des Holocaust

J JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKFURT

Die Ausstellung wurde gefördert von | Exhibition supported by
Homburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur
Dr. Nicolous und Dr. Christiane Weickert
und | and

Das Dokumentationszentrum Topographie des Terrors wird
gefördert von | The Topography of Terror Documentation Center
is supported by

DISTRICT ATTORNEY
PROSECUTING NAZI CRIMES

**FRITZ DER STAATS-
ANWALT**
NS-VERBRECHEN VOR GERICHT

**FRITZ
BAUER**



**28.
APRIL** 2021
**17.
OKT.** 2021

**FRITZ BAUER. DER STAATSANWALT.
NS-VERBRECHEN VOR GERICHT**

DIENSTAG, 27. APRIL 2021, 19 UHR
Ausstellungseröffnung im Livestream
Dokumentationszentrum Topographie des Terrors
Eine Teilnahme vor Ort ist nicht möglich.

Bearbeitung
Dr. **Andrea Klauke**
Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Grußworte
Christine Lambricht
Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz

Dr. **Klaus Lederer**
Senator für Kultur und Europa des Landes Berlin

Zur Ausstellung
Prof. Dr. **Sybille Steinbacher**
Direktorin des Fritz Bauer Institute, Frankfurt/M.

Dr. **Manika Bell**
Kuratorin der Ausstellung

www.topographie.de/livestream
Der Stream der Ausstellungseröffnung ist anschließend
14 Tage abrufbar.

Ausstellung

Fritz Bauer gehört zu den bedeutendsten und juristisch einflussreichsten jüdischen Emigranten im Nachkriegsdeutschland. Gegen erhebliche Widerstände brachte er als Staatsanwalt wichtige Strafverfahren gegen NS-Täter auf den Weg, insbesondere den Frankfurter Auschwitz-Prozess. Einen entscheidenden Anteil hatte er auch an der Ergreifung Adolf Eichmanns, dem als ehemaligem Leiter des „Judenreferats“ in Reichssicherheitshauptamt in Israel der Prozess gemacht wurde.

Die Ausstellung dokumentiert mit vielen Originalobjekten sowie Ton- und Filmaufnahmen Fritz Bauers Lebensgeschichte im Spiegel der historischen Ereignisse. 1930 zum jüngsten Amtsrichter der Weimarer Republik ernannt, wurde er während der NS-Zeit als Jude und Sozialdemokrat verfolgt. Er floh aus Deutschland und kehrte 1949 zurück. Fritz Bauers Auffassung, ein Staatsanwalt habe in erster Linie die Menschenwürde zu schützen, gerade auch gegen staatliche Gewalt, revolutionierte das überkommene Bild dieses Amtes – ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Demokratisierung in der frühen Bundesrepublik.

Exhibition

Fritz Bauer was one of the most important and legally influential returned Jewish emigrants in post-war Germany. As a district attorney, he initiated important criminal proceedings against Nazi perpetrators, in particular the Frankfurt Auschwitz trial, despite considerable opposition. He also played a decisive role in the capture of Adolf Eichmann, who was put on trial in Israel for his crimes as former head of the „Jewish Affairs Section“ of the Reich Security Main Office.

The exhibition documents Fritz Bauer's life history in the context of broader historical events, using original exhibits, sound and film recordings. A Jew and Social Democrat who, in 1930, became the youngest district judge in the Weimar Republic, he was subject to persecution in the Nazi period. He escaped Germany, returning only in 1949. Fritz Bauer's view that a district attorney is first and foremost responsible for protecting human dignity, especially against state violence, revolutionized the traditional view of this office – an important step forward in democratization in the early Federal Republic.

Begleitprogramm

DIENSTAG, 13. JULI 2021, 19 UHR
Fritz Bauer und der Umgang mit der NS-Vergangenheit
Vorträge und Lesung:
Prof. Dr. Leno Joljanty, Wien
Dr. David Jahst, Halle
Moderation: Dr. Stephanie Balva, Berlin

DIENSTAG, 31. AUGUST 2021, 19 UHR
**Diener des Rechts und der Vernichtung.
Das Verfahren gegen die Teilnehmer
der Konferenz von 1941
oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer**
Buchpräsentation: Christoph Schneider, Frankfurt/M.
Moderation: Dr. Tobias Freimüller, Frankfurt/M.

DIENSTAG, 12. OKTOBER 2021, 19 UHR
Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess
Vortrag: Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Frankfurt/M.
Moderation: PD Dr. Annetta Weinka, Jena

Ob die Veranstaltungen, wie geplant, im Auditorium des Dokumentationszentrums stattfinden können oder als Livestream angeboten werden, steht derzeit noch nicht fest. Bitte informieren Sie sich kurzfristig unter www.topographie.de.

Titelfoto | Title photo
Fritz Bauer, 1963
© fotografie stefan mozes, München



Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

04) (K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung
bis 05.12.2021

Besucherinformation Mai 2021 - Museum öffnet wieder ab 7. Mai 2021

Liebe Freunde und Freundinnen des Brandenburg-Preußen Museums,

wenige Tage nach Eröffnung einer der schönsten Sonderausstellungen unseres Museums haben wir leider wegen der Corona-Infektionszahlen in unserem Landkreis wieder schließen müssen.

Nun haben die Maßnahmen offenbar Erfolg gezeigt, ab Freitag und auch am kommenden Wochenende ist das Brandenburg-Preußen Museum wieder offen und hoffentlich auch darüber hinaus. Und wir freuen uns, Ihnen die Sonderausstellung

(K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

zu zeigen.

Es gibt noch eine gute Nachricht aus Wustrau: Gemeinsam mit der Gemeinde Fehrbellin haben wir zwei sehr schöne und ganz unterschiedliche Rundwanderwege ab und nach Wustrau entwickelt, die nun ausgeschildert sind und der Wanderer harren, die den Frühling in der Natur genießen wollen. Der Zieten-Rundweg ist 5,8 km lang, er führt über den Rhin und dann nach links durch Wald und Wiese nach Altfriesack und entlang dem Ruppiner See zurück. Der Constanze-Rundweg ist 8,5 km lang und führt durch den historischen Dorfkern, knickt dann am preußischen Meilenstein links ab nach Buskow und führt in einer Schleife zum See und dann am See entlang zurück nach Wustrau – besonders für Vogelliebhaber zu empfehlen. In den Bäumen und Büschen herrscht Hochbetrieb. Für jeden der beiden Wanderwege hängt eine Karte dieser E-Mail an.

Auf Ihrer Wanderung können Sie täglich Fischbrötchen in der Fischerei Pfefferkorn bekommen und am Wochenende auch Kaffee und Kuchen im Café Constance. Sonntags bei schönem Wetter gibt es Essen im Theodors und voraussichtlich ab Pfingsten Eis im Birdegg's. Wir hoffen sehr, dass ab Pfingsten die Gastronomie zumindest außen wieder öffnen kann.

Da wir nur eine begrenzte Zahl von Besuchern gleichzeitig ins Museum lassen dürfen und für Museen eine Anmeldepflicht angeordnet ist, buchen Sie bitte über unsere Homepage ein Zeitfenster oder rufen Sie uns bitte vorher unter 033925 / 70 798 an bzw. senden Sie bitte eine E-Mail, damit wir Ihnen Ihre Besuchszeit reservieren.

Herzliche Grüße, und bleiben Sie gesund!
Ihr Brandenburg-Preußen Museum

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ Brandenburg-Preußen
Museum Wustrau:

Ausstellung „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der
Industrialisierung vom 21.03. bis 05.12.2021

**[K]Ein
KINDERSPIEL**

Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

21.03. bis 05.12.2021

**BRANDENBURG
PREUßEN
MUSEUM**

BRANDENBURG-Preußen MUSEUM
EICHENALLEE 7A
16818 WUSTRAU
www.BPM-Wustrau.de
Tel. 033925-70796

Das Museum ist ein Teil des Nationalen Theaterensembles Brandenburg, das sich aus dem Schauspielensemble, dem Opernensemble und dem Ballettensemble zusammensetzt. Die Spielstätten sind das Schauspielhaus, das Opernhaus und das Balletttheater.

Das Theaterensemble ist ein Teil des Nationalen Theaterensembles Brandenburg, das sich aus dem Schauspielensemble, dem Opernensemble und dem Ballettensemble zusammensetzt. Die Spielstätten sind das Schauspielhaus, das Opernhaus und das Balletttheater.

2021 Zukunft der Vergangenheit

ILB



WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:0258192777-13)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:0258192777-0)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Die schönsten Wochen des Jahres. Reise(n) einst und jetzt
01. Juli bis 17. Oktober 2021



Plakat „Dieses Jahr Danzig Zoppot“. Farbdruck von Bruno Paetsch, Danzig o. J. (1930er Jahre).

Reisen – der Deutschen liebstes Hobby. Jahrzehntlang war der Tourismus zudem ein stetig wachsender Wirtschaftszweig – allein 2019 unternahmen die Deutschen insgesamt 70,1 Millionen Urlaubsreisen – bis die Corona-Pandemie dieser Entwicklung 2020 und 2021 erst langsam, dann umfassend ein Ende bereite. Aber das Reisen an sich war auch in vergangenen Zeiten durchaus schon ein Massenphänomen – wenn auch oft aus anderen Gründen als heute.

Wer sich in früheren Jahrhunderten auf eine Reise in weiter entfernte Regionen begab, tat dies oftmals aus klar definierten oder von außen vorgegebenen Gründen: Pilger des Mittelalters suchten ihr Seelenheil durch Vergebung ihrer Sünden, Hansekaufleute reisten in Erwartung eines lohnenden Geschäfts, Adelige begaben sich für Ruhm und Ansehen auf Kreuzzüge in den östlichen Teil Europas und Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen suchten das Neue, bisher Unentdeckte oder Unpublizierte.



Kahlberg/Krynica Morska ist heute der Hauptferienort auf der Frischen Nehrung. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts zog es Urlauber und Ausflügler aus Elbing und Frauenburg hierher. Postkarte, 1928.

Erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts begann eine Entwicklung, die das Reisen auch für den „normalen“ Bürger interessant machte – sofern man die nötigen finanziellen Mittel hierfür aufbrachte. Mit dem „Reisen um des Reisens willen“ war der Grundstein für den heutigen Massentourismus gelegt.

So kam auch die frühere preußische Provinz Westpreußen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts mehr und mehr als Reiseziel in Betracht – Bädertouristen suchten die Seebäder an der Ostsee auf, Kunst- und Kulturinteressierte zog es in die alten Hansestädte Danzig und Thorn oder zu den mittelalterlichen Baudenkmälern des Deutschen Ordens, während die Naturfreunde die wald- und seenreiche Kaschubei aufsuchten.

Die Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum folgt ihren Spuren, präsentiert aber vor allem Impressionen der heutigen attraktiven Reiseziele, die von mittelalterlichen Altstädten, UNESCO-Welterbestätten, beeindruckenden Landschaften bis zu den Stränden entlang der Frischen Nehrung und des Frischen Haffs reichen.

BEGLEITVERANSTALTUNGEN ZUR SONDERAUSSTELLUNG:

Das Begleitprogramm zur Ausstellung umfasst unter anderem Vorträge zu „Ostpreußen als Reiseland“ und „Das Ziel ist der Weg – Auf den Spuren mittelalterlicher Jakobspilger*innen durch Westfalen“. Die genauen Termine entnehmen Sie bitte unserer Homepage und der Tagespresse.

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Museumsbesuch über die aktuell gültigen Coronaschutzauflagen unter

www.westpreussisches-landesmuseum.de und www.mags.nrw.

Das Westpreußische Landesmuseum wird gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

WARENDORF
DIE STADT

Trägerin
KULTURSTIFTUNG
WESTPREUSSEN

des

Museums:

02) Newsletter des Westpreußischen Landesmuseums
vom 09. August 2021



Pilgerweg in Warendorf. Foto: Steinkrüger

Die Archäologin **Ulrike Steinkrüger** führt das Publikum auf historischen Wegen in eine ganz spezielle Art des Reisens ein: das Pilgern. Am Beispiel der Wege, die mittelalterliche Jakobspilger*innen nach Santiago de

Compostela durch Westfalen genutzt haben, kommen auch zahlreiche Spuren zutage, die die Pilgernden damals hinterlassen haben. Wie sahen solche Wege im Mittelalter eigentlich aus? Und wie können sie rekonstruiert werden? Innerhalb eines Projekts der Altertumskommission für Westfalen (LWL) hat Ulrike Steinkrüger dies jahrelang erforscht und für heutige Pilgernde wieder sichtbar gemacht. Auch Warendorf ist seit 2015 an das Netz der europäischen Jakobswege angeschlossen. Also machen auch Sie den Weg zu Ihrem Ziel und begeben Sie sich mit uns auf die Spuren mittelalterlicher Jakobspilger*innen durch Westfalen.



Reiseprospekt Ostpreußen. Foto: Ostpreußisches Landesmuseum

Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert begann man, andere Regionen und weiter entfernt liegende Orte wegen ihrer Geschichte, Bauwerke, Bibliotheken usw. zu besuchen. Diesen „Gelehrten-Reisen“ gesellten sich im 19. Jahrhundert Erholungsreisen hinzu, die zunehmend auch nach Ostpreußen führten. Der Erste Weltkrieg bildete eine Zäsur, doch in den 1920er und 1930er Jahren entwickelte sich der Tourismus zu einer wichtigen Einnahmequelle im geographisch abgetrennten und v.a. landwirtschaftlich geprägten Ostpreußen.

Ostpreußen warb mit guter Infrastruktur, moderaten Preisen für Reisen im Land ebenso wie für Übernachtungen und deutschlandweit bekannten Reisezielen. Innerhalb des Landes gelangte man mit Kleinbahnen, der Kraftpost und anderen Omnibusverbindungen sowie dem PKW zum Ziel. Für letztere gab die Mineralölfirma Shell die besten Straßenkarten heraus. Zwölf Gebiete bildeten den Schwerpunkt der Reiseziele: das Weichselland, die Frische Nehrung, Stadt und Landkreis Königsberg, das Samland, die

Kurische Nehrung, das Ermland, das Oberland, Masuren, das Pregeltal, der Nordosten, die Rominter Heide sowie die immer mitberücksichtigte Freie Stadt Danzig. Ferner lockten die größeren und attraktiveren Städte mit ihren Besonderheiten und ihrem Umland ebenso wie wichtige Gedenkstätten, z.B. die Abstimmungsdenkmale oder das „Reichsehrenmal“ Tannenberg, die an die Kämpfe im und die Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg erinnerten, Bildungsreisende und „Sommerfrischler“ in die entlegene Provinz. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs endete diese Epoche.

Bereits eine Woche später, am **09. September**, präsentieren wir in Kooperation mit dem **Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen** die Diareportage „Pommern, Westpreußen und Danzig“.



Das Rathaus in Breslau. *Foto: Kulturreferat Westpreußen*

Das hintere Pommern bildet den Ausgangspunkt der Dia-Reportage des Berliner Journalisten und Fotografen Roland Marske. Die Reise führt von Stettin entlang der Ostsee an die untere Weichsel, in die ehemalige preußische Provinz Westpreußen mit seiner Hauptstadt, dem tausendjährigen Danzig.

Seite 473 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

Traumhaft schöne Bilder nehmen die Betrachtenden auf diese Reise mit: An die pommersche Küste, wo sich malerische Steilküsten mit endlosen weißen Stränden abwechseln, in die traditionsreichen Ostseebäder mit ihrem heiteren, fast mediterranen Treiben, zu den alten Schlössern des pommerschen Landadels, in alte Hansestädte und zu den mächtigen backsteinernen Burgen der Deutschordensritter zwischen Thorn und Danzig.

Die Wege zu all diesen Höhepunkten führen immer wieder über alte, schattige Alleen, vorbei an verschlafenen Dörfern, durch die schier endlose pommersche Weite. Es ist ein stilles Land, wie geschaffen, die Seele baumeln zu lassen und sich mit dem Zug der Wolken in den Himmel zu träumen...

Bereits eine Woche später, am **09. September**, präsentieren wir in Kooperation mit dem **Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen** die Diareportage „Pommern, Westpreußen und Danzig“.

Den Abschluss unserer kleinen Reihe bildet am **14. Oktober** eine weitere Diareportage. Diesmal nehmen das Museum und das **Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen** Sie mit auf eine Reise in eine andere ehemals preußische Provinz: Schlesien.



Der Lange Markt in Danzig. Foto: Kulturreferat Westpreußen

Seite 474 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 801 vom 12.10.2021

In seiner wechselvollen Geschichte gehörte das Land reihum zu Polen, Böhmen, Österreich und Preußen. Seit 1945 gehört es zur Republik Polen. Nach den schweren Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg erstrahlen vielerorts die frisch restaurierten, historischen Ensembles von Marktplatz, Rathaus und Bürgerhäusern heute wieder im alten Glanz. Und Breslau, der alte kulturelle Mittelpunkt Schlesiens, zählt inzwischen gar zu den schönsten Städten Europas. Auf mehreren Reisen machten der Berliner Journalist und

Fotograf Roland Marske und Magdalena Oxfort, Kulturreferentin am Westpreußischen Landesmuseum immer neue Entdeckungen und neue Fotos.

Wir würden uns freuen, wenn diese Angebote Ihr Interesse finden würden. Der Eintritt beträgt jeweils 2,50 Euro.

Pandemiebedingt dürfen wir pro Vortrag nur 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zulassen. Wir bitten daher um Voranmeldung unter Tel.: 02581 / 92 777-0. Teilnehmen dürfen geimpfte, genesene und getestete Personen. Da sich während dieser Pandemie auch kurzfristig so manches ändern kann, bitten wir Sie, sich auch kurzfristig über die Tageszeitung, unsere Homepage oder auf der Seite mags.nrw über die tagesaktuellen Coronavorschriften zu informieren.

Herzliche Grüße aus dem Westpreußischen Landesmuseum!

- 03) 04.09. bis 28.11.2021, Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen: Kann Spuren von Heimat enthalten. Grenze ist nur ein Wort. Ausstellung zu tschechisch-deutschen Begegnungen



Kann Spuren von Heimat enthalten

Literatur zur Ausstellung
Zur Ausstellung ist ein gleichnamiges Kochbuch erschienen, das zum Nachkochen einlädt.
„Kann Spuren von Heimat enthalten – Typische Rezepte der Deutschen aus dem östlichen Europa“, Volk Verlag, 156 Seiten, ISBN: 978-3-86222-217-9

Kulturzentrum Ostpreußen
Schloßstraße 9, 91792 Ellingen / Bay.
Tel.: 09141/86 44-0
info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10–12 und 13–17 Uhr
Dienstag bis Sonntag 10–12 und 13–16 Uhr (Okt.–März)

Abbildung auf der Titelseite: „Liegnitzer Bombe, schlesischer Bienenkorb, Königsberger Marzipan“, Copyright © C. H. Wiedt

Eine Wanderausstellung von:
HDOY Haus des Deutschen Ostens

Das Kulturzentrum Ostpreußen wird gefördert von:
Landesministerium für Familie, Arbeit und Soziales
Die Staatsloge der Bundesregierung für Kultur und Medien

Eine Ausstellung über
Essen und Trinken, Identität und Integration
der Deutschen des östlichen Europa

**4. September bis
28. November 2021**

KULTURZENTRUM OSTPREUSSEN

Abbildung auf der Titelseite: „Liegnitzer Bombe, schlesischer Bienenkorb, Königsberger Marzipan“, Copyright © C. H. Wiedt

Ob böhmische Knödel, Königsberger Klopse, Karlsbader Oblaten, Königsberger Marzipan, Liegnitzer Bomben, Bärenfang und Kroatzbeere oder das berühmte Schlesische Himmelreich – mit solchen Speisen und Getränken verbinden die Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler ein Stück Heimat. Sie brachten nach dem Zweiten Weltkrieg als „ideelles Gepäck“ nicht nur eigene Küchentraditionen und Rezepte, sondern auch unternehmerisches Wissen mit.

Mehr als 800 Jahre zurück reicht die Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Über die Jahrhunderte entwickelten die deutschen Bewohner in jedem Land und jeder Region eigene Rezepte für Speisen und Getränke. Vielerorts ließen und lassen sich die kulinarischen Grenzen nicht mehr eindeutig ziehen. Die gegenseitige Beeinflussung in der Küche ist in den Erzählungen, den Rezeptheften und Kochbüchern spürbar.

Wie viel von dieser kulinarischen Vielfalt, aber auch von Produkten und Firmen, hat nach Flucht und Vertreibung den Weg ins Deutschland der Nachkriegszeit gefunden? Was wird heute bei uns gekauft, gegessen, genutzt, ohne dass über Herkunft oder ursprüngliche Produktionsstätten nachgedacht wird? Wie viel hat das jeweilige kulinarische Erbe zum Erhalt der Identität der Deutschen aus dem Baltikum, aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Russland, Schlesien, Böhmen, Mähren, der Slowakei, Ungarn, Jugoslawien oder Rumänien beigetragen?



Nicht wegzudenken aus den Küchen in Ostpreußen: „Doennigs Kochbuch“. Hier die 25. Auflage (161.-170. Tausend), Königsberg 1938.

Die Sonderausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“ vom Haus des

Deutschen Ostens in München geht diesen Frage nach. Sie befasst sich mit dem breiten Thema Essen und Trinken, Alltag, Identität und Integration. Es geht um die Lebenswirklichkeit der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 sowie der Aussiedler in späteren Jahren. Viele heute noch bekannte Firmen Gründungen der Nahrungs- und Genussmittelherstellung gehen auf Deutsche aus dem östlichen Europa zurück. Damit haben diese Unternehmen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufbruch Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus. Ein genauer Blick in die Regale der Supermärkte zeigt, dass heute noch viele „deutsche Spuren“ in den Auslagen zu finden sind. Präsentiert werden Familienrezepte, typische Gerichte, selbst gebaute Möbel, mitgebrachte Küchengeräte und vieles mehr.

Eine Garnitur mit erlesenem Königsberger Marzipan der Fa. Schwermer in einer Holzschatulle

„Bärenfang“ – ostpreußischer Honiglikör



04) Ausstellung: "Was bedeutet mir Heimat"

Freitag, 01.10.2021 bis Mitte Januar 2022

Flandern-Bunker Kiel



»Was bedeutet mir Heimat? Schönberg – Stettin/Szczecin«
Ausstellung im Rahmen eines Jugendprojekts der Gemeinschaftsschule Probstei
in Schönberg, Schleswig-Holstein, im Flandernbunker Kiel

Vernissage: 01. Oktober 2021, 19:00 Uhr

Ausstellungslaufzeit: bis 15. Januar 2022, tägl. 10-17 Uhr

**Der Flandernbunker befindet sich in Kiel-Wik an der Kiellinie, Eingang
Marinehafen.**

Sie erreichen den Flandernbunker mit Bussen der KVG:
Linien 41/42 und 32/33: Haltestelle Mercatorstraße (170 m Fußweg)
Linien 6, 11, 91/92, 501/502, 900/901: Haltestelle Elendsredder (450
m Fußweg)

Die Ausstellung »Was bedeutet mir Heimat? Schönberg – Stettin/Szczecin«
entstand im Rahmen der Projektarbeit einer 12. Klasse der Gemeinschaftsschule
Probstei in Schönberg (Schleswig-Holstein) zum Thema »Begegnungen von
Kulturen – Konfrontation, Abgrenzung und Integration«. Das fast viermal so
kleine Bundesland Schleswig-Holstein nahm nach dem Zweiten Weltkrieg knapp
halb so viele Vertriebene und Flüchtlinge auf wie Bayern – wie verkräfteten die
Menschen vor Ort diesen Bevölkerungszuwachs? Wo wurden die aus Pommern,
Danzig, Ost- und Westpreußen stammenden Menschen untergebracht, wie nach
und nach in die einheimische Bevölkerung integriert? Und was passierte in den
Regionen, aus denen die Vertriebenen und Flüchtlinge stammten und die nun
Teil Polens waren?

Mit diesen Fragen hat sich die 12. Klasse von Inga Asmussen, Kreisfachberaterin
für Kulturelle Bildung im Kreis Plön, an der Gemeinschaftsschule Probstei
Schönberg innerhalb ihres Projekts auseinandergesetzt. Dazu sprachen die
Schülerinnen und Schüler mit Zeitzeugen in Schleswig-Holstein und nahmen die

Interviews auf, befragten die eigenen Familien und recherchierten im Stadtarchiv von Stettin. In Stettin ging es nicht nur um die deutschen Flüchtlinge, sondern auch um die polnischen Neuansiedler aus Ostpolen, die sich im »Wilden Westen« Polens eine neue Heimat bereiteten; aber auch um die deutschen Hinterlassenschaften in der Stadt. Die Wege der Flüchtenden wie Ankommenden wurden in Stettin nachvollzogen, eine hervorragend renovierte Industriellenvilla besichtigt sowie das in einer ehemaligen deutschen Metzgerei eingerichtete kleine Café einer Polin, die auf deutschen Spuren wandelt, besucht. Aus all den Gesprächen und Recherchen ist unter Anleitung der Kulturvermittlerin Astrid Krömer eine Ausstellung entstanden, die den Besuchern hoffentlich eine vieldeutige und persönliche Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage geben kann.

Die Ausstellung wurde erstellt von der [Gemeinschaftsschule Probstei in Schönberg](#), Schleswig-Holstein, in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#).

Foto: Noch mit den ursprünglichen Fliesen der früheren Metzgerei gekachelte Wand im kleinen Café von Monika Szymanik; sie hat Fotos von den ehemaligen Eigentümern aufgehängt. | Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.

Pressekontakt

Ariane Afsari
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-38
Fax +49 (0)331 20098-50

afsari@kulturforum.info
www.kulturforum.info



Dr. Martina Pietsch
Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Öffentlichkeitsarbeit

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8 / Verwaltung: Untermarkt 4
Tel. +49 3581 8791 132
E-mail: mpietsch@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz

**05) »Meisterhaft wie selten einer ...«/»Mistrzowskie jak rzadko
które ...«**

09.08. - 21.11.2021, Haus Schlesien | Ausstellung

06) Inspiration Riesengebirge

Ausstellung vom 11. September 2021 bis 27. Februar 2022



Das Schlesische Museum zu Görlitz lädt mit seiner neuen Ausstellung zu einer künstlerischen Reise in das wildromantische Riesengebirge ein. Schon zu Beginn

des 19. Jahrhunderts entdeckten Künstler die Schönheit des alpin anmutenden Grenzgebirges zwischen Schlesien und Böhmen. Sie blickten mit Schauern in die 200 m tiefen Schneegruben und genossen den Weitblick von der 1603 m hohen Schneekoppe aus. Später folgen ihnen Fotografen, Literaten und Kunsthandwerker, um hier Anregung zu finden. So entwickelte sich das Gebirge zu einer Künstlerlandschaft mit überregionaler Anziehungskraft.

Die Zahl der Kunstwerke mit thematischem Bezug zum Riesengebirge ist heute kaum überschaubar. Bei ihrer Entstehung spielten landeskundliche Interessen eine Rolle, die Suche nach Sensation und Abenteuer, romantische Natursehnsucht oder die Suche nach Identifikation, Heimat und Erinnerung.

Schwerpunkt der Schau werden rund 150 Arbeiten von Künstler*innen sein, die zwischen 1900 bis 1945 eng mit der Region verbunden waren. Einige ortansässige Künstler schlossen sich 1922 zur Vereinigung bildender Künstler St. Lukas in Schreiberhau zusammen und bildeten damit den Kern einer Malerkolonie. Ihr Erbe ist bis heute in der Region lebendig.

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter Katalog mit umfangreichen Hintergrundinformationen zur Zeitgeschichte und zu den Künstlern*innen.

Die Ausstellung ist Teil des Projektes „Schlesien – gemeinsames Kultur- und Naturerbe“, das vom Schlesischen Museum zu Görlitz gemeinsam mit dem Nationalpark Riesengebirge im Rahmen des Kooperationsprogramms INTERREG Polen-Sachsen 2014-20 durchgeführt wird.



Carl Ernst Morgenstern (1847–1928): Der große Teich im Riesengebirge, um 1920, © Foto: SMG

07) Streifzüge / Wędrowki – Fotografien von Jacek Jaśko

Ausstellung des Schlesischen Museums im Museum der Fotografie in Görlitz,
Löbauer Str. 7

22.07. – 31.10.2021

Eröffnung am 22.07.2021 um 19 Uhr

Öffnungszeiten: Di-Do 12-16, Fr-So 12-18 Uhr

Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz | Pressemitteilung

Streifzüge / Wędrowki – Fotografien von Jacek Jaśko

Ausstellung des Schlesischen Museums im Museum der Fotografie in Görlitz, Löbauer Str. 7

22.07. – 31.10.2021

Eröffnung am 22.07.2021 um 19 Uhr

Öffnungszeiten: Di-Do 12-16, Fr-So 12-18

In der Ausstellung **Streifzüge / Wędrowki** werden schwarz-weiße Fotografien von Jacek Jaśko präsentiert. Thematische Schwerpunkte bilden das Riesengebirge und das Dorf Kopaniec (Seiferschau), wo der Künstler 20 Jahre lang gelebt hat und heute immer wieder zurückkehrt. Die Fotografien stammen aus drei Bilderzyklen: „Riesengebirge 20./21. Jahrhundert“, „Kopaniec 1955-2005“ und „Kopaniec. Im Gehen“. Einerseits entführen sie den Betrachter in eine zeitlose Landschaft der Berge, andererseits in die veränderbare Welt eines Dorfes. Das Göttliche und das Menschliche, das Unendliche und das Vergängliche, das Universelle und das Konkrete stehen hier kontrastreich nebeneinander, dringen ineinander und ergeben so ein sinnliches Ganzes. Für diese Aufnahmen wurde der Fotograf mehrfach auf der Polnischen Biennale der Bergfotografie in Jelenia Góra ausgezeichnet.

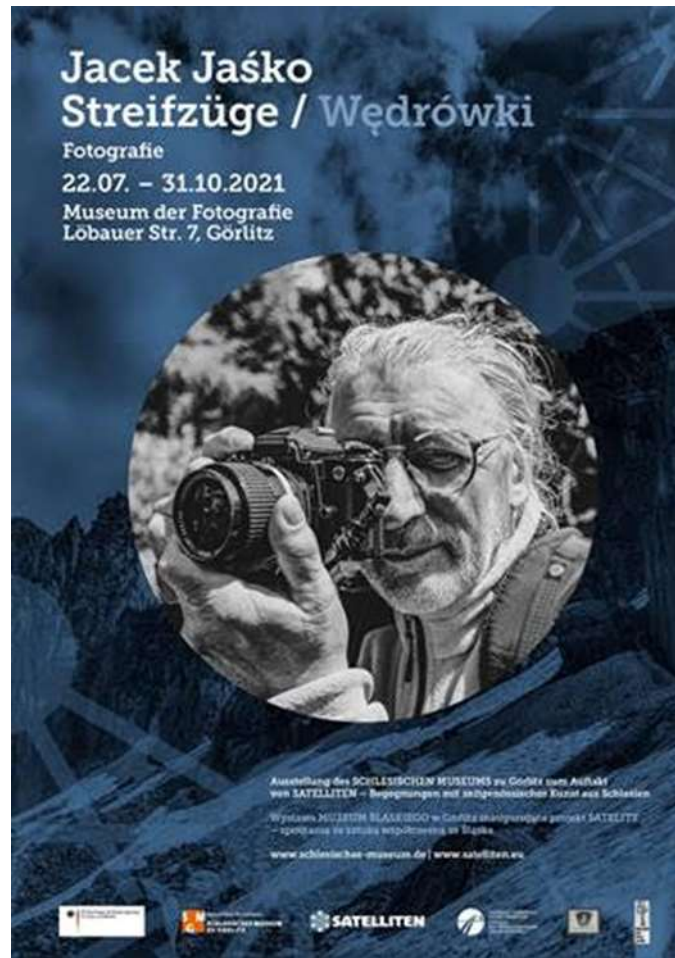
Begleitend zur Ausstellung veröffentlicht das Schlesische Museum zu Görlitz einen Katalog (60 Seiten, 8 Euro) mit Textbeiträgen vom Künstler, der Ausstellungskuratorin Romy Czimmerings und der Projektleiterin Agnieszka Bormann sowie mit einer großen Auswahl an Fotografien von Jacek Jaśko.

Jacek Jaśko, geb. 1955 in Jelenia Góra (Hirschberg), verbrachte seine Kindheit in der Hampelbaude (poln. Schronisko Strzecha Akademicka) im Riesengebirge – eine prägende Erfahrung fürs Leben. Er war mehrere Jahre Journalist der „Gazeta Wyborcza“, „Nowiny Jeleniogórskie“ und Chefredakteur der Zeitschrift „Karkonosze“. Seine fotografische Ausbildung erhielt er an der Hochschule für Fotografie in Jelenia Góra. 2008/2009 leitete er in Kooperation mit der Stadtbibliothek „Książnica Karkonoska“ das Fotoprojekt „Jelenia Góra. Pamięć Miasta“ (Hirschberg. Gedächtnis einer Stadt). Seine Werke wurden zum Beispiel auch in Aarhus (Dänemark), Berlin, Dresden und Weißwasser gezeigt. Heute lebt Jaśko in Prag und immer wieder auch in Kopaniec.

SATELLITEN – Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst in und aus Schlesien







Mit der Ausstellung **Streifzüge / Wędrowki** eröffnen wir das Projekt SATELLITEN zur Präsentation zeitgenössischer Kunst in und aus Schlesien. Mit einer Reihe von geplanten Ausstellungen ermöglicht das Projekt eine Auseinandersetzung mit ausgewählten künstlerischen Positionen, die aktuell in Schlesien sichtbar sind. Diese Annäherung findet im zweiten Teil von SATELLITEN ihre Fortsetzung in Schlesien – mit Exkursionen zu den Künstlerinnen und Künstlern an den Orten ihres Lebens und Schaffens. Hier steht neben der Kunst auch die Region im Fokus. Denn durch die Begegnungen mit den Kunstschaffenden in ihren Ateliers lernen wir nicht nur ihre künstlerische Handschrift und konkrete Werke kennen, sondern auch ihre Lebenswirklichkeit, ihre Bezüge zu ihren Wirkungsorten, ihrer Geschichte und Gegenwart, die sie nicht selten aktiv beeinflussen und gestalten.

Die Ausstellung sowie das gesamte Projekt „SATELLITEN – Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst aus und in Schlesien“ werden gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien über das Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz sowie durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Weitere Informationen unter www.satelliten.eu.



Jacek Jaśko
Streifzüge / Wędrowki
Fotografie
22.07. – 31.10.2021
Museum der Fotografie
Lobauer Str. 7, Görlitz

Exhibition of the SCHLESISCHEN MUSEUMS in Görlitz with the title
von SATELLITEN – Begegnungen mit anlagenhistorischen Fotografen aus Schottland
Wyższe MUSEUM BLASZCZO w Górzku z okazji wystawy pt. SATELLITE
– spotkania ze sztuką fotograficzną w Górzku
www.schlesisches-museum.de | www.satelliten.eu



Schneekoppe, Fotografie und © Jacek Jaśko



Kopaniec, Fotografie und © Jacek Jaśko

08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

Übrigens: bis zum **31. Juli 2021** ist der Eintritt ins Museum – [nach vorheriger Anmeldung](#) – gratis!

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

09) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

A. Besprechungen (Seiten 485 – 489)



- 01)** Wilfried Heller: Zwischen Herkunft und Neuanfang. Biographische Skizze eines Vertriebenen aus dem Egerland (Böhmen). (1 Kartenskizze, zahlreiche Abb. in SW- und Farbe). (London/Berlin) Verlag Inspiration UnLimited (2021). 112 Seiten. ISBN 978-3-946127-322. € 12,90.

Wilfried Heller, emeritierter Professor der Geographie, geboren 1942 in Littmitz, Egerland, hat hier seine sehr persönlichen Erinnerungen vorgelegt, eingebettet in die Geschehnisse des jeweiligen familiären Umfeldes.

Das vorliegende Büchlein gliedert sich in sechs Abschnitte: I. Ziel und Gliederung dieser Arbeit (S. 9-10), II. Die Herkunftsregion Egerland und die Vertreibung aus der Heimat (S. 11-47 + 23 Fotos und 1 Karte *„Die Geburtsorte der Vorfahren des Autors im Egerland“*), III. Ansiedlung in Ramsau bei Berchtesgaden (Bayern) (S. 48-82 + 10 Fotos), IV. Studienzeit und Berufsleben (S. 83-95 + 4 Fotos), V. Rückkehr zu den Themen Egerland, Heimat und Unrecht der Vertreibung (S. 96-103 + 2 Fotos) und VI. Literatur und Quellen (S. 104-112).

Heller geht in seinen Erinnerungen vom Begriff Heimat aus, zu dem er beim Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender 2008 einen Vortrag gehalten hat, der in überarbeiteter Form – wie er dankenswerterweise anführt – in einer Zeitschrift veröffentlicht worden ist und also in seiner Gesamtheit nachzulesen ist. In diesem Vortrag - „Heimat – ein selbstverständlicher Begriff?“ – kommt er zum dem Schluss, „dass es zwar keine allein richtige Definition von Heimat geben kann, dass aber für das Heimatverständnis der meisten Menschen bestimmte Kriterien wichtig sind, nämlich Geburtsort, die Sprache – und dabei vor allem die Muttersprache -, die Geschichte der Vorfahren und die Kultur im weitesten Sinne als Ausdruck der Lebensart der Menschen und der Beziehungen der Menschen untereinander“. Und so kommt er in dem genannten Vortrag zu dem Ergebnis: „Meine Heimat ist Deutschland und ich stamme aus dem Egerland. Damit möchte ich ausdrücken: Erstens, dass meine Heimat in Deutschland nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, obwohl ich einen festen Wohnort besitze, und zweitens, dass ich nicht nur infolge meiner räumlichen

Mobilität in Deutschland durch verschiedene soziale Umwelten geprägt wurde, sondern auch durch meine Herkunft aus dem Egerland, das zwar seit der Vertreibung nicht mehr meine Heimat ist, aber ohne das Egerland wäre ich nicht zu verstehen, weil dort meine Wurzeln liegen.“

Bei dieser Feststellung fällt auf, dass der Begriff des Vaterlandes nicht angesprochen wird – das wäre auch bei der Frage der staatlichen Zugehörigkeit des Egerlandes ein weites Thema – und zudem wir sich so mancher Heimatvertriebener fragen, warum das Vertreibungsgebiet aus dem er bzw. seine Familie stammen, nicht als seine Heimat anzusehen ist. Doch käme hier wieder die oft aufgeworfene Frage ins Spiel: wieviel Heimaten (Plural!) kann der Mensch haben? Diese Frage hat der Rezensent für sich schon lange gelöst, denn er spricht von vier Heimaten: Schlesien (Vater aus Sagan am Bober), Kreis Deutsch Krone in Westpreußen (Mutter), Berlin (geboren, aufgewachsen, dort lebend), unteres Werraland in Nordhessen (durch geographische Arbeiten, Diplomarbeit u.a.m., verbunden) – also Heimat im Plural: Heimaten! Die Begriffe „Egerland“ und – damit zusammenhängend – die räumliche historische Weite des Begriffes „Böhmen“ werden von Heller nicht bearbeitet.

Folgen wir den weiteren Ausführungen im Abschnitt I, in denen Heller erläutert, was er in den einzelnen Abschnitten darstellt: in Abschnitt II. Egerland als Herkunftsregion von ihm selbst und seinen Vorfahren, belegt durch zahlreiche Dokumente (!), eingeordnet in allgemeine Informationen zur politischen Geschichte der Zeit, in III. die Ansiedlung der Familie nach der Vertreibung in Bayern mit Ausführungen zum Thema Lastenausgleich – im Literaturverzeichnis wird hierzu, neben Dokumenten der Familie, auch das 2020 erschienene Standardwerk von Manfred Kittel genannt – zum Thema Verhältnis Heimatvertriebene/einheimische Bevölkerung (dazu im Literaturverzeichnis auch bekannte Werk von Andreas Kossert „Kalte Heimat“ (2008) mit den eigenen Erlebnissen im Aufnahmegebiet (Gemeinde Ramsau im Berchtesgadener Land). Die eigenen negativen Erlebnisse im Aufnahmegebiet gibt der Autor – trotz auch genannter positiver Erfahrungen – als Anlass an, im weiteren Lebensabschnitt von Studium und Beruf, Ramsau und Bayern zu verlassen (Abschnitt IV); aber die Beziehungen zu Ramsau, zur Schulzeit sind bis in die Gegenwart nicht abgebrochen.

Wilfried Heller kommt im Studium zwar – ein Wunsch der weiterhin in Ramsau lebenden Mutter – nach Bayern zurück, aber Erlangen ist nur eine kurze Zwischenstation. Heidelberg ist die Universität, wo er seine grundlegende Ausbildung erhielt: dort sind auch der Studienbeginn, Promotion 1969 und Staatsexamen in den Fächern Deutsche und Geographie 1970. Die einzige Berührung mit der Ursprungsheimat seiner Familie ist eine geographische Exkursion im Herbst 1964 nach Böhmen und Mähren, sein Geburtsort Littmitz im Egerland lag aber nicht auf der Exkursionsroute, und diese Exkursion hatte auch keine Auswirkung auf seine thematische Ausrichtung! Die Themen seiner Dissertation („Fremdenverkehr im Salzkammergut“) und seiner Habilitation (1978: „Regionale Disparitäten und Urbanisierung in Griechenland und Rumänien – Aspekte eines Vergleichs ihrer Formen und Entwicklung in zwei Ländern unterschiedlicher Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“) werden nicht nur in dieser Schrift nicht genannt, sondern auch nicht in der bei WIKIPEDIA (aufgerufen die Bearbeitung vom 30.09.2021 am 07.10.2021, 10:23 Uhr) erschienenen Vita Wilfried Hellers.

Wilfried Heller wurde am Geographischen Institut in Göttingen Wissenschaftlicher Assistent (1970 bis 1976 bzw. 1978 bis 1979). Nach Wissen des Rezensenten waren zur damaligen Zeit an der Universität Göttingen die ost- und sudetendeutschen landsmannschaftlichen Studentengruppen sehr aktiv; der Rezensent selbst war in Berlin etwa von 1967 bis 1971 Vorsitzender dieser regen landsmannschaftlichen Studentenvereinigungen und des zugehörigen Dachverbandes Ostpolitischer Studentenverband (ODS) mit intensivem Programm von Vorträgen zu Ostdeutschland und anderen Vertreibungsgebieten für die Berliner Universitäten, die zugleich einzige universitäre Opposition zur „68er-Bewegung“. Wilfried Heller hat sich jedoch in dieser Zeit nicht ablenken lassen und seine wissenschaftlichen geographischen Arbeiten mit Abschluss Habilitation weitergeführt. In dieser Zeit der 1970er Jahre hatte Wilfried Heller auch Kontakt mit dem Rezensenten, der von 1972 bis 1982 mit Prof. Dr. Frido Bader (Freie Universität Berlin) die Schriftleitung der Zeitschrift „Die Erde“ der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (gegr. 1828) innehatte, wo Wilfried Heller wegen einer Veröffentlichung anfragte. Es spricht für die auch in diesem hier vorliegenden Buch sichtbare exzellente dokumentarische Arbeit Wilfried Hellers, dass er auch diese Korrespondenz bewahrt hat – wie der Rezensent vor einiger Zeit im Zusammenhang mit anderen Rezensionen zu anderen Werken Hellers von diesem bzw. von dessen Verleger Konrad Badenheuer erfuhr; mir selbst war der Vorgang nicht mehr erinnerlich!

„Allerdings wurden die Themen *Herkunft aus der Tschechoslowakei* und *Vertreibung* von mir soweit wie möglich verdrängt (Kap. IV.,3), es bestand jedoch in dieser Zeit letztlich aus biographischen Gründen ein durchgängiges Interesse für das Thema Migration, da ich auch beruflich bearbeitete (Kap. IV.,4.)“, so schreibt Heller (S. 10). Dazu hatte Heller dann Gelegenheit, denn von August 1982 bis März 1994 war er Professor am Geographischen Institut der Universität Göttingen, anschließend lehrte er bis zu seiner Pensionierung 2007 Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Migrationsforschung an der Universität Potsdam. Und im Abschnitt V. geht er auf diesen Lebensabschnitt ein, der ihn dann auch zurück ins Egerland führte: „Als Folge meine Forschungen über Auswandererkolonien von Egerländern in Neuseeland, die dort in den Jahren 1860er Jahren gegründet wurden, kam ich schließlich doch noch zurück zu meiner Herkunftsregion (Kap.V.1.) und zum Thema Unrecht der Vertreibung, das mich eher unbewusst auch zuvor mein ganzes Leben lang begleitet hatte (Kap. V., 2)“.

Wilfried Heller führt hierzu auf den Seiten 93/94 aus: „Obwohl ich wegen der Vertreibung aus dem Sudetenland kein Interesse für das Vertreiber-Land Tschechoslowakei hegte und mich seit meiner Studienzeit von Bayern, dem Aufnahmeland nach der Vertreibung, löste, um die Erinnerungen an die Situationen als Vertriebener noch zusätzlich zu verdrängen, hatte das Thema *Vertreibung* doch Einfluss auf mein ganzes Berufsleben. Denn einer / meiner thematischen Schwerpunkte war die Migrationsforschung. Dies begann schon in den 1970er Jahren, als ich mich im Zusammenhang mit meinen Arbeiten in Griechenland für die Arbeitsmigration interessierte. Diese Thematik bearbeitete ich in den 1980er Jahren in der Türkei weiter. Dabei wurde auch die Remigration von sog. Gastarbeitern miteingeschlossen. Ebenfalls in den 1980er Jahren griff ich die deutsche Aussiedler-Emigration aus Polen, Rumänien und der Sowjetunion auf, und immer wieder – auch zusammen mit Studentinnen und Studenten sowie mit Doktorandinnen und Doktoranden – nach Themen der Arbeitsmigration in anderen regionalen Kontexten, vor allem in ostmittel- und südosteuropäischen Ländern (mit dem Schwerpunkt Rumänien) und der Türkei (s. Listen meiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen).“

Der Abschnitt „V. Rückkehr zu den Themen Egerland, Heimat und Unrecht der Vertreibung“ gliedert sich in zwei Unterabschnitte. Im Teil „1. Zurück zum Egerland auf dem Umweg über Neuseeland“ (S. 96-100) schildert Heller eingehend die Kontakte zu Egerländer Gemeinden in Neuseeland, die auch Ziel von wissenschaftlichen geographischen Arbeiten wurden, wie einer Dissertation eines seiner Schüler und einer geographischen Exkursion der Universität Potsdam sowie eigener Feldforschung. Das dabei gesammelte Material wurde dann auch Grundlage für Vorträge bei den Egerländern in der BR Deutschland. „So fand dann der erste Vortrag im Oktober 2004 im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz während der Jahrestagung des Bundes der Egerländer Gemeinden in Deutschland statt.“ Dort und in weiteren Organisationen konnte Heller seine Forschungsergebnisse auch in den Folgejahren vortragen. Im Jahre 2009 fuhr Heller auch ins Egerland., wodurch nach seinen Aussagen weitere Kontakte zu Egerländer Organisationen in Deutschland sowie zur Sudetendeutschen Landsmannschaft entstanden und mehr als zwanzig Vorträge u.a. in Marktredwitz, Eger, München, Augsburg, Nürnberg, Berlin, Weiden, Passau, Stuttgart und Regensburg von gehalten worden sind und Publikationen entstanden; seine Publikationen zum Egerland sind über die Fußnote hierzu im Literaturverzeichnis zu lesen.

Abschließend schreibt Heller in diesem Unterabschnitt V.1. (S. 99/100): „Schließlich beschloss ich sogar, ein Forschungsprojekt im Egerland durchzuführen, nämlich empirische Studien zur Frage, welche räumliche Identität die aktuelle Bevölkerung in ehemals deutschen Siedlungsgebieten zeigt, welchen Bezug diese Bevölkerung zu ihrem Siedlungsgebiet hat, in dem die allermeisten ihrer Familien sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg angesiedelt hatten. Außerdem sollte die verbliebene deutsche Minderheit in dem Projekt berücksichtigt werden. Zur Zeit der empirischen Untersuchung – in den Jahren 2008 und 2010 – wurden in der gesamten Tschechischen Republik nur noch etwa 20.000 Personen (etwa 0,2 %) gezählt, die sich als Deutsche bezeichneten. Diese Untersuchung war das letzte Forschungsprojekt, das ich mit finanzieller Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft durchgeführt habe. Ich konnte für dieses Projekt zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, die der tschechischen Sprache kundig waren, einstellen. Eine von Ihnen arbeitete ihre Ergebnisse zu einer Dissertation aus, die im Jahre 2015 publiziert wurde. Die Befragung der Bevölkerung fanden in vier Gemeinden des Bezirks Tachau (Tachov) und in sechs Gemeinden des Bezirks Falkenau (Sokolov) statt. Unter den 814 Befragten befanden sich 35 Deutsche.“ Die erwähnte Dissertation wurde von Anja Wilde eingereicht und 2015 in der Reihe Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Nr. 59 der Universität Potsdam veröffentlicht unter dem Titel „Ausprägungen räumlicher Identität in ehemaligen sudetendeutschen Gebieten. Am Beispiel der Bezirke Tachov (Tachau) und Sokolov (Falkenau). Mit dieser Promovendin hat Heller 2012 hierzu auch einen Aufsatz in der Vierteljahreszeitschrift Sudetenland veröffentlicht: „60 Jahre später – Deutsche in böhmischen Grenzgebieten“.

Im Unterabschnitt „V.2. Das Unrecht der Vertreibung aus dem Sudetenland darf nicht verharmlost werden“ (S. 100-103) schreibt Heller einleitend: „Leider musste ich feststellen, dass die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg kaum noch angesprochen wird und dass das Unrecht der Vertreibung von den Vertreiber-Staaten Polen, Sowjetunion bzw. Russland und Tschechische Republik offizielle nicht eingestanden wird. Obwohl es gerade im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche Zuwanderungen aus ost- und südosteuropäischen Ländern sowie aus asiatischen und afrikanischen Ländern in Deutschland und Europa gibt, welche die Sensibilität auch für die Vertreibung der

Deutschen kaum erinnert.“ Heller geht dann auf einen Satzungsstreit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein, der 2021 mit dem Vollzug der Satzungsänderung beendet wurde. Heller weist auf seine Stellungnahme „Zum Unrecht der Vertreibung“ in einem Leserbrief an die FAZ hin, der dort auch am 12. Mai 2016 veröffentlicht wurde. Er wendet sich gegen den Vorwurf der „Kollektivschuld“, mit dem ja das offizielle Tschechien weiterhin die Vertreibung der Sudetendeutschen rechtfertigt, er weist hin auf die Entstehung der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg, in der die Deutschen etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachten und ihnen das Selbstbestimmungsrecht über ihre staatliche Zugehörigkeit vorenthalten wurde, die Regierung der neugebildeten Tschechoslowakei eine „deutschfeindliche Politik“ betrieb.

Abschließend schreibt Heller: „Die Politik sollte auch weiterhin Forschungen über die sudetendeutsche Geschichte unterstützen. Des Weiteren sollten die bestehenden Förderprogramme für deutsch-tschechische Austausch- und Begegnungsprojekte sowie für den Schutz und die Wiederherstellung von Kulturdenkmälern der vertriebenen Deutschen verstärkt angewandt werden. Zu den Zielen und Aufgaben der Europäischen Union gehören der Schutz und die Bewahrung nicht nur der nationalen, sondern auch der regionalen Vielfalt in Europa sowie die Hervorhebung und die Förderung des gemeinsamen kulturellen Erbes der Mitgliedstaaten, und zwar insbesondere in denjenigen Regionen, in denen unterschiedliche Volkgruppen sich berühren, sich austauschen und miteinander leben bzw. gelebt haben. Auch im Egerland sowie in Böhmen und Mähren insgesamt und in deren Nachbarländern sollten die verantwortlichen Personen und Institutionen bei ihrem Handeln im Sinne des europäischen Geistes vom Respekt für die jeweils anderen Gruppen geleitet werden.“ Leider ist die hier die Forschungslandschaft in den letzten Jahrzehnten verarmt: Institute wurden geschlossen, Themen werden nicht mehr angeboten – und das geht von den allgemeinbildenden Schulen bis in die Universitäten und sogar (teilweise) bis in die Medien. Das Überdecken durch „gepuschte“ andere Themen und die Zerstörung der wissenschaftlichen geographischen Länderkunde wären weitere Themenfelder.

In „VI. Literatur und Quellen“ sind 68 Titel aufgeführt, darunter haben 18 Wilfried Heller als Autor (zwei davon mit Co-Autoren), und es sind auch bekannte Autoren in dieser Aufstellung. Die Aufsätze von Wilfried Heller – nicht nur die über das Egerland und verwandte Themen – sollten in einem Sammelband herausgegeben werden, sie könnten dadurch zugänglicher sein und einen größeren Leserkreis erreichen.

Die abschnittsweise sehr persönlichen Erinnerungen und ihre Einbindung in allgemeine Verhältnisse sind eine gewinnbringende Lektüre. Der umfangreiche und zuverlässige wissenschaftliche Apparat mit Fußnoten und Literatur- und Quellenverzeichnis laden zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema, auch mit der eigenen Familiengeschichte ein. Viele Leser werden – wie auch der Rezensent – traurig sein, dass viele Dokumente der eigenen Familiengeschichte nicht mehr vorhanden sind, das betrifft oft nicht nur Vertriebene. Herzlichen Dank Wilfried Heller, dass Sie Ihre persönlichen Erinnerungen für die gegenwärtige aber eben auch für zukünftige Generationen zu Papier gebracht haben!

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 490)

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten. ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe
- 04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehrfarbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten. = Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 490 – 492)

- 01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten. ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten. = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makafa. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).
400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

- 11) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
- 12) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
- 13) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.



01) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung.
Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf



Verkehrszeichen Richtzeichen...

§ 42 Richtzeichen:

Richtzeichen geben **besondere** Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung ...

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: bzbm@ba-sz.berlin.de

Bcc: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgische Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgische Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabspernung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke,
Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich: nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 12. Oktober 2021 - ausgeblieben....!

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!



Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße



Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. *Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke*

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz. Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



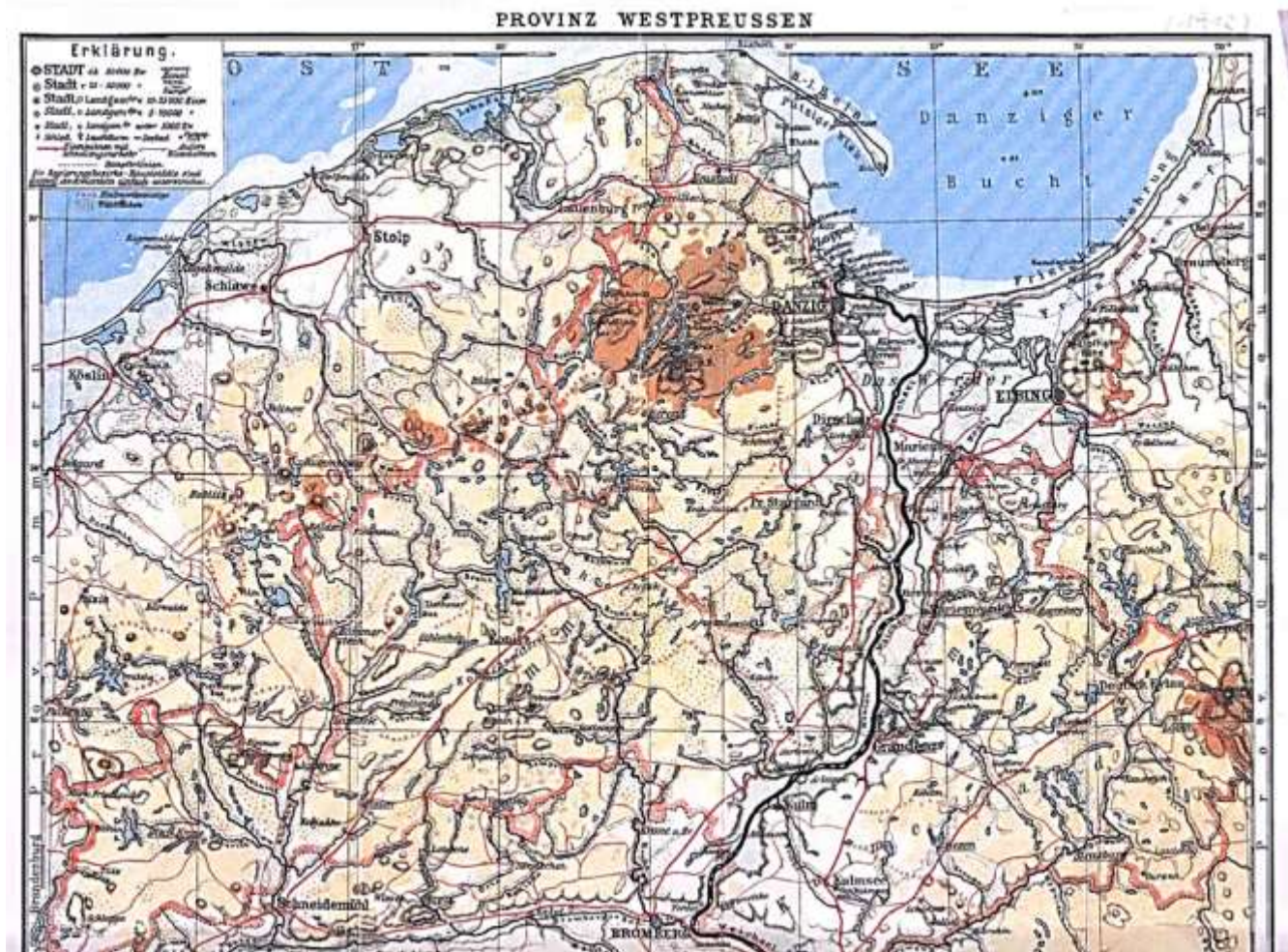
Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



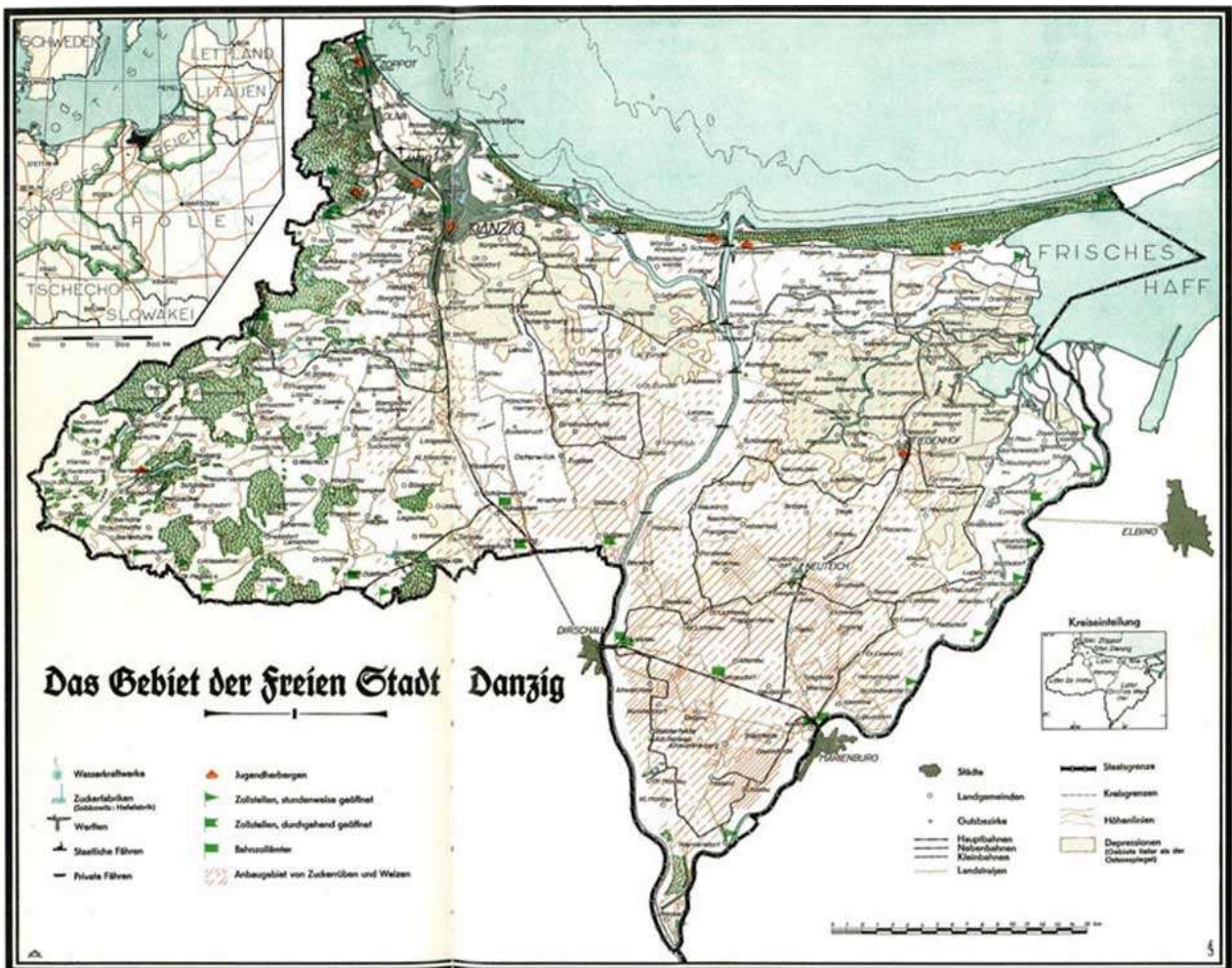
Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945

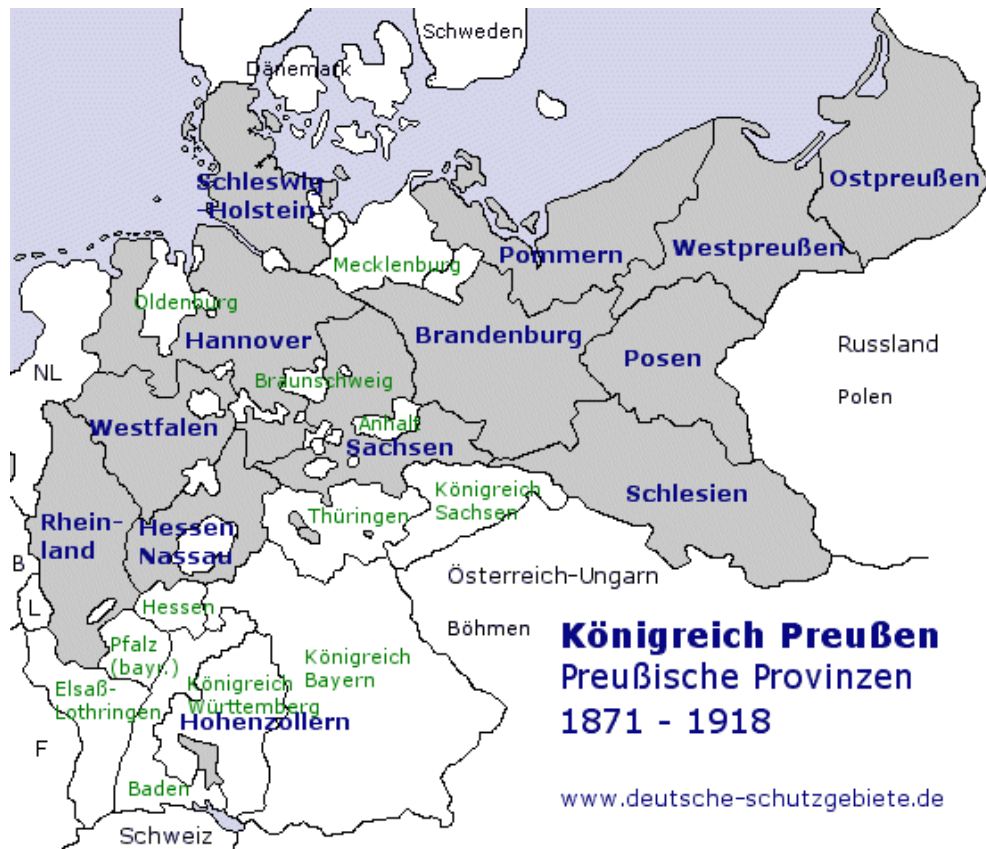




Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920